Austr. 2730

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36610700700015

<36610700700015

Bayer. Staatsbibliothek

Verſuch
einer
Geſchichte
des
Bauernkrieges
in Oberöſterreich
unter der Anführung
des
Stephan Fadinger und Achatz Wiellinger.

Von
Franz Kurz,
reg. Chorherrn und Cooperator zu St. Florian.

Leipzig 1805
bei Friedrich Immanuel Eurich.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Seite

Vorläufige Entwickelung der Urſachen, welche dieſen Bauernkrieg veranlaßt haben. 15

Erſtes Hauptſtück.

Ausbruch des Krieges. Grieskirchen wird erobert, und Peurbach abgebrannt. Mehrere Orte werden von den Bauern beſetzt. Der Statthalter wird von ihnen geſchlagen. Fadinger erſcheint als ihr Anführer. Patente des Statthalters und der ſtändiſchen Verordneten an die Bauern. Wels, Kremsmünſter, Lambach, Gmunden und alle benachbarten Orte werden von ihnen eingenommen. In Marchtrenk und Wels wird mit ihnen unterhandelt. Sie erhalten einen Prediger. Nach der Einnahme von Steyr wird Enns aufgefordert. Die Bauern halten den Waffenſtillſtand nicht. Drei Bairiſche Schiffe werden erobert.

Seite

Die kaiſerlichen Commiſſäre kommen in Enns an, und reiſen nach Linz. 125

Zweites Hauptſtück.

Die kaiſerlichen Commiſſäre und die Verordneten fordern die Bauern auf, einen Ausſchuß mit Vollmacht nach Linz zu ſchicken. Die Bauern drohen, und umgeben Freyſtadt. Fadinger ſchickt von St. Florian nach Linz Ausſchußmänner mit einer Bittſchrift an die kaiſerlichen Commiſſäre. Letztere übergeben denſelben ein kaiſerliches Patent an die Bauern. Die Bauern dürfen ſich einen Ausſchuß zur Verfertigung der Schriften bey der Unterhandlung wählen. Fadinger zieht nach Ebelsberg, und verſpricht, den größten Theil der Bauern zu entlaſſen. Die Bauern kommen im Ufer bei Linz an, und nähern ſich allenthalben der Stadt. Ihr Ausſchuß beträgt ſich nicht gut. Die bairiſchen Commiſſäre kommen in Paſſau an, ihr Patent an die Bauern. Neue Feindſeligkeiten. Die Commiſſäre reiſen auf kaiſerlichen Befehl von Linz ab, werden in Ebelsberg angehalten, und nach Steyr in die Gefangenſchaft geführt. 170

Drittes Hauptſtück.

Fadinger ertheilt dem Herrn Wilhelm von Starhemberg einen Geleitsbrief nach Paſſau.

Seite
ſau. Die bairiſchen Commiſſäre tragen Bedenken nach Oberöſterreich zu kommen. Die Bauern werden umſonſt zu einem Stillſtand und zur Tractation ermahnt. Schreiben des Ausſchuſſes von Wien herauf an die Ausſchußmänner der Bauern. Fadingers Drohungen. Reſcript des Kurfürſten an die Stände, und ein Befehl von ihm an den Statthalter. 195

Viertes Hauptſtück.

Die Bauern nähern ſich der Stadt Linz, welche Fadinger zur Uibergabe auffordert. Die Stände antworten ihm. — Enns wird belagert. — Fadinger wird verwundet. — Sein Schreiben an die Stände, und derſelben Antwort. — Die Vorſtadt wird abgebrennt. — Freyſtadt wird von den Bauern erobert. — In Steyr bildet ſich ein ſtändiſches Collegium. — Die Commiſſäre und die Stände dringen auf die Tractation, welche von den Bauern immer verhindert wird. — Fadinger ſtirbt an ſeiner Wunde 221

Fünftes Hauptſtück.

Berathſchlagung in Salzburg über die Mittel, den Aufruhr zu dämpfen. — Der Statthalter mißbilligt das ſtändiſche Collegium in Steyr. — Verhandlungen dieſes Collegiums mit den Bauern. —

Seite

Der König von Dännemark ſchickt einen Abgeſandten zu den Bauern. — Die Bauern im Lager zu Weiberau machen ungeſtümme Forderungen. — Die kaiſerlichen Commiſſäre werden auf freien Fuß geſtellt. — Wiellinger wird Oberhauptmann, und fordert Linz zur Uibergabe auf. — Mehrere Innwohner von Linz verlaſſen die Stadt. — Von Baiern herab kommen friſche Truppen und Lebensmittel nach Linz. — Die Bauern werden hierüber aufgebracht, und wagen einen Sturm auf die Stadt, der ihnen abgeſchlagen wird. — Die Stände verweiſen dieſes den Bauern. — Antwort des Wiellinger hierauf. — Neues Aufgeboth der Bauern. — Oberſt Löbel kommt nach Enns, und ſchlägt die Bauern. — Man arbeitet fruchtlos an der Unterhandlung. — Ankunft neuer kaiſerlicher Commiſſäre — Wiellinger marſchirt von Steyr nach St. Florian und Neuhofen. — Neuer vergeblicher Sturm der Bauern auf die Stadt Linz. — Die Bauern halten Kriegsgericht über den Madlſeder, und ſchicken einen Ausſchuß zu den kaiſerlichen Commiſſären nach Melk. — 260

Sechstes Hauptſtück.

Unterhandlungen des kaiſerlichen Geſandten in München. — Neue Feindſeligkeiten der Bauern

Seite
Bauern und Unterhandlungen mit ihnen. — Der Statthalter will die Bürger nicht als den vierten Stand gelten laſſen. — Oberſt Preuner rückt mit ſeinem Regiment aus Böhmen gegen Freyſtadt an, ſchlägt die Bauern bei Kirſchbaum, und nimmt Freyſtadt ein. Oberſt Löbel ſchlägt den Wiellinger. — In Melk wird unterhandelt. — Die Commiſſäre ſchreiben darüber dem Statthalter, welcher ihnen antwortet, daß die Bauern keinen Stillſtand halten. — Herberſtorf läßt zwei Ausſchußmänner gefangen nehmen, und verjagt die Bauern aus dem Ufer bei Linz. — Löbel beſetzt Steyr, Wels und Lambach. — Die Bauern ſchreiben an den König von Dännemark. — Linz wird ganz entſetzt. — Die Bauern werden im Mühlviertel geſchlagen. 331

Siebentes Hauptſtück.

Die Bauern übergeben den kaiſerlichen Commiſſären in Melk eine weitläufige Klagſchrift. — Die Commiſſäre kommen nach Enns, wo endlich die ſo lange gewünſchte Unterhandlung zu Stande gebracht wird. Der Herzog von Hollſtein rückt unvermuthet mit ſeinen Truppen in Oberöſterreich ein, und wird von den Bauern geſchlagen. — Niederlage des bairiſchen Gene-

Seite
Generals Lindlo. — Das Hausruck-viertel empört ſich von neuem, ſo wie auch ein Theil des obern Mühlviertels. — Actionen bei Wels, Lambach und Gmunden. — Ankunft des Generals Pappenheim. — Schlacht bei Eferding, Gmunden, Vöcklabruck und Wolfseck. — Ende des Krieges. 376

Achtes Hauptſtück.

Der Kaiſer ordnet eine Executions-Commiſſion an. Der Statthalter will viele Confiscationen anordnen. Unterſuchung der Rebellen. Gutachten der Executions-Commiſſäre. Unruhen in der Gegend von Weyr. Execution. Das Hausruck-viertel ſtellt den Revers aus. Zettel, Ehrmann und Kaiſermair haben ſich nebſt vielen andern durch ihre Anhänglichkeit an den Kaiſer beſonders ausgezeichnet. 435

Beilagen zur Geſchichte des Bauernkrieges.

		Seite
Beilage Nro.	I.	457
— — —	II.	459
— — —	III.	461
— — —	IV.	465
— — —	V.	468
— — —	VI.	473
— — —	VII.	478
— — —	VIII.	481
— — —	IX.	485
— — —	X.	489
— — —	XI.	494
— — —	XII.	496
— — —	XIII.	499
— — —	XIV.	503
— — —	XV.	506
— — —	XVI.	509
— — —	XVII.	518
— — —	XVIII.	520

	Seite
Beilage Nro. XIX.	524
— — — XX.	527
— — — XXI.	534
— — — XXII.	546
— — — XXIII.	549
— — — XXIV.	555
— — — XXV.	557
— — — XXVI.	572
— — — XXVII.	576
— — — XXVIII.	582
— — — XXIX.	584
— — — XXX.	586
— — — XXXI.	587
— — — XXXII.	589
— — — XXXIII.	592
— — — XXXIV.	593
— — — XXXV.	596
— — — XXXVI.	603

Vorläufige

Vorrede.

Soll Geſchichte nach dem bekannten Ausſpruche eines Weiſen, unſere Lehrmeiſterin ſeyn, ſo muß ſie uns nicht nur ſchöne lobenswerthe Thaten vorhalten, um uns zu ähnlichen anzueifern, ſie muß uns auch Verbrechen in ihrer vollen Häßlichkeit erzählen, um uns von denſelben abzuſchrecken. Schon in dieſer Hinſicht ſind Erzählungen von wilden Empörungen gegen Monarchen nicht unnütz, und dann gehören ſie auch als wichtige Ereigniſſe zur Geſchichte eines Landes, in welchem ſich ſolche traurige Auftritte ereignet haben.

Einige Kenntniß der vaterländiſchen Geſchichte iſt bei jedem Gebildeten ohnehin voraus zu ſetzen; nur kann es nicht die Sache eines jeden ſeyn, weitläuftige Unterſuchungen über verworre-

ne Gegenſtände anzuſtellen, und über dieſelben ein neues Licht zu verbreiten. Dieſes bleibt billig denjenigen überlaſſen, welche Muße und Gelegenheit haben, ein ſo nützliches Geſchäft mit der Hoffnung eines erwünſchten Erfolges treiben zu können. Für Oeſterreichs Geſchichte iſt ſeit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ungemein viel geſchehen. Deſſen ungeachtet kommt man in einem ſo weiten Felde leicht auf Dinge, die uns beim erſten Anblick ihrer Sonderbarkeit wegen wirklich befremden. Man verweilet ſich dann unwillkührlich bei ſolchen Gegenſtänden, denkt den Urſachen und Wirkungen nach, bis ſich endlich das Dunkel aufkläret, die Zweifel verſchwinden, und unſere Kenntniſſe einen neuen Zuwachs erhalten.

Die Geſchichte der Bauernkriege in Oberöſterreich iſt bisher noch zu wenig bearbeitet worden. Bruchſtücke davon findet man allenthalben in verſchiedenen Werken, aber an einer vollkommenen Geſchichte aus Actenſtücken, fehlet es noch. Daher mag es kommen, daß die Urtheile über dieſe Begebenheiten ſo verſchieden ausgefallen ſind, be-

ſonders, wenn von der Veranlaſſung dieſer Uibel die Rede iſt. Gewöhnlich wird als Urſache der Empörung die Unduldſamkeit des Kaiſers Ferdinand II. angegeben, über welche von verſchiedenen Geſchichtſchreibern, beſonders von auswärtigen, ſehr bittere Klagen geführet werden. Dabei muß natürlich die Frage entſtehen: Warum wollte denn Ferdinand in ſeinen Provinzen keine Proteſtanten dulden? Wie kam es, daß ſie ſich unterſtanden, wider ihren Landesfürſten die Waffen zu ergreifen? Wie konnten es Bürger und Bauern eines ſo kleinen Landes, wie Oberöſterreich iſt, wagen, auch nur mit der geringſten Wahrſcheinlichkeit eines guten Erfolges ſich einem Monarchen ſo vieler Provinzen und großer Königreiche zu widerſetzen? Da ich wahrnahm, daß ſich dieſe Fragen aus den gedruckten Werken der gleichzeitigen Geſchichtſchreiber nicht befriedigend beantworten laſſen, ſuchte ich nach neuen Quellen, und es fügte ſich, daß mir Actenſtücke von dieſem Aufruhr unter die Hände kamen, die bisher noch ganz unbekannt geblieben ſind. Ich fieng an zu ſammeln, bereiſete jene Gegenden,

den, in welchen ſich der Aufſtand erhob, beſah die Orte, die in dieſer Hinſicht merkwürdig wurden, und fand gewöhnlich mehr, als ich hoffte. So entſtand die Geſchichte, die ich hier liefere.

Sie iſt zunächſt für meine lieben Landsleute beſtimmt. Dieſes iſt auch die Urſache, daß die Erzählung einiger Vorfälle weitläuftiger geworden iſt, als es ſonſt nöthig geweſen wäre. Nicht Alle haben die nöthigen Vorkenntniſſe von dem, was dieſer Empörung voraus gieng; dieſe ſollen allmählich zu den folgenden Auftritten vorbereitet, und in den Stand geſetzt werden, ein richtiges Urtheil über dieſe Begebenheit zu fällen, von der der gemeine Mann und der Bürger noch heut zu Tage ſo viel zu erzählen weiß. Doch muß man nicht fordern, daß jede einzelne Begebenheit, die ſich in irgend einem Marktflecken oder Dorfe zugetragen hat, weitläuftig beſchrieben werden ſoll. Dieſes wäre aus Mangel der Dokumente nicht möglich, und dann müßte ſo eine Erzählung den Leſer mehr ermüden, als ergötzen. Ich befürchte ohnehin, eher zu viel, als zu wenig geſagt zu haben; und durfte manches deswegen

nicht

nicht weggelaſſen werden, weil es ungern von denen vermißt würde, die mir dergleichen Notizen gütigſt mitgetheilt haben.

Was aus gedruckten Büchern genommen wurde, wird von mir getreulich angegeben. Es könnten freilich noch um ein Dutzend mehr angeführt werden, doch wozu? Von den ältern Geſchichtſchreibern haben einige offenbar einander abgeſchrieben; jüngere können ohnehin als vollgültige Zeugen nicht auftreten, wenn ſie nicht neue Quellen entdeckten.

Als ich Einigen meinen Entſchluß bekannt machte, die Geſchichte dieſes Bauernkrieges zu ſchreiben, fand ich auch alſogleich die freundſchaftlichſte Unterſtützung. Viele ſchöne Actenſtücke wurden aus Archiven hervorgeſucht, und mir mit einer Bereitwilligkeit mitgetheilt, die mich manche abſchlägige Antwort vergeſſen machte, welche man mir auf meine Bitte ertheilte. Den Unterſtützern meines Vorhabens ſtatte ich hiermit meinen verbundenſten Dank ab.

Unter den vielen Actenſtücken, welche die Grundlage der gegenwärtigen Geſchichte ausmachen,

chen, verdient eine eigene Erwähnung jene Handſchrift, welche unter dem Titel: Steyriſche Chronik, öfter wird angeführt werden. Mehrere Abſchriften derſelben führen die Aufſchrift: Anhang, welchen Herr Doctor Dilmetz *Art. Lib. Philoſophiae, nec non Medicinae Doctor* den Steyeriſchen Annalen *annectiret* hat, *continuiret* von 1618 bis 1631. Wahrſcheinlich ſollen die Preuenhuberiſchen Annalen dadurch vermehrt und fortgeſetzt werden. Der Verfaſſer mag nun wer immer ſeyn: er ſpricht als Augenzeuge, und ſtimmt nebſt den Khevenhilleriſchen Annalen, mit den Actenſtücken ſelbſt am meiſten unter allen übrigen Geſchichtſchreibern überein, welche von dieſer Empörung handeln. Gleich merkwürdig iſt ein gleichzeitiges Tagebuch über die Belagerung der Stadt Linz. Der Verfaſſer iſt wahrſcheinlich ein Baier geweſen, der ſich in der belagerten Stadt befand. Schade iſts, daß er daſſelbe nur einige Wochen hindurch fortſetzte, denn beide Abſchriften, die mir zu Geſichte kamen, gehen nur bis zum Ende des Monaths Julius.

Bei Auszügen aus noch ungedruckten Schriften bin ich ſehr gewiſſenhaft geweſen, und um den Sinn einer Handſchrift unverändert zu laſſen, werden, ſo oft es immer thunlich war, die eigenen Worte derſelben beibehalten. Auch aus gedruckten Büchern werden öfters ganze Stellen angeführt, um den Geſchichtſchreiber ſelbſt reden zu laſſen, weil dergleichen Bücher doch nicht überall zu finden ſind, alſo auch nicht nachgeſchlagen werden können, wenn gleich jemand ein Belieben hätte, den Author ſelbſt leſen zu wollen. Dem es zu viel iſt, der mag auf meine Bitte die Citaten übergehen und bedenken, daß verſchiedene Leſer auch verſchiedene Bedürfniſſe haben.

Ich fürchte keineswegs, daß man mir bedenklich zurufen möchte: Eine Geſchichte des Aufruhrs unſerer proteſtantiſchen Voreltern, erzählet von einem katholiſchen Religionslehrer! — Verſchiedene Meinungen in Glaubensſachen ſollten ja billig auf die hiſtoriſche Wahrheit keinen Einfluß haben. Wie viele herrliche Werke proteſtantiſcher Authoren leſen und rühmen wir, welche Geſchichten enthalten, die den Katholiken eben

nicht

nicht immer zum Lobe gereichen? Sollten ſie vielleicht bloß deswegen nichts taugen, weil die Verfaſſer derſelben zu einer andern Religionspar- thei gehören? Es ſähe allenthalben traurig um die Geſchichte aus, und es wäre ein ſchlimmes Zeichen einer vernachläſſigten Cultur, wenn in ir- gend einem Lande nur derjenige Geſchichtſchreiber Glauben verdiente, welcher von ſeinen Glaubens- genoſſen etwas erzählte. Einſt war es Sitte, daß ſich Religionspartheien mit vieler Hitze bei jeder Gelegenheit gegenſeitig verunglimpften, und aus Haß wider die Wahrheit ſündigten; beſſere Zei- ten haben dieſe Rohheit verdrängt. Ich bin mir bewußt, ohne Nebenabſichten nur jenes gelobt, oder getadelt zu haben, was mir Lob oder Ta- del zu verdienen ſchien. Daß ich eben den Bau- ernkrieg aus der vaterländiſchen Geſchichte aus- hob, und bearbeitete, dazu bewog mich die Be- trachtung, daß ſich viele Menſchen ſelbſt nicht unglücklich machen würden, wenn ihnen das Ui- bel deutlicher vor ihren Augen ſchwebte, dem ſie unbeſonnen zueilen. Hätten unſere Voreltern je- ne unabſehbare Reihe des Elendes reifer bedacht,

in welches ſie ſich ſammt dem lieben Vaterlande durch ihren Ungehorſam gegen den Monarchen ſtürzten, ſie würden ihm gewiß treue gehorſame *Unterthanen* geblieben ſeyn. Die Kette aller traurigen Ereigniſſe, welche den Wohlſtand Oeſterreichs auf viele Jahre hin vernichteten, hieng an dem Ungehorſame, als dem erſten Gliede derſelben, und nur zu ſpät bereueten ſie es, ſich den Befehlen des Landesfürſten je einmal widerſetzt zu haben. Schon die Religion macht es uns zur ſtrengſten Pflicht, die von Gott geſetzte Obrigkeit zu ehren; aber auch die Vaterlandsliebe prägt es tief unſeren Herzen ein, daß Treue, Gehorſam und kindliche Anhänglichkeit gegen den Monarchen unſer unverrücktes Augenmerk ſeyn müſſe, denn ſonſt geht das Vaterland zu Grunde, und wir ſind mit demſelben zugleich verloren. Wie glücklich wir jetzt leben, da wir folgſame Unterthanen des beſten Monarchen ſind, können wir erſt dann wirklich empfinden, wenn wir die traurige Geſchichte unſerer rebelliſchen Vorfahren leſen, und uns mit ihnen vergleichen.

Wird

Wird dieſer mein Verſuch, der die Frucht jener Stunden iſt, welche mir mein Seelſorger-Beruf übrig ließ, gütig aufgenommen, ſo werde ich mich auch künftig befleißen, einzelne Begebenheiten unſerer vaterländiſchen Geſchichte näher zu beleuchten. Als ein Anhang dieſes Werkes ſoll die Geſchichte des Aufruhrs im Hausruckviertel vom Jahre 1632 nachfolgen, wenn mir die nöthigen Beiträge aus noch ungedruckten Dokumenten mitgetheilt werden, um die ich hiemit meine werthen Gönner geziemend bitte. Dadurch gewänne die Geſchichte des Schwediſchen Krieges in Rückſicht unſeres Landes.

Sollte ich in irgend einem Stücke etwas verſehen haben, ſo wird mir jede freundſchaftliche Erinnerung angenehm ſeyn.

Vor-

Vorläufige Entwickelung der Urſachen, welche dieſen Bauernkrieg veranlaßt haben.

Wenn irgendwo eine gewaltige Empörung losbricht, ſo müſſen die Urſachen derſelben in der Geſchichte der vorhergehenden Zeiten aufgeſucht werden, weil es nicht leicht denkbar iſt, daß ſich faſt alle Unterthanen eines Landes plötzlich, oder wegen eines kurzen Mißbehagens über eine Anordnung ihrer Obrigkeit ſo weit vergeſſen ſollten, daß ſie wider ihren Landesfürſten die Waffen ergriffen, und ſich dadurch ſelbſt ſo vieles Unheil bereiteten. Der Stoff zu ſolchen traurigen Auftritten liegt oft mehrere Jahre hindurch als Keim zu einem künftigen Uibel verborgen; verſchiedene Ereigniſſe bringen ihn ſeiner Reife näher; zuletzt bedarf es nur einer geringen Veranlaſſung, und das Uebel zeigt ſich in fürchterlicher Größe.

Oft iſt man wirklich in einer Verlegenheit, wenn man die Haupturſache einer wichtigen Begebenheit angeben ſoll. Es ſind der Urſachen gewöhnlich ſo viele, die in einander genau verwebt waren, und doch alle die nämliche Wirkung vorbe-

reite-

reitelen, daß man nur mit Grund behaupten kann: dieſes, und jenes, und noch viele andere Dinge haben den merkwürdigen Vorfall veranlaßt. Eine unbedeutende Sache war's oft, welche die nächſte Urſache zu ungeheuren Veränderungen geworden iſt. Auf dieſe ſieht man dann am gewöhnlichſten, und vergißt weit wichtigere Veranlaſſungen, die jedem Beobachter nicht ſo klar vor ſeinen Augen ſchweben.

So gieng es auch von jeher, wenn die Rede von dem bekannten Aufruhr der Bauern in Oberöſterreich war. Gleichzeitige und ſpätere Geſchichtſchreiber geben uns gewöhnlich nur Eine Urſache von demſelben an, und beruhigen ſich ſchon damit, daß ſie ſagen: Die Religions-Reformation, die Kaiſer Ferdinand befohlen hatte, hat ihn veranlaßt. Sie ſahen einzig und allein auf das, was dem Ausbruche der Rebellion gerade vorausgieng, und ſchrieben demſelben die ganze Urſache des ſchlimmen Erfolges zu. Man darf aber die Geſchichte der damaligen Zeiten in Rückſicht auf Oeſterreich nur obenhin durchgehen, ſo wird man ſo viele Anlagen zur folgenden Rebellion entdecken, daß dem guten Kaiſer Ferdinand wohl nicht mehr die erſte und einzige Urſache zugeſchrieben werden kann.

Ich halte es für nothwendig, die Hauptveränderungen kurz zu berühren, die ſich in Oeſterreich ſowohl in Rückſicht der Kirche als des Staates ſeit

dem

dem Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts zugetragen haben, denn was die erſteren Regierungsjahre Rudolph des Zweiten betrifft, werde ich bei einer anderen Gelegenheit von denſelben Meldung machen.

Erzherzog Matthias, ein Bruder des Kaiſers, war Statthalter in Oeſterreich. Der traurige Gemüthszuſtand Rudolphs, ſeine Unentſchloſſenheit in Führung der Regierungsgeſchäfte, ſein unſeliger Argwohn gegen alles, was Matthias zum allgemeinen Beſten der Oeſterreichiſchen Erblande, und zur Herſtellung des Friedens in Ungarn veranſtaltete: alles dieſes verurſachte jene leidigen Mißhelligkeiten zwiſchen den beiden hohen Brüdern, die zuletzt für Oeſterreich ſehr ſchlimme Folgen hatten a). Matthias hielt es zu ſeiner eigenen Sicherheit für nöthig, ſich die Stände von Oeſterreich und Ungarn verbindlich zu machen, und für ſeine Abſicht zu gewinnen. Er berief dieſelben nach Preßburg auf einen Landtag zuſammen, auf welchem feſtgeſetzt wurde, daß ſie ſich einander unterſtützen wollten, wenn ſich jemand heraus nehmen würde, etwas wider den Wieneriſchen und Türkiſchen Vertrag zu thun. Rudolph, über dieſes eigenmächtige Betragen ſeines Bruders aufgebracht, machte Anſtalten, das mit Gewalt durchzuſetzen,

a) Schmidts neuere Geſchichte der Deutſchen. Wiener Aufl. B. III. S. 204 und folg.

ſetzen, was er durch Vorſtellungen und Klagen von ihm nicht erhalten konnte. Matthias machte Gegenanſtalten, und forderte die Stände von Oeſterreich, Ungarn, und ſpäterhin auch von Mähren auf, ſich zu einem Feldzuge vorzubereiten. Da die meiſten ſtändiſchen Mitglieder wegen der Religions-Reformation auf den Kaiſer ohnehin übel zu ſprechen waren, ſo war ihnen dieſes eine erwünſchte Gelegenheit, ſich unter einem guten Schein von der Laſt zu befreien, die ſie unter Rudolphs Regierung noch immer fort befürchten mußten, und die Gunſt ihres künftigen Landesfürſten dadurch zu gewinnen, daß ſie ihn bei ſeinem Vorhaben nach allen Kräften unterſtützten. Die Obrigkeiten im Lande riefen alſo den dreiſſigſten Mann ihrer Unterthanen in das Lager ab, und befahlen, daß ſich für den möglichen Nothfall auch der zehnte Mann bereit halten ſollte.

Als ſich Matthias für ſtark genug hielt, ſeinem Bruder dasjenige mit Gewalt nehmen zu können, was er von ihm verlangte, ſo ließ er ſich in Wien die Huldigung leiſten b), zog nach Mähren und nach Böhmen, und brachte den Vertrag zu Stande, in welchem ihm Rudolph das Land Oeſterreich ob und unter der Enns ſammt dem Königreiche Ungarn abtrat, und die Nachfolge auf dem Throne Böh-

b) Schmidt l. c. S. 214.

Böhmens zuſicherte. Die Oeſterreichiſchen Stände waren bei dieſer Unterhandlung für Matthias ſo geſchäftig, daß es ihnen von demſelben erlaubt wurde, die Urkunde zugleich unterſchreiben zu dürfen.

Matthias, ſagt Schmidt c), war mit großem Vergnügen, und einer Art von Triumph nach Wien zurück gekehrt, ohne zu überlegen, was für eine gefährliche Laufbahn er den Ständen geöffnet, und wie bedenkliche Folgen es haben könne, wenn man ſeinen Untergebenen ſelbſt die Lehre ertheilt, daß es in ihrer Macht ſtehe, ihren Herrn zu ändern, wovon er bald die Proben an ſich ſelbſt geſehen hätte. Die Stände glaubten mit Recht eine Erkenntlichkeit für ihre geleiſteten Dienſte von Matthias fordern zu können, und übergaben ihm eine Bittſchrift, in welcher ſie ohne Rückhalt ſagten, — "daß ſie ſich auf ſein gnädigſtes Anſinnen, wiewohl, wenn es einen widrigen Ausſchlag genommen hätte, nicht ſonder Gefahr, ſammt den Ungariſchen und Mähriſchen Ständen gehorſamſt beigefügt, ihr Aeuſſerſtes dabei zugeſetzt, und alles zu dem Ende angeſehen und vermeint haben, daß foderiſt die eines Theils gefallene und geſchwächte Landes-Freiheiten, alt Herkommen, Gebrauch und Gewohnheiten, unter welchen wir evangeliſche Stände, wie auch andere unirte Länder, die

 freie

c) l. c. S. 239.

freie ungeengte Religionsübung allen andern vorziehen, in den vorigen Stand und wirklich genießlichen Gebrauch wiederum gebracht, und dadurch die Länder über ſo vielfältigen ausgeſtandenen Trübſeligkeiten genommenen Schaden und Verluſt ergänzt, und ihnen zu erſprießlichem Aufnehmen wiederum geholfen werde. Das neu anzuſtellende Regiment ſoll mit Räthen, ſo beider Religions-Genoſſen ſind, in gleicher Anzahl beſetzt werden. Wir ſeind darneben, als andere unirte Lande, bei obverſtandner unſerer rechtmäßigen Intention beſtändiglich unausſetzlich zu verbleiben gänzlich entſchloſſen, gehorſamſter Hoffnung, E. K. W. uns darüber nicht dringen, noch ichtes beſchwerliches anmuthen, und damit die nächſt vorſtehende Huldigung, die wir nicht gern verhindern wollten, und doch ſo wenig als andere unirte Lande vor eigentlicher willfährigen Erklärung Statt thun können, nicht hinterſtellig machen werden, derowegen auch gehorſamſt bitten, E. K. W. ſich noch vor der Erbhuldigung gnädigſt erklären wollen" *d*). Die Stände von Oberöſterreich giengen noch raſcher zu Werke. Sie erwarteten nicht einmahl eine Reſolution von Matthias, ſondern ſtellten eigenmächtig die freie Religionsübung wieder her. Auf das eingereichte Anbringen gab Matthias den Ständen zur Antwort: "Da

d) Raupach erläutertes evang. Oeſterreich, dritte Fortſetzung, Beilage XII. S. 47.

"Da ihm ſein Bruder Oeſterreich förmlich abgetreten habe, und die Stände nun ihn als ihren Landesfürſten erkennen müßten, ſo ſei es ihre Pflicht, ihm die Erbhuldigung zu leiſten. Daß ſie aber inſonderheit die Aufhebung ihrer Beſchwerden vor der Erbhuldigung verlangten, dazu hätten ſie keine Urſache, weil ſie ſich vor der Erbhuldigung Kaiſer Rudolphs II. an der mündlichen kaiſerlichen Zuſage haben begnügen laſſen, welche auch er ihnen zu thun geneigt ſei, wie er ſich denn gnädigſt dahin erbiete, ihnen ihre Freiheiten, Privilegien, alt löblich Herkommen, und gute Gewohnheiten zu beſtätigen, ſie dabei zu handhaben und bleiben zu laſſen" e).

Aber dieſe Verſicherung beruhigte ſie nicht. Um freiere Hände zu bekommen, verließen ſie Wien, giengen nach Horn, warben Truppen, und ließen den dreiſſigſten, und dann auch den zehnten und fünften Mann ihrer Unterthanen aufbieten, des feſten Entſchluſſes, von Matthias eben ſo, wie zuvor von Rudolph, dasjenige mit Gewalt der Waffen zu ertrozzen, was ſie mit Bitten nicht erlangen konnten. Ohne Zweifel ſtützten ſie ſich auf die Verbindung mit den Ungarn und Böhmen, die ſie beim Friedensſchluſſe mit Botſchkai und den Türken eingegangen hatten, wo ſich ihre Abgeſandten mit einander ver-

abre-

e) Schmidt l. c. S. 241.

abredeten, — "ſich allen Neuerungen in Religionsſachen zu widerſetzen, ja auch zur Abtreibung dieſer Zumuthungen mit Gewalt zu rüſten" *f*). Vermöge dieſes Bündniſſes verlangten die Oeſterreichiſchen Stände durch Abgeſandte von den Ungarn Hülfe, bekamen aber zur Antwort, daß aus ſo einer Unruhe großes Uibel entſtehen könnte; ſie ſollten ſich vielmehr befleißen, ihre ſtrittigen Punkte in der Güte beizulegen. Der bekannte Erasmus Tſchernembl *g*) konnte durch ſeine ſchöne lateiniſche Rede, die er vor den Ungariſchen Ständen zu Preßburg hielt, und durch ſeine eingereichte Schrift *h*) nichts anderes bewirken, als daß Matthias den Erzherzog Maximilian zum Vermittler zwiſchen ſich und den Ständen annahm. Die Stände von Oeſterreich ſahen ſich nun um auswärtige Hülfe um, da ſie von den Ungarn nichts erhalten konnten, und wendeten ſich an die proteſtantiſchen Reichsfürſten. Wie ſehr ſich dieſe ih-

rer

f) Häberlins neuere teutſche Reichs-Geſchichte B. XXII. S. 412.

g) Tſchernembl ſtammte aus Crain ab, und war Beſitzer der Herrſchaft Schwertberg und Windeck. Hoheneck B. III. S. 752. und folg. Er beſaß viele Kenntniſſe, die er aber größten Theils dazu anwendete, die Rechte des Monarchen herabzuwürdigen, und unter ſeinen Mitſtänden eine unruhige Denkungsart zu verbreiten. S. Schmidt l. c. B. IV. S. 49.

h) Raupach Erl. Oeſt. III. Fortſ. S. 198.

rer Glaubensgenoſſen in Oeſterreich annahmen, zeigen ihre Schreiben an Matthias, in welchen manche beleidigende Ausdrücke vorkommen *i*). Unterdeſſen kam es zwiſchen den Truppen des Königs Matthias und der Stände zu einigen Gefechten, und ein Bürgerkrieg ſchien unvermeidlich. Matthias fürchtete nebſt dem, ſein Bruder Rudolph möchte ſich mit den Ständen verbinden *k*), und ließ ſich dadurch bewegen, die Vermittelung der Mährer anzunehmen. Es wurde beſchloſſen, die Stände ſollten von Horn einen Ausſchuß mit ſicherem Geleite nach Wien ſchikken. Tſchernembl war gewöhnlich der Redner. Hätten die Stände nicht ſelbſt die ganze Verhandlung durch den Druck bekannt gemacht, ſo wäre es unglaublich, welche Freiheiten ſie ſich gegen ihren Landesfürſten heraus genommen haben *l*).

Ich befürchte freilich den Vorwurf einer zu großen Weitläuftigkeit, wenn ich ganze Stellen aus Tſchernembls Reden herſetze, die er entweder an die Mäh-

i) Raupach l. c. Beilagen XV. und XVI.

k) Schmidt l. c. S. 247.

l) Der Titel davon iſt: Relation der Unter- und Oberöſterreichiſchen evangeliſchen Stände-Abgeſandten nach Wien, allda zwiſchen Ihrer Königl. Majeſtät zu Hungarn ꝛc. ꝛc. und ihnen, den dreien Oeſterr. evangeliſchen Ständen der Fried tractiret und geſchloſſen worden. Gedruckt im Jahr 1610.

Mähriſchen Vermittler, oder an den König Matthias ſelbſt gehalten hat; aber ſie verrathen die Grundſätze der proteſtantiſchen Landſtände, und ihre Geſinnungen zu gut, als daß ich ſie hier mit Stillſchweigen übergehen ſollte. Der bekannte Sprecher Tſchernembl ſagt alſo unter andern m): — "Weil der getreue Gott ſelbſt endlichen wider aller Menſchen Hoffnung uns aus der beſchwerlichen Dienſtbarkeit des Kaiſers (Rudolph) erlediget, ſo will ſich gebühren, nicht in mehrere Beſchwernußen durch dieſe Veränderung uns einzuſtecken, ſondern daß wir hinfüro klüger und vorſichtiger ſollen für ſie und ihre Poſterität ſorgen und handeln." Dann verſichert er, daß den Ständen das Recht zukomme n), — "einen Landesfürſten und Herrn vom Römiſchen Reich zu begehren; denſelben, ſo er übel regieret, ohne Maßgebung des Reichs, abzuſetzen; einem Andern die Regierung aufzutragen; des abgeleibten Landesfürſten Töchter auszuheurathen; fürzuſchreiben, wie und was geſtalt ein antretender Herr regieren ſoll; die Verweſung des Landes den Landleuten anzuvertrauen; Landtäg und Zuſammenkunften wegen des Landes Regierung auszuſchreiben, und zu halten; die Erzherzogen wegen Anhörung ihrer Prätenſionen zu erfordern; die Streitigkeiten zwiſchen den Fürſten zu entſchei-

m) l. c. S. 26.

n) l. c. S. 37.

ſcheiden; Beſtellung der Gerhabſchaften; auf wie lang und was geſtalt dem antretenden Landesfürſten Räthe und Diener zuzuordnen, durch welche er regieren ſoll; Landfried, und was demſelben anhängig, aufzurichten; endlichen, daß der nächſte Erzherzog an die Landſchaft begehre, ſich für einen Landesfürſten zu halten, und zu erkennen." — Tſchernembl verräth es doch gar zu deutlich, daß es den Ständen um etwas mehr, als um die Religionsfreiheit zu thun war. In der Folge ſeiner Rede rühmt er die Verdienſte der proteſtantiſchen Stände an, welche dem König Matthias zur Erlangung der Krone von Ungarn, und zur Beſitznahme von Oeſterreich ſo ſehr behülflich geweſen ſind: "Und hats die Böhmiſche Reiſe mit ſich gebracht, wo die meiſte Stärk aus dieſem Land geweſen." Dieſe Stärke ſollte Matthias bedenken, und ſich an das erinnern, was einſtens Kaiſer Maximilian zum König Heinrich von Pohlen geſagt hat *): "daß große Herren, wo ſie mit der Reformation den Himmel gedenken zu verdienen, gemeiniglich, was ſie auf Erden haben, dadurch verlieren. Man ſehe wohl zu, daß nicht dieſem Herrn (Matthias) durch böſe Räthe dergleichen begegne. Wir ſuchen billig zu unſerer Defenſion Bindnuß, Unionen, Korreſpondenzen, nicht allein bei den Benachbarten, ſondern, ſo wir die ganze Welt könn-

*) l. c. S. 43.

könnten in die Conföderation ziehen, wir wollten keinen Fleiß noch Zeit verſäumen; wie wir dann an mehreren Orten unſere Abgeſandten haben."

Man könnte denken, Tſchernembl würde in Gegenwart des Königs ſich beſcheidener ausdrücken, als gegen die Mähriſchen Vermittler, und demſelben mit größerer Ehrfurcht begegnen. Aber auch zu dieſem ſpricht er: "Daß ſich die Stände bis dato mit keinem anderen Herrn noch eingelaſſen haben.... Itzt ſteht es bei E. Kön. Mjt. gnädigſter Reſolution, ob Sie uns den ſo hoch gewünſchten Frieden vergönnen wollen... Wird dieſes uns wider Verhoffen abgeſchlagen: wohlan, ſo nehmen wir unſern Weg wieder zurück, und müſſen dieß alles Gott heimſtellen und befehlen; der wird ſich unſer annehmen, und ungezweifelt alſo väterlich uns verſehen, daß wir dannoch in Ruhe, und bei unſern Freiheiten des Gewiſſens und der Ehren unſer liebes Vaterland ſowohl, als unſere Voreltern beſitzen mögen. Hierauf erwarten wir E. Mjt. endliche Reſolution, dahin wir uns gehorſamſt empfehlen" p). So beleidigend dieſes für den König Matthias ſeyn mußte, ſo konnte

er

p) l. c. S. 48. und 91. Waldau, in der Geſchichte der Proteſtanten in Oeſterreich, Steiermark ꝛc. B. II. S. 122. nennt dieſe Rede Tſchernembls eine "freimüthige und gründliche Rede."

er für die damaligen Umſtände nichts Beſſeres thun; als alle dieſe Ausdrücke gleichſam nicht hören, und durch eine Unterhandlung mit den Ständen allem künftigen Uibel vorbauen. Den 19. März 1609 unterzeichnete er alſo die freie Religionsübung unter kleinen Beſchränkungen, wofür Tſchernembl im Namen der Stände wieder nach ſeiner gewöhnlichen Art dankte q): "E. Kön. Mjt. Reſolution iſt unter die vortrefflichſten Thaten E. M. löblichſter Voreltern billig zu rechnen, dadurch dann E. M. nunmehr Ihr Königreich und Land beſtätiget, denen, ſo ein Aug hieher gehabt, (wahrſcheinlich Rudolph) alle Hoffnung abgeſchnitten, das beſchwerliche und weit ausſehende Mißtrauen zwiſchen Römiſchen Katholiſchen und evangeliſchen guten Theils beigelegt, die verbitterten Gemüther vereiniget, großes Blutbad in ihrem eigenen Vaterland verhütet, ein großes Feuer, davon ganz Europa hätte mögen angehen, gelöſchet, und in Summa die äuſſerſte Gefahr eines langwierigen inländiſchen Krieges in allgemeine Ruh, Fried und Wohlſtand des Vaterlands gekehrt: Dafür ſagen wir zuvorderiſt dem allmächtigen getreuen Gott großen Dank, daß er E. K. M. Herz zu ſolcher Reſolution geleitet hat. . . Jetzt erwindet es allein an wirklicher Vollziehung deſſen, was ſich E. K. Mjt. erkläret, darauf dann Oeſterreich, Mäh-
[illegible] ren,

q) Relation l. c. S. 125.

ren, Hungarn, Böheim, und das ganze Römiſche Reich, mit deſſen unirten Chur- und Fürſten die evangeliſchen Stände bereits in Korreſpondenz ſtehen und verbleiben, ein ſonderes Aug haben werden." Die wenigen Complimente, mit welchen Tſchernembl dieſe ſeine Rede beſchließt, können die vorhergehenden Beleidigungen und Drohungen unmöglich wieder gut machen r).

Die Streitigkeiten der wider ihren Monarchen bewaffneten Stände wurden durch die erzwungene Nachgiebigkeit des Königs Matthias nun freilich beigelegt. Sie leiſteten endlich die verlangte Erbhuldigung, die man damals für unumgänglich nöthig hielt s); aber es war auch zugleich der Grund zu künftigen ähnlichen Auftritten gelegt. Die Stände hatten es gewagt, dem Könige Matthias wider ihren rechtmäßigen Landesfürſten, den Kaiſer Rudolph, beizuſtehen, und ihr ſchlimmes Unternehmen glückte ihnen. Wer wird ſich darüber verwundern, daß ſie das Nämliche gegen Matthias, und ſpäterhin auch gegen Ferdinand unternahmen, und allezeit zu unternehmen bereitet waren, ſo oft es ihnen beliebte,

über

r) Häberlin l. c. S. 664.

s) Siehe hierüber Schrötters dritte Abhandlung aus dem Oeſterreichiſchen Staatsrechte von den Erbhuldigungen.

über ihren Landesfürſten mißvergnügt zu werden? Stolz auf ihren doppelten Sieg machten ſie unbillige Forderungen an ihren Monarchen; und wollte dieſer nicht alſogleich einwilligen, ſo wußten ſie von Unionen, Correſpondenzen, und Conföderationen ſo geſchickt Meldung zu machen, daß ſie ſichs leicht abmerken ließen, daß ſie allenthalben von ihren Glaubensverwandten Hülfe zu ihren Unternehmungen zu erwarten hätten.

Nebſt dem hatten ſie ein neues Mittel erfunden, ihr Vorhaben durchzuſetzen: ſie klagten über Religionsbedrückungen, um dadurch alle Proteſtanten ſich geneigter zu machen. Sobald ſie ſich aber durch den Beiſtand derſelben kräftig genug fühlten, rückten ſie mit ungewöhnlichen Forderungen vermeinter politiſcher Vorrechte heraus, und wollten die Erfüllung derſelben mit der freien Religionsübung zugleich vom Monarchen erzwingen. Tſchernembls Reden beweiſen dieſes genugſam. Man darf ſicher annehmen, daß dieſes nun gewöhnlich der Fall war: ſobald die Oeſterreichiſchen Stände Klagen über Religionsbedrückungen erhoben, ſo war es ihnen zugleich um mehr, als um ihre Religion zu thun. Die Religionsübung mußte zum Deckmantel dienen, das Anſehen des Landesfürſten zu untergraben, und dadurch Unruhen im Lande anzuzetteln. Nicht genug, daß es zur Gewohnheit wurde, daß die Stände der Erbländer

länder unter einander Trotz- und Schutzbündniſſe errichteten, welche den Monarchen zwingen ſollten, alles zu bewilligen, was die Stände oft ſo unbillig und ungeſtümm forderten; ſie wendeten ſich auch an auswärtige proteſtantiſche Fürſten, die eben nicht die beſten Freunde von Oeſterreichs Herrſchern waren. Wie ſehr mußte es den König Matthias kränken, daß ihm Tſchernembl ins Angeſicht ſagte, "daß die evangeliſchen Stände von Oeſterreich mit dem ganzen Römiſchen Reiche, und deſſen unirten Chur- und Fürſten in Correſpondenz ſtehen und verbleiben, die alle auf das ein ſonderes Aug haben, was Matthias mit ſeinen proteſtantiſchen Ständen vornehmen werde?" Die Pfälziſche Union hat auch wirklich eine Geſandtſchaft an Matthias abgefertigt, die ſich der Stände annehmen ſollte [t]. Matthias durfte nicht einmal ſeinen Unwillen darüber äußern, daß auswärtige Fürſten mit ſeinen ungehorſamen Unterthanen gemeinſchaftliche Sache machten. Wer ſollte es wagen, die vereinigten Kräfte der Union wider ſich zu reitzen? Für Matthias wäre dieſes ſchon ein groſſer Verluſt geweſen, wenn er im Nothfalle auf ihren Beiſtand wider die Türken keine Rechnung hätte machen können. Aus dieſer Urſache theilte er ihnen den 12ten Mai die Reſolution mit, die ihm ſeine proteſtantiſchen Stände wegen der freien Religions-

übung

t) Schmidt l. c. T. III. p. 251.

übung abgedrungen hatten, worauf ſie im Gefühle ihrer Macht den König aufforderten, ſich zu erklären, ob auch der vierte Stand, nämlich die Bürger, ſich der ertheilten Reſolution zu erfreuen habe. Sie ſetzten hinzu: "Wir machen uns keinen Zweifel, E. K. M. werden den Ständen dasjenige, ſo Sie ihnen zugeſagt und verſprochen, ſie auch deſſen ſo ſtark verſichert, nicht allein für Ihre Perſon königlich halten, ſondern auch dahin bedacht ſeyn, und ernſtlich verfügen, daß nicht etwann durch andere Unfried Liebende E. K. M. Reſolution und Erklärung ein widerwärtiger Verſtand zugezogen, oder Dero königliche Gnade, die Sie Ihren getreuen evangeliſchen Ständen insgeſamt erwieſen, Ihrem ſelbſt kön. Gemüth und Meynung zuwider geengt, und dahero E. K. M. ſowohl ſelbſten, als Dero Königreichen und Erblanden aufs neue große Zerrüttung und Weitläufigkeiten, welche auf ſolchen Fall gewißlich erfolgen würden, verurſacht werden" u). Gewiß keine undeutliche Androhung deſſen, was Mathias oder ſein Nachfolger von ihnen zu befürchten haben würde, wenn ers wagte, ſeine proteſtantiſchen Unterthanen zu beleidigen. Welcher Landesfürſt, ſei er auch noch ſo tolerant, könnnte ſo etwas heut zu Tage ſeinen Unterthanen ungeſtraft dahin gehen laſſen? Matthias mußte freilich im Drange der Umſtände

u) Waldau l. c. T. II. p. 128. et ſeq.

ſtände nachgeben, aber dadurch wurde auch zur Widerſetzlichkeit der Unterthanen gegen ihren Monarchen, und zu künftigen Rebellionen der Grund gelegt.

Man muß nicht glauben, daß auf dieſe Weiſe bloß bei den oberen Ständen des Landes ein wilder Freiheitsſinn und Ungehorſam gegen die Befehle des Monarchen entſprungen ſei: auch bei Bürgern und Bauern hat dieſes Uibel zugleich Wurzel gefaßt. Die Stände bedienten ſich derſelben zur Ausführung ihrer Abſichten. Bürger und Bauern wurden von ihren Obrigkeiten aufgeboten, mit Matthias gegen Rudolph nach Böhmen zu ziehen, und ihre Anzahl war groß, wie Tſchernembl in ſeiner Rede verſichert. Damit ſich aber der Pöbel zu ſolchen Auftritten deſto bereitwilliger finden ließe, und allen Gefahren trotzte, ſtellte man ihm als Lockſpeiſe die freie Religionsübung und andere Freiheiten vor, welche der Lohn des Aufſtandes ſeyn würden. Und damit ſich auch der gemeine Mann über den Sieg erfreuen konnte, welchen die Stände über ihren Monarchen mit Beihülfe des Pöbels erhalten hatten, und die Mittel kennen lernte, die man dabei anwendete: ſo ließen die Stände die Acten ihres Aufſtandes durch den Druck bekannt machen. Solche Bücher ſind fürwahr traurige Beweiſe, wie roh noch unſere Voreltern waren, da ſie ſichs zur Ehre anrechneten, ihrem Monarchen zu trotzen, und ihm großes Herzeleid zuzufügen.

fügen. Daß ſie dadurch ihr Vaterland in tauſendfaches Unglück und Elend ſtürzten, ließ ſie ihre Leidenſchaft nicht bemerken.

Als Matthias nicht füglich alles bewilligen konnte, was man als eine Erkenntlichkeit nach dem Böhmiſchen Zuge von ihm forderte, wurden gegen ihn ähnliche Anſtalten gemacht, wie zuvor gegen Rudolph. Was Wunder iſt es, wenn ſpäterhin zum dritten Male das Nämliche dem Kaiſer Ferdinand widerfuhr? Solche Auftritte würde Oeſterreich noch öfter geſehen haben, wenn das Anſehen des Landesfürſten nicht durch ſtrengere Maßregeln gegen ſo muthwillige Angriffe der Unterthanen wäre vertheidigt worden. Wahr iſt es, daß den Proteſtanten in der ertheilten Capitulations-Reſolution mehr verſprochen wurde, als man ihnen ſpäterhin wirklich hielt, woraus viele gegenſeitige Neckereien zwiſchen Katholiken und Proteſtanten entſtanden, welche bis zum Ausbruch der Rebellion unter dem Kaiſer Ferdinand fortdauerten v). Man leſe aber das zweite Schreiben der unirten Fürſten an den König Matthias w), und erinnere ſich an die Schritte der proteſtantiſchen Stände von Oeſterreich, welche ſich beſtrebten, die Ungarn, Mährer, und alle auswärtige

v) Raupach erläutertes Oeſt. p. 233. et ſeq.

w) Waldau T. II. p. 162.

tige proteſtantiſchen Fürſten für ihre Sache zu gewinnen, ſo wird man ſich weniger wundern, daß Matthias gegen ſeine evangeliſchen Unterthanen ſtets mißtrauiſcher wurde, und ihnen Abbruch zu thun trachtete, und daß ſich die katholiſchen Landſtände ebenfalls befliſſen, dafür zu ſorgen, daß ihre Gerechtſamen, ihr Anſehen, ja ihre Exiſtenz unter den Landſtänden vom zahlreicheren Gegentheil nicht vollends zu Grunde gerichtet würden. Tſchernembl ſagte ja ſchon früher in ſeiner Rede: "die katholiſchen Stände könnten wegen ihrer Ohnmacht und geringen Anzahl in keine Betrachtung kommen, und der Böhmiſche Zug hat es gezeigt, bei welchem Theile die größte Stärke ſey." In dieſen Begebenheiten liegt ſchon das Vorſpiel des ſpäteren Bauernkrieges unter Kaiſer Ferdinand. Die Adeligen bahnten dem Pöbel den Weg, einſtens allein das zu unternehmen, was zuvor gegen Matthias und Ferdinand mit vereinigten Kräften ausgeführt wurde. Die folgende Geſchichte wird dieſe Behauptung bekräftigen.

Kaiſer Rudolph konnte es ſeinem Bruder Matthias nicht verzeihen, daß er ihn mit Gewalt gezwungen hatte, ihm Ungarn und Oeſterreich abzutreten. Da die Stände in Horn verſammelt waren, und dem Matthias mit Gewalt der Waffen drohten, wenn er nicht nachgeben würde, glaubte Rudolph eine gute Gelegenheit zu haben, ſeinen Bruder der

abge-

abgetretenen Länder wieder berauben zu können. Er trug den Ständen einen Majeſtäts-Brief an x), und Matthias hatte ſich von ihm nichts Gutes zu verſprechen y). Dieſem Uibel kam Letzterer durch die Capitulations-Reſolution zuvor; aber deſſen ungeachtet war das gegenſeitige Mißtrauen noch nicht ganz gehoben. Rudolph hatte in Paſſau Truppen geworben, zwar unter dem Vorwande, als wollte er ſich derſelben bei den Jülichiſchen Angelegenheiten bedienen; als ſie aber auch nach dem mit ſeinem Bruder geſchloſſenen Vergleich doch nicht abgedankt wurden, welches in demſelben feſtgeſetzt war, ſo erregte dieſes bei Matthias einen gerechten Argwohn, als wollte Rudolph durch ſie einen Anſchlag gegen ihn ausführen. Nach mehreren gewechſelten Schreiben über dieſen Gegenſtand z) geſchah endlich, was Matthias befürchtet hatte. Die ſogenannten Paſſauer Soldaten fielen in Oberöſterreich ein, und "hauſeten, nach Khevenhillers Zeugniß a), beſonders zu Mauthauſen, ärger als die Türken, und verurſachten im Lande einen Schaden von zwei Millionen."

 Zwölf-

x) Häberlin T. XXIII. p. 355.

y) Schmidt l. c. T. III. p. 247.

z) Schmidt l. c. T. III. p. 313 et ſeq.

a) Khevenhiller Ferdin. Annalen T. VII. p. 344. Vorzüglich iſt hierüber nachzuſehen Valentin Prevenhuber in den Steyriſchen Annalen p. 340 und 346.

Zwölftauſend an der Zahl ſchienen ſie nach Steyrmark ziehen zu wollen; als ſie aber dort alle Päſſe geſperrt fanden, giengen ſie über die Donau nach Böhmen. Rudolphs Plan iſt ganz geſcheitert. Er wollte nicht nur Oeſterreich erobern, ſondern auch den Erzherzog Leopold, damaligen Biſchof zu Paſſau und Straßburg, zu ſeinem Nachfolger im Königreiche Böhmen beſtimmen *b*), verlohr aber dabei ſein letztes Königreich, das er noch beſaß. Die Böhmen, bedrängt durch die Paſſauiſchen Soldaten, die ſchon bis Prag gekommen waren, und die Kleinſeite unter vielen Ausſchweifungen beſetzt hatten, rieſen die Mährer um Hülfe an. Matthias ließ ſich leicht bereden, den Böhmen Beiſtand zu leiſten, und brach gegen Prag auf. Rudolph hatte in der Verlegenheit, in der er ſich befand, dem Oberſten der Paſſauiſchen Truppen, Rome (welchen die Bauern wegen der Räubereien ſeiner Soldaten Rammauf nannten) dreimal hundert tauſend Gulden für die ausſtändige Löhnung auszahlen laſſen, um ſeiner los zu werden, worauf er ſich mit ſeinen noch übrigen Truppen nach Budweis zurückzog. Matthias konnte alſo deſto leichter mit großem Pompe ſeinen Einzug in Prag halten. Rudolph erklärte darauf den 11ten April 1611.: "daß er wegen Nutz und Frommen dieſes Königreichs auf das künftige, damit nicht etwann

b) Schmidt l. c. p. 319 et ſeq.

etwann nach ſeinem Tode Zerrüttung und Widerwillen ſich erregen möchten, es bewillige, daß gemelter ſein Bruder, weil er vor dieſem bereits mit ſeiner Einwilligung zum deſignirten König in Böhmen angenommen worden, bei dieſem Landtag zum König in Böhmen dem alten Brauch nach publiciret und gekrönet werde" c). Der unglückliche Kaiſer Rudolph ſtarb den 20ſten Jänner 1612. Matthias folgte ihm noch im nämlichen Jahre im Kaiſerthume nach. Da ſowohl zum Widerſtand gegen die Paſſauiſchen Soldaten, als auch zum zweiten Zuge nach Böhmen der gemeine Mann von Oeſterreich als Soldat gebraucht wurde: ſo gewöhnte er ſich immer mehr zum Kriegsdienſte. Daß die Rohheit ſeiner Sitten bei ſolchen Vorfällen zunahm, verſteht ſich von ſelbſt. Den Ständen von Oeſterreich, Mähren, Böhmen, Schleſien und der Lauſitz war die Abſetzung Rudolphs vom Böhmiſchen Throne eine von neuem erprobte Erfahrung, daß man nur die Ehrfurcht gegen den Monarchen auf die Seite ſetzen, und Gewalt anwenden müſſe, um das zu erreichen, was man leidenſchaftlich wünſcht. Aber lieben wohl Leute ihr Vaterland, welche die allgemeine Wohlfahrt des Staates ihren Privatabſichten aufopfern?

Matthias merkte ſein Lebensende heran nahen. Da er kinderlos war, brachte ers dahin, daß Ferdinand,

c) Schmidt l. c. p. 329.

dinand, ein Sohn ſeines Bruders, des Erzherzogs Karl von Steyrmark im Jahre 1617 als ſein Nachfolger in Böhmen, und 1618 in Ungarn gekrönt wurde, wodurch neue Unruhen am beſten ſollten verhindert werden. Deſſen ungeachtet hatte es die Vorſehung beſtimmt: Matthias ſollte in ſeinen letzten Lebenstagen das Herzeleid büßen, das er ſeinem Bruder Rudolph verurſacht hatte. Er hatte zuvor durch ſein unbrüderliches Betragen den Ständen ein ſchlimmes Beiſpiel gegeben, dem rechtmäßigen Landesfürſten mit Gewalt Verträge abgenöthiget, und ihn der Regierung entſetzt: jetzt traf ihn beinahe das nämliche Schickſal. Den 23ſten May 1618 wurden die zwei königlichen Statthalter, Martinitz und Slavata ſammt dem Secretär Fabricius, zu Prag von den Ständen aus den Fenſtern in den Schloßgraben geworfen, weil ſie, dem gemeinen Vorgeben nach, Feinde der Freiheiten Böhmens, und Unterdrücker der Proteſtanten waren. Darauf wurden dreißig Directoren erwählt, welche die Regierungsgeſchäfte beſorgen mußten. Sie warben zugleich Truppen an, und erließen an die Unterthanen ein Aufgeboth, daß ſie für jeden Fall gefaßt wären, wenn es der Kaiſer Matthias unternehmen ſollte, gegen ſie Gewalt zu gebrauchen. Deſſen ungeachtet waren ſie unverſchämt genug, in ihrer Apologie zu ſagen: Alles dieſes ſei nicht geſchehen, um dem Kaiſer, als ihrem al-

lergnä-

lergnädigſten Herrn, etwas zuwider zu thun *d*). Die Böhmen waren die erſten, die den Angriff mit den Waffen machten, und Bucquoi, der kaiſerliche General, mußte jeden kleinen Vortheil gegen ſie theuer erkaufen, weil die Stände den gemeinen Mann zu überreden wußten, daß große Gefahr für die Religion, und ſchwere Bedrückungen für das Vaterland bevorſtänden *e*). Deswegen hielt der Pöbel den ganzen Vorgang für ſeine eigene Sache, und ſtritt deſto muthiger für die Stände, ohne es zu merken, daß er betrogen ſei.

Die Böhmen ſuchten bald auswärtige Hülfe, und erhielten ſie auch leicht von den unirten Fürſten, da das Haupt der Union, Friederich, Churfürſt in der Pfalz, ohnehin ein Werber um die Böhmiſche Krone war. Auch an die Stände von Oeſterreich ſchrieben die Böhmen, und luden ſie zu einer Conföderation ein *f*). Aber dieſe wollten ſich für jetzt in nichts einlaſſen, und zeigten die zwei Böhmiſchen Schreiben dem Kaiſer, welcher in einem Reſcript vom letzten Dezember ihre Treue und Anhänglichkeit an den Landesfürſten, die ſie dadurch bewieſen haben, ſehr lobte. Aber es verdroß ihn,

daß

d) Häberlin T. XXIV. p. 211.

e) Schmidt T. IV. p. 74.

f) Raupach dritte Fortſetzung p. 553.

daß die evangeliſchen Stände ohne ſein Vorwiſſen den Böhmiſchen Directoren antworteten. Sie riethen denſelben freilich, ſich mit dem Kaiſer auszuſöhnen, ſetzten aber hinzu, daß ihnen eine Conföderation nicht mißfalle, — "die nicht wider Ihre Kay. Mjt. und das Haus Oeſterreich, noch zur Unterdrückung der katholiſchen Stände in ihrer Religion angeſehen ſei, ſondern andern dergleichen Bündniſſen gleich, und von Ihro K. M. confirmiret und beſtätiget würde" g). Die katholiſchen Stände antworteten den Böhmen in einem eigenen Schreiben, bathen ſie, das Böhmiſche Kriegsvolk aus Unteröſterreich, wo es die Stadt und das Kloſter Zwettel eingenommen hatte, wieder abzuführen, und die in Böhmen — "entſtandenen Ungelegenheiten durch Güte, und ordentliche Mittel hinzulegen." Von der Conföderation machten ſie gar keine Meldung.

Wenn je einmal Einigkeit zwiſchen den Oeſterreichiſchen Ständen fürs allgemeine Beſte nöthig war, ſo war ſie jetzt am meiſten nothwendig, um den Landesfürſten gegen die rebelliſchen Böhmen mit vereinigten Kräften zu unterſtützen. Aber anſtatt die Religions-Streitigkeiten ruhen zu laſſen, wurde nun die ſchändliche Gelegenheit der Böhmiſchen Rebellion dazu benützt, ſie deſto heftiger anzufangen, wahrſchein-

g) Raupach l. c. p. 358.

ſcheinlich aus dem nämlichen Grunde, welcher den Ständen ſchon früher ein Uibergewicht gegen die Anordnungen des Monarchen verſchafft hatte, und der darin beſtand: Wenn der Landesfürſt ſich in irgend einer Noth befindet, ſo iſt es Zeit, mit Forderungen herauszurücken; erfüllt er ſie nicht, ſo mag er ohne Beihülfe und Unterſtützung bleiben. Schon früher hatten die Oeſterreichiſchen evangeliſchen Stände unter ſich ein Bündniß errichtet, dafür zu ſorgen, daß ſie durch die Katholiſchen nichts von ihren Gerechtſamen verlöhren, wodurch dieſe zu einem ähnlichen Bündniſſe bewogen wurden. Da durch dergleichen Dinge das gegenſeitige Mißtrauen nur noch vermehrt wurde, und der Kaiſer ſchlimme Folgen davon befürchten mußte, ſo ordnete er zur Vereinigung der Stände eine eigene Commiſſion an, die aber durch ſeinen am 20ſten März 1619 erfolgten Tod abgebrochen wurde, worauf eine gänzliche Trennung der proteſtantiſchen Stände von den katholiſchen folgte, die dem Lande den größten Schaden verurſachte *h*).

Wäre Ferdinand nicht eben in Wien geweſen, als Matthias ſtarb, ſo würde es dort gewiß ſehr verwirrt zugegangen ſeyn. Um die Ordnung bei ſtets naher Feindesgefahr noch mehr zu befeſtigen, ſchrieb er ſchon auf den 25ſten März einen Land-

tag

h) Raupach dritte Fortſ. p. 364 et ſeq.

tag nach Wien aus, auf welchem den Ständen be⸗kannt gemacht wurde: "Weil nach Abgang K. Mat⸗thiä das Erzherzogthum Oeſterreich auf Ihro Mjt. noch lebenden einigen Herrn Bruder, Erzherzog Al⸗bert, erblich verfallen, hochgedachter Herr aber in einer förmlichen Schrift auf vermuthenden Sterbfall des Kaiſers ſchon am zweiten Februar Ihro Mjt. König Ferdinand wegen dieſer Lande Regierung die Vollmacht, Gewalt, und Plenipotenz dergeſtallt auf⸗getragen, daß Sie in Ihro Fürſtlichen Durchlaucht Namen den wirklichen Beſitz des Erzherzogthums ein⸗nehmen, auch demſelben fürders vorſtehen, regieren, und adminiſtriren ſollen: alſo vertröſteten ſich Ihro Kön. M., die geſammten Stände würden hierauf die Huldigung zu leiſten ſich nicht verweigern, in⸗dem Sie Kraft inhabender Plenipotenz gleichfalls des gnädigſten Anerbiethens wären, alles dasjenige zu präſtiren, was das alte Herkommen dieſes Orts ver⸗mögte und auswieſe" *i*). Die katholiſchen Stände waren zur Erbhuldigung alſogleich bereit; aber die evangeliſchen gaben vor: — "daß die vom Erzher⸗zog Albert ausgefertigte Plenipotenz dem alten Her⸗kommen nicht allerdings gemäß geſtellt ſei, daher ſie geſonnen wären, eine Abſendung an Ihro Fürſtl. Durchlaucht nach den Niederlanden abzuordnen; und wenn es auch gleich mit beſagter Plenipotenz ſeine völlige

i) Raupach dritte Fortſ. p. 393.

völlige Richtigkeit hätte, daß dennoch die begehrte Erbhuldigung nicht eher geſchehen könnte, als bis die hiezu erforderte Actus vorher gegangen, welche darinnen beſtünden: daß erſtens alle und jede, ſowohl politiſche als Religions-Privilegia durch einen Special-Revers vorher beſtätiget; zweitens, die dawider hin und her im Lande eingeriſſenen Beſchwerden aufgehebt; drittens, die Judicia mit gleicher Anzahl aus beiden Religionen erſetzt, und alles, ſo dem Lande zum Schaden gereichen möchte, abgeſchafft; viertens, die mit den benachbarten Königreichen und Landen im Jahre 1608 getroffenen Conföderationes beſtätiget; und fünftens, die von der Krone Böhmen begehrte, und vom Kaiſer Matthias bewilligte, und weder wider das Haus Oeſterreich, noch wider die katholiſchen Stände angeſehene Union ins Werk geſetzt werde" k). Aus dieſen Forderungen merkte man leicht, welche Parthei die Oeſterreichiſchen Stände zu ergreifen Willens wären. Die Religionsbeſchwerden mußten wieder mit politiſchen Abſichten genau verwebt werden, um den Pöbel wider den Landesfürſten aufzuhetzen. Die Huldigung wurde wie im Jahre 1608 verweigert, und mit großer Unverſchämtheit verlangten ſie, Ferdinand ſollte eine Conföderation mit den Böhmen bewilligen, die bereits ſchon mit einer Armee als Feinde ſich

Wien

k) Raupach l. c. p. 394.

Wien näherten. Da die Stände zugleich von einer Defenſion Meldung machten, die ſie zu ihrer eigenen Sicherheit veranſtalten wollten, ſo wurden ſie aufgefordert, die eigentliche Beſchaffenheit derſelben anzugeben: — "da bezeugten ſie bei ihren adelichen Ehren, daß ſelbe weder wider Ihro Majeſtät, noch das hochlöbliche Haus Oeſterreich, noch zur Unterdrückung der Katholiſchen angeſehen ſei, ſondern bloß zu ihrer Beſchützung gegen das im Lande liegende, durchreiſende, und je mehr und mehr ankommende ſchädliche Volk." — Wer könnte ſolche Aeuſſerungen ohne gerechten Unwillen leſen? Die Stände Oeſterreichs ahmeten nicht nur die Redensarten, ſondern auch die Werke der Böhmen nach. Auch dieſe verſicherten, dem Kaiſer bis zur äußerſten Uiberwältigung treu zu bleiben, nachdem ſie ſchon ſeine Statthalter aus den Fenſtern geworfen, Directoren eingeſetzt, und Truppen aufgebothen hatten. Senkenberg macht hierüber die ſchöne Bemerkung: l) "Ein Schreiben dieſer Art, was iſt es anders, als Aufruhr?" Und die Aeußerungen der Oeſterreichiſchen Stände: Daß ſie ſich nicht wider Ihre Majeſtät, nicht wider das hochlöbliche Haus Oeſterreich, nicht zur Unterdrückung der Katholiſchen bewaffneten, was ſind ſie anders, als Aufruhr? Die Oeſterreichiſchen Stände bemüheten ſich eben ſo wenig, als die

l) Häberlin T. XXIV. p. 214.

die Böhmiſchen, ihre Geſinnungen und Plane gegen den König Ferdinand zu verheimlichen. Sie begaben ſich auch jetzt wieder, wie unter dem König Matthias, nach Horn, warben Truppen, widerſetzten ſich den Befehlen ihres Landesfürſten, unterhielten mit ſeinen auswärtigen Feinden Correſpondenzen, und ſchloßen mit den rebelliſchen Böhmen eine Conföderation. . .

Im Ganzen genommen, geſchah alles dieſes mit vereinigtem Willen der Stände von Ober- und Unteröſterreich, aber die erſteren giengen in manchen Stücken noch weiter. Sie hatten, mehr den Böhmen zur Hülfe, als zur Abhaltung derſelben, Schanzen und Verhaue an unterſchiedlichen Orten machen laſſen; auch ohne den Monarchen zu fragen, einen Landtag veranſtaltet *m*). Ungeachtet Ferdinand durch den Freiherrn Georg Teufel, und Wolf Niklas von Grünthal ihnen die Plenipotenz des Erzherzogs Albert vorweiſen, den Herrn Sigmund Ludwig von Polheim proviſoriſch als Landeshauptmann anſtellen, und ſie zur Erbhuldigung ermahnen ließ: ſo eigneten ſie ſich doch bis zur Erbhuldigung, die ſie aber Ferdinanden nicht leiſten wollten, die Regierung des Landes zu, befahlen dem von Polheim, nicht in Ferdinands, ſondern Alberts Namen ſein

Amt

m) Häberlin T. XXIV. p. 285.

Amt zu verwalten, und inſtallirten ihn nach abgelegtem Eide. Sie traten im Auguſt der Böhmiſchen Conföderation bei, und ſchickten den Herrn Weikhard von Polheim als ihren Geſandten zum Erzherzog Albert nach den Niederlanden, um ihn zu bewegen, daß er die Regierung des Landes ſelbſt übernehmen möchte, von dem ſie aber eine ungnädige Antwort bekamen, und an den König Ferdinand mit der Huldigung angewieſen wurden *n*).

In dem eben angeführten Werke entſchuldigen ſich die Stände, daß ſie Hohenfurth in Böhmen mit ihren Truppen beſetzt haben. Sie ſagen: die Böhmen haben dieſen Platz verlaſſen; er iſt aber für die Stände deswegen wichtig, weil ſie von dort aus ihr Land Oberöſterreich gegen die Böhmen ſichern können. Es iſt doch ſonderbar, die Oeſterreichiſchen Stände von einer Vertheidigung gegen die Böhmen reden zu hören, mit denen ſie in eine Conföderation getre-

n) Weitläuftiger wird davon gehandelt in dem Buche: "Gegründeter nothwendiger Bericht, was bishero nach Abſterben des Allerdurchl. H. H. Matthiä Röm. Kaiſers . . . ohne Leibs Erben, und in Abweſenheit Dero Herrn Bruders Erzh. Alberti wegen der Land Adminiſtration bis auf künftige Huldigung dem uralten Herkommen nach fürgenommen und gehandelt worden." Gedruckt zu Linz bei Johann Blanken 1619.

getreten ſind, und deren Parthei ſie ganz genommen haben. Heißt das nicht mit ſeinem Monarchen Geſpötte treiben? — In einer anderen Stelle ſagen ſie: wenn fremdes Volk auf der Donau herab käme, müßten ſie "zur Zurücktreibung die äußeriſte Mittel an die Hand nehmen, oder, da es je nit anderſt ſeyn könnte, und gar der confoderirten Hülf und Beiſtandes gebrauchen." Solche beleidigende Stellen kommen auch in den Schriften vor, welche die Stände dem Erzherzog Albert eingereicht und in Linz durch den Druck bekannt gemacht haben o). Sie ſagen ihm ganz dreiſt, "daß durch ihre Confoderation noch dieſe Oeſterreichiſchen Lande bei ihrem angebohrnen rechten Erbherrn erhalten worden, welche außer deſſen in höchſter Gefahr geſtanden, und gegen den größern Gwalt ſich nit hätten halten können p). Als wir dann auch ohne Verletzung unſerer Gewiſſen und Ehren von ſolcher einmal zugeſagten, und mit Eid bekräftigten verbindlichen Zuſag nicht mehr abtreten, noch uns deren begeben könnten oder

o) Unter dem Titel: Kopie Schreibens und Beantwortung an die Fürſtliche Durchlaucht H. H. Albertum Erzherzog zu Oeſt. auf Deroſelben vor dieſem der geſammten vier Landſtänd. . . Oeſt. ob der Enns Herrn Abgeſandten ins Niederland gnädigſt ertheilten Reſolution. Gedruckt im Jahre 1620.

p) l. c. p. 33, 37 und 42.

oder möchten.“ Noch vor der Huldigung verlangten ſie von Albert, daß ihnen beſtätigt werden ſollen, — „die Conföderationen mit Ungarn, und nunmehr auch mit der Krone Böheim, und derſelben incorporirten, und mitunirten Landen, ſammt der Correſpondenz mit den Churfürſten und Ständen des Reichs, unverwehrt und unverletzt zu halten.“ — Es iſt leicht zu errathen, warum die Stände von Oberöſterreich ſo ſehr darauf drangen, daß das Land nicht dem König Ferdinand, ſondern dem Erzh. Albert zugehören ſollte. Dieſer hielt ſich beſtändig in den Niederlanden auf, und ſo ein abweſender Herr taugte ſich ganz vortrefflich zu Tſchernembls Planen: entweder zu thun, was den Ständen beliebte, oder ſich eine neue Regierungsform ſammt einem neuen Landesfürſten zu ſuchen.

Um den Schein eines zu harten Urtheils zu vermeiden, ſetze ich einige Stellen aus Tſchernembls eigener Handſchrift her, welche genugſam beweiſen, daß er die Seele des Aufruhrs in Oeſterreich war, und auf nichts Geringeres ausgieng, als auf alle mögliche Weiſe ſeinen Landesfürſten zu ſtürzen. Dieſer unruhige Mann ſchrieb ſich verſchiedene Bemerkungen zuſammen, welche er Rathſchläge nannte, von denen er bei den Verſammlungen der Stände in Horn, oder bei Errichtung der Conföderationen, oder ſpäterhin in Prag und Heidelberg Gebrauch machte.

machte. Als Tilly letztere Stadt durch Sturm eroberte, kamen nebſt andern Sachen auch einige Kiſten in ſeine Gewalt, in welchen ſich Tſchernembls Bücher und Schriften befanden q). Die ſchon genannten Bemerkungen kamen im Druck heraus r). Ich hebe nur weniges von dem aus, was Tſchernembl zu ſeinem eigenen Gebrauche aufgeſchrieben hat, um daraus ſeine und ſeines Anhanges geheimſten Gedanken und Wünſche kennen zu lernen. Von Gabor heißt es s): "Von Preßburg aus ſoll ſeine erſte Rais, wo müglich, nach Wien ſeyn, Ferdinandum

q) Kurze und gegründete Anzeig, was es für eine Beſchaffenheit habe mit der Schrift, welche die Bairiſchen erſtlich unter dem Titul: Conſultationes oder unterſchiedliche Rathſchläge, und bald hernach unter dem Titul: Böhmiſche geheime Kanzlei . . . in offenen Druck gegeben und ausgeſprenget haben. Gedruckt im Jahr 1625.

r) Conſultationes oder unterſchiedliche Rathſchläg der maiſten und wichtigſten Sachen, welche von Anfang der Böhemiſchen und andern folgenden Aufſtänd fürgangen . . . von Wort zu Wort aus dem Original Protocoll, ſo in der Heidelbergiſchen Kanzlei gefunden worden. Gedruckt im Jahr 1624. Bald darauf kam das nämliche Werk unter dem Titel: Böhmiſche Kanzlei . . heraus.

s) Conſultationes p. 23, 25, 164, 213, 241, 247, 251, 319, 321.

dum und Leopoldum zu empfahen. Daſelbſt wird er Information empfahen, den Leopoldum und alle Rath in Verhaft zu nehmen, die evangeliſche Bürgerſchaft zu bewaffnen, die Jeſuiter zu ſtäubern, einen evangeliſchen Rath aus den Oeſterreichiſchen Ständen unter- und ob der Enns zu ſetzen, welche nach und nach alles reformiren. — Mittel zu ſuchen, ob Ferdinand möchte gefangen, und verführet (hinweg geführt) werden." Dieſer Rathſchlag kommt noch öfter vor. — "Alle Evangeliſche haben längſt begehrt, daß der Papiſten Macht ſollte ab, und der Evangeliſchen groß werden, damit man zur Defenſion erklecken möchte. Darum ſollt der Churfürſt von Sachſen helfen denen Böhmen, ſie bei ihrer evangeliſchen Regierung zu erhalten." — "Rathſchlagung, daß der Religion halber ſich mit Waffen wider männiglichen zu defendiren. Denn was uns Gott mittheilet, iſt mit allem Eifer und Fleiß zu bewahren, und ſollen es uns durch kein Menſchen nehmen laſſen. Gott hat uns das Licht der Wahrheit, und ſein göttliches Wort, darnach wir glauben, leben, und ſterben ſollen, geoffenbaret, alſo ſollen wir es uns von keinem Menſchen nehmen laſſen." — Der vierzehnte Rathſchlag iſt, "daß man Oeſterreich unter und ob der Enns einen evangeliſchen Herrn gebe, der ſie glückſelig regiere, ihnen Freiheiten gebe, wenn die Mannslinie ausſtirbt, daß ſie freie Wahl und freie Religion haben." —

"Die

"Die Steyriſchen Land ſollen einen andern Herrn haben, der auch evangeliſch ſey, damit keiner zu ſtark werde; wie auch die Grafſchaft Görz." — Nach verſchiedenen Vorſchlägen, z. B. "daß der Name, Erzherzogthum ſoll abgethan werden," ſetzt Tſchernembl hinzu: "damit dadurch die Macht des Antichriſtes geſtillt, und das Evangelium weiter ausgebreitet werde." Dann macht er ſich ſelbſt den Einwurf: "Iſt nicht erhört, ein ſolches hohes Haus (Oeſterreich) von allen Landen und Leuten zu treiben. Antwort: Man vertreibt nit das Haus, ſondern den, der übel regiert und tyranisiert." — Am Ende ſeiner Rathſchläge ſtellt er die Frage auf, ob man die Türken um Hülfe anrufen dürfe, und bejahet ſie aus folgenden Gründen: "Wir haben Alle nur Einen Gott. Gott iſt der Haiden Gott; Brief Pauli an die Römer. Gott erhält die Türken ſowohl als die Chriſten. Damit wir uns ſchüzzen wider die Papiſten." — Solche Grundſätze hatte Tſchernembl, und leider hatte er viele Anhänger, die ſo dachten, wie er. Und doch gaben ſie vor, daß ſie für die reine Wahrheit, und nur zum Untergange des Antichriſtes ſtritten.

Ich kehre zur Geſchichte zurück. Ferdinands Lage konnte nicht bedenklicher und trauriger werden, als ſie damals wirklich war t). Die Böhmen, Schle-

 ſier,

t) Khevenhiller T. IX. p. 336.

ſter, Mährer, Oeſterreicher, umgaben ihn mit ihren Truppen, und ſelbſt in ſeiner Reſidenz war er vor ihrem Muthwillen nicht ſicher. Der unruhige Fürſt von Siebenbürgen rückte nach Ungarn, und die Türken rüſteten ſich. Die kaiſerlichen Soldaten, ſo wenig an der Zahl ſie auch waren, mußten ohne Sold und ohne Lebensmittel darben. Im Reiche freueten ſich die unirten Fürſten über Ferdinands Noth, und entwarfen ſchon die Theilung der Oeſterreichiſchen Erblande. Und doch verlohr Ferdinand den Muth nicht, und wich auch dann nicht von Wien, als **Thurn** aus Böhmen mit ſeinen Truppen herankam, und die kaiſerliche Burg beſchoß u). Wäre er geflohen, ſo würden die Feinde durch das Einverſtändniß der Proteſtanten die Hauptſtadt bald eingenommen haben, und alles wäre verlohren geweſen.

Ferdi-

u) Schmidt T. IV. p. 156. et ſeq.; und Status particularis regiminis S. C. Majeſtatis Ferdinandi II. p. 24, 26 et 26. Ab hac parte, (ſcilicet porta Arcis) miles Bohemicus ductore ſeniore Comite de Turre e ſuburbio S. Ulrici aliquot glandes in Caeſaream aulam et arcem Archiducalem, quin et in ipſum Equitum et Nobilium conclave ejaculavit, et Caeſaream, tunc Hungariae et Bohemiae Regiam Majeſtatem, ex ordinario ejus conclavi fugavit.

Ferdinand wurde den 28ſten Aug. 1619 zum Römiſchen Kaiſer gewählt, und gekrönt, ungeachtet der vielen Hinderniſſe, die ihm von den unirten Fürſten gemacht wurden. Die Vorſtellungen der Böhmiſchen Abgeſandten wurden von den Churfürſten nicht angenommen. Aber kaum waren die Conföderationen mehrerer Länder mit den Böhmen geſchloſſen, ſo wurde ſchon der Vorſchlag gemacht, Ferdinand der Böhmiſchen Krone für untauglich zu erklären, und einen neuen König zu wählen. Man muß über die Argliſt erſtaunen, mit welcher Ferdinands Feinde dieſes Geſchäft betrieben haben. Die Actenſtücke darüber wurden bei Prag erbeutet, und unter dem Titel: Anhaltiſche geheime Kanzlei, gedruckt. Aus dieſem Buche werde ich an ſeinem Orte dasjenige anführen, was Oberöſterreich betrifft.

Die rebelliſchen Böhmen erwählten Friederich, den Churfürſten von der Pfalz, zu ihrem König. Tſchernembl ſäumte nicht, dem neuen König ſeine Freude durch ein Glückwünſchungsſchreiben zu bezeigen v).

Ferdinand reiste nach ſeiner Krönung von Frankfurt nach München, und ſchloß dort mit dem Her-

v) Häberlin l. c. p. 368.

Herzog Maximilian ein Bündniß, in welchem ſich dieſer anheiſchig machte, Ferdinands Feinde als ſeine eigenen Gegner zu betrachten, und das Haus Oeſterreich nach allen Kräften zu ſchützen. Als Schadenerſatz ſoll ihm aber ein Land verpfändet werden, welches Schickſal unſer Vaterland traf *w*). Während aber Ferdinand ſich in München aufhielt, bekam er die unerwartete Nachricht, daß Gabor in Oberungarn eingefallen ſei, und wahrſcheinlich bald gegen Wien anrücken werde. Der Kaiſer eilte ſeiner Reſidenzſtadt zu, die jetzt in noch größerer Gefahr war, als zuvor, da Thurn die Vorſtädte eingenommen hatte. Gabor hatte Preßburg erobert, vereinigte ſich mit den Böhmen, und kam mit einer Armee von beiläufig achtzig tauſend Mann gegen Wien; doch zog er ſich bald wieder zurück *x*). Die Oberöſterreicher waren unterdeſſen nicht müſſig. Sie beſetzten alle Päſſe, daß Bucquoi nicht von unten herauf mit kaiſerlichen Truppen, oder Maximilian von Baiern nicht von oben herab in ihr Land rücken könnte. Die Donau wurde von ihnen geſperrt. Sie erließ=

w) Schmidt l. c. p. 178.

x) Von der Schlacht bei Wien gab Gabor einen prahleriſchen Bericht im Druck heraus: Occupatio Regni Hungariae. . . Dabei auch die wahre Erzählung der dreitägigen Schlacht und Scharmützel bei Wien. . . Gedruckt 1619. Von ſeinem Rückzug kommt aber nichts vor.

erließen auch an alle Landherren ein Aufgeboth, daß ſich jeder mit ſeinen Unterthanen bereit halten ſoll, um ſich allem anrückenden fremden Kriegsvolke zu widerſetzen. Den Kaiſer bathen ſie aber, dieſes nicht übel zu nehmen y).

Die kaiſerlichen, Böhmiſchen, und Siebenbürgiſchen Soldaten befließen ſich gleichſam in die Wette, Grauſamkeiten an dem armen Landvolk in Unterösterreich auszuüben, zu morden, zu rauben, und zu brennen. Die katholiſchen Landſtände erſuchten die proteſtantiſchen, ſie möchten ſich zur allgemeinen Vertheidigung des Landes bequemen, und ſich wenigſtens in dieſem Stücke mit den Katholiſchen vereinigen; ſie bekamen aber eine abſchlägige Antwort z). So weit gieng der gegenſeitige Religionshaß, ſo wenig wollte ein Theil dem andern nachgeben. Auch die Katholiken waren unduldſam, argwöhniſch, und halsſtörrig gegen ihre evangeliſchen Mitſtände, welche nur gar zu oft ſelbſt Gelegenheit dazu gaben; aber dieſer Fehler ließ ſie doch ihrem Monarchen nicht ungetreu werden a). Wie gut wäre geſchehen, wenn ſich die Proteſtanten nicht größerer Vergehen ſchuldig gemacht hätten! Die Oeſterreicher ſuchten jetzt allent-

y) Häberlin l. c. p. 477.

z) Raupach dritte Fortſ. p. 398 et ſeq.

a) Zu vergleichen iſt Häberlin l. c. p. 478.

allenthalben Hülfe. Friederich *b*), Gabor, ihre Unirten, ſelbſt der Türk wurde erſucht, wider den Kaiſer loszubrechen. Tſchernembl machte dem Fürſten von Anhalt, welcher Generalsdienſte bei dem neu erwählten König Friederich in Böhmen verſah, den Vorſchlag: ob es nicht gut wäre, Paſſau noch dieſen Winter wegzunehmen, "dann ſonſten keine Ruh vor dieſem Neſt iſt" *c*). Er gab auch eine kleine Schrift im Druck heraus, die er dem Könige Ferdinand ſchon vor der Krönung zu Frankfurt eingeſchickt hatte, um ihn zur Güte gegen die Böhmen, und zur Nachgiebigkeit gegen die Oeſterreichiſchen Stände in Rückſicht der Huldigung zu bewegen *d*).

Die

b) In einem Berichte, welchen der Freiherr von Moſer im patriotiſchen Archiv für Deutſchland T. VII. p. 65. liefert, heißt es: "Der König ſelbſt ließ an ſeiner Sorgfalt nichts ermangeln, wandte einen großen Koſten auf, ließ 7000 Mann auf ſeinen eigenen Beutel werben, ſtreckte den Oeſterreichiſchen Ständen Geld für, u. ſ. w."

c) Fürſtlich Anhaltiſche geheimbe Kantzlei . . . Editio tertia et correctior gedruckt im Jahr 1621, p. 251.

d) Räthliches Bedenken eines vornehmen Oeſterreichiſchen Freiherrn ob der Enns, was maſſen die im Königreich Böhmen und benachbarten Landen enrſtandene Unruhen; . . mit Nutz und Ehren zu accomodiren. Allen und jeden unparteiiſchen Patrioten zu ſondern Nutz und fernerm Nachdenken in Druck verfertiget. 1619.

Die Abſicht, den König beim Volke verhaßt zu machen, leuchtet ſchon auf dem Titelblatte, und auf allen übrigen Blättern, beſonders aber in der Beilage hervor. Die Oberöſterreicher griffen nach den landesherrlichen Einkünften, eigneten ſich bis zur Huldigung, die ſie aber verweigerten, die Adminiſtration des Landes zu, geſtatteten keine kaiſerliche Werbung, und verſagten den im Auslande geworbenen Truppen den Durchzug e). Sie ſchickten auch unter ihrem General Gottfried von Starhemberg Hülfstruppen nach Unteröſterreich, welche einige Orte einnahmen, Melk belagerten, und großen Schaden verurſachten. Die Stände von Unteröſterreich hielten ihre Sitzungen zu Horn, und dann zu Rötz, bei welchen ſich die Deputirten Gabors und der Böhmen einfanden.

Man hätte glauben ſollen, die Oeſterreichiſchen Stände würden ſich wegen der Huldigung nicht länger mehr weigern, da ihnen Ferdinand die Urkunde vorlegte, in welcher ihm Albert die Oeſterreichiſchen Lande mit dem vollen Eigenthumsrecht abgetreten hatte: aber nun zeigte ſichs, daß ſie ganz andere Geſinnungen hatten, als die ſie bisher unter dem Scheine verbargen, daß Ferdinands erſte Vollmacht, die er von Albert bekommen hatte, nicht in gehöri-

ger

e) Schmidt l. c. p. 189.

ger Form ſollte abgefaßt geweſen ſeyn. Der Kaiſer hatte ihnen die alten Privilegien und Gewohnheiten zu beſtätigen verſprochen, und ſie umſonſt im Jänner, April und Mai zur Huldigung aufgefordert; die in Rötz verſammelten Stände wußten immer neue Ausflüchte, und hintertrieben auch die auf den erſten Junius feſtgeſetzte Huldigung wieder, zu der ſchon gute Hoffnung vorhanden war *f*). Der Kaiſer ſah ſich alſo genöthigt, um ſein Anſehen doch einiger Maßen gegen die Stände zu behaupten, größere Gewalt gegen ſie zu gebrauchen. Es kamen wieder bei zwei tauſend Coſacken bei Wien an, welche unmenſchliche Grauſamkeiten verübten. Die Huldigung wurde auf den 13ten Julius feſtgeſetzt; wer dabei nicht erſcheinen würde, ſollte als ein Rebell behandelt werden. Die meiſten ſtändiſchen Mitglieder gaben nun nach. Dreißig von ihnen, welche ſich gar nicht fügen wollten, wurden den 12ten September als Rebellen, und offenbare Feinde des Vaterlandes erklärt, welche ſich des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig gemacht haben. Ihre Namen hat Raupach aufgezeichnet *g*).

Da auf dieſe Weiſe die Unteröſterreichiſchen Stände endlich zum Gehorſam genöthigt wurden, blie-

f) Raupach dritte Fortſ. p. 412 et ſeq.

g) Evang. Oeſterreich T. I. p. 272.

blieben die Stände von Oberöſterreich deſſen ungeachtet noch immer bei ihren alten Forderungen, und ſuchten ſich gegen den Kaiſer zu verſtärken. Alles, was in Oeſterreich vorgieng, wurde entweder dem Churfürſten von der Pfalz, damaligen Könige in Böhmen, oder ſeinem General, dem Fürſten von Anhalt, geſchrieben. Tſchernembl, Ungnad, Gotthard von Starhemberg, und andere bathen ſich bald ihren guten Rath aus, bald machten ſie ſelbſt Vorſchläge, wie Ferdinand mit gutem Erfolge angegriffen, und überwunden werden könnte *h*). Doch auch dieſen nahte ſich die letzte Stunde ihrer eingebildeten Freiheit.

Die Zuſammenkunft zu Mühlhauſen und zu Ulm verſchafften dem Kaiſer beſſere Ausſichten. Der Churfürſt von Sachſen erklärte ſich ganz für ihn, und Maximilian von Baiern konnte ungehindert Oberöſterreich und Böhmen bezwingen. Mit unglaublicher Geſchwindigkeit kam er mit ſeiner Armee an Oberöſterreichs Gränzen an. Kaum aber hörten die Bauern im Lande, daß fremdes Kriegsvolk im Anmarſch ſei, ſo nahmen ſie den Markt Haag ſamt dem Schloſſe Starhemberg ein, verjagten alle katholiſchen Bürger und Inwohner, und rüſteten ſich

zum

h) Anhaltiſche Kanzlei p. 129, 249, 251, 272, 276, 309, 312, 318.

zum Widerſtand i). Die Stände, welche auf Maximilians ſo unerwartete Ankunft gar nicht gefaßt waren, ſchickten ihm ihren Hauptmann Sigmayr entgegen, und ließen ihn fragen, was denn eigentlich ſeine Abſicht wäre. Sie ſetzten hinzu: "Die Bauern wären ſehr ſchwierig in großer Anzahl beiſammen geweſen aus Sorgen wegen des anziehenden Volkes, aber durch ihr Zuthun wären dieſelben wieder geſtillet worden; doch könnten ſie ſich leicht wieder zuſammen rotten." Maximilian kannte aber ihre gewöhnliche Sprache und zugleich ihre Geſinnungen zu gut, als daß er ſich durch etwas hätte abhalten laſſen, ſeine Unternehmung zum Beſten des Kaiſers fortzuſetzen. Er ſchickte den Lorenz von Bennſin ſammt dem Hauptmann Reinach an die Stände, die ein kaiſerliches Patent vom 30ſten Junius mitbrachten, in welchem es hieß: daß ſich die Stände der Böhmiſchen Unruhe theilhaftig gemacht; die Päſſe des Landes beſetzt, verſchanzt und eingenommen; den Donauſtrom geſperrt; die fürnehmſten Landesämter beſetzt; die landesfürſtlichen Offizier von ihren

i) Ober- und Nieder-Ennſeriſch, wie auch Böhemiſch Journal, das iſt, kurze und wahrhafte Beſchreibung alles deſſen, was . . . ſich im Land ob und unter Enns . . . zugetragen hat. Gedruckt zu München 1621. p. 10. — Khevenhiller hat dieſes Journal ſeinen Annalen T. IX. p. 899 et ſeq. wörtlich einverleibt.

ihren Zuſammenkünften ausgeſchloſſen; die Rüſtgelder und das Aufgeboth des zehnten Mannes veranſtaltet; das Schloß in Linz mit ihrem Kriegsvolke beſetzt; ſich der Landesregierung unterfangen; den Böhmen zum Guten einen Böhmiſchen Paß beſetzt; in Unteröſterreich eingefallen; gehorſame Städte belagert und geplündert; den Böhmiſchen Rebellen, die Wien belagerten, Geld, Munition, und Proviant zugeſchickt, und die Huldigung verſagt haben. Deswegen ſei dem Herzog von Baiern dieſe Commiſſion aufgetragen worden, der jetzt den Ständen fünf Tage Bedenkzeit giebt, nach deren Verlauf ſie ſich kathegoriſch erklären ſollen, ob ſie ſich zur Unterwerfung bequemen wollen, oder nicht [k]). Die Stände antworteten: "daß ſie dieſe Inſinuation ihren Mitſtänden und Intereſſirten mittheilen, und nach Geſtalt der Sachen eine endliche Reſolution von ſich geben wollen."

Maximilian merkte, daß die Stände nur einen Aufſchub ſuchten, um entweder von Mansfeld oder den Böhmen Verſtärkung zu erhalten, wollte alſo keine Zeit verliehren, und ſich der gegenwärtigen Furcht und Hülfloſigkeit der Stände zur geſchwinden Beilegung der Unruhen bedienen. Noch eher, als die fünf Tage verfloſſen waren, rückte er ins

k) Journal p. 11 et ſeq.

ins Land. Den Paß bei Haag hatten die Bauern durch einen Verhau verrammelt; ſie widerſetzten ſich auch, etliche Tauſende ſtark, den Soldaten, und als ſie Einen gefangen bekamen, "erwürgten ſie ihn mit unerhörter Marter" [l]). Dieſer Vorfall vereitelte den Befehl Maximilians, der Oberöſterreicher nach Möglichkeit zu ſchonen. Die Soldaten geriethen über den an ihrem Cammeraden verübten Mord in Wuth, rächeten denſelben an den gefangenen Bauern auf eine ähnliche Weiſe, zündeten etliche Dörfer an, und plünderten allenthalben, wo ſie immer hinkamen. Maximilian ließ wegen dieſer Ausſchweifungen einige Soldaten aufhenken, und verboth bei Lebensſtrafe das Anzünden der Häuſer.

Die Bauern, die es ganz mit den Ständen hielten, und mit Eifer ihre Sache verfechten halfen, geriethen bei der nahen Gefahr, überwältigt zu werden, in große Hitze. Sie ermordeten in Eferding den 26ſten Juli den Herzog Ernſt Ludwig von Sachſen Lauenburg, der ſich eben auf der Reiſe an den kaiſerlichen Hof befand, und nicht zur Bairiſchen Armee gehörte, bloß aus der einzigen Urſache, weil er unter dem Mittagsmahle erzählte, "daß Oberöſterreich nun bald andere Gäſte bekommen werde." Im Schloſſe Aiſtersheim lagen Bauern in der Beſatzung,

l) l. c. p. 16.

ſatzung, welche durch ihre Gegenwehr mehrere Bairiſche Soldaten tödteten. Nach der Einnahme desſelben lie; Maximilian "den Bauernkönig (Anführer) aufhenken, welcher die übrigen Bauern zu der Aufwieglerei verhetzt hat."

Maximilian kam mit ſeiner Armee nach Linz, nahm die Soldaten der Stände in ſeinen Dienſt, und forderte ihnen ungeachtet aller Vorſtellungen und Proteſtationen die Conföderations-Urkunden ab, worauf ſie den 20ſten Auguſt die Interims-Huldigung leiſten mußten. Sie waren unbeſcheiden genug, von ihrem Uiberwinder zuvor noch die Beſtätigung aller ihrer Privilegien zu begehren; Maximilian verwies ſie aber in dieſer Rückſicht an den Kaiſer.

Tſchernembl wollte ſich nicht der Gefahr ausſetzen, als Urheber ſo vieler Unruhen den Baiern in die Hände zu fallen. Er entwiſchte noch vor der Einnahme von Linz mit andern ſtändiſchen Mitgliedern, begab ſich nach Prag, und übernahm auf die Bitte der Böhmiſchen Landoffizier die Stelle eines Präſidenten im Kriegsrath. Doch dieſe Würde war nur von kurzer Dauer. Er mußte Prag verlaſſen, als Maximilian die Stadt eroberte; dann hielt er ſich eine Zeit im Oberland, und ſpäter in Heidelberg auf, wo ſeine Schriften und Bücher den Baiern in

die

die Hände fielen m). Er beſchloß ſein unruhiges Leben in Genf n).

Nachdem Maximilian den Grafen Adam von Herberſtorf dem ihm verpfändeten Lande Oberöſterreich als Statthalter vorgeſetzt hatte, begab er ſich nach Freiſtadt, Unterhaid, Weitra, vereinigte ſeine Armee mit Bucquoi's Truppen, nahm den 9ten Sept. Horn ein o), drang nach Böhmen vor, gewann den 8ten Nov. die berühmte Schlacht auf dem weißen Berg, und beſetzte darauf Prag. Er kehrte bald hernach als bewunderter Sieger nach München zurück, und Ferdinand brachte es aus Dankbarkeit zu Stande, daß ſeinem Helfer in der Noth die Churfürſtenwürde zu Theil wurde, die Friederich von der Pfalz verlohren hat.

So vielen Frevel der Landſtände in Oeſterreich konnte der Kaiſer ohne böſe Folgen nicht ungeſtraft dahin gehen laſſen. Man ließ aber einige Monathe verfließen, ehe dazu der Anfang gemacht wurde. Der Statthalter gab endlich allen denen, die ſich

m) Kurze und gegründete Anzeig, was es für eine Beſchaffenheit habe mit der Schrift: Conſultationes, p. 3. und 4.

n) Raupach dritte Fortſ. p. 435.

o) Journal p. 46.

ſich im Kriegsdienſte der Stände, oder als Geſandten derſelben zu den Böhmen und Ungarn hatten gebrauchen laſſen, den Befehl, vor ihm zu erſcheinen p). Einige ſtellten ſich. Dieſen ließ er ihre Seitengewehre abnehmen, und kündigte ihnen den Arreſt an. Die Güter derjenigen, die ſich aus dem Lande geflüchtet hatten, wurden confiſcirt. Dieſes Schickſal hat die Herren Erasmus von Landau, Erasmus Tſchernembl, Karl Jörger, Andreas Ungnad, und noch mehrere getroffen. Einige von dieſen wurden erſt ſpäter im Auslande ertappt, und ins Gefängniß gebracht. Karl Jörger ſtarb 1623 im Arreſt zu Paſſau q). Der Kaiſer ſetzte durch ein Dekret vom erſten October 1624 eine eigene Strafcommiſſion für Oberöſterreich ein, welche die Schuldigen genau unterſuchen, und die ihnen gebührende Strafe beſtimmen ſollte. Durch die Güte des Kaiſers wurden einige wieder begnadiget r), einige aus ihrem Arreſt entlaſſen s). Alle übrigen Mitglieder gaben bei der Commiſſion eine Bittſchrift ein t), in welcher ſie ihr Unrecht bekannten, und den Kaiſer um Verzeihung und um Aufhebung dieſer

p) Theatrum Europaeum T. I. p. 479.

q) Khevenhiller T. X. p. 156.

r) Khevenhiller T. IX. p. 1274.

s) Khevenhiller T. IX. p. 1598.

t) Den 18. Februar 1625. Khevenhiller T. X. p. 728.

ſer Commiſſion bathen. Der Kaiſer antwortete den 27ſten Februar darauf: Er nehme ſie wieder zu Gnaden auf, doch müßten ſie auch eine perſönliche Abbitte thun. Ihre Privilegien ſollen ſie innerhalb drei Monathe einreichen, die er dann zu beſtätigen gedenke, "doch unvorgreiflich der landesfürſtlichen Hoheit." Damit den Nachkömmlingen aber durch eine gänzliche Strafloſigkeit kein böſes Beiſpiel gegeben werde, ſo behalte ſich der Kaiſer die Anordnung in Rückſicht der Religion ganz bevor, welcher die Stände genau nachkommen müſſen. Sie ſollen auch innerhalb der nächſt folgenden drei Jahre eine Million guter Reichsgulden als Strafe erlegen, ohne daß ihre Unterthanen dazu etwas beitragen ſollen. Die geiſtlichen Vogteien, und die Caſſe der drei politiſchen Stände behalte ſich der Kaiſer ebenfalls bevor. Von dieſer Strafe ſollen die getreuen ſtändiſchen Mitglieder, wie auch jene ausgenommen ſeyn, welche ihre Unſchuld beweiſen können. Den entwichenen, oder verſtorbenen, oder noch verhafteten Rädelsführern ſoll obige allgemeine Verzeihung nicht zu Theil werden, ſo wie auch jenen, die keine ſtändiſchen Mitglieder ſind; über dieſe werde der Kaiſer ſpäterhin ſeine Reſolution ertheilen. Die Aemter, welche von dergleichen Schuldigen beſeſſen wurden, fallen dem Kaiſer als ein erledigtes Regale anheim *). — Dieſes iſt das ſogenannte Pardonirungs-

*) Khevenhiller T. X. p. 729.

rungs-Dekret, welches in der Oeſterreichiſchen Geſchichte der damaligen Zeiten ſo oft vorkommt. Durch ein zweites Dekret vom 17ten April wird dem Helmhard Jörger bekannt gemacht, daß ihm der Kaiſer aus angebohrner Güte zwar Ehre, Leib und Leben ſchenke, "daß aber zu wohlverdienter und ganz billiger Beſtrafung ſeiner begangenen Verbrechen alle ſeine Habe und Güter als Ihrer Majeſtät unwiderſprechlich verfallen, hiemit conſiſcirt, Dero kaiſerlichen Kammer applicirt, und alſobald wirklich apprehendirt werden ſollen." Ein gleiches Urtheil iſt über Erasmus den älteren Herrn von Starhemberg, und Hanns Jörger ergangen.

Um ſich die Gnade des Kaiſers durch irgend eine Dienſtfertigkeit zu gewinnen, und ihre Dankbarkeit wegen der verliehenen Begnadigung zu bezeigen, beſchloßen die Stände, demſelben viermal hundert tauſend Gulden als ein Geſchenk darzureichen, um Oberöſterreich dem Churfürſten von Baiern bald wieder ablöſen zu können. Der Kaiſer nahm das Geſchenk an, aber die Unterhandlung mit Baiern wegen des Pfandes iſt ungeachtet aller ſeiner Bemühung nicht zu Stande gekommen.

So endigte ſich die ſtolze Anmaſſung der proteſtantiſchen Stände, welche ihrem Landesfürſten Geſetze vorzuſchreiben wagten, ſich mit andern Ländern

wider ihn verbanden, und ſelbſt regieren wollten. Der Erfolg davon war höchſt traurig. Viele Menſchen, die den Böhmen oder den Unterösterreichiſchen Ständen zu Hülfe geſchickt wurden, ſind von den kaiſerlichen Soldaten getödtet worden; viele haben durch die bairiſchen Soldaten alle ihre Güter verlohren; Märkte und Dörfer waren ausgeplündert, oder gar durch Feuer verheeret, und die Armuth des gemeinen Mannes hat fürchterlich zugenommen, da er ſich blind gegen ſein eigenes Wohl als ein Werkzeug der rebelliſchen Stände hatte gebrauchen laſſen. Daß dadurch für die Zukunft manche neue Einrichtung nöthig wurde, und vieles eine veränderte Form erhielt, verſteht ſich von ſelbſt v).

Aeußerlich ſchien jetzt die Ruhe in Oberöſterreich wieder vollkommen hergeſtellt zu ſeyn. Die unruhigſten Adeligen hatten entweder das Land verlaſſen, oder waren durch die Strafe unſchädlich gemacht; die übrigen zeigten wenigſtens eine Reue, und verſprachen Gehorſam, oder waren dem Kaiſer, der ihnen großmüthig verzieh, wirklich mehr ergeben, als zuvor. Der gemeine Pöbel wurde durch 4500 Soldaten in Schranken gehalten, die Maximilian zur Beſetzung des Landes zurück gelaſſen hatte.

v) Kleine hiſtoriſche Schriften von A. H. L. Heeren T. I. p. 35.

te. Aber dieſe Ruhe war doch auch nur mit Gewalt erzwungen. Wie mußte es die Stände ſchmerzen, von der Höhe des Anſehens und der uneingeſchränkten Gewalt, der ſie ſich angemaßt hatten, ſich ſo plötzlich verdrängt zu ſehen? Viele haben einen Theil ihrer Güter durch das vorhergegangene Unweſen eingebüßt; einigen wurden dieſelben zur Straſe genommen. Diejenigen unter ihnen, die ſich aus dem Lande geflüchtet hatten, haben nicht unterlaſſen, noch immer die vermeinten hohen Freiheiten der Oberöſterreichiſchen Stände in gedruckten Schriften zu vertheidigen w), und ohne Zweifel bei Einigen dadurch wenigſtens ein neues heimliches Mißvergnügen über die damalige Lage verurſacht. Der gemeine Mann, der ſich ſchon gewöhnt hatte, die Sache ſeiner Landſtände wie ſeine eigene mit den Waffen zu vertheidigen, mußte nun übermüthige Soldaten beherbergen, ein ſogenanntes Garniſongeld erlegen, und ſich in eine ausländiſche Regierung fügen. Es laſſen ſich wohl einzelne Handlungen auch bei groſſem Unwillen erzwingen, aber die Geſinnungen kann man nicht ſo geſchwinde bei einem ganzen Volke ummodeln, beſonders bei einem ſolchen, das ſich ſchon durch eine ſo lange Zeit eigenſinnig und trozzig gegen jede Anordnung des Landesfürſten bewies.

In

w) Raupach dritte Fortſ. p. 419.

In den erſten zwei Jahren der Statthalterſchaft des Grafen von Herberſtorf waren die Oberöſterreicher über das Unglück, das ſie getroffen hatte, und über die Strafen, die ſowohl hier, als beſonders in Böhmen, über die Rebellen verhängt wurden, zu ſehr betroffen, und wegen der anweſenden Soldaten zu furchtſam, als daß ſie es gewagt hätten, ſich in irgend einem Stücke den ertheilten Befehlen zu widerſetzen. Herberſtorf verfuhr auch nach den eigenen Ausſagen der Bauern mit ihnen nach Möglichkeit ſchonend. Als er ſich aber in den folgenden Jahren gegen ſie Grauſamkeiten erlaubte, und ſeine Soldaten ungeſtraft das Wenige raubten, was dem Bauersmann nach ſo vielen kriegeriſchen Auftritten übrig geblieben iſt: da wuchs der heimliche Groll, und brach zuletzt bei Gelegenheit der vorgenommenen Reformation in wilde Thätlichkeiten aus, die das ganze Land in das äuſſerſte Verderben ſtürzten.

Eine kurze Überſicht der Geſchichte von der Religions = Reformation in Oberöſterreich, welche Kaiſer Ferdinand nach geſtillter Unruhe der Böhmen und Oeſterreicher anzuſtellen befohlen hat, wird hier nicht am unrechten Orte ſtehen.

Reformiren hieß am Ende des ſechzehnten, und im Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts weiter nichts

nichts anders, als dem andern Theile die Ausübung ſeiner Religion unterſagen, oder ihn gar zum Lande hinausjagen. Der getroffene Religionsfriede erlaubte einem jeden Regenten, ſeine Unterthanen zu derjenigen Glaubenslehre anzuhalten, die er ſelbſt bekannte, oder ſie mußten von ihm die volle Freiheit erhalten, in ein anderes Land hinweg zu ziehen. Da der gegenſeitige Religionshaß den höchſten Gipfel erreicht hatte, ſo war nichts anderes zu erwarten, als daß allenthalben reformirt wurde. Senkenberg ſagt hierüber *x*): "Nicht nur die beiden Hauptpartheien, Katholiken und Proteſtanten, trieben den Haß gegen einander aufs höchſte, ſondern unter den Proteſtanten verfolgten wieder Reformirte und Lutheraner, ja unter dieſen ſelbſt wieder die unterſchiedenen Secten einander mit der größten Heftigkeit. Alles wechſelſeitige Vertrauen in politiſchen Geſchäften war verlohren, und der geringſte Schritt, den der Eine Theil that, war nach des Andern Meinung, auf ſeinen Untergang gerichtet." Gewiß iſt es, daß ſich Katholiken und Lutheraner noch leichter mit einander verglichen *y*), und irgend ein Geſchäft

x) Häberlin T. XXII. p. 2.

y) Der bekannte Hofprediger in Dresden, Hoe, ließ im Jahre 1620 eine kleine Schrift drucken: Eine wichtige, und in dieſen gefährlichen Zeiten ſehr nützliche Frag: Ob, wie, und warum man lieber mit den Papiſten Ge-

Geſchäft mit vereinigten Kräften unternahmen, als die Lutheraner und Reformirten. Der lutheriſche Churfürſt von Sachſen half dem Kaiſer mit dem Herzoge von Baiern ſeine Provinzen erobern. Der Churfürſt von der Pfalz, Friederich, hätte Böhmen nicht ſo geſchwinde wieder verlohren, wenn er nicht durch ſeinen Kalviniſchen Eifer ſich Katholiken und Lutheraner zu Feinden gemacht hätte. Dieſes bekennen alte und neuere proteſtantiſche Geſchichtſchreiber ſelbſt. Galletti macht folgende Bemerkung z): "Wenn die Katholiken den Evangeliſchen den Vorwurf der Uneinigkeit machten, ſo hatten ſie allerdings nicht Unrecht. Lutheraner und Reformirte haßten und verfolgten ſich faſt noch ärger, als Katholiken und Proteſtanten." — Man denke nur an die Aeußerungen und Thaten des Hofpredigers in Sachſen, Hoe, und des Hofpredigers Friederichs von der Pfalz, Scultetus oder Schulz, ſo wird man dieſe Wahrheit beſtätigt finden. Man erinnere ſich nur an die abſcheuliche Bitte eines Kalviniſten

Gemeinſchaft haben, und gleichſam mehr Vertrauen zu ihnen tragen ſolle, denn mit, und zu den Kalviniſten. Erörtert durch Herrn Polycarpum Leyſern. . . Leipzig bei Abraham Lamberg 1620. Hoe ſetzte am Ende des Werkchens eigene Bemerkungen wider die Kalviniſten hinzu.

z) In der allgemeinen Weltgeſchichte T. LVI. p. 321.

ſten an Caſimir, welcher Vormund des Prinzen Frie-derich von der Pfalz war, die darin beſtand, daß er die Lutheraner durchs Schwert, Rad, Waſſer, Feuer, oder durch den Galgen vertilgen ſoll a). Für den eifrigen Kalviniſten Caſimir mochte eine ſolche Bitte freilich keine Beleidigung ſeyn, denn er ſchämte ſich nicht, den Prinzen, deſſen Vormund er war, mit der Ruthe zum Genuſſe des Kalviniſchen Abendmahls zu zwingen, worüber derſelbe heftige Convulſionen bekam b). Jetzt ſpielten in der Pfalz die Kalviner den Meiſter; zuvor hatten die Lutheraner das Nämliche gethan. In Halberſtadt, und in noch vielen anderen Orten wurde der Katholicismus, in Sachſen vor einigen Jahren der Lutheranismus, und dann wieder der Kalvinismus hinweg reformirt. Es iſt unnöthig, von ſo bekannten Thatſachen mehr zu erzählen. Aber nicht nur Landesherren verfolgten andere Religionspartheien: ſelbſt die adeligen Güterbeſitzer in verſchiedenen Provinzen nahmen ſich das Recht heraus, auf ihren Landgütern ihre Unterthanen zu reformiren, und Proteſtanten oder Katholiken ſo lang zu quälen, bis ſie ihre Häußer verließen, und ſich unter andere Herrſchaften begaben, die gleiche Religion mit ihnen hatten.

Daß

a) O Caſimire potens! ſervos expelle Lutheri,
Enſe, rota, ponto, funibus, igne neca.

b) Galletti l. c. p. 324.

Daß Kaiſer Ferdinand ſich des Reformations-rechtes in ſeinen Provinzen ebenfalls bediente, wird keinem auffallend ſeyn, der ſeine Grundſätze und ſeine Lage, in der er ſich befand, nur einiger Maſſen kennt. Seine Mutter, eine Bairiſche Prinzeſſinn, ſchickte ihn nach dem frühzeitigen Tode ſeines Vaters zu ihrem Bruder, dem Herzog Wilhelm, nach Baiern, welcher ein beſonders eifriger Beförderer des Katholicismus war c). Dieſer ließ ihn einige Jahre in Ingolſtadt ſtudiren, wo er mit dem jungen Maximilian, nachmaligen Churfürſten von Baiern, jene enge Freundſchaft ſtiftete, die ihm ſpäter, als er Oeſterreichs Regierung antrat, den größten Nutzen verſchaffte. Die Lehren der Mutter, die Lehren Wilhelms, und ſeiner übrigen Erzieher wirkten auf ſein Gemüth ſo ſtark, daß er ſichs ſchon frühzeitig vornahm, die katholiſche Religion aus allen Kräften zu beſchützen, und zu verbreiten d), welches er auch im Werke zeigte, als er die Regierung ſeiner Inneröſterreichiſchen Lande, Steyrmark, Kärnthen und Crain übernommen hatte, wo er ungeachtet der möglichen Gefahren, die daraus entſtehen konnten, den Proteſtantismus abſchaffte. Ferdinands Vater hatte von ſeinen proteſtanti-

c) Schmidt T. III. p. 186.

d) Carafa und Lamormain in dem Buche: Ferdinandi II. Rom. Imp. Virtutes, ſagen dieſes in mehreren Stellen.

ſtantiſchen Unterthanen viele Kränkungen erdulden müſſen, denen ſich ſein Sohn deſto weniger bloß ſtellen wollte, da ihm Herzog Wilhelm in Baiern ſowohl mündlich als ſchriftlich den Grundſatz eingeprägt hatte, "daß das Glük und der Segen ſeiner Regierung von dem Eifer für die katholiſche Religion abhänge" e), daß aus der Nachgiebigkeit gegen die Proteſtanten nur Unruhen und andere Uibel, aus der Einigkeit in der katholiſchen Religion aber innerliche Ruhe und Glückſeligkeit eines ganzen Landes entſpringe, welches er ihm aus dem Beiſpiele des Herzogthums Baiern bewies f). Dieſer Grundſatz leuchtet aus allen Handlungen, Reden, und Reformations-Dekreten Ferdinands hervor. Wir wollen ihn ſelbſt reden laſſen.

Als die königlichen Statthalter zu Prag aus den Fenſtern waren geworfen worden, und Kaiſer Matthias in Wien ſich berathſchlagte, welche Mittel zur Stillung des Aufruhrs anzuwenden wären, iſt Ferdinands Meinung, die Schmidt g) aus dem noch vorhandenen ſchriftlichen Aufſatze anführt, dahin gerichtet geweſen: man müſſe gegen ſie Gewalt anwen-

e) Schmidt l. c. p. 187.

f) Weſtenrieder hiſtoriſches Taſchenbuch für 1803 und 1804 p. 35.

g) T. IV. p. 65.

anwenden. "Seit die Ketzerei in dieſe Königreiche und Länder eingeriſſen, hat allzeit der Ungehorſam, Trotz, Rebellion nebſt Drohung, Widerſetzung, Verachtung aller obrigkeitlichen Gebothe, Zuſammenrottung, Aufſtand und Aufruhr vorgeſchlagen, da man dagegen auf Seite der katholiſchen Obrigkeit allzeit die Güte, Gnade, das Nachgeben, Weichen, und ſich dieſer ungehorſamen Unterthanen Willen Accommodiren gebraucht, um Fried, Ruhe, Königreich und Lande zu erhalten. Dadurch ſind die Secten täglich wider ihre Obrigkeit ſtärker und inſolenter geworden, und haben der landesfürſtlichen Gewalt ſich unterfangen, ſo, daß die Landesherren unter dem Schein des Gewiſſens auch in politiſchen Sachen ihr Anſehn verloren, indem die Unkatholiſchen, nachdem ſie im Geiſtlichen alle ihre Abſichten erreicht, auch zum Weltlichen getreten, nach dem Landesfürſten-Regiment gegriffen, und Regierung und Räthe nach ihrem Gefallen erſetzt und dirigirt haben wollen. Damit ſind einzelne Länder nicht zufrieden geweſen, ſondern, damit ſie ihre Herren nach ihrem Willen und Gefallen tractiren und nöthigen könnten, haben ſie in Religionsſachen gemeine Sache gemacht. Sobald ſie geglaubt, beleidiget zu ſeyn, und die Landesfürſten nicht nach ihrem Willen thun wollen, ſind ſie zu ihren Conföderirten unter dem Schein, daß dieſe für ſie intercediren ſollten, geflohen; bei dieſer Unterhandlung um Interceſ-

terceſſion haben ſie ihre Landesfürſten angeklagt, und mit vielen ungebührlichen Auflagen die anderen Länder aufgewiegelt und verbittert, ſo, daß ſie ſich auch nicht geſchämt, im offentlichen Landtag zu Preßburg dem jetzigen Kaiſer (Matthias) die Krönung zu verhindern, und an die Ungariſchen Stände als Conföderirte zu begehren, die Krönung nicht eher vorzunehmen, als bis ſie wegen ihrer Religionsbeſchwerden befriediget wären. So haben es die Böhmen mit den Schleſiern, und die Schleſier mit den Böhmen gemacht, den Kaiſer Rudolph ſo weit genöthiget, daß er ihnen eine ſolche Conföderation geſtattet, welche alle Nachfolger, ſo lange die jetzige Lage der Sachen verbleibt, approbiren müßten."

"Dabei iſt es nicht verblieben, ſondern oftbemeldte Königreiche und Lande, ſonderlich aber Oeſterreich, ſo den Anfang gemacht, und allzeit an der Spitze geſtanden, hatten unter dem angeführten Schein von Interceſſion eben ſo bei allen ihrer Religion zugethanen Churfürſten und Fürſten des Reichs ihre Herren, den Kaiſer und Landesfürſten durch Geſandtſchaften in üblen Ruf zu bringen, und die Fürſten gegen ſie zu erbittern, oder durch böſe Rathſchläge und ungleiche Berichte es dahin zu bringen geſucht, daß ihre regierende Herren entweder der kaiſerlichen Krone, der Unterſtützung gegen die Türken, wie auch guter Affection, Liebe, und Vertraulichkeit,

lichkeit, und dem guten Ausgang der Reichstage gänzlich entſagen, oder aber alles das thun mußten, was ihren proteſtantiſchen Unterthanen nur träumte; durch welches ſie in eine ſolche Knechtſchaft ſind gebracht worden, daß ſie ſich in ihren eigenen Erblanden faſt nicht rühren, oder ihrer landesfürſtlichen Autorität gebrauchen dürfen. Auch iſt wohl zu merken, daß dieſe Königreiche und Lande ihre Herren zu drücken noch ein Hauptmittel gebraucht, wozu ihnen ihre Privilegien zum Vorwand gedienet: daß nämlich der Landesfürſt außer ſeinen Kammergütern kein Einkommen, ſondern in Feindes und ſeinen eigenen Nöthen die Bewilligung von den Ständen erhandeln, und ſich darunter reverſiren mußte, daß ſolches keine ſchuldige, ſondern freiwillige Gabe ſei. Sobald nun der Landesfürſt in eine Noth gekommen, haben ſie ihre Bewilligung eingezogen, demſelben ſolche Bedingniſſe vorgeſchrieben, daß er ſich entweder zur Verliehrung Land und Leute, oder alles, was dieſe Leute begehrt, einzugehen entſchlieſſen mußte."

"Dieſe Inſolenz iſt noch weiter gegangen; denn als der Adel für ſich und die Seinige alles, was er wollte und gedenken können, erhalten, iſt er dennoch nicht daran erſättigt und zufrieden geweſen, ſondern hat unter dem Schein der Liebe und des Gewiſſens die landesfürſtlichen eigenen Bürger, Kammergüter,

und

und Unterthanen an ſich, und unter die ihm ertheilte Religions-Conceſſion gezogen, um ſie der nämlichen Religionsfreiheit theilhaftig zu machen, und dadurch für ſich einzunehmen, von den Landesherren hingegen abwendig zu machen, alles zu dem Ende, damit, wenn die Unkatholiſchen aufſtünden, tumultuirten, und rebellirten, der Landesherr und die Seinigen nicht eine Spanne breit Erde hätten, ſich zu vertheidigen, ſondern von Land und Leuten kommen müßten." — Würde ihnen jetzt wieder keine Gewalt entgegen geſtellt, "ſo iſt es nicht möglich, daß nicht dieſe Länder endlich unter ihnen eine Republik errichteten, oder ihre Herren in noch größere Dienſtbarkeit brächten."

"Die Angelegenheit und das erſchreckliche Factum (die Rebellion in Böhmen) hat Gott ohne Zweifel verhänget, damit der Rebellen höchſtes und meiſtes Fundament, welches ſie bisher aller Orten gebraucht, als wäre es um ihre Religion zu thun, falle, und zu Waſſer werde. Der Kaiſer und ſein ganzes Haus habe dadurch die beſte Gelegenheit, ſich bei der ganzen Welt zu entſchuldigen, und jetzt auf einmal von dieſem Joch und Knechtſchaft ſich ſelbſt und ſein ganzes Haus zu erledigen, und wieder in ſeine landesfürſtliche Autorität ſich ganz einzuführen. . . Sollte er dabei auch etwas verlieren, weil der Ausgang eines Krieges immer unſicher bleibt,

bleibt, ſo verliert er es doch mit Ehren, und nicht ſo ſchändlich und mit eigenem Willen, wie es bisher geſchehen iſt; dagegen könne er ſich um ſo mehr erholen, wenn es gut von ſtatten gehe."

Ferdinand hatte bei dieſem Aufſatze lauter Thatſachen vor Augen, die ſich die Proteſtanten unter der Regierung des Kaiſers Rudolph, Matthias, und ſeines eigenen Vaters Karl erlaubten, um das Anſehen und die Macht des Landesfürſten zu vermindern, und vollends zu unterdrücken. Nicht nur vor dem Böhmiſchen Aufruhr ſind ſolche Dinge vorgegangen, ſondern auch ſpäter noch, und vorzüglich in den zwei nächſtfolgenden Jahren, da Ferdinand nach dem Tode des Kaiſers Matthias die Regierung in Oeſterreich antrat. Der Erfolg bewieß es, daß er über die Proteſtanten ſeiner Länder richtig geurtheilt habe. Er ſagt es deutlich genug, daß ihm die Reformation auch in politiſcher Hinſicht höchſt nöthig ſcheine, weil ſich ſeine proteſtantiſchen Unterthanen auch nicht aus bloß religiöſen Gründen um die Religionsfreiheit ſo warm annahmen. Setzt man hinzu, welche Trübſale und Gefahren Ferdinand in den Jahren 1619 und 1620 von ſeinen proteſtantiſchen Unterthanen auszuſtehen hatte, ſo darf man ſich nicht wundern, daß er bald darnach, als ihm Maximilian ſeine Länder wieder erobern geholfen hatte, daran dachte, daß dieſelben alſobald ſollten refor-

mirt

mirt werden. Seine religiöſen und politiſchen Grundſätze, größten Theils durch eigene Erfahrung erprobt, forderten ihn dazu auf.

Kaum war er von Regensburg zurück gekommen, wo er ſeinen lieben Maximilian die Würde eines Churfürſten verliehen hatte, ſo faßte er den feſten Entſchluß, die Reformation nicht länger mehr zu verſchieben, weil er ſich an alle die Unruhen, Drangſale, und Gefahren erinnerte, welche ihm die Proteſtanten verurſacht hatten [h]. Weil die Oeſterreicher gewöhnlich zu den Unruhen den Anfang gemacht, und allzeit an der Spitze geſtanden, (wie ſich Ferdinand in ſeinem oben angeführten Gutachten ausdrückte,) ſo wurden gegen ſie auch bei der Reformation ſtrengere Maßregeln ergriffen [i]. In den

h) Caraſa Germania ſacra. Coloniae Aggrippinae 1639. p.162. Vienam devenit, ubi mox memor, quanto incommodo et periculo vitae, ſuarumque fortunarum in Bohemia, nec non in Germania cum vivere contigiſſet ob unam haereſim, quae tantam excitaverat inter ſubditos et haereditarium Dominum diffidentiam, ut vix Dominus ſecurus, et vix ſubditus quiete dies ſuos poſſet tranſigere: de reſtauranda religione, ſaltem in provinciis haereditariis ſerio deliberavit.

i) Caraſa l. c. p. 182. Severius Caeſar in Auſtria ſuperiori, armis Ducis Bavariae jam dudum recuperata, et

den hierüber ausgefertigten Patenten wurde den Paſtoren und lutheriſchen Schulmeiſtern den 30ſten Aug. und 4ten October 1624 gebothen, das Land Oberöſterreich binnen acht Tagen zu räumen, "weil es unverborgen iſt, wie daß zu berührter Rebellion und Widerſetzlichkeit die hin und wider im Lande geweſenen Prädikanten mit ihren läſterlichen Lärmpredigten, Aufwieglung des gemeinen Mannes, und Verbitterung der Gemüther wider ihre Obrigkeit nicht die wenigſte Urſache geweſen, von welchen böſen Thaten ſie auch nochmalen nicht ausſetzen, ſondern ganz freventlich wider die Römiſche kath. Religion immerdar öffentlich läſtern, ſchreien, und predigen" k). Als ſie dieſem Befehle gemäß in großer Anzahl das Land verließen, und ſich auf Schiffen auf der Donau hinauf begaben, ſchenkten ihnen die Oeſterreicher ein Reiſegeld, oder auch eine zweijährige Beſoldung.

Um

et etiam tunc pignoris loco detenta, cum praedicantibus egit, bonis etenim mandatis 30. Auguſti et 4. Octobris Vienae editis omnes pſeudevangelii miniſtros e tota provincia eliminari juſſit absque majori dilatione, non aliam cauſam addens, quam quod priſtinae ac noviſſimae rebellionis non parum anſam praebuiſſent.

k) Khevenhiller T. X. p. 497.; aber dort iſt das Patent gar ſehr abgekürzt.

Um die Reformation deſto geſchwinder und ernſtlicher zu befördern, wurden zu Reformations-Commiſſären ernannt: der Statthalter Graf Adam von Herberſtorf; Doctor Georg Falbius, Abbt zu Göttweih; Doctor Johann Bapt. Spindler von und zu Hofeck, Hofkammerrath; und Konſtantin Grundemann von Falkenberg, damaligrr Mauthamtmann in Linz. Dem Statthalter wurde zugleich befohlen, den proteſtantiſchen Magiſtrat in Linz und in den übrigen Provinzialſtädten abzuſchaffen, und an deſſen Stelle einen katholiſchen einzuſetzen, welches auch geſchah l). Falbius predigte auf der Kanzel, und Herberſtorf hielt gewöhnlich auf dem Rathhauſe eine Rede. Er ermahnte die Bürger mit dem Verſprechen: "Sie würden zum katholiſchen Glauben nicht genöthiget werden; ſie ſollen nur allein fragen und anhören. . . Damit die Burgerſchaft ob ſolcher Religionsveränderung deſto weniger Abſcheuen haben

 ſoll-

l) Hiſtoriſche Relation und Erzählung wegen der nächſt fürgangenen kaiſ. Religions Reformation im Erzh. Oeſt. ob der Enns, mit Erweiſung, daß der Baurſchaft und deren Adhärenten deren Orten zu weltkündiger Empörung keine erhebliche Urſach gegeben worden. Dieſe Abhandlung ſteht auch abgedruckt im Oeſterreichiſchen Lorbeerkranz des Nikolaus Bellus T. II. p. 50.; und in der Relationis hiſtoricae ſemeſtralis Continuatio des Meurer 1627. — p. 21.

ſollte, ſo ſtellet er, Herr Statthalter, ſich ſelbſten vor als einen Spiegel und Exemplar, indem er mit großem Eifer vermeldet, welchermaſſen er zuvor eben in dieſem Glaubensirrthum, und vielleicht mehr und heftiger, als der Bürger Keiner geſteckt und gelegen" *m*). Um nicht durch ein zu raſches Vorgehen alles zu verderben, ließ Herberſtorf auch noch einige proteſtantiſche Mitglieder bei den Magiſtraten der Städte auf ihrem Poſten. Nach Freiſtadt konnten die Reformations-Commiſſäre nicht füglich reiſen, weil dort eben eine bösartige anſteckende Krankheit herrſchte. Um aber die Gemüther auf ihre Ankunft etwas vorzubereiten, ſchickte Falbius einen Conventualen von Göttweih dorthin, deſſen merkwürdige Schickſale weiter unten in der Geſchichte des Bauernkrieges ſelbſt werden erzählt werden.

Die Reformation gieng aber langſamen Schrittes, wie es auch nicht leicht anders möglich war. Der Kaiſer gab neue Befehle. Den 20. Aug. 1625 wurde den Oberöſterreichern gebothen, ſie ſollten den Reformations-Commiſſären in allen Dingen Folge leiſten. Die Commiſſäre ſelbſt gaben den 10. October ein langes Dekret heraus *n*), in welchem ſie alle

m) l. c. p. 35.

n) Khevenhiller T. X. p. 498. und Raupach dritte Fortſ. Beilage XLV.

alle Punkte der Reformation feſtſetzten. Die Stände machten dagegen dem Kaiſer eine lange Vorſtellung, beleidigten ihn aber durch einige Ausdrücke ſo ſehr, daß er ihnen in Religionsſachen ein ewiges Stillſchweigen auferlegte, und befahl, daß ſie in den nächſten drei Tagen den Verfaſſer dieſer Schrift nennen ſollten. "Hätten ſie aber in politiſchen Angelegenheiten etwas vorzubringen oder zu begehren, wollten Ihre Majeſtät ſolches gnädigſt vernehmen, und ſich der Gebühr nach darüber reſolviren" o). Ich glaube nicht zu irren, wenn ich dafür halte, daß der Kaiſer den Ständen ganz beſonders das übel genommen habe, daß ſie ſich in ihrer Bittſchrift unter andern auch auf die Capitulation des Königs Matthias von 1609 berufen haben, welche demſelben, wie es ſchon oben erzählt worden, mit einem ſehr beleidigenden Trotze von den Ständen abgedrungen wurde. Ein politiſches Verſehen war es gewiß, daß ſie ſich in ihrer Bittſchrift auf eine Thatſache beriefen, durch die ſie vor ſiebzehn Jahren ihren Landesfürſten ſehr beleidigt haben.

Da in der folgenden Geſchichte vom Patente der Reformations-Commiſſäre, das ſie den 10. October herausgaben, und von allen Kanzeln verleſen ließen,

o) Beide Schriften hat Raupach l. c. Beilage XLV. B und C.

ließen, öfter Meldung geſchieht, ſo wird es gut ſeyn, hier einen kleinen Auszug aus demſelben beizufügen. — Alle Prädikanten und unkatholiſchen Schulmeiſter ſollen das Land räumen. Der proteſtantiſche Gottesdienſt wird auch in den Häuſern ſammt dem Poſtillen⸗Leſen, Diſputiren, und Unterrichten in Glaubensſachen abgeſchafft. Niemand ſoll ſich an einen fremden Ort begeben, um dort Lutheriſche Predigten anzuhören, oder eine Kindstaufe oder Copulation vornehmen zu laſſen; Niemand ſoll dort die Communion empfangen. Alle ſollen ſich an Sonn⸗ und Feiertagen in ihren Pfarrkirchen bei dem Gottesdienſte einfinden. An Faſttagen darf kein Fleiſch ohne rechtmäßige Erlaubniß geſpeiſet werden. Die Zünfte der Handwerker ſollen ſich Fähne anſchaffen, um mit denſelben am Frohnleichnamsfeſte die Proceſſion mitmachen zu können. Wenn an Sonn⸗ oder Feiertagen Jahrmärkte oder ſogenannte Kirchtage gehalten werden, darf während des Gottesdienſtes nichts verkauft werden; in den Wirthshäuſern ſoll während dieſer Zeit Ruhe ſeyn. Kinder, welche an fremden Orten unkatholiſche Schulen beſuchen, ſollen bei Verluſt ihrer Erbſchaft innerhalb ſechs Monathe abgefordert, und in katholiſche Schulen geſchickt werden. Unkatholiſche Lehrer werden auch in Privathäuſern nicht mehr geduldet. Niemand, auch kein Adeliger, darf künftig mehr ohne Erlaubniß des Landesfürſten ſeine Kinder ins unkatholiſche Ausland

ſchik⸗

ſchicken, um ſie dort ſtudieren, oder Sprachen lernen zu laſſen; über die bereits abweſenden ſoll innerhalb ſechs Wochen Bericht erſtattet werden. Bis künftige Oſterfeiertage 1626 ſollen ſich Alle zur katholiſchen Religion bequemen; — "gleichwohl ſind Ihre Kaiſ. Majeſtät Niemand hiezu zwingen oder nöthigen zu laſſen gedacht, ſondern wer eine vermeintliche Beſchwer ſeines Gewiſſens ihme ſelbſt moviren, und ſich dießfalls ſeiner ordentlichen Obrigkeit nicht accomodiren will, dem wird vermög der Reichskonſtitutionen und des Religionsfriedens das jus emigrationis im berührten Termin frei gelaſſen." Wer auswandert, muß dem Fiscus von ſeinem Vermögen den zehnten Pfenning Nachſteuer, und ſeiner Herrſchaft das alte gewöhnliche Freygeld geben. In der dritten Woche nach Oſtern müſſen die Dechante den Commiſſären ein Verzeichniß derjenigen einſchicken, welche gebeichtet und kommuniziret haben. "Die alten wirklichen Herren und Landleute betreffend, deren Voreltern ſchon vor fünfzig Jahren wirkliche Landleute waren, und dieſes innerhalb ſechs Wochen beweiſen können, ſo laſſen es Ihre Majeſtät, doch nur auf ihre Perſonen allein, in der bisher gebrauchten Connivenz und Toleranz, doch ohne verbindliche Verſprechung, Conceſſion, oder Privilegien, noch der Zeit verbleiben;" doch ſollen ſie in ihren Häuſern gar nichts Gottesdienſtliches vornehmen laſſen, ihre unkatholiſchen Beamten ab

danken,

danken, und überhaupt kein Aergerniß geben. In Rückſicht ihrer Kinder haben ſie ſich ebenfalls nach der obigen Regel zu benehmen. Wer ſich dazu nicht bequemen will, dem ſteht das Recht, auszuwandern, bevor. Die proteſtantiſchen Landſchaftsoffizier, (Beamten) ſollen nach einem halben Jahre abgeſchafft werden, ſonſt würde der Kaiſer ſelbſt ihre Stellen mit katholiſchen beſetzen. Alle proteſtantiſchen Bücher ſollen ausgeliefert werden; die Buchhändler dürfen dergleichen künftig nicht mehr verkaufen. Die drei politiſchen Stände ſollen innerhalb ſechs Wochen ein Verzeichniß von den geiſtlichen Stiftungen, Pfarren, Benefizien, oder Stipendien für Studenten, die ſie zuvor als Vögte oder Lehensherren unter ſich hatten, den Commiſſären übergeben. Wer ein geiſtliches Gut beſitzt, ſoll das Beſitzrecht erweiſen *p*).

In

p) Des Ausdrucks "die wahre und allein ſeligmachende chriſtlich katholiſche Religion" — welcher in den Reformations-Dekreten Ferdinands gewöhnlich vorkommt, und heut zu Tage oft noch ſehr ſcharf critiſirt wird, haben ſich auch die Lutheraner bedient. In der — "Beſtallung des M. Johann Dieterich Heyland zum evangeliſchen Pfarrer in der Jeſuitenkirche zu Mainz 1634" — heißt es: "Der königl. Mjt. und Reichs Schweden ... verordnete Cammer-Präſident, Räth, und Cammermeiſter thun kund und bekennen hiemit, daß im Namen höchſtgedachter Mjt. und Reiche Schweden

Jn dieſen Punkten beſtand alſo die ſo ſehr verrufene Reformation, wegen welcher dem Kaiſer Ferdinand von jeher von ſo vielen Authoren der Name eines Tyrannen und Deſpoten beigelegt wurde 9). Allerdings mußte es den Unterthanen ſehr ſchwer fallen, ſich jezt zur katholiſchen Religion, oder zur Auswanderung bequemen zu müſſen, denn wer verläßt wohl gern ſeine Religion, oder ſein Vaterland? Es iſt gewiß eine mißliche Sache, andere ihrer Gewiſſensfreiheit berauben, und ihnen Glaubenslehren aufdringen zu wollen, von welchen ſie ſich nicht überzeugen können, daß ſie von Gott kommen, oder die ſie gar verabſcheuen. Irren ſolche Leute, ſo verdienen ſie unſer Mitleiden, und eine brüderliche Zurechtweiſung; aber fern ſei aller Glaubenszwang von uns. So wahr dieſes alles iſt, ſo fordert es doch die Billigkeit, auch auf das Rückſicht zu nehmen, was

den uf Herrn Reichskanzlers und evangeliſchen Bunds Directoris (Orenſtiern) gnädigen ſpecial Befehl wir zu mehrerm Ufnehmen und Propagirung der wahren und allein ſeligmachenden evangeliſchen Augsburgiſchen Religion den ehrwürdigen .... Heylanden zu einem Pfarrer in der Jeſuiter Kirchen zu Meintz ufgenommen und beſtellt haben." — Patriotiſches Archiv für Deutſchland T. VIII. p. 549.

9) Der Biograph. 1802 B. I. S. 18. und viele andere.

was den Kaiſer zur Reformation bewogen habe. Man ſpricht ſo oft von der Unduldſamkeit Ferdinands gegen ſeine proteſtantiſchen Unterthanen, aber von ihrem unruhigen Betragen, von den beiſpielloſen Beleidigungen, die ſie ſich gegen ihren Landesfürſten erlaubten r), von ihren Empörungen und Einverſtändniſſen mit den offenbaren Feinden des Monarchen wird keine Meldung gemacht. Lutheraner und Kalviniſten reformirten ſchon lange vor den Zeiten Ferdinands, und Guſtav Adolf, und Oxenſtiern, und noch ſo viele andere reformirten, bald ſchär-

r) Man denke an Thonradel und ſeine Conſorten. Als die Feinde ſich ſchon in den Vorſtädten Wiens befanden, und die Proteſtanten von Einſperrung des Kaiſers in ein Kloſter, und von Erziehung ſeiner Kinder in der proteſtantiſchen Religion ſprachen, kamen ſechzehn evangeliſche ſtändiſche Mitglieder mit ungewöhnlicher Dreiſtigkeit vor den Kaiſer, überhäuften ihn mit Vorwürfen wegen der Ausſchweifungen ſeiner Truppen, und verlangten mit Ungeſtümm die Einwilligung zu ihrem Bündniſſe mit den Böhmen, und zu ihrer Bewaffnung. Andreas Thonradel, Herr von Evergasſing, ſoll ſo frech geweſen ſeyn, daß er den Kaiſer bei den Knöpfen des Wammes ergriff, und ihn ſtolz fragte, ob er die vorgelegten Punkte nicht alſogleich unterſchreiben wolle. Schmidt T. IV. p. 157. Zu vergleichen iſt über dieſen Vorfall Häberlin XXIV. p. 317. und 318.

ſchärfer, bald gelinder. Sonderbar genug iſt es, daß dieſe mit Lobſprüchen erhoben werden, Ferdinand aber mit Vorwürfen überhäuft wird, und beide Theile haben reformirt — letzterer noch dazu nothgedrungen, um ſich vor ſeinen unruhigen Proteſtanten Ruhe zu verſchaffen. Ich enthalte mich aller weiteren Bemerkungen, um nicht intolerant zu ſcheinen, wie es bei einer ſo delikaten Materie leicht der Fall ſeyn könnte.

Mumelter hat darüber ſo geurtheilt *): "Dieſe unläugbaren, und durch die angeführten Zeugniſſe und Actenſtücke hinlänglich bewährten Thatſachen laſſen keinen Zweifel übrig, daß die damaligen Geſinnungen proteſtantiſcher Unterthanen in katholiſchen Ländern mit der öffentlichen Sicherheit und den Rechten der regierenden Häuſer unmöglich beſtehen konnten. Es war freilich nicht die evangeliſche oder reformirte Religion, welche alle dieſe aufrühreriſchen Auftritte verurſachte: aber die freie Ausübung dieſer Religion ward zum Vorwande gebraucht, die alte Staatsverfaſſung und die Rechte der Landesfürſten zu vernichten, und die Begeiſterung dieſer Religionsparthei erreichte einen ſo hohen Grad, daß es jedem ſchwärmeriſchen Kopfe leicht ward, derſelben

*) In ſeinem Werke über die Verdienſte Oeſterreichiſcher Regenten um das Deutſche Reich p. 400 et ſeq.

ben eine ſolche Richtung zu geben, daß ſie die billigſten Vorſchläge verwarf, alle Pflichten der Unterthanen vergaß, mit den Feinden des Staats in einen Bund trat, eine öffentliche Empörung erregte, und ſich an den Miniſtern und an der geheiligten Perſon des Regenten ſelbſt vergriff." "Sollt es wohl bloßer Zufall ſeyn, daß die meiſten Schriftſteller dieſe Begebenheiten zum Theil ganz übergehen, da ſie doch ſo ausführlich die Schickſale der Oeſterreichiſchen Proteſtanten nach der Prager Schlacht zu beſchreiben wiſſen? Iſt es nicht auffallende Partheilichkeit, daß man gerade von dem Erzhauſe, welches durch die Religionsneuerungen beinahe alle ſeine Beſitzungen verlor, und bei der damaligen Stimmung ſeiner proteſtantiſchen Unterthanen die Erneuerung der älteren Scenen täglich zu befürchten hatte, Duldung und Gewiſſensfreiheit verlangt? In einem Zeitalter verlangt, wo noch jede Parthei es als das verdienlichſte Werk anſah, die Anzahl ſeiner Glaubensgenoſſen zu vermehren, ohne bei der Wahl der Mittel ſehr ängſtlich zu ſeyn: wo die Katholiſchen eben ſo ſehr in allen proteſtantiſchen Ländern durch öffentliche Geſetze verfolgt, und mit allgemeinem Haſſe gebrandmarkt wurden t): wo die Böhmiſche

t) In der Note dazu ſagt Mumelter: Wer kennt nicht die ſcharfen Geſetze gegen die Katholiſchen in Schweden, Dännemark, Holland, und beſonders in England, wo

ſche Conföderation ſelbſt durch Bedrückung der katholiſchen Stände ſo gegründete Urſachen zum Wiedervergeltungsrechte gab: wo endlich der Fanatismus des proteſtantiſchen Pöbels eben ſo viele Schlachtopfer ſeiner Wuth darbrachte, als dem katholiſchen Schuld gegeben wird? Iſt es nicht auffallende Partheilichkeit, daß man Duldung und Gewiſſensfreiheit unter Umſtänden verlangt, wo das Erzhaus ſelbſt bloß nach politiſchen Rückſichten kein anderes Mittel übrig hatte, ſeine Beſitzungen gegen neue Empörungen ſicher zu ſtellen, als entweder gegen die Stimme des Gewiſſens ſeine alte Religion zu verlaſſen, welcher es die wunderbare Rettung aus einem Abgrunde von Gefahren allein ſchuldig zu ſeyn glaubte, oder ſeine Unterthanen katholiſch zu machen?"

"Iſt es nicht ein offenbarer Widerſpruch, daß proteſtantiſche Schriftſteller den katholiſchen Prinzen von Oeſterreich dieſe Unduldſamkeit, welche nach allen geſunden Grundſätzen der Staatskunſt damals nothwendig war, vorzuwerfen nicht aufhören, da doch die Mächte ihrer Parthei aus weit geringeren Veranlaſſungen, und ohne Beſorgniß einer ſo groſſen Gefahr in den damaligen Zeiten ſich eben ſo ſtrenge Maßregeln gegen ihre katholiſchen Unterthanen

wo die Könige von den Ständen und Parlamentern zum Uiberfluſſe noch Dankaddreſſen erhielten?

nen erlaubten, und auch noch heut zu Tage dieſe Grundſätze eines rohen und unduldſamen Zeitalters unter ihren Glaubensgenoſſen ununterbrochen behauptet werden? Noch in unſern Tagen wird in einem proteſtantiſchen Staate, welcher der Gewiſſensfreiheit ſeine Gründung zuſchreibt, ein anſehnlicher Theil der Nation des Glaubens wegen von allen öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen. . ." "Beinahe ſollte man glauben, daß die proteſtantiſchen Schriftſteller Duldung und Gewiſſensfreiheit für ihre Meinungen allein forderten, und die katholiſche Religion dieſer Gerechtigkeit nicht würdig hielten." Schmidt macht ähnliche Bemerkungen über dieſen Gegenſtand u), und hält dafür, "daß ſich jetzt, da dergleichen Auftritte nicht mehr zu beſorgen ſind, ungemein gut von Toleranz ſprechen laſſe. Allein zu einer Zeit, da es Religionslehrer ſelbſt für ihre erſte Pflicht hielten, den Gemüthern ſo viel Abneigung und Haß gegen einander einzuflößen, als ſie nur immer konnten, ja jeder Theil ſeine religiöſe und ſogar politiſche Exiſtenz für höchſt unſicher hielt, ſo lang der andere ſtark genug war, ſie ihm entweder ſtreitig zu machen, oder gar nehmen zu können: wo man überhaupt in ſeinen Handlungen von dem Grundſatze ausgieng, daß er es auch bei erſter beſter Gelegenheit thun werde, war keine miß-

lichere

u) T. III. p. 34.

lichere Lage, als jene eines Landesherrn, der ſelbſt keine Luſt hatte, derjenigen Lehre beizupflichten, auf welche der größere oder mächtigere Theil ſeiner Untergebenen ſich hinneigte. Dem Strome ſich widerſetzen, war zum Theil Unmöglichkeit, zum Theil die Loſung zu den gewaltſamſten Ausbrüchen, wie die vor Augen ſchwebenden Beiſpiele von den Niederlanden und Frankreich zeigten; demſelben ſeinen ungehinderten Lauf laſſen, konnte kaum zu etwas anderem, als ſeinem und ſeiner Familie Untergang, führen." — Der Freiherr von Senkenberg hat dem Herrn Hofrath Schmidt dieſe Bemerkung ſehr übel genommen. Er ſagt v): "Daß bei ſolchen Grundſätzen, bei ſolcher Erziehung, Ferdinand ſo intolerant handelte, war kein Wunder. Daß aber ein neuerer, vor andern unpartheiiſch ſeyn wollender, Schriftſteller noch dergleichen Handlungsweiſe mit einer Art von Nothwendigkeit entſchuldigen will, daß er ſogar dieſes zu ſchreiben kein Bedenken trägt: "Dem Strom ſich widerſetzen" u. ſ. w. — das muß freilich jedem, nicht nur Proteſtanten, ſondern ſelbſt tolerant denkenden Katholiken am Ende des achtzehnten Jahrhunderts ſehr auffallen. Alſo — der Proteſtanten Religion freien Lauf laſſen, kann kaum zu etwas anderm, als zu des Fürſten Untergang führen.!!!" Mir ſcheint, die ange-

v) Häberlin Tom. XXII. p. 676.

angeführte Stelle des Herrn Hofrath Schmidt ſage das nicht, was der Freiherr von Senkenberg an derſelben rügt. Schmidt redet ja nicht im Allgemeinen, als wenn im Proteſtantismus der Keim läge, durch Aufruhr den Fürſten den Untergang zu bereiten, ſondern er ſpricht nur von den Zeiten, in welchen Rudolph, Matthias, und Ferdinand lebten. Wenn von dieſen Zeiten die Rede iſt, wird die Behauptung des Hrn. Hofraths durch ſo viele Thatſachen beſtätigt, daß ſie nicht leicht verworfen werden kann.

Bei der bekannten Neigung der Oeſterreicher zum Aufſtand, und bei ihrem Unwillen, den Baiern gehorchen zu müſſen, von denen ſie zuvor im Kriege überwältigt wurden, waren leicht Unruhen voraus zu ſehen, welche deſto gewiſſer eintreffen mußten, wenn man den proteſtantiſchen Pöbel zur Annahme der ihm verhaßten katholiſchen Religion, oder zur Auswanderung anhalten wollte. Zu Natternbach widerſetzten ſich die Bauern der Reformation ſo ungeſtümm, daß die Commiſſäre in Lebensgefahr geriethen *w*). Herberſtorf, der ſonſt den mindeſten Ungehorſam nicht leicht ungeahndet ließ, verzieh die-

ſes

w) Hiſtoriſche Relation . . wegen der nächſt fürgangenen kaiſ. Religions-Reformation.

ſes Mal den Rädelsführern die Strafe x). Als ſich aber auch zu Zwieſpalten gewaltſame Auftritte ereigneten, gerieth er in eine zu große Hitze, die

x) Es ſei mir erlaubt, eine Bemerkung über das Wort, Rädelsführer, herzuſetzen. Man nimmt gewöhnlich an, daß es daher entſtanden ſei, weil die rebelliſchen Bauern in den älteren Kriegen auf ihren Fahnen ein gemahltes Pflugrädel führten. Der Fahnenträger hieß davon Rädelsführer. Ich halte dafür, der Urſprung dieſes Wortes ſei viel älter. Wenn die Bauern in den alten Zeiten ſich einer Rebellion oder der Stöhrung der öffentlichen Ruhe ſchuldig machten, ſo befahl das alte Geſetz: der Rebell, wenn er zum Pöbel gehört, ſoll vor der Todesſtrafe ein Pflugrädel in die nächſte Grafſchaft tragen, und dann erſt hingerichtet werden. War er ein Adeliger, ſo mußte er einen Hund; war er ein kaiſerlicher Dienſtmann, ein Hofbeamter, ſo mußte er einen Seſſel herum tragen, und dann ſterben. Otto Friſingenſis de Geſtis Friderici Cap. XXIX. Denique vetus conſuetudo pro lege apud Francos et Suevos inolevit, ut ſi quis nobilis, miniſterialis, vel colonus, coram ſuo judice pro hujusmodi exceſſibus reus inventus fuerit, antequam mortis ſententia puniatur, ad confuſionis ſuae ignominiam, nobilis canem, miniſterialis ſellam, ruſticus aratri rotam de Comitatu in proximum geſtare cogatur. Hunc morem Imperator ſervans, Palatinum iſtum Comitem, magnum Imperii principem, cum decem comitibus complicibus ſuis, canes per Teutonicum milliare portare coegit.

[library stamp]

die ihn zur Ungerechtigkeit und Grauſamkeit verleitete y).

Khevenhiller erzählt dieſen Vorfall ſehr weitläufig z). Auf Befehl der Reformations-Commiſſäre hat der Pfarrer zu Pfaffing, und der Pfleger zu Frankenburg, welches Schloß dem Grafen Franz Chriſtoph Khevenhiller gehörte, einen katholiſchen Pfarrer zu Zwieſpalten eingeſetzt. Der Richter und Rath des Marktes Frankenburg ſammt den ſogenannten Achtern der Pfarr blieben vor der Kirche ſtehen, vermuthlich, um als Proteſtanten dem katholiſchen

Ihr Verbrechen war, quod abſente Principe terram illam praeda et incendio perturbarant. Rädelsführer war alſo vielmehr ein Schimpfname für einen unruhigen oder ſchlimmen Menſchen aus dem Pöbel, der ſeiner Vergehen wegen den Tod verdiente, ſo wie das alte furcifer, welches zugleich an die beſtimmte Strafe erinnerte. Die rebelliſchen Bauern hatten ja auch öfter einen Bundſchuh auf ihren Fahnen, hießen aber nie deswegen Bundſchuhführer, welches die Ableitung des Wortes, Rädelsführer, von der alten Art, ſie zu ſtrafen, noch wahrſcheinlicher macht.

y) l. c. p. 50.; wo zur Schonung des Statthalters nur geſagt wird: er mußte ſchärfer ſtrafen, weil ſonſt die Leute ſich noch größere Ausſchweifungen würden erlaubet haben.

z) Khevenhiller T. X. p. 733.

liſchen Gottesdienſte nicht beiwohnen zu müſſen. Plötzlich entſtand auf dem Kirchhofe ein Lärm, und die Sturmglocke wurde gezogen. Der Pfleger eilte, um zu ſehen, was es gäbe. Er fand den Kirchhof und Marktplatz mit Leuten angefüllt, die mit Flinten, Spießen, und Stangen bewaffnet waren. Unter vielen Gefahren erreichte er das Schloß, wo er ſammt ſeinen Schreibern den Anfall der Bauern erwartete. Der Pfarrer und Kaplan ſuchten ihr Heil in der Flucht. Letzteren wollte ein Schuſter erſchießen; als ihm aber das Gewehr nicht losgieng, gab er ihm mit demſelben einen Streich über den Kopf, der ihm zum Glücke keinen beſondern Schaden verurſachte.

Noch am nämlichen Tage, den 14. Mai 1625, wurde auch in den Pfarren Neukirchen, Vöcklamarkt, Gampern, und Berndorf mit der Sturmglocke das Zeichen zum Aufſtand gegeben; über fünf tauſend an der Zahl verſammelten ſich, und umgaben das Schloß. Sie drohten dem Pfleger mit Einbrechen und Abbrennen, ſchoßen ins Zimmer hinein, in dem er ſich befand, trafen aber Niemanden. Er war unterdeſſen ſo glücklich, einen Brief an ſeinen Sohn nach Vöcklabruck fortſchicken zu können, welcher nicht ſäumte, alles dieſes dem Statthalter zu berichten. Die Bauern hielten bis am Dienſtag das Schloß eingeſchloſſen, und giengen dann von einander. Am

Mittwoch iſt Herberſtorf ſchon um zehn Uhr vormittags mit mehreren Offizieren, tauſend zweihundert Soldaten, drei großen Stücken, und etlichen Munitionswägen im Schloſſe angekommen; der Scharfrichter und Profoß beſchloßen den Zug. Tattenbach, der an der Bairiſchen Gränze lag, trug dem Statthalter ſeine Dienſte an, und wollte zur vorhabenden Execution mit zwei tauſend Reitern, und ſechs tauſend Fußgängern erſcheinen; aber Herberſtorf hielt ſich ſchon für ſtark genug, die Bauern züchtigen zu können. Er ſchickte in die fünf unruhigen Pfarren mehrere Bothen mit dem Befehle aus, und ließ in Frankenburg und Vöcklamarkt in allen Häuſern anſagen, "daß morgen Donnerstags um zwei Uhr alle Unterthanen, auch Kohlen- und Hausknechte, im Haushammerfeld, welches zwiſchen Vöcklamarkt und Pfaffing liegt, bei der großen Linde erſcheinen ſöllen, doch ohne Wehr und Waffen, und welcher nicht erſcheint, ſoll um Leib und Leben, Hab und Gut verfallen ſeyn."

Am Donnerstag kam der Statthalter mit 50 Reitern, 1200 Fußgängern, mit ſeinen Kanonen und Munitionswägen auf das Haushammerfeld, wo auch mehr als fünf tauſend Vorgerufene erſchienen. Alle wurden zuſammen geſtellt, und mit Soldaten umgeben. Der Statthalter ritt dann unter ſie hinein, und verlangte den Richter und die Rathsperſonen

ſonen von Frankenburg und Vöcklamarkt ſammt allen Achtern aus den fünf Pfarren. Es waren ihrer acht und dreißig Perſonen, die auf die Seite geführt, und mit Soldaten umgeben wurden. Dem übrigen Volke wurde befohlen, ſtill beiſammen zu ſtehen, und zuzuſehen, was den Abgeſonderten geſchehen würde. Dieſen zeigte Herberſtorf an: "was maſſen ſie Alle das Leben verwirkt haben; aber zu Gnaden wolle er dem halben Theile das Leben ſchenken, ſolchergeſtalt, daß allerwegen zwei mit einander um das Leben ſpielen ſollen; derjenige, welcher verliert, ſoll gehenkt werden. Iſt alſo ein ſchwarzer Mantel auf die Erde ausgebreitet worden, und haben allerwegen zwei mit einander gewürfelt. Welche verlohren haben, die ſind alsbald vom Freimann gebunden worden."

Neunzehn ſollten gehenkt werden, aber auf die Fürbitte des Pflegers und anderer, die gegenwärtig waren, ſchenkte Herberſtorf zweien davon das Leben. Von den übrigen ſiebzehn wurden vier auf die Linde im Freihammerfeld, ſieben auf den Kirchthurm zu Zwieſpalten oben unter dem Dache heraus, drei auf den Thurm zu Vöcklamarkt, und drei auf den Thurm zu Neukirchen gehenkt. Am Samſtag darauf wurden ſie hinweg genommen, und an der Landſtraße auf ſiebzehn Spieße geſteckt. Dann reiſete Herberſtorf wieder nach Linz zurück,

ließ

ließ aber in Frankenburg, Vöcklamarkt, Frankenmarkt, St. Georgen, und Schörfling, überall hundert Mann zur Besatzung. Der Pfleger von Frankenburg, der dieſes alles dem Grafen Khevenhiller berichtete, setzt hinzu: "Obwohl die Unterhaltung solcher Garniſon schwer fällt, ſo iſt es doch eine hohe Nothdurft. Ich habe aber die Hoffnung, wenn es die Obrigkeit begehrt, ſo könne die Abführung wohl erhalten werden."

Dieſes ganz rechtwidrige Betragen des Statthalters mußte nothwendig ſchlimme Folgen nach ſich ziehen. Ohne Verhör ſiebzehn aufhenken laſſen, iſt ungerecht und grauſam handeln. Es mögen unter denſelben allerdings einige geweſen ſeyn, die ſich beim Aufſtand etwas haben zu Schulden kommen laſſen: aber daß eben alle Richter, Rathsfreunde, und Achter des Galgens ſollten würdig geweſen ſeyn, wer wird es glauben können? Würde der Pfleger für die zwei, denen Herberſtorf das Leben ſchenkte, wohl ein Fürſprecher geworden ſeyn, wenn ſie des Aufſtandes Urheber geweſen wären? Ohne ſeine Fürbitte wären ſie aber ſchon deswegen gehenkt worden, weil ſie Mitglieder des Rathes zu Vöcklamarkt und Frankenburg waren, und beim Würfeln verſpielt haben a). Daß ſie den Aufſtand hätten

a) Khevenhiller l. c. p. 737.

hätten verhindern ſollen, iſt wohl eine gerechte Forderung; nur ſollte der Statthalter auch gefragt haben, ob ſie dieſes zu bewirken im Stande waren. Hat doch er ſelbſt mit allen ſeinen Soldaten die Empörung im folgenden Jahre nicht verhindern können. Die Bauern haben ſich auch während ihrer Rebellion im Jahre 1626, über die Grauſamkeit des Statthalters, die er bei dieſem Vorfalle verrieth, gegen die kaiſerlichen Commiſſäre und gegen die Landſtände öfter beklagt, und immer hinzu geſetzt, daß mehrere der Verurtheilten "ohne Urtel und Recht ſind hingerichtet worden, die um die Sach, darumen ſie ſo erbärmlich hingerichtet worden, nichts gewußt, darbei nit geweſt, ja ſich von ſolcher Sach abgeſondert."

War Herberſtorf zuvor ſchon den Bauern verhaßt, ſo ward ers jetzt in einem noch höheren Grade. Nur die Furcht konnte ſie noch abhalten, ſich an dieſem ihrem Feinde zu rächen. Sein Stolz, den aber die Bauern noch weniger als die Landſtände empfanden, ſeine aufbrauſende Hitze, ſein Argwohn, der ihn lauter rebelliſche Oeſterreicher ſehen machte, wie ſie es 1620 waren, als er ins Land kam; ſein unbeugſamer Starrſinn, ſeine Geſchäftigkeit, von dem Lande Geld zu erpreſſen, und endlich die faſt unglaublichen Ausſchweifungen ſeiner Bairiſchen Soldaten, die er nicht abſtrafte, brach-

ten

ten den Pöbel zuletzt in eine Art Verzweifelung, die endlich in der Rebellion losbrach, welche für das Land ſchreckliche Folgen hatte. That Herberſtorf ſchon zuvor vieles, was Mißvergnügen verurſachte, ſo hatte er jetzt als Reformations⸗Commiſſär noch mehr Gelegenheit, die Leute zu quälen, in der Vorausſetzung, mit Lutheriſchen Unterthanen, welche auswandern wollen, ſei es eben ſo genau nicht zu nehmen; er wollte die Schaafe nicht ſammt der Wolle fortgehen laſſen. Die folgende Geſchichte der Empörung, und die in derſelben vorkommenden Actenſtücke, beſonders aber die Klagepunkte, welche die Bauern den kaiſerlichen Commiſſären einreichten, welche zur Friedenstractation von Wien nach Oberöſterreich geſchickt wurden, werden dieſes Urtheil über den Statthalter rechtfertigen.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß der ganze Aufruhr ſehr wahrſcheinlich unterblieben wäre, wenn ſich entweder Herberſtorf genauer nach dem kaiſerlichen Reformationsbefehl gehalten hätte, (denn der Monarch wollte es nicht, daß ſeine Lutheriſchen Unterthanen ſollten mißhandelt werden) oder wenn vielmehr Herberſtorf, die Bairiſche Regierung, und das fremde Kriegsvolk gar nicht im Lande geweſen wäre. Nicht nur inländiſche Geſchichtſchreiber haben ſchon die Bemerkung gemacht, daß wider den Willen des Kaiſers bei der Reformation

in

in Oeſterreich vieles geſchehen ſei, was gar nicht zu billigen iſt b): auch Ausländer verſicherten ausdrücklich, daß die Rebellion der Bauern in Oberöſterreich theils wegen der Reformation, theils wegen der drückenden Regierung entſtanden ſei. "Die Leute wurden ſtreng behandelt, als wären ſie Baierns eigene Unterthanen, und zugleich als ein fremdes Volk durch Abgaben ausgeſogen" c). Ein Augenzeuge ſpricht von dem Mißbrauche, welchen einige von dem Reformationsbefehle des Kaiſers gemacht haben, auf folgende Weiſe: "Ich bin zwar gar nicht gemeint, alles dasjenige recht zu ſprechen, und zu juſtifiziren, was unter währender Reformation von einer oder der anderen Privatperſon vorgenommen, oder wider Gebühr etwann gehandelt worden ſeyn

b) Rumelter l. c. p. 402. "Es iſt nicht zu läugnen, daß die ſtrengen Befehle des Hofes noch ſtrenger vollzogen worden, daß viel auf Rechnung dieſer Befehle kam, was das Werk des Privatgeiſtes war, daß die Habſucht zwiſchen Unſchuldigen und Schuldigen manchmal keinen Unterſchied machte, kurz, daß es hart iſt, Gewiſſen zu zwingen."

c) Annales Trevirenſes auctoribus Browero et Maſenio. Leodii 1671. T. II. p. 482. Interea ruſticorum per Auſtriam ſuperiorem ob praeſcriptos edicto Caeſaris praedicantes, et Bavarorum, quibus ob belli Auſtriaci ſumptus ad tempus ſerviebant, grave regimen, quod adſtri-

ſeyn möchte; wie dann leicht zu vermuthen, daß in einem ſo wichtig und weitläufigen Werk nicht alles ſogar verhütet und im Zaum gehalten werden kann; es wird aber einem jedem das Seinige zu verantworten obliegen, und ſind dergleichen Privatmißhandlungen ſo wenig auf die Reformation zu ziehen, als wenig die Herren Reformations Commiſſarii dieſelben gutheiſſen, oder auf beſchehene Klag inskünftig ungeſtraft verbleiben laſſen werden" d).

Ich weiß es wohl, daß ſich die meiſten Schriftſteller, welche ſich bemühen, die Reformation als die einzige Haupturſache der Rebellion aufzuſtellen, auf die Stelle Carafas berufen, welcher ſagt: "Als die Bauern in Oberöſterreich zu ſcharf zur Annahme des katholiſchen Glaubens angehalten wurden, empör-

adſtricte regerentur, ut proprii, tributis exhaurirentur, uſt alieni, gravis ſeditio extitit. Maſenius hatte bei dieſer Aeuſerung ohne Zweifel vor Augen die Epitome rerum Germanicarum, nach Böhms Ausgabe von 1760. p. 51. Ruſtici . . . auſi ſunt et ipſi praeſentibus rerum motibus ſeſe inſerere, et libertatem credendi, mox et parendi, armis quaerere. Nam ſe a Bavaro tam adſtricte regi, ut proprios, tributis exhauriri, ut alienos, querebantur.

d) Hiſtoriſche Relation wegen der nächſt fürgangenen kaiſ. Religions-Reformation, p. 51.

empörten ſie ſich" e). Aber dieſes: Zu Scharf, kann wohl Niemanden, als dem Statthalter, und vielleicht auch den übrigen Reformations-Commiſſären zugeſchrieben werden. Wenn ausländiſche Geſchichtſchreiber, Gualdo *f*), Riccius *g*), und noch andere, die Empörung ganz allein der Reformation zuſchreiben; ſo kannten ſie entweder die damalige Lage Oberöſterreichs nicht genau, oder müſſen ſo, wie Carafa, verſtanden werden. Wäre Herberſtorf mit ſeinen Bairiſchen Räthen nicht allgemein verhaßt geweſen, ſo hätte der Kaiſer ganz gewiß dem Churfürſten Maximilian den Antrag nicht gemacht, "daß er den Statthalter und Vizdom auf die aller-

beſte

e) Carafa l. c. p. 253. Vicani in Auſtria ſuperiori . . . cum acrius ad religionem cogerentur, obedientiae jugum excuſſerunt.

f) Hiſtoria di Ferdinando Terzo deſcritta dal Conte Galeazzo Gualdo. In Vienna d'Auſtria 1672. p. 174. Il medeſimo editto (della riformadella religione) s'era publicato parimente nell' Auſtria ſuperiore, dove era numero grandiſſimo di religionarii. Queſti pure ſene dolſero, ma vedute ſenza frutto le lor guerele: i villani di Lampach furono i primi a pigliar l'armi. Preteſero, che ſi reſtituiſſe loro il libero eſſercizio della religione.

g) Joſephi Riccii Brixiani . . . de bellis Germanicis Libri decem, Venetiis 1649. p. 122. Auſtriae ſuperioris

beſte und unpräjudicirlichſte Weiſe abfordern, und ihre Stellen durch anderwärts wohl habende Miniſter erſetzen möchte, weil ſich wider dieſe Zwei eine ſehr große Verbitterung erzeige" *h*).

Herberſtorf war gar nicht dazu geeignet, ein Patent, das ohnehin den Meiſten im Lande läſtig fallen mußte, mit der gehörigen Schonung auszuführen. Die fremde Regierung, die ſich im verpfändeten Lande zahlhaft machen ſollte, war ohnehin ſchon eine Bürde für die Unterthanen. Das arge Betragen der ausländiſchen Obrigkeiten machte das allgemeine Mißvergnügen noch höher ſteigen. Als noch der Muthwille der Soldaten hinzukam, und

ris ruſtici abjectis ligonibus et ſarculis contra ſuos principes ad arma procurrunt. Inſaniit illa mortalium fex ob ſeverum Imperatoris edictum, quo omnes haereticorum praedicantes, et doctrinae Proteſtantium praeceptores tota Auſtria intra octo dies jubebantur excedere (dieſes iſt ſchon 1625 geſchehen, und im Mai 1626 brach erſt die Empörung aus) graviſſimis poenis iis indictis, qui hujusmodi turbulentum, maleficum genus hominum domi ſuae occuluiſſent. Im Florus Germanicus kommt faſt das Nämliche vor: Cum ſeverius, quam captus agricolarum erat, procederetur etc.

h) Khevenhiller T. X. p. 1178.

und die Klagen der Gequälten gar nicht gehört wurden, da wagte der aufgebrachte Pöbel, der bei ſeiner Armuth nichts mehr zu verliehren hatte, das Aeußerſte. Daß der Wohlſtand Oberöſterreichs damals wirklich ſehr tief herabgeſunken ſei, kommt in gleichzeitigen Schriften allenthalben vor. Die Türkenkriege unter dem Kaiſer Rudolph, der ſtändiſche Aufſtand unter Matthias, der zweimalige Zug nach Böhmen wider den Kaiſer, der Einfall des Paſſauiſchen Volkes, die ſtändiſche Rebellion wider den Kaiſer Ferdinand, der Einfall der Baiern unter Maximilians Anführung, und die Verpflegung der Soldaten des Statthalters nebſt ihren Erpreſſungen hatten den vorigen Reichthum des Landes aufgezehrt. Dazu kam noch, daß ſich die Leute durch die vorhergegangenen, öfter nothwendigen Kriegsdienſte an rohere Sitten, und auch zur Führung der Waffen gewöhnten. Deswegen erſchracken die Bauern nicht mehr, als ihnen Herberſtorf bei Peurbach mit ſeinen Soldaten entgegenrückte: ſie griffen ihn an, und ſchlugen ihn in die Flucht. Die Bauern würden es deſſen ungeachtet kaum gewagt haben, ordentlich ins Feld zu ziehen, wenn zur Erhaltung der Ruhe hinreichendes Militär vorhanden geweſen wäre. Die Anzahl der Baiern war zu gering, und Ferdinands Armeen waren beſchäftigt genug, den König in Dännemark, und ſeine Verbündeten von weiteren Fortſchritten abzuhalten. Bis der

der Kaiſer friſche Truppen in Ungarn und Schwaben anwarb, waren die Bauern ſchon Meiſter des ganzen Landes.

So wenig der Kaiſer und der Churfürſt gerüſtet waren, ſo viele Tauſende der Rebellen zu bändigen, ſo blieb es doch immer ein Räthſel, wie es die Bauern von dem kleinen Oberöſterreich wagen konnten, zu hoffen, ſie würden ſich in die Länge gegen dieſe zwei Mächte halten, und ihr Begehren mit Gewalt durchſetzen können, wenn uns nicht Actenſtücke übrig geblieben wären, die hierüber mehr Licht verbreiten können. Wir wiſſen aus der Geſchichte, daß ſich mit den Bauern anſehnlichere Bürger, Magiſtratsperſonen aus den Städten, herrſchaftliche Beamte, Doctoren, und andere Leute verbunden haben, welche Einſichten genug beſaßen, um es voraus zu ſehen, daß mit einem plötzlichen Toben des aufgebrachten Pöbels wenig ausgerichtet ſei, wenn es darauf ankömmt, etwas durch fortdauerndes Beſtreben, und ſelbſt wider ein ordentliches Militär, das gewiß kommen, und zuvor überwunden werden mußte, zu Stande zu bringen. Glaubte der Bauer alles mit ſeiner körperlichen Stärke durchſetzen zu können, ſo dachten ſeine Anführer an eine auswärtige Hülfe, die das erſetzen ſollte, was den Rebellen in Oberöſterreich an Einſichten und an Macht fehlte. Im Römiſchen Rei-

che

che tobte ſchon fürchterlich der dreißigjährige Krieg. Der bekannte Graf Mansfeld war eben im Begriffe, ſich durch Schleſien und Mähren zu dem verrufenen Gabor zu begeben, um den Kaiſer Ferdinand in Ungarn mit vereinigten Kräften anzufallen. Die Türken warteten nur eine Gelegenheit ab, mit gutem Erfolge loszubrechen. Chriſtian, König in Dänemark, lag mit einer Armee gegen den Kaiſer zu Felde. Daß ſich die Anführer der Bauern beſonders an den letzten wendeten, und daß ihnen dieſer, dem alten Gebrauche gemäß, als ihr Glaubensgenoſſe ſowohl durch einen Abgeſandten, als auch durch Schreiben ſeinen Beiſtand zuſicherte, iſt bereits aus mehreren gedruckten Actenſtücken bekannt, und ich bin im Stande, noch ein Paar hinzuzufügen, welches auch in den folgenden Geſchichten geſchehen wird.

Khevenhiller ſpricht an mehreren Orten von dem Abgeſandten des Königes zu den Bauern *i*), welchen dieſelben in Verhaft nahmen, und auf Zureden der Stände dem Kaiſer ausliefern ſollten, den aber Madelſeder, Rentmeiſter und Kämmerer zu Steyr wieder entwiſchen ließ *k*). Der Kaiſer ſelbſt melde-

i) T. X. p. 1147 et ſeq.

k) Aviſa aus Enns . . . gedruckt 1626. Davon wird in der Geſchichte ſelbſt mehr vorkommen. Khevenhiller ſagt das Nämliche T. X. p. 1471.

meldete dieſes dem Churfürſten Maximilian l), daß es "unverborgen ſei, daß der Mansfelder, Gabor, und der Türk auf der ob der Ennſeriſchen Bauern Aufſtand, denſelben weiter zu fomentiren, und in andere Länder zu bringen, ein ſonderes Aug haben, wie dann die Dännemarker einen Geſandten zu ihnen geſchickt." Auch der Churfürſt ſagt in ſeiner Antwort an den Kaiſer m), "daß dieſe Rebellion, wie männiglich ſieht und greift, nicht ein gemeines Bauernwerk, ſondern von andern mit Rath und That angeſponnen, viele dabei intereſſirt, auch ſogar dieß Werk zu Konſtantinopel tractirt, und der König in Dännemark ſammt dem Gabor ſchrift- münd- und öffentlich zu den Bauern geſchickt. Nun iſt Ihrer K. Majeſtät unverborgen, wohin ſowohl des Gabors, als des Königs von Dännemark Intent geht, nämlich, wie Ihre K. M. und Dero hochlöbliches Haus ſo gar mit Zuziehung Türkiſcher Hülfe aller Orten angefochten, unterdrücket, und von ihren Königreichen und Landen abermals gänzlich vertrieben werden, wie ſolches der Gabor zu Konſtantinopel mit Hülfe bewußter Legaten ſtark negozirt, und in möglichſter Bereitſchaft iſt; der Mansfelder iſt aber darum in Schleſien eingefallen. Ihr Kaiſ. M. wiſſen auch ſelbſt gnädigſt, daß

Beth-

l) Khevenhiller l. c. p. 1177.

m) Khevenhiller l. c. p. 1182.

Bethlem Gabor unlängſt dem Baſcha zu Ofen ge-ſchrieben, und dieſer Vertröſtung gethan hat, wenn er ſchon von einer gütlichen Tractation mit den Oberennſeriſchen Bauern was vernehmen werde, daß er ſich darum an ſeinem Vorhaben nicht hindern laſſen ſollte."

Da auch Carafa von dem Geſandten des Königs von Dännemark an die Bauern Meldung macht n), ſo iſt es ſchwer zu begreifen, wie Raupach zu Gunſten der rebelliſchen Bauern an die Stellen Khevenhillers, die ich angeführt habe, vergeſſen, und ſagen konnte o): "Der mehrmals erwähnte Carafa will uns glauben machen, als ob die Bauern in ihrer Bosheit nicht wenig dadurch geſtärket worden, daß der König von Dännemark ſie unter der Hand angemahnet hätte, ihre Rebellion fortzuſetzen, und den Kaiſer unter beſtändiger Verwerfung ſeiner Friedensvorſchläge abzumatten; welches man auf ſeinen Werth oder Unwerth beruhen läßt." Da Raupach bei ſeiner kurzen Erzählung der Geſchichte des Bauernkrieges den Khevenhiller als Gewährsmann anführt, ſo kann ihm ſein Zeugniß von dem Däniſchen Geſandten zu den Bauern nicht entgangen ſeyn. Deſto unredlicher iſt es, daß er die angeführ-

n) l. c. p. 258.

o) Evangeliſches Oeſterreich p. 281.

geführte Stelle des Carafa verdächtig machen will, der ihm übrigens ein vollgültiger Zeuge iſt, wenn in ſeinem Werke etwas vorkommt, was den Katholiken eben nicht zum Lobe gereicht.

Aber nicht nur Raupach, ſondern auch der Freiherr von Senkenberg hat ſich dieſes Verſehens ſchuldig gemacht, da er zur Execution der Bauern die ganz ſonderbare Bemerkung hinzuſetzt: "Das Trauerſpiel recht jeſuitiſch ſchön zu beſchließen, folgte dann endlich ein dem Prageriſchen ähnliches Blutgericht, nur daß dieſes hier nicht, wie jenes, mit der geſchehenen Abſetzung des angebohrnen, und Erwählung eines neuen Oberherrn gerechtfertiget werden konnte" *p*). Es ſollte mich wundern, daß dieſes kein grobes Verbrechen ſeyn ſollte, ſich an den anſchließen, der als Feind mit dem eigenen Landesfürſten eben einen Krieg führt; unter Bedrohung des Mordens und Brennens viele Tauſende zum Aufruhr zwingen; Städte belagern; Märkte und Schlöſſer ausplündern, und ſich gegen den Monarchen zur Gegenwehr ſetzen. Unter ſolchen Umſtänden würde auch heut zu Tage kein Landesfürſt zweifeln, daß die Anführer der Rebellen den Galgen verdient haben, wenn ihm auch kein Jeſuit rathen würde, das Laſter des Aufruhrs ſtreng zu beſtrafen.

Die

p) Häberlin T. XXV. p. 484.

Die Bauern gaben freilich vor, "ſie wären gut kaiſerlich," ſo, wie früher die Oeſterreichiſchen und Böhmiſchen Stände immer betheuerten, daß ihre Bewaffnung nicht wider den Kaiſer ſei, mit dem ſie doch Krieg führten: aber ihre Thaten zeigten das Gegentheil. Man darf auch das nicht als einen Gegenbeweis anführen, daß Doctor Hafner die Bauern von dem Verbrechen der beleidigten Majeſtät losgeſprochen habe q). Dieſes geſchah nur deswegen, um den Statthalter zu hindern, das Land durch ſeine Confiſcirungen, die er ſchon beſchloſſen hatte, nicht vollends zu verderben, wovon das Mehrere in der Geſchichte ſelbſt vorkommen wird.

Ich würde wider die Landſtände Oberöſterreichs eine Ungerechtigkeit begehen, wenn ich die Beſchuldigungen mit Stillſchweigen übergienge, als hätten ſie mit den rebelliſchen Bauern ein geheimes Einverſtändniß gehabt. Herberſtorf ſagte es öfter als Ein Mal ganz öffentlich; der Churfürſt Maximilian ſchien in einigen Reſcripten an ſie das Nämliche zu glauben; und ſelbſt am kaiſerlichen Hofe wurde manchmal Meldung gemacht, daß der Argwohn nicht ohne Grund wäre, daß die Bauern bei ihren kriegeriſchen Unternehmungen durch die Adeligen im Lande Anleitung und Unterſtützung bekämen. Die Urſa-

H 2 chen

q) Khevenhiller T. X. p. 1465 und 1470.

chen dieſer harten Beſchuldigung waren folgende. Gleich beim erſten Angriffe, in welchem Herberſtorf in die Flucht getrieben wurde, zeigten die Bauern eine Art Kriegskunſt, die man ihnen gar nicht zutraute. Nur einige Hunderte ſtellten ſich dem Statthalter entgegen, die übrigen lagen im Hinterhalt, welche mit voller Gewalt losbrachen, als der Erſtere ſo unvorſichtig war, die Flüchtlinge zu verfolgen. Bald darauf verbreitete ſich das Gericht: Man habe unter den Bauern wohlgekleidete, und mit goldenen Ketten gezierte Männer geſehen, welche ohne Zweifel Adelige wären, die bei den Bauern die Stelle der Offizier verſähen, durch deren Anordnung auch der Statthalter ſei überwunden worden. Da man aber ſpäterhin von dieſer Sache gar keine Meldung mehr machte, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß man im erſten Schrecken entweder nicht recht geſehen habe, oder die Niederlage des Statthalters dadurch in etwas beſchönigen wollte, weil es für ihn ſehr beſchämend ſeyn mußte, als ein erfahrner Soldat von den Bauern hintergangen, und überwunden worden zu ſeyn.

Die Bauern führten gleich nach ihrem erſten Siege unter ſich eine gewiſſe Ordnung ein, von der man glaubte, daß ſie von einem Manne herrühre, der dadurch größere Einſichten verriethe, als ſie ein gewöhnlicher Bauer haben könnte. Der Hauſe von

vielen Tauſenden wurde in verſchiedene Corps abge-theilt. Uiber Alle wurde als Obriſt-Hauptmann Stephan Fadinger geſetzt, der ſich wieder Hauptleu-te über ganze Viertel des Landes, Unterhauptleute, geheime Kriegsräthe, Feldſchreiber, Ausſchüſſe, und Proviantmeiſter theils ſelbſt erwählte, theils von den Bauern erwählen ließ. Viele Bauern kleideten ſich auf eine gleiche Weiſe, wählten ſich eine ſchwarze Montur, und wurden deswegen auch die ſchwarzen Bauern genannt. Sie gaben eine Defenſionsordnung heraus, beſtimmten für den Fall, daß feindliche Truppen ins Land kämen, Zufluchtsorte für die Wei-ber und Kinder, Sammelplätze, und Anſager r); ſie übten ſich im Manoeuvriren, warfen Schanzen auf, ſperrten den Donauſtrom, und belagerten Städ-te. Allerdings hatte alles dieſes den Anſchein, als wenn dergleichen Operationen durch verborgene Hän-de geleitet würden. Endlich kam noch hinzu, daß die Bauern ſelbſt während ihres wilden Tobens im-mer gegen die Landſtände eine gewiſſe Ehrfurcht bei-behielten, die ſie durch Worte und Thaten bewieſen. In der nämlichen Schrift, in welcher ſie dem ih-nen verhaßten Statthalter die ſchimpflichſten Namen beilegen, und ſeine Auslieferung fordern, ſprechen ſie doch von ihrer Ergebenheit gegen die Stände. Daher kam der Argwohn des Statthalters, des Chur-

r) Khevenhiller T. X. p. 1123.

Churfürſten, und ſelbſt des Kaiſers gegen die Stände, als wären ſie den rebelliſchen Bauern gewogen. Daher drohte ihnen Graf Herberſtorf, unedel genug, ſie im Falle einer Beſtürmung des Schloſſes in Linz den Kugeln der Bauern bloßzuſtellen; daher beſchuldigte er die in Steyr verſammelten Landſtände der Verrätherei, obwohl die Zuſammenkünfte mit Wiſſen und in Beiſeyn der kaiſerlichen Commiſſäre gehalten wurden, und drohte ihnen mit dem Kopf-Abſchlagen.

Bei der vorgenommenen Unterſuchung nach geſtilltem Aufruhr zeigte ſich aber auch nicht die geringſte Spur eines Einverſtändniſſes der Landſtände mit den Bauern. Daß ſich der einzige Wiellinger, ein Oberöſterreichiſcher Landmann, aus mir unbekannten Urſachen bewegen ließ, zuerſt Commandant des Bauernlagers in der Weiberau, und nach Fadingers Tod Oberhauptmann der Bauern zu werden, konnte doch allen übrigen ſtändiſchen Mitgliedern nicht zur Schuld angerechnet werden. Daher fället ein gleichzeitiger Geſchichtſchreiber über die Adeligen gewiß ein zu hartes Urtheil, da er ſagt: Man glaubte, daß auch viele von dem Adel mit den Bauern ſeien einverſtanden geweſen; man gab aber die Unterſuchung hierüber auf, um das Verbrechen, welches in der Zukunft leicht Anhänger finden könnte, durch die Strafe nicht offenbar zu ma-

chen

chen s). Carafas Zeugniß gilt hierin mehr. Er war als päpſtlicher Nuntius zur nämlichen Zeit in Wien, wußte um alle dieſe Vorfälle, da ihn der Kaiſer gewöhnlich als Rathgeber in Religionsſachen gebrauchte, und iſt für die Landſtände, die größten Theil noch proteſtantiſch waren, gewiß nicht partheiiſch geweſen t).

Die bei den Bauern eingeführte Kriegsordnung läßt ſich ganz leicht auch ohne Zuthun der Stände erklären. Die Oberöſterreicher hatten bei den Zügen nach Böhmen, bei dem Aufgebothe wider das Paſſauiſche Volk, und bei der ſtändiſchen Rebellion wider Ferdinand Kriegsdienſte thun müſſen. Da bei allen dieſen Vorfällen auch ein ordentliches Militär an ihrer Seite ſtand, ſo lernten ſie ſchon damals geſchickter die Waffen führen, oder Angriffe thun. Daß ſich bei der Empörung der Bauern ſowohl alte abgedankte Soldaten, als auch Bairiſche Uiberläufer, in der Hoffnung Beute zu machen, ebenfalls einſan-

s) Epitome rerum Germanicarum l. c. p. 52. Multi etiam ex nobilitate factioni huic faviſſe crediti. Nec ultra quaeſitum, ne poena conſpectior illuſtraret culpam, facile in exemplum ituram.

t) Carafa l. c. p. 278. Verum in nobilibus erat difficultas (reſpectu reformationis); pauci enim aut nulli ex illis huic poſtremae ſeditioni ſeſe immiſcuerant.

einfanden, iſt aus der Geſchichte bekannt. Die Defenſionsordnung iſt nicht das Werk der Bauern, ſondern der rebelliſchen Stände, welche dieſelbe ſchon im Jahre 1619 durch den Druck allgemein bekannt machen ließen, als ſie den Anmarſch kaiſerlicher oder bairiſcher Truppen befürchteten. Im Jahr 1626 gaben die Bauern dieſe nämliche Ordnung, nur unter ihrem eigenen Namen heraus. Eben ſo haben die Stände 1619 und 1620 die Donau geſperrt, um den Baiern die Fahrt, und den kaiſerlichen Truppen in Unteröſterreich die Zufuhr der Lebensmittel zu verwehren. Dieſem Beiſpiele folgten die Bauern nach. Die Correſpondenz mit den auswärtigen Feinden des Kaiſers haben die Anführer und Rathgeber der Bauern ebenfalls aus den Acten gelernt, welche die Stände unbeſcheiden genug in den Jahren 1619 und 1620 durch den Druck bekannt gemacht haben. So groß aber in den vorigen Jahren die Vergehen der Stände gegen ihren Monarchen geweſen ſind, ſo ſchön tilgten ſie dieſelben nun durch herrliche Proben ihrer Anhänglichkeit an den Landesfürſten.

Der ſchönſte Beweis für ihre Unſchuld bei der Empörung der Bauern ſind nebſt dem Zeugniſſe Carafas ihre Proclamationen an die Bauern; ihre Bemühungen, die Ruhe wieder herzuſtellen, die oft mit vielen Gefahren verbunden waren; die von ihnen

nen bewirkte Loslaſſung der zu Steyr arretirten kaiſerlichen Commiſſäre; die Plünderung ſo vieler Schlöſſer u), von der ſie frei geblieben wären, wenn ſie die Parthei der Bauern ergriffen hätten; und der von den Adeligen immer verſagte perſönliche Zuzug in das Lager der Bauern, obwohl ſie mit Bedrohung des Todes und Brandes dazu aufgefordert wurden. Der Kaiſer erkannte auch dieſe ihre Dienſte für das allgemeine Wohl in Gnaden. Er verlieh dem Eraſam von Starhemberg und Herrn Hanns Jörger 1627 die ihnen zuvor confiſcirten Güter wieder v), und beſtätigte den Ständen größten Theils die alten Privilegien, die ſie im Jahre 1624 haben ausliefern müſſen.

Ich muß abbrechen, daß die Entwickelung der Urſachen, welche den Bauernkrieg herbeiführten, nicht länger als die Geſchichte ſelbſt werde. Ich hielt es für nothwendig, dieſe vielen Bemerkungen der Geſchichte des Bauernkrieges voraus zu ſchicken, um die Urſachen zu entdecken, die ihn veranlaßten, manche irrige Meinungen hierüber zu verbeſſern, und zugleich zu zeigen, daß dieſer Aufruhr von größ-

ſerer

u) Hohenecf erzählt in vielen Stellen, welche Schlöſſer von den Bauern abgebrennet oder geplündert wurden.

v) Khevenhiller T. X. p. 1469.

ſerer Wichtigkeit geweſen ſei, als man gewöhnlich glauben mag; deſto ungehinderter kann nun der Faden in der Geſchichte deſſelben fortgeführt werden.

Nur Eines ſei mir noch zu bemerken erlaubt. Geſchichten von Empörungen und Religionskriegen ſchreiben, hat viel Unangenehmes, und dann deſto mehr, wenn ſolche Greuelſcenen das eigene Vaterland des Geſchichtſchreibers betreffen. Doch hat man auch wieder ein beſonderes Vergnügen dabei, wenn man die glücklicheren gegenwärtigen Zeiten mit den älteren blutigen und roheren vergleicht. Unſere Voreltern verfolgten und haßten ſich wegen der Verſchiedenheit in Glaubensmeinungen. Ungeſtümm in ihren Forderungen trotzten ſie wild den Befehlen des Landesfürſten; Gewalt und Waffen mußten ihrem Toben Einhalt thun, und nur durch eine lange Reihe verſchuldeter Leiden ließen ſie ſich belehren, wie unglücklich ein Land ſei, welches ſeinen Regenten nicht ehrt, und ſeine Geſetze verletzt. Jetzt aber genießen wir die Früchte eines milderen Zeitalters. Die fortſchreitende Cultur des Geiſtes hat die verſchiedenen Religionspartheien mit einander ausgeſöhnt, und ſie zu guten, willigen, und gehorſamen Unterthanen gemacht. Thereſens Regierung bereitete durch viele Anſtalten ihre Untergebenen zu einer Wohlthat vor, die ihnen ihr großer Sohn verleihen ſollte. Was die Ferdinande, was

Leo-

Leopold und Karl der Umſtände und des Zeitalters wegen nicht thun konnten, das konnte Joſeph zu Stande bringen. Verſchwunden waren die Beſorgniſſe, daß ſich proteſtantiſche Landſtände heraus nehmen würden, die geheiligte Perſon des Landesfürſten zu beleidigen, ſeine Rechte anzutaſten, oder ſich mit ſeinen Feinden zu ſeinem Untergange zu vereinigen; verſchwunden war der Geiſt des Aufruhrs des proteſtantiſchen Pöbels gegen einen katholiſchen Monarchen, und die Unverträglichkeit gegen anders denkende Nachbarn; verſchwunden war die unſelige Verfolgungsſucht der Katholiken gegen Proteſtanten, die ein vorzügliches Eigenthum des ſiebzehnten Jahrhunderts, und beſonders des dreißigjährigen Krieges geweſen iſt. Da dieſe alten Hinderniſſe der nothwendigen Verträglichkeit zwiſchen den Unterthanen eines Landes hinweg geräumet waren, hob Joſeph die alten Geſetze gegen die Proteſtanten auf, und führte allgemeine Duldung ein. Der Erfolg zeigt, daß ſeine katholiſchen und proteſtantiſchen Unterthanen ſeine weiſen Abſichten nicht vereiteln. Würdige Prediger erinnern die proteſtantiſchen Oberöſterreicher, dem Monarchen für ihre freie Religionsübung dankbar zu ſeyn, und dieſe zeigen im Werke, daß ſie von ihren Voreltern ſehr verſchieden ſind, welche ſich ſo einer Wohlthat unwürdig machten. Da auch alles das aufgehört hat, was

unſere

unſere katholiſchen Voreltern gegen die Proteſtanten zu viel thaten, ſo ſind wir nun Ein Haus, Eine Familie geworden, und unſer Landesfürſt iſt von Allen Vater und Herr. Nie werden ſo barbariſche Zeiten in unſer Vaterland zurück kommen, wie ſie die folgende Geſchichte darſtellen wird.

Geſchichte des Bauernkrieges unter Anführung des Stephan Fadinger.

Erſtes Hauptſtück.

Ausbruch des Krieges. Grieskirchen wird erobert, und Peurbach abgebrannt. Mehrere Orte werden von den Bauern beſetzt. Der Statthalter wird von ihnen geſchlagen. Fadinger erſcheint als ihr Anführer. Patente des Statthalters, und der ſtändiſchen Verordneten an die Bauern. Wels, Kremsmünſter, Lambach, Gmunden, und alle benachbarten Orte werden von ihnen eingenommen. In Marchtrenk und Wels wird mit ihnen unterhandelt. Sie erhalten einen Prediger. Nach der Einnahme von Steyr wird Enns aufgefordert. Die Bauern halten den

Waf-

Waffenſtillſtand nicht. Drey Bairiſche Schiffe werden erobert. Die kaiſerlichen Commiſſäre kommen in Enns an, und reiſen nach Linz.

Der nächſte Anlaß zum Ausbruche des Krieges wird von allen gleichzeitigen Geſchichtſchreiber ganz übereinſtimmend erzählt, nur weichen ſie in der Angabe des Ortes von einander ab, an welchem ſich dieſer Vorfall ſoll ereignet haben. Ein bairiſcher Soldat begehrte von einem Bauer ein Pferd; da es dieſer ihm verſagte, entſtand ein Streit, zu dem ſich auch andere, ſowohl Soldaten als Bauern, geſellten. Es kam bald zu einem Handgemenge, in welchem acht Soldaten getödtet wurden. Ich halte es für gut, Khevenhillers Worte darüber ganz herzuſetzen, und andere Geſchichtſchreiber mit ihm zu vergleichen, damit man endlich das Gewiſſere feſtſetzen könne. Er erzählt a): "Den ſiebzehnten Mai haben die Bauern zu Lombach im Hausruck, unterſchiedlichen Obrigkeiten gehörig, die daſelbſt gelegenen Soldaten, bei acht, tödtlich verwundet, hernach ſich mehr geſammelt, daß ſie den achtzehnten die Prozeſſion der Katholiſchen mit Bedrohung, ſie wollten dieſelbigen todt ſchlagen, verhin-

a) Annalen T. X. p. 1114.

hindert, und ſich davon des von Salzburg Pfleger nicht abmahnen laſſen, ſondern deſſelben Tags auf andere Märkte und Flecken gezogen, und alsbald ihre nächſt von ihnen abgeforderte Wehren, und daß man es mit ihnen halten und mitziehen ſollte, begehrt, und denen Soldaten, ſo ſich retiriren müſſen, nachgefragt; auch dem Herrn von Pollheim aus dem Schloſſe Parz auf 500 Mann Wehren genommen, deſſen Pfleger ihnen nicht weniger Bier und Brod folgen laſſen müſſen. Darauf ſie bei ſechzehn tauſend ſtark andere Orte überfallen, und von ihrem Mittel ausgeſchickt, und die Unterthanen bei Brand und Todſchlag aufgemahnt; Peurbach und Waitzenkirchen abgebrannt, und alle die Pfleger, ſo ſie haben können zu Handen bringen, mit Weib, Kind, und Geſinde verjagt, und die Katholiſchen ſammt ihren Prieſtern, ſonderlich zu Hartskirchen den Pfarrer zu Müſſelbach todt geſchlagen; deren Güter, ſo es mit ihnen nicht halten wollen, ausgeplündert, und in Brand geſteckt; ſich je mehr und mehr geſtärkt, und von denen eroberten Schlöſſern und andern Orten Geſchütz und andere Waffen weggenommen, und ſich damit bewehret; geſtalt ſie dann bald Anfangs zwölf Stücke Geſchützes mit ſich geführet." — In der Steyriſchen Chronik heißt es: "Den ſiebzehnten Mai, welcher war der Sonntag Rogate vor der Kreuzwoche, auf den Abend hat ſich der Bauern erſterer Aufſtand droben bei Aſchau am Fadinger-

dingerhof erhebt; denn als etliche Soldaten wohl bezecht die Bauern moleſtiren, und tribuliren woll- ten, ſeind ſie bederſeits in die Raufhandel gerathen. Rotteten ſich dahero die Bauern zuſammen, und er- ſchlugen die Soldaten ſämmtlich, deren ſechs oder ſieben waren: Alsdann haben die Bauern in der- ſelben Gegend bei Verliehrung Leib und Lebens, auch Abbrennung Haus und Hofs alle Bauern aufgebo- then, daß noch dieſelbige Nacht über tauſend Bauern bei dem Wirthshaus nächſt des Fadingers Hof zu- ſammen kommen ſind. Den andern Tag, Montags früh, fiengen dieſe Bauern an, im ganzen Mühlviertel von Haus zu Haus aufzubiethen; und wo ſie einen Soldaten ertappten, ſchlugen ſie ihn alſobald zu Tod."

Daß die Soldaten im Hausruckviertel ermordet wurden, ſcheint nach dieſen zwei Zeugniſſen ausge- macht richtig zu ſeyn. Das Nämliche wird ferner beſtätiget durch eine alte Handſchrift, welche ſich in einer Lutheriſchen Bibel befindet, deren Beſitzer der hochwürdige Hr. Pfarrer zu St. Johann am Windberg iſt, welcher mir eine Abſchrift derſelben gütigſt mit- theilte. Dort wird geſagt: . . . "und iſt der Er- ſte aufſtandt geſchehen in haihenbach (jetzt Haybach bei St. Agatha) und am Wald." — Das Tage- buch der Belagerung von Linz läßt dieſes zu Lem- pach geſchehen, "als Kirchweihen gehalten werden, vnd

vnd ain Corporal ain Pferd von ainem Bauern haben wollen, und der Bauer ihm kains geben, haben ſie den Corporal erſchlagen. . . ." Nach Gualdo heißt der Ort Lampach b). Im Gegentheile ſcheint Carafa dafür gehalten zu haben, daß der Aufruhr im Mühlviertel ſeinen Anfang genommen habe: "Als in Oberöſterreich die Bauern zu ſcharf zur Annahme des katholiſchen Glaubens verhalten wurden, empörten ſie ſich zuerſt in derjenigen Gegend, die an Böhmen gränzet; alsdann ſetzten ſie über die Donau, und bewogen auch jenen Theil zum Aufruhr, der Paſſau am nächſten liegt" c). Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß der erſte kriegeriſche Auftritt ſich im Hausruckviertel unweit Haybach zugetragen habe. Khevenhillers Lom-

b) Hiſtoria di Ferdinando Terzo p. 174. I villani di Lampach furono i primi a pigliar l'armi.

c) p. 253. . . Vicani in Auſtria ſuperiori ſe moverunt, et cum acrius ad religionem cogerentur, obedientiae jugum excuſſerunt, primum in poſteriori parte, quae Bohemiam ſpectat. . . Danubium inde tranſeuntes eam partem, quae Paſſavio proxima eſt, ad ſimilem rebellionem provocarunt. — Adolphus Brahelius in hiſtoria ſui temporis p. 123. ſcheint das nämliche geglaubt zu haben: Igitur conglobari multitudo e pagis primum Bohemiae vicinis, mox latius emanante fama e longinquo.

Lombach, wie auch Lampach des Gualdo, und das Lempach des Verfaſſers des Tagebuches der Belagerung von Linz, muß entweder Haybach geleſen werden, oder es hieß irgend eine Gegend bei St. Agatha einſtens ſo, ohne daß man eben glauben müßte, der Name habe ſich noch bis auf unſere Zeiten erhalten. In der ganzen dortigen Gegend iſt kein einziger Ort, der dieſen, oder einen ähnlichen Namen führte; nur das Bauernhaus in der Pfarr Hartkirchen ausgenommen, welches das Lemberger Haus zu Mußbach heißt. Alle noch vorhandenen Ausſagen der Bauern, obwohl ſie den Ort nicht genau beſtimmen, in welchem die Soldaten ermordet wurden, laſſen doch nicht undeutlich vermuthen, daß derſelbe im Hausruckviertel zu ſuchen ſei. Die Steyriſche Chronik, welche bei Aſchau; die alte Handſchrift in der Bibel, welche im Haibenbach die Mordſcene vorfallen läßt, ſtimmen ſo ziemlich mit der noch allgemeinen Sage von derſelben Gegend überein, daß ſich der Aufſtand bei St. Agatha, Haybach, oder Neukirchen am Wald erhoben habe. Zu dieſem allen kommt noch das Zeugniß jener merkwürdigen Handſchrift, welche im Archive des Schloſſes Schließlberg aufbewahrt wird, von der ſchon Hoheneck Meldung machte d). Der Hoch-

d) Hoheneck. T. III. p. 395. Der Titel des eigenhändigen Aufſatzes des Herrn Märk iſt folgender: Kurze Beſchrei-

Hoch- und Wohlgebohrne Freiherr von Imsland erlaubte mir gnädigſt, aus dem dortigen Archive alles dasjenige zu benützen, was zu dieſer Geſchichte tauglich ſeyn konnte. Herr von Märk berichtet: "Als ich den 17t May von Linz weg geraiſt, und dieſen Tag auf Bergham zu Herrn Cammerer kommen, allda über Nacht blieben, und den andern Tag nach Mittag von Bergham nach Aſchach in den Markt hinüber fahren wollen, haben wir, als ich mitten auf die Donau kommen, wieder zu Land fahren müſſen, ſintemal die Leut geſchrien, wir ſollen nit hinüber fahren, es ziehe alles voller Baurn herein, und ich um den Aufſtand noch nichts gewußt." — Wäre unter dem oben angegebenen Lempach der Ort dieſes Namens im oberen Mühlviertel zu verſtehen, ſo würden die Rebellen wohl eher nach Bergham, als nach Aſchach gekommen ſeyn.

Daß Carafa zu behaupten ſcheint, der Aufruhr habe ſich urſprünglich im Mühlviertel erhoben, mag daher kommen, daß Fadinger in demſelben Viertel gleich nach Ermordung der Soldaten perſönlich die Bauern aufboth, dann über die Donau nach dem Hausruckviertel zurückkehrte, und nach Peurbach

 eilte,

ſchreibung, wie es mir Hans Chriſtoph Märkhen zu Gneiſſenau in währenden Bauernkrieg Anno 1626 ergangen iſt.

eilte, um dort ein Corps der Bauern zu ſam-
meln e).

Nach Herrn Märks Zeugniß war ein großer Theil des oberen Mühlviertels ſchon den achtzehnten Mai unter den Waffen. Den 19ten belagerten 800 Bauern das alte Schloß Velden. Selbſt der Statthalter muß die Rebellen im Mühlviertel für ſchlimmere Leute angeſehen haben, als jene vom Hausrückviertel, weil er ihnen in den Dekreten, welche er am 21ſten Mai an mehrere Herrſchaften erließ, den Aufruhr faſt ganz allein zur Laſt legt f).

Das

e) Im Schloſſe Starhemberg werden noch jetzt mehrere Original-Ausſagen derjenigen Bauern verwahrt, die dort nach geſtilltem Aufruhr als Unterthanen derſelben Herrſchaft wegen ihrer Rebellion unterſucht wurden. Unter andern heißt es: "Der Fadinger iſt allererſtens über die Donau herüberkommen, die Baurſchaft eilfertig aufgemahnt, wie dann drauf die Schlacht zu Peirbach am andern Tag vorgangen ꝛc."

f) Unter den merkwürdigen Actenſtücken, die ich dem Hochwürdigſten Hrn. Hrn. Abbt zu Lambach zu verdanken habe, befindet ſich auch ein Dekret des Statthalters: "Demnach gewiſſer Erfahrung nach die aufgeſtandene Baurſchaft im Mühlviertel ſammt ihren und deſſen beigefallenen Adhärenten nunmehr als offene Rebellen in ihrem höchſt ſträflichen Ungehorſam nit allein für ſich ſelbſten verharren, ſondern darzu andere noch gehorſa-

me

Das Feuer der Empörung verbreitete ſich auſſerordentlich ſchnell. Den 19ten Mai kamen die Bauern nach Aſchach, plünderten das Rathhaus, nahmen alle Rüſtungen und vorräthige Munition mit ſich, und zogen von da nach Eferding, nachdem ſie in Hartkirchen den Pfarr-Proviſor, den weltlichen Verwalter, ſeine Frau, und die Dienſtmagd ermordet hatten g).

Gries-

me Unterthanen und Inwohner dieß Landes, vorab die im Thal des Traunviertels Geſeſſene aufzurühren, und mit ihrer Rebellion zu participiren ſich nach Müglichkeit durch unterſchiedliche Wege bemühen" — ſo ſoll der Hr. Abbt die Auftreiber arretiren, und die Ausſagen nach Linz ſchicken.

g) Die ganze Scene iſt in der Pfarrkirche zu Hartkirchen auf einem Grabmahl, abgemahlt. Dieſe Pfarr gehörte damals dem Stadtdechant in Linz, deſſen Bruder Verwalter alldort war. Zwei Prieſter verſahen die Seelſorge. Das Gemählde ſtellt einen Prieſter und die Frau des Verwalters als getödtet vor; der Verwalter wird eben mit Morgenſternen erſchlagen, und ſeine Dienſtmagd verfolgt. Der zweite Prieſter ſieht oben beim Kirchthurme heraus, wo er ſich verbarg, und ſo ſein Leben rettete. Die Aufſchrift lautet alſo: "Hiemit wünſcht ſeinem lieben Bruder Horatio de Thomaſis und Katharinä ſeiner Hausfrauen, welche den 19ten Mai von den Rebellen allhie erbärmlich erſchlagen, Aliprandus Nicolaus de Thomaſis Decanus zu Linz die ewig Ruh 1626."

Grieſkirchen wurde eingenommen h), und Peuerbach i) wurde ein Raub der Flammen. Khevenhiller und Adlzreitter k) erzählen, daß Waitzenkirchen das nämliche Schickſal gehabt haben ſoll; ich habe darüber keine näheren Nachrichten erhalten können. Die Soldaten ſuchten ihre Zuflucht in den Schlöſſern, wurden aber entweder auf freiem Felde von den Bauern umrungen und getödtet, wie es unweit Parz einem Lieutenant und ſechzehn Gemeinen ergieng, oder ſie mußten ſich in den Schlöſſern ergeben, wo ſie gegen alles Völkerrecht als Gefangene grauſam ermordet wurden, wie es im Schloſſe Starhemberg geſchah.

Der Statthalter, Graf Herberſtorf, befand ſich eben auf ſeiner Herrſchaft Ort, als er von dieſem Auflauf durch die Bairiſchen Räthe von Linz benachrichtiget wurde. Er eilte alſogleich der Hauptſtadt zu, und rief Fußvolk und Reiterei aus den nahe gelegenen Garniſonen zuſammen. Schon den 19ten glaubte er, ſeine Macht könne die Bauern bezwingen, und marſchirte den 20ten am frühen Morgen mit ſeinen Truppen von Linz ab. Er führte einige Kanonen mit ſich, und war ſeines

Sie-

h) Siehe die Beylage No. I.

i) Beilage No. II.

k) Ioannis Adlzreitter et Andreae Brunneri Annales Boicae gentis. Tom. 3. p. 143.

Sieges ſo ſicher, daß ihn der Scharfrichter mit Ketten und Stricken begleiten mußte, um die Bauern, wie bey Zwieſpalten und Böcklamarkt, auf der Stelle beſtrafen zu können. *l*) Um den Mangel an Proviant vorzubeugen, befahl er den Ständen, daß ſie ihm nebſt anderen Lebensmitteln täglich zwei tauſend Brodleibe nachſchicken ſollten. Doch dieſe Fürſorge wurde überflüſſig, da ihn die Bauern den 21ſten zurückſchlugen.

Der Zug des Statthalters gieng anfangs nach Grieskirchen, und dann nach Waitzenkirchen und Peurbach, wo ſich die Bauern bei einem Walde verſammelt hatten. Er erhielt die falſche Nachricht, daß ſie höchſtens nur zwei tauſend an der Zahl wären, deswegen beſchloß er auch, ſie alſogleich anzugreifen. Das erſte Unglück, das ihn traf, war, daß die Bauern, welche die Kanonen fortbringen ſollten, plötzlich die Stränge abſchnitten, und mit ihren Pferden davon eilten. Die Kanonen waren

als

l) Carafa p. 253. Praefectus ditionis Comes ab Herberſtorf, ut inſanientes ruſticos vidit, adjuncto ſibi carnifice e primaria urbe Linziaca egreſſus eſt cum aliquali militia urbis praeſidio deſtinata, ſed vix non deprehenſus inſidiis in urbem profligatus rediit. Moxque tanto facinore audaciores, caeteras fere arces omnes, minora oppida. . . occuparunt.

alſo ſchon grösten Theils unbrauchbar. Die Urſache dieſer Treuloſigkeit der Bauern ſchrieben einige dem harten Verfahren des Statthalters zu, welcher auf ſeinem Zuge gegen Peurbach einige Bauern aufhenken ließ, die von ſeinen Soldaten zu Gefangenen gemacht wurden. Die Rebellen ließen ſich zuerſt bey einem Walde nur in geringer Anzahl ſehen, als aber der Statthalter auf ſie Feuer zu geben befahl, brachen ſie hervor, zertrennten die Reihen der Soldaten; — "und weil dieſe nicht mehr zum Schluß kommen konnten, wurden bei fünf hundert erſchlagen; und iſt Herr Statthalter mit etlich Krabaten ſchwerlich auf dem dritten Pferd wiederum nach Linz kommen" m). Zwei Wägen mit Munition und einige Kanonen fielen den Bauern in die Hände. Letztere ſollen acht tauſend Mann ſtark geweſen ſeyn. Die Zahl der gebliebenen Soldaten wird von verſchiedenen auch verſchieden angegeben, aber darinn ſtimmen doch die meiſten überein, daß der Statthalter mehr als die Hälfte der Seinigen, die 1200 geweſen ſeyn mögen, bey dieſem Vorfalle verlohren habe n).

Die-

m) Tagebuch der Belagerung von Linz.

n) Relatio hiſtorica des Meurer p. 39 und 43, wo bald 600. bald 900 Todte angegeben werden. Der Platz, wo dieſes Gefecht vorgefallen iſt, wird in den Ausſagen der Bauern, und in andern gleichzeitigen Schriften an-

Dieſer Sieg machte die Bauern noch trotziger und verwegener. Das allgemeine Aufgeboth wurde von ihnen noch eifriger betrieben, und ein jeder mißhandelt, der ſich weigerte, die Waffen zu ergreifen. Als oberſter Anführer wurde Stephan Fadinger erwählt, der zuvor ein Hutmacher, damals aber Beſitzer eines ziemlich großen Bauerngutes war; ein kühner, unternehmender Mann, der das volle Zutrauen der Bauern genoß *o*). Um ſeinen Bauern ein mi-

angegeben: — "Bei der Hörlesmühl iſt der Angriff geſchehen zwiſchen Peurbach und Watzenkirchen; iſt dem Statthalter ſein Volk mäiſtentheils erſchlagen worden;" — "aufm Ranetzberg, — beim Rannsberg u. ſ. w. ſeind die Soldaten erſchlagen worden." Dieſe ungleiche Angabe mag daher kommen, daß ein jeder das Bauerngut oder die Gegend nannte, in welcher er mit den Soldaten gefochten hatte, die ſich immer näher gegen Peurbach retirirten, wie es aus der Beilage No. II. abzunehmen iſt. Khevenhiller iſt p. 1121 damit zu vergleichen.

o) Carafa l. c. Stephanum Feidingherum . . . opificio pilearium . . ſummum praefectum ſibi delegerunt. Der Fadingerhof liegt in der Gemeinde Parz, eine Viertelſtunde von der Pfarrkirche St. Agatha entfernt. Das alte Haus, das durch die Soldaten zerſtört wurde, lag beiläufig hundert Schritte von dem jetzigen entfernt im Thale. Die Wieſe unweit des Hofes heißt noch jetzt der Sammelplatz.

militäriſches Anſehen zu geben, theilte er ſie in verſchiedene Corps ein; ſetzte über ein jedes Viertel des Landes einen commandirenden Hauptmann; gab eine allgemeine Defenſionsordnung heraus; beſetzte die Bairiſchen Gränzen; bezog ein Lager und nannte ſich einen Oberhauptmann der chriſtlich evangeliſchen Armee, oder der verſammelten Bauerſchaft in Oberöſterreich. Um ſein Anſehen zu befeſtigen oder zu vermehren, ernannte er Ausſchüſſe, geheime Räthe, Kriegsräthe, Proviantmeiſter und Feldſchreiber, welche Namen in der Geſchichte ſeiner Empörung noch öfter vorkommen werden. Auf den Fahnen, die ſie führten, ſtand die Aufſchrift:

Weils gilt die Seel und auch das Blut,
So geb uns Gott ein Heldenmuth.
Es muß ſeyn p).

Eine gleichzeitige Handſchrift liefert folgende etwas veränderte Aufſchrift.

Vom Bairiſchen Joch und Tyrannei,
Und ſeiner großen Schinderei

Mach

p) Khevenhiller l. c. p. 1122 et ſeq. Von der Defenſionsordnung der Bauern iſt ſchon im Eingange weiter oben gemeldet worden, daß ſie urſprünglich von den Ständen Oberöſterreichs herrühre, da ſie wider den Kaiſer Ferdinand rebellirten.

Mach uns o lieber Herr Gott frei.
Weil es dann gilt die Seel und Gut,
So gelts auch unſer Leib und Blut,
Gott geb uns einen Helden Muth.
Es muß ſeyn.

Der Statthalter befand ſich nun in einer ſehr critiſchen Lage. Durch ſeine Niederlage wurden die erhitzten Bauern nur noch mehr angefeuert, ihr gewaltſames Unternehmen fortzuſetzen. Ihr Haß gegen denſelben wurde dadurch vermehrt, daß er auf ſeinem Marſch nach Peurbach ſchon angefangen hatte, ſich durch den Scharfrichter Anſehn zu verſchaffen, und ſeine Niederlage ließ ſie lauter Siege erwarten. Da ihm die Macht mangelte, ihren weitern Fortſchritten Einhalt zu thun, wählte er den Weg der Unterhandlungen, um vielleicht durch die Güte das zu verbeſſern, was er durch ſeine voreilige Hitze verdorben hatte. Denn 22ſten früh morgens rief er die Verordneten der Stände zu ſich, um ihre Meinung zu vernehmen, was nun zu thun wäre. Es wurde beſchloſſen, offene Patente an die Bauern ergehen zu laſſen, und ſie zu einer Unterhandlung aufzufordern. Das Patent des Statthalters und der Bairiſchen Räthe war des Inhaltes: Die Bauern ſollen einen ihnen beliebigen Ort zu einer gütigen Unterhandlung vorſchlagen, damit ein größeres Verderben des Landes verhütet werde.

Der

Der Statthalter bürge dafür, daß während dieſer Unterhandlung keine Bairiſchen oder Salzburgiſchen Truppen ins Land herein rücken werden, und daß kein Soldat der Garniſon von Linz aus der Stadt kommen dürfe. Alles, was vorgefallen iſt, ſoll verziehen ſeyn q). Die Verordneten der Stände erließen ebenfalls ein Patent an die Bauern r), welche aber darauf zur Antwort gaben: — "ſie ſeyen deſſen, was ſie darinn vertröſtet wurden, nicht genugſam verſichert." Als ihnen die Aufforderung des Statthalters war verleſen worden, haben ſie dieſelbe — "alsbald zerriſſen, und auf die Erde geworfen mit Vermelden: ſie fragten nichts nach dem Statthalter, und traueten nicht" s).

Die Bauern rückten unterdeſſen immer weiter fort. — "Den 24ten nahmen ſie Wels ein, tyranniſirten grauſamlich, führten etliche gefangene Soldaten auf den Platz, zerhaueten ſie mit einem Schlachtſchwert, und warfen die Stück in den Fluß Traun t). Als ſie wiederum von Wels aufbrachen, nah-

q) Das ganze Patent des Statthalters ſteht bey Khevenhiller p. 1116.

r) Siehe Beilage No. III.

s) Khevenh. p. 1118.

t) Dieſe Grauſamkeit kommt am Ende der Geſchichte ebenfalls in der Abbitte vor, welche die Bauern vor den kaiſerlichen Comiſſären gethan haben.

nahmen ſie alle Bürger mit ſich, und beſetzten die Stadt mit 300 Bauern. Darauf marſchirten ſie den 26ſten auf Kremsmünſter, nahmen das Kloſter ſammt dem Markt ein, hauſeten allda grauſam; ſie erbrachen die Keller, und ſoffen den beſten Wein aus. Hernach kamen etliche Bauern in die Rüſtkammer, und als ſie darinn um das Pulver ſtrapelten, iſt unverſehens einer mit dem brennenden Lunten hinzukommen, und das Pulver angezündet, welches bey ſechszehn Bauern erſtoſſen, daß ſie gleich todt geblieben. Es war ein großes Feuer, daß die Bauern ſelbſt gezwungen wurden zu löſchen" *u*). Von dieſer Feuersbrunſt macht auch Meldung Marianus Pachmayr *v*). Fadinger hatte ſein Hauptquartier im Kloſter aufgeſchlagen, und jene Zimmer bewohnet, welche einſtens für den Kaiſer Matthias waren zubereitet worden. Voll bäuriſchen Stolzes prahlte er, daß ihm eine ſolche Wohnung gebühre *w*).

Die

u) Steyriſche Chronik.

v) Part. III. p. 413. Die Relatio hiſtorica erzählt das Nämliche ausführlich l. c.

w) Carafa p. 254. Feidingher . ., qui in abbatia praecipua Cremphanienſi ſubſiſtens ibidem ſibi praetorium conſtituerat, et cubicula quondam Caeſaris Matthiae hoſpitio deſtinata inhabitavit, ſeque jam Caeſarem arbitrabatur, id nonnunquam ſe decere gloriatus.

Die Anzahl der Bauern, welche ſich in der Gegend von Wels verſammelt hatten, war ſo groſs, daſs ſie ſich in zwei Corps abtheilten. Ein Theil wendete ſich nach Lambach, Kremsmünſter und Steyr, der andere rückte weiter gegen Linz herab, und beobachtete die Donau. Ein ganz beſonders trauriges Schickſal hat das Stift und den Markt Lambach getroffen. Ein dortiger Profeſſ., P. Amand Krenner, ſagt in ſeinen ſchön geſchriebenen noch ungedruckten Annalen: "Nachdem ſie in Gegenwart des Abbtes Johann alles Geld zu ſich genommen hatten, wollte einer aus ihnen demſelben mit einer Hacke den Kopf zerſpalten, aber ein anderer, welcher mitleidiger war, fieng mit der Muſkete den Streich auf, und ſagte: "Mein! laſs den alten Herrn leben; haben wir doch das Geld ſchon" x). — Weitläuftiger erzählt dieſes alles Abbt Johann ſelbſt in der Bittſchrift, welche er im Jahre 1627 dem Kaiſer überreichte y). Böcklabruck, Gmunden, und alle übri-

x) Cum ex ipſa Abbatia ſpectante Joanne Abbate omnem pecuniam emunxiſſent, quidam rebellium petulantior ligonem in caput hujus Abbatis vibrare magno niſu attentavit; et diviſiſſet medium, niſi alius mitior objecta bombarda ictum excepiſſet, et hiſce ſalvaſſet: "Mein! laſs den alten Herrn u. ſ. w."

y) Siehe die Beilage Nro. IV, bei welcher auch eine Nachricht über die Einnahme der Stadt Böcklabruck durch die Bauern anzutreffen iſt.

übrigen Märkte und Schlöſſer in derſelben Gegend wurden von den Bauern eingenommen. Manche Orte plünderten ſie, und von allen mußten jede einzelnen Hausbeſitzer einen Mann ſtellen, oder ſelbſt ins Lager der Bauern mitziehen.

Deſſen ungeachtet unterlieſſen die in Linz anweſenden ſtändiſchen Mitglieder nichts, um die Ordnung und Ruhe nach Möglichkeit wieder herzuſtellen. Sie beriefen die Verordneten nach Linz; ſie hielten bei dem Statthalter mehrere Zuſammenkünfte, um ſich zu berathſchlagen, welche Maßregeln nun zu ergreifen wären; ſie ſchickten nach Wien und München Abgeordnete, welche von dem Zuſtande des Landes dem Kaiſer und dem Churfürſten Nachricht ertheilen, und eine Abſendung kaiſerlicher und churfürſtlicher Commiſſäre bewirken ſollten, die auf höchſten Befehl die Unterhandlung mit den Bauern vornähmen; ſie erließen endlich an die Bauerſchaft den 25ſten ein zweites Patent, in welchem ſie dieſelbe aufforderten, einen Ausſchuß zur Unterhandlung nach Linz zu ſchicken, für den ſie einen vom Statthalter unterſchriebenen Geleitsbrief beilegten. Die Abgeſandten der Stände an die Bauern, Chriſtoph Anſchober, und Chriſtoph Mitterhofer, beide Bürger von Linz, fanden dieſelben zu einer Unterhandlung geneigt; nur verlangten die Bauern, die Stände ſollten Deputirte zu ihnen ins Lager abordnen, un-

ter welchen ihrem Wunſche gemäß Hr. Sigmar von Schließlberg ſeyn ſollte. Dieſer, und die Herren Jagenreiter und Ludwig Schmelzing bekamen alſo von den Ständen mit Vorwiſſen des Statthalters den Auftrag, ſich den 27ſten nach Marchtrenk zu verfügen, und mit den Bauern die vorläufigen Punkte einer Unterhandlung zu verabreden. Sigmar erhielt zugleich von den Ständen ein Credenzſchreiben — "an die in und außer der Stadt Wels wohnenden Landleute." Da ſich eben damals einige Deputirte der Oberöſterreichiſchen Landſtände in Wien befanden, um gewiſſe Geſchäfte zu beſorgen, ſo wurde dieſen faſt täglich über den Fortgang der Dinge Nachricht gegeben z). Den 26ſten wurde ihnen geſchrieben: es ſeien ſchon viele tauſend Bauern bewaffnet. Peurbach, Waitzenkirchen, Neuhaus, Eferding, Aſchau, Wels, Ottensheim u. ſ. w. von ihnen beſetzt; ſelbſt um Linz herum, — "beſonders bei dem Hacken im Urfer, der Stadt gegenüber, ſind ſie verſammelt, und vorige Nacht hat man von ihnen dort herum viele Wachfeuer geſehen."

Am

z) Da ich mehrere Abſchriften von dergleichen Berichten der Stände an ihre Deputirten in Wien beſitze, ſo werde ich öfter Gebrauch von denſelben machen, da ſie legale Actenſtücke ſind. Der Kürze wegen werde ich ſie bloß unter dem Titel anführen: Die Stände an die Deputirten in Wien.

Am folgenden Tage wurde ihnen berichtet, daß die Bauern ſchon bei ſiebzig tauſend Mann ſtark ſeyen; daß ſie das Kloſter Lambach geplündert, Warenberg, Steyreck, Gmunden und Schwannenſtadt eingenommen haben. Sie führen bereits dreißig Kanonen mit ſich. Ihr Marſch gehe nach Steyr, wo es die Holzknechte ſchon mit ihnen halten a).

Ungeachtet der eingeleiteten Unterhandlung zu Marchtrenk und Wels ruheten die Bauern nicht, ſondern breiteten ſich immer mehr aus. Sie plünderten das Schloß des Statthalters, Ort, und erbeuteten in demſelben mehrere Kanonen. Die ſtändiſchen Deputirten berichteten auch von Wels, daß die Bauern ſchon Anſtalt gemacht haben, nach Linz zu marſchiren; nur auf vieles Zureden ließen ſie ſich bewegen, die gütige Unterhandlung abzuwarten. — "Die Bauern ſind nach Gmunden gezogen, aber eher ſie nach der Stadt kommen, haben ihnen die von Gmunden durch Abgeordnete ſchon angelübdt, darauf die Bauern wieder zurückgezogen. Jezt ſind ſie entſchloſſen gen Linz zu ziehen, und den Statthalter hinauszubegehren, ſonſt wollen ſie die Stadt an vier Orten anzünden, und ganz in die Aſche legen.

a) Dieſer Brief der Stände an die Deputirten in Wien iſt auch zu finden in der Relatio hiſt. p. 42. und im Mercurio Gallo Belgico p. 79.

gen. Zur Unterhandlung verlangen ſie nun ſelbſt Bairiſche Commiſſäre." In einem zweiten Schreiben melden die Deputirten von Wels, daß die Bauern zur Unterhandlung bereits Ausſchüſſe erwählt haben, — "ungeachtet die Armada wegen Provianti- rung über die Traun geſetzt, werden die Ausſchußmänner doch in Wels bleiben." Unterdeſſen ſollen alle Feindſeligkeiten eingeſtellt, und ſichere Geleitsbriefe gegenſeitig ausgeſtellt werden. Der Ausſchuß verlange auch, — "um die geſammte Baurſchaft deſto mehr im Zaum regieren zu können, einen Prädikanten, der im Spitall zu Wels predigen ſoll." Man könnte allenfalls einen Paſtor von Wallſee herauf kommen laſſen. Zugleich wollen die Bauern zur Unterhandlung den Hrn. Helmhart Jörger."

Hr. Sigmar erſtattete über den Fortgang der Unterhandlung folgenden Bericht: — "Wie hart, ſauer, und ſchwer die Handlung mit den Bauern fortgangen, iſt nicht genug zu beſchreiben, ja ſo ſchwer, daß ich allbereit geſtern daran verzweifelt gehabt. Es haben ſich aber etlich friedfertige Bauern, ſonderlich der Bruckmayr und Ortmair, mit denen ich a parte practicirt, darein geſchlagen, und den unruhigen Pöfel widerſtanden, und ſich etwas ernſtlich wider die Widerſpänigen erzaiget, alſo, daß ſie letztlich die Uiberhand bekommen, und auf vielfältige Perſuaſion und Zuſprechung haben die Ge-

main bewilligt, einen Ausſchuß zu machen, ſo mit den Ständen tractiren ſoll; welcher auch vor mir erſchienen, und in Schrift ein Verzeichniß ihrer Beſchwerden und Begehren übergeben. Weilen aber darin ein böſer Punkt, daß nämlich Herr Statthalter, Rath, Burger, und Soldaten in Linz ſich zum Zug (zur Verſammlung der Bauern) unbewehrt auf die Haid begeben, und alſo mit ihnen tractiren ſoll, geſtanden, hab ich ſolches nit annehmen wollen, ſondern mit guten und böſen Worten die Sachen dahin gebracht, daß ſie verwilligt, den Punkten ganz zu caſſiren. Entgegen ich eingewilligt, daß die Bauern ſelbſt einen Ausſchuß von Herren und Landleuten benennen ſollen, welcher, damit man der Stadt Linz ganz verſchone, ſich zu ihnen auf ſicher Geleit herauf nach Wels begeben ſolle; den ſie letztlich angenommen, Verſicherung und genugſam Geleit zu geben verſprochen, auch daß man ſich währender Tractation nit zerſtoße, da Gott vor ſeyn wolle, ainige Feindſeligkeit nit fürnehmen wollen. Entgegen ſollen die Herren Stände gleichmäßig vom Hrn. Statthalter ſich verſichern laſſen, daß ihnen auch ſicher Geleit, gehalten, und ainiger Soldat aus der Stadt nit gelaſſen werde. Hr. Mitterhofer wird den Herren weitläufig berichten. Ich hab mich halſer gepredigt. Die Bauern begehren Hrn. Helmhard Jörger; auch wollen ſie den Herrn von St. Florian, und iſt ſonderlich ein Bauer da, der ſagt,

ſeinen Herrn von Florian muß er dabei haben, er wollte eh für ihn ſterben, eh er ihm was geſchehen ließ *b*). Herrn Hohenfelder begehren ſie ſtark. Ich wäre ſelbſt gern hinab; ſo wollen mich die Bauern nicht weglaſſen, und ſagen, weil ich die Sach angefangen, ſo muß ichs auch hinausführen; ſind auch jezt ſo froh und luſtig; thails ſind mir um den Hals gefallen, und geweinet, daß ſie lang kein Wort reden können. Morgen, wills Gott, ſchick ich den Herren Verordneten die Conditiones und Klagen der Bauern, denn ſie habens noch nicht übergeben, weil ſie den böſen Punkten herausgethan. Die Bauern laufen ſtets auf und zu, bin ärger dran, als ihr Obriſter; wie ſie mir dann den Schimmel des Hrn. von Gera, als welcher allzeit ihrem Obriſten von ihnen geben worden, auch anrepräſentirt, und

das

b) Die Urſache, daß die Bauern den Hrn. Propſt von St. Florian, Leopold Zehetner, zum Commiſſär bei der Unterhandlung haben wollten, iſt wohl keine andere geweſen, als dieſe: er war ein Bauersſohn vom Dorfe Gemering in der Pfarr St. Florian. Ein Mann, der ſich durch ſeine Anhänglichkeit an den Landesfürſten ganz beſonders auszeichnete. Die unruhigen Zeiten, in welchen er lebte, gaben ihm die ſchönſte Gelegenheit, ſich Verdienſte um das Vaterland zu erwerben. Er befand ſich während der ganzen Belagerung als Verordneter der Stände in Linz. Ihm ſind noch viele Notizen ſeiner Zeitgeſchichte zu verdanken.

das völlig Commando mit lächerlichen Ceremonien antragen. Ich bin aber ſo gar nit ehrgeizig, daß ich dieſe hohe Charge gutwillig ausgeſchlagen, und den Schimmel verſagt hab. Letztlich hab ich ihrem Hrn. Obriſten ein ander Roß dafür geben, denn er hat geſchworen, ich muß ihn haben. Ich habe ſolche Kriegsſtückel bey ihnen geſehen, die ſchönſten Ordnungen in Wachten und Schlachtordnungen, daß ich mich ſicher ſchier zu krank gelacht." Zuletzt ermahnt er die Verordneten, bald einen Prädikanten zu den Bauern zu ſchicken, der ihnen in der Spitalkirche zu Wels, oder in ihrem Lager predigen ſoll, weil ſie ſonſt von neuem aufrühriſch würden.

Da das Geſchäft der gütigen Unterhandlung nun ſchon weit gediehen war, daß man an einem guten Ausgange derſelben faſt nicht mehr zweifelte, ſo erließen die Verordneten den 28ſten Mai an die im Machland verſammelte Bauerſchaft ein Patent: die Bauern alldort möchten noch nicht wiſſen, daß ſich die Bauern um Wels herum zur gütigen Unterhandlung herzugelaſſen, und deßwegen einen Ausſchuß angeordnet haben, der in Wels bleiben ſoll. Während der Unterhandlung ſeien von beiden Seiten alle Feindſeligkeiten eingeſtellt. Sie ſollen im Machland das Nämliche zum allgemeinen Beſten thun, denn ſo würde die Ruhe bald wieder hergeſtellt ſeyn.

Herr

Herr Sigmar überſchickte ſeinem Verſprechen gemäß am 29ſten den Verordneten der Stände die Klagepunkte der Bauern c), und ſetzte hinzu, daß dieſelben darauf beſtehen, die Unterhandlung müſſe zu Wels anfangen; die ſtändiſchen Deputirten ſollen alſo ohne Verzug nach Wels kommen, denn die Bauern ſeien ſehr wankelmüthig. Wegen der Stadt Steyr habe er mit dem Ausſchuſſe der Bauern geſprochen, welcher verſicherte, daß während der Unterhandlung keine Feindſeligkeit würde ausgeübt werden. Wie wenig aber dieſes Verſprechen von den Bauern erfüllt wurde, beweißt ein Brief des Hrn. von Jörger, den er am 29ſten Mai aus Spielberg an den Doctor Philipp Perſius nach Linz ſchrieb d), und

c) Die Beſchwerden der Bauern hat Khevenhiller l. c. p. 1115 et ſeq. Ich liefere ſie aus einer authentiſchen Abſchrift vollſtändiger in der Beilage Nro. V.

d) Hr. Jörger ſagt: "Geſtern haben mich die Herrn Bauern heimgeſucht; hab ihnen Bewehrungen (Waffen) und anders de facto geben müſſen; haben auch viel Unterthanen mit ſich hinweg genommen bei Bedrohung des Brands. Sie ſeind bei ſieben hundert im Dorfe Langenſtein geweſen, und vergangene Nacht zu Mauthauſen Quartier gehabt; die Mauthauſer haben heunt auch mit ihnen fort müſſen. Ziehen auf Grein und Freyſtadt zu, alldort ein Lager ſeyn ſoll. Haben mir geſagt, es ſeien vor der Freiſtadt fünf tauſend Mann, und wär ihnen ein Succurs aus Böhmen in die zehn tau-

und die Steyriſche Chronik, welche weitläufig erzählt, wie Fadinger von Kremsmünſter nach Steyr kam, die Stadt und die Gegend herum beſetzte, und dann weiter nach Ebelsberg zog, um der vorgehabten Belagerung von Linz bald den Anfang zu machen *). Die Verordneten berichteten dieſe neuen Feindſeligkeiten der Bauern dem Hrn. Sigmar nach Wels, und bathen ihn, er möchte den Ausſchuß der Bauern dahin bewegen, daß es derſelbe bewirken ſolle, daß der Waffenſtillſtand während der Unterhandlung beſſer beobachtet werde. Sie wollten, ſagen die Verordneten, nach Freiſtadt offene Patente an die Bauern abſenden, aber ihre zwei Deputirten konnten nur bis Riedeck kommen, wo die Bauern ſchon die Gewehre abgefordert, und den Pfarrhof in Gallneukirchen geplündert hatten. Auch vernehme man, daß Pregarten ſei abgebrennt worden.

tauſend Mann auch zukommen, und von einem andern Ort acht tauſend. (Eine bloße Prahlerei). Den Freiſtädtern habens das Waſſer allbereit genommen; geben für, ſie ſetzen nit aus, bis ihr Intent vollbracht, oder ſie wollen eher ſterben. Der Hr. Schwager glaubt nit, wie ſie erbittert und wild werden. Doch wann man ihren Willen thut, belaidigen ſie ainigen Menſchen nit."

*) Die hieher gehörige etwas lange Stelle aus der Steyriſchen Chronik ſieh in der Beilage Nro. VI.

den. Dieſe Thaten ſeien gar nicht geeignet, die Ruhe und den Frieden durch eine Unterhandlung wieder herzuſtellen, welchen die Bauern doch ſelbſt ihrem Vorgeben nach ſo ſehnlich wünſchen.

Der Ausſchuß der Bauern in Wels drang immer mehr auf die Unterhandlung. Obwohl von ihnen der eingegangene Waffenſtillſtand gar nicht beobachtet wurde, ſo hielten doch die Stände für gut, dem Begehren derſelben zu willfahren, und ernannten zu Commiſſären die Herren, Leopold Propſt zu St. Florian, Helmhard Jörger, Niklas Sigmar, und Chriſtoph Anſchober, welche beide letzteren ſich ohnehin noch in Wels befanden. Der Statthalter gab ihnen eine ſchriftliche Inſtruction des Inhaltes: Sie ſollen ſehen, die Bauern zu bereden, daß ſie alle Feindſeligkeiten einſtellen; daß ſie den ankommenden kaiſerlichen und bairiſchen Commiſſären ſicheres Geleit geben, und Geißel ausſtellen; daß ſie den größeſten Theil der bewaffneten Bauern wieder nach Hauſe entlaſſen, weil ſonſt auch ohne Raub und Brand wegen des nöthigen Provianta das Land verdorben würde; der Ausſchuß der Bauern mag eine Anzahl Bewaffneter zur Wache zurückbehalten; während der Unterhandlung ſollen die Bauern weder von den Soldaten, die bereits im Lande liegen, noch von fremden ankommenden Truppen etwas zu befürchten haben; die Bauern ſollen die Zufuhr der

Lebens-

Lebensmittel, und die Wochenmärkte in Linz und in anderen Orten nicht hindern, auch die Sperre der Mühlen wieder aufheben; wegen des verlangten Prädikanten ſollen ſich die Bauern an die kaiſerlichen Commiſſäre wenden, die ohnehin ſchon auf der Reiſe nach Oberöſterreich ſich befinden; ihren Beſchwerden ſoll möglichſt abgeholfen werden, nur ſollen ſie nichts Unbilliges fordern; der Statthalter verſpricht endlich den Bauern, allgemeine Amneſtie zu verſchaffen, wenn ſie ſich aller Feindſeligkeiten ferner enthalten. Alles dieſes wurde noch am 29ſten dem Hrn. Sigmar berichtet, mit dem Beiſatze: er ſoll den Bauern ſagen, ſie möchten alſogleich einige Geißel erwählen, die zur Sicherheit der ſtändiſchen Deputirten nach Linz kommen ſollen, wo ſie nach ihrem eigenen Belieben bei den Bürgern ruhig wohnen können; die Deputirten würden alsdann ohne Verzug nach Wels abreiſen. Zur Sicherheit der Bauern gaben die Verordneten für den Ausſchuß und für die Geißel derſelben eine ſchriftliche Verſicherung, daß ihnen dieſes nie zur Laſt ſoll gelegt werden, wenn ſich einige aus ihnen zu dieſem Friedensgeſchäfte gebrauchen laſſen.

Die Verordneten erwarteten vom Hrn. Sigmar ſehnlichſt eine Antwort, oder die Ankunft der Geiſſel in Linz, als er den 30ſten Abends mit zwei Ausſchußmännern der Bauern alldort ankam. Sie wurden

den dem Hrn. Statthalter vorgeführt, in deſſen Gegenwart ſie den Verordneten betheuerten, daß ſich die Bauerſchaft entſchloſſen habe, die Unterhandlung nicht eher anzufangen, als bis man ihnen einen Prädikanten würde zugeſtellt haben. Nach gehaltener Berathſchlagung trug Herberſtorf den Ständen auf, ſie ſollten irgend woher einen Prediger rufen, er wolle beim Kaiſer und Churfürſten es ſchon verantworten. Es wurde alſo dem Michael Weinl, Bürger in Enns, aufgetragen, den Paſtor von Niederwallſee herauf zu bringen. Da aber dieſer den Ruf nicht annahm, brachte Weinl den Andreas Geyer nach Steyr, welcher zuvor mehr als zwanzig Jahre Lutheriſcher Pfarrer in Ottensheim, in den letzteren Zeiten aber Prediger im Schloſſe Dorf war; aber er wollte ſich nur ſo lang gebrauchen laſſen, bis er von den kaiſ. Commiſſären würde ordentlich beſtätigt werden. Alles dieſes wurde den ſtändiſchen Deputirten nach Wien berichtet, mit dem Beiſatze: — „Sonſten loſiert die Bauerſchaft jetzo in Steyrdorf und Stainfeld, dahin ſich Hr. Sigmar begeben thut, ſie dahin diſponirt zu machen, damit ſie nit weiter ziehen, und ſich aller Feindſeligkeit bis auf fernere Tractation gänzlich zu enthalten. Die andere Baurſchaft enthalb der Donau im Mühel- und Machlandviertel zieht gleichfalls ſtark an, und werden morgen einen Ausſchuß herüber zu der andern Baurſchaft ins Traun- und Hausruckviertel ſchik-

ſchicken, um ſich wegen der Tractation zu beſprechen. Die Anzahl der rebelliſchen Bauern in allen vier Vierteln betragt gewiß ſiebzig tauſend. Bei Haag an der Bairiſchen Gränze haben ſie nach Ausſage des Trompeters, der als Curier geſchickt wurde, ein neues Lager von acht tauſend Mann aufgeſchlagen."

Die Verordneten hatten verhofft, die Bauern würden den eingegangenen Waffenſtillſtand deſto beſſer halten, da ihnen der Hr. Statthalter ihrem Wunſche gemäß einen Prediger zugeſchickt hatte, und da auch die Nachricht ankam, daß die kaiſ. Commiſſäre nächſtens in Enns eintreffen würden: aber ſie mußten vernehmen, daß Fadinger mit achtzehn tauſend Mann ſich von Steyr gegen Enns gewendet, und dieſe Stadt zur Uibergabe aufgefordert habe *f*). Dem

Hrn.

f) Aufforderung der Stadt Enns: "Edl, ernveſt, weiß, günſtige liebe Herrn Nachparn, dennenſelben ſeyn unſere Nachparliche Dienſt zum herzlichen Grues bereit. Wir haben dieſelben ſchriftlichen zu beſuchen nit unterlaſſen können, Weilen wir nicht gedacht umb geldt oder guet Willen unß ins Veld zu begeben, ſondern umb fürderung des reinen Wordt Gottes willen gedacht, langt derowegen an dieſelben unſer erſuchen und Chriſtliches Bitten, die wollen uns bei Zeigern diets herrn hanſen deüxelpachern burgern von Welß wiederumb ſchriefft oder mündtlich Erindern, ob ſie mit und

bei

Hrn. Sigmar wurde deswegen geſchrieben, er ſoll ſich alle Mühe geben, die Bauern von dem Anmarſch gegen Enns und Linz abzuhalten; der Statthalter habe ſeinen Soldaten in Enns die gemäßeſten Befehle ertheilt, nichts wider die Bauern vorzunehmen, außer die Stadt würde mit Gewalt angegriffen. Der Bauernausſchuß in Wels habe ſich bei den Verordneten beklagt, — "daß an den Bairiſchen Gränzen allerlei feindliche Thätigkeiten ſich von dem Gegentheil ereignen thun;" — man wiſſe, daß bloß ein herrnloſes Geſindel einiges Vieh hinweg getrieben habe. An die Bairiſchen Commandirenden an den Gränzen ſei ſchon vom Hrn. Statthalter der Befehl gegeben worden, daß ſie allen Unfug und alle Feindſeligkeiten verhindern ſollen. — "Heut haben ſich vier Perſonen auf der Brucken zu Linz geſtellet und angezeigt, daß ſich auch die Bauern im Mühl- und Machlandviertel zur gütigen Tractation bequemen wollen."

Die kaiſ. Commiſſäre vernahmen auf ihrer Herauſreiſe die Fortſchritte der Rebellen. Da ſie von den-

bei unß halten wollen, der gerecht Gott ſei hiemit unß allen,

datum in chriſtlichen Veldtlager Steyr, den 1t Juni A° 626

dienſtbevliſner Stephan Färdinger
Oberhauktman.

denſelben noch immer keinen Geleitsbrief erhalten konnten, ungeachtet ſich Sigmar ſehr eifrig um einen bewarb, ſo fanden ſie es für gut, ſich ein Paar Tage im Kloſter Melk zu verweilen, und abzuwarten, ob Fadinger wohl einwilligen werde, die Commiſſion in Enns abzuhalten, und während derſelben alle Feindſeligkeiten einzuſtellen, wie es in Wels gegenſeitig feierlich verſichert, aber von den Bauern nicht gehalten wurde. Die Stände unterließen nicht, die kaiſ. Commiſſäre zu bitten, daß ſie ihre Reiſe beſchleunigen möchten. Sie verordneten auch, daß ſich der Hr. von Sprinzenſtein nach Paſſau begeben ſolle, um dort die Bairiſchen Commiſſäre zu empfangen, und nach Linz zu begleiten; Hr. Erasmus Jörger und Hr. von Starhemberg wurden in der nämlichen Abſicht den kaiſ. Commiſſären nach Enns entgegen geſchickt. Die Stände wünſchten freilich, daß die Unterhandlung in Linz ſollte vorgenommen werden, weil es da ſicherer und bequemer wäre, und weil auch die Bairiſchen Commiſſäre ſich lieber in Linz als in Enns aufhalten würden: aber die kaiſ. Commiſſäre, ſchrieb Starhemberg aus Enns, ſind entſchloſſen, in Enns zu verbleiben, weil es entweder der Wille des Kaiſers ſei, oder damit ſie nicht weit von den Gränzen entfernt wären, wenn irgend eine Gefahr entſtände. Zu dieſen Beſorglichkeiten haben die Bauern wieder von neuem Anlaß gegeben. Fadinger befahl, daß kein verſiegeltes

Schrei-

Schreiben, es komme von wem immer, dürfe verſchickt werden, wofür die ausgeſtellten Wachen der Bauern, beſonders an den Gränzen, mit ihrem Leben bürgen mußten. Dadurch wurde das Geſchäft der Unterhandlung ſehr erſchwert. Anfangs waren die Bauern noch ſo höflich, und ſchickten die verſiegelten Schreiben unerbrochen an den Ort zurück, von dem ſie herkamen; aber bald fiengen ſie an, dieſelben ganz zu behalten. Bei einigen Berichten der Stände an den Kaiſer, oder an den Churfürſten, wie auch an ihre Deputirten in Wien, machten die Bauern noch einzelne Ausnahmen, und ließſen die Curiere mit denſelben unangetaſtet fortreiſen; kam aber vom Statthalter ein Schreiben vor, ſo wurde es gewiß nicht unerbrochen über die Gränze hinausgelaſſen. Schon oben geſchah Meldung, daß ſich die Bauern über Räubereien der Bairiſchen Soldaten beklagten, welche unter dem Hrn. von Tattenbach und dem Oberſt Walkun die Bairiſchen Gränzen gegen die Rebellen deckten g). Herberſtorf ſchickte ihnen den Befehl zu, über die ſtrengſte Ordnung zu wachen, und Waffenſtillſtand zu halten, bis ſich entweder die Unterhandlung zerſchlagen würde, oder die

g) Daß an den Gränzen von Baiern, Salzburg, Böhmen, Steyrmarkt, und Unteröſterreich Truppen verſammelt wurden, um die Rebellen zu beobachten, ſagt Khevenhiller p. 1122.

die Bauern Anz angriffen. Dieſer Befehl wurde zwar noch unerbrochen nach Linz zurückgeſchickt, aber von dem Ausſchuſſe der Bauern zu Wels wurde zugleich betheuert, daß die verſammelte Bauerſchaft befohlen habe, — "keine verſchloſſenen Schreiben im Land, ſonderlich hinauswerts oder herein paſſiren zu laſſen. Weil uns dann Leib und Lebensgefahr bei der Baurſchaft darauf ſtehet, ſo bitten wir Eur Gnaden, Geſtreng und Herrlichkeit (die Landſtände) ganz unterthänig und gehorſamlich, die wollen bei hochgedachter Ihrer gräflichen Gnaden die Sachen dahin richten helfen, wann Ihr gräflich Gnaden Hr. Statthalter, oder ſonſt jemand Schreiben durchs Land ſenden wollen, daß ſolches offen beſchehe."

Dazu kam noch, daß Freiſtadt von mehreren tauſend Bauern immer enger eingeſchloſſen, und Enns von dem Fadinger zum zweiten Male aufgefordert wurde *h*), weil auf ſein erſtes Schreiben der Magiſtrat antwortete: er möchte einen Stillſtand machen, da man die kaiſ. Commiſſäre ohnehin täglich in Enns erwartete, mit welchen er das Weitere ſelbſt unterhandeln könnte. Den Bauern lag aber daran, ſich dieſes feſten Platzes noch vor der Ankunft der kaiſ. Commiſſäre zu bemeiſtern, um die

Fordes

h) Siehe die Beilage Nro. VII.

Forderungen bei der Unterhandlung deſto höher ſpannen zu können, und ſich gegen einen möglichen Anmarſch kaiſerlicher Truppen aus Unteröſterreich den Rücken zu decken. So wechſelten Furcht vor den weiteren Fortſchritten der Bauern und Hoffnung einer nahen Unterhandlung. Kaum freueten ſich die Stände über eine etwas mehr beruhigende Nachricht, ſo kam auch wieder ein Bothe mit traurigen Neuigkeiten nach. So ſchrieb ihnen Sigmar am 4ten Junius aus Steyr, daß er es beim Fadinger mit äuſſerſter Mühe endlich dahin gebracht habe, daß er ſammt den übrigen Bauern verſprach, während der Unterhandlung ruhig zu bleiben. — "Aber eben jetzt erhielten die Bauern von den oberen Gränzen Nachricht, daß von Paſſau auf der Donau herab dreizehn Klohzielen mit Kriegsvolk wider ſie ankommen ſollen, zu welchen noch einige Tauſend aus Salzburg ſtoßen würden. Die Bauern ſind alſo wieder ſtürmiſch, mißtrauiſch, ſammeln Anhänger, und fordern durch Trommelſchlag auch die Inwohner von Steyr auf, mit ihnen zu ziehen." Dem Hrn. Sigmar machten ſie Vorwürfe, daß er ſie habe hintergehen wollen, da er ihnen auf die Parole des Statthalters verſprochen hatte, es würden während der Unterhandlung keine Soldaten ins Land rücken. Dadurch könnte er, ſetzt Sigmar hinzu, und Alle, die ſich zur Unterhandlung mit den Bauern mit unglaublicher Mühe gebrauchen ließen, in große Gefahr,

fahr, und das ganze Land in Elend gerathen." — Die Verordneten ſäumten nicht, alles dieſes ihrem Deputirten in Wels, Chriſtoph Anſchober, zu berichten, welcher dem Ausſchuſſe der Bauern vortragen ſollte: Wenn wirklich Schiffe mit Bairiſchen Truppen gegen Linz herab kommen wollten, wovon man doch bisher nichts Beſtimmtes wiſſe, ſo ſei dieſes keineswegs auf Befehl des Statthalters geſchehen, denn dem Ausſchuſſe könne nicht unbekannt ſeyn, daß Graf Herberſtorf einen offenen Befehl an den Herrn von Tattenbach und an den Oberſt Walkun geſchickt habe, daß ſie ſich aller Feindſeligkeiten während der Unterhandlung enthalten ſollten. Die Verordneten halten dafür, daß ſich der Churfürſt auf jeden Fall bloß zur Vertheidigung anſchicke, weil die Bauern den eingegangenen Waffenſtillſtand bisher ſo ſchlecht gehalten haben. — Die Stände, und der Statthalter wußten von der Ankunft der Schiffe wirklich nichts, wenigſtens geſchieht in den Actenſtücken, die mir in die Hände fielen, gar keine Meldung davon. Möglich iſts, daß Herberſtorf alſogleich den Churfürſten um friſche Truppen gebethen habe, als er bei Peurbach von den Bauern zurückgeſchlagen wurde; dieſe waren aber ſchon auf der Reiſe nach Linz, ehe die Nachricht in München ankommen konnte, daß man den Bauern verſprochen habe, keine fremden Truppen ins Land hereinrücken zu laſſen. Nur waren es nicht dreizehn Schiffe,

 wie

wie die Bauern vorgaben, ſondern drei, von welchen eines von ihnen verſenkt wurde, die übrigen zwei eroberten ſie, und tödteten alle Soldaten, die ſich auf denſelben befanden i).

Als die kaiſerlichen Commiſſäre dieſen Vorfall vernahmen, ſchien es ihnen bedenklich zu ſeyn, ſich den Bauern anzuvertrauen, und blieben deswegen in Amſtetten, um gewiſſere Nachrichten abzuwarten, daß ſich die Hitze der Bauern wieder etwas vermindert habe. Dieſes geſchah auch. Der Freiherr von Starhemberg hielt den dritten Junius Abends mit einem Ausſchuſſe der Bauern in Enns eine lange Berathſchlagung wegen der künftigen Unter-

i) Lotichius Rerum germanicarum T. II. p. 461. Die Bauern ſammelten ſich ſchon in der Gegend um Linz. Non latebat hoc Bavarum Electorem, qui, ut Viennenſis? Viſtio ſuo opem ferret, quadringentos tribus navibus impoſuit milites circa Calendas Junias, ſecundo Danubio Lincio auxilio venturos. Sed ruſticani, animadverſa hac Danubii velut procella, unam de tribus tormentis militaribus ſubmerſerunt, duas reliquas in poteſtatem redegerunt. Das Theatrum Europaeum ſagt das Nämliche. Der Florus Germanicus p. 187. ſetzt hinzu: tria navigia . . . invadunt, ſuperant mactatis omnibus ad unum militibus. — Riccius de bellis Germanicis p. 123. ſtimmt in ſeiner Erzählung dieſes Vorfalls mit den übrigen Authoren ganz überein.

terhandlung, und ſtellte demſelben die übeln Folgen vor, welche daraus entſtehen würden, wenn die Bauern, wie es das Anſehen hatte, während der Gegenwart der kaiſ. Commiſſäre neue Feindſeligkeiten gegen die Stadt Enns unternähmen. Seine Vorſtellungen machten die gute Wirkung, daß ſie mit einem Handſchlage gelobten, es bei den übrigen Bauern dahin zu bringen, daß Enns während der Unterhandlung verſchont bleiben ſolle. Als die kaiſ. Commiſſäre davon benachrichtiget wurden, traten ſie ihre Reiſe von Amſtetten nach Enns an, wo ſie den vierten Junius vormittags ankamen. Dort wurde ihnen ein Schreiben des Statthalters eingehändiget, in welchem er ſie bath, daß ſie ihre Commiſſion in Linz halten möchten. Sie willigten ein, und beſchloſſen, noch am nämlichen Tage abends nach Linz zu reiſen.

Wahr iſts: die kaiſ. Commiſſäre reiſeten ſehr langſam, da das kaiſ. Patent, welches ſie den Bauern mitbrachten, ſchon den 27ſten Mai ausgefertigt war; aber ſie ſind in der That deswegen zu entſchuldigen. Täglich erhielten ſie Nachrichten von den Fortſchritten der Bauern, die zwar immer von einer Unterhandlung, und von einem Waffenſtillſtande während derſelben ſprachen, im Werke ſelbſt aber die Feindſeligkeiten ohne Unterlaß fortſetzten. Nicht einmal einen Geleitsbrief wollte Fadinger für ſie

herausgeben; und als Sigmar und Starhemberg endlich das Verſprechen erhielten, — "daß die Commiſſäre überall ungehindert, frei und ſicher fortpaſſiren könnten," ſo gab es doch Umſtände genug, welche deutlich verriethen, daß man dem Verſprechen der Bauern nicht allenthalben trauen dürfe, wie es auch der Erfolg ſpäterhin wirklich bewieſen hat.

In München gieng man unglaublich langſam zu Werke. Auf alle Vorſtellungen und Bitten der Oberöſterreichiſchen Stände hatte der Churfürſt bisher nicht geantwortet, auch noch nicht Commiſſäre zur Unterhandlung geſchickt; und in Abweſenheit derſelben konnten auch die kaiſ. Commiſſäre nicht füglich die Unterhandlung anfangen. Der Churfürſt, ſagt Khevenhiller k), hat Anſtand genommen, den Ständen in Linz eine Antwort zu ertheilen, bevor er ſich mit dem Kaiſer berathſchlagt hätte, wie die Rebellion zu ſtillen ſei. Er ließ deswegen dem Kaiſer durch den Doctor Leickhard vortragen, Seine Majeſtät möchte alle Mittel vornehmen, die zur Herſtellung der Ruhe tauglich wären. Weil die Verordneten zu Linz den Bauern eine gütige Tractation zugeſagt haben, ſo wolle auch er unter ſicherem Geleite Commiſſäre ſchicken, — "zwar nicht der Intention und Meinung, etwas mit ihnen abzuhandeln,

k) l. c. p. 1119 et ſeq.

deln, ſondern allein zu vernehmen, was ſie doch eigentlich für Beſchwerden vorwenden, und wohin ihr Begehrn geſtellt ſeyn möchte." Aus den Reden und den eingegebenen Klagen der Bauern wiſſe man freilich ſchon, daß es ihnen um ihre freie Religionsübung und um die Aufhebung des Garniſongeldes zu thun ſei; aber zur Verhütung endlicher Verzweiflung und des daraus erfolgenden großen Schadens ſei es doch rathſam zu unterhandeln, beſonders, — da man zum Widerſtand und völliger Dämpfung dieſes Aufruhrs noch nicht genugſam gefaßt iſt. Unterdeſſen wären die Bauern aufzuhalten, bis man ſie aller Orten mit Gewalt zu ſtillen der Nothdurft nach ver ehen, und wie das Werk anzugreifen, verglichen ſeyn möchte." Am Ende dieſer weitläufigen Schrift erklärte der Churfürſt, daß er ſich in keinem Falle in das Reformationswerk einmengen wolle. Es iſt leicht zu begreifen, warum man in München bei jeder Gelegenheit die Reformation bald als die einzige, bald als die Haupturſache des Aufruhrs anzugeben pflegte. Wegen der Aufhebung des Garniſongeldes, und wegen der Entfernung des bairiſchen Militärs ſammt dem Statthalter, auf welche die Bauern ebenfalls ſehr drangen, konnte die gewünſchte Unterhandlung unmöglich von den Baiern beſchleunigt werden, und dann deſto weniger, wenn Maximilian jetzt ſchon wirklich die Abſicht ſollte gehabt haben, den Bauern ſolche Fortſchritte machen

zu

zu laſſen, daß zuletzt der Kaiſer gezwungen würde, Oberöſterreich durch Bairiſche Truppen erobern zu laſſen, und ſo dieſe Provinz deſto länger, oder gar auf immer als Unterpfand oder Erſatz für die aufgewendeten Kriegsunköſten behalten zu können. Am Ende des Krieges hat man dieſes dem Churfürſten zur Laſt gelegt l). Der Kaiſer dachte hierüber ganz anders. Als wahrer Eigenthümer des Landes wollte er nichts unverſucht laſſen, um die Ruhe durch Güte wieder herzuſtellen, weil er voraus ſah, daß daſſelbe gänzlich zu Grunde gerichtet würde, wenn dort der Schauplatz des Krieges zwiſchen den Innwohnern und den fremden Soldaten aufgeſchlagen würde. Um jedoch auf den äußerſten Fall bereit zu ſeyn

l) Caraſa p. 264. Ruſtici ... non nihil placati ... Non deerant etiam, qui Bavaricis magis ad hanc expeditionem belli, quam ad pacem anhelantibus, bellorum ulteriorum decurſum deſcriberent: ſcilicet dudum Bavariae electorem potuiſſe vicinos iſtos compeſcere, ſi modo voluiſſet ſine privato commodo operam ſuam huic expeditioni impendere. Cur autem hoc vicino Caeſari praeſtare voluiſſet, facilius erat conjicere quam referre. Huic obmurmurationi dederat cauſam Heleborgerus tribunus; nam obtulerat Caeſari nomine Electoris novam Auſtriae recuperationem, ſi Caeſareis ſumptibus, priſtino credito adjungendis, eam facere potuiſſet etc.

ſeyn, befahl er ſeinem General, dem Herzog von Friedland, daß er gegen die Bauern Truppen abſchicken ſollte, welche aber an den Gränzen Oberöſterreichs weitere Befehle abwarten ſollten. Das Nämliche hat Maximilian ſeinem General, dem bekannten Tilly befohlen m), wovon ſich die Feinde des Kaiſers viel gutes verſprachen, da nun ſeine und des Churfürſten Truppen gezwungen würden, ſich zu theilen, und von der Verfolgung des Königs von Dännemark, Chriſtian, und des Grafen Mansfeld abzuſtehen n). Die Bauern mußten von dieſen

m) Khevenhiller l. c. p. 1122.

n) Patriotiſches Archiv vom Freiherrn von Moſer T. VI. p. 108. Der Canzler des verjagten Böhmiſchen Königs Friedrich ſchrieb den 16ten October an den Schwediſchen Canzler Oxenſtirn: Certo Caeſareani ab illo (Mansfeldio) nihil ſibi metuere et hunc pro perdito aeſtimare videntur. Ruſticos autem in Auſtria tumultuantes hactenus magno cum ſupercilio contemſerunt, a quibus tamen magnam ſtragem ſemel atque iterum perpeſſi ſunt. Forte Deus per viles homines compeſcere vult inſolentiam hoſtium, cum principes non faciunt officium, quod maxime debebant, ſi ulla ipſis cura eſſet religionis et libertatis, majorum ſanguine partae. In dem nämlichen Briefe ſagt er ferner, p. 111., daß man glaube, die Spanier werden den Tilly mit Truppen nicht unterſtützen können: ferner,

ſen Anſtalten gegen ſie nothwendig Kundſchaft erhalten, und machten ſich gleichfalls für jeden Fall gefaßt. Sie ſchrieben Contributionen aus o), ließſen

runt, Tillium partem ſuarum copiarum Caeſari et Bavaro in Hungariam transmiſſurum, et contra victores ruſticos in Auſtriam. — Im neuen patriotiſchen Archive T. I. p. 68. ſchreibt der Pfalzgraf Johann Caſimir dem Camerarius: der Motus in Oeſterreich iſt allzeit eine gute Diverſion." Aus dieſem erhellt, daß man auch, in Holland, Schweden und im Reiche auf die Bauern rechnete, wie in Ungarn und Siebenbürgen. Daß ſich die Bauern auf Friedrichs und Mansfelds Beiſtand viel zu gute thaten, ſagt Corner: Incredibilis a Friderico et Mansfeldio copias ac ſuppetias jactabant. Sieh hierüber die Beilage XXI.

o) Der Sonderbarkeit wegen liefere ich in der Beilage Nro. VIII. einige Patente des Fadinger, und anderer Hauptleute der Bauern, von welchen ſich viele Originale im Archiv unſeres Stiftes befinden. Sie ſind in Rückſicht der Schreibart ſehr verſchieden, je nachdem ſie von dem Ausſchuſſe der Bauern, unter dem ſich auch mehr gebildete Leute befanden, oder von der Kanzlei des Fadinger, oder von irgend einem anderen Hauptmanne der Bauern ausgefertiget wurden. Ob Fadinger ſelbſt ſchreiben konnte, weiß ich nicht, denn ſeine Namensunterſchrift, welcher ſein Siegel beigedruckt iſt, iſt ganz gewiß von verſchiedenen Schreibern beigeſetzt worden, weil ſie ſich in mehreren Patenten gar

ſen ein allgemeines Aufgeboth ergehen, und beſtimm-
ten die Ordnung, welche zu beobachten wäre, wenn
fremde Truppen über die Gränzen hereinbrächen p).

gar nicht ähnlich ſieht. Die übrigen Hauptleute ſchrie-
ben ihre kürzeren Befehle entweder ſelbſt, oder unter-
ſchrieben ihre Patente und Briefe, und drukten ihre
Siegel auf.

p) Khevenhiller l. c. p. 1123. Nur muß ich anmerken,
daß durch die Sorgloſigkeit des Verlegers des Kheven-
hilleriſchen Werkes die eigenen Namen öfters ganz ent-
ſtellt abgedruckt würden.

Zweites

Zweites Hauptſtück.

Die kaiſ. Commiſſäre und die Verordneten fordern die Bauern auf, einen Ausſchuß mit Vollmacht nach Linz zu ſchicken. Die Bauern drohen, und umgeben Freiſtadt. Fadinger ſchickt von St. Florian nach Linz Ausſchußmänner mit einer Bittſchrift an die kaiſ. Commiſſäre; leztere übergeben denſelben ein kaiſ. Patent an die Bauern. Die Bauern dürfen ſich einen Ausſchuß zur Verfertigung der Schriften bei der Unterhandlung wählen. Fadinger zieht nach Ebelsberg, und verſpricht, den gröſten Theil der Bauern zu entlaſſen. Die Bauern kommen im Ufer bei Linz an, und nähern ſich allenthalben der Stadt. Ihr Ausſchuß beträgt ſich nicht gut. Die Bairiſchen Commiſſäre kommen in Paſſau an; ihr Patent an die Bauern. Neue Feindſeligkeiten. Die Commiſſäre reiſen auf kaiſ. Befehl von Linz ab, werden in

in Ebelsberg angehalten, und nach Steyr in die Gefangenſchaft geführt.

Das erſte Geſchäft der kaiſ. Commiſſäre, welches ſie in Linz vornahmen, war, daß ſie am fünften Junius folgende Proclamation an die Bauern ergehen ließen: "Wir hernach Benannte, Ignatius Abbt zu Lilienfeld, Karl Fux von Fuxberg, Wolf Niklas von Grünthal, Martin Hafner, von höchſternannter Röm. Kay. Majeſtät unſerm allergnädigſten Herrn abgeordnete Commiſſarien geben hiemit N. N., der anjetzo in dem Erzherzogthum Oeſterreich ob der Enns verſammelten Baurſchaft zu vernehmen, daß höchſtgedachter Ihrer Kay. Mjt. fürkommen, welchermaſſen ihr zu einem unverhofften Aufſtand euch bewegen laſſen, und die Waffen ergriffen. Wann dann dieſe Sachen, zum Fall ihr, wie getreuen Erbunterthanen gegen ihren Landesfürſten gebührt, folget, und gütige Mittel nit ausſchlaget, wohl hingelegt, und Einigkeit, Fried und Ruhe wiederum gepflanzt werden kann, und höchſtgedachte Ihre Kay. Mjt., dero väterliches aufrechtes Wohlmeynen wirklichen zu erzeigen, uns hierüber zu Commiſſarien allergnädigſt verordnet, mit höchſtem Befehl, Dero väterliche Meinung euch zu eröffnen, und Dero kaiſ. Patent anzuhändigen: Alſo iſt hiemit unſer Begehren, daß ihr unverlängt Ausſchüſſe mit gnugſamer Vollmacht nach der kaiſ. Hauptſtadt Linz,

allda wir uns jetzo befinden, aberdnet, denen wir Ihrer Kay. Majt. allergn. Willen eröffnen, das habende Patent einhändigen, eure Beſchwerungen, da ihr deren rechtmäßig zu haben vermainet, anhören, und ferrer Handlung pflegen können. Wir verſehen uns benebens zu euch, ihr werdet höchſtgedachter Ihrer Kay. Mjt. als eures natürlichen Erbherrn und Landesfürſten Kaiſ. und erzherzogliche Gnad nit ausſchlagen, ſondern wie gehorſamiſten Unterthanen gebührt, in Acht nehmen, und fürderlich vor uns angedeuter maſſen durch vollmächtige Ausſchüſſe erſcheinen, inmittelſt auch mit ainigen Thätigkeiten nit verfahren, ſondern gegen jedermänniglich Stillſtand halten. Verſichern euch hiemit bei unſern wahren Worten, Trauen, und Glauben, daß eure abgeordnete Ausſchüß auf die Erſcheinung bei Zu- und Abreiſen ſicheres Glait haben, und ſich deſſen unverhindert männiglichs gebrauchen können. Zu Urkund haben wir unſere Inſigel hierunter geſtellt, und unſere Namen mit aigner Hand unterſchrieben. Geben Linz den 5 Juni im ſechzehnhundert nnd ſechs und zwanzigſten Jahr."

Das kaiſ. Patent an die Bauern, das ſie mit ſich herauf brachten, hat Khevenhiller q); zur beſſeren

q) l. c. pag. 1126. Durch ein Verſehen des Buchdruckers wird der Abbt von Lilienfeld im Patente nicht angegeben.

ren Uiberſicht ſetze ich daſſelbe ebenfalls in den Beilagen ganz her r).

Am nämlichen Tage machten auch die Verordneten durch offene Patente bekannt, daß die kaiſ. Commiſſäre geſtern abends in Linz angekommen ſeien, und daß ſie die zwei Landſchaftstrompeter, Wolf Staubenbühl und Chriſtoph Hoy, nebſt ihrem eigenen Trompeter, Peter Nagl, wie auch den Chriſtoph Mitterhofer, wohnhaft in Linz, zu ihren Curieren ernannt haben, welche unaufgehalten überall hin und her ſollen reiſen können. Die Bauern werden wieder von den Ständen aufgefordert, unter ſicherem Geleite aus allen vier Vierteln ihre Ausſchüſſe mit Vollmacht zur Unterhandlung zu ſchicken. Ungeachtet dieſer Bemühungen der Commiſſäre und der Stände für die Herſtellung der allgemeinen Ruhe trübten ſich die Ausſichten zur ſelben immer mehr und mehr. Es kamen wieder beunruhigende Nachrichten: der Ausſchuß der Bauern beſtehe darauf, die Unterhandlung müſſe in Wels gehalten werden; die Bauern werden darüber mißvergnügt, daß man von der Ankunft Bairiſcher Commiſſäre nichts vernehme; Fadinger laſſe ſich durch keine Vorſtellungen bewegen, in Steyr zu verbleiben; die Bauern drin-

ten.

ben. Das Theatrum Europ. hat es p. 936, und noch mehrere Authoren.

r) Beilage N. IX.

gen darauf, die Stadt Enns müſſe mit ihnen halten. Sigmar bekannte den Ständen in ſeinem Schreiben ganz aufrichtig, daß es ihm bald werde unmöglich werden, als ſtändiſcher Deputirter bei den Bauern zu ſeyn. "Wenn die Baurn von Steyr abziehen, geh ich auch fort; und will in St. Florian ſo lang bleiben, bis ich weiß, wohin ſie ſich wenden; dabei will ich auch dieſes Gotteshaus nach Möglichkeit vor Schaden behüten." — Auch der Magiſtrat von Freiſtadt klagte den Ständen die traurige Lage der Stadt; — "die Bauern vom Machland haben nit allein alle Päß durchgehends verſperrt und verlegt, ſondern ihr Lager bereits rings herum um die Stadt geſchlagen, und das Quartier in unſeren Vorſtädten ſchon etlich Tag genommen, alſo, daß wir dermalen nit mehr vor die Stadt hinaus können. Es iſt uns auch das Gewerb und die Handthierung, dann die Zufuhr der lieben Victualien geſperrt, item das Brunn- und Mühlwaſſer um die Stadt abgraben worden." — Die Beſorgniſſe wurden in Linz noch um viel vermehret, als Hr. Sigmar den 6ten abends von Steyr alldort ankam, und erzählte, daß ſich die Bauern gröſten Theils zwiſchen Ebelsberg und Linz bei einem Wäldchen gelagert haben. Als er ſie an ihr gegebenes Wort wegen des Waffenſtillſtandes erinnerte, und von der vorzunehmenden Belagerung der Stadt Enns abhalten wollte, — "haben ſie ihm

gleichſam mit Unwillen zur Antwort geben: es kann nit anderſt ſeyn, wir müſſen alle Städt haben." s) Bei ſeiner Abreiſe verſprachen ſie, noch heute würde ein Ausſchüß von ihnen nach Linz zu den kaiſ. Commiſſären abgeſandt werden, welches auch geſchah. Ob die Bauern ihre Forderungen, welche aus fünfzehn Punkten beſtanden t), dem Hrn. Sigmar, oder den kaiſ. Commiſſären ſelbſt übergeben haben, kann ich nicht ſagen. Sie ließen eben keinen guten Erfolg einer baldigen Unterhandlung erwarten.

Der Ausſchuß der Bauern, deſſen baldige Ankunft Hr. Sigmar gemeldet hatte, wurde vom Fadinger wirklich aus ſeinem Hauptquartier St. Florian zu den kaiſ. Commiſſären abgeſandt, welchen derſelbe eine Bittſchrift des Inhaltes einreichte: Die Bauern bitten vor allen Dingen um die Gewiſſensfreiheit; iſt dieſe einmal allen vier Vierteln zugeſichert, dann werden ſie wegen der übrigen Beſchwerden ſich in eine Unterhandlung einlaſſen, und zur ſelben Ausſchüſſe beſtimmen. Weil ſie, als Bauern, aber nicht im Stande ſind, "die obliegende höchſte Noth, wie ſichs gebührt, fürzubringen, ſondern verſtän-

s) Dieſes ſchreiben die Stände ihren Deputirten in Wien.

t) Dieſe Punkte ſtehen bei Khevenhiller l. c. p. 1129. Sie fangen ſo an: "1. Gottes Wort. 2. Den Statthalter und ſeine Geſellen ewig aus dem Lande zu bannen, u. ſ. w."

ſtändiger ehrlicher Leute Hülfe ſowohl auf dem Lande, als in den Städten gebrauchen müſſen:" ſo bitten ſie, daß es ihnen erlaubt werde, — "ſich um dergleichen Geſchäftsmänner umzuſehen, welche aber die Verſicherung erhalten ſollen, daß ſie ſich einiger, ja auch der geringſten Ungnade und Gefahr im wenigſten nicht zu beſorgen haben." Ebenfalls bitten ſie, daß eine allgemeine Amneſtie wegen des Vergangenen ſoll ertheilet werden, "auf daß ein jeder ſich um ſo viel deſto williger zu Friede und Ruhe begeben möge." Dagegen verſprechen ſie, daß ſie den gröſten Theil des bewaffneten Volkes wieder entlaſſen, und Alle zur Ruhe ermahnen werden. "Wie wir nun mit äuſſerſter Darſetzung Leib, Ehre, Guts und Bluts, als treuen Unterthanen obliegt, jederzeit allerunterthänigſt verbunden bleiben: als bitten wir Euer Gnaden in höchſtem Gehorſam... uns hierüber Dero erwünſchte Reſolution alſobald verfertiget zukommen zu laſſen... Gegeben zu St. Florian im chriſtlichen Feldlager den 6 en Juni 1626." — Die kaiſ. Commiſſäre antworteten darauf: "Die von der Röm. Kay. Mjt.... abgeordnete Commiſſarii geben der verſammelten Baurſchaft auf ihr anheut durch Michael Mayr zu Oedt, und Wolfen Weingartmayr am Brughof ſchrift- und mündliches Anbringen zu vernehmen..." Die Bauern werden gelobet, daß ſie auf Verlangen der Commiſſäre einen Ausſchuß geſchickt haben. —

"Die-

"Dieweil aber der Zeit allein das Traun- und Hausruckviertel erſchienen, benebens ihre fürgegebene Beſchwer nicht geſammt und unter Einem fürkommen, alſo begehren wir fürs Anderte, daß ihr aus allen vier Vierteln dieſes Erzherzogthums hinfüro und durch Ausſchuß, ſo mit guter Ordnung gevollmächtiget ſeyn ſoll, erſcheinet, und eure Beſchwerpunkte ungeſcheuet männigliches unter einem, ſie treffen geiſt- oder weltliche Sachen, fürbringt, auch dieſelben durch euren vollmächtigen Ausſchuß unterſchreiben laſſet. Uiber dieſes und zum dritten bewilligen wir, daß die im Traun- und Hausruckviertel allbereits von euch benennte Perſonen bei dieſer Tractation eurer Seits ſich gebrauchen laſſen können, ſolches ihnen an ihren Ehren, Würden, und in alle andere Wege ohne Nachtheil und Schaden ſeyn, auch eben dieſes denen, ſo aus den übrigen zwei Vierteln namhaft gemacht werden, bewilligt ſeyn ſoll." Uibrigens erwarten die Commiſſäre, daß die Bauern dem ihnen übergebenen kaiſ. Patent Folge leiſten, die Feindſeligkeiten einſtellen, und ſich zur Ruhe begeben werden. "Gegeben Linz den 7ten Juni Anno 1626." — t) Dieſer gegebenen Erlaubniß gemäß erwählten ſich die Bauern aus herrſchaftlichen Beamten, Bürgern, Magiſtratsperſonen der Städte, und auch aus den Bauern einen

t) Khevenhiller l. c. p. 1130. et ſeq.

nen Ausſchuß, der ſich bloß mit Correſpondenzen, Verfertigung der Schriften an den Kaiſer, an die Commiſſäre, oder an die Stände, und mit der gütigen Unterhandlung beſchäftigen ſollte, und der ſich gewöhnlich den Titel beilegte: der mit landesfürſtlichem Conſens erwählte Ausſchuß. Aber es war leicht voraus zu ſehen, daß ſich verſchiedene um dieſes einträgliche Amt bewerben und daſſelbe zum Schaden des Landes mißbrauchen würden. Muthwillige Ruheſtörer, die den Aufruhr immer mehr anzufachen ſich beſtrebten, um aus demſelben einen Gewinn zu ziehen, und brodloſe Beamte, die ihrer Untreue wegen ihr Amt verloren hatten, drangen ſich den Bauern als Ausſchußmänner auf, weil ihnen von den Commiſſären zugeſichert wurde, daß ihnen dieſes Amt nie zur Laſt ſollte gelegt werden, freilich nur in der Vorausſetzung, daß ſich dieſer Ausſchuß nicht zur Verbreitung des Aufruhrs, ſondern zur Unterhandlung und zur Verfaſſung der nöthigen Schriften würde gebrauchen laſſen. Als ſich aber einige derſelben auch als Anführer bei den Gefechten, und bei Plünderungen der Kirchen und Schlöſſer hervorthaten, und die Beute mit den Bauern theilten, ſo ſah ſich die kaiſ. Strafcommiſſion am Ende des Krieges genöthigt, dieſe Leute nicht als Ausſchußmänner, ſondern als Anführer der Rebellen anzuſehen und zu beſtrafen; die übrigen Ausſchußmänner, die ſich bloß in der Kanzlei der Bauern,

ern nach dem Sinn der gegebenen Erlaubniß gebrauchen ließen, ſind wirklich ſtraffrei geblieben.

Fadinger verlegte unterdeſſen ſein Hauptquartier von St. Florian nach Ebelsberg, wo ſich bereits ſchon viele tauſende bewaffneter Bauern verſammelt hatten. Einer ſo großen Menge mußte es bald an den nöthigen Lebensmitteln fehlen. Da ſich auch die Aernde herannäherte, ſo hielt es Fadinger für gut, den gröſten Theil ſeiner Truppen zur Feldarbeit nach Hauſe zu entlaſſen; nur wollte er ganz gewiß verſichert ſeyn, daß er in dieſem Falle weder von den Soldaten des Statthalters, die in Linz, Enns, und Freiſtadt in Garniſon lagen, noch auch von fremden Truppen, die während dieſer Zeit in das Land einrücken könnten, etwas zu befürchten hätte. Er ſchrieb deswegen an die kaiſ. Commiſſäre, und an die Stände, welche ihm ſchriftlich verſprachen, daß er ohne Sorge wegen irgend eines Ueberfalles ſeyn ſolle. Auch der Statthalter machte ſich verbindlich, ſeinen Soldaten alle Feindſeligkeiten zu unterſagen. u) Dieſes brachte bei den Bauern die gute Wirkung hervor, daß ſie ihren Ausſchuß von Wels nach Ebelsberg beriefen, und demſelben den Auftrag machten, — inmittelſt hinter ihnen zu Wels ſolche Beſtellung zu thun, daß

 geiſt-

u) Beilage Nro. X.

geiſtliche und weltliche Perſonen ſamt dero Hab und Gütern vor aller ferneren Thätigkeit verſichert, und Niemand möge beſchweret werden."

So ſehr ſich von dieſer Seite alles zur Ruhe und Unterhandlung anließ, ſo kriegeriſch ſah es jetzt von neuem auf dem linken Donauufer aus. Die Bauern hatten in Ottensheim ein großes Lager bezogen, und ſchickten von dorther immer einige Truppenabtheilungen gegen Linz herab, um die Soldaten des Statthalters, welche im Ufer, der Stadt gegenüber, noch etwelche Poſten beſetzt hielten, aus denſelben zu verdrängen. Chriſtoph Zeller war ihr Commandant, der ſich einen Oberhauptmann über das Mühl- und Machlandviertel nannte. Den 9ten Junius abends kamen viele Bauern im Ufer an. Einige waren ſo muthwillig, daß ſie bewaffnet unter militäriſcher Muſik auf die Brücke giengen, und dem Statthalter Hohn ſprachen. Dieſer konnte ihre Frechheit nicht mehr ertragen, und ließ auf ſie Feuer geben, worauf ſie ſich etwas zurückzogen. Der Statthalter ſchickte noch am ſpäten Abend ſeinen Secretär, Neidlinger, zum Präſidenten der Stände, Herrn Helmhard Jörger, und ließ ihm andeuten, daß er verſpühre, — "die Stände ſeien der Bauern nicht mächtig, und könnten auch dasjenige nicht leiſten, weſſen ſie ihn vertröſtet haben; er begehre alſo ſeine Aſſecuration wieder zurück, die er heute

heute früh den Ständen wegen der Baurſchaft zugeſtellet hat. Er könne nicht geduldben, daß ſich die Bauern ſo ſehr nähern, und ſei geſonnen, noch in dieſer Nacht einen Ausfall ins Ufer zu machen." Seine Soldaten ſtanden wirklich ſchon auf dem Platze der Stadt verſammelt; aber die kaiſ. Commiſſäre und die Stände beredeten ihn, von ſeinem Vorhaben wieder abzuſtehen. Sie ſtellten ihm das Unheil vor, welches daraus entſtehen würde, wenn er ſeine Verſicherung wieder zurück nähme, von welcher die Stände dem Fadinger bereits eine Abſchrift nach Ebelsberg geſchickt hatten, und erſuchten ihn, das Schießen auf die Bauern einzuſtellen. Da Herberſtorf zugleich vernahm, daß ſowohl die kaiſ. Commiſſäre, als auch die Stände noch dieſelbe Nacht Patente an die Bauern ausfertigen würden, gab er endlich nach, und befahl den Soldaten, ruhig zu bleiben.

Der Trompeter der kaiſ. Commiſſäre verlas den 10ten ſchon um vier Uhr früh den Bauern die Patente der Commiſſäre und der Stände, *) worauf der Hauptmann Scharf mündlich antwortete: er allein getraue ſich nicht, auf dieſe zwei Patente eine Antwort zu geben, er müſſe dieſelben zuvor den übrigen Hauptleuten mittheilen, deren Ankunft im

Ufer

*) Beilage Nro. XI.

Ufer er noch heute erwarte. Die Commiſſäre und die Stände ſollen nicht glauben, daß ſeine Bauern etwas Feindliches vorhätten, welches die Ordinanz beweiſe, die er denſelben ſchriftlich gegeben habe. Daß die Bauern mit offenem Spiel auf die Brücke zogen, ſei die Urſache, — "daß die Hauptleute ihr Volk nit anderſt regieren können, ſondern ihr Gehör nach denſelben richten müſſen." Morgen werde er eine Antwort auf die Patente ſchicken, die er durch einen eigenen Ausſchuß den Commiſſären werde einhändigen laſſen. Uibrigens bitte er die Commiſſäre und die Stände, den Statthalter zu bewegen, daß er keine ſcharfen Schüſſe mehr auf die Bauern wolle thun laſſen. y) Am nämlichen Tage wurde auch Herr Sigmar zu den Bauern im Ufer abgeordnet, um ſie von allen ferneren Feindſeligkeiten abzuhalten, und zu bereden, daß ſie die Lebensmittel ſollten ungehindert in die Stadt kommen laſſen. Sie betheuerten auch ihm, daß ſie gegen die Stadt nichts unternehmen würden. Den Commiſſären wollten ſie die Lebensmittel immer ausfolgen laſſen, wenn ſie jemanden mit einem Zettel darum hinüber ſchickten. Als Hr. Sigmar von dieſen Aeußerungen der Bauern dem Statthalter Nachricht ertheilet hatte, erklärte dieſer den Ständen: "Sei-

ne

y) Alles dieſes iſt aus Briefen genommen, welche die Stände ihren Deputirten nach Wien geſchrieben haben.

ne ausgeſtellte Verſicherung wolle er gelten laſſen, doch mit der Bedingniß, daß die Bauern ſeine Poſitionen im Ufer und auf der Brücke nicht angriffen, ſonſt wäre es ihm nicht zu verdenken, wenn er dasjenige, was einem ehrlichen Obriſten und Cavagliero gebührt, vor die Hand nehmen müßte.“

Hauptmann Scharf ließ die Commiſſäre umſonſt auf eine Antwort warten. Sie ſchickten deswegen ihren Trompeter zu ihm, und ließen ihn auffordern, ſich auf die zwei Patente zu erklären, die er zuvor erhalten hatte. Er antwortete bloß: wir erwarten heute noch tauſend Mann zu Fuß, und zwei hundert Reiter, ſobald dieſe werden angekommen ſeyn, ſoll die verlangte Antwort nachfolgen. Die Commiſſäre wendeten ſich deswegen an den Fadinger, und verlangten, daß er befehlen ſollte, daß ſich Scharf wieder zurückziehe, und daß der Waffenſtillſtand beſſer gehalten würde. Fadinger entſchuldigte ſich, daß er von dem, was im Ufer vorgefallen iſt, keine Wiſſenſchaft habe, und befahl dem Scharf den Rückzug. Dieſer gehorchte zwar, aber die Sicherheit der Stadt Linz hatte dadurch nichts gewonnen, denn das Frohnleichnamsfeſt, welches am 11ten alldort begangen wurde, gab den Bauern Anlaß, ſich näher um die Stadt zu lagern. Während der Proceſſion in der Stadt wurden nach alter Gewohnheit Kanonen abgefeuert. Die Bauern,

ern, welche in einiger Entfernung von der Stadt gelagert waren, hielten dafür, es ſei auf ihre Cameraden ein Angriff gemacht worden, und eilten herbei; diejenigen aber, die ſich ohnehin ſchon näher bei Linz befanden, und wußten, daß die Kanonade bloß zur Verherrlichung des Feſtes beſtimmet ſei, hielten ſich durch die Proceſſion beleidiget, und vermeinten, daß man nur ihnen zum Trotze dieſe Feierlichkeit begehe. Für aufrühriſche Bauern war dieſes ſchon Urſache genug, die Stadt noch enger einzuſchließen, und ſich zu einer förmlichen Belagerung anzuſchicken, welche vom Fadinger ohnehin ſchon beſchloſſen war.

Dieſe Vorfälle und das Ausbleiben des Ausſchuſſes von allen vier Vierteln, bewogen die Commiſſäre, einen Eilbothen an den Kaiſer zu ſchicken, und um fernere Verhaltungsbefehle anzufragen, welche ihnen deſto nothwendiger ſchienen, da man noch immer nichts von der Ankunft der Bairiſchen Commiſſäre zur Unterhandlung vernommen hatte. Auf die wiederholten Aufforderungen erſchien endlich den 12ten Junius ein Ausſchuß von vierzehn Bauern, worunter ſich auch einige Pfleger befanden. Die Sprache, welche dieſe Leute gegen die Commiſſäre führten, ließ nichts Gutes erwarten. — "Sie verlangten innerhalb zweier Stunden eine runde kathegoriſche Erklärung und Reſolution, weſſen ſie ſich

zu

zu getröſten hätten." Sie erhielten zur Antwort; ſie ſollten ihre Beſchwerden ſchriftlich überreichen, damit ſie dem Kaiſer können vorgelegt werden. Um die verlangte vorläufige Reſolution des Kaiſers zu bewirken, ſeien die Commiſſäre ohnehin geſonnen, Einen aus ihnen nach Wien abzuſenden; bis dorthin ſollten ſie ruhig ſeyn, und den eingegangenen Waffenſtillſtand beſſer als bisher beobachten. Nachmittags beſuchte der Statthalter ſelbſt die Ausſchußmänner, und ermahnte ſie, daß ſie von allen ferneren Gewaltthätigkeiten abſtehen ſollten. Sie verlangten, bei den Ständen vorgelaſſen zu werden. Dieſen erklärten ſie: "daß die Bauern jetzt wieder in großer Furie ſeien. Wenn ſie von den kaiſ. Commiſſären nicht alſogleich eine Reſolution wegen der freien Religionsübung, wie ſie zuvor war, bekämen, ſo würde im ganzen Lande der Glockenſtreich ergehen. Die Verbitterung rühre daher, daß eine Schildwache der Bauern bei Freiſtadt erſchoſſen, und am Frohnleichnamstage in Linz kanoniret worden ſey." — Die Stände gaben den Commiſſären von den Aeuſſerungen des Ausſchuſſes durch den Herrn von Grünthal Nachricht. — "Dieſe beklagten ſich hoch über des Ausſchuſſes Inſolenz und Unbeſcheidenheit, indem derſelbige wegen Freiſtellung der Religion in zwei Stunden eine Reſolution begehrt habe; zudem hätten ihnen die Bauern Fiſche, die ſie am Ufer kaufen wollten, abgeſchla-

gen;

gen; auch sey Baumgartenberg erſt neulich geplündert worden. — Die Stände gaben dem Ausſchuß einen Verweis, und ermahnten denſelben, künftig den kaiſ. Commiſſären mehr Ehrfurcht zu bezeigen, und den Waffenſtillſtand beſſer zu beobachten. Die Ausſchußmänner betrugen ſich gegen die Stände ſehr artig; ſie dankten für die väterliche Warnung, und verſprachen, die Bauern im Lager zur Ruhe zu vermahnen, welche wahrſcheinlich deſto lieber Folge leiſten würden, wenn ſie hören würden, daß ſelbſt ein kaiſ. Commiſſär wegen der Unterhandlung nach Wien abreiſen würde. Wegen der Fiſche, ſagten ſie, ſeien ſie unſchuldig; wenn die Commiſſäre jemanden mit einem offenen Zettel um Lebensmittel hinausſchickten, ſo ſollte ihnen gewiß alles Verlangte gereicht werden. — Daß der Ausſchuß zu Gunſten des Kammergutes und der Salzbergwerke ein Patent an die Bauern erlaſſen habe, wurde von den Commiſſären und den Ständen in Gnaden angeſehen y).

In Linz war man bereits in banger Erwartung, ob die Unterhandlung zu Stande kommen würde. Die Bauern fuhren in ihrem Wüthen fort; die Bairiſchen Commiſſäre meldeten nichts von ihrer Ankunft, der Hauptſtadt ſelbſt drohte eine nahe Be-

lage-

y) Beilage N. XII.

ſtgerung. Unter dieſen traurigen Umſtänden ſchöpf⸗te man wieder eine neue Hoffnung, als ein Brief vom Bürger Eckhard, Verordneten der Städte, an⸗kam, in welchem er berichtete, daß die Bairiſchen Commiſſäre bereits in Paſſau angekommen ſeyen. Er ſelbſt habe in München, wohin er von den Ständen geſchickt wurde, den Befehl erhalten, in Paſſau die Ankunft der Commiſſäre abzuwarten. Dieſe aber haben ihm betheuert, daß ſie von Paſ⸗ſau nicht eher abreiſen würden, als bis die Stände zwei oder drei Cavalier als Geiſſel hinauf ſchickten, die dort ſo lange bleiben müßten, bis die Commiſ⸗ſäre wieder zurück kämen. Ferners verlangten ſie, daß alle Briefe, die ſie aus Baiern erhielten, oder dorthin abſchickten, von den Bauern nicht ſollten eröffnet werden. Würden dieſe ihre Forderungen nicht eingegangen, ſo wären ſie geſonnen, wieder nach München zurückzukehren. — Das Patent, welches dieſelben an die Bauerſchaft erlaſſen hat⸗ten z), bekräftigte dasjenige, was Eckhard den Ständen geſchrieben hatte.

Die kaiſ. Commiſſäre ſowohl als die Stände befanden ſich auf dieſe Nachricht in einer großen Verlegenheit. Wie konnten ſie dafür bürgen, daß die Schreiben der Bairiſchen Commiſſäre nach Mün⸗chen,

z) Beilage N. XIII.

chen, oder diejenigen, welche von dorther an dieſelben kämen, von den Bauern nicht würden eröffnet werden? Was ſollte es nützen, Cavalier als Geiſſel nach Paſſau zu ſchicken? Sollten die Bairiſchen Commiſſäre von den Bauern weniger zu fürchten haben, wenn zwei oder drei Oeſterreichiſche Cavalier nach Paſſau geſchickt würden? Warum nicht Geiſſel aus den Bauern? Die Stände thaten indeſſen, was in ihrer Macht ſtand, um die Unterhandlung zu beſchleunigen. Sie ſuchten den Ausſchuß der Bauern zu bewegen, einen Geleitsbrief für die Bairiſchen Commiſſäre herauszugeben; ſie ſandten den Wilhelm Herrn von Starhemberg nach Paſſau, daß er die Commiſſäre nach Linz begleiten ſollte, während ſein Bruder, Herr Kaſpar, in Ried ihre Ankunft erwartete; ſie beriefen alle ſtändiſchen Mitglieder nach Linz, weil ſich die Arbeiten täglich häuften, auch mehrere Deputirte ſich auf Reiſen befanden, um die Unterhandlung einzuleiten. Der Statthalter, dem ſie von allem dieſen Nachricht gaben, äußerte ſich auf folgende Weiſe: — "daß von ihm kainer von den Ständen wider ſein Gelegenheit hier ufgehalten worden ſei, noch daß er ainen ufzehalten gedenke. Wann aber ain Stand als treuer Unterthan nit dasjenige präſtiren würd, was andre ehrliche Leut mit Gefahr Leibs und Lebens thun, dem will ich ſelbs das Haus anzünden, und waiß denſelben mit den Vögeln meines

Lands,

Lands, wenn ſie kumen, ſchon zu finden." — Weil auch wider alles Vermuthen die Bauern näher um die Stadt Linz zuſammenrückten, derſelben alle Lebensmittel abſchnitten, und die Schiffahrt auf der Donau ſperrten, ſo erklärte der Statthalter den Verordneten: er habe auf Zuthun der Stände den Bauern verſprochen, wenn ſie während der Unterhandlung ruhig blieben, ſo würde auch er keine Feindſeligkeiten gegen ſie unternehmen, und es verhindern, daß keine fremden Truppen ins Land rückten. Er habe bisher ſein Verſprechen gehalten. Die Stände ſollen nun ſehen, daß die Bauern ebenfalls ihr gegebenes Wort erfüllen, und die Schiffahrt auf der Donau nicht hindern. — "Uf den andern Fall wird der Statthalter nicht unterlaſſen, das zu thun, wodurch ſolchen Bravaden remedirt werden kann; er proteſtirt auch an deme, was drüber dem Land und hieſigen Platz zu Nachtl folgen mag, daß er deſſen kein Schuld hab." — Die Stände antworteten, daß ſie wohl wüßten, was ſie ſelbſt, die kaiſ. Commiſſäre, und der Herr Statthalter den Bauern zugeſichert haben; es ſei ihnen auch ſehr unlieb, daß die Bauern ihr gegenſeitiges Verſprechen ſo übel erfüllten. — "Soviel aber die Proteſtation betrifft, zweifelt uns gar nicht, Eur Freundſchaft, Gunſt, und Gnad werden ſowohl die gemaine Wohlfahrt, als ſonſten in ainem, und anderm Fall daraus entſtehende Erweiterung

und

und Ungelegenheit ſelbſt in Conſideration ziehen." — An die Bauern erließen ſie den 15ten früh zwei Patente. Im erſten fordern ſie, die Schiffahrt wieder frei zu laſſen; im zweiten, daß die Bothen, die man zur Tractation nöthig hat, nicht gezwungen werden ſollen, in das Lager der Bauern zu ziehen, weil denſelben angedeutet wurde, — "bei Verhütung des Strang und Abbrennung ihrer Häuſl ſich ins Leger zu verfügen."

Die Ausſichten zur Herſtellung der Ruhe waren jetzt ſchon traurig genug, als ein ganz unvermutheter Vorfall Allen die noch geringe Hoffnung einer gütigen Unterhandlung benahm. Die kaiſ. Commiſſäre erhielten einen Befehl, ſich nach Enns zu verfügen, und dort die Commiſſion mit dem Ausſchuße der Bauern anzufangen a). Die Urſache dieſes Befehles iſt wohl ganz gewiß keine andere geweſen, als die Gränzſtadt, welche die Bauern ſchon ſtark ängſtigten, von der Belagerung zu befreien, und den kaiſ. Truppen, die ſich in Unteröſterreich ſammelten, den Einmarſch zu erleichtern, wenn die Bauern in der Unterhandlung nicht nachgeben würden. Man ſetzte voraus, der Ort, in welchem die Commiſſion gehalten würde, müßte von beiden Partheien als neutral erkannt werden. Linz hielt man ohne-

a) Khevenhiller p. 1135.

ohnehin für feſt genug, daß es ſich gegen die Bauern würde vertheidigen können.

Die kaiſ. Commiſſäre forderten einen Ausſchuß der Bauern vor ſich, dem ſie den neuen kaiſ. Befehl ankündigten: ſie müſſen ſich nach Enns begeben, dort die Beſchwerden der Bauern vernehmen, und dieſelben alſogleich dem Kaiſer berichten. Der Commiſſär Doctor Hafner müſſen nach Wien reiſen, um die kaiſ. Reſolution abzuholen. Der Ausſchuß antwortete, — "daß die Bauerſchaft ſich hoch erfreue, daß ſie ſich nach Enns begeben wollen, und verſprach heilig, ſie ſicher dahin zu begleiten." Die Commiſſäre traueten dieſer Zuſage deſto mehr, weil ſich der Ausſchuß erbothen hatte, noch am nämlichen Tage entweder einen Geleitsbrief, oder die Beſchwerden zu übergeben. — "Den 15ten Junius haben ſich zwar die Ausſchüſſe eingeſtellet, mit nochmaligem Fürgeben, daß ſie, und der Oberhauptmann Fadinger, ſie nach Enns zu convoyiren vorhanden, und hierüber zwar ſie bis nach Eberſperg durch dero Wachten begleitet: als ſie aber um Ein Uhr Nachmittags zu Eberſperg ankommen, haben ſie allda das Thor verwahren laſſen, und angezeigt, daß die verſammelte Bauerſchaft nicht zugeben könne, daß die Commiſſarii nach Enns zu dero Feinden ſich begeben oder verfügen ſollten, ſondern daß vorhero des Herrn Statthalters Soldaten allda mit

Sack

Sack und Pack abziehen ſollten b). Die Commiſſäre machten umſonſt Vorſtellungen, daß es nur in des Kaiſers und des Churfürſten Gewalt ſtehe, die Soldaten von Enns abzufordern, die Bauern ſollten ruhig die Reſolution des Kaiſers abwarten, und den Doctor Hafner ſammt den Ausſchüſſen nach Wien abreiſen laſſen. Sie bekamen vom Fadinger die Antwort: — "Daß die Bauerſchaft begehre, ſie ſollen entweder, bis Doctor Hafner und die Ihrigen von Wien wieder kommen, zu Eberſperg verbleiben, oder aber ſich rund erklären, ob ſie ſich nach Wels oder Steyr begeben wollten, denn nach Enns oder Linz ließen ſie die Commiſſarien durchaus nicht." — Um vier Uhr früh wurde Doctor Hafner ſammt einem Ausſchuß von Ebelsberg entlaſſen, um ſich nach Wien zu begeben; die drei andern Commiſſäre wurden durch hundert Bauern nach Steyr begleitet, und dort im Schloſſe bewacht, — "mit Bedrohung, daß ſie dorten bis zu der Wiederkunft des Herrn D. Hafners und ihrer Ausſchüſſe verbleiben, und wenn fremdes Volk ins Land inzwiſchen falle, ſie es entgelten ſollten."

Ich ſetze auch den Bericht der Stände an ihre Deputirte in Wien her, weil er einige Umſtände enthält, welche Khevenhiller in ſeiner Erzählung der Arre-

b) Khevenhiller l. c.

Arreſtrung der kaiſ. Commiſſäre übergangen hat. Sie ſchrieben am 16ten: "Geſtern am Mittag ſind die kaiſ. Commiſſär nach Enns aufgebrochen. Als ſie nach Ebelsberg kommen, wurden ſie nebſt dem Hrn. Weikhard von Pollheim, der ihnen zum Dienſt mitgegeben wurde, angehalten, und ins Schloß geführt, wo ſie nach dem Bericht des Mitterhofer, der geſtern noch zu ihnen hinaus geſchickt wurde, und heunt wieder zurück kam, noch ſich befinden. Auch haben die Bauern den Hrn. Wilhelm Starhemberg auf ſeiner Reiſe nach Paſſau, Neuhaus gegenüber, aufgehalten, ungeachtet er von den Bauern ſelbſt begleitet wurde, und von ihnen ein Paßzettel hatte. Er hat ſich alsdann mit den Seinigen nicht ohne Gefahr nach Aſchau retiriret, weil er am Fortreiſen ganz gehindert wurde. Als Starhemberg geſtern um Mittag, man weiß noch nicht, für ſich ſelbſt, oder durch die Bauern begleitet, im Ufer ankam, haben ſie ihn dort verwacht, und in Fadingers Hauptquartier Ebelsberg abgeführet, wo er noch iſt. Die Verordneten ſchickten den Staufenbucht hinaus, und ließen die Bauern um die Urſache fragen, warum ſie den Starhemberg nicht fortreiſen laſſen; ſie antworteten: weil ſie von den kaiſ. Commiſſären ihrer übergebenen Punkte wegen noch dato keinen gewiſſen Beſcheid haben, ſo habe ihr Obriſter befohlen, alle Landsmitglieder und andere zu ihnen geſchickte Perſonen aufzuhalten. Befähl es dieſer,

 ſo

ſo würden ſie wieder alle fortpaſſiren laſſen. Herrn von Zelking und ſeiner Frau iſt auch das Nämliche geſchehen. Die Verordneten haben den Mitterhofer mit dem Trompeter Hoi wieder zum Fadinger geſchickt, aber es iſt noch keiner zurück, weil ſie wahrſcheinlich von den Bauern aufgehalten werden. Den Hrn. Zelking haben ſie mit den Seinigen heunt wieder losgelaſſen. Vormittag iſt Freiherr Schifer und Sigmar auf die Bruck geſchickt worden, um die Loslaſſung der aufgehaltenen Perſonen, die freie Schiffarth, und die Paſſirung der Bothen zu begehren; man weiß aber noch nicht, was daraus folgen werde." — Daß die Bauern den Madlſeder als den Urheber des Planes, die Commiſſäre gefangen zu nehmen, angegeben haben, wird weiter unten an ſeinem Orte gemeldet werden.

Drittes

Drittes Hauptſtück.

Fadinger ertheilet dem Herrn Wilhelm von Starhemberg einen Geleitsbrief nach Paſſau. Die Bairiſchen Commiſſäre tragen Bedenken, nach Oberöſterreich zu kommen. Die Bauern werden umſonſt zu einem Stillſtand und zur Tractation ermahnet. Schreiben des Ausſchuſſes von Wien herauf an die Ausſchußmänner der Bauern. Fadingers Drohungen. Reſcript des Churfürſten an die Stände, und ein Befehl von ihm an den Statthalter.

Die ganze Sorgfalt der Stände war jetzt darauf gerichtet, die kaiſ. Commiſſäre von ihrer Gefangenſchaft zu befreien, und den Bairiſchen ſicheres Geleit zu verſchaffen. Sie verfaßten in dieſer Hinſicht ein Patent an die Bauern *), und

 ſandten

*) Beilage Nro. XIV.

ſandten den Hrn. Sigmar nach Ebelsberg, der die Loslaſſung der kaiſ. Commiſſäre und der ſtändiſchen Mitglieder bewirken ſollte. Letztere wurden freigelaſſen, aber die Commiſſäre mußten ſich bequemen, nach Steyr zu reiſen.

Hr. Wilhelm von Starhemberg, der mit dem Hrn. Sigmar aus ſeiner Gefangenſchaft von Ebelsberg nach Linz kam, brachte zwar die Nachricht, daß das Patent der Bairiſchen Commiſſäre im Lager bei Ebelsberg ſei öffentlich abgeleſen worden, und daß die Bauern darauf zuſammen geſchrien haben: — "ſie wollen weder vom Churfürſten, noch ders Abgeſandten, weder wiſſen, noch hören, vielweniger mit ihnen tractiren:" deſſen ungeachtet gab man doch noch nicht alle Hoffnung auf, daß eine Unterhandlung zu Stande kommen könnte, weil Hr. von Stahremberg folgenden Geleitsbrief erhalten hatte: "Ich Stephan Fadinger Oberhauptmann des chriſtlichen Feldlagers im Land Oeſterreich ob der Enns, wie auch zu End unterſchriebene mit landsfürſtlichem Conſens von einer ehrſamen Baurſchaft erwählte Ausſchuß geben hiemit männiglich zu vernehmen, daß der wohlgebohrne Herr Herr Heinrich Wilhelm Hr. von Starhemberg auf Riedeck, Wildberg, und Lobenſtain, der Röm. Kay. Mjt. Kammerer, der löbl. evangeliſchen Stände in Oeſt. ob der Enns Verordneter, von wohlermeldten löbl.

Stän-

Ständen den herabziehenden Churfürſtlich Baieriſchen hochanſehnlichen Herrn Commiſſarien entgegen geſandt wird, welche Verrichtung zu gütiger Tractation und des ganzen Landes Wohlfahrth angeſehen, ſich auch ernſtlich dabei zu bemühen erbothen; dahero ihme zum ſichern Glait die Confoy ſamt den Glaitsbrief zugeſtellt worden, darbei der ganzen im Land und Granitzen liegenden Baurſchaft und ihren Befehlhabern hiemit bei Leib und Lebensſtraf auferlegt wird, mehr höchſtgedachte churfürſtliche Herrn Commiſſarien, auch der löbl. Ständ ihnen entgegen geſandten Verordneten, ſammt deren Dienern und Sachen, ſowohl auch den zugegebenen Ausſchüß und Confoya oder Gefährten aller Orten zu Waſſer und zu Land frei, ſicher, und unaufgehalten paſſiren und repaſſiren zu laſſen, und nirgends einige Aufhaltung bei dieſem hohen Werk zu erzeigen. Actum im chriſtlichen Hauptquartier Ebelsberg den achtzehnten Juni 1626.

Stephan Fadinger Oberhauptmann.	Gab. Aſchhofer.	H. Hofer.
Wolf Madlſeder.	Abrah. Paumgartner.	Tho. Pierngruber.
	M. Joh. Glatzianus.	Steph. Prunhofer.
	Cr. Stardlpaur.	H. Puchholz.
		Leonh. Leirer.

Zu

Zu dieſem Geleitsbriefe ſetzten ſie mündlich hinzu, daß ſie es nie zugeben werden, daß die Stände Geißel nach Paſſau ſchicken; die Bairiſchen Commiſſäre ſollen ohne dieſelben frei herein reiſen können.

Heinrich Wilhelm von Starhemberg hatte kaum ſeine Reiſe nach Paſſau angetreten, als ſein Bruder, Hr. Kaſpar, in Linz ankam, der drei Wochen in Ried umſonſt auf die Bairiſchen Commiſſäre gewartet, und ſich endlich zu ihnen nach Paſſau verfüget hatte. Er berichtete den Ständen, daß dieſelben noch immer auf der Forderung verharren, daß die Bauern Geißel, und zwar adelige ſtellen müßten, wenn die Commiſſäre ins Land herein kommen ſollten. Sie wünſchen, ſagte er, ſelbſt eine Unterhandlung. So lang ſich die Bauern von ferneren Gewaltthätigkeiten enthalten würden, werden auch ihrer Verſicherungen gemäß keine fremden Soldaten über die Gränzen herein kommen *d*). Dieſe Nachricht theilten die Stände durch ein Patent der Bauerſchaft mit, in welchem es unter andern heißt: — "Wann wir dann zeithero ſo viel Nachrichtung bekommen, daß wohlgedachte churfürſtliche Herrn Commiſſarii noch immerfort auf der begehrten Verſicherung der Geißel, und dann ſicher hin und wider

d) Bericht der Stände an ihre Deputirte in Wien.

Bringen der Schreiben beharren, doch mit der lautern Gegenerklärung, daß hochgedacht Ihre Churfürſtliche Durchlaucht zur gütigen Tractation gnädigſt geſunnen, und ſo lang die Baurſchaft mit Feindſeligkeiten einen Stillſtand halten, Sie nit allein ainigen Mann eines Fußes breits ins Land nit ſchicken werden, ſondern vielmehr der Baurſchaft ſolche billiche Reſolution gnädigſt ertheilen wollen, daraus ſie Ihr Churf. Durchl. väterliche und gnädigſte Affection gnugſam zu verſpühren haben ſollen, mit dem noch ferneren angehängten Begehren wohlermeldter Hrn. Commiſſarien, im Fall etliche aus der Baurſchaft Ausſchuß, ungefähr von vier Perſonen, auf Paſſau zu ihnen reiſeten, ſollten ſie alsdann mit denſelben gütige Handlung pflegen, und ihnen Ihrer Churfl. Durchl. gnädigſte Reſolution eröffnen, welche ihnen gewiß erſprießlich ſeyn werde; und ſoll überdieß die Baurſchaft vergwißt und verſichert ſeyn, daß ihr Ausſchuß ohne alle Gefahr ſicher wiederum zuruck paſſiert werden ſoll.“ Am Schluſſe dieſes Patentes verlangen die Stände eine baldige Erklärung der Bauern, um den Bairiſchen Commiſſären die nöthige Antwort ertheilen zu können. Sie ſollen ſich ferners allen Feindſeligkeiten enthalten, die einberuffenen ſtändiſchen Mitglieder ruhig nach Linz reiſen, und ihrem eigenen Erbiethen gemäß den Ständen gegen bare Bezahlung die nöthigen Lebensmittel in die Stadt kommen laſſen.

Den

Den 21ten antworteten die Bauern den Ständen: Da der Geleitsbrief für die von den Bairiſchen Commiſſären erforderten Ausſchußmänner nach Paſſau noch nicht ausgefertiget iſt, und Doctor Hafner mit dem Ausſchuß täglich zurück erwartet wird, ſo ſei heute im Feldlager nach der Predigt beſchloſſen worden, — "man ſoll ſich bis auf dieſelbige Zeit gehorſamiſt gedulden." Die Stände werden zugleich erſucht, die Unterhandlung möglichſt zu beſchleunigen.

Was nützte ihr Wunſch nach einer Unterhandlung, wenn ſie derſelben immer neue Hinderniſſe entgegen ſetzten? Die Bairiſchen Commiſſäre hatten kaum vom Hrn. Wilhelm von Starhemberg vernommen, daß die kaiſ. Commiſſäre in Steyr von den Bauern als Gefangene bewacht werden, ſo machten ſie dem Ausſchuſſe in Ebelsberg durch ein Schreiben vom 21ten bekannt: Es ſei ihnen angenehm, daß man ſich in Oberöſterreich nach der Verſicherung des Hrn. von Starhemberg auf ihre Ankunft erfreue; ſie haben aber zugleich von ihm ſo viele neue Umſtände und Beſchwerden der Baurſchaft vernommen, daß ſie nach ihrem Wunſche von Paſſau noch nicht haben abreiſen können, weil ſich ihre Vollmacht ſo weit nicht erſtrecke, um alles dieſes entſcheiden zu können. Deswegen haben ſie dem Churfürſten dieſe neue Lage der Dinge erſt berich-

ten,

ten, und ſich Verhaltungsbefehle ausbitten müſſen. Sie erwarten innerhalb fünf bis ſechs Tagen ferneren Beſcheid von München, welchen ſie alſogleich herab berichten wollen. Unterdeſſen ſollen ſie ſich ruhig verhalten, denn es ſoll auch von Bairiſcher Seite keine Feindſeligkeit ausgeübt werden.

Als die kaiſ. Commiſſäre vernahmen, daß ſich die Bauern zu künftigen Kriegsoperationen immer mehr rüſten, Freiſtadt und Enns enger einſchließen, und Linz bedrohen, glaubten ſie nichts unverſucht laſſen zu dürfen, um ſie zur Unterhandlung zu bewegen. Sie ließen den Herrn Himmelberger, eine Magiſtratsperſon von Steyr, zu ſich kommen, und zeigten ihm einen neuen kaiſ. Befehl, — "daß die Unterhandlung in Enns ſolle vorgenommen werden. Wenn die Bauerſchaft, hieß es in demſelben weiters, die verſprochene Abdankung der Bewaffneten vornimmt, und ſich nach Hauſe begiebt, ſo können ſie während der Unterhandlung vor einem Einfall fremder Truppen ſicher ſeyn. Daß ſich die Bauern wieder neue Feindſeligkeiten zu begehen erlaubten, haben Seine Mjt. ſehr ungnädig vernommen." — Die Commiſſäre ermahnen alſo wieder die Bauern zur Ruhe; ſie ſollen weder Geiſtliche noch Weltliche, wie auch die Kirchen ferners nicht berauben, ſonſt würde der Kaiſer gezwungen, die Waffen zu ergreifen. Hätten ſie gar ſo großes Bedenken, die Com-

miſſion

miſſion in Enns halten zu laſſen, weil dort die Soldaten des Statthalters noch in Garniſon liegen, ſo wollen die Commiſſäre auch hierin auf eigene Verantwortung etwas nachgeben; ſie ſeien nicht entgegen, daß die Unterhandlung in Waidhofen, St. Peter, oder Seitenſtetten gehalten werde. Die Ausſchüſſe, welche mit den Commiſſären dorthin gehen, haben ſicheres Geleit. Würden aber die Bauern in keinem Stücke weichen, ſo proteſtiren ſie feierlichſt, daß ſie an allem Unglücke, das daraus entſtehen wird, unſchuldig ſeien. — Sie machten dem Himmelberger den Auftrag, alles dieſes dem Madlſeder zu ſchreiben, der ſich eben beim Ausſchuſſe der Bauern in Ebelsberg befand, daß er es allenthalben bekannt mache, und die Bauern zur Folgſamkeit berede. Madlſeder war freilich der Mann nicht, der etwas zur Befreiung der Commiſſäre hätte beitragen ſollen, da er den Rath ertheilet hatte, ſie gefangen zu nehmen, was ſie aber damals noch nicht gewußt haben. Als Madlſeder nichts ausgerichtet zu haben ſchien, wurde der Doctor Holzmüllner in der nämlichen Abſicht zu den Bauern abgeſandt, der ſie ermahnte, — "die kaiſ. Gütigkeit anzunehmen, und ihr eigenes, wie auch des ganzen Vaterlandes Verderben zu verhüten. Er hat ihnen auch herfürgeſtrichen, wie übel es bei der ganzen Welt, ja ſelbſt bei den Türken und Heiden lauten werde, daß ſie die kaiſ. Commiſſarien,

die ſich auf ihr gegebenes Wort, Trauen und Glauben ihnen anvertrauet, wider aller Völker Recht alſo gefangen hielten. Aber er hat damals keine andere Antwort bekommen, als daß ſie ſich rund erklärten, daß ſie die Waffen eher nicht ablegen, noch ſich von einander laſſen, und nach Hauſe begeben könnten, es würde ihnen dann zuvor die Religion freigeſtellet, und die Ausübung derſelben dem ganzen Lande bewilliget, und daß das Churbairiſche Kriegsvolk mit den Seitenwehren, Sack und Pack von Linz, Enns, und Freiſtadt abziehen ſolle, weil ſie einmal Ihr Churfürſtl. Durchlaucht in Baiern für ihren Herrn weiter nicht erkennen, weniger ſeine Offizier, und deſſen Kriegsvolk im Lande länger geduldet könnten, ſondern Ihrer Kaiſ. Mjt. als dero Landsfürſten und Erbherrn das Land einräumen, und allen gebührenden Gehorſam Derſelben, wie auch Dero nachgeſetzten Obrigkeit leiſten, und alsdann ſich zur Ruhe und nach Hauſe begeben wollen. Im widrigen Falle wüßten ſie bereits einen evangeliſchen Herrn, der ſie bei ihrer Religion ſchützen, und ihnen beiſtehen werde. Erwarten allein der Antwort auf ihre nach Wien mit Doctor Hafnern geſchickte Ausſchüſſe." e)

Dieſe

e) Khevenhiller p. 1137.

Dieſe Antwort der Bauern machte allenthalben eine ſtarke Senſation. Man konnte nicht zweifeln, wer jener evangeliſcher Herr ſei, auf deſſen Beiſtand ſie ſich verließen. Die kaiſ. Commiſſäre machten den Bauern einen neuen Vorſchlag, die Unterhandlung anzufangen, da der vorige nicht angenommen wurde. Sie gaben folgendes Patent heraus: "Wir N. und N. von der Röm. Kay. Mjt. unſerm allergnädigſten Herrn abgeordnete Commiſſarien geben euch, der verſammelten Baurſchaft, zu vernehmen; daß, obwohlen wir uns billich verſehen, ihr würdet dermal einſt höchſtgemeldter Ihrer Kay. Mjt. öfterem Befehl gemäß, unſre Reis nach Enns ferner nicht verhindern; da aber nochmalen euch je ſolcher Ort wegen des darin liegenden Kriegsvolks ſo hoch zuwider: und damit ihr ſehen und erkennen möget, daß wir un're obtragende Commiſſion zu befürdern, auch zu glücklich erwünſchtem End zu bringen, und eher nicht zu verreiſen gedacht, dabei ihr dann mit allen euren Beſchwerden durch eure gnugſam bevollmächtigte Ausſchüß unverlängt und ehiſt zu erſcheinen hiemit abermalen vermahnt werdet; ſo ſoll uns letztlich nicht entgegen ſeyn, allhie im kaiſerlichen Schloß zu Steyr dieſelbe abzulegen, dafern von demſelben, wie auch von der Stadt alle Baurſchaft gänzlichen abgeführt, und wir Commiſſarien unter währender Tractation aller Beläſtigung, dann über einkommende kaiſ. Verordnungen, wie

wie auch auf unverhofft begebenden Fall, daß ſich die Güte zerſchlagen möchte, frei ſichern Ab- und Zureiſens, wie es nach aller Völker Recht billich iſt, gnugſam verſichert werden. Im übrigen vermahnen wir euch nochmalen wohlmeinend, wie hievor unterm Dato den 9ten dieſes beſchehen, daß ihr unter ſolch währender Handlung euch aller Feindlichkeiten und Sperrung der Victualien gegen Geiſt- und Weltliche allerdings enthaltet. Seind hierüber eurer ſchriftlichen gehorſamen Erklärung bei Zeiger dieß fürderlich erwartend. Geben auf der kaiſ. Herrſchaft Steyr den 22ten Juni 1626." — Dieſes Patent ſchickten die Commiſſäre den Ständen nach Linz, mit der angehängten Bitte, ſie möchten Einen aus ihrem Mittel mit demſelben zu den Bauern ſenden, der ſie bereden ſollte, der wohlmeinenden Ermahnung Folge zu leiſten. In dieſem ihren Schreiben ſagen ſie den Ständen: — "Wir befinden uns noch allhier auf dem kaiſ. Schloß Steyr wider aller Völker Recht und der Baurſchaft ſo theures Verſprechen unſerer Freiheit beraubt; und ob wir wohl verhofft, durch Abſendung Herrn Wolf Madlſeder dieſelbe dahin zu vermögen, daß ſie der kaiſ. Mjt. allererſt den 13ten dieſes wiederholtem Befehl gemäß in der Stadt Enns die ihnen ſelbſt und dem gemeinen Vaterland allein zum Beſten vorhabende Tractation fortſetzen wurden, zum Uiberfluß auch, wann ſie wegen der Soldaten da-

hin

hin Scheu trugen, ihnen die Stadt Waidhofen, Seitenſtetten oder St. Peter vorgeſchlagen, und alle Sicherheit verſprochen: ſo hat aber nichts verfangen wollen, und ſind ſie allein auf Abführung der Soldaten aus Enns, ſo in unſerer Macht nit ſteht, beruhend." Daß die Stände mit ihren Ermahnungen in dieſem Stücke ebenfalls nichts ausgerichtet haben, wird die weitere Geſchichte zeigen.

Als die Bauern merkten, daß ſie durch ihr drohendes Begehren nicht zum Beſitze der Stadt Enns gelangen können, nahmen ſie zur Verſtellung ihre Zuflucht. Weikhard Herr von Pollheim, der ſich bei den Commiſſären in Steyr aufhielt, ſchrieb den Ständen nach Linz, daß die Bauern von den Commiſſären verlangen, ſie ſollen es dahin bringen, — "daß die Knecht zu Enns mit der Seitenwehr, Sack und Pack, doch ohne Uiberwehr abziehen; die Stadt wollten ſie alsdann auch nit mit Bauern beſetzen, ſondern der angeſtellten Commiſſion Statt thun." Dieſes ihr Anerbiethen wurde aber ſchon deswegen verworfen, weil ſie ihr Verſprechen den Commiſſären nicht gehalten, und dieſelben ungeachtet des Geleitbriefes gefangen genommen haben; wie hätte man ihrer Zuſage glauben können, daß ſie Enns nicht beſetzen würden?

Nun

Nun muſs auch etwas von dem Ausſchuſſe erzählet werden, der ſich mit dem Doctor Hafner nach Wien begeben hat. Derſelbe gab dem Kaiſer eine Bittſchrift ein, dieſes Inhaltes: Es ſei Seiner Mjt. ohnehin bekannt, daſs ſich in Oberöſterreich eine unverhoffte eilende Unruhe erhoben habe; deswegen habe Höchſtſelbe Commiſſäre abgeordnet, um die Beſchwerden der Baur- und Bürgerſchaft zu vernehmen. Mit Einwilligung dieſer Commiſſäre haben die Bauern aus allen vier Vierteln zwei und dreiſsig Ausſchuſsmänner erwählet, welche bei dieſer Unruhe nicht intereſſiret ſind, damit man ſich ihrerbei der Unterhandlung, und bei Verfaſſung der Schriften bedienen könne. Dieſer Ausſchuſs bitte Seine Mjt. im Namen der Baurſchaft, derſelben die freie Religionsübung zu geſtatten, wie ſie dieſelbe vor zehn Jahren gehabt hat, — "und im übrigen die Sachen dahin zu dirigiren, damit der Churfl. Durchl. in Baiern, unſers gnädigſten Herrn, im Lande ob der Enns, und auf den Gränzen habendes Kriegsvolk abgeführet, und das monathliche Garniſongeld wiederum aufgehoben werde." Die Beſchwerden der Bauern werden nächſtens übergeben werden, um deren Abſtellung ſie gehorſamſt bitten. — "Wogegen ſie ſich allerunterthänigſt erbiethen, bei Eurer Röm. Kay. Mſt. als ihrem einig und allein rechten natürlichen Erbherrn und Landesfürſten in Liebe und Leid, Leib, Leben, Ehre, Gut

und

und Blut zuzuſetzen, und allerunterthänigſten Gehorſam zu leiſten." f)

Wie dieſer Ausſchuß in Wien aufgenommen worden ſei, und was der Kaiſer hauptſächlich von ihm begehrt habe, erhellet aus einem Briefe, den derſelbe an die Ausſchußmänner in Ebelsberg geſchrieben hat. Ich ſetze ihn als ein ſeltſames Actenſtück ganz her. — "Edle veſte, auch Ehrenveſte, Erſamb und achtbare inſunders günſtige, auch freundlich liebe Herrn und Freund, neben Erbiethung unſer ganz willigen Dienſten erinnern wir ſie hiemit alles Ernſts, daß uns die Röm. Kay. Mjt. unſer allergnädigiſter Erbherr und Landsfürſt allererſt dieſe Stund durch derſelben Niederöſterreichiſchen Regimentsrath Hr. Doctor Martin Hafner allergnädigiſt anbefelchen laſſen, denen Herrn und euch alsbald bei aignen Bothen aufs beweglichiſt zuzuſchreiben und zu ermahnen, ſie wöllen ohne Verliehrung ainicher Viertlſtund bei der Baurſchaft, Haubtleuten, und Befehlshabern die Sachen dahin richten, daß allerhöchſtgedachter Kay. Mjt. ietzo zu Steyr anweſende Herrn Commiſſarien alsbalden frei ſicher nach Enns raiſen, und mit ainicher Wacht von der Baurſchaft, wie bisher geſchehen, nit mehr belegt, weniger an ihren hin und wider Raiſen ainiche Irr oder

f) Khevenhiller p. 1140.

oder Verhinderung erzaigt werde. Wann dann denen Herrn und euch gnugſam bewußt, wie wir noch in unſerem Drobenſeyn an dieſer der Herrn Kay. Commiſſarien unbillichen Aufhaltung ain hohes Mißfallen getragen, ſie dadurch auch Ihr Mjt. zu kainer Gnad, ſondern der allerhöchſten Ungnad bewegen, und ainiche erwünſchte Reſolution nit erlangen werden: als ermahnen und bitten wir ſie um Gottes willen dahin zu gedenken, daß dieß Orts nit allein mit Entlaſſung der kaiſ. Herrn Commiſſarien nach Enns Ihrer Mjt. allergnädigiſter Willen erſtattet, und auf den widrigen Fall das ganze Land nit in das äußeriſte Verderben geſtürzt, ſondern auch von der Baurſchaft ainiche ferrer Gewaltthätigkeit weder mit Worten noch Werken gegen männiglich nit verübt werde; immaſſen wir dann vor Gott und der Welt hiemit offentlich proteſtirt haben wollen, diß Orts ainiche Verantwortung auf uns zu nehmen, noch uns ferrer in allerwenigiſten gebrauchen zu laſſen Bedenken haben wurden, wie uns dann auch dieſes Werk weder für uns ſelbſt, noch unſre arme Weib und Kinder principaliter nichts angeht. Damit die Herrn und ihr auch im Namen der Baurſchaft benebens erindert werden, wie man mit Abgeſandten oder Commiſſarien handlen ſolle, haben uns Ihr Kay. Mjt. nit allein vor aller Gefahr allhier gnuegſam verſichert, und mit anſehnlichen Zimmern und nothwendiger Unterhaltung

zu verſehen, ſondern auch auf morgen um acht Uhr Vormittag bei derſelben gehaimen Rath und Hofkanzlern Herrn von Wertenberg Freiherrn Audienz zu geben allergnedigiſt Verordnung gethan. Daher um ſo viel mehr die Baurn in Obacht zu nehmen, weilen diß von dem höchſten Haupt der Chriſtenheit gegen ſo geringen Perſonen, als wir ſind, geſchieht, wie vielmehr ſie, die Bauern, der Kay. Mjt. hochanſehnlichen Herrn Commiſſarien mit allerſchuldigiſtem Gehorſam entgegen- gehen, ſie in Verrichtung ihrer tragenden Commiſſion nit verhindern, ſondern hiezu allen Fürſchub, weilen das Werk dem ganzen Vaterland zu guten gereicht, erzaigen ſollen, welches wir ihnen mit gnugſamen Umſtänden fürzuhalten bitten, ſonſten bleibt es bei unſerer Proteſtation, und erwarten bei Zaigern dieſem aignen Bothen, weilen es **periculum in mora**, gewiſſer Reſolution und Vollziehung des kaiſerlichen Willens. Dabei Gott alles befolchen. Wien in Eil, den 22 Juny Ao 1626.

der Herrn und euer
dienſtbefliſſene willige
Chriſtoph Mosburger.
Alexander Voglſamber.
Ge. Penzinger.
Mich. Mair zu Oed.
Wolf Weingartter.
Steph. Reſtlpeck.

Die

Die Aufſchrift auf dieſem Briefe war: "Denen Edlenveſten auch Ehrnveſten Erſamen und Achtbaren Herrn N. und N. ainer im ganzen Land Oeſterreich ob der Enns verſambleten Baurſchaft erkieſten, und mit Landsfürſtlichen Conſens verſicherten Ausſchüſſen, unſern günſtigen geliebten Herrn, auch lieben und guten Freundten."

In einem zweiten Briefe melden dieſe sechs Ausſchußmänner, daß der geheime Rath Graf von Meggau — "an der Baurſchaft Beſuchung, (Plünderung) ſeiner Herrſchaften Schwertberg und Windhag ein ſehr ungnädiges Gefallen habe. Wir bitten die Herrn und Nachbarn dienſt = und freundlich, ſie wollen es bei Herrn Oberhauptmann Fadinger, und dem in Machlandviertel nachgeſetzten Hauptleuten dahin vermügen, daß ſie dieſen großen und dem Land hochgeneigten Herrn mehrer in Obacht nehmen, und auch der ſeinigen Offiziern oder Pfleger Schreiben ungeöffneter paſſiren und repaſſiren laſſen; daran beſchieht die billige Beſchaidenheit, unſer gewiß getreue Wohlmainung, und hohe Landsbefürderung." —

Dieſer wohlmeinende Rath des Ausſchuſſes blieb ohne Wirkung. Die Bauern rückten täglich mit neuen Forderungen hervor, begiengen Feindſeligkeiten, und bewachten die kaiſ. Commiſſäre im

Schloſſe zu Steyr. Um ihnen ja keine Urſache zum Mißvergnügen zu geben, wurde ihnen auf ihr Begehren erlaubt, den Georg Bechtlin, Pfarrer zu Reinsberg, als Prediger ins Lager berufen zu dürfen, weil man beſorgte, — "ſie würden ſonſten nicht zu ſtillen ſeyn, und etwann einen leichtfertigen trotzigen Schulmeiſter zu dem Predigeramte aufſtellen" g). Aber deſſen ungeachtet kam man der gewünſchten Unterhandlung nicht näher. Fadinger hatte kaum vernommen, daß ſein Ausſchuß in Wien nicht beim Kaiſer ſelbſt, ſondern beim Hofkanzler Audienz erhalten habe, ſo gerieth er in eine ſolche Hitze, daß er unter der Bedrohung, die Häuſer abbrennen zu laſſen, die Holzknechte und andere Arbeiter bei den Eiſenbergwerken aufboth, und den kaiſ. Commiſſären in ſehr beleidigenden Ausdrücken den Vorwurf machte, daß an ihnen die Urſache liege, daß den Bauern nicht bereits ſchon die freie Religionsübung ertheilet, und der Statthalter mit ſeinen Soldaten aus dem Lande fortgeſchafft worden ſei; ſie müßten ſchlechte Vollmachten mitgebracht haben, wenn ſie nicht einmal dieſes erlauben könnten. Er fügte die Drohung hinzu, daß die Bauern nicht eher die Waffen ablegen, und nach Hauſe zurückkehren würden, bis ihnen dieſe zwei Punkte durch eine kaiſerl. Reſolution bewilliget würden, welche

Doctor

g) Khevenh. p. 1138.

Doctor Hafner von Wien heraufbringen ſollte. Würde dieſer bis künftigen Sonntag nicht ankommen, — "ſo wären ſie gänzlich entſchloſſen, das Schloß zu Linz zu beſchießen, und mit Brand zu verfahren; das Bairiſche Kriegsvolk aus dem Lande zu ſchlagen, und ſelbſt Prediger in das Land einzuführen; auch ihnen um einen andern Landesfürſten zu trachten, der Hoffnung, der König in Dännemarck werde ſich ihrer annehmen, oder der Churfürſt in Baiern werde ihnen die Religionsübung alſo verwilligen, wie er daſſelbe im Lande gefunden, und gebührende Strafe gegen ſeine Offizier, ſo ſie beleidiget, alsbald vornehmen" h). Bald darauf hat Fadinger ſeinen Ausſchuß von Wien abgefordert, und den Commiſſären die Abreiſe von Steyr nach Enns gänzlich unterſagt. Und nun war die ganze Unterhandlung von den Bauern abgebrochen, deren Abſicht einzig dahin gieng, ſich der Städte Linz, Enns und Freyſtadt zu bemächtigen, um alsdann als Sieger über das ganze Land ihnen beliebige Bedingniſſe vorſchreiben zu können.

Ich wollte den Hergang der ſo oft angefangenen und wieder unterbrochenen Unterhandlung bloß deswegen etwas weitläufiger erzählen, um den Leſer in den Stand zu ſetzen, darüber urtheilen zu können.

h) Khevenh. p. 1106 und folg.

können, ob jene einen Glauben verdienen, welche von jeher behaupteten, daß die Landſtände entweder mit den Bauern verſtanden waren, oder daß ſie es leicht hätten dahin bringen können, daß ſich die Bauern wieder zur Ruhe begeben hätten. Ich enthalte mich aller weiteren Bemerkungen hierüber, da aus den angeführten Actenſtücken die wahre Beſchaffenheit der Sache ohnehin klar genug am Tage liegt. Je mehr ſich die Landſtände ihrer guten Sache bewußt waren, für die ſie bereits manches Opfer gebracht, ſich in manche Gefahr gewagt hatten, deſto unerwarteter war ihnen der Inhalt des Reſcriptes des Churfürſten in Baiern, auf welches ſie bereits einen ganzen Monath gewartet hatten.

Ich halte es für überflüſſig, das ganze churfürſtliche Schreiben an die Landſtände herzuſetzen, da es nach dem damals üblichen Kanzleiſtyl ſehr weitläufig abgefaßt iſt. Ein Auszug aus demſelben wird genug ſeyn, die Geſinnungen des Churfürſten gegen die Landſtände kennen zu lernen. Aus den nach München eingeſchickten Berichten, heißt es, habe der Churfürſt erſehen, daß der Aufſtand beſonders durch zwei Haupturſachen erweckt worden ſei: die erſte iſt die Religions-Reformation, welche aber einzig und allein das Werk des Kaiſers iſt. Der Churfürſt wolle ſich auch künftig in dieſe Sache gar nicht einmengen, ſondern überlaſſe alles

dem

dem Gutachten des Kaiſers. Zugleich aber zeige ſich auch aus den eingegebenen Klagepunkten der Bauern, daß ſie nebſt der Reformation auch aus anderen politiſchen Beſchwerden zur Rebellion bewegt wurden. Dieſes befremde den Churfürſten ſehr, weil ſich niemals ein Unterthan von Oberöſterreich bei ihm wegen Bedrückungen beſchweret habe, denn ſonſt würde er gewiß nach Thunlichkeit denſelben abgeholfen haben. — "Ohn iſt es zwar nit, daß ihr euch bei uns der Garniſon, und deren Unterhaltung halber unterthänigſt beſchweret, und deren gänzliche Abführung oder Ringerung geſucht habt. Es iſt euch aber auch wohl wiſſend, daß wir uns nit allein öfters der allermüglichſten Erleichterung gutwillig anerbothen, und ſolche mit Abführung theils in dem Land einquartirten Volks bereits vor dieſem wirklich vor Handen nehmen laſſen, ſondern wir ſeind gleich jezt abermalen, ehe uns dieſer unverhoffte Bericht und Aufſtand der Unterthanen zu Ohren kommen, im völligen Werk geweſen, die noch überbliebene Garniſonen abermalen um ein merkliches und dergeſtalt zu erleichtern, daß die Unterthanen ſich deſſen gegen uns vielmehr zu danken als zu beklagen, und nit Urſach haben ſollten, deshalber ein ſo ſtarke hochſchädliche Aufruhr in ihrem Vaterland anzuſtiften, und alſo mit Mord, Brand, Raub, und Nahms (Plündern) ihnen ſelbſt und dem ganzen Land größeren Schaden

und

und Verderben zuzufügen, als durch die geklagte Garniſon und deren Unterhalt, wann ſie ſchon noch vielmal ſo groß geweſen wäre, immer hätte beſchehen können. Und werden wir glaublich berichtet, daß der wenigſte Theil deſſen, ſo den Unterthanen unter dem Schein des Garniſongelds von ihren Herrſchaften, und gar nit von uns oder den Unſrigen auferladen, und eingebracht worden, zu dem Vizdomamt nachher Linz der Garniſon zu Nutz und Unterhalt kommen, ſondern beſten Theils in deren Händen verblieben ſei, welche es bei den Unterthanen zwar als ein Garniſongeld eingebracht, aber hernach dahin nicht geliefert noch verwendet haben. Da derowegen der Burger und Baursmann hierinnen mit einer unerträglichen Uibermaß beſchwert, und dadurch zum Unwillen und gegenwärtigen Aufſtand ihrem Vorgeben nach bewegt worden, haben diejenigen die Schuld, und es billich zu verantworten, welche eine ſolche Uibermaß gebraucht, und allein um ihres Privatnutz willen ein mehrers, als zu nothwendigem Unterhalt der Garniſon vonnöthen geweſen, und begehrt worden iſt, eingefodert haben."

"Wofern auch oftbeſagte Unterthanen ſich bei uns jemalen ſolcher übermäßiger Beſchwernuß halber beklagt, und deren Erleichterung gebührender Maßen geſucht hätten, wollten wir ihnen alsbalden

die

die Gebühr und Billigkeit verhandeln; und ſolche Moderation und Ordnung vornehmen haben laſſen, daß ſie darmit hätten zufrieden ſeyn, auch wann ſie nit andere, allen Vermuthungen nach bei ihnen mehrers vordringende und angelegene, Urſachen gehabt hätten, gar wohl zu Ruhe bleiben können."
— Damit ſie aber Alle ſehen können, wie ſehr ſich der Churfürſt die Ruhe Oberöſterreichs angelegen ſeyn laſſe, — "ſo ſeyn wir des gutwilligen gnädigiſten Anerbiethens, wann die Stillung dieſer gegenwärtigen Aufruhr, und die Wiederbringung eines ſichern und friedlichen Ruhſtandes in dieſem Erzh. Oeſt. ob der Enns allein an dem haften und beſtehen ſoll, daß die Soldateſca daraus geführt, und das Garniſongeld abgethan werde, daß wirs als Pfandinhaber dieſes Lands an dem nit wollen erwiedern laſſen, ſondern uns, ſobald wir ſehen, daß die rottirte Baurn und Unterthanen ſich wieder werden von einander und zu ihrem Hausweſen begeben, ruhig darbei verbleiben, und das Land ihrethalber in eine rechte beſtändige Sicherheit geſetzt ſeyn, mit wirklicher Abführung der Soldateſca und Aufhebung des Garniſongelds alſo bezeigen wollen, daß ſie uns ſonſt männiglich im Werk ſelbs verſpühren und erfahren ſollen, daß wir das Land, und deſſelben Städt und Unterthanen weder in dergleichen, noch in ander Weg nicht zu praviren, ſondern vielmehr, da uns nur des Lands Inwohner

ſelbs

ſelbſten nit zu einem andern, wie bishero geſchehen, und anjetzt der Effect ſelbſt zeigt, Urſach geben, nach Möglichkeit zu verſchonen gemeint ſind." — Was die Erkaufung der Begräbniſſe, die geſteigerte Nachſteuer, die Klagen wider den Statthalter, und den von den Soldaten verübten Unfug betrifft, verſpricht der Churfürſt, ſich darüber genaue Berichte erſtatten zu laſſen, und alſogleich abzuhelfen. Alles dieſes ſollen die Stände den Bauern gehörig mittheilen. — "Wir geleben auch der zuverläſſigen guten Hoffnung, wann ihr ſolches den Bauern und Unterthanen recht vorbringen, und darbei das Eurige, wie ihrs vor Gott und der Welt ſchuldig ſeid, auch thun, und ſie beweglich und treuherzig von ihrem unverantwortlichen und höchſt ſträflichen Vornehmen und Beginnen ab- und zu gebührenden Gehorſam ermahnen, auch des großen Unheils, ſo ihnen ſammt Weib und Kindern aus beharrlicher Fortſetzung ihres böſen Vorhabens noch erfolgen wird, mit gehörigem Ernſt erindern werdet: ſie werden andere und beſſere consilia ergreifen, und nit alſo nach ihrem ſelbſt eigenen, und ihres geliebten Vaterlands Verderben, ſondern wiederumen nach Fried, Ruh, und Ainigkeit, und zu ihren Häuſern trachten." Obwohl man vom Churfürſten mit Fug nicht mehr res begehren könne, als wozu er ſich bereits ſchon erklärt hat, ſo habe er doch ſeine Commiſſäre nach Paſſau abgeſandt, mit dem Befehl,

fehl, daß ſie ſich nach Oberöſterreich verfügen ſollen, wenn man ihnen, ihren Bedienten, und Curieren genugſame Sicherheit verſchafft, und ihre Schriften frei, und uneröffnet hin und her wird ſchicken laſſen. Datum in unſerer Stadt München den 20ten Juni 1626.

Am nämlichen Tage fertigte der Churfürſt auch an den Statthalter ein Schreiben ab, in welchem er ihm ſagt: er ſolle darauf ſehen, daß die Schrift, welche er an die Stände erließ, ſo viel es immer möglich iſt, bald den Bauern bekannt gemacht werde, denn man ſei überzeugt, daß ſie dadurch beruhiget würden. Weil die Stände Bedenken haben werden, dieſelbe den Bauern mitzutheilen, indem von der willkührlichen Erhöhung des Garniſongeldes darin Meldung gemacht wird, ſo ſoll es der Statthalter auf ſich nehmen, vorzüglich dieſen Punkt den Bauern bekannt zu machen. Wären die Ausſchweifungen der Soldaten wirklich begangen worden, über welche die Bauern in ihren Klagepunkten ſich ſo ſehr beſchweret haben, ſo ſoll er ſie für die Zukunft nach Möglichkeit abſchaffen.

Als das churfürſtliche Schreiben den Ständen abgeleſen wurde, entſtand ein allgemeiner Unwille über das unredliche Betragen, daß man die Bauern dadurch gegen den Statthalter zu beſänftigen hoffte,

daß man die Stände durch eine unbewieſene, und in der That ungegründete Aufbürdung eines begangenen Betruges in Rückſicht des Garniſongeldes verhaßt machen wollte. Der Statthalter durfte nicht eilen, den Bauern den Inhalt des churfürſtlichen Reſcriptes bekannt zu machen, ſie hatten daſſelbe, wie auch den Befehl an den Statthalter, bereits erbrochen und geleſen, ehe dieſe beiden Schriften nach Linz kamen. Die Stände ſchickten deſſen ungeachtet den Bauern mehrere Abſchriften davon zu, und begehrten von ihnen einen Ausſchuß, um ſich mit demſelben wegen der Unterhandlung mit den Bairiſchen Commiſſären beſprechen zu können. Wie wenig der Churfürſt und der Statthalter, welchen wahrſcheinlich die Stände wegen der Erhöhung des Garniſongeldes bei dem Churfürſten beſchuldiget hatten, bei den Bauern dadurch gewonnen haben, wird der weitere Verlauf der Geſchichte lehren.

Viertes

Viertes Hauptſtück.

Die Bauern nähern ſich der Stadt Linz, welche Fadinger zur Übergabe auffordert. Die Stände antworten ihm. Enns wird belagert. Fadinger wird verwundet. Sein Schreiben an die Stände, und derſelben Antwort. Die Vorſtadt wird abgebrennet. Freiſtadt wird von den Bauern erobert. In Steyr bildet ſich ein ſtändiſches Collegium. Die Commiſſäre und die Stände dringen auf die Tractation, welche von den Bauern immer verhindert wird. Fadinger ſtirbt an ſeiner Wunde.

Was man in Linz ſeit der Gefangennehmung der kaiſ. Commiſſäre befürchtet hatte, iſt endlich geſchehen. Die Bauern haben ſich immer mehr der Stadt genähert, und fiengen zuletzt an, ſie ordentlich zu belagern. Das Traurigſte dabei war, daß man ſich auf ſo einen Fall gar nicht

gefaßt

gefaßt machen konnte, denn der Aufruhr entſtand ganz unverſehens, und nach wenigen Tagen fiengen die Bauern auch ſchon an, der Stadt die Zufuhr der Lebensmittel abzuſchneiden, und allen Vorrath in der ganzen Gegend in ihr Lager abzuführen. Der Statthalter that freilich alles, was ein tapferer und vorſichtiger Commandant einer Feſtung zu leiſten im Stande iſt; deſſen ungeachtet ſah es ein jeder Bürger ein, daß die Stadt bald durch den Hunger würde bezwungen werden, wenn man gleich den Angriffen der Bauern den muthigſten Widerſtand leiſtete. Herberſtorf wußte einer allgemeinen Muthloſigkeit dadurch vorzubeugen, daß er ſeine Soldaten, und die Bürger verſicherte, der Kaiſer und der Churfürſt würde das Aeußerſte thun, um der Stadt Lebensmittel und friſche Mannſchaft zuzuſchicken. Er befahl, alles Heu, Stroh, und allen Hafer aus der Vorſtadt in die Stadt zu bringen; den Soldaten nicht mehr, wie bisher, zwei Pfunde, ſondern nur Ein Pfund Brod, und eine Kanne Wein zu geben; alles Mehl nach Möglichkeit in Sicherheit zu bringen; allen Vorrath von Lunten, Kohlen, und Bauholz, wie auch tauſend Eimer Wein in das Schloß zu liefern. Die Bürger wurden in mehrere Corps eingetheilt, und mußten an beſtimmten Plätzen die Wachen verſehen; die meiſten Thore und Eingänge in die Stadt wurden verrammelt, und im Schloſſe neue Batterien auf-

aufgeworfen i). Einigen ſtändiſchen Mitgliedern verſicherte er, — "daß er für jeden Fall im Schloſſe ein Sprengwerk werde zubereiten laſſen, wohin er ſich begeben, und als ein Cavalier ſein Leben enden will, wenn er in Gefahr käme, von den Bauern gefangen zu werden." Er ſetzte hinzu: "ſeine Meinung wäre, die Stände ſollten ſich bei einem Angriffe der Bauern ins Schloß verfügen, mit ihm als ehrliche Leute ſtreiten, und ſterben."

Den 24ten Junius verließ der größte Theil der Bauern bei Ebelsberg das Lager, wo nur eine geringe Beſatzung, und der Ausſchuß mit der Kanzlei zurückblieb, und kam um fünf Uhr abends — "mit hellen Haufen und fliegenden Fahnen auf dem Mörtensberg, stracks gegen dem kaiſ. Schloß über an, worauf Herr Statthalter den Bluth- und andere Fahnen ſchwingen, und ihnen gleichſam Trotz biethen laſſen, ſich heroiſch erzeigt, und den Soldaten Leib und Leben bei ihnen zu laſſen verſprochen hat." Die Stände ſchickten noch am nämlichen Abend

i) Dieſes und das Folgende iſt entweder aus dem Tagebuche der Belagerung, oder aus dem Stadtarchiv von Linz genommen. Letzteres enthält viele merkwürdige Dokumente über den Bauernkrieg, deren Mittheilung ich dem würdigen Herrn Bürgermeiſter Feil verdanke.

Abend den Mitterhofer mit einem Abmahnungspatente zu dem Fadinger hinaus, der ſich im Judenbaurn-Hofe aufhielt. Als ihm Mitterhofer daſſelbe abgeleſen hatte, gab er zur Antwort: — "er wolle waiß nit was nehmen, daß ers der Baurſchaft fürbringen ſollte; ſie hätten von ihrem nach Wien deputirten Ausſchuß Nachrichtung, daß man ſelbigen noch nie fürgelaſſen, und ſei ſchlechter Bſcheid zu hoffen; ſie wären entſchloſſen, die Stadt Linz und Enns zugleich anzugreifen. Herr Statthalter hätte ihnen den Blutfahn nit zeigen dürfen, wollen bald ſelbſt kommen, und ihn holen. Der Soldateſca begehren ſie ohne Unterſchied der Religion nichts zu thun, und wollen ſie frei und ſicher abziehen laſſen." — Mitterhofer verlangte eine ſchriftliche Antwort, erhielt aber keine. Anſtatt dieſer ſchickte Fadinger am folgenden Tage den Ständen ein Schreiben dieſes Inhaltes:

"Hochehrwürdig und Geiſtlich, auch wohlgebohrne Herrn Herrn Edle, Geſtrenge Herrn, Veſt, Ehrenveſt, Fürſichtig, Erſambe, und Weiſe, Einer löblichen Landſchaft diß Erzh. Oeſt. ob der Enns in der kaiſ. Hauptſtadt Linz anweſende Herrn Ständ und Mitglieder des Lands, auch andere darinnen verſamblete ehrſame Burgerſchaft und Gmain. Dieſelben werden hiemit von einer ganzen verſambleten ehrſamen Baurſchaft, und derſelben fürgeſetzten

Ober-

Ober ⸗ und Unterhauptleuten, auch andern Befehls⸗habern erindert, daß der vor Augen ſtehende An⸗zug vor die kaiſ. Hauptſtadt und Schloß Linz der Röm. Kay. Mjt. als unſerm allergnädigſten Erb⸗herrn und Landsfürſten, noch ainichem Menſchen, der es mit uns väterlich, chriſtlich, treuherzig, und wohl maynt, zu ainiger Offenſion oder Beleidi⸗gung, ſo wir auch mit Gott bezeugen, nit angeſe⸗hen noch gemaint, ſondern die höchſte bedrangte Urſach iſt dieſes, daß uns Adam von Herberſtorf, der Zeit ſeßhaft in höchſtgedachter der Röm. Kay. Mjt. Schloß Linz, welcher uns nunmehr in das ſechſte Jahr in unſern Gewiſſen mit Abſchaffung der evangeliſchen Prediger, und unſerer Perſonen, dann auch in unſeren Gütern mit ſeiner Perſon und Soldaten zum höchſten bedrangt, unchriſtlich wider Gottes Ehr und Recht gemartert und unaus⸗ſetzlich gepeiniget. Dahero wir die löblichen Herrn Ständ und alle darinnen anweſende chriſtliche Her⸗zen gehorſamſt, dienſt ⸗ und freundlich erſuchen, die wollen uns ermeldten Adamen von Herberſtorf mit ſeiner Perſon alſobald herausſtellen, die darinen liegende Soldaten mit Sack und Pack und ihren Seitenwehren abziehen laſſen, und uns die Stadt in unſer Beſatzung überantworten, auch damit wir im Einzug verſichert ſind, fünfzig ehrliche Mann zu Geißel, ſo pari paſsu von uns auch beſchehen ſoll, im Angeſicht nach Empfahung diß herausord⸗

nen. Da ſie aber des von Herberſtorf, oder ſeiner Soldaten nicht mächtig, ſo bitten wir, es wollen ſich die löblichen Herrn Ständ, Bürger, und Bauern, auch Inwohner, ſamt ihren Weib und Kindern, auch Hab und Gütern, heraus entweder nach Ebelsberg ins Schloß, oder in die Stadt Wels, allda ihnen gnugſame Salva Guardia ſolle zugeſtellet werden, begeben, und dieſes unſer Erbiethen alſobald mit der Trumel offentlich zu jedermänniglichẽs Wiſſen publiziren laſſen. Wann aber dieſes unſer rechtmäßiges Begehrn und wohlmeinende chriſtliche Wornung nit verfangen wollte, ſo proteſtiren wir vor Gott und der Welt, daß wir an der Ruin unſchuldig, auch deſſen bey Ihr Kay. Mjt. allerdings wollen unentgolten ſeyn. Hierüber neben Erwartung unverzogentlicher Antwort der Gnad Gottes uns alle befelchend. Beſchehen den 25 Juny, 1626.

N. und N. Ein ganze verſamblete Erſambe Baurſchaft, und derſelben fürgeſetzte Ober- und Unterhauptleut auch andere Befehlshaber im chriſtlichen Hauptleger zu Eblſperg.

Die Aufſchrift von außen war: An Ein Geſambte Landſchaft, auch Burgerſchaft und Gmain, anweſend zu Linz." — Dieſe Aufferderung der

Bauern

Bauern iſt in mehreren gleichzeitigen Büchern zu finden k). Am nämlichen Tage wurden auch alle Adelige von den Bauern aufgefordert, daß ſie ſich mit ihnen verbinden ſollen l).

Als den Ständen obige Schrift der Bauern übergeben, und von ihnen geleſen war, gaben ſie folgendes Receipiſſe: — "Den anweſenden Ständen allhie in Linz hat Fürweiſer diß ein Schreiben von der verſammelten Baurſchaft unter heutigem Dato zu recht überantwortet. Weilen aber ſelbiges unterſchiedliche Punkte in ſich hält, und an ihme ſelbſt ſehr wichtig: als ſolle auf morgen, wills Gott, eine Antwort darauf erfolgen; und verſieht man ſich in allweg, gedachte Baurſchaft werde ſich nit allein gedulden, ſondern auch aller Thätlichkeit gänzlich enthalten. Actum Linz den 25. Juni 1626."

Die Stände antworteten den Bauern in einer weitläufigen, ſehr leſenswerthen Schrift m), welche eine nicht gewöhnliche Kunſt verräth, ſich mit Anſtand und Würde in einer ſo delicaten Sache zu benehmen, wie die gegenwärtige war. Es war gewiß

P 2

k) Theatrum Europ. p. 937.

l) Beilage N. XV.

m) Beilage N. XVI.

wiß eine ſchwere Aufgabe, an Bauern, die Mord und Brand droheten, eine Schrift zu verfaſſen, die für ſie verſtändlich genug, und zugleich überredend ſeyn ſollte, in welcher dem Anſehen des Kaiſers, des Churfürſten, des Statthalters, und auch der Stände nichts durfte vergeben werden, und die doch einen bereits ſchon raſenden Pöbel nicht noch mehr erhitzen, ſondern beſänftigen ſollte. Ich glaube, meine Leſer werden mit mir übereinſtimmen, daß die Stände alle dieſe Erforderniſſe in gegenwärtiger Schrift vollkommen erfüllet haben.

Fadinger hatte die Antwort der Stände noch nicht erhalten, als er ihnen Folgendes ſchrieb: — „Hochwürdig ꝛc. Was Eur Gnaden für ein Schreiben, die Herausſtellung des Statthalters betreffend, wir behändiget, und darauf Eur Gnaden einer ſchriftlichen Antwort durch überſchicktes Patent (Recepiſſe) uns zwar getröſtet, ſolche aber nit zugeſendet, wird diß Orts zu keinem anderen Ende vermeldet, als daß wirs nit allein bei dem vermeldten Schreiben, und bei dem angehängten Proteſtiren allerdings bewenden laſſen, ſondern auch Eur Gnaden und eine chriſtliche evangeliſche Bürgerſchaft zu Linz zu allem Uiberfluß erſuchen, ſie wollen, ehender die heutige Nacht herzubricht, entweder den Statthalter in unſere Hände übergeben, oder ſich ſelbſten ſammt den Ihrigen aus der Stadt alſobald bege-

begeben. Zumalen wir ihnen bei unſeren Ehren, Glauben und Trauen alle Sicherheit im Land ihrem Begehren nach zuzuſagen und zu halten bereitwilligſte ſind. Seitemal wir aus gewiſſen Urſachen der Statthalter als Gottes, und ſeines armen Häufleins im Land höchſten Feind nunmehr anzugreifen entſchloſſen. Im widrigen bezeugen wir nochmalen vor Gott, Ihr Kay. Mjt. und der ganzen Chriſtenheit, daß wir an dem, was Eur Gnaden, und der chriſtlich evangeliſchen Burgerſchaft zu Linz durch unſern mit Gott vorhabenden Ernſt erwachſen, und wie etwann deren Klöſter, Schlöſſer, und Herrſchaften im Angeſicht zu Grund gehen möchten, allerdings entſchuldiget ſeyn wollen. Dannenhero auch Eur Gnaden jetzo durch Zeigern überſendetes Patent, die Losmachung der Zillen (Schiffe) betreffend, beantwortet vornehmen, und keines andern ſich zu verſehen laſſen, zumalen wir auch Zeigern dieſe unſre endliche Meinung jedermänniglich zu intimiren, alles Fleißes erſucht, und keinen Ausſchuß, noch jemanden andern, bis der Statthalter an ſeinem gehörigen Ort iſt, aus uns zu Eur Gnaden mehr hinein abzuordnen bedacht. Gott ob uns allen. Feldleger Linz den 27 Junii 1626.

Eur Gnaden

gehorſamer

Stephan Fädinger Oberhauptmann, und ein erſame Gmain und Baurſchaft des chriſtlichen evangeliſchen Veldlegers in Linz.

Dem

Dem Uiberbringer dieſes Schreibens gaben die Stände auf der Stelle eine Antwort mit, in der ſie ſagen, daß ſie geſtern umſonſt auf einen Ausſchuß gewartet haben, welchem ſie ihre Antwort auf die Aufforderung der Bauern vom 25ten mitgegeben hätten; dieſelbe wird nun aber im Lager bereits ſchon übergeben worden ſeyn. — "Wir wollen uns zu euch gänzlichen verſehen, ihr werdet euch auf unſere im gedachten Patent einverleibten ganz väterlichen und treuherzigen Warnungen und Vermahnungen, vorderiſt weil ihr erſt geſtern gute Vertröſtung allergnädigſter Reſolution von eurem Ausſchuß zu Wien bekommen, eines Beſſern bedenken, von eurem unbilligen Begehren abſtehen, und unſre bisher für euch gehabte väterliche Fürſorg, Fleiß, Mühe, und Arbeit mehrers erwägen, und euch durch friedhäßige Leute keineswegs einbilden laſſen, daß wir durch ſolche eure Hinausforderung und Bedrohungen unſere Pflicht und Treu, mit welcher wir der Röm. Kay. Mjt. und der churfl. Durchlaucht in Baiern, unſern allergn. und gnädigiſten Herrn, wie nit weniger dem ganzen Vaterland, und der lieben Poſterität beigethan ſeind, vergeſſen, ſondern vielmehr dasjenige, was ehrlichen und chriſtlichen Landſtänden gebührt und wohl anſteht, im Werk thun und erzeigen werden; beinebens auch euch wohl zu Gemüth und Herzen faſſen, daß der Schad und Ruin, ſo euch und den euri-

eurigen auf derſelben vorhabendes unchriſtliches Beginnen daraus erwachſen, und gewißlich nit ausbleiben wird, viel größer als der Vortheil, ſo ihr dabei zu gewinnen hofft, ſeyn wird. Wollen uns alſo nochmalen gewiß und unfehlbar zu euch verſehen, ihr werdet die gütigen Mittel, ſo zu eurer Satisfaction und guten Begnügen vorhanden, nit ausſchlagen. Im übrigen wollen wir die ganze Sach dem allmächtigen und gerechten Gott, dem es ihr hiemit heunt oder morgen werdet zu verantworten haben, heimſtellen. Actum Linz den 27ten Juni 1626."

Dieſe ſo wohl gemeinten Warnungen und Ermahnungen blieben fruchtlos. Die Bauern bemächtigten ſich aller Schiffe, deren ſie nur habhaft werden konnten, um die Zufuhr der Lebensmittel in die Stadt ganz zu verhindern. Sie trugen dem Hauptmann Wolf Wurm auf, die Stadt Enns zu erobern, welcher dieſelbe auch von dem nahe gelegenen Aichberg mit Kanonen zu beſchießen anfieng, und das hineinfließende Waſſer abgraben ließ n). Freiſtadt wurde unter ſcharfen Drohungen zur Uibergabe aufgefordert. Die kaiſ. Commiſſäre wurden in Steyr noch ſchärfer bewacht, und der Abbt von Lilienfeld konnte ſein Leben bloß mit vielen

guten

n) Khevenhiller p. 1138 und 39.

guten Worten erbitten. Die Bauern konnten es ihm nicht verzeihen, daß er einige Güter des berüchtigten Freiherrn Jörger gekauft hatte, welche der Kaiſer eingezogen hätte, weil ſich derſelbe in den Jahren 1619 und 1620 des Hochverrathes ſchuldig gemacht hat o).

Die Anſtalten der Bauern zur Eroberung der Stadt Linz waren ſo fürchterlich, daß ſelbſt der Statthalter ſammt den Ständen in Sorgen geriethen. Einige hielten dafür, er ſollte die Stadt verlaſſen, und ſich und die Seinigen retten. Doch dazu war er viel zu ſtolz. Wenn einem gleichzeitigen Geſchichtſchreiber zu glauben iſt, ſagte er öffentlich: p) "Ihr ſollt wiſſen, im Fall Linz überwältiget würde, damit ich den Bauern nicht in die Hände komme, daß ich mir meinen Freidhof ſchon bereitet, und meinen Dienern mich ſelbſt nieder zu ſchieſſen, euch aber zum Schloß hinaus zu henken befoh-

o) Caraſa p. 254. Nec Caeſaris legati a furore populi ſeſe eximere potuerunt. Inter caeteros legatos erat Rev. D. Ignatius Abbas Campililiorum, qui non parum vitae diſcrimen adiit, quando accuſatus de fortunis Jörgeri coemptis, rationem ſui ambitus reddere, et vitam facundiſſimis verbis deprecari coactus fuerit.

p) Theatrum Europ. p. 937.

befohlen. Und mit dieſem Beſcheid ließ er ſie hinziehen, es möchte ihnen gefallen, wie es wollte." — Carafa ſagt nur, der Statthalter habe den Ständen gedrohet, er wolle ſie den feindlichen Kugeln bloß ſtellen, wenn die Bauern von der Belagerung nicht nachließen q). Was wollte denn Herberſtörf durch dieſe Drohung erzielen? Wars vielleicht beleidigter Stolz, daß die Bauern von den Ständen forderten, ſie ſollten ihnen den verhaßten Statthalter ausliefern, oder Furcht, die Stände möchten ihn verrathen? Oder wollte er die Bauern dadurch von einem Angriffe auf das Schloß abhalten, daß er ihren Kugeln die Stände am erſten auszuſetzen drohte, damit ſie über die Leichen derſelben nicht weiter vorzudringen wagen ſollten, weil

ſie

q) l. c. p. 259. Cives turbatur Adamus ab Herberſtorf, ad quos, uti ad Ordines comminatorias litteras dederant rebelles ruſtici, minitantes, quod, niſi infra paucos dies deſignatos oppidum traderent, ferro et igni omnes conſumpturi eſſent; quod vererentes ii, qui ex Ordinibus in urbe erant, gubernatori ſupplicarunt, ut conditionibus ageret, et ſuae, ſuorumque vitae conſuleret. Verum gubernator majori quam unquam animo obſidionem ſuſtinere cogitans, ordines omnes in arce aſſervavit, et niſi obſidentes deſiſterent ab oppugnatione illos primo loco ad excipiendos hoſtiles ictus exponere promiſit.

ſie bei jeder Gelegenheit Liebe und Ergebenheit gegen die Stände bezeigten? Was es immer geweſen ſeyn mag; der Statthalter verlohr durch dergleichen Drohungen immer mehr und mehr die Hochachtung und Liebe, die er durch ſein Betragen ohnehin zu verachten, oder wenigſtens gering zu ſchätzen geſchienen hat. Daß er die Stände bei ſich im Schloſſe behalten habe, iſt ungegründet, weil ſie ihre Zuſammenkünfte während der ganzen Belagerung im Landhauſe hielten, wie ſie dieſes ſelbſt in ihren Berichten den Deputirten nach Wien geſchrieben haben.

Fadinger hat in ſeinem letzten Schreiben den 27. Junius die Stände und die Bürger ermahnet, ſie ſollen entweder den Statthalter ausliefern, oder noch vor dem Einbruch der Nacht die Stadt verlaſſen, — "ſeitemal wir aus gewiſſen Urſachen den Statthalter als Gottes, und ſeines armen Häufleins im Land höchſten Feind nunmehr anzugreifen entſchloſſen." In banger Erwartung wurde die folgende Nacht von den Inwohnern der Stadt durchwacht; aber Fadinger war noch nicht genug vorbereitet, ſeine Drohung zu erfüllen. Den 28ten ritt er voll bäuriſchen Trotzes um die Stadt herum, beſichtigte die Stadtmauern, und beſonders das Landhaus. Er führte auf dem ſogenannten Graben ſeine Bauern auf die Wache, welche nicht aufhörten,

hörten, die Soldaten auf den Stadtmauern durch Worte und Werke zu beſchimpfen, und ſie aufzufordern, ſie ſollten einen Kampf mit ihnen wagen. Alles ſchien für die künftige Nacht einen Sturm anzukündigen, welchen Fadinger nach ſeiner eigenen Verſicherung ſchon für die verfloſſene Nacht feſtgeſetzt hatte.

Der Statthalter hatte ſich bisher noch immer ruhig gehalten, entweder in der Hoffnung, die Bauern würden auf das Patent der Stände vom 27ten es nicht unternehmen, die Stadt anzugreifen, oder er hatte ſchon den Entſchluß gefaßt, den Fadinger durch ſein ſcheinbares Nachgeben muthiger zu machen, ihn näher herbei zu locken, und mit ſeinem Tode den Anfang zu einem muthigen Widerſtande zu machen. Das Einzige, was Herberſtorf zu ſeiner Vertheidigung vorgenommen hatte, beſtand darin, daß er in der Nacht auf den 28ten die Brücke, und das Schlagthor auf derſelben anzünden ließ, — "dafür allenthalben ſowohl in der Stadt, als in der Bauern Lager Lärmen worden, aber kein Angriff beſchehen" 9).

Da

9) Tagebuch der Belagerung, welches von den Vorfällen dieſer Tage die befriedigendſten Nachrichten giebt.

Da der Statthalter keine Stunde ſicher war, ob nicht die Bauern irgend einen Angriff auf die Stadt wagen würden, vertheilte er ſeine Soldaten und die Bürger allenthalben auf ihre Poſten. Die Bauern ſtanden in den Vorſtädten, und den Stadtmauern gegenüber. Abends um fünf Uhr ritt Fadinger ganz unbeſorgt von ſeinen ſogenannten Leibſchützen umgeben vor dem Landhauſe vorbei, und ſchien die dortige Baſtei in den Augenſchein nehmen zu wollen. Plötzlich ſchoßen die Soldaten, welche im Landhauſe ſich aufhielten, nach ihm, zerſchmetterten ihm einen Schenkel, und tödteten das Pferd, auf dem er ſaß. Als er zur Erde fiel, beflieſſen ſich ſeine Begleiter, ihn der ferneren Gefahr zu entreiſſen, und trugen ihn in die Vorſtadt. Die Soldaten eilten heraus, und fanden nebſt den Piſtolen im Sattel auch Fadingers Schwert auf der Erde liegen, welches er wahrſcheinlich entblößt in der Hand hielt, als er vorbeiritt. Mit dieſer Beute kehrten ſie frohlockend zum Statthalter zurück, der ihnen hundert Thaler ſchenkte. So groß war die Freude, ſich an dem gerächet zu haben, der ihn bei Peurbach in die Flucht trieb, der vor Linz ſein Lager aufſchlug, und ſeine Auslieferung begehrte. Nun war gleichſam das Zeichen zu einem allgemeinen Angriff für beide Partheien gegeben. Von dem Schloſſe, und von den Stadtmauern wurde auf die Bauern gefeuert, welche durch Fadingers

Ver-

Verwundung ebenfalls in eine Wuth geriethen, ihren Anführer zu rächen. Die Kanonade und das Feuer aus den kleinen Gewehren endigte ſich erſt in der Nacht, als die Bauern wahrnahmen, daß mit ihrem Raſen nichts ausgerichtet ſei. Sie haben zwei hundert Mann und einige Anführer verlohren r).

Die Bauern ſchimpften gewaltig über den Statthalter, daß er den Waffenſtillſtand gebrochen, und den Fadinger verrätheriſcher Weiſe habe verwunden laſſen. Aber es iſt lächerlich, ſie von einem Waffenſtillſtande reden zu hören, da ſie ſeit wenigen Tagen ſo viele Feindſeligkeiten begangen haben. Der Statthalter verſicherte die Stände, und durch dieſe auch die Bauern, daß er die gütige Unterhandlung abwarten, und weder durch ſeine eigenen, noch auch durch fremde Truppen etwas wider die Bauern vornehmen werde, wenn ſich auch dieſe von allen Thätlichkeiten enthalten würden. Sollte es dieſen vielleicht freigeſtanden haben, Städte und Märkte zu beſetzen, Linz, Enns und Freiſtadt zu umzingeln, die Zufuhr der Lebensmittel und die Schiffahrt auf der Donau zu ſperren, ohne daß es dem Statthalter erlaubt geweſen wäre, Gewalt mit Gewalt abzutreiben? Hat nicht Fadinger ſchon

r) Beilage N. XVII.

ſchon vorige Nacht ſogar ſchriftlich einen Angriff angekündiget? Freilich zeigte ſichs offenbar, dem Statthalter ſei hauptſächlich darum zu thun geweſen, den Fadinger zu erlegen; aber es waren auch der Beleidigungen ſo gar viele, die ſich dieſer Oberanführer der Bauern gegen ihn erlaubt hatte, und es war die Hoffnung vorhanden, daß ſich der Schwarm zerſtreuen würde, wenn das Haupt deſſelben unterdrückt wäre. Dieſe Rückſichten mochten den Statthalter bewogen haben, in der Wahl der Art eben nicht zu ängſtlich zu ſeyn, auf welche Fadinger zu Grunde gehen ſollte.

Als es am frühen Morgen um die Stadt herum wieder ruhiger geworden war, erließen die Stände an die Bauern ein Schreiben, in welchem ſie ihnen neue Vorſtellungen machten, ſie ſollten ſich doch einmal zur Ruhe, und zur Unterhandlung anſchicken, und nicht ſtolz auf ihre Menge ſeyn, weil nichts unbeſtändiger ſey, als der gemeine Pöbel. Der Statthalter, ſagen ſie, habe ihnen auch jetzt noch das Verſprechen gemacht, er wolle von allen Feindſeligkeiten abſtehen, wenn ſie ſich von der Hauptſtadt hinweg begeben, und der Unterhandlung Statt thun würden s). Fadinger antwortete ihnen: er wünſche ſo, wie die Stände, die

Unter-

s) Beilage N. XVIII.

Unterhandlung, welche aber für keinen Fall in Linz könnte vorgenommen werden. Er bitte ſie, ſie möchten nach Steyr kommen: oder wenn dieſes der Statthalter nicht zugäbe, ſo ſollen die ſtändiſchen Mitglieder, welche ſich noch außer Linz aufhalten, nach Steyr zuſammen berufen, damit dort in Gegenwart der kaiſ. Commiſſäre das Nöthige wegen der Herabreiſe der Bairiſchen Commiſſäre verhandelt werden könne. Am Ende betheuert er noch einmal, daß die Bauern nie aufgeſtanden wären, wenn ſie von dem in der ganzen Chriſtenheit unerhörten Menſchenhenken, Stricken, und Foltern des Statthalters hätten verwahret und verſichert ſeyn können t). Durch dieſe Antwort gab Fadinger den Ständen deutlich zu erkennen, daß er nicht geſonnen ſei, von Linz unverrichter Dinge abzuziehen. Und wirklich fieng das Leiden der armen Stadt jetzt erſt recht an. Durch eine Feuersbrunſt wurde die ganze Vorſtadt in die Aſche gelegt. Es blieb ungewiß, ob die Bauern oder die Soldaten des Statthalters die Urheber davon geweſen ſeien. Selbſt die Stände drücken ſich in ihrem Berichte an die Deputirten darüber zweideutig aus: "den 30 Juni zwiſchen fünf und ſechs Uhr abends iſt das Feuer erſtlich bei der eiſernen Hand Luſtenfelden, und hernach in der Eiringiſchen Behauſung angangen, da

dann

t) Beilage N. XIX.

dann die Lederergaſſen ſamt dem Wört und ſelbiges Viertel der Vorſtadt ganz abgebronnen. Man giebt zwar vor, es ſolle von den Bauern angeſteckt worden ſeyn, welches wir auch gegen ihnen in unſerem Patent ſtark geahndet, deren Antwort aber wird mehrern Grund zu erkennen geben." — Nach dem Zeugniße Khevenhillers hat der Statthalter die Vorſtadt anzünden laſſen u). Das Tagebuch der Belagerung von Linz ſetzt zu der Erzählung dieſes Vorfalles hinzu: — "Die Bauern haben ſechs und ſiebenzig Fürſt in die Aſche gelegt. Die Unſrigen (die Soldaten in Linz) haben den 2ten in die Vorſtadt hinaus geſetzt, die Gewölber der abgebronnenen Häuſer geplündert, viel Fleiſch, Speck, Wein, Brod, und Leder neben andern Kaufmannswaaren hereingebracht." x) Der berühmte ſtändiſche Mathematiker Keppler hat bei dieſer Feuersbrunſt auch Schaden gelitten y).

Da nach dem traurigen Brande in der Vorſtadt wieder von neuem wegen der Unterhandlung Schrif-

u) l. c. p. 1187.

x) Das Theatrum Europ. erzählet dieſen Brand ziemlich weitläufig p. 638. Die Steyriſche Chronik läßt das Feuer durch die Kanonade des Statthalters auf die Bauern entſtehen.

y) Beilage Nro. XX.

Schriften gewechſelt wurden, wie dieſes ſchon öf- ters ohne Nutzen geſchehen iſt, ſo kann ich füglich hier dasjenige nachholen, was ſich ſeit dem Ausbru- che der Rebellion im Mühl- und Machlandviertel Merkwürdiges zugetragen hat.

Alle Schlöſſer waren bereits von den Bauern erobert; viele Märkte und Dörfer hatten von ih- nen große Drangſalen erduldet; in Neuhaus ſtand eine Abtheilung, um die Sperre der Donau herzu- halten; in Ottensheim war unter dem Befehle des Hauptmannes Chriſtoph Zeller ein großes Lager, aus welchem an alle Herrſchaften mehrere Aufgebo- the ergiengen, daß ſich die Adeligen ſammt ihren Unterthanen alſogleich ſtellen ſollen, ſonſt würde ge- gen ſie mit Mord und Brand verfahren werden z). Ungeachtet dieſer fürchterlichen Drohung erſchienen doch nur die Bauern allein; die Adeligen gaben immer vor, ſie ſeien dem Kaiſer mit dem Huldi- gungseide verpflichtet, und wollten eher ſterben, als gegen ihren Monarchen fechten. Als ſie vernah- men, man wolle ſie mit Gewalt ins Lager abfüh- ren, eilten die meiſten nach Steyr zu den kaiſerl. Commiſſären, oder nach Wels, wohin alle ſtändi- ſchen

z) Geſchichte des Herrn von Märk aus dem Archiv zu Schließlberg.

ſchen Mitglieder einberufen wurden, wie es weiter unten vorkommen wird, und entgiengen dadurch dem perſönlichen Zuzuge.

Freiſtadt wurde noch immer belagert a). Schon den zehnten Junius forderten die Bauern die Uibergabe der Stadt nebſt der Auslieferung der Soldaten; im widrigen Falle droheten ſie Gewalt zu brauchen. Ihr Hauptmann, Chriſtoph Heydn, ließ dieſe Aufforderung an vier Orten um die Stadt öffentlich verleſen. Da ihm dieſes ſein Begehren abgeſchlagen wurde, ließ er den 14ten die Stadt und das Schloß mit Kanonen beſchießen. Der Commandant der Stadt, Hauptmann Sockolovsky, that heftigen Widerſtand, und hielt die Bauern durch ſein Kanonenfeuer von den Mauern ab. Da mit Gewalt nichts auszurichten war, ſchlug Heydn eine Unterredung vor, welche nach gegenſeitiger Stellung von ſechs Geißeln angenommen wurde; aber ſie gieng fruchtlos ab, und die Bauern erlaubten nicht einmal, daß der Magiſtrat Deputirte zur Unterhandlung nach Linz abſchickte. Den 30ten nachmittags haben die Bauern angefangen, ordentliche Schanzen um die Stadt aufzuwerfen. Sockelovs-

a) Khevenhiller p. 1139, Carafa p. 260, und Mercurius Gallo Belgicus p. 88.

lovsky befahl deswegen, mit Kanonen auf ſie zu feuern, wurde aber ſelbſt todt geſchoſſen, als er auf dem ſogenannten Böhmer - Thurm geſtiegen war, um die Stellung der Bauern in Augenſchein zu nehmen. Während die unteren Befehlshaber der Garniſon im Begriffe waren, einen neuen Commandanten zu wählen, zu dem ſie den Herrn von Seebach auserleſen haben, ſchrieb der Magiſtrat dem Hauptmanne der Bauern, daß man es nicht gern geſehen habe, daß Sockolovsky auf ſie habe ſchießen laſſen; es habe ihn aber die neue Schanze der Bauern dazu bewogen. Da dieſer nun getödtet iſt, werden die Bauern erſucht, einen Stillſtand zu halten, was man auch von Seiten der Stadt zu beobachten geſonnen ſei. Aber dieſer Vorſchlag des Magiſtrates konnte bei den Bauern keinen Eingang finden, denn die Proteſtanten, die ſich in der Stadt aufhielten, hatten ſchon die Uibergabe derſelben durch Verrätherei beſchloſſen. Ein Fleiſchhauer ſchlich ſich zu den Bauern hinaus, verrieth ihnen einen Ort, der mit keiner Wache beſetzt war, und zeigte ihnen zugleich an, wo ſie Leitern finden könnten, um die Mauern überſteigen zu können. Sie machten von dieſer Nachricht alſogleich Gebrauch, und nahmen den erſten Julius mit leichter Mühe die Stadt ein. Vermöge der gemachten Uibereinkunft hiengen die proteſtantiſchen Bürger zu den Fenſtern weiße Tücher heraus. Wo die Bauern dieſes Zeichen erblick-

ten, dort wurden die Häuſer verſchont. Die Katholiken, welche von allem dieſen nichts wußten, wurden grauſam behandelt, und ausgeplündert. "Nach Vollendung ſolches [b]), weil ſie verſtanden, daß Theils der Bürger, ſo katholiſch waren, ihren beſten Vorrath ins Schloß geflüchtet hatten, haben ſie ſich alsbalden gegen daſſelbe gemacht, und es, weils ohne das ſchlechtlich verwahrt iſt, mit leichter Müh erobert, darinnen in der Schloßkapelle Herrn Johann Kogler, Ihrer gräfl. Excellenz Herrn von Meggau Pflegern, Herrn David Corner Conventualen des Kloſters Göttweig, ſamt dreien Kapuzinern auf ihren Knien bethend gefunden, in dieſelben nit anderſt, als wären ſie unvernünftig, gefallen, in ſie geſchlagen, und mit Füßen getreten, den einen Kapuziner tödlich verwundet, dem andern aber hat der Bauern Prädikant, welcher in einem veigelfarb Ungariſchen Kleid aufzeucht, ſelber die Naſen und Ohren abgeſchnitten. Herrn David, den ſie für einen Jeſuiten angeſehen, wollten ſie kurzum Todt haben, wär auch unfehlbarlich erſchlagen worden, wo ihn nicht der Stadt-Medikus alldort, und andere unkatholiſche Bürger erbethen hätten. Nach ſolchem haben ſie gemeldte fünf Perſonen gefangen aus dem Schloß in der Frau Rieſin Haus geführt, alldort halb todter in einen Stall eingeſperrt, und

b) Relatio hiſtorica p. 145.

und mit etlich Baurn verwachten laſſen, im Schloß alles ausgeplündert, nit allein Herrn Kogler alles des Seinen beraubt, ſondern auch Herrn Grafen von Meggau um etlich tauſend Gulden Schaden gethan, in der Stadt Georgen Bader, geweſten Bürgermeiſter, der viel Wochen im Bett todtkrank gelegen, erbärmlich ermordet, und ſein ganzes Haus alsbalden preisgemacht."

"Sie waren dennoch an allem dem geübten Muthwillen nit erſättiget, ſondern fielen in die Kirchen, warfen alldort, zu geſchweigen anderer groben Bubenſtück, das ſchöne von Ebenholz gemachte Tabernakul vom hohen Altar, und ſchlugen es zu Stücken, und in Summa, wütheten dieſen Tag übler, als die Türken ſelbſt hätten thun können. Den dritten Juli hat man Herrn Kogler neben andern ſeiner Mitgefangenen auf öffentlichen Platz in Eiſen und Banden als Mörder geführt, und Standrecht über ſie gehalten, auch vorgehalten, wo ſie anderſt ihr Leben wollten friſten, sollten ſie der katholiſchen Römiſchen Religion öffentlich renunziren und abſagen; weil ſie ſich deſſen aber geweigert, und gebethen, daß man ſie zu dieſem nit ſollte zwingen, auch daß ſie eher hundertmal zu ſterben, als ſolches zu thun, bereit wären, ſind ſie alſo gefangen, ſich beſſer zu bedenken, ins Schloß geführet worden. Alldort liegen ſie bis dato."

So genau werden die Umſtände von der Einnahme Freiſtadt nirgends erzählt, als in der angeführten Relatio. Der genannte Conventual von Göttweih, David Corner, gab mir Gelegenheit, mich im dortigen Kloſter um ſeine weiteren Schickſale zu erkundigen. Der hochwürdigſte Herr Abbt theilte mir gütigſt eine Abſchrift von dem Briefe mit, den derſelbe nach ſeiner Befreiung ſeinem Abbte Falbius aus Freiſtadt geſchrieben hat. Ich ſetze ihn in der Beilage wörtlich an c). Corners Erzählung ſtimmt mit der Relatio ganz überein, nur verſichert er, daß keinem aus ihnen die Ohren abgeſchnitten, und daß ſie auch nicht in einen Stall, ſondern in ein enges Zimmer ſeien eingeſperret worden. Dem armen Kapuziner wurde die Naſe nicht abgeſchnitten, ſondern bis an die Stirne geſpalten, und das linke Auge gänzlich verdorben. Da ſich auſſer der Eroberung der Stadt Freiſtadt im Mühl- und Machlandviertel nichts Merkwürdiges zugetragen hat, ſo kehre ich zur Geſchichte desjenigen zurück, was ſich vor Linz und in der dortigen Gegend, und in Steyr zugetragen hat.

Es iſt ſchon oben vorgekommen, daß auf Befehl des Statthalters alle ſtändiſchen Mitglieder durch die Verordneten nach Linz einberufen wurden. Einige

c) Beilage Nro. XXI.

Einige derſelben erſchienen alſogleich, die übrigen konnten ſpäterhin nicht mehr in die Stadt kommen, wenn ſie gleich gewollt hätten, denn die Bauern geſtatteten es nicht. Da ſie ſeit Fadingers Verwundung alle Curiere der Stände aufhielten, und ſo auch den Briefwechſel zwiſchen denſelben und den in Steyr verwachten kaiſ. Commiſſären gänzlich hemmten, und dadurch alle Unterhandlung unmöglich machten, riethen einige ſtändiſche Mitglieder, unter welchen der Herr von Pollheim, und Jagenreiter waren, die kaiſ. Commiſſäre ſollten jene Landleute und ſtändiſchen Mitglieder, die ſich auf ihren Gütern befänden, zu einer Verſammlung nach Steyr einberufen, damit ſie da nach ihren Kräften dem Vaterlande erſprießliche Dienſte leiſten, und die Bauern von verſchiedenen Ausſchweifungen abhalten könnten. Die Commiſſäre billigten dieſes, und gaben dem Herrn von Pollheim den Auftrag, den ſtändiſchen Mitgliedern durch ein offenes Schreiben anzukündigen: das Beſte des Landes fordere es, daß ſie mit Vorwiſſen der kaiſ. Commiſſäre nach Steyr kommen ſollen, weil es ohnehin unmöglich ſei, nach Linz zu reiſen. An die Bauern bei Linz ſei wegen des ſicheren Geleites für die nach Steyr reiſenden Landesmitglieder bereits geſchrieben worden, wofür Madlſeder ſorgte. Die Punkte, über welche berathſchlaget werden ſollte, waren dieſe: Wie man Linz von der Belagerung befreien, und

dem

dem Befehl des Kaiſers gemäß die Tractation in Enns anfangen, und wie man die Bauern davon abhalten könne, daß ſie nicht den Zuzug der Adeligen und die Gültpferde verlangen, wie ſie dieſes in ihren Reden ſchon öfter geäußert haben, und endlich, wie man mit gehöriger Sicherheit die Bairiſchen Commiſſäre herein bringen könne, ohne welche nach dem kaiſ. Befehle die Tractation nicht dürfe angefangen werden.

Von dieſer ſtändiſchen Zuſammenkunft in Steyr verſprach man ſich viel Gutes. Die Bauern ſelbſt haben darum ſchon öfter angehalten, weil ihrer Meinung nach die Stände zu Linz nur das reden und ſchreiben durften, was ihnen der Statthalter befahl; von Linz wollten ſie ohnehin für keinen Fall abziehen. Auf dieſe Weiſe waren ſich die Bauern ganz überlaſſen, und verübten manche Gewaltthätigkeiten, von denen man glaubte, ſie würden unterblieben ſeyn, wenn ſich ſtändiſche Mitglieder, die mit dem Statthalter in gar keiner Verbindung ſtänden, mit dem Ausſchuſſe und mit den Befehlshabern der Bauern in eine Unterhandlung geſetzt hätten. Die Ausſichten ſchienen ſich auch deswegen zu verbeſſern, weil zwei Ausſchußmänner der Bauern von Wien mit einer kaiſ. Interims-Reſolution angekommen ſind, in welcher den Bauern aufgetragen wurde, die kaiſ. Commiſſäre auf freien

Fuß

Fuß zu ſtellen, und von ihrer Wohnung die Wache der Bauern abzuführen; ihre Beſchwerden ſollen ſie umſtändlich fürbringen; in Enns die Tractation anfangen, und während dieſer keine neue Feindſeligkeit verüben. Die kaiſ. Commiſſäre machten dieſes alles ebenfalls durch ein Patent den Bauern am 2ten Julius bekannt, mit dem Beiſatze, — "ſie ſollen doch die väterliche Gnade des Kaiſers nicht verſchmähen, die Zufuhr der Lebensmittel nach Linz, Freiſtadt (von deren Einnahme ſie noch nichts wußten) und nach Enns nicht ſperren, und ſich ſammt dem ſchönen Lande durch Ungehorſam nicht zu Grunde richten." Beſonders drangen die Commiſſäre darauf, daß die Bauern ihre Truppen von Enns abführen, und ſich im Werke als getreue und gehorſame Unterthanen bezeigen ſollen, für die ſie ſich ſchriftlich und mündlich bisher auszugeben pflegten. Dem Statthalter haben ſie ebenfalls den Auftrag gemacht, alle Feindſeligkeiten einzuſtellen, wenn die Bauern das Nämliche thun, und ſich zur Unterhandlung herzulaſſen würden.

Daß der Kaiſer, die Commiſſäre und die Stände jetzt wieder mehr, als zuvor, auf die Haltung der Tractation in Enns drangen, iſt wohl leicht zu begreifen. Hauptmann Wurm belagerte dieſe Stadt mit aller Anſtrengung, und man ſtand in Sorgen, ſie würde ſich in die Länge nicht hal-

ten

ten können. Wäre dort die Unterhandlung wirklich vorgenommen worden, ſo hätte die Belagerung müſſen aufgehoben werden. Doch dieſes zu thun waren die Bauern niemals geſonnen, und ihre übrigen Schritte, die ſie jetzt wieder machten, verriethen nur zu deutlich, daß ſie die Unterhandlung nur immer zu wünſchen ſchienen, aber nie wahrhaft vornehmen wollten, bis ſie ſich der Städte Linz und Enns bemeiſtert hätten. In dem Lager zu Weiberau wurde den erſten Julius ein Befehl eines allgemeinen Aufgebothes der Gültenbeſitzer erlaſſen: "weil dem Feind und ſeinem Anhang nit zu trauen, als iſt höchſt vonnöthen, ſich von Tag zu Tag in beſſere Bereitſchaft zu ſtellen." Als in Steyr in Gegenwart der Commiſſäre die erſte ſtändiſche Verſammlung gehalten wurde, bei welcher auch ein Ausſchuß der Bauern erſchien, — "haben ſich letztere auf keine Weis zum Frieden bequemen, auch kain gütlichs Vermahnen und Einrathen annehmen wollen, ſondern wollten alles nach ihrem boshaftigen Anſchlag haben, und verlangten den Herrn Statthalter in ihre Händ, mit ihme nach ihrem Willen zu procediren." Dieſes war ebenfalls die Urſache, daß die Stände in Linz durch ihre mehreren Schreiben an die Bauern vom erſten bis fünften Julius nichts zu Stande bringen konnten, was die Unterhandlung hätte näher herbei führen können. Sie gaben den Bauern einen Verweis, daß

ſie

ſie vor Linz — "allerhand Frevel verübt, und eben, wie wir euer Schreiben in Berathſchlagung gezogen, an unterſchiedlichen Orten nächſt auſſer der Stadt Feuer angeſteckt, und viel unſchuldige Leut dadurch in das äußeriſte Verderben geſetzt, welches aber der Religion nit gemäß, und ſolches euch Chriſten keineswegs gebühret hat." — Der ſo oft verlangte, und ſo oft verſprochene Ausſchuß ſoll ohne Verzug nach Linz kommen; der Statthalter habe demſelben ſchon zum voraus ſicheres Geleit gegeben, und verſprochen, alle Feindſeligkeiten einzuſtellen, wenn auch die Bauern weiters keine Schanzen bauen, nicht ſchießen, brennen, oder andere Thätlichkeiten vornehmen.

Der Trompeter, der dieſes Schreiben der Stände den Bauern hinaustrug, brachte die Nachricht zurück, daß ſich die Bauern nicht abhalten laſſen, bei den Kapuzinern neue Schanzen anzulegen, unter dem Vorwande, — "weilen Herr Statthalter als der Baurn ärgſter und abgeſagter Feind zum erſten mit doppelten Schanzen angefangen, und ſich noch beſſer zu verwahren gedenkt." — Die Stände ſchrieben auf der Stelle zurück, daß ſich dieſes nicht ſo befinde. Käme der verlangte Ausſchuß in die Stadt, ſo könnte derſelbe ſelbſt davon den Augenſchein nehmen. Die Bauern gaben aber bloß zur Antwort: "Da Herr Statthalter wegen

der

der hinein begehrten Ausſchuß Geißel wieder her- ausſchickt, ſollen auch unſere Ausſchüß hinein geord- net werden, doch daß der Statthalter vorhero be- meldte Geißel herausſchickt, deſſen ſich die löbl. Herrn Stände zu verlaſſen. Actum, im chriſtlichen Hauptleger bei Linz den 4 Juli." Noch am näm- lichen Tage ſchrieben die Stände zurück, daß ſich der Statthalter nicht herzu laſſe, Geißel zu ſchik- ken, denn es ſei genug, daß er bei ſeiner Ehre dem Ausſchuß ſicheres Geleit verſprochen habe, wofür ſich auch die Stände verbürgen. Sogar dann ſoll der Ausſchuß ſicher ſeyn, wenn auch während der Unterhandlung Feindſeligkeiten vorfielen, von wel- chen aber die Stände ſehr abmahnen. Die Bauern ſollen — "friedfertige, beſcheidene und hausgeſeſſe- ne Leute zu Ausſchüſſen wählen, und ſie ohne Ver- zug in die Stadt ſchicken, um das Nöthige zur Tractation mit ihnen vorzukehren." Auf die drei letzten Schreiben der Stände antwortete endlich Fa- dinger denſelben, daß er alles im Lager vor Linz habe vorleſen laſſen, und auch ſeinen Bauern den Stillſtand gebothen habe, wenn der Statthalter al- les Schanzen im Schloſſe, und alles Schießen ein- ſtellen würde. Die Schriften der Stände nach Wien ſollen nicht geöffnet werden, weil ſie nach der Verſicherung derſelben die Tractation betreffen. — "Daß wir auch dreimal begehrter Maßen zu Eur Gnaden und Herrlichkeit aus den Ausſchüſſen haus-

geſeſ-

geſeſſene friedliebende Perſonen hinein nach Linz ſtellen ſollen, bitten wir uns darumen gnädig für entſchuldigt zu halten, weilen derſelben nur vier Mühlviertler der Zeit zur Stell, und ſolche kain Stund davon abkommen mögen. Man erwartet aber citirter Maßen etliche wieder allhero, denen ſoll Eur Gnaden und Herrlichkeit Begehren ſchuldig fürgetragen werden. Zu Gnaden und Gunſten uns befelchend. Quartier Ebelsberg den 5 Juli 1626.

Eur Gnaden und Herrlichkeit
dienſtgehorſambe und willige
Stephan Fattinger Oberhauptmann.
Chriſtoph Zeller Hauptmann.

Gewiß ſehr höflich und fein. Zuvor verlangten die Bauern vom Statthalter Geißel, wenn ſie den Ausſchuß nach Linz ſchicken ſollten, jezt ſagt Fadinger, es ſei kein Ausſchuß vorhanden, um ihn zu den Verordneten zu ſenden, obwohl die Bauern ſchon früher ſelbſt in einem Schreiben bekannt haben, daß an den Ausſchußmännern nie ein Mangel ſeyn könne, weil deren über hundert erwählet wären.

Ferners iſt zu bemerken, daß dieſe Schrift die lezte ſei, die unter dem Namen des Fadinger heraus kam. Er ſtarb den 5ten Julius an ſeiner Wunde. Die Steyriſche Chronik macht ebenfalls davon

davon Meldung: — "Fadinger iſt nach achttägigen erlittenen großen Schmerzen geſtorben, und in dem Kirchel zu Kleinmünchen begraben worden." Khevenhiller irret ganz gewiß, daß er ihn den dritten Tag nach ſeiner Verwundung ſchon ſterben läßt *d*), da noch vom fünften Julius eine Schrift unter ſeinem Namen zu Ebelsberg ausgefertiget wurde. Nach einigen Nachrichten ſoll er in der Vorſtadt zu Linz ſein Leben geendiget haben; doch dieſes iſt ſchon an ſich unwahrſcheinlich, weil den 30ten Junius der größte Theil der Vorſtadt abbrannte, und bald darauf die Soldaten des Statthalters einen Ausfall machten, und das, was vom Feuer verſchonet blieb, mit ſich in die Stadt brachten. Wie hätte ſich Fadinger der ſo nahen Gefahr ausſetzen können, gefangen zu werden? Und dann wird in ſeiner letzten Schrift Ebelsberg ausdrücklich ſein Quartier genannt, wo ſich auch der Hauptausſchuß und die Kanzlei der Bauern befand. Nach dem Zeugniſſe der Steyriſchen Chronik, welcher auch Hoheneck folgte *e*), der eine Abſchrift davon beſaß, hielt ich Kleinmünchen immer für Fadingers Begräbnißort, bis ich in Eferding eines Beſſeren belehret wurde, wo ich folgendes Dekret des Statthalters an den dortigen Pfleger erhielt: —

"Es

d) l. c. p. 1187.

e) T. III. p. 250.

"Es iſt nit unbewußt, daß Stephan Fättinger und Chriſtoph Zeller, als erſte Urheber der nächſten abſcheulich-mordthätig und höchſten landsverderblichen Rebellion, nachdem ſie hie zeitlichen die Straf und Urtl Gottes auf ihren Kopf bekommen, von der rebelliſchen Rott zu Eferding begraben worden. Dieweil aber ihre Körper neben Ehrlichen nit ruhen ſollen: als iſt mein ernſtlicher Befehl hiemit, daß ihr beede alſobalden wiederum aus, in ein wildes unwohnſamlich Ort oder Moos eingraben, und allda darüber zu ihrem ewigen unehrlich und ſchändlichen Nachgedenken einen Galgen aufrichten laſſen, und wie es geſchehen, nichts hernach berichten ſollt; verlaß ich mich. Linz den 5ten May 1627.

Adam Graf von Herberſtorf.

Daß dieſer Befehl wirklich vollzogen worden ſei, beweiſet die Quittung des Scharfrichters von Linz, in der er bezeuget, von der Herrſchaft Eferding zwanzig Gulden — "wegen Vertilgung des Fättinger und Zeller, der rebelliſchen Baurſchaft geweſte Obriſten" — empfangen zu haben. Ob Zeller in einer Schlacht oder durch eine Krankheit ſein Leben verlohr, iſt mir unbekannt. Der Ausdruck des Statthalters ſcheint das erſte anzuzeigen. Nach dem Berichte des Pflegers an den Statthalter wurden dieſe zwei Anführer der Bauern auf dem

Kirchhofe ausgegraben, und nicht weit vom Dorfe Seebach verſcharret, welches eine Viertelſtunde von Eferding entfernet iſt. Daß die ſonſt ganz genau richtige Chronik den Fadinger in Kleinmünchen eingraben läßt, ſcheint mir daher gekommen zu ſeyn: Fadinger ſtarb in Ebelsberg. Als er von dort hinweg geführet wurde, iſt ſehr wahrſcheinlich von den Bauern in Kleinmünchen irgend eine Feierlichkeit veranſtaltet worden, von der in Steyr die Sage mag entſtanden ſeyn, daß dort ſein Leichenbegängniß gehalten worden ſei. Der Verfaſſer der Chronik ſchrieb dieſes nieder, und vergaß ſpäterhin ſeine Erzählung zu berichtigen. Die Urſache, warum eben Eferding zur Beerdigung Fadingers auserſehen wurde, kann ich nicht angeben; vielleicht hatte er dort Anverwandte, oder getreue Anhänger, die ihm dieſe Stadt werth gemacht haben.

Durch Fadingers Tod haben die Bauern die größte Stütze des Aufruhrs verlohren. Er muß ſchon längere Zeit hindurch die Rebellion auf eine ſehr geſchickte Weiſe vorbereitet haben, ſonſt wär es nicht denkbar, wie er innerhalb weniger Tage ſo viele Tauſende hätte verſammeln können, die bereit waren, unter ſeiner Anführung zu ſtreiten. Würden gleich viele gezwungen, mitzuziehen, ſo gab es doch auch nach den noch vorhandenen Ausſagen der Bauern allerdings ſehr viele, die freiwillig ihre

Hän-

Häuſer verließen, und wider den Statthalter ins Feld zogen. Zu verwundern iſt es, daß die Bairiſche Regierung in Linz von der Verſchwörung der Bauern nichts erfuhr, bis ſie wirklich losbrach. Herberſtorf konnte ſich mit Recht darüber erfreuen, daß ſeine Soldaten dieſen fürchterlichen Anführer der Rebellen tödtlich verwundet haben, denn dieſer genoß das volle Zutrauen der Bauern vielleicht eben deswegen, weil er den Aufſtand herbeigeführt, und ſeine Tapferkeit und Klugheit gleich anfangs gegen den Statthalter bei Peurbach erprobet hat. Nach einzelnen Anecdoten zu urtheilen, die ich in den Ausſagen der Rebellen geleſen habe, iſt er mit ſeinen Untergebenen ſehr ſtreng verfahren. Bei der kleinſten Widerſetzlichkeit ſchlug er mit dem Stocke darein, und drohte mit dem Galgen. Aeußeres Gepränge und Ehrenbezeugungen liebte er ſehr. Er hatte ſtets ſeine Leibwache um ſich, wohnte in Kremsmünſter in den ſogenannten Kaiſerzimmern, und ließ ſich in Steyr auf dem Rathhauſe einen erhabenen Sitz bereiten, als er die Bürger zuſammen rief: lauter Dinge, die dem rohen Bauernſtolze eigen ſind, wenn es demſelben vergönnet iſt, anderen befehlen zu können. Grauſamkeiten hat er meines Wiſſens nicht befohlen, doch ſtrafte er dieſelben nicht, wenn ſie von ſeinen Bauern begangen wurden. Die Ordnung bei Ausführung ſeines Planes, die Verſchmitztheit, mit welcher er immer

von einer Unterhandlung ſprach, und ſie doch beſtändig hintertrieb, und alles Uibrige, was die Kenntniſſe des Pöbels überſtieg, war nicht ſein Werk, ſondern das Werk des Ausſchuſſes, welcher mit Bewilligung der Commiſſäre erwählet wurde. Er war Anführer der Rebellen zu einer Zeit, da das Land von Truppen ſo entblößt war, daß die Bauern, in große Haufen geſammelt, leicht den Meiſter ſpielen konnten. Es forderte längere Zeit, bis der Kaiser im Stande war, ſo beträchtliche Corps aus fremden Ländern anrücken zu laſſen, die ſtark genug waren, die Bauern zu bekämpfen; Tilly und Wallenſtein hatten mit ihren Armeen gegen Chriſtian, König von Dännemark, gegen den Grafen Mannsfeld und Gabor genug zu thun, und konnten nicht füglich auf der Stelle Truppen entlaſſen, um in Oberöſterreich die Ruhe wieder herzuſtellen. Der Kaiſer wollte auch nichts unverſucht laſſen, einem Kriege in ſeinem Erblande vorzubauen, damit er nicht gezwungen wäre, daſſelbe auf eine noch längere Zeit zu verpfänden. Vielleicht wär es ihm gelungen, den Aufruhr durch Güte zu endigen, da Fadinger todt war, der ſein angefangenes Werk nicht leicht, als nur durch Gewalt bezwungen, würde aufgegeben haben, wenn ſein Nachfolger ſich nicht durch Vorſpiegelungen des Königes Chriſtian, und anderer Feinde des Kaiſers hätte verblenden laſſen; und doch ſpielte er ſeine

Rolle

Rolle ſo ſchlecht, daß ihm ſelbſt die Bauern nicht gehorchten, und der alte Satz bekräftiget wurde: keine Rebellion nimmt ein gutes Ende.

Fünftes Hauptſtück.

Berathſchlagung in Salzburg über die Mittel, den Aufruhr zu dämpfen. Der Statthalter mißbilliget das ſtändiſche Collegium in Steyr. Verhandlungen dieſes Collegiums mit den Bauern. Der König von Dännemark ſchickt einen Abgeſandten zu den Bauern. Die Bauern in dem Lager zu Weiberau machen ungeſtümme Forderungen. Die kaiſerl. Commiſſäre werden auf freien Fuß geſtellt. Wiellinger wird Oberhauptmann, und fordert Linz zur Uibergabe auf. Mehrere Inwohner von Linz verlaſſen die Stadt. Von Baiern herab kommen friſche Truppen und Lebensmittel nach Linz. Die Bauern hierüber aufgebracht, wagen einen Sturm auf die Stadt, der ihnen abgeſchlagen wird. Die Stände verweiſen dieſes den Bauern. Antwort des

Wiel-

Wiellinger hierauf. Neues Aufgeboth der Bauern. Oberſt Löbel kommt nach Enns, und ſchlägt die Bauern. Man arbeitet fruchtlos an der Unterhandlung. Ankunft neuer kaiſ. Commiſſäre. Wiellinger marſchirt von Steyr nach St. Florian und Neuhofen. Neuer vergeblicher Sturm der Bauern auf die Stadt Linz. Die Bauern halten Kriegsgericht über den Madlſeder, und ſchicken einen Ausſchuß zu den kaiſ. Commiſſären nach Melk.

Die Fortſchritte der rebelliſchen Bauern in Oberöſterreich erregten auch in auswärtigen Ländern groſses Aufſehen. Aus Haß gegen den Kaiſer vergrößerte man ihre Thaten, und beſonders unterließen die Proteſtanten nicht, ihnen Muth einzuſprechen, daß ſie fortfahren ſollten, aus Eifer für ihre Religion ihren eigenen Monarchen zu bekriegen. So weit kann es Religions-Fanatismus bringen, daß man dafür hält, durch eine ſchändliche Rebellion für die Ehre Gottes zu ſtreiten? War es je einmal nöthig, zu wachen, daß ſich das ſchädliche Feuer des Aufruhrs nicht auch in die benachbar-

barten Länder verbreite, ſo iſt es in den damaligen Zeiten am nöthigſten geweſen. Der dreißigjährige Krieg hat nebſt anderen unzähligen Greueln auch die Wuth erzeugt, darauf auszugehen, daß eine Religionsparthei gegen andere ſo lange Krieg führen wollte, bis Eine ausgerottet wäre: nur beiderſeitige Ermattung und die Dazwiſchenkunft fremder Mächte konnten endlich einen nothgedrungenen Frieden erzwingen. Um das Unweſen in Oberöſterreich zu unterdrücken, und deſſen Verbreitung zu verhindern, wurde vom Kaiſer, vom Churfürſten in Baiern, von dem Erzbiſchof in Salzburg und dem Biſchof in Paſſau eine Zuſammenkunft in Salzburg beſchloſſen, um ſich zu berathſchlagen, — "wie dieſes Feuer förderlich zu löſchen ſei" f). Der Kaiſer ſchickte dazu ſeinen geheimen Rath und Hofkriegsraths-Präſidenten, den Grafen Rombald von Collaldo, und Johann Baptiſt Spindler. — "Weil aber Churbaiern das Directorium und die Bezahlung prätendiret, haben es gedachte Geſandte an Ihre Kay. Mjt. gelangen, und dieſelbige es etlichen hierzu Deputirten um ihr Gutachten zukommen laſſen, die Ihre Mjt. daſſelbige ſo gegeben, daß Sie Ihr es in allen Punkten wohl gefallen laſſen." Dieſes Berathſchlagen, die freilich unwahrſcheinliche Hoffnung eines guten Erfolges der vor-

f) Khevenhiller p. 1142.

vorzunehmenden Unterhandlung mit den Bauern, und die Unmöglichkeit, ſie ohne längeres Zaudern mit Gewalt zum Gehorſame zu zwingen, ließen denſelben Zeit, ſich noch immer mehr zu ſtärken, und in ihrem Wüthen vor Linz und Enns fortzufahren.

So groß das Vertrauen und die Ergebenheit der Bauern zu den Ständen war, wie es aus allen ihren Schriften hervorleuchtet, ſo konnten letztere doch bloß deswegen nicht viel wirken, weil ſie ſich in Linz, und noch dazu in Geſellſchaft des Statthalters aufhielten. Alles, was ſie den Bauern riethen, war ihnen aus dieſer Urſache verdächtig, alle ihre Anſtalten wurden vereitelt, als kämen ſie vom Statthalter her, dem man nichts Gutes zutrauen wollte. Alle dieſe Rückſichten fielen bei den Ständen hinweg, die ſich in Steyr verſammelt hatten. Ihre Bitten und Warnungen fanden bei den Bauern deſto leichter Gehör, weil ſie ſich auf ihr Verlangen in einer Stadt verſammelt hatten, die von den Bauern beſetzt war, denen es wohlgefallen mußte, daß man ſich auf Treu und Glauben gleichſam in ihrer Mitte einfand. Die kaiſ. Commiſſäre waren zugleich Bürgen für die Stände, daß in den Verſammlungen zu Steyr, welchen ſie immer ſelbſt beiwohnten, nichts beſchloſſen wurde, was die Rechte und das Anſehen des Monarchen ſchmälern konnte.

Deſto

Deſto ſonderbarer kam es dem ſtändiſchen Collegium in Steyr vor, daß der Statthalter ein Dekret dorthin ſendete, welches in ſehr beleidigenden Ausdrücken abgefaßt war. Die Stände, ſagte er, dürfen ſich nach dem Geſetze des Pfandinhabers von Oberöſterreich, nämlich ſeines Churfürſten, ohne Wiſſen und Willen des Statthalters nicht verſammeln; er habe die Verſammlung nicht erlaubt, und berufe hiemit unter Androhung der höchſten Ungnade des Churfürſten alle ſtändiſchen Mitglieder nach Linz. Er verwies es ihnen zugleich, daß ſie ſich nicht gleich anfangs nach Linz begeben haben. Die Stände zu Steyr verantworteten ſich gegen den Statthalter und auch gegen den Churfürſten in Baiern in einer ausführlichen Schrift: ſie ſeien auf ausdrückliches Verlangen der kaiſ. Commiſſäre in Steyr zuſammen gekommen, und haben in Gegenwart derſelben ihre Berathſchlagung gehalten; nach Linz zu kommen ſei gerade unmöglich, denn die Bauern geben es nicht zu. Gleich im Anfange des Aufruhrs nach Linz zu kommen, hielten ſie für unnöthig, weil niemand das voraussehen konnte, was wirklich erfolgte; und ſelbſt jetzt könnten ſie in Steyr mehr Nutzen ſchaffen, als in Linz. — Letzteres zeigten ſie in der That durch Werke, die bald erzählet werden ſollen.

Einige Ausſchußmänner der Bauern, welche bei einer ſtändiſchen Sitzung in Steyr vorgelaſſen

wur-

wurden, entſchuldigten den Aufſtand dadurch, daß ſie vom Statthalter und von ſeinen Soldaten gar zu ſehr ſeien gequälet worden. Ohne ſich einzulaſſen, eine Antwort darauf zu ertheilen, befahlen die Stände dem Ausſchuſſe, er ſolle alle Klagen und Beſchwerden ſchriftlich übergeben. Dieſes geſchah am fünften Julius. Die Schrift des Ausſchuſſes iſt zu lang, als daß ich ſie wörtlich herſetzen könnte, und doch iſt der Inhalt ſo mager, daß es ſchwer iſt, daraus einen kurzen Auszug von Bedeutung zu liefern, denn das Meiſte iſt halb lateiniſche, halb deutſche Declamation, reichlich mit redneriſchen Figuren ausgezieret. Im Eingange heißt es: es ſei den Bauern ſehr ſchwer gefallen, daß ihnen durch ein Patent vom 12. October 1625. angekündiget wurde, entweder katholiſch zu werden, oder das Land zu räumen. Weil ſie aber Gewiſſens halber ihren Glauben nicht ändern konnten, ſo wollten ſie nach der vom Kaiſer gegebenen Erlaubniß auswandern; aber auch dieſes machte der Statthalter den Meiſten ganz unmöglich, — "alſo war ihnen im Land mit gutem Gewiſſen zu leben, und aus demſelben mit Ehren zu ziehen intercludiret, und ſeind gedrungen worden, nit wider Gott und ihr Chriſtenthum, nit wider ihren Landsfürſten und Grundobrigkeiten, ſondern ainig und allein, welches mit Gott betheuert wird, wider den Statthalter und ſeines Kriegsvolks angeſtern nach Längs erzählten unverantwortliches

liches Weſen, und Fürhaben zu ſtehen, und zu ſe⸗ hen, auch nit offenſive, ſo lang ſie des lieben Lands verſichert ſind, ſondern nur defenſive in armis zu ſeyn, und zu verharren, nach dem Recht der Natur und aller Thiere von der ganzen Welt. . . . Nun vermainen die Gmainen und Baurſchaf⸗ ten zwar, ſie werden ſo groß Unrecht mit dieſen allen nit gethan haben. Von etlichen Exceſſen kann man der Zeit nit reden, ſo bei ſo großen, und über die Maß bedrangtem Schwall auch unter den Al⸗ lerheiligſten ex juſto dolore nit wohl entübriget ſeyn konnten, ob welcher doch jedermann ein ſon⸗ derbares Mißfallen tragt. . . . Es hätte früher Rath geſchafft werden können, wann der löbl. Stände Collegium zu Linz dieſer Sachen freie Hand⸗ lung hätte pflegen können." — Dann werden die Stände in Steyr und die kaiſ. Commiſſäre erſucht, den Einmarſch fremder Truppen zu hindern, damit nicht das ganze Land verdorben werde, die Tracta⸗ tion zu befördern, — "und alſo in Summa die⸗ ſer Religions⸗ und Defenſionsſachen völlige Directo⸗ res zu ſeyn und zu verbleiben." Niemand würde den Schluß dieſer Schrift erwarten, welcher nach ſo vielen Verſicherungen der Ergebenheit der Bauern an den Kaiſer und an die Stände alſo lautet: "Eur Gnaden geruhen ſich ſammentlich rund und deutſch zu reſolviren, ob ſie mit den genannten chriſtlichen evangeliſchen Gmainen und Baurſchaften

im

im ganzen Land, wie ſie es vor Gott und ihrem Gewiſſen auch ſchuldig, in cauſa religionis und derſelben Defenſion halten, auch Ehr, Leib, Leben, Hab, und Gut als treuen deutſchen, chriſtlichen, gottsfürchtigen Vätern und Obrigkeiten ein und allemal geziemen, und anderſt nit wohl anſtehen will, bei ihnen alſobald zuſetzen, und dieß Defenſionsweſen nit allein ſtandhaft, eiferig, völlig anſtellen, und nach Gottes ſonderbarem Rath führen, ſondern auch inmittelſt bei Ihr Röm. Kay. Mjt. und Ihr churf. Durchlaucht ſolche Fürſehungen thun, daß keine fremden Truppen herein kommen." Daß die Bauern jetzt mehr, als zuvor, wegen des Einmarſches fremder Truppen beſorget waren, kam nach dem Zeugniſſe der Steyriſchen Chronik daher, — "daß ſchon eine ziemliche Macht kaiſerliches Volk im Heraufmarſch begriffen war, und haben von Tulnerfeld bis auf Agſpach, Wollſpach und Haag ihre Quartier gehabt. Das Graf Preuneriſche Regiment aber kam aus Böhmen auf die Freiſtadt zu marſchirt. Zu Linz war indeſſen auf acht Tag ein Stillſtand. Herr Statthalter verſchanzte ſich immer mehr, bauete im Schloß eine hohe Schanz, den Trutzbaurn genannt. Es war damals in der Stadt ein großer Hunger, und wenig Proviant; darinnen thaten die Soldaten ſchon Roßfleiſch eſſen. Aber der Herr Statthalter gewartete alle Tag und Stund auf der Donau von dem Churfürſten aus Baiern

Pro-

Proviant, wie auch Hilfsvölker. Es erhub ſich auch die rothe Ruhr zu Linz, alſo, daß viel Soldaten und kleine Kinder ſtarben."

Als der Statthalter und die Stände in Linz vernommen hatten, daß ſich der Ausſchuß der Bauern in Steyr gegen die dort verſammelten Stände alles Guten erbothen habe, wenn nur der Einmarſch fremder Truppen verhindert würde, ſo wurde beſchloſſen, drei ſtändiſche Mitglieder zu den noch immer verwachten kaiſ. Commiſſären nach Steyr zu ſchicken, — "um zu ſehen, ob man ein Friedensmittel mit der Baurſchaft erfinden könnte" g). Von nun angefangen, wurden die ſtändiſchen Sitzungen und Verhandlungen mit den Bauern in Steyr immer merkwürdiger. Die dortigen Stände berichteten alles nach Linz, und ſagen in einem Schreiben vom achten Julius unter anderen Folgendes: "Die Ausſchüſſe der Bürger und Bauern haben heute über das, was ſie geſtern vorgebracht haben, von neuem begehrt: 1. Die Stände ſollen noch mehrere Prediger rufen. 2. Dem Ausſchuſſe ſoll ein Mitglied aus dem Herrn- und Eines aus dem Ritterſtand zugegeben werden, — "welche zwei ihnen neben den vorigen gewilligten und erkieſten Ausſchüſſen mit Rath beſtändig ſeyn, und ſich jeder-

g) Khevenhiller p. 1143.

jederzeit an der Stell bei den Ausſchüſſen befinden ſollen. 3. Weil man ſich von dem kaiſerlichen und churbairiſchen anziehenden Kriegsvolk eines Einfalls in das Land ſtündlich zu beſorgen hat, ſo ſollen die Stände durch ihre Abgeſandte an beide Höfe ihren Einmarſch hindern. 4. Die Stände ſollen ihnen zur Erwählung oder Erſetzung eines andern Oberhauptmannes anſtatt des verſtorbenen Fadinger Rath und Vorſchlag ertheilen, weilen ſolche Erſezzung mehrer Ungelegenheit und Gefahr zu verhüten höchſt vonnöthen ſei. 5. Die Ausſchüſſe hätten den Ständen in geheim etwas zu entdecken; es ſoll ihnen erlaubt werden, zwei ſtändiſche Mitglieder zu benennen, denen ſie es in Vertrauen eröffnen wollten. Die Stände antworteten den Ausſchußmännern: Wegen der Berufung der Prediger ſollen ſie ſich noch ſo lang gedulden, bis eine beſtimmte Antwort der Stände von Linz auf die geſtern eingereichte Schrift der Bauern erfolgen werde. Einen Oberhauptmann werden ſich die Bauern in ihren Lagern ſelbſt zu wählen wiſſen. Wegen der verlangten Abſendung an den kaiſerlichen und Bairiſchen Hof, um den Einmarſch der Truppen zu verhindern, wurde geantwortet: Die Bauern wiſſen ohnehin, daß ſich die Stände gewiß alle Mühe geben, um Ruhe und Frieden wieder herzuſtellen; nur beſorgen ſie, dieſe Abſendung werde wenig nüzzen, — "weilen nit allein die kaiſerlichen geordne-

ten Herrn Commiſſarien zuwider Ihrer Mjt. ſo gemeſſenem und ernſtlichem Befehl noch dato zu dem freien Abzug von hinnen nach Enns nit gelaſſen, wie zugleich auch die erwartende churfl. Herrn Commiſſarii mit dem begehrten Geleit bisshero noch nit verſehen, und über dieß bei bevorſtehender gütiger Handlungstractation von ihnen, der verſammelten Baurſchaft, ainicher Stillſtand der durch ſie ergriffenen Waffen ſchuldiger Maßen nit obſerviret werde." Der Ausſchuß wurde ermahnt, alle dieſe Hinderniſſe zu heben, worauf er verſicherte, daß man nur die Bewilligung der Bauern abwarten müſſe, die ſich in den Lagern bei Linz und Weiberau aufhalten, und die kaiſ. Commiſſäre würden alſogleich auf freien Fuß geſetzt werden. Neue Mitglieder dem Ausſchuſſe zu bewilligen, ſtand nicht in der Macht der Stände. Endlich wurden die Ausſchußmänner aufgefordert, das Geheimniß zu entdecken, das ſie zuvor nur zweien ſtändiſchen Mitgliedern anvertrauen wollten; da ſagten ſie dann: — "daß nämlichen ſich eine fremde Perſon mit einem angegebenen Creditiv, ſo vom König in Dännemark ausgeben ſolle, und davon eine Abſchrift hineben *h*), bei der Baurſchaft geweſten Hauptmann,

h) Der Inhalt deſſelben lautete wörtlich alſo: "Dieſer gegenwärtige Johann Scultetus iſt abgefertiget, mit den evangeliſchen Ständen in Ober- und Unteröſterreich

mann, dem Fadinger, kurz vor ſeinem Tod angemeldet, und ſich im Namen beſagten Königs gegen der Baurſchaft eines Succurs und Hülf an Volk anerbothen habe, mit weiterem Fürgeben, ermeldter König zwar nit geſonnen ſei, das Land und die Unterthanen von ihrem Herrn und Landsfürſten, Ihrer Kay. Mjt. abwendig zu machen, oder deſſen ſich zu bemächtigen, ſondern allein ſeinen alſo hoch beſchwerten Glaubensgenoſſen darinnen Hülf und Beiſtand zu erzeigen; welche Perſon die Baurſchaft gleichwohl in Verwahrung genommen, hieher gen Steyr gebracht haben, und darin alſo noch enthalten." Die Stände unterließen nichts, den Ausſchuß zu bereden, dieſen Geſandten auszuliefern, wodurch ſich die Bauern deſto leichter die Gnade des Kaiſers gewinnen könnten, weil ſie dadurch ihren Gehorſam und ihre Treue gegen den Monarchen im Werke ſelbſt zeigen würden [i]). Ich zweifle nicht, daß der Ausſchuß in dieſes Begehren würde ein-

reich ſammt den zugehörigen Landen mündliche Werbung zu tractiren, worinnen ſie unſertwegen völligen Glauben wollen zuſtellen. Datum Wolfenbüttel den 6 Juni Anno 1626.

(L. S.) Chriſtian.

i) Dieſes weitläufige Schreiben der Stände zu Steyr hat Khevenh. p. 1143.

eingewilliget haben, wenn es in ſeiner Macht geſtanden hätte, denn wars Reue über den Aufruhr, oder Furcht vor den anrückenden Soldaten, was ihn zu dieſem Schritte verleitete, es bleibt immer ein Zeichen einer Ergebenheit an den Kaiſer, daß die Ankunft des Scultetus den Ständen angekündiget, und er ſelbſt in Verhaft genommen wurde. Er wäre auch in der That dem Kaiſer überliefert worden, wenn ihm Madlſeder nicht frühzeitig genug verhülflich geweſen wäre, aus dem Kerker und dem Lande zu entfliehen, welches weiter unten vorkommen wird.

Daß die Bauern, welche zum Lager vor Linz gehörten, ſeit der Verwundung und dem Tode Fadingers ein geſchmeidigeres Betragen annahmen, erhellet aus dem bisher Geſagten. Sie mochten es durch die erſte Action vor Linz haben einſehen gelernt, daß ihre Kräfte ungeachtet der großen Anzahl nicht ausreichen würden, die Stadt mit Gewalt zu erobern, noch viel weniger aber fremde Truppen zurück zu treiben, oder ganz zu überwältigen, wenn ſie von allen Seiten zugleich angegriffen würden. Deſto trotziger waren die Bauern im Lager zu Weiberau, die bisher noch keine Gelegenheit gehabt hatten, ſich mit einem ordentlichen Militär zu meſſen. Nebſt dem befand ſich auch in ihrer Mitte der künftige Oberhauptmann, welcher es ſei-

ner

ner Würde angemeſſen hielt, trotzig zu ſeyn, und allen den Untergang zu drohen, die ſich nicht alſogleich nach ſeinem Willen fügen wollten. Daher kam es, daß die Bauern bei Weiberau von den Anſtalten des Churfürſten von Baiern wider ſie mit Verachtung ſprachen, und ſelbſt den Ständen in Linz ankündigten, daß ſie geſonnen ſeien, nach vollendeter Aernde mit zwanzig tauſend Mann nach Unteröſterreich zu kommen, und die dortigen Bauern in ihr Bündniß zu ziehen, wenn bis dorthin die Friedensunterhandlung nicht zu Stande käme. Uiber den Ausſchuß, welcher in Steyr mit den Commiſſären und den Ständen unterhandelte, waren ſie gleichfalls ſehr unwillig, und hießen die dortige Zuſammenkunft — "eine langweilige, abgeſchmackte, und vielmehr zum Freſſen als Frieden geneigte Tractation." Die leſenswerthe Antwort der Stände, welche Khevenhiller wörtlich anführt *k*), ſetze ich ebenfalls in der Beilage nebſt dem Schreiben der Bauern her *l*). Die Aeußerungen der Bauern im Lager zu Weiberau mußten bei dem Ausſchuſſe in Steyr Veränderungen hervorbringen. Ganz unvermuthet drang derſelbe auf die Stellung der Gültpferde, bekam aber von den Ständen die Antwort: "Dieß

k) p. 1150.

l) Siehe die Beilage N. XXII. und Nr. XXIII.

"Dieß könnten und würden ſie nie thun, weil ſie dem Kaiſer Treue geſchworen haben, die ſie auch halten wollen." Dagegen beſchloſſen die Bauern, keinen Ausſchuß nach Linz zu ſchicken, unter dem nichtigen Vorwand, als fürchteten ſie den Statthalter zu ſehr. Ebenfalls betheuerten ſie: wenn Herr Sigmar von den Ständen zu Linz zur Unterhandlung nach Steyr geſchickt würde, ſo wär er nicht ſicher, wenn ihn ſelbſt der Obriſt der Bauern dorthin begleitete, denn er habe ihnen gleich im Anfange des Aufſtandes zu Wels und zu Steyr Verſprechen gemacht, die nicht erfüllet wurden. Das Tröſtliche, welches die Stände vernahmen, war dieſes, daß die Bauern geneigt wären, die kaiſ. Commiſſäre aus ihrer Gefangenſchaft zu entlaſſen, aber nur unter der ſchweren Bedingniß, daß die Stadt Enns zuvor von den Soldaten ſollte geräumt werden. Da ſich aber der Ausſchuß ſelbſt bereitwillig zeigte, in die Entlaſſung derſelben ohne alle Bedingniß zu willigen, ſo ruheten die Stände nicht eher, als bis ſich einige friedfertige Ausſchußmänner herzu ließen, in Begleitung eines ſtändiſchen Mitgliedes, des Herrn Stängel, ins Lager nach Linz zu reiſen, und die Bauern eines Beſſeren zu bereden. Sie waren auch ſo glücklich, es dahin zu bringen, daß die Commiſſäre den zwölften Julius abends in Freiheit geſetzt wurden. Der Freiherr Fux reiſete mit den zwei Ausſchußmännern nach

Wien

Wien ab, die unlängſt von dorther mit einer Interims-Reſolution herauf gekommen waren; die andern zwei Commiſſäre begaben ſich nach St. Peter in Unteröſterreich, und dann nach Seitenſtetten. Der Ausſchuß der Bauern fürchtete nun, daß alle Tractation aufhören würde, und daß er für alles könnte verantwortlich gemacht werden, was die Bauern bisher auch gegen ſeinen Willen unternommen haben. Auf deſſelben Schreiben hierüber folgte dieſe Antwort: — "Wir die kaiſ. Commiſſäre fügen denen N. und N. anweſenden Ausſchüſſen der verſammelten Baurſchaft in Oeſt. ob der Enns über ihr heunt datirtes Schreiben zur Antwort, daß wirs bei unſerer erſten Aſſecuration allerdings verbleiben laſſen, und unverrichter Sachen von unſerer Commiſſion auszuſetzen im wenigſten nit gedenken, wie auch wir der kaiſ. Reſolution, doch als freie Commiſſarii, und nicht als Gefangene, zu erwarten ſicherlich verſprechen, welche bei Ihrer Kay. Mjt. unſern allergn. Herrn ſowohl die Religion, als auch anderer politiſchen Beſchwerden halber ich Karl Fux Freihert, ſo mit zween der Baurſchaft Ausſchüſſen von hinen verreiſe, eifrig ſollicitiren, und ehiſt als möglich, wie auch angeregte zween, und die noch übrigen zu Wien der Zeit anweſende Ausſchüſſe mit mir zurück bringen will. Hiezwiſchen, da und zum Fall ſich zugleich die Baurſchaft der Gebühr bequemen wird, verſprechen wir

nochmalen, ſie des kaiſ. Kriegsvolks Einfall zu verſichern (d. i., daß das Kriegsvolk nicht in das Land einfallen werde). Geben zu St. Peter in der Au den 13 Juli 1626."

Die Hauptabſicht, warum ſich mehrere ſtändiſche Mitglieder in Steyr verſammelt haben, iſt durch die Freilaſſung der Commiſſäre erfüllt worden. Da ſie der Meinung waren, die Bauern würden dem letzten Schreiben derſelben aus St. Peter Folge leiſten, und die Zurückkunft des Freiherrn Fux ruhig abwarten, hoben ſie ihre Sitzungen in Steyr auf. Nach Linz zu reiſen, wurde ihnen von den Bauern nicht geſtattet, welche es noch dazu übel nahmen, daß ſich dieſes ſtändiſche Collegium aufgelöſet hat, weil ſie ihrem Vorgeben nach nun Niemanden hätten, an den ſie ſich wenden könnten. Um unter dieſen Umſtänden ſo viel Gutes zu ſtiften, als möglich war, entſchloſſen ſie ſich, in Wels ein ſtändiſches Collegium zu bilden. Was ſie dort für Verrichtungen hatten, und wie nützlich ihre Zuſammenkunft dem Vaterlande wurde, wird ſich in der Folge zeigen.

Das ganze bisherige Betragen der Bauern war eine Reihe ſich widerſprechender Wünſche und Thaten. Dem Scheine nach immer zu einer Friedensunterhandlung bereit, verhinderten ſie dieſelbe

ohne

ohne Unterlaß durch neue Feindſeligkeiten. Voll Furcht wegen eines Einfalls Ungariſcher und Bairiſcher Truppen bathen ſie die Stände um ihre Vermittelung, thaten aber nichts von allem dem, was ihnen dieſe befahlen oder riethen. Zu gleicher Zeit entließen ſie in Steyr die Commiſſäre aus der Gefangenſchaft, ſandten mit dem Freiherrn Fux zwei Ausſchußmänner nach Wien, um den Frieden näher zu bringen, und zündeten in der Vorſtadt zu Linz den zehnten Julius eilf, den vierzehnten drei, und den funfzehnten ſieben Häuſer an. Ungeachtet ſie ſchon ſehr oft aufgefordert wurden, alle ihre Beſchwerden ſchriftlich einzureichen, und den Bairiſchen Commiſſären einen Geleitsbrief auszuſtellen, ſo unterließen ſie doch beides, wodurch, letztere bewogen wurden, am ſiebenten Julius von Paſſau nach München zurück zu kehren. Sie ſelbſt waren unter einander uneinig; was der Ausſchuß wollte, das verwarfen die Bauern. Wenn ſich das Lager vor Linz in irgend einem Stücke nachgiebig erzeigte, kamen aus dem Lager zu Weiberau entgegengeſetzte Befehle. Wer könnte auch von mehreren tauſend rebelliſchen Bauern, die keinen Anführer haben, der ſie zu meiſtern im Stande iſt, Uibereinſtimmung in ihrem Verfahren erwarten? Freilich haben ſie ſich nach Fadingers Tod einen neuen Oberhauptmann, Achatz Wiellinger, erwählet, aber ſo unum-

ſchränkt,

ſchränkt, wie jener, konnte er ſeine Gewalt über die Bauern nicht ausüben.

Ich weiß keine Urſache anzugeben, warum die meiſten gleichzeitigen Geſchichtſchreiber dieſen Wiellinger einen Schuſter nennen, da er doch gewiß ein Edelmann war. Vielleicht wollte man ſeine Oberhauptmanns Stelle dadurch verächtlich machen, daß ſie anfangs von einem Bauer, und dann von einem Schuſter ſollte bekleidet worden ſeyn. Unter mehreren Beweiſen, die keinen Zweifel über meine Behauptung übrig laſſen, führe ich nur einige an. Das Tagebuch der Belagerung von Linz ſagt: "Nachdem ihr General Fadinger geſtorben iſt, iſt der Wiellinger, ſo von Adel, erwählet worden." Wiellinger nennet ſich in einem Schreiben an die Stände ſelbſt ein ſtändiſches Mitglied. Auf einem Original-Schreiben an ihn, welches im Archiv des Stiftes St. Florian aufbewahrt wird, ſteht folgende Aufſchrift: "Dem Edlen und Geſtrengen Herrn Achhazien Wiellinger von der Au auf Hindern Tobl vnd Khätering Obriſten Haubtmann Im Veltleger Weiberau." Khevenhiller nennet ihn "einen Landmann im Ritterſtande" m), und die Steyriſche Chronik ſtimmt mit ihm vollkommen überein. Auch Hoheneck hatte ſo viele Zeugniſſe dafür, daß er ſagt:

m) p. 1471.

ſagt: "Fadingers Nachfolger war ein Edl- und wirklicher Landmann n), obwohl er aus guten Urſachen ſeinen Namen verſchwieg. Von dem Geſchlechte der Wiellinger kann der nämliche Author nachgeſehen werden o). Was den Wiellinger zu dem unſeligen Entſchluſſe verleitet habe, die Parthei der rebelliſchen Bauern zu ergreifen, ob es Eifer für den proteſtantiſchen Glauben, oder Luſt nach Beute war, iſt mir unbekannt; letzteres iſt deswegen wahrſcheinlicher, weil ſich die Bauern wider ihn beklagten, daß er den Raub aus Kirchen und Schlöſſern nach Aiſtersheim bringen ließ, nur Weniges ſeinen Vertrauteren austheilte, das Meiſte aber für ſich behielt. Schon beim Anfange des Aufruhrs, als noch Fadinger lebte, war er Commandant des Lagers zu Weiberau unweit Haag, und deckte die Gränzen gegen einen möglichen Einfall der Baiern. Kaum iſt er zum Oberhauptmann erwählet worden, ſo wollte er ſeine neue Laufbahn mit irgend etwas Bedeutendem anfangen, und forderte Linz zur Uibergabe auf p). Die Stände, heißt es, ſollen den Statthalter und ſeine Leute ausliefern; wäre dieſes nicht möglich, ſo ſoll das un-

n) T. III. p. 251.

o) T. II. p. 813.

p) Beilage. N. XXIV. Dieſe Aufforderung iſt bei mehreren Authoren zu finden.

unſchuldige Volk heraus geſtellet werden. Die Stände ſollen Pardon haben, wenn ſie dem Anerbiethen der Bauern pariren; im widrigen ſei alle Friedlichkeit aufgeſagt. Die Drohungen der Bauern verbreiteten in Linz unter den Inwohnern einen ſolchen Schrecken, daß ſich alſogleich viele derſelben entſchloſſen, die Stadt zu verlaſſen. Dem Statthalter und den Ständen war dieſes ſehr erwünſchet, da in der Stadt ohnehin ſchon eine große Hungersnoth herrſchte. Um aber für die Sicherheit der Abziehenden ſo viel als möglich zu ſorgen, erließen die Stände an die Bauern folgende Schrift: "Wir ꝛc. geben hiemit der Baurſchaft zu vernehmen, daß ſich unterſchiedliche Perſonen bei uns anmelden, welche ſammt ihren Weibern, Kindern, und Dienſtbothen aus der Stadt hinaus zu ziehen begehren; und damit ſie deſto ſicherer ihrer Gelegenheit nach auf dem Land fortpaſſiret werden möchten, haben ſie uns angelanget und gebethen, daß wir ihnen zu dieſem End ein Patent ertheilen wollten. Ob uns zwar nit zweifelt, ihr werdet dergleichen Perſonen ohne das frei und ſicher fortpaſſiren laſſen, ſo haben wir doch um mehrerer Sicherheit willen nit unterlaſſen, gedachten Perſonen auf ihr Begehren dieſes Patent zu ertheilen. Iſt demnach hierauf an euch unſer Erſuchen, ihr wollet dergleichen Perſonen ihrer Nothdurft und Gelegenheit nach an dasjenige Ort, wohin ſie begehren, unaufgehalten und

ſicher

ſicher paſſiren und repaſſiren laſſen. Actum Linz den 15ten Juli 1626." Wie viele Linzer damals ausgewandert ſeien, habe ich nicht finden können.

Gleich am folgenden Tage beantworteten die Stände die Aufforderung der Bauern ſehr weitläufig. Dieſe Schrift hat ſo viele ſchöne Stellen und feine Wendungen, iſt in einem für Bauern ſo faßlichen Styl, und mit einem Ernſt, der ſich ſelbſt nichts vergiebt, geſchrieben, daß es gewiß der Mühe lohnt, dieſelbe ungeachtet der Weitläufigkeit ganz zu durchleſen. Man bedenke die critiſche Lage der Stände, und man wird ihre Geſchicklichkeit bewundern müſſen, mit der ſie ſich gegen die rebelliſchen Bauern betrugen 9). Dieſe waren aber ſchon viel zu verdorben, als daß ſie den wohlmeinenden Rath der Stände gehöret und befolget hätten. In der Vorſtadt bei Linz wurden wieder neuerdings mehrere Häuſer abgebrennt, worauf die Garniſon ausfiel, die Bauern zurück trieb, und mit Beute und Lebensmitteln in die Stadt zurück kehrte.

In der Gegend um Steyr ergieng ebenfalls ein neues Aufgeboth an die Bauern. Als aber der Anführer der Rebellen, Hoͤtzenbaur genannt, die Bauern um Neuſtift mit Gewalt zwingen wollte, ihre

9) Beilage N.XXV.

ihre Häuſer zu verlaſſen, und ins Lager zu ziehen, widerſetzten ſie ſich, und verjagten ihn ſammt ſeinem Anhang. Ferners gaben die Ausſchüſſe zu Wels einen geſchärften Befehl wegen Stellung der Gültpferde heraus r), dem ſich jedoch kein Adeliger fügte, ungeachtet mit Brand und Plünderung gedrohet wurde, welches der erneuerten Verſammlung der Stände in Wels zuzuſchreiben war, welche dem Wiellinger ihren feſten Entſchluß bekannt machten: "Es iſt beſſer, leiden, als Unrecht thun; die Gültpferde woll man nie ſtellen." Wiellinger wurde dadurch ſo überraſcht, daß er zuletzt nachgab, und die Gültpferde nicht weiters zu fordern verſprach. Dieſe Nachricht wurde ſammt der Verantwortung an den Statthalter, warum ſich mehrere ſtändiſche Mitglieder nicht nach Linz, ſondern nach Steyr verfügt hatten, und nun in Wels Berathſchlagungen hielten, den Ständen in Linz mitgetheilet s), mit der Bitte, man möchte ihnen nähere Verhaltungs-

tungs-

r) In den alten Zeiten mußten die Herrſchaften, und überhaupt die Gültenbeſitzer in Oeſterreich eine gewiſſe Anzahl Soldaten, Fuhrleute, Pferde und Wägen ins Feld ſtellen, wenn der Landesfürſt in einen Krieg verwickelt war. Das nämliche forderten nun die Bauern.

s) Khevenhiller hat die Entſchuldigung der Stände an den Statthalter p. 1153. eingerückt.

tungsbefehle zuſchicken, wie ſie ſich ferners gegen die Bauern zu betragen hätten.

Bei Linz fielen in dieſen Tagen blutige Auftritte vor. Der Statthalter ließ ſchon den 17ten Julius ſtark auf die Bauern kanoniren, weil man von der Ferne her in der Stadt öfter ſchießen hörte. Die Bauern gaben aber bald darauf die Urſache davon an, daß ſie nämlich Einen aus den Ihrigen begraben, und dem Kriegsbrauch gemäß ins Grab geſchoſſen haben. Zur Nachtszeit war allenthalben eine Stille. — "Aber den 18ten morgens um acht Uhr, erzählet das Tagebuch der Belagerung, ſind ſechs Bairiſche Schiff, darauf vierhundert Muſktierer, ſiebzehn Stück Geſchütz, und dreihundert Faß mit Mehl neben allerlei Proviant und Munition waren, angelangt; haben die Ketten, ſo über die Donau neben einem großen Seil geſpannt, abgehauen und zerſprengt, und ſind glücklich allein mit Verluſt fünf der Unſrigen, darunter drei todt geſchoſſen, und zwei ertrunken, allhero kommen." Die Schiffe waren gut mit Eiſen beſchlagen, um durch die Ketten keinen Schaden zu nehmen. Der Statthalter ließ alſogleich das Donauthor öffnen, ſtellte ſeine Soldaten und die Bürger vor demſelben ins Gewehr, und ließ die Schiffe ausladen. Die Bauern ſchoßen vom Ufer unaufhörlich herüber, konnten aber dadurch weder ein Schiff zu Grunde rich-

richten, noch die Ausladung verhindern. Die Anzahl der Schiffe und der Truppen, die auf denſelben mitkamen, wird von verſchiedenen verſchieden angegeben: ich glaube aber, der Verfaſſer des Tagebuches verdiene als Augenzeuge am erſten vollen Glauben.

So groß die Freude über die Ankunft friſcher Truppen und Lebensmittel in Linz war, ſo groß war auch die Wuth der Bauern, daß ſie es nicht verhindern konnten. Sie hatten es ſchon ein Mal erfahren, daß mit Gewalt gegen die Stadt nichts auszurichten ſei, und wollten ſie alſo mit Hunger bezwingen. Sie hatten es bereits ſchon dahin gebracht, daß man Pferdefleiſch ſpeiſen mußte: nun war auch die Hoffnung der Aushungerung wenigſtens auf längere Zeit verſchwunden. Wiellinger war darüber ſo aufgebracht, daß er Folgendes bekannt machte: "Ich Achatz Wiellinger, nach ſeligem Ableiben Stephan Fadingers erwählter Oberhauptmann der drei chriſtlich evangeliſchen Feldleger im Land ob der Enns entbiethe hiemit allen und jeden meinen untergebenen Viertlhauptleuten, Leutenambt, und auch allen andern Beamten und Vorgehern der ehrſamen Baurſchaft meinen Gruß und ſehr willige Dienſt zuvor. Nachdem wir leider ſehen, daß unſerm Todfeind Adam, ſo ſich Grafen von Herberſtorf und Statthalter zu Linz ſchreibt,

dieſer

dieſer Tagen von unſern Widerſachern aus Baiern etlich Schiff mit Volk und Kriegsmunition und allerhand Nothdurft ankommen, auch mit Kürze, wie ich deſſen gar gewiſſe Nachrichtung eingezogen, noch mehrer erwartet werden ſolle, daraus nichts anders zu vermuthen, als daß ſolches zu Verfolgung unſer, auch Ausrottung unſerer chriſtlich evangeliſchen Religion und wahren Worts Gottes angeſehen ſei: deme aber vorzukommen, befinde ich kein beſſeres Mittel, allein die Stadt Linz mit größerem Ernſt, als bishero geſchehen, anzugreifen, dieſelbe mit Macht und ſtürmender Hand zu unſerm Gehorſam zu zwingen, und den vermeinten Statthalter mit ſeinem Anhang darinnen mit Feur und Schwert zu vertilgen. Weil nun aber zu ſolchem meinen wohlmeinenden Intent, auch wider einen ſo tauſendliſtigen Feind nicht allein eine ziemliche Menge, ſondern auch ein ſolches Volk, welches ſonſt mehr in dergleichen Sachen wohl angeführt, und mit treuherzigem Eifer ſich des Heils der Seelen und der Wohlfahrt des Vaterlandes wolle annehmen, erfordert wird: als gebieth ich hiemit allen und jeden obgenannten, wes Standes die auch ſeien, unſers chriſtlich evangeliſchen Kriegsvolks getreuen Verweſern und Befehlshabern, die wollen alsbald in Anſehung dieß, den beſten Kern ihres Volkes verſammeln, und ohne Aufſchub hieher in das Lager mit nothwendigen Waffen und Munition wohl ausgeſtof-

geſtoffiret abfertigen, damit dem vorangedeuten Uibel in der Zeit begegnet werden möge. Nach dieſem, wie es an ihm ſelber billich, wird ſich auch ein jedweder bei Verhütung unausbleiblicher Leib- und Lebensſtraf zu richten wiſſen, wie ich dann hiemit jedermänniglichen ſich vor Schaden zu hüten habe herzlichen wollen gewarnet haben. Geben aus dem chriſtlichen Feldleger vor Linz den 19 Juli Anno 1626." t)

Um ſeine Abſichten auf Linz deſto mehr zu verbergen, überſchickte Wiellinger den Ständen in Linz eine Antwort auf ihr Patent vom 16ten, in welcher denſelben viel Schmeichelhaftes geſagt, und von einer Tractation wieder Meldung gemacht wird u). Zugleich bath er den Herrn Weikhard von Pollheim, und den Herrn Iſack Stängel von Waldenfels, in einem ſehr verbindlichen Schreiben, ſie möchten ſich als Ausſchüſſe der Bauern bei der Unterhandlung gebrauchen laſſen, welche von den Bauern wieder ſehr gewünſcht würde. Beide antworteten ihm faſt auf die nämliche Weiſe: es ſei gleich im Anfange des Aufſtandes unter Aſſecuration

t) Dieſer Befehl iſt zu finden in der Relatio hiſtorica p. 65., nur iſt das Datum irrig angegeben.

u) Beilage N. XXVI.

tion der kaiſ. Commiſſäre den Bauern erlaubt wor⸗
den, ſich zur Tractation einen Ausſchuß zu erwäh⸗
len, aber damals wollten ſie niemanden aus dem
Herrn⸗ und Ritterſtande dazu gebrauchen. Jetzt
könne ſich kein ſtändiſches Mitglied ohne ausdrückli⸗
che Erlaubniß des Kaiſers und des Churfürſten dazu
gebrauchen laſſen. Die alten Ausſchußmänner ſeien
auch ganz gewiß ihrem Geſchäfte gewachſen, und
bedürfen keineswegs neuer Mitglieder. Daß die
Tractation angefangen werde, hänge bloß von den
Bauern ſelbſt ab. Die Stände haben ihnen ſtets
das Beſte gerathen, beſonders im Patente vom ſech⸗
zehnten Julius: etwas Beſſeres könne auch weder
Pollheim noch Stängel rathen, — "wenn er nicht
an dem Röm. Kaiſer, dem Lehnsherrn, und Lan⸗
desfürſten, alſo dreifach Aidspflicht und Glübd bre⸗
chen will." Weil Wiellinger in einem beſonderen
Schreiben alle ſtändiſchen Mitglieder aufforderte,
nach Wels zu kommen, und dort Sitzungen für
das allgemeine Beſte zu halten, ſonſt würden ſie
mit Gewalt in das Lager abgeführt werden, ſo ver⸗
ſprachen ſie auch, ſeinen Wunſch zu erfüllen. Ich
ſetze des ſeltſamen Inhalts wegen den Schluß des
Schreibens Wiellingers an die Stände her: —
"wie ich denn gewiß, ſoviel mir müglich iſt, das
Beſte bei der Sach zu thun nit unterlaſſen will,
der Hoffnung, Eur Gnaden und die Herrn werden
mich auch heunt oder morgen bei Ihr. Kay. Mjt.
unſerm

unſerm allergnädigſten Erbherrn und Landsfürſten als ihr zugethanes Mitglied aufs Beſte entſchuldigen helfen.“ Hier nennet er ſich ausdrücklich ein Mitglied der Stände, alſo einen Adeligen; und dann ſcheint er ſein trauriges Ende ſchon im Geiſte voraus zu ſehen, und bittet für dieſen Fall um gnädige Fürſprache. Wars Verſtellung oder Furchtſamkeit, oder beides zugleich, was den Wiellinger zu dieſer demüthigen Sprache gegen die Stände bewog: er konnte nun, als erwählter Oberhauptmann, nicht anders mehr handeln, und mußte der wüthenden Menge der Rebellen nachgeben, die einen Sturm auf Linz beſchloſſen hatte. Der Statthalter bekam durch ſeine Kundſchafter bald Nachricht von dem Vorhaben der Bauern, und machte in einem Schreiben den Ständen bekannt, — „daß desperate Bauern heut Nachts wider ihr geſtriges Verſprechen die Stadt beſtürmen werden.“ Die Stände haben ſich ſchon oft erklärt, ſie würden ſich in einem ſolchen Falle im Landhaus auf ihrer Rathſtube verſammeln, um dem Statthalter mit gutem Rathe beizuſpringen: heute hoffe er alſo, daß ſie ihr Verſprechen erfüllen werden, — „weil er der Stände Treu und Redlichkeit bisher erfahren. Im widrigen, wenn einer oder der andere wider Verhoffen ſich würde abſentiren, und darüber in Leib, Ehr, und Gutsgefahr kommen wurde, ſoll ers ihme ſelbs zumeſſen.“ Die Stände dankten

ten ihm für dieſe Erinnerung, und wiederholten ihr Verſprechen, daß ſie ſich während eines Sturmes auf ihrer Rathſtube verſammeln, und beiſammen bleiben werden. Die ganze Nacht vom 20. auf den 21. Julius wurde in der Stadt mit banger Erwartung zugebracht. Der Sturm unterblieb, weil unter den Bauern, die ihn vornehmen ſollten, eine Uneinigkeit entſtand. Als ſie aber aus dem Mühlviertel Verſtärkung erhielten, wurde der Angriff auf die folgende Nacht feſtgeſetzt. Die Stände, welche von allem dieſen benachrichtiget wurden, erließen an die Bauern am 21ten ein Schreiben, und verwieſen es ihnen, — "daß ſie ihrem Erbiethen zuwider Vorhabens geweſen, hieſige Hauptſtadt in heutiger fürübergangener Nacht zu überfallen." Sie ſollen doch einmal beſſer Eid und Pflicht, das Wohl ihrer Weiber, Kinder, und des ganzen Landes bedenken, und die Unterhandlung nicht unterbrechen, von der ſie doch immer ſelbſt zu reden pflegen. Der Statthalter habe den Ständen zugeſagt, — "daß er dem Friedensauſtand keineswegs entgegen ſei, wann ihr erſtlich dieſes Schloß und Stadt, wie auch die Stadt Enns quittiren, darvon wirklich abziehen, und einige Feindthätigkeiten nicht fürnehmen, die löbl. Stände frei ſicher hin und her paſſiren laſſen, die Zufuhr allerhand Victualien im geringſten nicht ſperren, ſolches alles auch unzerbrochen zu halten gnugſamlich verſprechen

werdet. In dieſem Fall will auch der Statthalter das ſeinige treulich beitragen, auch darob ſeyn, daß nicht fremdes Volk ins Land geführt, alle Einfäll, Blutvergießen, und Landsverderben verhütet, und der liebe Frieden wieder gepflanzt werde."

Dieſe Schrift der Stände konnte die Bauern nicht abhalten, ihr Kriegsglück an der Stadt Linz zu verſuchen, weil ſie den ſtändiſchen Trompeter, der ſich in der Vorſtadt befand, zurück hielten, daß er das Patent von der Stadt nicht abholen konnte. Ich ſetze die Nachricht der Stände wörtlich her, die ſie hierüber den Ständen nach Wels zugeſchickt haben. — "Wir können Eur Gunſt und Freundſchaft unerindert nit laſſen, daß die Baurſchaft vergangene Nacht um zehn Uhr ſich unterſtanden, hieſiges kaiſ. Schloß bei der oberen Schanz, und dann die Stadt Linz bei dem Schülthürl mit Gewalt und ſtürmender Hand anzugreifen. Sie ſeind aber zwiſchen zwei und drei Uhr hernach mit Verluſt etlich hundert Perſonen außer deren, ſo geſchädigt und gefangen, aber durch Herrn Statthalter wieder loßgelaſſen werden ſollen, davon abgezogen, und iſt ſonſt weder dem Schloß, Stadt, noch Ständen derzeit einiger Schaden, Gottlob, nicht zugefügt worden. Datum den 22 Juli." Die näheren Umſtände dieſes Vorfalls beſtanden darin: Hauptmann Hamel ließ an drei verſchiedenen Orten Sturm

Sturm laufen, um die Aufmerkſamkeit der Garniſon von ſeiner Hauptabſicht abzulenken, welche dieſe war: zwiſchen dem ſogenannten Schülthürl und dem Welſerthor (dem heutigen Schmidtthor) in der ſchwachen Mauer eine weite Oeffnuyg zu machen, durch welche die Bauern in die Stadt kommen, und das Hauptthor aufſchließen ſollten. Der Statthalter entdeckte kaum dieſes Vorhaben, ſo befahl er den Soldaten, ſich von derſelben Gegend zurück zu ziehen, ſich in den nächſten Häuſern und Gaſſen zu verbergen, alle Kanonen, die in derſelben Gegend ſtanden, ohne ſie abzufeuern, auf die Oeffnung der Mauer zu richten, und wenn eine Anzahl Bauern durch dieſelbe würde hinein gekommen ſeyn, dieſe zu umzingeln, und den nachfolgenden das Einſteigen durch die Kanonen und durch mannbare Gegenwehr zu verhindern. Die Bürger mußten auf der Stadtmauer Dienſte thun. Der Befehl wurde genau vollzogen. Bei ſechs hundert Bauern ſind vermittelſt mehrerer Leitern durch die Oeffnung der Mauer ſchon in die Stadt gekommen, als plötzlich aus allen nahen Häuſern, und aus mehreren Kanonen auf ſie und auf die Oeffnung Feuer gegeben wurde. — "Die Soldaten fielen über die Bauern, ſo ſchon in der Stadt waren, mit großem Eifer her, hauſeten mit ihnen, ſonderlich die Crabaten, daß es ſchier unmöglich zu ſchreiben, erwürgten ſie alle, bis nur auf vierzig Perſonen,

welche Herr Statthalter ſelbſt mit großer Mühe kaum erhalten können v). Als die Bauern, die außer der Stadt waren, den Tumult und Geſchrei hörten, gedachten ſie wohl, daß es nit allerdings recht zugieng, flohen derowegen nicht allein aus dem Stadtgraben, ſondern verließen auch vor Schrecken ihre nächſt bei der Stadt gelegene Schanz, darinnen zwei Stück und viel Schanzzeug waren, welches alles hernach die unſrigen (die Bairiſchen Soldaten) überkommen haben. Die gefangenen Bauern ließ Herr Graf vor ſich bringen, die Verwundeten aber verbinden, und ſchickte ſie ſammentlich wieder in die Baurnleger, doch mit dem Geding, daß ſie ſich hinfüro nimmer ſollen brauchen laſſen, ſondern zu ihren Häuſern begeben, und dergleichen auch den Anderen anrathen, und ihnen andeuten, daß er, wie ſie ihn ausſchrien, nicht ſo blutgierig und tyranniſch, ihm auch nicht gedient, Bauernblut zu vergießen, ſondern gar herzlich leid ſei, daß er ſolches müßte anſehen; was aber anjetzo geſchehen, oder inskünftig noch geſchehen möchte, daran wurd nicht er, ſondern ſie ſelber ſchuldig ſeyn, ſintemal er vor Gott und der Welt obligirt ſei, ſein Leben und Namen mit allen Gegenmitteln wider die, ſo ihn

v) Nec facile quiſpiam ludibria, maxime Croatarum ſcripſerit: barbas vellunt et myſtaces, auriculas et nares ſcindunt. Florus Germanicus p. 191.

ihn feindlich angreifen, zu ſchützen. Redete alſo den Bauern ſo beweglich zu, daß nicht allein ſie anfiengen herzlich zu weinen, ſondern auch Vielen aus uns die Augen übergiengen." Er entließ ſammt denjenigen, die bisher bei den Ausfällen gefangen wurden, ſechzig Bauern, die ihm alles Gute verſprachen. Getödtet wurden ungefähr fünf hundert. Drei Schiffe waren nöthig, um die Verwundeten ins Ufer zu bringen *w*).

Es hat gewiſſe Leute gegeben, welche behaupteten, man habe vorſätzlich die Bauern ſo weit gebracht, daß ſie in Wuth geriethen, und Stürme und Schlachten wagten, wodurch ſie Gelegenheit gaben, daß der Kaiſer mit Schärfe gegen ſie verfahren konnte. Ich glaube nicht, daß dieſe Behauptung im Ernſt ſo gemeint ſei, wie ſie genommen werden könnte. Die Urſache des Stürmens der Bauern auf die Stadt war dieſes Mal, daß dem Herberſtorf Schiffe mit Truppen und Proviant ſind zugeſchickt worden. Hätte denn der Churfürſt warten, bis die Bauern das Schloß und die Stadt durch Hunger bezwungen hätten, und dann erſt die Unterhandlung mit ihnen anfangen ſollen, von der ſie

w) Alles dieſes iſt genommen aus dem Tagebuch der Belagerung, aus der Steyriſchen Chronik, aus Khevenhiller p. 1187, und Relatio hiſt. p. 67.

ſie ſo oft Meldung machten, ohne ſich zur ſelben anzuſchicken? Linz und Enns ausgenommen, hatten ſie ſich bereits des ganzen Landes bemeiſtert, und auch dieſe zwei Städte wurden ohne Unterlaß von ihnen belagert; ja nach dem Verluſt, welchen ſie bei Linz am 21ten in der Nacht erlitten haben, ließen ſie unter den fürchterlichſten Drohungen ein neues allgemeines Aufgeboth ergehen, während Wiellinger die Stände von dem Wunſche der Bauern nach einem baldigen Frieden verſicherte. Sollte der Kaiſer vielleicht ſeine Truppen, die ſich in Unterösterreich bereits verſammelt hatten, an den Gränzen müßig ſtehen, und zuſehen laſſen, daß Enns und Linz das nämliche Schickſal hätte, welches zuvor Freiſtadt getroffen hat? In der Vorausſetzung, daß manche Schriftſteller blos deswegen zu Gunſten der rebelliſchen Bauern zu voreilig geurtheilet haben, weil ihnen die Beweiſe vom Gegentheile unbekannt waren, fahre ich fort, die Actenſtücke ſelbſt zu liefern, denn dieſe ſind die einzig authentiſchen Belege der gegenwärtigen Geſchichte, die zugleich auch in mancher anderen Rückſicht brauchbar werden können.

Als es am frühen Morgen den 22ten um die Stadt herum wieder etwas ruhiger geworden war, ſchickten die Stände an die Bauern ein Schreiben ab, in welchem ſie ihnen vorſtellten, daß ſie ſehr unbe-

unbedachtſam, und wider das gegebene Wort gehandelt haben, da ſie die Stadt ſtürmen wollten. — "Wann aber ſolches eurem jüngſten Schreiben allerdings zuwider, und euch hingegen Gott der allmächtige als ein ſcharfer und geſtrenger Richter am geſtrigen Angriff ein klares Exempel für Augen geſtellt, wie nämlich derſelbe euch über dergleichen hoch verbothene Empörung mit Verlierung etlich hundert Mann augenſcheinlich geſtraft, und dadurch derſelben unſchuldige Weib und Kinder leider ins Elend geſetzt ſind, ſolches euch auch künftig noch öfter begegnen möchte, da ihr euch gegen eure von Gott fürgeſetzte Obrigkeit hindangeſetzt alles ſchuldigen Re'pects und Gehorſams gewaltthätig erzeigen, und denjenigen, ſo euch auf dergleichen unverantwortliche und unvernünftige Sachen leiten, und ſich nur mit eurem Blut und Gut begehren reich zu machen, in ſonderbarer Betrachtung, daß hieſige Stadt und Schloß mit Volk, Munition und Proviant genugſam beſetzt und verſehen, als können wir nochmalen aus väterlich treuherzigem und wohlmeinendem Gemüth nicht unterlaſſen, euch dahin aufs beweglichſte als immer möglich zu vermahnen, ihr wollet doch auf den bereits erlittenen Schaden witzig werden, und von aller fernern Gewaltthätigkeit abſtehen, den angebothenen Kaiſ. und Churfl. Gnadenweg ergreifen, und euch dieß gar wohl einbilden, indem ihr euch der Stadt

und

und Schloß zu bemächtigen gedenkt, daß ſolches nicht nur dem Herrn Statthalter, oder andern, ſo ihr für Feinde halten möchtet, ſondern dem Röm. Kaiſer und der Churfürſtl. Durchl. unſern allergn. Herrn ſelbſten beſchieht, welche es von euch zur höchſten Beleidigung aufnehmen werden, dadurch ihr dann eure Sachen immerfort je länger je mehr nur ſchwerer machet." Die Stände verſehen ſich, daß die Bauern künftig ſich beſſer betragen werden. — "Vorderiſt weil ſich Herr Statthalter erſt heut gegen uns erklärt, daß er die gefangenen Perſonen zu mehrerer Bezeugung deſſen, daß er eures Bluts keineswegs begehre, ſondern vielmehr mit den Unſchuldigen ein chriſtliches Mitleiden trage, alſobald ohne Entgeld frei und ledig laſſen wolle." Würden die Bauern in ihrem Wüthen fortfahren, ſo müßten ſie ſich alles Unglück, das daraus entſtehen würde, ſelbſt zuſchreiben. Actum Linz den 22 Juli 1626. Wiellinger antwortete darauf den Ständen eigenhändig alſo:

"Ehrwürdig, in Gott chriſtlich, Wohlgebohrne, gnädige Herrn, freundlich geliebte Herrn, denen ſeind mein unterthänig befließen willige Dienſt und Gruß zuvor. Dero Gnaden und Mitcollegen x) beede Patent hab ich nach gebührlicher Empfan-

x) Durch das Wort, Mitcollegen, zielt Wiellinger wieder auf ſeinen Adel, wodurch er zu einem ſtändiſchen Mitgliede geeignet war.

pfangung gar gern vernommen, und alſobald der ganzen Gemain fürleſen laſſen. Beantworte meine gnädige und geliebte Herrn hierauf hinwieder: was belangt den erſten Punkten, die Urſach des geſtrigen vorgegangenen Sturms, ſo iſts fürnämlich dieſe geweſen, daß der Statthalter wider alle Hoffnung, und wider die wohlbewußte, und von Ihr Kay. Mjt. und churfl. Durchl. anerbothene Friedensmittel die überzogenen Sail zu Engelhartszell abhauen, die Ketten zertrennen, und folgends fremdes Volk ins Land zu deſſen ſpürlichen Ruin und Verderbung erfordern und bringen laſſen, wie auch mit ſteten feindſeligen continuirlichen Schießen und Herausfallen der Soldaten dermaſſen angehalten, daß einiger Friedstractation nachzuleben von ihme, Herrn Statthalter, nit geſpührt hat werden können. Aus dieſer und dergleichen Urſachen iſt das Volk alſo beſtürzt und erbittert worden, daß ſie keinen Augenblick mehr innen gehalten, ſondern, was beſchehen, ins Werk geſetzt haben."

"Sonſtem aber, wie faſt in allen abgangenen und hinein geſchickten Schreiben berührt und zu wiſſen gethan worden, iſt das Volk niemalen dem Frieden zuwider, ſondern denſelbigen, wie noch, vielmehr begehrlich und wünſchend geweſen. Wofern auch Herr Statthalter vorhero benannten Urſachen, an feindſeligen Schießen und Herausfallung

der

der Soldaten, innen hält und nachläßt, fürnemlich aber weder an dieſer oder andern Gränzen, und der churfl. Durchl. angehörigen Päſſen einiges fremdes Volk, wie dießmal wider Trauen geſchehen, ins Land führen und bringen laſſen thut, und daß die Gemain und Inwohner dieſes Landes Oeſt. ob der Enns ſich deſſen beſtändig zu getröſten, und entweder mit Ihr Gnaden Herrn Statthalters gräflichen Brief und Siegel, oder mit Stellung fürnehmer Perſonen und Geiſl verſichert iſt: ſo will ich mich auch mit Conſens der ganzen Gemain hiemit ohne Gefährde traulichen reſolvirt haben, ingleichen der fürgeſchlagenen Friedstractation nachzuleben, und in einem und anderm etwas feindſeliges nit fürzunehmen, ebenfalls damit unſer friedfertig Gemüth mehrers zu vermerken geben, und erbiethen wir uns bei unſern Ehren, Trauen, und Glauben, den vom Ihr churfl. Durchl. abgefertigten Herrn Commiſſarien hiemit frei ſichers Gleit, herein und hinaus zu kommen, und wollen dieſelben auch entweder mit gnugſamen Paßbrief, oder gebührlicher Convoy, aller Orten ohn alle Gefahr aſſecuriren, damit die oftermeldte Friedshandlung im Fortgang und effectu gedeihen möchte."

"Viertens, ſo der Herr Statthalter von mehrberührten Feindthätlichkeiten inhält und abläßt, will ich mich mit einer ehrſamen Gemain auch dieß erbothen

bothen haben, auf Herrn Statthalters Bitten die Nothdurft, doch aber keinen Uiberfluß, von Victualien in die Stadt um bare Bezahlung erfolgen zu laſſen."

"Daß aber fünftens und letztens die Gemain ihre Wehren niederlegen, und gar von ihrem Feind abziehen ſollten, iſt ihnen dieß Begehren wunderbedenk- und ganz und gar, bis man in der General-Friedenstractation zu End kommen wird, nicht thue- noch möglich."

"Dieß hab ich Ihr Gnaden auf die proponirte Punkten wieder zur Antwort anfügen, und benebens um Gottes willen bitten wollen, damit nit allein dieſer Inſtand, ſondern auch die lang gezogene Friedenstractation fortgehen und beſchehen möcht, die Herrn wollen auf Mittel und Weg gedenken, und ſich vermög ihres tragenden väterlichen Amtes um das Vaterland alſo annehmen, damit wir in unſern allbereit einmal übergebenen anzeigenden hochbeſchwerlichen Gravaminen in Remedir- und Aufhebung derſelben auch wieder das helle klare Wort Gottes, einen einigem Herrn, und ein unbelegtes, von den blutdürſtigen ausſaugenden Soldaten freies Land haben mögen."

"Kann

"Kann auch meinen gnädigen und geliebten Herrn nit bergen, und hab mich dero friedlichen Anerbiethens gar hoch zu bedanken, denn wofern daſſelbige nit ergangen wär, ſo iſt die Gemain am geſtrigen geringen Verlurſt im wenigſten nit zaghaft, ſondern vielmehr dermaſſen erhitzt und reſolvirt geweſen, wiederum auf heut aufs neu, auch benebens ein ſolch Mittel fürzunehmen, daß es unter uns Chriſten zu beſchehen die höchſte Erbarmuß geweſen wär. Das aber von mir ſolches und anderes angegeben, waiß ich mich vor Gott und der Welt unſchuldig; bitt ich dieſelben um die Barmherzigkeit Gottes willen, mich in Anſtiftung eines Blutvergießens, noch Widertreibung des Frieds nit zu vermerken, wie ich dann hierauf zu Erhaltung deſſelben alle Müglichkeit zu gebrauchen, auch von Ihr Gnaden fürgeſchlagene Weg zu dem Inſtand zu beſchehen unfehlbarlich verſehen, auch uns alle neben Erwartung einer unbeſchwerten Antwort in Gottes Allmacht befelchen wollen. Actum im chriſtlichen evangeliſchen Feldleger vor Linz den 22 Juli 1626.

Eur Gnaden und Gunſt
gehorſamer
Achatz Wiellinger.

Am folgenden Tage ſchrieben die Stände zurück: "Wir ꝛc. erindern den Achatz Wiellinger

ger von Katterhof, daß wir ſein Schreiben empfangen haben. Soviel den Stillſtand betrifft, wißt ihr ſelbſt, daß ſolcher dem Kriegsbrauch nach anderſt nicht, dann durch eine mündliche Unterredung pflegt ins Werk geſetzt zu werden." Deswegen ſoll er morgen einen Ausſchuß von friedliebenden Männern in die Stadt abſenden. So lang die Unterhandlung dauert, ſoll von beiden Theilen keine Feindſeligkeit verübt werden. Der größeren Sicherheit wegen überſchickten ſie ihm einen vom Statthalter unterſchriebenen Geleitsbrief für den Ausſchuß, in welchem es heißt: — "ob es gleich die Oberhauptleut ſelbſten ſeyn wurden, verſprich ich bei meinen gräflichen wahren Worten, Trauen, und Glauben den deputirten Ausſchüſſen unter der Zeit währender Tractation, und bis ſie wieder in ihre Quartier kommen werden, frei ſicher Glait herein in die Stadt und wieder hinaus zu kommen." Weil aber Wiellinger antwortete, daß die nöthigen Ausſchüſſe abweſend ſeien, und erſt am 25ten bei Linz eintreffen würden: ſo wurde feſtgeſetzt, ſie ſollten an dieſem beſtimmten Tage um fünf Uhr früh in die Stadt kommen, und freundlich aufgenommen werden, wo dann ohne Verweilen zur Tractation ſollte geſchritten werden.

Wiellinger iſt der ſchändlichſte Lügner geweſen. Während er zu den Ständen vom Frieden ſprach, ergieng

ergieng aus ſeinem Hauptquartier an die Unterbefehlshaber folgende Ordinanz: — "Liebe Hauptleut, Befehlshaber, und chriſtliche verſammlete Gemain. Es iſt unſer allhie beweglichſtes Anmahnen, Bitten, und Begehren, weilen glaubwürdig etlich tauſend Mann Bairiſch Volk herab kommen wollen, daß ihr alle, Mann für Mann, was nur ſechzehn Jahr alt iſt, edel und unedel, in allen Oertern und Revieren, zu der Ketten (in der Donau) dieſelbige augenblicklich ſowohl bei Nacht und Tag aufs allerbeſte zu bewahren, dergeſtalt aufbiethet, daß, wann ainer oder der andere nit pariren ſollt, deſſen Haus und Hof alſobalden in die Aſchen gelegt, und derſelbe ungehorſame ſelbſten niedergeſchoſſen werden ſoll. Solches wollet ihr mit eheſtem Ernſt und Eifer, ſo lieb euch eur eignes Leben iſt, verrichten. Actum in denen chriſtlichen Feldlegern bei und um der Stadt Linz den 22 Juli 1626." —

In einem anderen Befehl, welcher an alle Herrſchaften und Unterthanen des ganzen Landes gerichtet iſt, heißt es, — "daß es nit anderſt mehr ſeyn kann, denn daß wir mit Heeresmacht den greulichen Witterich und Tyrannen, den Statthalter und Landsverderber in Linz, Adamen von Herberſtorf, aus ſeinem Röſt dermal einſtens heben, und dieſes Bluthunds teufliſches Fürnehmen dempfen. Zu Vollziehung

ziehung dann, und damit wir durch die Gnad und Beiſtand Gottes zu dieſem Zweck gelangen möchten, iſt hiemit an alle .... was nur über ſechzen Jahr alt, unſer Begehren, daß ſie ſich mit hellen Hau-ſen ſammt ihren Balbierern, auch habenden Weh-ren und Waffen auf den Weg machen, nach Ebels-berg rucken, und dort weitere Ordinanz erwarten." Wer nicht erſcheinen wird, der ſoll ſammt ſeinem Hauſe verbrennet werden; — und wie wir ferner diſcentes zu machen unvonnöthen zu ſeyn erach-ten, als weiß ſich männiglich nach Fürweiſung dieß hernach zu richten. Actum in unſerem chriſtlichen evangeliſchen Feldleger um der Stadt und Schloß Linz den 22 Juli 1626.

N. und N. die ſammentlichen Ober- und Unterhauptleut, auch Kriegs-räth daſelbſten."

Den 23ten kam ein Befehl — "an alle ade-liche und nobilitirte Perſonen, auch Bürger, und junge Mannſchaften, ſo Roſſe zu halten bishero Ver-mögen gehabt," — daß ſie ſich alſogleich nach Ebelsberg ſtellen ſollen. Den Ungehorſamen wird Plünderung, Brand und Mord gedrohet.

Die kaiſ. Commiſſäre, die ſich noch immer in Seitenſtätten aufhielten, um nicht weit entfernt zu ſeyn, wenn es zu einer Unterhandlung käme, ha-

ben

ben kaum das allgemeine Aufgeboth vernommen, als ſie auch ſchon Befehl gaben, die kaiſ. Truppen ſollten über die Enns ſetzen, und die Stadt von der Belagerung befreien. Der Oberſt Löbel bewerkſtelligte dieſes auf eine ſehr rühmliche Weiſe. Ich ſetze die Erzählung des ganzen Herganges aus der Steyriſchen Chronik her. — "Den 23ten Juli kam das kaiſ. Volk zu Enns enthalb des Waſſers an, und weilen die Bauern die Brucken (ſollte vielmehr heißen, die Querbäume von einigen Jochen der Brücke) abgetragen hatten, haben die Soldaten lange Schiffſeil von einem Joch zum andern angezogen, nach Zwerch Läden gelegt, und alſo eine Bruck gemacht, und ſind tauſend fünfhundert Mann zu Pferd und zu Fuß herüber kommen. Und weil zuvor ein Fahn ſtatthalteriſche Soldaten einquartirt waren, hat man auch dieſes Volk alles in der Stadt gelaſſen. Die Garniſon von Enns machte zu gleicher Zeit einen Ausfall aus der Stadt, und erleichterte dem Oberſt Löbel dadurch den Uibergang. Den andern Tag früh fiel der Oberſt Löbel mit allem Volk in der Bauern Lager hinaus, deren ſie zwei hatten, und wurden mehr als ſechs hundert Bauern niedergehauet, die andern aber alle in die Flucht geſchlagen. Sie haben vier Stück bei ihnen gehabt, welche das kaiſ. Volk auf Enns herein brachte." — Daß in beiden Lagern ſich gegen zwölf tauſend Bauern befanden, wird von

meh-

mehreren gleichzeitigen Authoren erzählet y). Was dem Oberſt Löbel den Sieg erleichterte, war dieſes, daß er ganz unerwartet zur Nachtszeit über die Enns gieng, und am frühen Morgen eben ſo unerwartet ein Lager nach dem andern anfiel. Kaum ergriff eine Abtheilung Bauern die Flucht, ſo ließen auch ſchon alle übrigen mit davon. Löbels Uibergang über die Enns iſt auf einem alten Bilde dargeſtellt, welches im Rathzimmer zu Enns aufbewahrt wird z).

Bevor

y) Carafa p. 259 und 260. Löbelius cum aliquot equitum turmis ruſticos prope Ennſium ſtativa habentes aggreſſus magna virtute nongentos occidit, duodecim millibus fuga dilapſis, tantoque terrore ex hac clade correptis, ut ducis ſui imperium aſpernari, et domum ſuam redire velle viderentur. Die Relatio hiſt. hat p. 68 einen langen Bericht eines Baiern hierüber, der mit Carafa übereinſtimmt. Khevenh. iſt p. 1164 und 1191 damit zu vergleichen.

z) Auf dieſem Bilde werden die Lager der Bauern um Enns herum, nämlich am Aichberg, im Mollgraben, im untern und obern Reinthal vorgeſtellt. Im Hintergrunde, alſo in Oberöſterreich, zeigt ſich eine Feuersbrunſt. An der Enns, aber noch in Unteröſterreich, ſtehen viele Soldaten, und warten, bis die aufgebothenen Bauern zur Herſtellung der Brücke das nöthige

Holz

Bevor ich in meiner Erzählung fortfahre, muß ich noch den Zweifel auflöſen, ob Enns von den Bauern vor Löbels Ankunft erobert worden ſei. Einige Authoren erzählen die Eroberung dieſer Stadt ziemlich umſtändlich a), und andere nehmen es als eine gewiſſe Wahrheit an, weil es von erſteren erzählt wird. Nach Durchleſung der Actenſtücke, die ich durchzugehen Gelegenheit hatte, kann kein Zweifel mehr ſeyn, daß Enns nie von den Bauern erobert worden ſei. Nach der Angabe des Theatri Europäi wäre Enns ſchon im Junius durch Liſt eingenommen worden; aber es iſt ſchon weiter oben vorgekommen, daß die Bauern bei Linz wegen der Freilaſſung der kaiſ. Commiſſäre den eilften Julius die Bedingniß ſetzten: Enns müßte zuvor von den Soldaten geräumt werden. Den 14. Jul. ermahnten

Holz herbei ſchaffen. Unten am Rande des Bildes ſteht die Erklärung aller auf demſelben abgemahlten Gegenſtände, wo auch die Anführer der Soldaten namentlich ſammt ihren Truppen angegeben werden. Sie ſind folgende: "Das Fürſt Lignitziſche Regiment zu Fuß; Rittmeiſters Löbel Compagnie zu Pferd; Rittmeiſters Görtz; Rittmeiſters Cavolzi; Rittmeiſters Torquaſti und Rittmeiſters von Auersberg Compagnien zu Pferd."

a) Theatrum Europ. p. 937. Nikol. Helvik im theatro hiſtoriae univerſalis Catholico Proteſtantium; Meterani novi Continuatio p. 509 und andere mehr.

ten die freien Commiſſäre den Ausſchuß, er ſoll es dahin bringen, daß die Bauern "von der Gegend am Enns abziehen." Den 19. Jul. wußten die Stände zu Weis nichts von einer Eroberung der Stadt Enns, wie es aus ihrem Berichte an die Stände in Linz erhellet. Den 21. Jul. ſagen die Stände: "wann ihr erſtlich dieſes Schloß und Stadt (Linz), wie auch die Stadt Enns, quittiren, darvon wirklich abziehen, und einige Feindthätlichkeiten nicht fürnehmen werdet." Enns wurde alſo, wie Linz belagert. Ferners ſchreiben die kaiſ. Commiſſäre am 26. Juli dem Magiſtrat zu Steyr: "der Kaiſer habe nicht länger mehr zuſehen können, daß Enns belagert wurde; deswegen mußten die Bauern davon abgetrieben werden." Endlich ſagt die Steyriſche Chronik ausdrücklich, daß in Enns noch eine Fahne ſtatthalteriſcher Soldaten im Quartier lag, als Löbel ankam. Die Relatio bekräftigt dieſes: "Herr Löbel iſt unverhofft auf Enns, welche Stadt die Bauern noch nicht innen, doch auch wie Linz ſtark belagert hatten, den 24ten in aller Früh angelangt, darin alle Aviſa, wie der Bauern Läger beſtellt, eingezogen, auch alsbalden in ihr Lager gefallen b). Khevenhillers zweideutiger Ausdruck iſt nach dem Geſagten zu verſtehen.

b) Riccius p. 127. Chiliarchus Lebellus, cum accipiſſet, ruſticos ubique graſſari ac furere, duodecimque eorum

Als die Bauern vor Enns zerſtreuet waren, ſchickte Löbel einige Abtheilungen ſeiner Truppen fort, um St. Florian, und andere nahe Orte zu beſetzen, ließ Proviant nach Enns führen, — "und hin und wider etliche anſehnliche Häuſer und Bauernhöfe in Brand ſtecken, damit ihnen deſto mehr Furcht eingejagt wurde. Den 26. nahm er den Markt und das Schloß Ebelsberg ein, tödtete mehrere Bauern, und ſchickte die Gefangenen nach Enns zurück. Um die Belagerer vor Linz zu allarmiren, ſetzte er mit ſeinen Reitern über die kleine ſteinerne Brücke, und gieng ſodann wieder nach Ebelsberg zurück, um von der anrückenden Menge der Bauern nicht umringt, und von der Traunbrücke abgeſchnitten

rum millia urbem Ennſium obſidere, iterum in Auſtriam ſuperiorem . . . ire maturat, ut illam urbem a ruſticorum ſaevitia feritateque vindicaret. Adventus ejus fuit adeo celer et repentinus, ut, eodem tempore erumpentibus etiam obſeſſis, momento non gentis ruſticis caeſis reliquos e caſtris exegerint, parta omnium rerum caſtrenſium, et undecim muralium tormentorum praeda, inſequntusque ad multam diem fugientes plurimos intercepit. Et quo latius terrorem daret, omnes illius tractus pagos et villas injectis flammis exuſſit. Captivos jurejurando adactos, ne in poſterum contra Caeſarem militarent, liberos abire permiſit.

geſchnitten zu werden. Die Gefangenen, deren viel hundert geweſen, hat er auf Angelobung, daß ſie ſich der Rebellion entſchlagen, und zu ihren Häuſern verfügen wollen, alsbalden ledig, und ohne allen Schaden abziehen laſſen."

Oberſt Löbel jagte den Bauern einen großen Schrecken ein. Wiellinger verließ das Lager bei Linz, reiſete nach Wels, wo er die dort verſammelten Stände erſuchte, ſie möchten alles Mögliche thun, um das weitere Vorrücken der Soldaten bei Enns, und ihr Rauben und Brennen zu verhindern, und begab ſich dann ins Lager zu Weiberau, um ſich zur Gegenwehr gefaßt zu machen. Weil die Bauern merkten, daß ihre Hauptleute ſich ſchlecht auf die Kriegskunſt verſtänden, ſo bathen ſie den Herrn Märkt, er möchte ihr Anführer werden, — "weil er ſelbſt, leider Gott erbarms, ſehen thut die große Gefahr, darinnen wir jetzt ſtecken." Auf ihr Bitten folgt zuletzt der Befehl, "daß er ſich bei Leibs und Lebensſtraf den 26 Juli in ihrem Lager in Uferſchadt Linz einfinden ſolle." Weil ähnliche Befehle an mehrere Adelige ergiengen, ſo reiſeten ſie alle, um dieſem Zwang zu entgehen, nach Wels, wo ſie mitten unter den Bauern ruhig ihre Seſſionen fortſetzten, und alles, was vorgieng, den kaiſ. Commiſſären nach Seitenſtetten, und ſpäterhin nach Melk berichteten.

Im

Im Lager vor Linz commandirte in Wiellingers Abweſenheit der Hauptmann Andre Hämel, welcher ſchon beim letzten Sturm auf Linz der Anführer der Bauern war. Dieſer berichtete am 24ten den Ständen, daß der zu Linz feſtgeſetzte Waffenſtillſtand durch kaiſ. Soldaten ſei gebrochen worden, welche nun in der Gegend von Enns große Feindſeligkeiten verübten. Die Stände möchten es bewirken, "daß ſolches durch den Herrn Statthalter alſobald ernſtlich abgeſtellet werde." — "Sonſten ſeind wir ain für allemal reſolvirt, allem demjenigen, was wir uns anerbothen, gnugſamen Vollzug zu leiſten, da es von unſerm Feind ingleichen beſchieht. Im widrigen aber wollen wir eben diejenigen Thätlichkeiten mit Sengen und Brennen alſobalden vor die Hand nehmen." Die Stände antworteten ihm, daß weder durch ſie, noch durch Herrn Statthalter der Stillſtand ſei verletzt worden. Von dem Einbruch kaiſerlicher Soldaten habe man in Linz noch keine beſtimmte Nachricht. Da aber für jeden Fall die Feindſeligkeiten durch eine weitere Unterhandlung am geſchwindeſten können eingeſtellet werden, ſo ſollen die Bauern nicht länger verweilen, den verſprochenen Ausſchuß nach Linz zu ſchicken, — ſonſt wurde es bei der ganzen Welt kein anderes Anſehen haben, als daß euch zu ſolchem ſelbſt anerbothenen Anſtand nie ein Ernſt geweſen ſei." Aber anſtatt des erwarteten Ausſchuſſes kam fol-

gendes Schreiben vom Wiellinger an die Stände: "Hochehrwürdig ꝛc. Wider alles Erbiethen des Herrn Statthalters und Eur Gnaden muß ich mit Schmerzen vernehmen, daß deme zuwider gegen fünf hundert ſchlechte Kerls ſich mit Rauben und Brennen ins Land neben Enns auf Steyr begeben. Wann dann dieß allem ehrlich, und wie verſprochen, chriſtlichen Erbiethen zuwider iſt, ich auch nit hoffe, daß Herr Statthalter oder Eur Gnaden und die Herrn einige Wiſſenſchaft haben: als proteſtire ich vor Gott. Wann man alſo ärgerlich, ja wider alle Billigkeit handlet, will ich mit viel tauſend Mann, die ohne das nichts, dann ihr und anderer Leut Unglück begehren, wünſchen, und darum Tag und Nacht bitten und bethen, dieſe Beſtien nit allein abfertigen, ſondern alſo procediren, daß die Welt darvon ſagen ſoll. Will mich alſo verſehen, es werde dieſe Ungelegenheit abgeſchaft werden, damit ich mit meinem Volk möge im Lager bleiben, und ſie nit zu allem Unglück, das gewiß über die Urſacher ausgehen wurde, bewegt werden. Göttlicher Bewahrung in großer Eil alles befelchend. Actum Feldleger Weiberau den 25 Juli 1626.

Eur Gnaden und der Herrn
dienſtgeflieſſener
Achatz Wiellinger.

Wiellinger ſagte die Wahrheit, daß ſich eine Abtheilung kaiſ. Soldaten gegen Steyr gewendet habe, denn die Steyriſche Chronik erzählt das Nämliche. Mehrere Bauernhöfe wurden von ihnen angezündet, viel Rindvieh wurde nach Enns getrieben, und allenthalben Furcht und Schrecken unter den Bauern verbreitet. Der Magiſtrat von Steyr klagte dieſes den kaiſ. Commiſſären in Seitenſtetten, welche den 26ten zur Antwort gaben, daß ſie bereits dem Oberſt Freiherrn von Löbel und von Auersberg den Auftrag gemacht haben, daß ſie bei ihren Soldaten dergleichen abſtellen, und ſich von ferneren Feindſeligkeiten enthalten ſollen, weil man bereits täglich die Ankunft hoher kaiſ. Commiſſäre in Melk erwarte. Wenn die Bauern wirklich den Frieden wünſchen, den ſie bisher immer verhindert haben, ſo ſollen ſie ſich bis zur neuen Commiſſion noch gedulden, und nicht neue Feindſeligkeiten begehen. Daß Soldaten ins Land einrückten, haben die Bauern ſelbſt verurſacht, denn während ſie immer von einer Tractation ſprachen, belagerten ſie Linz, und verſuchten einen Sturm, ließen ein allgemeines Aufgeboth ergehen, und ſetzten der Stadt Enns hart zu; deswegen habe ſie der Kaiſer von dieſer Stadt verjagen laſſen. Der Magiſtrat ſolle die Bauern bereden, daß ſie dem kaiſ. Befehle gemäß den Scultetum ausliefern, und ihren Ausſchuß zu den neuen Commiſſären abſchicken, ſobald dieſe

in Melk werden angelanget ſeyn. Es ſoll ihnen auch das Unrecht vorgeſtellet werden, daß ſie das kaiſ. Schloß in Steyr und das Kloſter Steyrgarſten geplündert haben. Verhinderten ſie auch jetzt noch die Tractation, ſo würden ſie mit großer Kriegesmacht zum Frieden gezwungen werden.

Die Befehlshaber der Bauern hatten den Entſchluß gefaßt, noch einen Sturm auf Linz zu machen, eh mehrere Truppen ins Land rückten, und die Tractation mit den neuen kaiſ. Commiſſären anfienge. Deswegen ſagten ſie den Ständen in Wels, ſie ſeien nicht mehr geſonnen, den verlangten Ausſchuß nach Linz zu ſenden. Nur auf vieles Zureden ließen ſie ſich endlich bewegen, und ſchickten den Hanns Hausleitner und Alexander Voglſanger von Wels nach Linz, freilich nicht, um den Frieden zu unterhandeln, ſondern bloß um ihren Plan, die Stadt anzugreifen, deſto beſſer zu verbergen. Damit ſie an demſelben ja durch keine Unterhandlung gehindert würden, bekamen obige zwei Ausſchußmänner den Auftrag, vom Statthalter Geißel zu verlangen, weil ſie ſchon gewiß wußten, daß ſich derſelbe dazu niemals werde bewegen laſſen, wie es ſchon früher einmal der Fall geweſen iſt. Hämel kündigte durch einen Trompeter den Ständen die Ankunft des Ausſchuſſes an, und forderte Geißel; ſobald dieſe geſtellt ſeyn würden, würde der Ausſchuß

ſchuß in die Stadt kommen. Er bekam keine Antwort. Bald darauf ſchrieb er den Ständen, daß der Ausſchuß abreiſen würde, wenn nicht alſogleich eine ſchriftliche Aeußerung gegeben würde. Die Stände gaben ſeinem Bothen einen offenen Zettel, auf welchem folgendes ſtand: — "Antwort auf des Andre Hämel an die löbl. Stände vom heutigen Dato abgangene Schreiben. Wann die Baurſchaft auf des Herrn Statthalters gegebene gräfliche Parola, ſo jederzeit von ihme Herrn Statthalter ſtett und veſt gehalten worden, und dann auch der löbl. Stände ihnen hierüber geleiſtete Verſicherung, mit welcher ſie Kraft ihres jüngſten Schreibens allerdings zufrieden geweſen, ihren Ausſchuß herein ſchicken, und des lieben Vaterlands Heil und Wohlfahrt ihrem eigenen Reſpect zu Verhütung weiteren Blutvergießens vorziehen werden: als erbiethen ſich wohlgedachter Herr Statthalter und die löbl. Stände nochmalen, daß ſie es allerdings bei ihrem verſprochenen ſicheren Geleit, wie hievor, alſo auch jetzo und künftig, (weilen je Geißel zu geben wider ihre Ehr, Reputation, und zuverſichtlich Vertrauen wäre,) verbleiben laſſen wollen, und ſind hierauf mehrwohlermeldte Ständ ihrer, der Ausſchüß, Hereinkunft morgen früh um ſechs Uhr, oder aber derſelben ſchließlichen Antwort unfehlbar gewärtig. Per Landſchaftskanzlei den 26 Juli 1626."

Die Ausſchußmänner kehrten darauf unverrichteter Dinge nach Wels zurück, und gaben im Lager einen öffentlichen Bericht hierüber heraus, in welchem ſie ſagten, "daß ſie der Schrift und dem Petſchaft des Statthalters nicht traueten." Ein allgemeines Aufgeboth, welches in allen vier Vierteln unter den ſchrecklichſten Drohungen ergieng, war die Folge der in Linz abgebrochenen Unterhandlung.

So fürchterlich, wie jetzt, hat es ſeit dem Ausbruche der Empörung in Oberöſterreich nie ausgeſehen. Die Soldaten, welche in den damaligen Zeiten des Freundes und Feindes nicht ſchonten, hielten ſich für berechtiget, gegen Rebellen noch grauſamer zu verfahren, und ihnen das zu vergelten, was ſie ſich im Monathe Mai gegen die Soldaten des Statthalters eben ſo unmenſchlich erlaubt hatten. Dazu kam noch, daß ſie darauf ausgiengen, ſich den Bauern furchtbar zu machen. Die Folge davon war, daß Grauſamkeiten und Muthwille gleichſam in die Wette verübt wurden. Feuersbrünſte waren ihnen ein angenehmes Schauſpiel; durch Raub bereicherten ſie ſich; durch Mordthaten wurde die Anzahl der Rebellen vermindert: derſelben Weiber und Kinder quälen, war ihnen ſüße Rache. Die Bauern wollten gleiches mit gleichem vergelten, und verfuhren auf die nämliche Weiſe mit allen, die es nicht mit ihnen halten wollten.

Viele

Viele Dörfer wurden von ihnen geplündert oder abgebrennet, welche ſich weigerten, ihre junge Mannſchaft in das Lager zu Weiberau oder vor Linz zu ſchicken; viele Bauern, welche einen Abſcheu vor der Fortſetzung des Aufruhrs zeigten, wurden ermordet. Das ganze Land wäre zu einer Wüſte geworden, wenn dieſer traurige Zuſtand länger fortgedauert hätte.

Alle Wohlgeſinnten ſchöpften eine neue Hoffnung, als von den neuen kaiſ. Commiſſären folgendes Patent erſchien. "Von N. und N. der Röm. Kay. Mjt. unſerm allergn. Herrn bevollmächtigt abgeordneten Commiſſarien der in dem Erzh. Oeſt. ob der Enns verſammelten Baurſchaft hiemit anzuzeigen. Sie haben aus denen kaiſ. Ankündigungspatenten ausführlich zu vernehmen, was maſſen höchſtgedacht Ihre Kaiſ. Mjt. zu mehrer Erzielung ihres friedbegierigen Gemüths, und daß Sie es mit euch ganz väterlich und gnädigſt wohlmeynen, über die hievon zu euch abgeordnete, aber ohne Frucht abgangene Commiſſion anjetzo durch uns eine andere gütige Tractation und Handlung mit Vollmacht nochmalen anzuſtellen, und mit euch zu halten allergnädigſt verwilligt. Wann wir dann nicht zweifeln, ihr werdet dieſe väterliche, euch und den Eurigen zum Beſten gemeinte friedliebende Gnad, Güte, und Mildigkeit wohl in Acht nehmen, und derſelben, wie

getreuen

getreuen gehorſamen Unterthanen gegen ihren Landesfürſten und Erbherrn gebührt, allergehorſamſt ſchuldig bequemen: als iſt hiemit im Namen allerhöchſt gedacht Ihrer Kay. Mjt. unſer Befehl, daß ihr nach Publizirung obangeregter kaiſ. Ankündungs-Patenten unverlengt aus allen vier Vierteln einen Ausſchuß mit allem Gewalt anhero gen Melk ordnet, allda, oder wo wir uns nachmals eines gelegenen Orts entſchließen werden, euer etwa habende Beſchwerd fürbringen, und fernere Handlung pflegen laſſet, auch unter währender dieſer gütigen Tractation von allen feindthätigen Beginnen abſtehet, da entgegen auch wir bei dem kaiſ. und churfl. Bairiſchen Kriegsvolk gleichmäßige Verfügung zu thun nicht unterlaſſen, und euch benebens hiemit verſichern wollen, daß euer abgeordneter gevollmächtigter Ausſchuß auf die Erſcheinung bei Zu- und Abreiſen ſichers Geleit haben, und ihnen von Niemand ichtes wideiges zugefügt, benebens auch von den Eurigen jedermänniglich, ſo von uns Paßzettel fürweiſet, unaufgehalten hin und wider paſſiret werden ſoll. Zu Urkund haben wir unſere Handſchrift und Inſigel hinunter geſtellt. Geben Mölk den 28 Juli 1626."

Leon. Helfried Graf von Meggau	Antonius Abbt zu Kremsmünſter	Karl Fux Freiherr	Wolf Niklas von Grünthal.

Zugleich

Zugleich überſchickten die Commiſſäre ein kaiſ. Patent an die Bauern, und kaiſ. Verhaltungsbefehle an den Statthalter, und an die Stände c).

Alles dieſes machte bei den Bauern keinen Eindruck mehr, denn es war feſtgeſetzt, Linz ſollte noch vor der neuen Unterhandlung erobert werden, damit man ſich an dem Statthalter rächen, und beſſere Friedensbedingniſſe vorſchreiben könnte. Der Plan war dieſer: Wiellinger ſollte die Soldaten bei Enns beſchäftigen, daß ſie dem Statthalter nicht zu Hülfe kommen könnten, die Bauern bei Linz ſollten aber unterdeſſen die Stadt beſtürmen, und ſie, es koſte auch, was es wolle, erobern. Um den Statthalter und die Stände einzuſchläfern, ſchrieb Wiellinger den Letzteren am 29ten Julius von Steyr, daß er verhofft hätte, die Friedensunterhandlung würde zu Linz guten Fortgang machen. Weil aber von der Gemeinde der Bauern — "ein Incident wegen der Geiſel erweckt worden, ſo laſſen ſich meines Bedünkens dieſe Sachen nur zu einem gefährlichen Aufzug und des Landes endlichem Ruin anſehen." Zuletzt bittet er die Stände, die Tractation nach Möglichkeit zu befördern, und zu derſelben zwei ſtändiſche Mitglieder von Wels nebſt dem

Aus-

c) Beilage Nro. XXVII.

Ausſchuſſe der Bauern alſogleich nach Linz zu berufen.

Wie ſehr ſich Wiellinger verſtellte, daß er am nämlichen Tage, an welchem er einen Angriff feſtgeſetzt hatte, noch immer von der Beförderung der Tractation ſprach, erhellet aus der Steyriſchen Chronik. — "Den 29 Juli iſt Hauptmann Wiellinger mit zwei tauſend ſchwarzen Bauern d) auf Steyr kommen, welche er aus dem oberen Lager der Weiberau genommen. Er vermeynte das kaiſ. Volk aus dem Land zu ſchlagen, ließ die ganze Burgerſchaft auf dem Platz erfodern, und befragte ſie nochmalen; ob ſie annoch reſolvirt wären, mit der Baurſchaft zu leben und zu ſterben? Welche Frag Herr Cosmas Mann beantwortet, ſprechend: Ja, was nicht wider Ihro Kay. Mjt. gehandelt wird, in demſelbigen ſei die Burgerſchaft willfährig mit ihnen zu halten. Hernach um ein Uhr Nachmittag iſt die ganze Baurſchaft mit Unter- und Obergewehr auf dem Platz erſchienen. Welche ſich nit haben ſtellen wollen, ſind mit Gewalt aus den Häuſern zu der Zuſammenkunft geprügelt worden. Der Hauptmann Wiellinger ſtellte ſeine zwei tauſend Bauern

d) Schwarze Bauern hießen diejenigen, die von den Bairiſchen Gränzen des Hausruckviertels gekommen ſinn. Ihre Kleidung war gewöhnlich von ſchwarzer Farbe.

Bauern auf dem Platz in Ordnung, allzeit ſieben Mann in ein Glied, und richtete ſie zum Marſch. Um drei Uhr marſchirten die Bauern ſammt fünfzig Reitern, etlichen Bürgern und Kellnern, und wer mit ihnen gewollt, und kamen um eilf Uhr Nachts zu St. Florian an das Kloſter, darinnen aber bei vierzig Soldaten waren. Alsbald ſie die Bauern vermerkt, haben ſie mit Gewalt heraus geſchoſſen, und die Bauern wieder abgetrieben. Aber im Abzug haben die Bauern etliche Häuſer geplündert, und den Markt bis auf die Hälfte abgebrennt. Von dannen begaben ſie ſich auf Neuhofen, machten allda Quartier. Die Burgerſchaft von Steyr aber hatte ihr Lager bei dem Gottsacker." — Während Wiellinger ſeine Bauern von Steyr durch einen Umweg nach Neuhofen führte, ohne etwas Merkwürdiges verrichtet zu haben, wurde Linz mit voller Wuth angegriffen. Ich ſetze den Bericht hierüber wörtlich her, der wahrſcheinlich dem Oberſt Löbel oder Auersberg von Linz eingeſchickt wurde, welches ich aus dem Ausdruck vermuthe: "Weil aber die Unſrigen ſtark auf ſie brannten." Dieſe Unſrigen können nicht kaiſerliche, ſondern nur Bairiſche Soldaten ſeyn, welche zu Linz in Garniſon lagen. Löbel fügte zu dieſem Berichte am Ende dasjenige hinzu, was man in Enns Neues wußte, und ſchickte denſelben nach Melk oder Wien, wo

er

er gedruckt wurde. Daher kommt auch der Titel: Aviſa aus Enns e).

"Nachdem die ehrſame Baurſchaft vor Linz den 21 Juli ziemlich eingebüßt, und Herr Obriſter Löbel ſelbe vor Enns zerſtreuet, auch ihnen Eber-

ſperg

e) Dieſer Bericht wurde wenige Tage hernach, als er gegeben wurde, öffentlich durch den Druck bekannt gemacht, unter dem Titel: "Ausführliche Aviſa aus Enns, wie die Baurn den 29 July Lintz abermahlen mit Stürmen angeloffen, wiederumb abgetrieben, und bey tauſend Mann der ihren verloren, auch wie ſie den letzten deſſelben (Monaths) vom Ufer in fünf Schiffen über die Donau Pulver und Volk in ihr Lager haben führen wollen, aber von des Statthalters Volk ertapt, ihrer etlich gefangen, viel erlegt, auch erſoffen, und vom Pulver, welches bei ihnen durch einen Mußkettenſchuß angangen, umkommen. Gedruckt im Jahr 1626." Daß mehrere dergleichen fliegende Blätter während des Bauernkrieges heraus kamen, iſt kein Zweifel; im gegenwärtigen wird ausdrücklich auf ein früheres angeſpielet. Daraus läßt ſich auch erklären, wie verſchiedene Authoren, als Khevenhiller p. 1188, das Theatrum Europ. p. 939, und noch viele andere dieſen Vorfall faſt mit den nämlichen Worten erzählen. Sie ſchrieben ſolche fliegende Blätter ab, ohne einander ſelbſt abzuſchreiben.

ſperg abgenommen hatte, wurden ſie dermaſſen raſend, daß ſie mehr einem unvernünftigen Vieh als Menſchen zu vergleichen waren. Sie zwangen mit Gewalt ohne Unterſchied Katholiſch und Lutheriſche, was nur Waffen tragen konnte, ins Lager vor Linz, und vermeynten den empfangenen Schaden wieder zu rächen, auch das, was ſie im vorigen Sturm verſäumt, herein zu bringen. Rüſteten ſich alſo auf, und belagerten die Stadt Linz den 29 verfloſſenen Monaths Juli auf ein neues und mit viel größerem Ernſt und Gewalt, ordneten auch ihr Stürmen alſo an, daß allzeit ihrer tauſend die Stadt, wo, wie vor acht Tagen gemeldet worden, die Mauer niedergeſchoſſen worden, anrenneten, welchen, ſobald ſie abgetrieben worden, andere tauſend folgten; und ſolches wurde die ganze Zeit des Stürmens, welches Tag und Nacht währete, obſervirt *f*).

Aus

f) Ein gewiſſer Jakob Puchreiter, ein Maurer, unter Weidenholz gehörig, ſagte ſpäterhin vor Gericht aus, daß er dieſen Sturm ſelbſt mitgemacht habe. Er und viele andere ſtanden auf einem Felde gegen Ebelsberg. Unverhoft kamen Reiter der Bauern rückwärts gegen die Fußgänger, und trieben ſie mit vielen Schlägen vor ſich her, ohne daß ſie wußten, wohin ſie nun mußten, bis ſie bei den Mauern ankamen, wo ſie zu ſtürmen anfangen mußten. Er ſelbſt, ſagte er, hat einen blauen Rücken davon getragen. Hauptmann Hümel war beſonders geſchäftig dabei.

Aus den ſtürmenden Bauern trug ein jeder neben andern ſeinen nothwendigen Wehren ein Bürdel Holz, darzwiſchen Steine und Erde eingebunden waren, mit welchen ſie vermeinten, den Stadtgraben, und den Graben, ſo inner der Stadtmauer für die eingeſchoſſenen Lücken gemacht worden, auszufüllen, und alſo mit ebenen Füßen in die Stadt hinein zu laufen, welches auch Zweifels ohne geſchehen wäre, wo ſie nit ſtreitbare und wohlverſuchte Soldaten in der Stadt gefunden hätten. Dann obwohl ſie ihnen mit großem Geſchütze, Doppelhacken, und Musketen großen Abbruch thaten, ſahen ſie doch, daß die Bauern ſolches nicht achteten, ſondern je mehr ihrer danieder fielen, und erlegt wurden, je heftiger und häufiger ſie der Stadt und bemeldtem Orte zuſetzten, auch nicht allein den Stadtgraben, ſondern auch die Grube in der Stadt ſchier mit Bürdeln hätten angefüllet. Dahero auch die Soldaten zweifelten, den Ort in die Länge zu erhalten."

"Alsdann gab der Herr Statthalter Befehl, alſobald mit Pechkugeln und Pechkränzen ihnen zu begegnen, welches auch geſchehen; davon die Bürdeln im Graben angefeuert worden, auch unter den Bauern, welche meiſtentheils nur in Leinwand gekleidet waren, ein überaus großer Schaden geſchehen, denn welche mit Pechkränzen berührt worden, haben gleich angefangen zu brennen, und alſo er-

bärmlich umkommen, oder jämmerlich zugerichtet werden müſſen. Wie die übrigen ſolches geſehen, auch unaufhörlich vom Schloße und der Stadt mit Stücken auf ſie geſchoſſen worden, haben ſie abermal an Eroberung der Stadt verzweifelt, und ſich auf eine gute halbe Viertelmeil Weges zurück mit Verluſt tauſend Mann retiriret, außer denen, ſo ſtark verwundet worden."

Auf dieſes iſt die Baurſchaft gleichwohl noch nicht zufrieden geweſt, ſondern raſteten nicht länger, als einen einzigen Tag, und ſpeculirten darunter, wie ſie ihre Sachen anſchickten; damit ſie ſich einsmals am Statthalter rächen könnten. Auch weil ſie Mangel an Pulver und Kugeln litten, als verordnete ihr Hauptmann etliche Abgeſandte an die im Ufer gegen Linz über liegende Baurſchaft, auf daß ſie Munition, und zu ſeinem Vornehmen taugliches Volk ihm zuſchickten, welches ihm auch nicht abgeſchlagen wurde, ſondern rüſteten alſobald fünf Schiffe, luden dieſelben mit den begehrten Sachen, als Volk, Stücken, Pulver, und Kugeln, welches von der Freiſtadt und etlichen Schlöſſern dorthin gebracht worden. Unterdeſſen wurde der Herr Graf von denen Soldaten, ſo auf der Schildwach ſtunden, aviſirt, wie die Baurn auf Waidzillen hin und wider über die Donau zuſammen führen, und Zweifels ohne wieder eine Impreſſa vorhätten. Der

gieng

gieng alſobald ſelber an einen Ort des Schloſſes, von welchem er durch ein Perſpectiv auf die Bauern jenſeits der Donau ſehen mochte, und befand, daß ihrer viele am Ufer, und ſich zu Schiffe rüſteten, gedachte auch wohl, daß ſie übers Waſſer zu ſetzen geſinnet wären, und befahl von Stund an, daß ſich drei hundert Musketierer gerüſtet machen, und außer der Stadt in des Herrn Grundemanns Hauſe g) auf ſie, wohin ſie ihr Intent gerichtet, Achtung hätten. Zu ſolchem waren die Soldaten nicht allein willig, ſondern kamen auch des Grafen Befehl mit großer Begierde nach, in Vertröſtung, Ehre einzulegen, welches auch geſchehen."

"Denn auf den Abend bemeldten Tags, als die Bauern vermeinten, daß man ſie vom Schloße nicht mehr ſehen möchte, machten ſie ſich vom Ufer auf, und fuhren auf dieſer Seite einen guten ſtarken Büchſenſchuß unter bemeldtem Herrn Grundemanns Hauſe ans Land. Als dieſes die Soldaten gewahr wurden, ſäumeten ſie ſich nicht lange, ſondern begaben ſich aus dem Hauſe und gar ſtille an den

g) Grundemanns Haus ſtand auf der Stelle des jetzigen Prunnerſtiftes, war ein Edelſitz, hieß Egereck, und gehörte zur Herrſchaft Waldenfels. Später wurde es zum Prunnerſtift erkauft. Hoheneck T. III. Einleitung p. XX.

den Ort, wo die Bauern zugefahren. Wie ſie ſahen, daß ſchon vier Schiffe am Strand waren, und die Bauern ſchon anfiengen ſelbe auszuladen, überfielen ſie ſelbige in groſſer Eil, erlegten bei dreißig, und jagten viel ins Waſſer, und fiengen davon ſechs. Die übrigen haben ſich nebſt zwei Stücken und dem Pulver, welches ſie mit ſich hatten, in ein Schiff ſalviren, und davon fahren wollen. Weil aber die Unſrigen ſtark auf ſie brannten, gieng durch einen Schuß das Pulver im Schiffe an, (los), von welchem das Schiff zerſchmettert, und die Bauern ſamt allem anderen, was darinnen war, in das Waſſer geſenkt worden. Das fünfte Schiff, auf welchem nichts anders, denn Volk geweſen, ſo ſich etwas wegen des Valettrunks zu ihrem Glücke verſpätet, als es ſolches Spectakel von ferne geſehen, hat es ſich wieder gegen das andere Land gewendet, und auf den Kirchtag nicht kommen wollen. Die übrigen drei Schiffe aber, auf welchen meiſtentheils Kugeln und Blei gelegen, weil es die Soldaten nicht zu Nutze bringen können, (dann ſie befürchtet, ſie möchten von den Bauern im Lager über ſelben ertappet und überfallen werden,) haben ſie vom Lande geſtoßen, und mit Pechkränzen angezündet, damit auch ſelbe den Bauern nicht werden können. Sind alſo, obzwar mit einer ſchlechten Beute, jedoch löbl. Victorie ſammt

Gefan-

Gefangenen wieder in die Stadt triumphirend gekommen."

"Selben Abend hat Herr Statthalter die gefangenen Bauern, gleichwie die Soldaten mit einem Laibel Brod und Trunk Wein ſpeiſen laſſen, auch befohlen, ſie bei dem Althamer (einem Bürger von Linz) bis auf weitern Beſcheid ins Quartier zu führen, welches geſchehen den Morgen darauf, als den erſten Auguſt, ließ der Statthalter die Bauern für ſich bringen, und examinirte ſie, warum ſie herüber gefahren; auf welches ſie bekennet: daß ſintemal die Baurſchaft entſchloſſen, nochmals die Stadt anzugreifen, und in vorhergehenden beiden Anläufen nicht allein ihr tauglichſtes Volk verloren, ſondern auch faſt alle ihr Pulver und Kugeln gleichſam umſonſt verſchoſſen hätten, als haben ſie befohlen, daß wir ihnen mit dergleichen behilflich ſeyn wollten, welches wir haben thun wollen, und alſo ſechs hundert Mann, welche ſich aufs Schießen am beſten verſtanden, auserleſen, auch drei Stücke Geſchützes neben Pulver und Kugeln, ſo viel wir entrathen mögen, haben wollen zubringen, um welches wir aber alles kommen, außer denen Perſonen, ſo auf dem letzten Schiffe waren."

"Als der Statthalter das hörte, ließ er ein ganz Schaff voll Pulver bringen, gab ſolches den gefan-

gefangenen Bauern, ließ ſie los, und befahl, daß ſie ſelbes Pulver mit ſich in ihr Lager brächten, und ihrena Mitgeſpannen andeuteten: wie es ihm ſehr leid wäre, daß ſie ſo liederlich um ihre Munition kommen. Doch damit ſie durch dieß nicht etwann von ihrem Vorhaben verhindert würden, ſo hat er ihnen dieß Pulver anſtatt des andern ſchicken und verehren wollen. Was die Kugeln anlangt, hoffe er, werdens an ſelben nicht großen Mangel leiden; doch wofern ſie Abgang hätten, möchten ſie darnach kommen, ſollten ihnen, wie bishher geſchehen, nicht verſagt werden."

"Seit dieſem ſind die Bauern ziemlich ſtill, und hört man ſonſt nichts von ihnen, außer daß ſie, weil ſie beſorgt haben, daß der Herr Obriſt Löbel zu Steyr möchte einfallen, und ſich ſelbiger Stadt wie anderer Orte dieſes herunterigen Viertels bemächtigen, nächſt vergangenen Sonn- und Montag, als den zweiten Auguſti, alldort das kaiſ. Schloß, die Pfarrkirche, Garſten, das Predig- und Kapuzinerkloſter ſollen geplündert, grauſam verwüſtet, auch alles, was ſie von Briefen darinnen gefunden, zerriſſen und verderbt haben, dieſes Vorhabens, darauf die Stadt zu verlaſſen, und dem größeren Haufen zuzuziehen."

"Mon-

"Montags, als den dritten dits, haben ſie den Madlſeder, bisher ihren geweſten geheimen Rathsdirectorn gefangen, über ihn, um daß er Joannem Scultetum, des Königs aus Dännemarkt an die Ob= und Unteröſterreichiſchen Herrn Ständ Abgeſandten, welchen ſie ihrer Kay. Mjt. haben zuſchicken wollen, ohne ihr Vorwiſſen hat ledig laſſen, und dadurch, daß die Kaiſerlichen ins Land gefallen, Urſach geben, öffentliches Standrecht gehalten, und zum Strang verurtheilet, auch alle ſeine Güter preis gemacht. Ihme iſt aber damals noch nichts geſchehen, ſondern ins Leger geſchickt worden. Was aber bishero alldort mit ihm vorgenommen worden, waiß man nichts gewiß; doch iſt zu fürchten, er möchte dem Galgen hart entgehen, ſeitemal ſie ihm zumeſſen, daß aus ſeinem Rath die kaiſ. Herrn Commiſſarien ſeyen auf Steyr geführt, und alldort verarreſtirt worden."

"Geſtern, als den vierten Auguſti, ſind der Baurſchaft aus allen vier Vierteln des Landes auserkieſte Ausſchüß, deren über zwanzig geweſen, allhie, (in Enns) morgens in aller Früh durchmarſchirt zu Mölk mit denen kaiſ. Herrn Commiſſarien Frieden zu tractiren; iſt auch beiderſeits bis zum Ausgang der Sachen Stillſtand gebothen worden. Wir verhoffen, obſchon keine andere Urſach, ſolle doch die Baurn, weil ſie großen Abgang an Mu-

nitino

nition leihen, und aus ihnen, wie die, ſo von uns gefangen worden, ſelbſt bekennet haben, kaum der fünfzigſt mehr zu ſchießen hat, ſich Ihrer Mjt. Befehl zu bequemen, und die Waffen nieder zu legen, nicht wenig treiben. Daß es geſchehe, gebe der allmächtige Gott. Aus Enns den 5 Auguſti Anno 1626."

Madlſeder hat ſeine Rolle im Lager vor Linz, wohin er als Verurtheilter zum Strange geführt wurde, ſo gut geſpielt, daß er nicht nur ſeine Freiheit wieder erhielt, ſondern ſogar als Deputirter der Bauern zu den kaiſ. Commiſſären zur Tractation geſchickt wurde. Daß mit dem Scultetus wegen einer auswärtigen Hülfe Unterhandlungen gepflogen wurden; daß ihm ein Schreiben an den König in Dännemark mitgegeben wurde, und daß ihnen dieſer den Beiſtand des Königes zuſicherte, kommt in dem Briefe vor, welchen die Bauern den 28. Aug. demſelben geſchrieben haben, von dem weiter unten Meldung geſchehen wird.

Sechſtes

Sechſtes Hauptſtück.

Unterhandlungen des kaiſ. Geſandten in München. Neue Feindſeligkeiten der Bauern und Unterhandlungen mit ihnen. Der Statthalter will die Bürger nicht als den vierten Stand gelten laſſen. Oberſt Preuner rückt mit ſeinem Regiment aus Böhmen gegen Freiſtadt an, ſchlägt die Bauern bei Kerſchbaum und nimmt Freiſtadt ein. Oberſt Löbel ſchlägt den Wiellinger. In Melk wird unterhandelt. Die Commiſſäre ſchreiben darüber dem Statthalter, welcher ihnen antwortet, daß die Bauern keinen Stillſtand halten. Herberſtorf läßt zwei Ausſchußmänner gefangen nehmen, und verjagt die Bauern aus dem Ufer bei Linz. Löbel beſetzt Steyr, Wels und Lambach. Die Bauern ſchreiben an den König von Dännemark. Linz wird ent-

entſetzt. Die Bauern werden im Mühlviertel geſchlagen.

Es iſt in den älteren und neueren Zeiten die Frage aufgeworfen worden: Warum wollte denn der Kaiſer mit ſeinen eigenen rebelliſchen Unterthanen unterhandeln? Und wenn es Ernſt war, eine Unterhandlung mit ihnen einzugehen, warum wurde ſie bis zum Eckel langweilig betrieben? Warum wurde der Ausſchuß der Bauern in Wien ſo lang aufgehalten, ohne eine beſtimmte Erklärung zu erhalten? Warum rückten nicht früher Soldaten ins Land, um der Unruhe ein Ende zu machen? Alle dieſe Fragen laſſen ſich größten Theils ſchon aus dem beantworten, was bisher erzählet worden iſt. Der gute Monarch wollte zuvor verſuchen, durch Güte die Ordnung wieder herzuſtellen, eh er wider ſeine Unterthanen Gewalt brauchte. Sie mit Waffen bezwingen, ſollte das letzte traurige Mittel ſeyn, weil der glänzendſte Sieg, wider ſeine eigenen Völker erfochten, einem Landesvater Thränen auspreſſen muß, denn dadurch wird der Wohlſtand einer ganzen Provinz vernichtet. Daß die Unterhandlung ſo gar keine Fortſchritte machte, davon ſind die Bauern ſelbſt Urſache geweſen. So lang die kaiſ. Commiſſäre in Steyr

als Gefangene von den Bauern bewacht wurden, ſo lang konnte mit dieſen wohl nicht leicht eine Unterhandlung zu Stande kommen. Waren ſie unbeſcheiden in ihren Forderungen, ſo konnte ihnen der Monarch dieſelben ohne Verletzung ſeines Anſehens nicht bewilligen, wie dieſes der Fall bei ihrem Begehren war, den Statthalter und alle Baiern aus dem Lande zu ſchaffen, welches doch dem Churfürſten verpfändet war; Soldaten ins Land einrükken laſſen, wäre das Signal zum Morde der Commiſſäre geweſen, welches denſelben von den Bauern ausdrücklich bekannt gemacht wurde *h*). Der erſte Schritt zur Tractation wäre ein Waffenſtillſtand geweſen, den die Bauern zwar oft verſprochen, aber nie gehalten haben. Selbſt dann, als die Commiſſäre durch Zuthun der Stände aus ihrer Gefangenſchaft entlaſſen wurden, und ein Anſchein zur nahen Unterhandlung vorhanden war, wurden die Städte Linz und Enns belagert, und durch Hunger aufs Aeußerſte gebracht; und doch ſchrien die tollen Bauern über Treuloſigkeit des Statthalters, daß er während ihrer fortgeſetzten Feindſeligkeiten Lebensmittel in die Stadt brachte. Als ihr Eifer, die Stadt zu beſtürmen, durch eine zweimalige Niederlage ſich etwas abgekühlet hatte, griffen ſie ſelbſt wieder zur Unterhandlung, die ihnen der Kaiſer noch einmal bewil-

h) Khevenhiller p. 1136 et ſeq.

bewilligte. Sie bathen, daſs ihnen der Graf Meggau und der Abbt von Kremsmünſter, Anton, geheimer Rath, Hof-Kammer Präſident, und nachmaliger Fürſtbiſchof zu Wien, als Commiſſäre möchten geſandt werden, weil dieſe zwei berühmten Männer ihre Güter in Oberöſterreich hatten, und es alſo mit dem Lande gut meinten *i*). Auch dieſe Bitte wurde ihnen vom Kaiſer erfüllt, und die Inſtruction, die er denſelben zur Tractation ertheilte *k*), zeigt deutlich genug, wie ſehr ſichs der Monarch angelegen ſeyn lieſs, Oberöſterreich vor dem Unheile des Krieges zu bewahren. Weil aber die Erfahrung lehrte, wie wenig man ſich auf die Zuſagen der Bauern verlaſſen könne, ſo wurden auch Anſtalten getroffen, ſie mit Gewalt zum Gehorſam zu bringen, wenn ſie auch dieſe Commiſſion wieder vereiteln würden.

Den

i) Carafa p. 264. Delegatos a Caeſare ad reconciliationem, D. abbatem Cremphanienſem, et Comitem Elfridum a Mechau, praeſtantiſſimos viros, itidemque prudentiſſimos petierunt, eosque quibus plurimum confidebant, quia integras ſuas fortunas inter illos habebant, quaſi minus ſuſpectos . . . audire voluerunt.

k) Khevenhiller p. 1159 führt ſie wörtlich an.

Den Freiherrn Hanns Chriſtoph Löbel, und den Oberſt Weikhard von Auersberg ernannte der Kaiſer zu Anführern der kaiſ. Truppen, die ſich bereits in Oberöſterreich befanden, oder die künftig noch einrücken würden, und befahl ihnen, gegen die kaiſ. Commiſſäre Reſpect zu haben, und mit ihnen gute Correſpondenz zu halten *l*). Auch um auswärtige Hülfe hat ſich der Kaiſer beworben. Er ſchickte als Geſandten nach München den geheimen Rath und Kanzler, Hanns Ruprecht Hechenmüller, welcher Vorſtellungen gegen das machen ſollte, was der Churfürſt kurz zuvor durch ſeinen Geſandten, den Oberſt von Ferleberg, vom Kaiſer verlangt hat *m*). Hechenmüller erklärte in München, daß es dem Kaiſer bedenklich falle, das Commando einem Fremden überlaſſen zu ſollen, weil er doch immer Eigenthümer von Oberöſterreich ſei, das meiſte Volk anwerbe, und durch Beihülfe der benachbarten Provinzen zur Dämpfung der Rebellion vieles beitrage, welchen es ebenfalls ſchwer fallen würde, daß ſie nicht unter kaiſ. Commando ſtehen ſollten." Zumahlen auch Ihrer Churfl. Durchl. Miniſtri ſelbiger Orten, durch die ſie das Directorium führen könnten, bei denen Unterthanen im Lande nicht in groſſer Gunſt; alſo die Sache dadurch

l) l. c. p. 1164.

m) Khevenhiller p. 1175.

durch viel ſchwieriger und gefährlicher gemacht würde." Die Unkoſten auf die Hülfstruppen, glaube der Kaiſer, ſollte der Churfürſt tragen, weil er von dem Lande, in welchem ſich der Aufſtand erhob, auch alle Einkünfte genießt. Daß dieſe Rebellion von großer Bedeutung ſei, wiſſe der Churfürſt aus den Nachrichten, die ihm vom Kaiſer wegen des Königes von Dännemark, wegen Mannsfeld, Gabor, und wegen der Türken ſind mitgetheilet worden. Je größer in dieſer Hinſicht die Gefahr iſt, deſto gewiſſer erwarte er den Beiſtand des Churfürſten. Er habe eine zweite Commiſſion angeordnet, bei welcher ohne Zweifel die Bauern auf die Abführung des Bairiſchen Militärs aus dem Lande dringen werden. Der Kaiſer halte dafür, eine Compagnie ſei zur Beſatzung des Landes genug. — "Obwohl ihre Mjt. der Churfl. Durchlaucht der bishero im Lande gehabten Offizier halben nichts zuzumuthen begehren, ſo will ſich doch eine ſehr große Verbitterung wider dero Statthalter und Vizdom erzeigen, alſo, daß ſie auch bei friedlicher Abhandlung vielleicht vor Gefahr und Ungelegenheit nicht wohl würden verſichert ſeyn. Auf den Fall nun wegen ihrer Verbleibung in jetziger Handlung nichts zu erhalten wäre, würden Ihre Churfl. Durchlt. ſammt Ihrer Mjt. ohne Zweifel für rathſam finden, daß beide Perſonen, mit dem allerbeſten und unpräjudicirlichſten modo abgefordert,

dert, und dero Stellen von Ihrer Churfl. Durchl. anderwärts wohl habenden Miniſtris erſetzt werden möchten." Uibrigens ſoll alles dieſes der Pfandinhabung nichts benehmen.

Die ſchriftliche Antwort, welche am achten Auguſt dem kaiſ. Geſandten in München übergeben wurde, iſt ſehr weitläufig. Khevenhiller hat ſie uns aufbewahret. Das Commando wird dem Kaiſer überlaſſen, obwohl der Churfürſt dafür halte, daß es ihm zukomme. Die Unkoſten müſſe der Kaiſer tragen, weil dem Churfürſten verſprochen wurde, ihn bei ſeiner Pfandherrſchaft zu beſchützen, bis die Schuld abgezahlet ſeyn würde. "Wie denn unſchwer zu demonſtriren, daß dieſer Aufſtand, vor und ehe die Reformation anbefohlen und exequirt, ſich nicht erhoben, die Baurſchaft den Religionspunkt vor allen Dingen, und wenn man gleich in den übrigen Punkten remediren wollte, in Richtigkeit begehren, und daß eben ſolche übrige Punkte, dereuthalben vorher nie nichts an Ihre Churfl. Durchl. gebracht oder geklagt worden, leichtlich remedirt werden können." — Daß ſich die Stände wegen des Bairiſchen Militärs beim Churfürſten beklagt haben, hat er doch ſelbſt in ſeinem Reſcript an dieſelben vom 20ten Julius bekannt. Niemand wollte nun Urſacher des Uibels ſeyn. — Der Churfürſt, heißt es weiter, halte dafür, er könne die Unkoſten fordern,

dern, die er, von der Zeit des Angriffes angefangen, verwenden wird. Doch wegen dieſes Schadenerſatzes wolle er ſeine Hülfe nicht aufſchieben. Von der Tractation mit den Bauern erwarte er keinen guten Erfolg, denn ſie werden ſich auf den Beiſtand der Gegner des Kaiſers verlaſſen, und die Sache ſo lange aufſchieben wollen, bis eine gute Gelegenheit da iſt, mit denſelben zugleich wieder loszubrechen, wodurch auch andern Unterthanen ein böſes Beiſpiel gegeben würde. Zum wenigſten ſollen an den Gränzen Truppen verſammelt werden; dadurch würden die Baurn zu billigeren Friedensbedingniſſen vermocht, und wenn ſie ſich gar nicht fügen wollten, ſo wäre der Angriff auf ſie ſchon vorbereitet. Eine Compagnie ſei zur Garniſon nicht hinreichend, um die unruhigen Leute im Zaum zu halten; der Churfürſt behält ſich das Commando über dieſelbe bevor. Dem Statthalter und Vizdom wolle er abrufen, wenn ſie ſchuldig gefunden würden, allein der Kaiſer möchte bedenken, daß den Rebellen jede nachgeſetzte Obrigkeit verhaßt ſei; gäbe man ihnen hierin nach, ſo würde zuletzt "eine pur lautere Infinität daraus werden, und den Unterthanen, nachdem ſie den Dominat ſo vielfältig und zumahl alſo affectirt haben, weder Herr noch Knecht mehr gefällig ſeyn."

Man müßte genau den ganzen Hergang der Unterhandlung zwiſchen dem Kaiſer und dem Churfürſten

fürſten kennen, wenn man ein ſicheres Urtheil über Hechenmüllers Vertrag, und über die ihm gegebene Antwort fällen wollte. Carafa ſagt nur, daß der Churfürſt überſpannte Forderungen wegen des Erſatzes der Unkoſten gemacht habe; als der Kaiſer aber ſeine Einwilligung nicht gab, wurde die ganze Schuld auf den Bairiſchen Geſandten geſchoben, als hätte er den Willen ſeines Churfürſten nicht recht verſtanden, oder falſch ausgeleget l). Das Commando blieb endlich doch nach einer mir unbekannten Uibereinkunft dem Churfürſten. Daß die Rebellen mit den auswärtigen Feinden des Kaiſers in Verbindung ſtanden, ſagt ſowohl dieſer, als auch der Churfürſt; beide berufen ſich auf bekannt gewordene Thatſachen. Daß der Churfürſt die ganze Urſache des Aufruhrs auf die vorgenommene Religions-Reformation zu ſchieben ſich beſtrebt, iſt wohl ganz natürlich, denn weder der Statthalter, noch der Vizdom, noch die Bairiſchen Räthe in Linz wollten es ſich zu Schulden kommen laſſen, durch ihr Betragen etwas zur Empörung mitgewirkt zu haben. Man darf nur die Klagepunkte der Bauern

Y 2 leſen,

l) l. c. p. 264. et ſeq. Hoc cum Caeſar noluiſſet, ne Auſtria perpetuo pignori ſubjaceret, culpa omnis in legatum, et male intellectum mandatum conjecta fuit. — Sic rixae principum vilioribus plerumque capitibus expiantur.

leſen, die ſie den kaiſ. Commiſſären in Melk eingereicht haben, ſo wird ſichs zeigen, ob die Bedrückungen des Statthalters und ſeiner Soldaten nothwendig aus dem Reformations-Decrete des Kaiſers gefloſſen ſeien. Der Churfürſt mußte alle Schuld von ſich, und von ſeinen Beamten ablehnen, weil der Kaiſer darauf ausgieng, die Unkösten nicht zu erſtatten, welche zur Dämpfung des, größten Theils durch die Baiern verurſachten, Aufruhrs müßten angewendet werden.

Daß ſich der Churfürſt von der Tractation keinen Nutzen verſprach, daran hatte er vollkommen Recht. Es war unter den damaligen Umſtänden faſt unmöglich, mit den Bauern einen wahren dauerhaften Frieden zu unterhandeln. Auf der einen Seite mußten ſich die Angriffsanſtalten des Kaiſers und des Churfürſten verdoppeln, je nachdem ſie etwas Neues von den Unterhandlungen der Bauern mit dem König Chriſtian, mit Gabor und Mannsfeld erfuhren, und von dorther mit Grund etwas zu befürchten hatten: auf der andern Seite ließen ſich zwar die Bauern dem Scheine nach, beſonders nach irgend einem erlittenen Verluſt, zur Tractation herzu; aber nicht nur, daß ſie die Bedingniſſe des Waffenſtillſtandes niemals hielten, ſie brachen auch allzeit wieder los, ſobald ſie von außen her eine Hoffnung zur Unterſtützung bekamen, oder eine Ge-

walt

walt befürchteten, die ſie zum Gehorſame zwingen konnte. Ein Theil wollte dem andern den Vortheil ablauern, und doch ſo wenig als möglich ſich nicht der äuſſerſten Anſtrengung bedienen, um noch gröſſeren Schaden zu verhüten. Nebſtdem wollten die Bauern von ihren Forderungen nichts nachlaſſen, und der Kaiſer durfte nicht einmal alles bewilligen, um nicht ein Beiſpiel zu geben, daß es in der Macht der Unterthanen ſtehe, durch Empörung etwas ertrotzen zu können. Oeſterreichs Monarchen hätten all ihr Anſehen, und zuletzt auch alle Gewalt verloren, wenn es dem proteſtantiſchen Theile ihrer Unterthanen gelungen wäre, ihre Abſichten mit Gewalt durchzuſetzen, wie ich bereits weitläufiger in der Einleitung zur gegenwärtigen Geſchichte davon geredet habe.

Daß ſich die Stände ſo ſehr bemüheten, den Einmarſch fremder Truppen zu verhindern, kam daher, weil ſie es in wenigen Jahren oft genug geſehen und empfunden hatten, welchen Schaden ſowohl freundliche, als noch vielmehr feindliche Soldaten nach damaliger Sitte angerichtet haben. Wenn der Bauer ausgeplündert, und ſein Hof angezündet wurde, wie konnte er die Steuern bezahlen, wie der Herrſchaft ſeine Dienſte thun? Und wenn das nämliche Schickſal auch die Schlöſſer traf, wie ſollten die Herrſchaften für ſich und für ihre Unter-

thanen dem Landesfürſten die nöthigen Abgaben leiſten, die des damaligen allgemeinen Krieges wegen ſehr hoch ſtanden? Was die Stände verhindern wollten, das iſt wirklich geſchehen. Kaum rückten die kaiſ. Truppen unter Löbel und Preyner ins Land ein, ſo wurde auch ſchon durch ſie allgemeines Elend verbreitet, welches noch höher ſtieg, als ſich mit ihnen auch Bairiſche Soldaten vereinigten.

Aller Augen waren nun auf die Unterhandlung gerichtet; ſelbſt die Bauern ſchienen zur ſelben mehr geneigt, als zuvor, weil ſie ſahen, mit den Waffen ſei für ſie nicht viel zu gewinnen. Um ſie zur ſchleunigen Abſendung ihres Ausſchuſſes nach Melk zu bereden, ſchickten die Stände zu Wels auf Wiellingers Verlangen den Herrn Sigmund Rudolph von Pollheim, und den Herrn von Schmelzing in das Lager vor Linz, welche es auch dahin brachten, daß etwelche und zwanzig Ausſchußmänner den 4. Auguſt ihre Reiſe nach Melk antraten; doch konnten ſie es nicht dahin bringen, daß ſie von den Hauptleuten mit den gehörigen Vollmachten wären verſehen worden, daß die Bauern in allen vier Vierteln das zu halten bereit wären, was dieſe Ausſchußmänner den Commiſſären zu halten verſprechen würden, welches eben nicht die beſten Ausſichten zur Tractation in Melk verſprach. Der Statthalter

halter ermahnte, ſie umſonſt, von Linz abzuziehen, und die von ihnen geſperrten Päſſe zu eröffnen *m*), ſie thaten gerade das Gegentheil davon. "Den 4. Aug. haben die Schmiede allhier zu Steyr denen Bauern eine große Kette machen müſſen, hundert Klafter lang, und ein jedes Glied zwanzig Pfund ſchwer. Das Eiſen mußte die Gwerbſchaft dazu geben; wurde auf Aſchau hinauf geführt, wo die Donau eng iſt, alldort haben ſie die Ketten übergezogen. Es waren damals drei Ketten und zwei Seil über die Donau geſpannt, damit kein Volk oder Proviant aus Baiern dem Herrn Statthalter in Linz zukommen ſollte" *n*). Um dieſem Uibel nach Möglichkeit vorzubauen, hielten ſich die zwei von Wels geſchickten ſtändiſchen Mitglieder, die Herrn von Pollheim und Schmelzing, im Kapuziner Kloſter zu Linz ein paar Tage auf, und wollten ſich mit den Ständen in Linz darüber berathſchlagen: aber der Statthalter gab das unerwartete Verboth, ſie ſollten nicht in die Stadt gelaſſen werden, weil ſie ohne ſeine Erlaubniß in Steyr und Wels Seſſionen gehalten, und den vierten Stand, nämlich die Bürger, davon nicht ausgeſchloſſen haben, "die er nit für ehrliche Leute halte, weil

m) Beilage N. XXVIII.

n) Steyriſche Chronik.

weil ſie ſich bei der Baurſchaft als Hauptleute ge-
brauchen laſſen.

Die in Wels verſammelten Stände ſäumten nicht, dieſes dem Churfürſten durch ihren Abge-ſandten, Herrn Karl Chriſtoph von Schallenberg, und den kaiſ. Commiſſären durch Herrn Wolf Ditmar von Grünthal zu berichten. Auch den Ständen in Linz ſchrieben ſie, daß ihnen die Forderung des Statthalters ganz ſonderbar vorkomme: in Wels ſollte der vierte Stand von den ſtändiſchen Seſſionen ausgeſchloſſen werden, während in Linz ein Verordneter der Bürger, die der Statthalter im allgemeinen für unehrlich erkläre, den Seſſionen beiwohnte. Alle Patente des Kaiſers, der Stände in Linz, und ſelbſt des Statthalters, welche während dieſes Aufruhrs heraus kamen, ſeien entweder an die vier Stände gerichtet, oder von denſelben unterzeichnet worden; ſelbſt die kaiſ. Commiſſäre haben Verordnete des Bürgerſtandes zur Unterhandlung einberufen. Würden die Verordneten der Bürger zu Wels von den ſtändiſchen Zuſammenkünften ausgeſchloſſen, ſo wäre nichts anders zu erwarten, als daß die noch getreuen Bürger zum Unwillen gereizt, und alle dort befindlichen ſtändiſchen Mitglieder von den Bauern in ihr Lager abgeführet würden. Rebelliſche Bürger habe man nie zu den Seſſionen zugelaſſen; mit dem Ausſchuſſe der

Bauern,

Bauern, welchen die Commiſſäre beſtätiget haben, habe man in Steyr und Wels zum Beſten des Landes ſo unterhandelt, daß man dem Kaiſer und Churfürſten darüber täglich Rechenſchaft geben könne. — Dieſem ganz zur Unzeit vom Statthalter erregten Streit machten die Commiſſäre, und zuletzt der Kaiſer ſelbſt ein Ende; die Bürger machten, wie zuvor, den vierten Stand aus, weil es für unbillig gehalten würde, alle zu ſtrafen, weil ſich einige derſelben im Aufruhr wider den Monarchen verſündiget hatten.

Obwohl die neuen kaiſ. Commiſſäre gleich in ihrem erſten Patente beiden Theilen Waffenſtillſtand gebothen hatten, ſo wurde er doch von den Bauern wieder nicht gehalten; beſonders waren ſie dazu nicht zu bewegen, daß ſie die Donau geöffnet, und Linz verlaſſen hätten. Der Oberſt Löbel hielt ſich alſo auch an keinen Stillſtand gebunden, und fuhr fort, ſich immer mehr in Ebelsberg zu verſchanzen, um einſtens, wenn er Succurs an Truppen bekäme, Linz deſto leichter entſetzen zu können. Seine Soldaten giengen fleißig auf Beute aus, und quälten die Bauern. Dem Wiellinger konnte dieſes nicht gleichgültig ſeyn; er forderte alſo den Oberſt Löbel auf, Enns und Ebelsberg zu räumen. Dieſer antwortete ihm, daß dieſes nicht in ſeiner Macht ſtehe; befählen es die kaiſ. Commiſſäre, ſo würde

er

er ihren Willen vollziehen o). Zu furchtſam, mit ſeinen vielen tauſend Bauern ſich an die wenigen Soldaten zu wagen, ließ er ſeinen Zorn denjenigen Bauern in der Gegend von Kremsmünſter empfinden, welche ſich im Lager der Rebellen nicht mehr einfinden wollten p). Er ließ durch ſeine ſchwarzen Bauern, die er von Weibern herab gebracht hatte, und allenthalben als grauſam beſchrieben werden, in fünf Pfarren plündern, und das Vieh wegtreiben; "haben erſchröcklich gehauſet, auch zwei Pfarrhöf zu Pöttenbach und Viechtwang abgebrennt, und ſind mit ihrem Raub wieder in ihr Lager gezogen."

Da die Bauern ganz ungeſcheut fortfuhren, Feindſeligkeiten zu begehen, ſo befahlen die kaiſ. Commiſſäre dem Oberſt Preuner, der ſchon an Böhmens Gränzen lag, mit ſeinem Regimente ge-

gen

o) Khevenhiller p. 1191.

p) Caraſa p. 270. Primi, qui ſocios deſeruere, atque ideo mitius a Caeſare habiti ſunt, fuerunt Cremſenienſis coenobii ſubditi, qui durius habiti a ruſticis ſociis ad priſtinos dominos ſuſpirabant. Contra illos poſtea rebelles ruſtici quidem arma moverunt, ſed a Caeſareis fortiter adjuti eos repulerunt. Die Stevriſche Chronik erzählet dieſes weitläuftiger.

gen Freiſtadt vorzurücken q). Er fand aber von den Bauern eher Widerſtand, als er dieſe Stadt erreichte. Von dem Gefechte, das zu Kerſchbaum vorfiel, ſchweigen alle Nachrichten; nur der damalige Pfarrer in Lasberg, Wolfgang Haſenberger, ein Kanonikus des Stiftes St. Florian, hat dieſen Vorfall in das Sterbprotocoll ſeiner Pfarr eingetragen, in welchem es heißt: "Dieſer Catalog der nachfolgenden Verzeichneten iſt derer, ſo im Bauernkrieg zu Kerſchbaum auf einmal vom Preuneriſchen Regiment an dem Freitag vor Laurenzi, den 6. Auguſt erſchlagen ſind worden 1626." — Hanns Bader, ein Lederer und zugleich Richter in St. Oswald, der Hauptmannsdienſte dabei that, iſt unter den Todten mitgezählet. Die Action muß ziemlich wichtig geweſen ſeyn, weil von der Pfarr Lasberg und der Filialkirche St. Oswald allein ein und funfzig Hausbeſitzer auf dem Wahlplatze blieben, ohne die ledigen Purſche zu zählen. Es iſt mir unbekannt, was den Oberſt Preuner abgehalten habe, daß er nicht gleich nach dieſem Siege gegen die Bauern nach Freiſtadt gezogen iſt. Wahrſcheinlich wollte er die Gegend herum von den Rebellen reinigen, eh er die Belagerung der Stadt vornahm, welche wegen der vielen Schanzen, die die Bauern um dieſelbe aufgeworfen hatten, unvermeidlich ſchien.

Doch

q) Khevenhiller p. 1192.

Doch Freiſtadt wurde von den Kaiſerlichen mit ge⸗ringerer Anſtrengung erobert, als man vermuthet hatte, denn Khevenhiller erzählet, "daß den 16. Au⸗guſt Oberſt Preuner ohne Schuß und Schwertſtreich Freyſtadt eingenommen, und in denen Schanzen herum bei tauſend Bauern erlegt, deren Hauptmann, Hanns Chriſtoph Haiden, nebſt noch vielen anderen aus der Baurſchaft in gefängliche Haft gebracht, und daraus herentgegen die alldort geweſte Capuziner und andere katholiſche erlediget, und die Stadt mit ſei⸗nem Regiment beſetzt habe." r)

Oberſt Löbel war unterdeſſen auch nicht müſſig. Wiellinger hat ſeine ſchwarzen Bauern durch ein Aufgeboth um zwei tauſend vermehret, und wollte Ebelsberg überrumpeln; aber ſein Vorhaben wurde dem Oberſt verrathen, und vereitelt, denn als Wiel⸗linger die Gegenanſtalten bemerkte, wagte ers nicht, Ebelsberg anzugreifen, ſondern wendete ſich nach Neuhofen und Gſchwendt. Löbel folgte ihm auf dem Fuße nach. Er hatte ſich den 16. abends mit ſeinen Truppen zwiſchen Neukirchen und Ansfelden gelagert. Noch vor dem Anbruch des

r) l. c. David Corner erzählet dieſen Vorfall weitläufiger, in ſeinem Briefe, den ich bereits ſchon in einer Bei⸗lage wörtlich geliefert habe. Den Schluß deſſelben ſieh in der Beilage XXIX.

des folgenden Tages brach er auf, und griff eine Verſchanzung der Bauern bei Kremsdorf an. Von den dreihundert, die ſich dort befanden, wurden dreißig niedergemacht, die übrigen flüchteten ſich in einen Wald. In Neuhofen traf er nur wenige Bauern an, die den Ort plünderten, weil es die Inwohner nie mit ihnen halten wollten. Wiellinger befand ſich mit zwei tauſend Bauern, unter welchen auch viele Holzknechte von Weier waren, unweit dem Schloſſe Gſchwendt, — "im ſelbigen Feld traffen ſie zuſammen. Die Baurn ſetzten mit großem Gwalt mannlich in das kaiſ. Volk, aber ſie haben ſich gleich verſchoſſen, denn es ermangelte ihnen das Pulver. Auf einer Seiten war die Reiterei, auf der andern das Fußvolk, und die Bauern in der Mitte; um und um waren ſie eingeſchränkt: trieben ſie in ein Waldt zuſammen, und haueten alles jämmerlich nieder, alſo, daß an dieſem Ort mehr dann tauſend Baurn todt geblieben." *). Nach der Action ſammelte Löbel ſeine Truppen wieder in Neuhofen, und ſchickte die Gefangenen, unter welchen auch Hauptmann Würm und andere Rädelsführer waren, nach Enns, welche Stadt von dem nämlichen Würm zuvor durch mehrere Wochen iſt belagert worden. — "Das kaiſ. Volk brach zur Mittagszeit von Neuhofen auf,

*) Steyriſche Chronik.

auf, wo zwei hundert Mann zur Beſatzung blieben, und marſchirte nach Ebelsberg; kamen abends dahin, ſetzten gleich über die Brücke, allwo die Baurn eine Schanz hatten, überfielen ſelbige, und haben mehr als ſieben hundert Bauern niedergehauet, auf der Brucken erſchlagen, und in die Traun geworfen. Der Bauern Oberhauptmann aber, der Wiellinger, iſt mit einem in der linken Hand empfangenen Schuß von Gſchwendt entritten, kam hieher nach Steyr, da hat ihm der Stadtbader die Kugel herausgeſchnitten." K l e i n m ü n c h e n wurde bei Eroberung der Bauernſchanze geplündert, ganz abgebrennet, und von den Soldaten ſo grauſam behandelt, "daß es die Türken nicht ſchlimmer hätten machen können." Viele Weiber und Kinder kamen entweder durchs Schwert, oder durch die Flammen um. Die Gefangenen waren ſehr viele an der Zahl. Um die Wachen und das Proviant zu erſparen, ſind ſie, die Hauptleute und Rädelsführer ausgenommen, zur Arbeit in den Stadtgraben nach Wien fortgeſchickt worden r). Khevenhiller

r) Khevenhiller p. 1192. Die Steyriſche Chronik, aus der ich einige Stellen wörtlich herſetzte, iſt hierüber ein vollgültiger Zeuge, weil alles dieſes in derſelben Gegend ſich ereignet hat. Daß in verſchiedenen Nachrichten die Zahl der Todten und Verwundeten verſchieden angegeben wird, verſteht ſich von ſelbſt.

ler läßt die Schanze bei Ebelsberg erſt den 20ten vom Oberſt Löbel erobern. Es liegt wenig daran, an welchem Tage dieſes geſchehen ſei; ich mache hier nur einmal für immer die Bemerkung, daß aus der bekannten Nachläſſigkeit des Verlegers der Khevenhilleriſchen Geſchichte die Zahlen und die eigenen Namen nur gar zu oft ſehr entſtellet ſind, welches auch die Urſache iſt, warum ich öfter von ſeinen Angaben abzuweichen gezwungen wurde, wenn ſich genauere Zeugniſſe vorfanden.

Die zwei Haupturſachen, warum die Tractation in Melk keinen Fortgang gewinnen konnte, wodurch ſo viel Uibel hätte können verhindert werden, waren dieſe. Die Ausſchußmänner der Bauern ſagten immer, wenn irgend etwas hätte beſchloſſen werden ſollen, ſie ſeien nur ad audiendum et referendum (bloß anzuhören, und Bericht zu erſtatten) nach Melk geſandt worden; eigentliche Vollmacht hätten ſie nicht empfangen, weil es ſchwer ankäme, dieſelbe von den Bauern aus allen vier Vierteln zu erhalten. Die zweite Urſache war, daß die Commiſſäre immer darauf drangen, die Bauern ſollten von Linz abziehen, weil ſonſt auf Befehl des Kaiſers keine Unterhandlung Statt haben würde. Letzteres wollten die Bauern auf keine Weiſe bewilligen. Da ſich auch auf die zweite öffentliche Aufforderung der Commiſſäre kein bevollmächtigter Aus-

ſchuß

ſchuß einfand, haben ſie alle Hoffnung zum Frieden verloren, "ſonderlich weil die Bauern mit Rauben, Brennen, Todtſchlagen, auch Einnehmung der Päſſe, und mit der Belagerung von Linz fortfuhren." u) Deswegen riethen ſie dem Kaiſer, den Befehl zu geben, daß alle an den Gränzen von Unteröſterreich, Steyrmark, Baiern, und Salzburg liegende Truppen zu gleicher Zeit anrücken, und die Bauern zu einem Accord zwingen ſollen. Die Bauern warteten jetzt den Einmarſch dieſer Truppen nicht ab, ſondern, als ſie die Bewegungen derſelben bemerkten, ſchickten ſie den 14. Aug. einen bevollmächtigten Ausſchuß nach Melk, dem ſie ihre ſogenannten Rathsdirectoren, den Madlſeder und Doctor Holzmüller von Steyr zugegeben hatten, welche die verzögerte Abſendung des Ausſchuſſes damit entſchuldigten, "daß ſie wegen Weite des Weges von denen vier Vierteln die Vollmacht nicht eher erlangen konnten." Die Commiſſäre glaubten, nun würden ſie durch eine Unterhandlung die Stadt Linz befreien, und die Bauern zertrennen können; ſie gaben alſo den anrückenden Truppen den Befehl, an den Gränzen Halt zu machen, welches auch aus der Urſache räthlicher ſchien, weil man mit Grund zweifelte, ob ſo wenige Soldaten im Stande seyn würden,

u) Khevenhiller p. 1164.

würden, ſo viele tauſend Bauern mit Gewalt zur Ordnung zu zwingen.

Der bevollmächtigte Ausſchuß war in Melk kaum angekommen, als die Commiſſäre auch ſchon mit demſelben wegen Befreiung der Stadt Linz zu unterhandeln anfiengen, in welcher nach einem Berichte der Stände eine Seuche wüthete, die aus dem Mangel der gehörigen Lebensmittel entſtanden iſt. Den Erfolg der Tractation berichteten die Commiſſäre ſelbſt dem Statthalter: *) "Hoch und Wohlgebohrner Herr Graf, inſonders freundlich geliebter Herr Statthalter: demſelben ſeien unſre willige Dienſt bevor, mit der Erinderung, daß wir mit der Baurſchaft zu uns abgeordnetem Ausſchuß zur Fortſetzung dieſer von Ihrer Kay. Mjt. uns allergnädigſt aufgetragenen Commiſſion wegen Aufrichtung eines gewiſſen Friedensanſtandes heut und geſtern tractiret, nnd ob wir uns wohl dabei äußerſt bemühet haben, daß unter währendem Anſtand die Baurſchaft von Belägerung der Stadt und Schloß Linz abſtehen, und die Päß aller Orten dahin eröffnen ſollen: ſo haben wir doch, umwillen gemeldte

Aus-

*) Das Original dieſes Schreibens wird nebſt anderen vielen Acten, die ich bisher benützte, oder die in der Folge noch vorkommen werden, im Archiv der Stadt Linz aufbewahret.

Ausſchüß über unſer bewegliches Ermahnen weder für ſich ſelbſt ſolches eingehen, noch die Baurſchaft dahin zu bereden, ihnen getrauen wollen, nichts erhalten können, endlichem aber es dahin gebracht, daß gemeldte Ausſchüß bei der Baurſchaft ſo weit Verfügungen zu thun ſich erbothen, daß unter währendem dieſem Anſtand, welcher den nächſt künftigen Samſtag, als den 22ten inſtehenden Monath angehen, und über acht Tag hernach ſich enden wird, bei dieſer Belägerung von ihnen gegen die Stadt und Schloß nichts feindliches mit Schießen, Stürmen, und andern fürgenommen, ſondern auch die freie Zufuhr des Proviants, ſo viel der Herr Graf in währendem Anſtand bedarf, entweder auf einmal, oder was er täglich um gebührliche Bezahlung zuwege bringt, ungehindert in die Stadt gelaſſen werde: hergegen aber Herr Graf ihnen, der Baurſchaft, mit Ausfall nichts Widriges zufügen, und währendem Stillſtand kein mehrers Kriegsvolk, noch Munition, in die Stadt bringen, ſondern gleichfalls mit Schießen und andern Feindthätlichkeiten gänzlich innen halten ſolle, welches wir alſo dem Herrn Grafen zur Nachrichtung und Wiſſen hiemit anfügen; der wolle uns hinwider berichten, was, und wieviel er für ſich, die Stadt, und darin liegende Garniſon unter währender Stillſtandszeit an Proviant, als Traid, Vieh, Salz, und anders vonnöthen haben möchte. Wie wir dann auch nochmals,

mals, und wenn der völlige Schluß dieſes Anſtands gemacht, den Herrn Grafen zeitlich, und ſonſt jedesmal eins und anders Fürgehendes erinnern, nit weniger von dieſer Tractation unſers Theils, was ihme und der ganzen Stadt nutzlich und dienſtlich ſeyn wird, nichts unterlaſſen wollen.

Den wir hiemit göttlicher Protection befehlen. Datum Melk den 16. Aug. 2626.

Des Herrn Grafen
dienſtwillige
Leon. Helfridt G. v. Megkau.
Anton Abbt zu Cremſm.
Carl Fuchs Fhr.
Wolf Niclaß v. Grünthal."

Es kann kein Zweifel ſeyn, daß der Ausſchuß die Bauern von allem dieſem benachrichtiget, und zur Ruhe werde ermahnet haben. Daß ſie ſich aber nicht darnach fügten, zeigt die Antwort des Statthalters, wie auch das Zeugniß der Stände in Wels, und die Steyriſche Chronik. Herberſtorf ſchrieb den kaiſ. Commiſſären Folgendes: — "Hat Deroſelben Schreiben bei Dero Trompeter zu recht empfangen, und daraus gern verſtanden, daß Sie bis zum verhoffenden völligen Accord im Werk ſeind, einen Anſtand zu machen, daher mir inſinuiren, wann die Baurſchaft gegen der Stadt und Schloß mit Schießen, Stürmen, und andern nichts

Thätliches fürnehmen, dann die freie Zufuhr des Proviants, ſo viel ich für mich, die Soldaten, und die Bürgerſchaft bedarf, verwilligen, ich ingleichen der Baurſchaft mit Ausfallen nichts Widriges zuziehen, und unter währendem Stillſtand kein mehrers Kriegsvolk und Munition in die Stadt zu bringen, ſondern gleichfalls mit Schießen und andern Gewaltthätigkeiten inhalten ſolle. Wie ich nun bereit und willig, alles das an meinem Ort zu Werk zu richten, was zur Beförderung beſtändigen Friedens und Wohlfahrts dieſes Lands immer gedeihen mag, als will ich auch der beſchehenen Erinderung meines Theils, (wie ichs dann Eur Excellenz, Hochwürden, und Gnaden verſprich,) in allen Punkten gern und gehorſamlich geleben, wann nur die Bauern deren Conditionen auch ihrer Seits nachkommen, an dem ich aber darum nit wenig zweiſle, weil dieſelbe bishero nit im Brauch gehabt, was ſie verſprochen, zu halten. Sobald mir Eur Excellenz ꝛc. Schreiben eingeliefert worden, hab ich zu Erzeigung meiues guten Willens das Schießen alſobald eingeſtellt; es haben aber etlich wenig Stunden hernach die Baurn ſich gleich unterſtanden, allernächſt des Hofgartens zu approchiren, dahero ich ſie mit Schießen davon wieder abtreiben müſſen. Wie ſie bishero bei allen Anſtänden ihren Vortheil geſucht und gemacht, als man ihnen einen verſtattet hat: alſo ſorg ich, werdens ſie jetzt auch thun.

thun. Und weilen Eur Excellenz ꝛc. Nachrichtung begehren, wie viel ich für mich, die Stadt, und die darin liegende Garniſon an Proviant vonnöthen habe, als weiſet ſolches der Beiſchluß. Erwarte alſo von Eur Excellenz ꝛc. vertröſtermaſſen die Nachrichtung, ob der Anſtand ſeinen Fortgang haben werde, oder nit, und befehle mich Derſelben zur angenehmen Dienſterzeigung. Linz ufm Schloß den 20. Aug. 1626."

Beilage. "Verzaichniß des Proviants, das man zu nothwendigen Unterhalt der in Linz liegenden Perſonen auf acht Tag lang vonnöthen. In dem kaiſ. Schloß und Stadt liegen zu Roß und Fuß unterhaltene Soldaten 1300, in der Stadt befinden ſich von Bürgern, Inwohnern, und Herrndienern bei 1200: Summa 2500 Perſonen. Auf jeden des Tags zwei Pfund Brod, macht 5000 Pfund. Fleiſch des Tags ein Pfund, macht 2500 Pfund. Auf 150 Pferde, auf jedes die Woche einen Metzen Habern, macht fünf Muth Habern. Dabei bedarf man zehn Centner Salz."

Die fortgeſetzten Feindſeligkeiten der Bauern ließen die Abſchließung dieſes Accordes nicht zu. Sie verſchanzten ſich bei Neuhaus an der Donau, wo der Fluß durch eine große Kette geſperrt war; ſie verurtheilten in Steyr gefangene Soldaten zum Tode,

Tode, von dem ſie der Stadtrichter Himmelberger nur auf vieles Zureden befreien konnte; und begiengen an allen Jenen Grauſamkeiten, von welchen ſie vernahmen, daß ſie ſich um eine ſogenannte Salva Guardia bei dem Oberſt Löbel für den Fall beworben haben, wenn ſeine Soldaten einrücken würden. Naſen und Ohren abſchneiden; in die Füße ſchießen, um die Leute eines langſamen Todes ſterben zu machen, und noch mehrere dergleichen Urtheilsſprüche ergiengen in den Bierſchenken von wohlbezechten Hauptleuten der Bauern. Neumüller hieß der rohe Mann, der die Leute in der Gegend von Steyr ſo ſehr quälte, während ein gewiſſer Hurter ſich und die Seinigen in Gmunden durch Plünderungen bereichert, und durch wiederholte Aufgebothe alle ohne Unterſchied in das Lager abforderte. Linz wurde wieder enger eingeſchloſſen, und den Ständen nicht einmal erlaubt, einen Deputirten, oder ein Schreiben an die Commiſſäre nach Melk fortzuſchicken, wahrſcheinlich, um es ihnen unmöglich zu machen, dieſelben von der traurigen Lage der Stadt zu unterrichten. Auf das Anſuchen der Stände, dem Eraſmus von Starhemberg einen Geleitsbrief zu ertheilen, daß er ſicher nach Melk reiſen könne, wurde ihnen die ſchriftliche Antwort ertheilet: "Ob er wohl jetzt wie allemal des chriſtlichen und getreuen beſtändigen Friedens ſehr begierig, und dahero dieß Begehren zu Befürderung deſ-

ſelben

ſelben angeſehen werden ſoll. Dieweil aber weder benannter Herr von Starhemberg, noch ein anderer aus den Landesmitgliedern jetzt anweſenden in Linz zu berührter Tractation abgefordert worden; zu dem aus Herrn, Rittern, von Adel, Bürger- und Bauersperſonen eine ziemliche Anzahl anſehnliger Landesmitglieder zu Melk allbereit ankommen, und denen höchſtanſehnlichen kaiſ. Herrn Commiſſarien für gnugſam erkennet und acceptiret worden: als fällt uns dieß Begehren bedenklich, und könnens der Zeit nit zugeben. Da ebenfalls zur Uiberantwortung der neben überſchickten Brief nothwendige Bothen nit bei Handen: als haben wir dieſelben wieder zurück ſchicken, und damit uns alle in des Höchſten Schutz befehlen wollen. Im Quartier vor Linz den 21. Aug. 1626.

Unterthänig und gehorſamer
N. und N. die verordneten Kriegsräth und Ausſchüß."

Sowohl der Statthalter, als auch die Stände wurden durch dieſes Schreiben ſehr aufgebracht; beſonders beleidigte ſie der nichtige Vorwand., daß keine Bothen vorhanden wären, ihre Briefe weiters zu befördern. Als aber über alles dieſes noch zwei Ausſchußmänner vom Ufer herüber kamen, die den Statthalter ermahnten, er ſolle den in Melk verabredeten Stillſtand beſſer beobachten, da verließ ihn

alle

alle Geduld. Er ließ ſie auf der Stelle ins Gefängniß führen, und ſcharf bewachen. Einer von ihnen war Balthaſar Mayr, zuvor Gerichtsſchreiber in Steyr; der andere, deſſen Name nicht angegeben wird, war Stadtſchreiber zu Steyreck.

Mögen die Bauern den Stillſtand noch ſo ſchlecht beobachtet; mögen ſie durch ihr unbeſonnenes Betragen die Stände und den Statthalter beleidiget haben; mag der Statthalter von dem Balthaſar Mayr noch ſo ſchlimme Dinge ſchon zuvor vernommen haben, ſo glaube ich doch nicht, daß er das Recht gehabt haben ſollte, dieſe zwei Deputirten der Bauern während ihrer Commiſſion arretiren zu laſſen, denn ſo mußte die gegenſeitige Erbitterung zunehmen, und alle Unterhandlung aufhören. Was würde man geſagt haben, wenn ſich die Bauern gegen ſtändiſche Deputirte das Nämliche erlaubt hätten? Machte man ihnen nicht zuvor den gegründeten Vorwurf, daß ſie wider aller Völker und der Heiden Recht gehandelt haben, als ſie die kaiſ. Abgeordneten in Ebelsberg gefangen nahmen? Nun that Herberſtorf das Nämliche. Die Urſache davon iſt leicht zu errathen. Er konnte wegen der Blockade von Linz nicht erfahren, wie die Sachen von außen ſtänden. Die Bauern ließen weder Briefe fortſchicken, weder Deputirte abreiſen, durch welche Wege Herberſtorf nähere Nachrichten hätte

einziehen

einziehen können. Durch das Schießen, welches er täglich vom Mühlviertel herüber, und aus der Gegend von Ebelsberg und Enns deutlich vernehmen konnte, nahm er wahr, daß Soldaten im Anzuge ſeien, mit deren Operationen er die ſeinigen verbinden konnte, wenn er nur ihre Plane und Fortſchritte gewußt hätte. Der ſicherſte Weg war alſo: die Wahrheit von den Bauern ſelbſt zu vernehmen, wozu ſich die Gelegenheit darboth, als obige zwei Ausſchußmänner dem Statthalter einen Verweis geben wollten, daß er ſich nicht ruhig gegen die Bauern betrage, welche Linz erobern wollten.

Herberſtorf ließ ſeine zwei Gefangenen alſogleich über mehrere Dinge vernehmen. Ich ſetze das Merkwürdigſte aus ihren Ausſagen her. — Die Beſchwerden, welche der bevollmächtigte Ausſchuß den Commiſſären in Melk überreicht hat, füllen dreizehn Bögen aus. Madlſeder und Holzmüller haben ſie verfaßt, und Mayr habe ſie durchgeſehen. Die von Steyr haben mich (Mayr) zu einem Feldſchreiber begehrt, und Fadinger ins Ufer deputirt. Die zwei Hauptleute, die im Ufer commandiren, heißen Ruprecht und Reitzmayr, beide Fleiſchhauer von Waitzenkirchen. Freiſtadt ſoll ſeit acht Tagen mit 1500 Mann kaiſ. Soldaten beſetzt ſeyn; — "ſelbſt Kinder und ſchwangere Weiber ſollen von ihnen niedergehaut worden ſeyn, doch

ſeind

ſeind die Zeitungen ungleich geweſt. Auf Wels begehrt Wiellinger, der zween Schüß im Arm und in der Hand hat, aus Weiberau ſtark Volk." Uiber die Saumſeligkeit Wiellingers ſind die Bauern ſehr mißvergnügt. — "Hauptmann Ruprecht und Wiellinger ſeind einander auf Leib und Leben drohlich wegen zwei Falkonen, die zuvor in Ottensheim ſtanden, itzt aber im Ufer ſind. Die nach dem Sturm bei Linz vom Herrn Statthalter ausgelaſſenen Gefangenen haben ihm großen Dank nachgeſagt; die Bauern haben darüber verſchiedene Mainungen geben." — Der Stadtſchreiber von Steyreck ſagte aus: "Von Ebelsberg ſind die Bauern ganz weggeſchlagen worden. Der Richter von Lasberg ſoll bei Freiſtadt hundert Reiter angeführt haben. Das Schloß Reichenſtain, Reichenau und Biberſtain ſeind von den Kaiſerlichen beſetzt; Herr Stängl, den die Bauern gezwungen haben, in Mauthauſen ihr Hauptmann zu ſeyn, iſt entflohen, und führt die Soldaten in die Schlöſſer. Leonfeld hat ſich den Kaiſerlichen ergeben wollen, aber Bauern, die von Weibern kamen, verhinderten es. Die Kaiſerlichen brennen ſtark; haben über funfzig geladene Wägen, und bei dreihundert Stück Vieh ins Böhmen getrieben. Im Mühlviertel iſt alles Volk erſchrocken; haben dort wenig Proviant und Fleiſch: iſt nit Ein Pfund Pulver im Ufer, und nit über hundert Musketierer. Der

Reitz-

Reißhammer liegt mit dreihundert Bauern zu Troſtldorf. Vorgeſtern hab er gehöret, das Bairiſch Volk ſoll eine große Anzahl ſeyn, und auf den guldnen Steig zumarſchiren. Vor vierzehn Tagen iſt im Ufer Einer erſchlagen worden, der die Bauern abmahnen wollte. Beim Sturm bei Linz ſollen bei drei Tauſend geblieben ſeyn, denn die Verwundeten ſind faſt alle geſtorben. Der Wirth von Herzogſtorf, Fux, iſt Commendant bei der Kette über die Donau. Zu Wartberg wird das Pulver gemacht. Die Stuck im Ufer werden mit dreißig Mann verwacht; ſeind ſechzen Stuck, ſo ſchön ſeind; ein Feldſchlangl iſt zerſprungen. Heroben ſtehen vier Böck y) und ein Stückl. Am ſteinern Haus iſt die erſte Wacht; ſeind faſt lauter Buben, und lauter Hellpartler; die Stuck können ſie nit laden. Caſtner, ein Procurator aus der Freiſtadt und ſonſt ein Edelmann iſt bei der Kette."

Die Nachricht, daß das Ufer ſo ſchlecht beſetzt ſei, machte dem Statthalter viele Freude. Nun konnte er hoffen, Linz bald entſetzt zu ſehen, welche Hoffnung auch erfüllt wurde. Die Antwort, die er den Bauern im Ufer auf ihre Anfrage ertheilte,

y) Falkonen, Böcke und Diendl ſind Namen, welche von den Bauern den Kanonen von verſchiedener Größe beigelegt wurden.

warum ihre zwei Ausſchußmänner ſo lang nicht zurückkehren? ließ ihnen nichts Gutes erwarten z). Oberſt Preuner hatte ſich ohnehin ſchon dem Ufer ſehr genähert, und die Bauern aus vielen Stationen verjagt; deſto leichter konnte es Herberſtorf am 24ten unternehmen, auf fünf Schiffen ſeine Soldaten über die Donau zu führen, die kleinen Haufen der Bauern zu zerſtreuen, und das Ufer zu beſetzen. Alles gieng ihm nach Wunſch. Wer ſich von den Bauern nicht eilends flüchtete, wurde niedergehauen. Das Ufer wurde den Soldaten preisgegeben, und alles vorräthige Proviant nach Linz geſchafft a). Dem Oberſt Preuner, der Steyreck ſchon beſetzt hatte, wie auch dem Oberſt Löbel machte Herberſtorf den Auftrag, daß ſie dafür ſorgen ſollen, daß dem Schloſſe und dem Städtchen Steyreck kein Schaden zugefügt werde, denn dieſe Güter ſeien dem Kaiſer und dem Churfürſten verſchrieben. Da auch die dortigen Unterthanen alle Treue und den pünktlichſten Gehorſam zugeſagt haben, ſoll ja niemanden von den Soldaten ein Leidweſen verurſacht werden. Um auch die übrigen Bauern im Mühl- und Machlandviertel zu bewegen, die Waffen abzulegen, und dem Kaiſer von neuem Treue anzugeloben, wie es alle ſchon gethan

haben,

z) Beilage N. XXX.

a) Khevenhiller p. 1192.

haben, wohin Oberſt Preuner mit ſeinen Leuten kam, ſo erließ Herberſtorf ein Patent, in welchem er allen volle Sicherheit vor dem Todtſchlagen, Rauben und Brennen der Soldaten verſpricht, welche ſich beim Commandirenden im Ufer um eine Salva Guardia anmelden würden b), woraus man nicht unwahrſcheinlich folgern könnte, daß man den Soldaten vieles hingehen ließ, um die Bauern in Furcht zu ſetzen, und ſie auf dieſe Weiſe zu bändigen. Die Stände zu Linz haben ebenfalls die Bauern durch ein Patent zur Ruhe ermahnet c), welche im Machlandviertel auch ohne Zaudern zu ihren Häuſern eilten, und allen Gehorſam verſprachen.

Während dieſes bei Linz vorfiel, machte Oberſt Löbel mit ſeinen Truppen neue Fortſchritte. — "Den 22. Auguſt, ſagt die Steyriſche Chronik, um neun Uhr Vormittags kam unverſehens Herr Löbel mit ſeinem Kriegsvolk zu Roß und Fuß mit etlichen Stucken allhero auf dem Tabor an, ſchickte alsbald einen Trompeter herein in die Stadt, und ließ ſich anfragen, ob ſich die Stadt gegen das kaiſ. Volk wehren wollte, oder ihnen Quartier geben? Die Herrn von Steyr bathen um eine Stunde Stillſtand, welches ihnen auch verwilliget wurde. Sie

b) Beilage N. XXXI.

c) Beilage N. XXXII.

Sie hielten ſolchemnach alſobald Rath, und entſchloſſen ſich, dem Herrn Oberſt Löbel die Schlieſſel einzuhändigen, und die Stadt aufzugeben. Es waren allhier noch bei fünfhundert Bauern, welche mehrentheils auf den Wachten waren. Als ſie aber die Macht des kaiſ. Volkes ſahen, lieſen ſie allenthalben davon. Aber ihre Hauptleute, als Neumüller und Plank und andere wurden in der Stadt verſperrt. Bei dem Gilgenthor und Neuthor, auch bei den zwei Thören zwiſchen den Brücken iſt ſchon das kaiſ. Volk geweſen. Da haben die Baurn mit einem Reiter-Tſcharkan das Schloß vom Neuthor weggeſchlagen, und ſind nach der Enns auf Ternberg hinein, und allda über die Brücken nach Wels zu den anderen Baurn geflohen. Alſo iſt die Stadt Steyr von dem kaiſ. Volk eingenommen, und kein einiger Burger oder Baur umkommen, auch keiner gefangen worden. Hernach um zehn Uhr iſt ein Cornet mit hundert Mann und drei Fahnen Fußvolk in die Stadt kommen, und allda ihr Quartier gemacht. Herr Obriſt Löbel aber iſt noch dieſen Tag mit ſeinem Volk wiederum nach Enns ſammt den Stucken zurück. Das Commando allhier hatte Herr Obriſtleutenant, Herr Johann Tegos. Sie haben etliche Baurnhöf hinein in die Raming abgebrennet, und viel Beut gemacht. Die Häuſer der entflohenen Bürger wurden geplündert. Dem

Obriſt-

Obriſtleutenant mußten fünfhundert Reichsthaler alſogleich erlegt werden“ d).

Den 27ten Aug. am frühen Morgen erſchien Löbel vor der Stadt Wels, und forderte den Wiellinger, der mit zweitauſend Bauern dieſelbe beſetzt hielt, zur Uibergabe auf. Wiellinger bath ſich zwei Tage Bedenkzeit aus, konnte aber nur eine Stunde verwilliget erhalten, in welcher die Unterhandlung zu Stande kam, daß er mit ſeinen Bauern abziehen ſolle. Darauf ſtellte ſich das kaiſ. Volk ins Gewehr, und machte eine Gaſſe zum Abzug. Alſo zogen die Bauern mit ihren Spießen, Stangen, und Gabeln aus, denn kein anderes Gewehr ließ man ihnen nit von der Stadt Wels ab. Es lagen zwei Regimenter in und außer Wels acht Tag lang, die den Bauern großen Schaden thaten.“ Am folgenden Tage wurde auch das Kloſter und der Markt Lambach von den Bauern verlaſſen, die ſich alle in das Lager zu Weibern zurück zogen, worauf die kaiſ. Soldaten in Lambach einrückten.

So viele erlittene Niederlagen machten die Bauern endlich auf ihre eigenen Kräfte mißtrauiſch. Ein großer Theil derſelben, von Löbel und Preuner geſchlagen oder erſchrecket, kehrte nach Hauſe zurück,

d) Zu vergleichen iſt Khevenhiller p. 1192.

rück, verſprach dem Kaiſer Treue und Gehorſam, und erhielt Vergebung und einige Sicherheit vor der Raubſucht der Soldaten, gegen das gemachte Verſprechen, daß ſie ſich nach allen ihren Kräften befleißen wollen, der Anführer der Rebellen habhaft zu werden, und ſie den beiden Oberſten auszuliefern. Die Hauptleute und die ſogenannten geheimen Räthe der Bauern kamen dadurch ſehr in die Klemme. Geſchwächt an Kräften, und durch die Erfahrung belehret, wie wenig ein noch ſo groſſer Haufe Bauern gegen ein ordentliches Militär beſtehen könne, und noch dazu in der bangen Erwartung, ob nicht auch Bairiſche Truppen ſich mit den kaiſerlichen bald vereinigen, und dadurch auch die tolleſten und wüthendſten Bauern den Muth verliehren, und in der Hoffnung, Vergebung zu erlangen, ihre Anführer ausliefern werden, nahmen dieſe ihre Zuflucht zum König in Dännemark, und riefen ihn durch folgendes Schreiben um Beiſtand an: e) — "Allerdurchleuchtigſter, Großmächtigſter, unüberwindlichſter König, Allergnädigiſter Herr Herr.

Eur

e) Eine gleichzeitige Abſchrift davon befindet ſich im Stadtarchiv zu Linz. Wäre Madlſeder oder Holzmüller, die ſich mit den tauglichſten Ausſchußmännern damals in Melk aufhielten, gegenwärtig geweſen, ſo würde dieſes Schreiben in einem beſſeren Styl abgefaßt worden ſeyn.

Eur künigliche Majeſtät bitten wir arme von männiglich verlaſſene, durch das allerheiligſte hochwürdigſte Abendmahl Jeſu Chriſti unſers ainigen Erlöſers und Seligmachers willen, auf gebogenen Knien, uns allergnädigiſt zu erhören. Allergnädigiſter Herr. Was Eur Küngliche Mjt. ain allgemeine Baurſchaft und Gmain in dem chriſtlichen evangeliſchen Feldleger Weiberau, und in dem ganzen Land Oeſterreich ob der Enns liegendes Volk, ſo um den allein ſeligmachenden Namen Jeſu Chriſti, und die heiligen hochwürdig Sakramenten ſtreitet, dardurch ſelig zu werden, bei Dero hochgeehrten Königlichen Mjt. bei uns geweſten Geſandten, Herrn Sculteten, geſchrieben, und unterthänigiſt unſer Noth angedeut, haben Eur künigl. Mjt. des unterthänigiſten Erdenken gnädigiſt empfangen und vernomben. Wann dann Eur künigliche Mjt. interim gnädigiſte Mittel laſſen, wie Extract hierbei, ergehen, und wir daraus menſchlichem Verſtand nach nächſt Gott Hilf zu Troſt erwarten *f*), der Feind aber, das kaiſ. Volk, uns von Tag zu Tag hart bedrangt, ain Stadt um die andere einnimmt, raubet und plündert,

f) Aus dieſer Stelle erhellet, daß die Bauern ſchon früher dem König geſchrieben, und von ihm das Verſprechen ſeines Beiſtandes erhalten haben. Ich war nicht ſo glücklich, ſo ein Actenſtück aufzufinden.

dert, welches alles heimlich durch unſere theils abgewichene Hauptleut, Verrätherei und Partita beſchieht, und uns das Waſſer an die Kehl gelangen will, bederfen wir dieſes Orts allerhand erſprießliche Gottes- und Menſchenhilf. Sintemalen dann in der ganzen werthen rechten Chriſtenheit gegen Gott und der Welt Eur künigl. Mjt. für ein gegen Gott eifriges, um das raine Wort und der heiligen Sacramenten künigliches Herz gerühmet wird, wir auch nun ſonſt anders nichts, als allein um dieſes heilige Troſtwort, unſre Seelen darmit zu erquiken, ſtreiten: als bitten Eur künigl. Mjt. wir durch Gott, uns gnädigiſt und allein in dieſen Punkten zu erhören, und bei Tag und Nacht mit Gottes Segen, Gnad und Hilf, mit ainer Anzahl Volk beizuſpringen. Das wollen wir arme verlaſſene Waislein, vorderiſt Gott der Allerhöchſt, welcher ſein Wort zu erretten begehrt, gegen Eur künigl. Mjt. mit unſerm Seufzen, armen Gebeth auf unſeren Knien Tag und Nacht um langes Leben und glückſeligſte Regierung zu bitten, in kain Vergeſſenheit unterthänigſt ſtellen. Wie dann wir die Hilf auf unſer Ketten des Donauſtroms durch die Pfalz gern unterthänigſt ſehen wollten, wie dieſer unſer Geſandter, Stuckmaiſter Abraham Katzenberger, mit mehrern allerunterthänigiſt berichten wird. Eur künigl. Mjt. zu beharrlichſten Gnaden allerunterthänig gehorſambiſt zur gnädigſten Antwort anempfeh-

pfehlend. Actum Kriegsrath Weibern in groſſer Eil am 28ten Auguſti um zwei Uhr Nachmittag.

Eur Küniglichen Majeſtät
unterthänig gehorſamb. diemüthigiſte
N. die geſammten Oberhauptleut und Verordneten der arm höchſt bedrangſeligen Baurſchaft des verfolgten Wort Gottes und ſeiner heiligen hochwürdigen Sacrament Jeſu Chriſti allda."

Wahrſcheinlich bezieht ſich der Ausdruck der Bauern: "durch die Pfalz gern ſehen wollten," — auf irgend einen Plan, von welchem der König den Bauern mag Meldung gemacht haben. Ihnen Hülfe ſchicken, war ihm jetzt ganz unmöglich, da er ſelbſt nach der groſſen Niederlage bei Luther ſich in mißlichen Umſtänden befand.

Die Stadt Linz war von der Waſſerſeite ganz befreiet, nur in den Schanzen beim Capuzinerkloſter, gegen das Schloß, und gegen Ebelsberg zu hielten ſich noch Bauern auf, die ſich auf ihre Kanonen verließen, und die Wege unſicher machten. Der Statthalter wollte noch einmal die Güte verſuchen, eh er gegen ſie Gewalt brauchte, und erließ den 29. Aug. eine Proclamation an alle Bauern überhaupt, in der ſie ermahnet werden, die Waffen abzulegen, und dem Kaiſer und Churfürſten Gehor-

ſam zu verſprechen, für welchen Fall ſie ganz ſi- cher vor den Soldaten ſeyn würden g): da ſich aber dadurch die Bauern nicht bewegen ließen, ihre Schanzen zu verlaſſen, ſo wurden Anſtalten gemacht, ſie mit Gewalt aus denſelben zu vertreiben. Den 30. Aug. gab der Statthalter dem Magiſtrat in Linz den Befehl, — "daß von der Bürgerſchaft in der Stadt fünfzig Perſonen, aus der Vorſtadt aber alle vorhandene Bürger morgen früh mit Schaufeln bei Leibsſtraf auf dem Platz in der Stadt erſcheinen, und weitere Ordinanz erwarten ſollen." Die Bau- ern müſſen von dem Vorhaben des Statthalters Nachricht erhalten haben, denn die meiſten von ih- nen flüchteten ſich zur Nachtszeit von den Schanzen hinweg. Als am frühen Morgen der Statthalter mit ſeinen Soldaten anrückte, war der Widerſtand, der ihm geleiſtet wurde, zu ſchwach, als daß es ihm viele Mühe hätte koſten ſollen, die Schanzen ſamt fünfzehn Kanonen zu erobern. Alles wurde auf der Stelle der Erde gleich gemacht, wozu ſchon am vorhergehenden Tage die Leute mit Schaufeln zu erſcheinen ſind aufgefordert worden h). Dieſes war

g) Beilage N. XXXIII.

h) Carafa p. 259. Sicque ruſtici obſidionem Linzianam uſque ad trigeſimum menſis Auguſti protraxerant, obſeſſosque quotidianis oppugnationibus exercuerant, et fere extrema penuria laborantes expugnaverant. Damit iſt zu vergleichen Khevenhiller p. 1196.

war das Ende der Leiden, welche die armen Inwohner von Linz durch ſechzehn Wochen zu erdulden hatten. Sieben und achtzig Häuſer lagen in der Vorſtadt im Schutte, in der Stadt ſelbſt hat die Hungersnoth, und die daraus entſtandene Seuche viele Menſchen hinweggerafft. Das erlittene Elend beſchreibt der Magiſtrat von Linz den Ständen in einer Bittſchrift, in welcher dieſelben um Beiſtand angeflehet werden, um die Häuſer wieder aufbauen zu können. — "Fünf Monath iſt die Bürgerſchaft Tag und Nacht auf den Poſten in der Wehr gelegen, und ſechzehn Wochen verſchloſſen und belegert geweſen; die Bürgerſchaft hat mit den Rebellen oft ſcharmutzieren müſſen, darunter etlich Burger erſchoſſen, und geſchädigt worden, hat einen harten Sturm bei der Nacht ausgeſtanden, ſo bei ſechs Stunden gewähret; groſze Hungersnoth gelitten, ſogar Hund, Katzen und Roß gemetzgert; wegen dieſer unmenſchlichen Speiſen ſchwere Krankheiten ausgeſtanden, daran viel, und beſonders die armen Kindlein geſtorben, unterſchiedliche Feuersbrünſt gelitten ꝛc. ꝛc." Die Bürger, heißt es am Ende, glauben ſich deſto mehr einer Unterſtützung würdig gemacht zu haben, weil ſie nicht nur für ihr eigenes Gut, für ihre Weiber und Kinder fochten, ſondern auch zugleich für das ganze Land geſtritten haben, da ſie die Hauptſtadt vertheidigten. Die Blockade von Linz, die gewöhnlich auch Belagerung

gerung genannt wird, iſt von der Zeit an zu rechnen, als die Bauern das Ufer und Ebelsberg beſetzten, denn da fiengen ſie auch ſchon an, die Zufuhr der Lebensmittel zu ſperren.

Am nämlichen Tage trug das Preuneriſche Regiment im Mühlviertel wieder einen Sieg über die Bauern davon. Letztere hatten ſich bei drei tauſend Mann ſtark geſammelt, um den Markt Leonfelden anzugreifen, die darin liegende Beſatzung zu verjagen, oder den Markt anzuzünden, wenn dieſes nicht gelingen würde. Preuner erhielt Nachricht davon, und ſchickte eine Abtheilung ſeiner Truppen der Garniſon in Leonfelden zur Verſtärkung zu. Eher, als ſie dort anlangen konnten, zogen ihnen die Bauern entgegen, und alſogleich begann das Gefecht. Ungeachtet ihrer Uiberlegenheit wurden die Rebellen zertrennet, und verlohren dreihundert an Todten nebſt vielen Gefangenen, unter welchen ſich auch ihr Hauptmann befand. Die Soldaten eilten alſogleich nach Waxenberg, fanden aber das Schloß bereits von den Bauern geplündert und verlaſſen. St. Veit, und andere benachbarte Orte wurden darauf von den Soldaten beſetzt, und aus dem Markte Haslach den zweiten September fünf hundert Bauern durch die beiden Hauptleute, Straub und Preller, vertrieben. Oberſt Preuner wollte ſich ſeines Kriegsglückes ſo lang bedienen, als

im

im Mühlviertel für ihn noch etwas zu thun übrig war. Er zog vom Oberſt Löbel und von dem Statthalter Truppen an ſich, und forderte die Bauern zu Neuhaus auf, daß ſie ihre dortigen Schanzen verlaſſen, und die Kette und die Saile ausliefern ſollten, mit welchen ſie noch immer die Donau geſperrt hielten. Sie bathen bald um Bedenkzeit, bald auch um Termine, um Zeit zu gewinnen. Als mit Güte nichts zu erlangen war, ließ Preuner in Geſellſchaft des Oberſtlieutenants Herrn von Gera dieſen feſten Poſten angreifen, worauf die Bauern die Schanzen zu beiden Seiten der Donau verließen, und die Kette und die Saile, wie auch ſechs Kanonen auslieferten. Die Schanzen wurden auf der Stelle niedergeriſſen, die Kette aber wurde nebſt mehreren gefangenen Bauern den Commiſſären, und von dieſen nach Wien geſchickt. Auf dieſe Weiſe war das Mühl- und Machlandviertel zum Gehorſam gebracht, worauf Preuner mit ſeinen Truppen nach Freiſtadt zurück kehrte, weil unterdeſſen zwiſchen den kaiſ. Commiſſären und dem Ausſchuſſe der Bauern ein Waffenſtillſtand verabredet wurde. i)

i) Khevenhiller p. 1193. und die ungedruckte Geſchichte des Herrn von Märk aus dem Archive zu Schließelberg.

Sieben-

Siebentes Hauptſtück.

Die Bauern übergeben den kaiſ. Commiſſären in Melk eine weitläufige Klagſchrift. Die Commiſſäre kommen nach Enns, wo endlich die ſo lang gewünſchte Unterhandlung zu Stande gebracht wird. Der Herzog von Hollſtein rückt unvermuthet mit ſeinen Truppen in Oberöſterreich ein, und wird von den Bauern geſchlagen. Niederlage des Bairiſchen Generals Lindlo. Das Hausruckviertel empört ſich von neuem, ſo wie auch ein Theil des obern Mühlviertels. Actionen bei Wels, Lambach und Gmunden. Ankunft des Generals Pappenheim. Schlacht bei Eferding, Gmunden, Vocklabruck und Wolfseck. Ende des Krieges.

So lang von den Bauern die Donau geſperrt, und Linz blockiret wurde, konnte mit ihnen keine Unterhandlung gedeihen, denn dieſe zwei Punkte waren es hauptſächlich, welche von den Commiſſären als Bedingniſſe voraus geſetzt wurden, wenn keine Truppen dem Verlangen der Bauern gemäß ins Land rücken ſollten; aber eben dieſes wars auch, was der Ausſchuß nie eingehen wollte. Nun waren dieſe zwei Haupthinderniſſe durch Oberſt Löbel und Preuner beſeitiget, und man konnte ſich deſto leichter vereinigen, und zur Friedensunterhandlung ſchreiten. Bevor ich von dieſer Meldung mache, iſt es nöthig, dasjenige anzuführen, was der bevollmächtigte Ausſchuß den Commiſſären in Melk vorgetragen hat.

Schon die erſten kaiſ. Commiſſäre verlangten von den Bauern, ſie ſollten alle ihre Beſchwerden ſchriftlich einreichen, denn ſonſt wären ſie nicht im Stande, denſelben abzuhelfen. Durch ihre Gefangennehmung wurde aber alle Tractation und Abhülfe der Beſchwerden vereitelt. Die zweiten Commiſſäre drangen wieder darauf, daß ihnen alle Klagen der Bauern einzeln beſchrieben übergeben werden ſollten. Madlſeder und Holzmüller brachten endlich die ſogenannte weitläufige Klageſchrift mit ſich nach Melk, die ſie nach der obigen Ausſage des Balthaſar Mayr ſelbſt verfaßt hatten. Sie ganz abſchreiben,

ben, wäre eine unnöthige Arbeit, denn die Weitläufigkeit, mit der ſie abgefaßt iſt, machte es, daß ſie dreizehn Bögen einnahm. Ich ſetze aus einer gleichzeitigen Abſchrift, die im Archiv meines Stiftes aufbewahret wird, das Merkwürdigſte aus derſelben her. Die Bauern beklagten ſich über Folgendes:

Im Reformations-Decret des Kaiſers wurde zwar allen, welche nicht katholiſch werden wollten, das Recht auszuwandern zugeſichert; aber der Statthalter gab nur ins Deutſche Reich hinaus Reiſepäſſe, wohin ſich die Wenigſten wegen der dort verſammelten Kriegsheere wagen wollten. Deswegen ſeien ſie verurſacht worden, — "gegen des Statthalters Schärf, aber nit gegen unſere Grunds- und landsfürſtliche Obrigkeiten müglichſtes Fleißes zu ſtehn, und zu ſehen, daß neben Fürbringung nachfolgender unſerer wahren ſehr wichtigen Beſchwerden von Eur Kay. Mjt. allergnädigiſte Remedirung und Reſolution wir erlangen. Und ſollen demnach Eur Kay. Mjt. nit dafür halten, daß wir mit Wiederholung der ſeit 1620 im Land verloffenen Sachen, wie die lieben Ständ und Gmainen wenig Schutz, aber Drangſalen genug durch den Statthalter, Vizdom, Obriſte, Hauptleut, Befehlshaber und Soldaten, ſonderlich mit Muſterplätzen, Durchzügen, und allerhand landsverderblichen Beſchwerungen erlitten,

litten, ſollen ſehr bemühet ſeyn:“ ſie wollen nur die Thaten des Statthalters erzählen, die er ſeit kurzer Zeit zur Unterdrückung der Unterthanen ausgeübt hat. Es ſei bekannt genug, — ”was für unerhörte Sachen mit Einnehm- und Ausgebung der Münzen, was große unerträgliche Dienſtbarkeit von den übel diſciplinirten Kriegsleuten, Schändungen ehrlicher Matronen und Jungfrauen, Zerrüttung guter Polizey mit höchſter unglaublicher Geduld mehrberührte Ständ und Inwohner dieß Lands nachſehen und heimlich erdulden müſſen, dann ihrer unter den Gmainen wenig ſeind, ſo ſie allein von der kurz geführten Regierung ſagen hören, die ihnen nit die landsſchädlichſte und unbarmherzigſte Regierung von der Welt eingebildet.“ Sie erzählen jetzt, daß der Statthalter bei Zwieſpalten und Böcklamarkt ohne vorher gegangene Unterſuchung auch ganz Unſchuldige habe aufhenken laſſen, die beim dortigen Auflauf nicht einmal zugegen waren; die Soldaten haben ebenfalls einige ermordet. Sie klagen ferners über viele unbarmherzige Handlungen des Statthalters, die er unter dem Scheine der Reformation ausgeübt hat; über ungeheure Forderungen, die an die Proteſtanten für die Grabſtätte gemacht wurden, und über ſchändliche Ausdrücke, die ſich katholiſche Prediger gegen die Evangeliſchen erlaubten. Waren die Soldaten an einem Orte den Inwohnern viel ſchuldig, ſo verlegte ſie der

Statt-

Statthalter in andere Quartiere, oder gar nach Baiern, und die Schulden blieben unbezahlet. Wollten einige Proteſtanten auswandern, ſo geſchah es, daß der Statthalter am Ende des Auswanderungs-Termines nach Baiern verreiſete; als er nach einigen Wochen zurück kam, ſtrafte er ſie, daß ſie den Termin verſäumet hätten, da es doch nicht in ihrer Gewalt ſtand, früher abzureiſen, weil ſie in ſeiner Abweſenheit keinen Reiſepaß erhielten. War er wirklich in Linz, ſo ließ er viele Proteſtanten zwei, drei auch vier Wochen auf den Reiſepaß warten, wo ſie dann in Linz viel Geld in Wirthshäuſern verzehrten, und noch weit mehr an die Bairiſchen Beamten bezahlen mußten, um nur endlich abgefertiget zu werden. Der Statthalter wollte auch keine andere Münze, als bloß nur Dukaten und Thaler, annehmen, da er doch ſelbſt nichts als elende Landmünze ausgab. Um Dukaten zu bekommen, mußten die Proteſtanten, welche auswandern wollten, wieder viel Geld verliehren, um nur die Nachſteuer bezahlen zu können. Das Reformations-Dekret befahl, die Auswandernden ſollten den zehnten Pfenning ihres Vermögens als Nachſteuer zahlen; der Statthalter ſchätzte aber oft Häuſer um drei tauſend Gulden, die man nicht um tauſend verkaufen konnte; und ſogar die Kleider, die man am Leibe trug, wurden geſchätzt. Während die Proteſtanten in Linz auf den Reiſepaß ſo lang warten mußten, legte ihnen

nen der Statthalter ſo viele Officier und gemeine Soldaten ins Quartier, — "daß oft ein armer Mann, der ſeine Nachſteuer mit ſechs Schilling aus lauter Armuth bezahlt hätte, über ſechzig Soldaten aushalten, und dardurch, was er mit ſeinem Weib und Kindern angehabt, ſammt ihrem und ihrer Creditoren Handwerkszeug und Fahrnuß hergeben müſſen; die andern aber ebenfalls in einem Haus und auf einmal von zehn, zwanzig, 40 bis hundert ſechs und fünfzig Soldaten und Perſonen gedulden, und anfangs mit Uiberfluß, nachmals aber mit einer Ordinari, daß jedes Tags ein gemeiner Soldat außer der gemeinen Servitien dannoch auf einen halben Gulden kommen, und aushalten müſſen. Dannenhero dann anfangs die ſolchergeſtalt bedrangten Emigranten den Soldaten die Genüge des beſten Tranks von ſüßem Land- und Brandtwein, auch von Meth und Bier, wann und wieviel ſie gewöllt, geben und verſchaffen müſſen, ja die Soldaten haben etlichen die Schlüſſel zu den Kellern mit Gewalt genommen, damit ſie ihre im Magen habende Igel, welche, außer fünf Achtern Wein zum Schlaftrunk auf einen Mann ſie zu todt geſtochen hätten, ihrem allgemeinen Schreien und Fürgeben nach ſchwimmend gemacht; dannenhero ſolche Frucht erfolgt, daß weder Hausherr noch Frau, Kinder und Geſind ihres Lebens ſicher geweſt, allermaſſen dann eine fürnehme Frau ſammt

ihrem

ihrem Söhnlein ohne alle Urſach mörderiſcher Weis mit einem Säbel beſchädigt worden; daß man die Leut aus ihren Häuſern geſchlagen und gejagt, die Fenſter, Oefen und Thüren eingeſchlagen; die Dienſtbothen mit eiſernen Ketten aufgebunden; die Kälberbraten, ja das liebe Brod zum Fenſter ausgeworfen, daſſelbige in Wein genetzt, und die Tiſch, Bänk, Erden und Schuh anſtatt der Sägſchaiten damit abgerieben; den Wein aus den Schuhen getrunken, und die Kandeln mit Wein anderen Soldaten an den Glockenſtricken auf die Gaſſen hinab gelaſſen, ja in die Hüt hinab gegoſſen; daß ſie ſich nacket ausgezogen..." — Dann erzählen ſie, wie der Statthalter auf ſeiner Reiſe gegen Peurbach beim Ausbruche des Aufſtandes ohne Unterſuchung aufhenken ließ; daß Peurbach, ſowohl das Schloß als der Markt, durch ſeine Soldaten ſei angezündet worden, "daß er Pechkränz in die Vorſtadt zu Linz geſchoſſen, und dadurch ein Theil von der Vorſtadt abgebrennt, inmittelſt auch die anweſende löbl. Ständ und andere fürnehme Leut mit ſich ins Verderben zu ziehen begehrt." Am Ende dieſer Klageſchrift ſagen die Bauern, daß ſie durch dieſe hergezählten Bedrückungen des Statthalters ſeien veranlaſſet worden, zur Gegenwehr zu greifen, — "und ſolchem des Statthalters Beginnen, ſo gut wir konnten, bis dato zu widerſtehen. Wir bezeugen aber vor Gott und der

ganzen

ganzen Chriſtenheit, daß wir dadurch keinen andern Stand ſuchen, noch von Eur Kay. Mjt. als unſerm allergn. Erblandsfürſten und Herrn niemalen auszuſetzen, ſondern einig und allein von derlei des Statthalters Vergehen und unchriſtlichem blutſüchtigen Vorhaben uns und die unſrigen ſammt dem lieben Vaterland, bis von Eur Kay. Mjt. allergnädigiſte Abſtellung und Sicherheit erfolgen möge, zu ſchützen begehren. Wann dann nochmal unſer Hauptbeſchwerd iſt, daß uns der Statthalter in unſerer chriſtlichen Religion im Land nit gedulden, noch nach den Reichskonſtitutionen und Religionsfrieden, auch Eur Kay. Mjt. allergnädigſter Commiſſion ſelbſt, außer des wenigern Theils, und aus dem Land durch ſeinen Reformations-Proceß gelaſſen, nunmehr aber bei fürgebrochener Hilf unſers Gottes kein Müglichkeit iſt, unſerer Religion Gewiſſens halber uns zu verzeihen, oder mit leerem Säckel aus dem Land zu ziehen:" ſo bitten ſie, man möchte ihnen die Religion frei laſſen, oder ſie doch vor ferneren Bedrückungen des Statthalters und der Garniſonen beſchützen.

Anſtatt aller weiteren Bemerkungen über dieſe Schrift berufe ich mich auf das, was ſchon im Eingange dieſer Geſchichte geſagt worden iſt. — Dem Bauernausſchuſſe gaben die kaiſ. Commiſſäre darauf zur Antwort: es ſei billig, daß man auch

den

den Gegentheil über dieſe gemachten Beſchuldigungen vernehme; wären die Klagen gerecht, ſo würde denſelben vom Kaiſer ganz gewiß abgeholfen werden, die Unterhandlung könne aber unterdeſſen nicht eher anfangen, als bis die Bauern alle Päſſe öffnen, und von Linz abziehen, wodurch ſie zugleich im Werke die Wahrheit deſſen beweiſen würden, was ſie in dieſer Klageſchrift ſagen, und ſchon oft geſagt haben, daß ſie nie aufgehöret haben, gehorſame Unterthanen des Landesfürſten zu ſeyn, denn eben dieſes ſei ſein Wille. Würden ſie von Feindſeligkeiten nicht abſtehen, ſo würde er wider ſeine angebohrne Güte gezwungen werden, mit Schärfe gegen ſie zu verfahren. Die Antwort des Ausſchuſſes war ſo beſchaffen, daß die Commiſſäre leicht abnehmen konnten, die Bauern würden weder die Sperre der Donau, noch die Blockade von Linz aufheben. Als man endlich übereinkam, daß bis zum völligen Abſchluſſe eines allgemeinen Stillſtandes dem Statthalter gegen Bezahlung die nöthigen Lebensbedürfniſſe ſollten verabfolget werden, willigten die Bauern im Lager vor Linz auch in dieſes nicht ein, wie es ſchon weiter oben erzählet wurde, ſondern fiengen alſogleich neue Schanzen zu bauen an, als der Statthalter die Kanonade auf ſie einzuſtellen befahl. Man wußte nicht, ob es dem Ausſchuß bei dieſer Uibereinkunft nicht Ernſt geweſen ſei, oder ob die Bauern den Befehlen deſſelben

nicht

nicht gehorchen wollten. Die Folge davon war, daß auch Löbel und Preuner die Feindſeligkeiten fortſetzten, und endlich ſo glücklich waren, das Machland- und Mühlviertel, wie auch den größten Theil des Traunviertels zum Gehorſam zu bringen, und Linz von der Blockade zu befreien. Als die kaiſ. Commiſſäre von dieſen glücklichen Fortſchritten der Soldaten benachrichtiget wurden, hielten ſie es für beſſer, weiter herauf zu kommen, und reiſeten von Melk nach Niederwalſer, und von dort nach Enns. Der Ausſchuß folgte ihnen nach.

Den dritten September ſind die Commiſſäre in Enns angelangt, wo ſich auch Deputirte der Stände von Linz und Wels einfanden. Man beſtürmte ſie mit Klagen über die Ausſchweifungen der Soldaten, welche anfiengen, die Schlöſſer der verdienſtvolleſten ſtändiſchen Mitglieder auszuplündern, und auch zu verbrennen, nachdem die Bauernhäuſer größten Theils ausgeleeret oder niedergebrennt waren. Freiling und Almeck hat dieſes Schickſal getroffen; auch die Güter des Herrn von Sigmar wurden nicht verſchonet, obwohl er beim Ausbruche des Aufruhrs ſein Leben vielen Gefahren ausgeſetzt hatte, um die Bauern zu einer Unterhandlung und zur Niederlegung der Waffen zu bewegen, und auf dieſe Weiſe die allgemeine Ruhe wieder herzuſtellen. Oberſt Löbel, dem man darü-

der bittere Vorwürfe machte, glaubte ſich damit verantworten zu können, daß er ſagte, er könne es nicht verhindern, daß ſich ſeine Soldaten die nöthigen Lebensmittel ſelbſt von den Häuſern abholen, weil die Stände nicht genug Proviant herſchafften; dieſe aber antworteten ihm, daß es geradezu unmöglich ſei, Magazine anzulegen, ſolang den Soldaten das Plündern nicht auf das ſchärfſte unterſagt würde, denn ſelbſt die gehorſamen Bauern werden von ihren Häuſern getrieben; auf den Straſſen wird alles weggenommen, was den Ständen zugeführt wird; den Bauern wird das Vieh geraubt, und nach Böhmen zum Verkauf getrieben; die Soldaten verderben viel Getreid muthwillig, und verkaufen noch dazu vieles ins Ausland. Die Commiſſäre befahlen hierauf allen Oberſten, eine beſſere Mannszucht herzuhalten, und trugen den Ständen auf, für die Lieferung des Proviants ordentlich zu ſorgen. Die Stände zu Wels giengen nun ebenfalls aus einander, weil ſie dort nichts mehr nützen konnten, und vereinigten ſich mit den Ständen zu Linz.

Es wurde in Enns jetzt wieder von neuem die Unterhandlung wegen eines Waffenſtillſtandes vorgenommen, aus dem zuletzt der ſehnlichſt gewünſchte Friede folgen ſollte. Der Statthalter, Oberſt Löbel, und mehrere ſtändiſche Mitglieder waren zugegen.

Endlich

Endlich gelang es ihnen, den Ausſchuß zur Unterſchrift folgender Punkte zu bereden:

"Erſtlich ſolle unter währendem Stillſtand von keinem Theile, weder dem kaiſerlichen, churbairiſchen, Salzburgiſchen, oder anderem fremden Kriegsvolke, noch von der Baurſchaft etwas feindliches, wie das immer Namen haben möchte, fürgenommen, allerſeits das Streiffen, Brennen, Rauben, Plündern, auch von der Baurſchaft alles Aufgeboth und Zuſammenrottirung, ingleichen der Einfall zu beiden Theilen in die Quartiere, gänzlich unterlaſſen werden, ſich auch die Baurſchaft, wo nicht alle, doch der meiſte Theil, in Frieden und Ruhe nach Hauſe begeben, und ihrer Feldarbeit abwarten."

"Zweitens, daß beiderſeits diejenigen Orte, ſo jeder Theil zur Zeit des publizirten Anſtandes innen hat, in ihrem Stande beſetzt verbleiben, und kein Theil etwas ferner tentiren ſoll."

"Drittens, daß die Päſſe zu Waſſer und Land offen gehalten, inſonderheit die über die Donau gezogene Ketten und Seile zur Beförderung der Commercien und Ihrer kaiſ. Mjt. Kammergüter alsbald abgethan; alle und jede geiſt- und weltliche Perſonen, und deren Güter, wie auch die gevollmächtigten kaiſ. Herrn Commiſſarien und deren Zugehörige

 mit

mit Schreiben und anderen uneröffnet; ingleichen der Baurſchaft Abgeordnete und Ausſchuß ſammt den Ihrigen auf Fürweiſung ordentlichen Paßbriefes frei, ſicher und ungehindert aller Orten durchpaſſirt, und Niemanden einige Widerwärtigkeit erzeigt werde."

"Viertens, daß die Commercien und Zufuhren auf die Wochenmärkte, in allen Städten und Märkten, wie es vor dieſem, und vor dem Aufſtande geweſen, beiderſeits ungehindert frei gehalten und paſſiret; nicht weniger die Mühlen von keinem Theile geſperret, ſondern jedem das Mahlen zugelaſſen, und keinem das Seinige abgenommen werde."

"Fünftens ſolle die Baurſchaft dem kaiſerlichen, churbairiſchen, Salzburgiſchen, und anderem Kriegsvolke, wo ſolches im Lande liegen möchte, wegen Zuführung nothdürftiger Victualien keinen Eintrag oder Hinderung thun, damit die Soldaten nachmals ein ſolches mit Ausfall, und anderem, zu der armen Unterthanen großem Bedrängniß, ſelbſt zu ſuchen nicht Urſache gewinnen. Wie dann auch die Baurſchaft hergegen mit ihren Zufuhren nicht gehindert, ſondern allerdings geſichert und geſchützt werden ſollen."

"Sechſtens

"Sechſtens ſolle mehrgedachte Baurſchaft von Städten, Klöſtern, Schlößern, Pfarrherrn, Märkten, Dörfern, Höfen, oder dergleichen keine Victualien und Proviant auf keinerlei Weiſe, ingleichen von Munition nichts begehren, oder nehmen, ſondern ein jeder mit dem Seinigen, frei, ſicher ſeyn, und ſeines Gefallens damit zu diſponiren haben."

"Siebentens und da gleich von einem oder mehr unter den Reitern, Soldaten, oder der Baurſchaft dawider gehandelt würde, daß darum nicht der Anſtand wegen eines oder andern particular Exceſſes gebrochen, ſondern der, oder dieſelbe nach dem Verbrechen von ſeiner Inſtanz am Leib und Leben geſtraft, und nichts deſto weniger dieſer Stillſtand ſteif und feſt gehalten werde."

"Letztlich, daß auch von keinem Theile nach Publizirung dieſes Anſtandes einiges Kriegsvolk zu Roß und Fuß ferner ins Land nicht geführt werden, und alſo dieſer Stillſtand den eilften dieſes Monaths incluſive ſich anfangen, und die nächſten acht Tage hernach, als den achtzehnten excluſive ſich wiederum enden ſolle. Doch behalten ihnen hochgedachte Hrn. Commiſſarien nach Befindung der Sachen und Beſchaffenheit ſolchen jedesmal zu prolongiren und zu erſtrecken bevor. Actum Enns den 7ten Sept. 1626." *k*)

Dieſer

k) Khevenhiller p. 1165.

Dieſer Stillſtand wurde eben noch früh genug feſtgeſetzt, um neues Blutvergießen in der Gegend von Lambach und Wels zu verhindern, denn die Bauern hatten ſich von neuem bei Gmunden verſammelt, einen neuen Hauptmann, welchen ſie den Studenten nannten, erwählet, und ſchienen ſich wieder des Marktes Lambach und der Stadt Wels bemeiſtern zu wollen. Wiellinger mußte zu allem dieſen ſchweigen, denn er hatte ſeit ſeinen erlittenen Niederlagen viel von ſeinem Anſehen verlohren, und war in ſeinem Lager zu Weibern nur darum beſorgt, die Bairiſchen Truppen von einem befürchteten Uiberfall abzuhalten. Den Namen dieſes damals ſo berufenen Studenten hab ich nirgends finden können. Es iſt nichts mehr, als eine bloße Vermuthung von mir, daß es ein gewiſſer M. Glazianus von Leonfelden geweſen ſei, der zuvor ein Mitglied des Ausſchuſſes der Bauern war, und ſich ganz allein unter allen übrigen ſtets mit lateiniſchen Buchſtaben unterſchrieb.

Die Commiſſäre ließen obige Stillſtandsartikel in allen vier Vierteln bekannt machen, und theilten von denſelben dem Churfürſten in Baiern, und dem Erzbiſchof in Salzburg Abſchriften mit, damit alles Einrücken fremder Truppen verhindert wurde. Die Bauern von allen vier Vierteln ſtellten ihre ſchriftlichen Verſicherungen aus, daß ſie obige Uiber-

einkunft

einkunft genau beobachten werden. Um ſie in ihrem guten Willen zu beſtärken, gaben die Commiſſäre einen Befehl an das Militär heraus, in welchem allen Soldaten bei Lebensſtrafe alles Plündern, und jeder Unfug verbothen wurde [l]). Die Bauern zeigten eine ſolche gute Stimmung für den Frieden, daß den Commiſſären nichts mehr zu thun übrig blieb, als ihrer Inſtruction gemäß allgemeine Verzeihung zu verkündigen, ſich die Rädelsführer ausliefern zu laſſen, die mündliche und ſchriftliche Abbitte der Bauern im Namen des Kaiſers aufzunehmen, und ſich durch die Auslieferung der Waffen wegen eines künftigen möglichen Aufſtandes zu verſichern. Deswegen befahlen ſie durch Patente vom 16ten Sept., die Bauern ſollen alle Waffen, Wehren, Stücke, und Munition an die beſtimmten Orte, nämlich das Hausruckviertel auf Wels; das Traunviertel auf Steyr; das Mühl- und Machlandviertel auf Freiſtadt in das Rathhaus den dazu verordneten Perſonen liefern, und jedes Viertel ſoll fünf und zwanzig Perſonen ernennen, welche den kaiſ. Commiſſären anſtatt Ihrer Kay. Mjt. die öffentliche Abbitte thun, und einen ſchriftlichen Revers ausſtellen werden, dem Landesfürſten von neuem getreu und gehorſam zu ſeyn. Die Bauern bequemten ſich zu allem dieſen, und ſtellten auch, das Haus-

l) Beilage Nro. XXXIV.

Hausruckviertel ausgenommen, nebſt einer fußfälligen Abbitte den verlangten Revers aus, in welchem alle ihre begangenen Schandthaten weitläufig aufgezählet werden. m)

Der Aufſtand ſchien nun vollkommen geſtillet zu ſeyn; ſelbſt der Kaiſer war davon ſo überzeugt, daß er dem Churfürſten in Baiern den 23ten Sept. die Herſtellung der Ruhe berichtete, und die Verſicherung beiſetzte: "da Wir gleichwohl dadurch Euer Lieb den an Unſerer Ihro verſchriebenen Hypotheca des Landes einigen Eintrag oder Verhinderung zu machen niemals geſinnet geweſen, auch nochmalen nicht ſind: alſo haben wir Ihro berührtes Land zu deſto mehrern Verſicherung hiemit wiederum hievon verſchriebner Maßen, zu Dero anhabenden Anforderung und bis zu künftiger Abledigung überlaſſen wollen" n). Der Kaiſer wollte auf dieſe Weiſe dem Churfürſten Oberöſterreich, das er ohne Beihülfe Bairiſcher Truppen bereits für beruhiget hielt, als Unterpfand wieder einräumen, bis die Unkoſten abgezahlet wären, die Maximilian auf Böhmens Eroberung verwendet hatte: aber es ſcheint feſtgeſetzt geweſen zu ſeyn, der Kaiſer ſollte durchaus genöthiget

m) Beilage N. XXXV. Dieſer Revers kommt in vielen Geſchichtbüchern damaliger Zeiten vor.

n) Khevenhiller p. 1194.

thiget werden, ſich Bairiſcher Truppen wider die Rebellen zu bedienen, und ſo die Schulden zu häufen, die auf dieſem Lande ohnehin ſchon hafteten. Nicht nur ohne Vorwiſſen des Kaiſers, wie dieſes aus der gleich angezogenen Stelle erhellet, ſondern auch ohne Wiſſen und Willen der Commiſſäre, welche auf ihre Herrſchaften zu verweiſen die Erlaubniß erhielten, rückten ganz unvermuthet Bairiſche Truppen ins Land, "wodurch alle Friedenstractation über den Haufen geworfen wurde" o).

Herzog Adolph von Holſtein lag mit ſeinem in Schwaben angeworbenen Regiment unweit Paſſau. Plötzlich kam er mit ſeinen Soldaten auf mehreren Schiffen in Hafnerzell an, wollte von dort nach Neukirchen marſchiren, und ſich dann mit den kaiſ. Truppen vereinigen. Seine Soldaten waren kaum bei Weſenufer ans Land geſtiegen, ſo fiengen ſie auch ſchon an, die Bauern zu quälen; die halbe Nacht hindurch wurde gelärmet und gezechet p). Da der Einmarſch aller Truppen wider den

o) Khevenhiller p. 1172.

p) Caraſa p. 264. Cum ruſtici per deſtinatos ſuos ad diem reconciliationis coram praefatis commiſſariis conveniſſent obtuliſſentque ſe domum ad labores redituros, ac Caeſari duodecim ex ſuis in habitu poenitentis, ſune ad collum ligato, deſtinaturos, eſſentque in eo parati

den feſtgeſetzten Waffenſtillſtand war, und die Bauern mit Recht befürchten mußten, es würden bald mehrere aus Baiern nachrücken, und ſie wider das gemachte Verſprechen mißhandeln, ſo verſammelten ſie ſich noch in der nämlichen Nacht, überfielen bei Tages Anbruch die Soldaten, die ganz ſorglos ſchlieſen, und ermordeten alle, die ihnen in die Hände fielen. Die Reiterei wollte zwar Widerſtand leiſten, wurde aber von den Bauern gegen die verdeckten Gräben und Schanzen bei Lichtruck gelocket, wo die Pferde ganz untauglich wurden, und die Reiter nur durch eine ſchnelle Flucht rückwärts ihr Leben retten konnten. Mehr als tauſend wurden

rii, ut caeteris aequalia iſta pacta referrent, Bavarici milites ſupra Paſſavium excubantes, et legio Holſteiniana a Suevicis partibus recenter conſcripta, a metatoribus hoſpitium prope Haverzellam Neokirch habens, more militari liberiores genio, crapulae, ac clamoribus prima nocte indulſere. Quare ruſtici inde fugati ſociorum operam invocantes, eorumque auxiliis aucti, ſub crepuſculum venientes, milites inermes, ſemiſopitos, nudos, adhuc in palea extenſos invenerunt, eosque fere omnes ablatis paratioribus occiderunt. Pauci cum duce omnem ſuam ſuppellectilem deſerente, beneficio aliquot navigiorum, quibus pridie venerant, quaeque tunc a littore ſubduxerant, vitam redemerunt.

den durch die Bauern getödtet; der Herzog ſelbſt entfloh im Hembd. Die Bauern erbeuteten zugleich die ganze Bagage des Regiments, unter welcher ſich auch das Silberzeug des Herzogs befand, wie auch alle Munition, Waffen, und Kanonen. Um dieſen Schimpf zu rächen, bekam der General Wachtmeiſter, Timan Freiherr von Lindlo, vom Churfürſten den Befehl, mit ſeinem Corps die Bauern anzugreifen. Er marſchirte aus dem Innviertel gegen Geiersberg und Haag herein, um die Bauern aus der Gegend von Weibern zu verdrängen, wo ſie immer noch ein großes Lager hatten. Gleich beim erſten Angriff glückte es ihm, die Bauern bei Geiersberg und Zuckerberg zurück zu drücken, ſie aus einem Schloſſe zu verjagen, das ſie beſetzt hatten, und ihnen bei zweihundert zu erlegen. Die Oberſten Hübner und Schmelzer haben ſich dabei ſehr wohl gehalten. Am folgenden Tage wollte Hübner weiter vorrücken, es ſtellten ſich ihm nur wenige Bauern entgegen, die alſogleich zurück wichen, als einige Kanonenſchüſſe auf ſie gemacht wurden. Die Baiern, noch ſtolz auf den geſtrigen Sieg, eilten in voller Hitze, die Fliehenden zu verfolgen, und ſahen ſich plötzlich in einem Walde von zehn tauſend Bauern umgeben, die mit Ungeſtümm losbrachen, die Soldaten auf allen Seiten anfielen, todtſchlugen, und endlich einen vollkommenen Sieg über ſie erfochten. Ich ſetze die eigenen Worte eines

nes unverdächtigen Zeugen her, deſſen Regiment bei dieſem Vorfall ſelbſt viel gelitten hat q): — "Weiters übergeht er ganz und gar, (Waſſenberg) daß Ihre Churfl. Durchl. in Baiern, und nicht Ihre Kaiſerliche Majeſtät, Dero General Wachtmeiſter, Timan Freiherr von Lindlo mit einem Corpo von ungefähr ſechs tauſend Mann zu Roß und Fuß, unter denen der Obriſt von Curtenbach, Obriſt Gottfried Hübener, mein Obriſter Wachtmeiſter, Georg Lung von Planeck mit acht hundert Mann meines Regiments, ſammt andern Obriſten und hohen Offizier begriffen geweſen, den empfangenen Schimpf zu rächen, wider die Baurn ausgeſchickt, welche mit ihnen in offenem Felde geſchlagen, aber ganz aufs Haupt erleget worden, alſo, daß obgedachter Obriſter Hübener mit allen ſeinen Hauptleuten, Leutenanten, Fähndrichen, und allen Offiziern, ſodann mein Obriſter Wachtmeiſter, ein Hauptmann des alten Herbersdorfiſchen Regiments, viel andere Hauptleute, und Offizier mehr, ſammt drei tauſend Mann zu Fuß und zu Pferd geblieben, der

Obriſt

q) Es iſt dieſes der Uiberſetzer des Florus Germanicus Waſſenbergii in der Elzevierer Auflage von 1647, p. 138. Von dem Verfaſſer ſieh Joannis Vogt Catalogus librorum rariorum Francofurti 1793, p. 896. und Directorium hiſtoricorum medii potiſſimum aevi M. Geo. Chriſt. Hamberger. Goettingae 1772. p. 538.

Obriſt Curtenbach hart verwundet worden, und neben dem General kaum entrunnen." — Die Bauern erbeuteten auch hier wieder alle Bagage, Munition, zwei Mörſer, und vier Kanonen r).

Die

r) Dieſer Vorfall machte mit allem Rechte ſehr viel Aufſehen, und wird von verſchiedenen Authoren erzählet, von welchen die merkwürdigſten ſind: Khevenhiller p. 1194. Theatrum Europ. p. 940; Carafa p. 266, und Relatio hiſtorica p. 52. Wenn man alle die verſchiedenen Nachrichten der angeführten Authoren durchlieſet, ſo ſcheinen ſie ſich in Rückſicht der Orte ganz zu widerſprechen, in welchen dieſe Actionen vorgefallen ſind. Griesberg, Geiersberg, Zuckerberg, und noch andere Orte werden von ihnen angegeben, die man heut zu Tage nicht mehr zu finden weiß. Ich würde nicht im Stande ſeyn, hierüber etwas Beſtimmtes ſagen zu können, wenn ich nicht von dem hochw. Hrn. Pfarrer in Rottenbach, Ignaz Rechberger, hierüber nähere Aufſchlüſſe erhalten hätte. Der Name Zuckerberg, mons faccari beim Carafa, iſt in neueren Zeiten in den Namen Schulterzucker umgeändert, und einem Dorfe in der Pfarr Pram beigelegt worden. Es hat ſich bis jetzt noch die Tradition erhalten, daß dort viele Leute begraben liegen. In alten Eichen hat man vor mehreren Jahren Kanonenkugeln gefunden. Der Name Griesberg deutet auf das alte Schloß Gries, welches bald von den Baiern, bald von den Bauern beſetzt wurde. Jetzt iſt es ein Bauernhof, welcher

Die Urtheile über dieſen widerrechtlichen Einfall der Baiern wider den ausdrücklichen Inhalt des zu Enns abgeſchloſſenen Waffenſtillſtandes fielen verſchieden aus, je nachdem ſie von Leuten gefället wurden, welche irgend einem Theile ergeben waren *). Daß alles dieſes wider Wiſſen und Willen des

eher zur Herrſchaft Erlach gehört. Hoheneck T. III. in der Vorrede p. XIX. Der Wald, in welchem ſich die Bauern verbargen, und die nachſetzenden Bairiſchen Soldaten umrangen und niedermachten, iſt der große Bramwald. Geiersberg iſt ohnehin bekannt. Da alle dieſe Orte nicht weit von einander entfernt liegen, und an einem jeden derſelben gefochten wurde, ſo bleibt die Action immer die nämliche, wenn gleich die Geſchichtſchreiber von verſchiedenen Orten ſprechen.

*) Carafa p. 264. Ruſtici, ut ſeſe apud alios de violentia militibus illata excuſarent, inſolentiam, libidinem, et crudelitatem militibus iſtis adſcripſerunt, iſtaque omnia dolo Caeſareorum de pace tractantium, atque interim omnem patriam occupantium, facta fuiſſe interpretati ſunt. Alii tamen obſtinationi ruſticorum minima victoria obtenta ſaevientium, et facillime pacem corrumpentium, irritam pacem attribuerunt. Non deerant etiam, qui Bavaricis magis ad hanc expeditionem belli, quam ad pacem anhelantibus, bellorum ulteriorum decurſum adſcriberent, ſcilicet dudum Bavariae electorem potuiſſe vicanos iſtos compeſcere,

des Kaiſers, und ſeiner Commiſſäre geſchehen ſei, darinn kommen Alle überein. Die Bauern beklagten ſich, man habe ſie durch den Waffenſtillſtand hintergehen wollen, um ſie deſto unvorbereiteter überfallen und überwältigen zu können. Die Baiern entſchuldigten ſich damit, daß ſie vorgaben, die Bauern ſeien zu Feindſeligkeiten geneigt, und wollten nie wahrhaft einen Frieden eingehen. Den kaiſerlichen Soldaten warf man Raubſucht und Grauſamkeiten vor, durch die die Bauern ſollen verleitet worden ſeyn, den Stillſtand zu brechen. Bei dieſem Vorwurf hat man aber vergeſſen, daß die Bauern nicht wider die kaiſerlichen Soldaten hergefallen ſeien, welche vor dem eingegangenen Stillſtande nicht weiter, als bis Lambach vorgedrungen waren, ſondern daß es lauter Baiern waren,

peſcere, ſi modo voluiſſet ſine privato commodo operam ſuam huic expeditioni impendere. Cur autem hoc vicino Caeſari praeſtare voluiſſet, facilius erat conjicere quam referre. Huic obmurmurationi dederat cauſam Heleberger us tribunus; nam obtulerat Caeſari nomine Electoris novam Auſtriae recuperationem, ſi Caeſareis ſumptibus, priſtino credito adjungendis, eam facere potuiſſet. Hoc cum Caeſar noluiſſet, ne Auſtria perpetuo pignori ſubjaceret, culpa omnis in legatum, et male intellectum conjecta fuit.

ren, die bei Weſenufer und Geiersberg überwunden wurden. Endlich gab es auch Leute, welche dem Churfürſten in Baiern den Vorwurf machten, daß er aus Gewinnſucht den Bauernkrieg von neuem angezettelt habe, und daß er ihn ſchon lang hätte endigen können, wenn er nur gewollt hätte. Maximilian konnte ſich damit nicht entſchuldigen, daß der Kaiſer ſeinem Abgeſandten, Max Kurz von Senftenau die Verwilligung ertheilet habe, daß die Bairiſchen Truppen ins Land einrücken könnten, wenn bis zum 31. Aug. kein Stillſtand gemacht würde t). Dieſer wurde den 7. Sept. in Enns abgeſchloſſen, und von den Commiſſären allen Commendanten an den Gränzen berichtet, und erſt am 22. Sept. rückten ſie ohne Aufforderung über die Gränzen herein!

Ungeachtet dieſer verdrüßlichen Vorfallenheiten haben ſich die Abgeordneten des Mühl-Machland- und Traunviertels bei den Commiſſären in Enns geſtellet, denſelben anſtatt des Kaiſers eine fußfällige Abbitte gethan, von neuem dem Landesfürſten Treue und Gehorſam geſchworen, und darüber den verlangten ſchriftlichen Revers ausgeſtellet, worauf die Commiſſäre im Namen des Kaiſers eine allgemeine Amneſtie bekannt machten, von der nur die Rädels-

t) Khevenhiller p. 1196.

Rädelsführer ausgenommen waren. Die Ausſchüſſe der genannten drei Viertel waren zugegen, als dem Kaiſer Abbitte gethan, von neuem vollkommene Treue geſchworen, und darüber von einem jeden Viertel der von ihnen ſelbſt unterſchriebene Revers ausgeſtellet wurde. Man hätte glauben ſollen, Madlſeder und noch mehrere andere, welche ſich nicht nur als Ausſchüſſe, ſondern als wirkliche Aufwiegler der Bauern, und als Rathgeber zu den ſchlimmſten Sachen hatten gebrauchen laſſen, würden ſich bald von Enns hinweg begeben, um nicht als Rädelsführer ergriffen zu werden, da im Revers ausdrücklich enthalten war, daß ſich die Bauern verbindlich machten, — "über die bereits namhaft gemachte Urheber und Rädelsführer, da wir deren noch mehrere erkundigen, dieſelben, ſo viel an uns ſelbſt zu ſtellen." — Sie mochten aber glauben, daß ihre Thaten und Rathſchläge den Commiſſären noch unbekannt wären, oder ſie wollten ſich durch eine voreilige Flucht nicht ſelbſt als ſchuldig erklären, und ihre Familien unglücklich machen: kurz, ſie blieben in Enns. Sowohl der Oberſt Preuner, als auch Löbel hatten in mehreren Gefechten viele Gefangene bekommen, unter welchen ſich auch Anführer und Hauptleute der Bauern befanden, aus deren Ausſagen ſichs zeigte, welcher groben Verbrechen ſich einige Ausſchußmänner ſchuldig gemacht haben. Deswegen verſäumten die Commiſſäre keine

Zeit, ſich der verrufenſten Leute zu verſichern. Wolf Madlſeder, Hanns Hausleitner, Pfleger zu Parz, Lazarus Holzmüller, Doctor von Steyr, und Sebaſtian Penzinger, Bürger zu Ottensheim, befanden ſich eben in Enns, wo ſie auch ohne Verzug gefangen genommen wurden. Ihre Schriften wurden verſiegelt. Dieſen konnte die Verſicherung der erſten kaiſerlichen Commiſſäre nichts nützen, daß es ihnen nicht ſchädlich ſeyn ſolle, ſich zu Ausſchüſſen erwählen zu laſſen, um bei der Friedensunterhandlung ihre Dienſte zum allgemeinen Beſten zu verwenden, denn ſie thaten mehr, als wozu ſie gewählet waren, und wurden Rathgeber zu den böſeſten Handlungen, wie dieſes von dem Madlſeder ſchon weiter oben iſt erzählet worden. Die Gefangennehmung dieſer Männer war jetzt um ſo nothwendiger, weil ſich die Bauern im Hausruckviertel außerordentlich ſtark zum Kriege rüſteten. Man konnte ihnen ihre vorigen Rathgeber nicht ferners zulaſſen, und mußte darauf ausgehen, durch dieſe alle Verbindungen kennen zu lernen, auf die ſich die Rebellen wieder ſtützen könnten.

Die Commiſſäre unterließen nichts, ſich der Treue derjenigen drei Viertel zu verſichern, welche bereits um Verzeihung gebethen, und ſie auch im Namen des Kaiſers erhalten hatten. Um aber doch auf jeden Fall gefaßt zu ſeyn, wurde den Bürgern in

in Linz aufgetragen, ſich alſogleich mit Lebensmitteln zu verſehen, und die kaiſ. Soldaten mußten gegen Wels vorrücken, und dafür ſorgen, daß ſich die Bauern nicht vielleicht vom Hausruckviertel in das Traunviertel begeben, und Unfug treiben könnten. Den rebelliſchen Bauern wurde bekannt gemacht, daß der Einfall der Baiern ohne Befehl der Commiſſäre geſchehen ſey, ſie ſollten ſich nun, wie die übrigen drei Viertel zur Ruhe bequemen, die Waffen niederlegen, durch Abgeordnete dem Kaiſer Abbitte thun, Gehorſam verſprechen, und die Rädelsführer ausliefern: aber die auf ihre Siege ſtolzen und mißtrauiſch gemachten Bauern antworteten, daß ſie keine Rädelsführer, Urheber, oder Rebellen unter ſich wüßten. Der Urheber des Aufſtandes ſei eigentlich der Statthalter. — "Solang nun derſelbe, als unſer Leibs- und Seelenfeind, ſowohl ſeine untergebene Soldaten, lebendig im Lande wißlich iſt, auch Ihrer Kaiſ. Mjt. Kriegsvolk nicht abgeführet, ſondern das Land mit Soldaten und Garniſon belegt und bedrängt werden ſoll, und ein Bairiſch Kriegsvolk an der Gränze findig, oder da es ja zum Scheine abgeführet würde, hernach wiederum dahin gelegt werden wollte, und ſo lang wir, daß alle die, ſo ſich bei dieſer verſammleten Gemeine und Bauerſchaft gebrauchen laſſen, oder in der Perſon bei der Wehre gefunden, vor aller gedroheten Strafe befreiet, und ſich derentwegen in keinerlei

Weiſe noch Wege was Widriges zu befahren haben, keinen genugſamen verſicherten Pardon, und die ausführliche Reſolution, daß wir ohne Gewiſſenszwang bei der Augsburgiſchen Confeſſion und wahren evangeliſchen Religion gelaſſen werden, in Händen haben: ſind wir nicht gedacht, die Wehren abzulegen, ſondern dieſelbe mit Hülfe Gottes wider unſere Feinde, die wir jetzt wiſſen, oder noch erfahren möchten, zu gebrauchen, Hab, Leib, Gut, und Blut darauf ſetzend" *u*). Daß auf dieſe Erklärung der Bauern an keine gütige Unterhandlung mehr zu denken war, iſt leicht zu erachten.

Da die Commiſſäre von den Bauern auf die gemachten Forderungen eine abſchlägige Antwort bekommen haben, wendete ſich das Hauptcommando der kaiſ. Truppen mit folgenden zwei Fragen an ſie: *v*) — "Erſtens begehre das kaiſ. Volk zu wiſſen, wohin ihre neue Rottirung und ſtarkes Aufmahnen angeſehen ſei? ob ſie ſich der kaiſ. Armee zu widerſetzen gedenken, oder ob ſie ſich zuvor angebothener Maßen in der Röm. Kaiſ. Mjt. allergnädigſte Protection ergeben wollen? Fürs Anderte: warum ſie dem getroffenen Friedensſtillſtand zuwider die Päſſe und die Zufuhr ſperren, alſo, daß nicht

u) Khevenhiller p. 1173.

v) l. c. p. 1194.

nicht nur allein die löbl. Stände dasjenige, was ſie ſich von ihren Herrſchaften herzugeben verglichen, nicht herbringen können, ſondern die Unterthanen für ſich ſelbſten wider ihr gethanes Verſprechen nicht die geringſte Lieferung leiſten? Auf welchen beſchehenen Fürhalt ſich die Baurſchaft dahin verantwortet, daß ihre neuen Zuſammenkünfte und Aufbiethen anders nichts, als der beſchehene Einfall aus Baiern verurſache, denn daſelbſt ſchone man nichts, und habe man, ihrem Vorgeben nach, angefangen, die ſchwangern Weiber aufzuſchneiden, auch die kleinen Kinder zu verbrennen. Item, ſie hätten ſolche Briefe und Schreiben bei den Erſchlagenen gefunden, wie ärgerlich man mit der Baurſchaft verfahren wolle, wie ſie dann erbiethig, ſolche Schreiben zu Handen zu bringen, und heraus zu geben. Weilen dann die vorüber gegangenen Handlungen dem publizirten und verſprochenen Stillſtande ganz zuwider ſind, und ſie Niemanden mehr zu trauen wiſſen, ſo ſei nicht Wunder, daß ſie wie die verlaſſenen Schafe in den Wäldern ſich aufhalten, und ihr Haus und Hof aus Zwang und Noth, und nicht aus Fürſatz, verlaſſen müſſen. Weilen ſie dann vorgehaltener Maßen gar wohl wiſſen, daß ſie ohne Herrn nicht leben können, ſo begehren ſie noch inſtändig die Röm. Kaiſ. Mjt. zu ihrem Landesfürſten, um Gottes willen bittend, das kaiſ. Volk ſolle die Baurſchaft vor andern feindlichen Angriffen, und

andern

andern ihnen anbedeuteten Martern und Plagen ſchützen; ſie wollen nicht allein alle Wege und Stege zur Zufuhr eröffnen, ſondern ſelbſt ein jeder nach ſeinem Vermögen liefern. Und wann ſie nur der ferneren Feindſeligkeit und Uiberfalls verſichert ſind, wollen ſie auch ihre Wehren und Waffen niederlegen, und als gehorſame Unterthanen ſich erweiſen. Bitten derowegen, ſolches den kaiſ. höchſtanſehnlichen Herrn Commiſſarien zu berichten." Wer wollte nicht wünſchen, wenn man dieſes lieſet, daß der Einfall der Baiern möchte unterblieben ſeyn? Wie viel Unheil wäre vermieden worden!

Bei dieſen Umſtänden blieb den kaiſ. Truppen nichts anderes übrig, als dafür Sorge zu tragen, daß die Bauern vom Hausruckviertel die Rebellion nicht etwa auch wieder in die anderen drei bereits ruhigen Viertel verbreiten könnten. Ihr Hauptaugenmerk war auf Linz und Wels gerichtet, um dieſe zwei Städte vor jedem feindlichen Uiberfall zu beſchützen. Deswegen bekamen die Oberſten Befehl, ſich nach Thunlichkeit in der Gegend dieſer beiden Städte zu lagern, und die Bauern abzuhalten, daß ſie nicht von Eferding gegen Linz, und von Schwannenſtadt und Vöcklabruck gegen Wels herabrücken könnten w). Oberſt Preuner, der ſein Hauptquartier

w) Einige Geſchichtſchreiber erzählen ſogar, daß ſich die rebelliſchen Bauern zu Ende Septembers bis nach Böhmen

quartier noch immer in Freiſtadt hatte, ließ ſo vie- le von ſeinen Truppen zum Oberſt Löbel ſtoßen, als er nur immer entbehren zu können glaubte, und hielt dafür, daß die Rebellen im Hausruckviertel durch die Donau genugſam abgehalten würden, im Mühlviertel, welches ohnehin dem Kaiſer den Ge- horſam geſchworen und Verzeihung erhalten hatte, neue Unruhen anzuzetteln, oder Bauernſoldaten hin- über zu bringen. Doch er betrog ſich in ſeiner Vorausſetzung. David Spatt, ein Hauptrebell, der ſich kurz vorher in Haybach aufgehalten hatte, fuhr mit vierzig Bauern über die Donau, beredete die Bauern in der oberen Mühel und bei Marſchbach zum Aufſtand, und fand auch alſo- gleich großen Anhang. Alle Soldaten, welche ſorg- los in den Häuſern wohnten, und ſich keines Uiber- falles verſahen, wurden ermordet; die Bauern wur- den unter Androhung des Brandes aufgebothen, und die

men gewagt, und das Städtchen Caurzim ausgeplün- dert haben. Theatrum Europ. p. 941, Riccius p. 128. Das Ungereimte dieſer Erzählung iſt auffallend. Wahr iſts, daß eben damals Caurzim von rebelliſchen Bau- ern geplündert wurde; nur waren ſie nicht Oberöſter- reichiſche, ſondern Böhmiſche Bauern, die mit den er- ſteren in gar keiner Verbindung ſtanden. Hierüber iſt nachzuſehen: Kurzgefaßte Geſchichte der Böhmen von Franz Martin Pelzel p. 488.

die mit ihnen nicht fortziehen wollten, wurden grauſam todtgeſchlagen. Der Zug des Spatt gieng nach Sarleinsbach und Beilſtein. Herr von Märk, der ſich eben in Gneiſſenau aufhielt, gab von allem dieſem dem Oberſt Preuner Nachricht, welcher auch alſogleich den Hauptmann Echzell mit dreihundert Soldaten von Freiſtadt abſandte, um den Hauptmann Preller zu verſtärken, der im obern Mühlviertel das Commando führte, und in Haslach ſein Quartier hatte. Preller hielt ſich nun ſchon für ſtark genug, und griff die Bauern an, wurde aber von Spatt überwunden, und mußte ſich zurück ziehen, um Haslach zu beſchützen. Nach dieſem Sieg wuchs den Bauern der Muth. In Niederwaldkirchen, Kleinzell, St. Martin, und in der ganzen ſelbigen Gegend zog der Bauernhauptmann Scherer herum, zwang alle, ihre Häuſer zu verlaſſen, und dem Spatt zuzuziehen, welcher das Schloß Berg bei Rohrbach, das Aigen Beilſtein, und Kloſter Schlögel verbrennete, und alle katholiſchen Bauern, die ſich widerſetzten, niedermetzeln ließ. Darauf gieng er auf Haslach los. Zum Glücke hatte Preuner einen zweiten Succurs unter den Hauptleuten Echzell und Impruker von Freiſtadt hinauf geſchickt. Echzell fiel alſo mit ſeinen Soldaten über den Spatt her, der mehr als tauſend Bauern anführte, und ſtritt ſo tapfer und glücklich, daß dreihundert Bauern auf dem Wahl-

platz

platz blieben, und mehrere gefangen wurden, unter welchen auch Spatt ſelbſt geweſen iſt. Und nun erſt haben die Bauern im Mühlviertel den Muth verlohren, und ihre Halsſtörrigkeit theuer genug büßen müſſen; denn die Soldaten konnten es ihnen nicht vergeſſen, daß ſie treulos ihr Verſprechen gebrochen, welches ſie den kaiſ. Commiſſären und dem Oberſt Preuner gemacht hatten, daß ſie viele Soldaten meuchelmörderiſch umgebracht, und den Hauptmann Preller überwunden haben x).

Während ſich dieſes vom achten bis zum zwanzigſten October im Mühlviertel zutrug, tobte auch im Hausruckviertel von neuem fürchterlich der Krieg. Die Bauern zogen ihre Truppen von den oberen Gegenden näher an der Donau und Traun zuſammen. Wilhering wurde im Durchzuge geplündert. Ihr Marſch gieng gegen Wels, welche Stadt Oberſt Löbel vertheidigte. Es hatten ſich mit ihm mehrere Compagnien der Oberſten Preuner, Auersberg, und Schaftenberg, nebſt fünf hundert Mann des Statthalters vereiniget. Löbel entſchloß ſich, die Bauern anzugreifen, welche auf der Welſerheide ihr Lager hatten. Anfangs wollte ihm das Glück wohl; er erlegte zweihundert Bauern, und trieb die übrigen

x) Geſchichte des Herrn von Märk; Khevenhiller p. 1196. Theatrum Europ. p. 941. und Relatio hiſt. p. 63.

übrigen eine gute Strecke zurück, konnte aber aus Mangel an Munition ſeinen Sieg nicht weiter benützen. Am folgenden Tage aber, den zehnten October, als er ſeine Truppen wieder auf die Heide hinaus führte, ſetzten die Bauern mit ſolcher Wuth in ſie, daß ſie die Flucht nach Wels ergreifen mußten. Die Vorſtadt wurde abgebrennet, damit ſie den Bauern zu keinem Aufenthaltsorte dienen könnte. Täglich wurde dann bei Wels mit abwechſelndem Glücke gerauft, wobei die Bauern ihrer großen Anzahl wegen gewöhnlich den Sieg davon trugen y), wodurch ſie zugleich auch angeeifert wurden, zu verſuchen, Lambach in ihre Gewalt zu bekommen, um dadurch freien Zutritt in das Traunviertel zu erhalten, und ſich den Rücken zu decken, wenn ſie gegen Wels etwas Ernſtliches vornehmen würden. Da ſie auch vernommen hatten, daß Oberſt Löbel einen Succurs nach Lambach geſchickt habe, um ſich dieſes wichtigen Poſtens beſſer zu verſichern, ſo wurde die Belagerung des Marktes und Kloſters beſchloſſen.

Lambach iſt von den Bauern ſchon damals verlaſſen worden, als Wiellinger die Stadt Wels durch Capitulation den Kaiſerlichen übergeben hatte. Schwan=

y) Steyriſche Chronik; Khevenhiller p. 1196. Riccius p. 128 und andere.

Schwannenſtadt, Böcklabruck, Gmunden, und die dortige Gegend blieb deſſen ungeachtet immer von den Bauern beſetzt. Seit dem Ende des Monaths Auguſt war Commendant im Markt und Kloſter Lambach der Capitán Lieutenant Johann Müllner von der goldnen Krone. Die Beſatzung beſtand bloß aus einer Compagnie. Den 23. Sept. löſete ihn Hauptmann Leßle ab, der nebſt ſeiner Compagnie auch die Soldaten des Hauptmannes Delari commandirte; eine Escadron Reiter wurde ihm noch zugegeben. Dieſe geringe Garniſon, welche ſich gegen einen Anfall der Bauern nach Möglichkeit verſchanzt hatte, mußte einen heftigen Angriff aushalten, in welchem ſie aber die größte Standhaftigkeit bewies. Den zwölften October wagten die Bauern auf die Schanzen einen Sturm, welcher von den Soldaten abgewieſen wurde, worauf von erſteren ſechs und ſiebenzig Häuſer, welche außerhalb der Schanzen ſtanden, angezündet wurden. Alle Scheunen verbrannten zugleich ſammt dem Getreide. Nur der angeſtrengteſten Mühe und Sorgfalt des Hauptmanns Leßle hatte es das Kloſter und die wenigen Häuſer im Markte zu verdanken, daß ſie den Flammen entkamen. Nach dieſem mißlungenen Angriff ſetzten ſich die Bauern im Marktfelde feſt, und fiengen an, das Kloſter und den Markt mit Kanonen zu beſchießen, welches ſie vier Tage unausgeſetzt forttrieben. Während dieſer Zeit plünderten ſie den

Salz-

Salzſtadl, und trieben das Vieh hinweg. Dieſem Unweſen machte endlich das Preuneriſche Regiment ein Ende, welches herbei eilte, in die Bauern einhieb, und mehrere Hunderte derſelben erlegte. Die übrigen flohen dem Lager zu Weibern oder Gmunden zu. Dieſe Belagerung von Lambach koſtete den Bauern bei tauſend Mann z). — "Als aber das kaiſ. Volk die Häuſer ſammt dem Kloſter vor der

vor

z) Alles dieſes iſt genommen aus der Bittſchrift des Abbtes Johann an den Kaiſer, von der ſchon weiter oben Meldung geſchehen iſt. Carafa vermengt p. 270. dieſe Belagerung der Bauern mit der erſten Beſitznehmung der Kaiſerlichen vom Markte und Kloſter. P. Amand Krenner erzählet dieſes ganz kurz in ſeinen Annalen des Kloſters: Cum paulo poſt Capitaneus Leſle cum militibus Lambaco in ſubſidium miſſus monaſterium et oppidum protegere ſtatuiſſet, intellecto hoc nuntio rebelles petulantia Lambacum retraxit, ſed militibus et civibus idem fortiter propugnantibus, furibundi ruſtici ſuperiorem oppidi partem flamma devaſtarunt, et monaſterium e vicino colle fiſtulis et tormentorum bellicorum globis fruſtra tentarunt. Globi tres majores Abbatio muro in foedam memoriam inſerti adhuc hodie inſolentiam rebellium teſtantur. Inter haec quidam ruſticorum petulantior medio nudus corpore, noſtrorum reſiſtentiam luſit; ſed luit petulantiam; nam venatorum quidam globo ictum in vallem praecipitem dedit.

vor Augen ſchwebenden großen Gefahr errettet, und endlichen die rebelliſchen Bauern außerhalb der Stocket vom Kloſter und Markt abgetrieben und geſchlagen, haben ſich dieſelben ebnermaßen unterſtanden, alle die Häuſer, ſo noch unabgebrennet ſtehen blieben, auszurauben, und haben alles, was ſie gefunden, es ſei vermaurt, oder vergraben geweſen, zu ſich genommen, auch alle Thüren, Käſten, Fenſter zerſchlagen, alſo, daß über die Maßen übel von ihnen gehauſet worden.

Auf dieſe Weiſe wurde das arme Land von den Bauern, und auch von den Soldaten verwüſtet, welche letztere alle diejenigen Orte zu plündern pflegten, aus welchen von ihnen die Bauern vertrieben wurden. Die Schlöſſer Schmiding und Haiding hat dieſes Schickſal getroffen, als die Rebellen gegen Eferding zurück weichen mußten. Die Bauern theilten ſich nun in drei große Lager ab, welche bei Weibern, Eferding, und Gmunden aufgeſchlagen wurden. Umſonſt wurden ſie von den Commiſſären, von den Ständen, und ihren Herrſchaften gewarnet und gebethen, ſie ſollten ſich zur Ruhe begeben, ſonſt würden fremde Truppen das Land überſchwemmen, und ſie und das Vaterland in das äußerſte Verderben gerathen: ſie antworteten nicht einmal, und waren entſchloſſen, ihr Vorhaben mit Gewalt durchzuſetzen. Sie wurden in dieſem

Betra

Betragen nicht wenig dadurch beſtärket, daß es ihnen gelang, die kaiſ. Truppen bei Gmunden zurück zu ſchlagen, als dieſe die Schanzen der Bauern mit Sturm einnehmen wollten, aber durch den hohen Berg, auf welchem ſich dieſelben befanden, und durch das Steinwerfen der Bauern davon abgetrieben wurden. Noch größer war der Stolz der Rebellen über einen anderen Sieg, den ſie über funfzehn hundert Soldaten des Statthalters erfochten haben, obwohl ſie ſich damals keines Angriffes verſahen, und mit Waffen ſchlecht verſehen waren a).

Da die kaiſ. Commiſſäre, die ſich noch immer in Enns aufhielten, gar kein Mittel mehr wußten, das Hausruckviertel zu beruhigen, und auch täglich die Gefahr zunahm, die drei anderen bereits gehorſamen Viertel möchten von neuem zu einem Aufſtande verleitet werden, ſo ſahen ſie ſich gezwungen, alle Truppen, die noch an den Gränzen ſtanden, vorrücken zu laſſen. Der Churfürſt von Baiern konnte ebenfalls nicht länger mehr zaudern, und mußte mit mehr Ernſt, als bisher, die Dämpfung des Aufruhrs betreiben, wenn er anders durch ſein Betragen dasjenige nicht beſtätigen wollte, was man ihm früher ſchon wegen des Vortrages ſeines Abgeſandten

a) Khevenhiller p. 1197; Theatrum Europ. p. 941; Relatio hiſt. p. 40.

ſandten zur Laſt legte, daß er nämlich durch den Bauernkrieg einen Gewinn zu erhaſchen hoffte *b*). Er befahl dem berühmten General, Heinrich Gottfrid von Pappenheim *c*), ſo geſchwind als möglich, mit

b) Carafa p. 264. et ſeq. Bavariae Elector, ut ſe purgaret, ſuumque candidum oſtenderet animum, nonnullas copias, Caeſaris tamen ſtipendio, Caeſareis adjunxit, et ſerio ruſtico-qm ſeditiones, Caeſariſque jura, copioſiori quam unquam effuſo ruſticorum ſanguine feliciter vindicavit. Und p. 270. heißt es: Caeſar in reducendis ad officium vicanis Auſtriacis progreſſus eſt: in quem finem copias Bohemiae exiſtentes evocavit, et Preinerum cum Loebelio, alioſque Walleſteinii ex Hungaria mutuatos conduxit; quod, ne ſolus faceret, Bavariae dux (ſumma etiam diſſimulatione alterius cogitati foederis) Pappenheimium ſuum cum octo millibus ſubmiſit.

c) Der Deutſche Waſſenberg, den ich auch ſchon oben angeführet habe, ſetzt p. 147. hinzu: "Allhier iſt zu bemerken, daß Pappenheim damalen aus dem Italieniſchen Krieg kommen, und Herrnlos war: und weiln der belagerte Herberſtorf mit ſeiner, des Pappenheims, Mutter geheurathet war, ſo ſich auch mit zweien des Pappenheims Schweſtern in der Belagerung befand: haben Ihre churfl. Durchlaucht in Baiern gut befunden, ſich ſeiner zu dieſer Expedition zu gebrauchen." Hoheneck ſagt das Nämliche T. III. p. 251. — Einen taug-

mit acht tauſend Bairiſchen Soldaten nach Ober-
öſterreich aufzubrechen, und ſich mit den kaiſ. Trup-
pen alldort zu vereinigen. Dieſes auszuführen, war
aber ein ſchweres Unternehmen. Die Donau war
von den Bauern wieder mit Ketten und Seilen ge-
ſperret, bei Weibern und Eferding war ein großes
Lager der Rebellen, die durch ihre Uibermacht ei-
nigen tauſend Baiern den Einmarſch ins Land ver-
wehren konnten, ſie mochten was immer für einen
Weg durch das heutige Innviertel einſchlagen; und
dann iſt die Wuth der Bauern aufs höchſte geſtie-
gen, weil ſie vernommen hatten, daß ihnen ſowohl
die kaiſerlichen, als auch die Bairiſchen Soldaten
den Untergang geſchworen haben, wenn ſie ſo glück-
lich wären, die Bauern beſiegen zu können: das
Kind im Mutterleibe, ſagten ſie, ſoll nicht verſchont,
und die Häuſer der Rebellen ſollen alle niederge-
brennet werden. Pappenheim mußte ſich alſo einer
Liſt bedienen, um dasjenige ausführen zu können,
was ihm ſein Churfürſt aufgetragen hatte. Ich
ſetze ſeinen offiziellen Bericht ganz her, wie er
gleich-

tauglicheren Feldherrn hätte Maximilian nicht auswäh-
len können, denn Pappenheims militäriſche Kenntniſſe
waren ſo groß, daß ſelbſt der Held Guſtav wünſchte,
ſich in einer Schlacht mit ihm meſſen zu können Bei-
de ſanken auf dem Schlachtfelde bei Lützen dahin.

gleichzeitig durch den Druck bekannt gemacht wurde d).

"Demnach ich zu Scharding angelangt, ſagt Pappenheim, habe ich hundert Pferd und acht Fahnen Fußvolk auf zu dieſem Ende mit Fleiß gemachte und befeſtigte Schiffe geſetzt, dem Feind auch durch dieſes zu verſtehen geben, daß ich alles zu Waſſer nach Linz bringen wollte, mit dem übrigen Volk bin ich zu Land nacher Paſſau gezogen, und hab erſt alldort Quartier genommen, als ob ich über Nacht dort bleiben, und ſolches erſt des andern Tags früh alles zu Schiff ſetzen wollte. Ich bin aber noch ſelbige Nacht aufgebrochen, und nach Griesbach auf ländiſche Gränz marſchirt, alles, was zu Schiff und zu Land kommen, bei der Nacht conjungirt, und den zweiten November, nachdem ich Tag und Nacht marſchirt, dem Feind den Vortheil abgenommen, daß ich allzeit morgens früh angelangt, wo ſie meiner erſt auf den Abend erwartet, dadurch ſie ſich nichts auf meine Reiſe verſtehen können, ſondern ſich an das Waſſer begeben, welches

d) Daher kommt es, daß ſo viele gleichzeitige Authoren Pappenheims Thaten faſt mit den nämlichen Worten erzählen: alle ſchöpften aus ſeinem gedruckten Berichte. Sieh hierüber Relatio hiſt. p. 73; Khevenhiller p. 1197; das Theatrum Europ. p. 497, und andere.

ches ſie an acht Orten mit Seil und Ketten überzogen, mich aber zu Land unverhindert und frei paſſiren laſſen. Alſo hab ich durch dieſe Liſt erlangt, was Niemand in ſechs Monathen erhalten können, nämlich: der katholiſchen Liga Volk mit dem kaiſerlichen zu conjungiren; welches dann den vierten November, ſo ich zu Linz ankommen, geſchehen, und von der kaiſerlichen Armada, welche mir entgegen gezogen, wie auch von meinem Herrn Vettern, (Stiefvater), dem Statthalter, mit großen Freuden empfangen worden."

"Zu Linz bin ich drei Tag verblieben, und habe ausgeruhet. Hernach den achten November ſind Herr Obriſt Löbel und ich mit beiden Armaden aufgebrochen, und der Stadt Eferding, ſo die Rebellen innen gehabt, bis auf eine Meil Wegs nahe gezogen, und loſiert, allda wir des andern Tags all unſer Volk und ſechs Stuck Geſchütz in Ordnung geſtellt, wo die kaiſerlichen die linke, und ich mit der Liga Volk den Vorzug und die rechte Hand, Ihr fürſtliche Gnaden von Hollſtein aber den Nachdruck mit tauſend Muſketierern, und der Capitän de la Tore die Artillerie zu verwahren gehabt."

"Der Feind, nachdem er in der Stadt Eferding eine ſtarke Hülfe gelaſſen, hat ſich zwiſchen uns und der Stadt in einem von Natur wohl verſchanz-

ten

ten Hölzlein der Intention, um den Paß zu verle-gen, ſich zum öftermalen zu Roß und Fuß mit gro-ßem Uibermuth erzeigt; und wieder in ſein Geſträuß begeben. Weilen es dann endlich ſpat worden, und zu regnen angefangen, haben wir unſern Büchſen-meiſtern befohlen, dem Feind mit dem Geſchütz ei-nen guten Abend zu wünſchen, welches alſobald nicht ohne ihren merklichen Schaden ins Werk ge-ſetzt worden. Dahero ſie bald mit großem Geſchrei aus dem Holz geloffen, unverzagt mit guter Ord-nung zu Roß und Fuß ſich auf der rechten Seiten im weiten Feld gegen mein Volk gewendet, und ge-gen zwei Geſchwader Reitern, ſo die Avantguardia gehabt, avanzirt. Weil aber der Feind, unange-ſehn mehrentheils zu Fuß, ihrer wenig geachtet, ſondern gleich als raſende und wüthende Hunde an-gefallen, welche aber von ermeldten Reitern, die Herr Obriſt von Cordobach geführt, in guter An-zahl erſchlagen worden. Als nun auf der rechten Seiten die Schlacht alſo angefangen, hat der Feind auf der andern Seiten zu Roß und Fuß auch aus dem Wald geſetzt, und vermeinet, unſer Volk in die Mitte zu bringen, mit unglaublicher Kühnheit Herrn Obriſt Löbel angegriffen, deſſen Cavallerie aber mit ſolcher Tapferkeit unter den Feind ge-ſetzt, daß ſie ihn endlich mit ſtarkem Scharmützi-ren und großem ſeinem Verluſt in die Flucht ge-

ſchlagen, und bis vor die Stadt, allda die Niederlag geſchehen, verfolgt."

"Inmittelſt haben die Muſketierer nicht wenig mit denen verrichtet, die im Wald verblieben waren, deren ſie viel von den Bäumen herab geſchürſtet haben."

"Auf meiner Seite, mit welcher Standhaftigkeit ſich auch meine Reiter erzeigten, konnten ſie doch den beſtialiſchen Anfall des Feindes nicht genugſam zurückhalten, alſo daß ſie ſich bis zu unſerer Artillerie naheten, in Meinung, ſich deren zu bemächtigen. Aber mein Obriſtleutenant, der von Buttberg, der mit zwei Truppen Fußvolk den Vorzug hatte, iſt ihnen männlich unter die Augen getreten, welchem alsbald andere Reiter und Fußvolk tapfer gefolgt ſind. Nachdem ich aber die Noth, und des Feindes Verzweiflung oder Frevel erkennet, und Herrn Obriſten Cordobach an zweien Orten verwundet gefunden, hab ich mich nothwendig vor die Reiter und Fußvolk geſtellet, den Feind etwas aufgehalten, auch mit Bitt- und Drohworten ihnen ein Herz gemacht, daß ſie ſich nach zweiſtündiger Schlacht tapfer gehalten, den Feind in Unordnung und Flucht geſchlagen, welcher ſich doch mit der Flucht vom Tod nicht erretten mögen, ſondern von

den

den nachſetzenden Reitern und Fußvolk bis in die zwei tauſend niedergehauen worden, und viel auf der Donau, da ſie ſich auf einer Inſel zu retten vermeinet, erſoffen; die andern, die den nächſten Weg auf Eferding geloffen, haben ſich darinnen errettet."

"Zu dieſem iſt die Nacht kommen. Derowegen die ganze Armada zuſammen gebracht, bei obbemeldtem Hölzlein über Nacht loſirt, mit Verluſt gar wenig der Unſrigen, da doch auf beiden Seiten, wo der Feind angegriffen hat, über die tauſend fünf hundert gezählter Mann auf dem Platz liegen laſſen. Und hat man bei dieſem Gefecht oftermalen geſehen, daß ihrer acht oder zehn ſich allein unter eine Compagnie Reiter wagen dörfen, viel Pferd und Leut verwundet, und ſich lang defendirt, ohne daß man ihnen einigen Schaden hat zufügen können. Noch mehr zu verwundern, und ſchier unglaublich, doch aber wahr iſt es, daß eine Kugel von einem großen Geſchütz Einen aus ihren Hauptleuten oder Generalen, (dieſer iſt jedoch vorgeſtern den zwanzigſten November vom Herrn Obriſt Cordobach mit eigener Hand erſchoſſen worden) auf die Bruſt, aber unverletzt viel Schritte zurück geſchlagen; und ſagen alle Gefangene, daß dieſes Mannes Pferd eben alſo verzaubert ſei, und ihme nichts

nichts ſchaden möge. e). Um halbe Nacht präſentirten die Bürger zu Eferding die Schlüſſel, und brachten die Nachricht, daß die Rebellen geflohen ſeien, und die Stadt ganz verlaſſen, auch fünf große Stuck hinterlaſſen hatten. Alſo haben wir den zehnten November morgens dieſelbe in Beſitz genommen, und nachdem wir den Herzog von Hol-

ſtein

e) Daß man in den damaligen Zeiten noch allgemein an Hexereien glaubte, iſt ohnehin bekannt genug. Deſto mehr muß es auffallen, daß ſich ein rühmlichſt bekannter proteſtantiſcher Geſchichtſchreiber erſt vor wenigen Jahren bei Gelegenheit dieſer angeführten Stelle aus Pappenheims Bericht über den Aberglauben der alten Katholiken luſtig machte. Waren doch damals, und auch viel ſpäter noch die Proteſtanten ebenfalls ſehr eifrig, die leidigen Hexen zu verbrennen, wie dieſes aus einer übrigens vortrefflich verfaßten Schrift eines aufgeklärten proteſtantiſchen Fürſten erhellet, welche bei Freiherrn von Moſer: Neues patriotiſches Archiv T. I. p. 145. nachgeſehen werden kann. Johann Ernſt zu Naſſau ſagt in ſeiner väterlichen Verordnung p. 175: "Ich wollte nicht aller Welt Gut nehmen, einen freventlichen Mord zu verzeihen, oder einen Zauberer laufen zu laſſen, welche alle Mörder ſind." Daß auch in den Zeiten dieſes Grafen, der am Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts lebte, noch wirklich Hexen verbrennet wurden, ſagt er ſelbſt als Augenzeuge p. 174.

ſtein mit guter Beſatzung allda gelaſſen, noch denſelben Tag mit der Armada fortgeruckt, und alſo nach verrichter erſter Impreſſa nach Gmunden in des Herrn Grafen von Herberſtorf Land, ſo von dem Feind belagert wurde, gezogen." — Die dortige Gegend wird deswegen das Land des Statthalters genannt, weil er daſelbſt ſeine Güter hatte.

Ich unterbreche hier Pappenheims Bericht, um dasjenige nachzutragen, was ſich unterdeſſen in der Gegend bei Gmunden zugetragen hat, eh der General mit ſeiner Armee dort anlangte. Die Bauern hatten kaum vernommen, daß Pappenheim ſich bei Linz mit den Kaiſerlichen vereiniget habe; ſo ließen ſie bei Gmunden *f*), in Vöcklabruck, und dort herum allenthalben ein ſcharfes Aufgeboth ergehen. Alles, was nur Waffen tragen konnte, ſollte mitziehen, ſonſt wurde mit Mord und Brand gedrohet. In Vöcklabruck betrug ſich ein gewiſſer Hauptmann Becker in dieſer Hinſicht außerordentlich trotzig. Diejenigen Orte, die noch von den Bauern beſetzt waren, befanden ſich in einer ſehr mißlichen Lage. Hielten ſie es aus Zwang mit den Rebellen, ſo

f) Die Stadt Gmunden hatten die Kaiſerlichen um dieſe Zeit bereits erobert, wann, und wie? iſt mir unbekannt. Ich glaube, es wird bald nach der Niederlage der Bauern bei Lambach geſchehen ſeyn.

ſo mußten ſie mit ihnen gegen die Soldaten ſtrei-
ten, ihr Leben, und auch ihre Häuſer und das
ganze Vermögen aufs Spiel ſetzen, denn kamen die
Soldaten als Sieger nach, ſo wurde kein Haus
verſchonet, welches den Bauern irgend einen Vor-
ſchub geleiſtet hatte; zogen die Leute aber nicht mit
in das Lager der Bauern, ſo wurden ſie von die-
ſen eben ſo übel behandelt. Seit Jahrhunderten iſt
unſer Vaterland nicht ſo unglücklich geweſen, als
eben damals, da Empörung in demſelben wüthe-
te. — Ferners muß ich bemerken, daß einige Au-
thoren Pappenheims Schlachten mit den Bauern auf
andere Tage anſetzen, als ſie hier angegeben wer-
den. Der Unterſchied kommt daher, daß einige
nach dem alten, andere aber nach dem neuen Ka-
lender die Monatstäge zählen, alſo um zehn Tage
von einander abweichen. Cordobach wird auch Em-
tenbach und Kartenbach, der Kapitän de la Tore
öfters auch La Tour genannt.

Pappenheim fährt in ſeinem Berichte alſo fort:
"Wir haben alsbald auf der andern Seite der
Traun, den dreizehnten November den Feind von
der Belagerung der Stadt Gmunden aufgejagt.
Nachdem wir nun etliche Mal mit Stücken auf ihn
Feuer gegeben, und mit ihm ſcharmutzirt haben,
hat er des Nachts ſeinen Poſten verlaſſen, und in
großer Stille ſeinen Weg, ſich mit noch andern
acht

acht tauſend Rebellen, ſo dieſelbige Nacht friſch an-gekommen, zu vereinigen, genommen, und ſchier auf die vorige Manier, wie vor Eferding geſchehen, in ein Hölzlein loſirt, und fortificirt. Wir aber ſind ihnen des Morgens auf den Fuß gefolgt; und weilen die Kaiſerlichen dieſen Tag den Vorzug hatten, hat Herr Obriſt Löbel die rechte, und ich die linke Hand, eine halbe Viertelmeile einer von dem andern, genommen. Da hat ſich der Feind verſammlet, etlich Pſalmen geſungen, und vom Studenten oder Führer eine Predigt gehört, darinnen er ſie tapfer zum Streiten vermahnet, wie dieſe Wort von Vielen ausdrücklich gehört worden, und nach verrichter Predigt und Geſang, nachdem man eine gute Weil ſcharmuzirt, ſind ſie auf einmal auf beiden Seiten ausgefallen, haben die Kaiſerlichen mit ſolcher Furie angegriffen, daß ſie ihre Truppen, Reiterei und Fußvolk, zertrennt, und ſich unter ſie gemiſcht, daß Herr Obriſt Löbel und andere Obriſte, was Reſiſtenz und Fleiß ſie auch angewendet, ſich retiriren, und in die Stadt mit der Flucht ſalviren mußten, mittlerweil ſie die Feinde bis an die Porten der Stadt verfolgt, ohnangeſehen daß die Soldaten der Garniſon von der Stadtmaur viele aus ihnen erſchoſſen haben."

"Inmittelſt iſt mein Volk und die Rebellen beiderſeits vermiſcht worden, und dermaſſen halsſtörrig

ſtärrig mit einander geſchlagen, daß auch die Meinigen zum Theil gezweifelt, ob ſie Fuß halten können oder nicht, wie ſie dann mehr als zwei hundert Schritte gewichen. Als ich aber die Gefahr auf unſerer Seite geſehen, hab ich drei hundert Musketierer, die hinter einem Zaun im Hinterhalt gelegen, Feuer geben laſſen, welche ſo wohl und zu rechter Zeit gekommen ſind, daß der Bauern viele erlegt, und ſolang aufgehalten worden, bis ich ihnen mit zwo Truppen Lanzierern, welche ich durch ein Thal hinter ihnen hergebracht, zugeſetzt habe. Dahero ſich der Feind umringt gefunden. Ich habe mein Volk allweil herzu gebracht, insonderheit den Capitän de la Tore mit einem guten Haufen denen, ſo gewichen ſind, zum Succurs geſchickt; iſt alſo die Schlacht erneuert, und vier Stund an einander gefochten worden, bis daß es dem Feind zu ſchwer geworden, dieſem Gewalt länger zu widerſtehen, und hat ſich in die Flucht begeben."

"Als auch mittlerweiln diejenigen Rebellen voller Beute wieder gekommen ſind, welche das kaiſ. Volk verjagt haben, hab ich ihnen mein Volk, ſo ich für jeden Nothfall geſpart, entgegen geſchickt, ſie zur Flucht gebracht, die Artilleria und Munition wieder zu verlaſſen gezwungen, alſo, daß ſie aufs erſte Mal durch drei Orte die Flucht gegeben, ſo doch auch fliehend ſich wieder gewendet haben.

Und

Und iſt gewiß meinem Erachten nach wenige Male mit ſolcher Obſtination gefochten worden. Darum ich allzeit einen Hinterhalt zur Entſatzung an gelegenem Ort beſtellet, und allen Fleiß angewendet habe, mein Volk zuſammen zu halten, und die zertrennten Kaiſerlichen und die Meinigen zu unterſtützen, welche, nachdem ſie die Bagage, ſo vom Feind übrig geblieben, geplündert hatten, wieder gegen uns gejogen, ſo Alle vor todt gehalten worden. Ich aber habe unterdeſſen meinem Volk pasbliziren laſſen, daß die Kaiſerlichen dem Feind hinter einem Berg nachſetzen, dadurch den Schrecken, der ſonſten entſtanden wäre, zu verhüten. Zu dieſem hat mir das auch nicht wenig geholfen, daß ein Hölzlein, ſo hiezwiſchen gelegen, verhindert hat, daß mein Volk der Kaiſerlichen Flucht nicht hat ſehen mögen."

"In dieſem Treffen ſind bei vier tauſend Rebellen auf der Wahlſtatt todt geblieben, das übrige im umliegenden Thal, Berg und Wald zerſtöret, deren auch viele, die auf die Bäume geſtiegen ſind, von meinen Muskelierern herunter geſchoſſen worden. Von meinem Volk ſind wenig todt, aber viele verwundet."

"Seithero als ich dieſe Relation wegen Unſicherheit des Weges nicht habe fortſchicken können, haben

haben wir mit den Rebellen zwo Schlachten gehalten, und, Gott Lob, glücklich gewonnen; Eine den neunzehnten November vor der Stadt Vöcklabruck, die andere vorgeſtern, als den dreißigſten allhier vor Wolfseck, darinnen der Bauern etlich tauſend geblieben. Wir haben ſieben Stück Geſchütz bekommen, inſonderheit aber zwei Häupter ihrer Generalen, als des Studenten und Bernhard Eckers, (wenn es nicht Beckers heißen ſoll, der Vöcklabruck commandirte) die mir von meinen Soldaten präſentirt worden. Es hat dann dieſer Rebellen wüthiges Toben gegen die Kraft der kaiſerlichen und Bairiſchen Soldaten je länger je weniger beſtehen können."

So weit geht Pappenheims gedruckter Bericht, aus dem man ſchon das Ende der Rebellion abnehmen kann. All mein Nachſuchen um einen weitläufigeren Bericht über die zwei letzten Schlachten war fruchtlos. Ich kann alſo nur einzelne Anecdoten über Pappenheims Siege nachtragen, die ich in gleichzeitigen Büchern oder Handſchriften aufgezeichnet gefunden habe. Nach der erſten Schlacht bei Eferding haben ſich viele Bauern in das feſte Schloß Schaumburg geflüchtet, und von dort aus die Schanzen bei Peurbach beſetzt. Pappenheim hat einen ſtarken Stoß mit einem Kolben bekommen, welchen aber zum Glücke ſeine Rüſtung abhielt,

Scha-

Schaden zu verurſachen. Oberſt Cordobach iſt durch einen Streich auf den Kopf, und mit einer Kugel im Arm verwundet worden. Unter den todten Offizieren befanden ſich Achatius Dellinger von Grünau, Rittmeiſter Berenz, und Pollinger von Thomar. Die Zahl der Getödteten auf kaiſerlicher Seite wird auf hundert und ſechzig, und der ſchwer Verwundeten auf zweihundert angegeben g). Khevenhillers Angabe iſt auffallend falſch.

Die Uiberbleibſel der bei Eferding geſchlagenen Bauernarmee ſammelten ſich auf der Welſerheide, zogen dann gegen Vöcklabruck und Gmunden, und wuchſen durch das Aufgeboth und durch die herbei eilenden Corps der Bauern aus Weibern und der dortigen Gegend bis auf etwelche und zwanzig tauſend Mann an, von welchen aber die meiſten nur mit Senſen, eiſernen Flegeln und ſpitzigen krummen Hacken, oder mit den ſogenannten Morgenſternen bewaffnet waren. — "Ihr Oberſt war ein Student, ſagt die Steyriſche Chronik, der ſie viel Künſte von der Veſtigkeit gelehrt hatte, die aber alle gefroren ſind. Wie ſie von dem Berg herab gejagt worden, hat er die Flucht zu dem Waſſer genommen, aber die Fuhr verſaumt, denn ein Croatiſcher Reiter von

des

g) Relatio hiſt. p. 59. Khevenhiller p. 1199. Riccius ſagt p. 131: Cruenta admodum Caeſareis victoria relicta.

des Herrn Statthalters Compagnie rannte ihn mit einer Copi durch den Leib, und haute ihm den Kopf ab, den man nach Linz ſchickte, wo er vor dem Thor auf einen Spieß geſteckt wurde; der Körper wurde nach Vöcklabruck gebracht, wo er ſein Quartier gehabt hat." — Daß ſich die Schlacht bei Gmunden noch weiter, als bloß gegen die Stadtmauern hin, erſtreckt habe, zeigt der ſogenannte Bauernhügel an, der ſich unweit Pinsdorf, drei Viertelſtunden von Gmunden, befindet; dort wurden die erſchlagenen Bauern begraben, und der Bürgermeiſter von Gmunden ließ zum Andenken dieſes Vorfalls eine ſteinerne Säule aufrichten.

Von der Schlacht bei Vöcklabruck weiß ich keine nähern Umſtände anzugeben, als bloß dieſes, daß dieſes Städtchen anfangs von den Bauern, und dann von den Soldaten ſehr hart iſt mitgenommen worden. Der Magiſtrat ſtellte dem Kaiſer bald hernach das Elend der Bürgerſchaft unter andern mit folgenden Worten vor: "Dieſes Stadtl iſt etlich Jahr her, ſonderlich in jüngſter Baurnrebellion, und mit der ſeithero eingelegten Garniſon in ein ſolch Verderben kommen, ja dermaſſen geplündert, verwüſtet, und ruinirt worden, daß auf dato in ſolchem armen Stadtl nicht mehr als ſechzehn Häuſer von Burgern bewohnt ſind; iſt auch ein großer Schuldenlaſt angewachſen, und kein Mittel vorhanden, nur die Intereſſen

tereſſen zu bezahlen, alſo, daß wir arme in ſolchem Stadtl noch wohnhaften Burgersleut gar nit wiſſen, was wir doch weiter anfangen, und wie wir uns, auch unſere arme Weib und Kinder ferner ernähren ſollen, ja für uns ſelbſten ſonſten kein Mittel finden, als daß wir unſere zerriſſene verwüſte Häuſer gleich ſtehen laſſen, mit Weib und Kindern den Bettelſtab in die Hand nehmen, und uns aufs weite Feld begeben müſſen." Warum Pappenheim nicht alſogleich nach der Schlacht bei Vöcklabruck, die er ihnen den neunzehnten November lieferte, ſondern erſt den dreiſſigſten die Bauern bei Wolfseck angriff, finde ich die Urſache in der Steyriſchen Chronik angegeben: "Die Bauern retteten ſich in das Schloß Wolfseck, darinnen ſie ſich verſchanzt und aufgehalten haben. Unterdeſſen haben die Kaiſerlichen das Hausruckviertel, auch Vöcklabruck und Schwannenſtadt, eingenommen, und bis an das Salzburger Land geſtreift; haben viel hundert Stück Vieh weggetrieben, und alles ausgeplündert. Hernach richteten ſie über das Schloß Wolfseck, nahmen daſſelbe gleich ein, und erſchlugen etlich hundert Bauern; die übrigen wurden verjagt, und ſalvirten ſich auf Peurbach." — Daß der Markt Wolfseck durch die dort vorgefallene Schlacht ſehr viel gelitten habe, erhellet aus einer Schrift der Burgerſchaft von 1631. Das ſtändiſche Einnehmeramt forderte von dem Magiſtrat zu Wolfseck ein ausſtändiges Rüſtgeld von dreiſſig Feu-

erſtätten,

erſtätten, worauf den Verordneten die Antwort gegeben wurde, daß im Jahre 1607 ſechs und fünfzig, und 1617 wieder ſechs Häuſer abgebrannt ſeien, von welchen ſeitdem dreißig nicht mehr aufgebauet wurden: — "dann auch in der fürgegangenen verderblichen Bauernrebellion, dann beſchehener Schlacht allhie unſere Häuſer nit allein alle geplündert und ruinirt worden, ſondern auch faſt die Hälfte der Burgerſchaft, ſo ſich bei ihren Häuſern befunden, erbärmlich umkommen und erſchlagen worden, daß alſo die armen Wittiben und hinterlaſſene Waislen des täglichen Brods nit Genüge haben, ſondern mehrern Theils ſich des Allmoſens betragen müſſen, und dero Häuſer ganz leer, und ohne einzige Handthierung bleiben. . ."

Die Bauern hatten ſich nach ſo vielen erlittenen Niederlagen endlich zerſtreuet, und nach Hauſe begeben; nur in Peurbach und in den nahen Schanzen herum hatte ſich noch ein Haufe geſammelt, der das Aeußerſte zu verſuchen entſchloſſen war. Es befanden ſich darunter viele Hauptleute und Rädelsführer, die keine Vergebung zu erwarten hatten, alſo bereitet waren, ihr Leben in Wuth und Verzweiflung theuer zu verkaufen h). Drei Pfarren waren es nur,

h) Riccius p. 133. Iterum coëuntes bellum inſtaurant, ſed inter ipſa belli conſilia molitionesque rerum a Caeſareis deprehenſi caeduntur, ac penitus diſſipantur.

nur, welche noch fortfuhren, die Waffen zu führen. Gegen ſie wurde der Oberſt Löbel abgeſandt, der ſeine Truppen ſo geſchickt anführte, daß ſich die Bauern von denſelben ganz umrungen ſahen, eh ſie ſichs vermutheten. Er both ihnen Pardon an, wenn ſie das Gewehr ſtrecken, und die Rädelsführer ausliefern würden. — "Alſobald bathen die drei Pfarren um Gnad, und übergaben die Rädelsführer. Darauf ließ Obriſt Löbel die Baurn abziehen, und nach ihren Häuſern gehen, und gab ihnen ſalva Guardia. Die Rädelsführer wurden gleich nach Linz geführt, und in Eiſen und Banden wohl verwahrt; waren faſt bei hundert Perſonen dieſer Hauptrebellen. Es ſind in dieſen letzten fünf Tagen herum nach allgemeiner Ausſag mehr als fünf tauſend Baurn erſchlagen worden." — Einige Anführer der Rebellen ſind deſſen ungeachtet nach Mähren, Böhmen, und Schleſien entwiſcht, und ſind im Jahre 1632 wieder nach Oberöſterreich zurück gekehret, um von neuem Anführer der Bauern zu werden, als König Guſtav eine Empörung angezettelt hatte i). Der Oberhauptmann Wiellinger und ſein ſogenannter Obriſtwachtmeiſter, Schlotter,

i) Brachelius p. 126. Pauci ex omni numero vel conſuetudine rapinarum, aut conſcientia ſcelerum, atque ob id veniam deſperantes per Moraviam Sileſiamque vagi. Danico ſe aut Ungarico bello miſcuere.

Schlotter, verſäumten die Gelegenheit zu entfliehen. Sie wurden gefangen genommen; und in Ketten nach Linz geführet. Das Letzte, was Löbel noch verrichtete, beſtand darinn, daß er alle Schanzen, welche die Bauern bei Peurbach, und allenthalben an den Gränzen des Innviertels im Hausruckviertel aufgeworfen hatten, der Erde gleich machen ließ. Und ſo hat der Bauernkrieg faſt in der nämlichen Gegend ſein Ende erreicht, in welcher er angefangen hatte. Die Soldaten wurden darauf in die Quartiere geführt, und allenthalben vertheilt, um neue Zuſammenrottungen zu verhindern. Pappenheim blieb in Gmunden, der Herzog von Hollſtein in Eferding, Oberſt Premer in Freiſtadt, und Löbel in Enns.

Achtes Hauptſtück.

Der Kaiſer ordnet eine Executions = Commiſſion an. Der Statthalter will viele Confiscationen anordnen. Unterſuchung der Rebellen. Gutachten der Executions = Commiſſäre. Unruhen in der Gegend von Weyr. Execution. Das Hausruckviertel ſtellt den Revers aus. Zettel, Ehrmann und Kaiſermair haben ſich nebſt vielen andern durch ihre Anhänglichkeit an den Kaiſer beſonders ausgezeichnet.

Als im Monathe September die Feindſeligkeiten wieder ausgebrochen ſind, und dadurch alle Friedensunterhandlung vereitelt wurde, die Bauern

auch auf kein Schreiben mehr den kaiſ. Commiſſären eine Antwort gaben, ſo wurden letztere nach Wien zurück berufen, weil ihre Gegenwart in Enns nichts nützen konnte. Sie reiſeten alſo im Anfange des Monaths November nach Wien ab. Damit aber doch ein kaiſ. Commiſſär zugegen wäre, an den ſich in zweifelhaften Fällen die kaiſ. Oberſten und auch die Stände wenden könnten, ſandte der Kaiſer den Freiherrn Georg Teufel, Viceſtatthalter der Niederöſterreichiſchen Regierung, ins Land herauf. Als der Aufruhr geſtillet war, wurde eine ſogenannte Executions-Commiſſion vom Kaiſer angeordnet, und als Commiſſäre wurden der Freiherr Teufel, der geheime Rath und Hofkammer-Präſident, Anton, Abbt zu Kremmsmünſter, und der Niederöſterreichiſche Regierungsrath, Doctor Hafner, ernannt. Auf die Einladung des Kaiſers ſchickte auch der Churfürſt zwei Commiſſäre, nämlich ſeine geheimen Räthe, Hanns Chriſtoph Herrn von Preyſing, und den Doctor Johann Peringer k).

Das Erſte und Nöthigſte, worüber die Commiſſäre berathſchlagten, war, wie das Militär, welches über zwölf tauſend Mann betrug, ohne Verzug vermindert werden könnte, weil es dem verarm-

k) Khevenhiller p. 1201. und folg.

armten Lande unmöglich fiel, die Löhnung und die Lebensmittel auch nur auf einige Wochen herzuſchaffen. Die Oberſten wurden deswegen auch nach Wien berufen, wo ſie neue Befehle erhielten, wohin ſie ihre Truppen führen ſollten. Noch im Dezember marſchirten einige Tauſende aus dem Lande. Kaum war aber in dieſem Stücke dem Lande einige Linderung verſchafft, ſo drohte demſelben von Seite des Statthalters ſchon wieder ein neues Uibel. Er hat den Ständen durch ein Dekret den 23ten Dez. auferlegt, ihm einen Bericht zu erſtatten, wie viele Unterthanen unter einer jeden Herrſchaft während der Rebellion todt geblieben, geflohen, oder noch vorhanden ſeien, und wer von denſelben irgend ein Gewehr noch beſitze. Ferners ſoll alles vorräthige Getreid deſto genauer beſchrieben und angezeigt werden, weil er Hausviſitationen vornehmen laſſen, und diejenigen ſtrafen würde, die etwas verheimlichten. Die Stände wußten ganz wohl, wohin dieſes abziele, nämlich auf Vervielfältigung der Confiscationen, und auf die Hinwegführung des Getreides aus dem Lande, das man anſtatt des Strafgeldes fordern würde. Da die Bairiſchen Beamten alles vorräthige Getreid ſchon viel früher aus dem Kammergut unter dem Titel aus dem Lande führen ließen, daß es den Bauern nicht in die Hände fallen könnte, ſo mußten nun die Stände dafür ſorgen, daß nicht zum zweiten Male unter dem Titel einer

Strafe

Straſe das Nämliche geſchähe, und eine Hungersnoth verurſachet würde. Sie antworteten alſo dem Statthalter, daß ſie ſich nicht getrauen, ſeinen Befehl zu vollziehen, — "weil Ihre Mjt. wegen Dero Vizdomamt, Pfandſchaften, Urbarsholden, auch Käufer und Wiederverkaufer, und andere ausländiſche Fürſten und Herrn in dieſer Sache merklich intereſſirt ſind:" — ſie würden beim Kaiſer ſelbſt um Verhaltungsbefehle hierüber bitten. Sie übergaben in dieſer Hinſicht den kaiſ. Commiſſären in Linz eine Bittſchrift, in welcher ſie den Kaiſer um Abſtellung mehrerer Beſchwerden erſuchten l).

Daß nämlich das Kriegsvolk abgeführet werde; daß die Quartiere nicht ohne Wiſſen der Stände zur großen Ungelegenheit der Inwohner ſollen ausgetheilet werden; — "drittens beklagten ſich dieſelben, daß der Churbairiſche Statthalter den drei oberen Landſtänden mit den Städten etwas geſammt zu tractiren und zu handeln nicht verſtatten wolle. So wollte fürs vierte, der Stände Andeuten nach, bemeldter Statthalter die Confiscationen ſowohl in Städten als auf dem Lande dem Fiscus für ſich ſelbſt appliciren, ja ſogar alle Hausgeſeſſene und Inleute beſchreiben laſſen. Schließlich wollte ſich auch

l) Khevenhiller p. 1464.

auch der Statthalter unterſtehen, in allen Vierteln des Landes allen Vorrath von Getreid, es ſei in Bau, Dienſt, oder Zehenden vorhanden, beſchreiben zu laſſen, und daß daſſelbe an gewiſſe Orte geliefert werden ſollte." Auf dieſe Klagepunkte der Stände folgte am 23. Jänner 1627. die kaiſ. Reſolution, daß in Rückſicht des Militärs — "nach Beſchaffenheit des Landes, und nach dem Vermögen der Inwohner eine Gleichheit gehalten werden ſolle," und daß die Stände hierin zum Beſten des Landes mitwirken ſollen. Die Städte ſollen, wie zuvor, den vierten Stand ausmachen, denn, wenn ſich einige aus den Bürgern bei der Rebellion verfehlet haben, ſo ſoll dieſes keineswegs der ganze Stand entgelten. "Weil dergleichen Verbiethung von dem Statthalter wider die Städte, als welche Ihrer Mjt. eigenthümlich zugehörig ſind, zu beſonderem Präjudicio Ihrer landesfürſtlichen Authorität gereichet: alſo haben Sie den Commiſſarien allergnädigſt befohlen, dem Statthalter ſolches mit guter Manier zu verſtehen zu geben, damit er dergleichen Alteration im Lande fürzunehmen hinfüro unterlaſſe. Auf den vierten Punkt der Confiscation halben wiſſen ſich Ihre Kay. Mjt. zwar gnädigſt wohl zu erinnern, daß Sie ſich gegen den Churfürſten in Baiern als Pfandinhabern des Landes ob der Enns, demſelben alle Confiſcationes in Abſchlag deſſen habender Prätenſionen eingehen zu laſſen, erkläret, bei dem Sie

es

es dann auch nochmalen allerdings verbleiben laſſen: Sie könnten aber nicht befinden, warum die Diſpenſation über die Confiscationen einem andern, als eben Ihrer Kay. Mjt. ſelbſten, weil Sie des Landes Eigenthümer und Herr, auch die Delinquenten hauptſächlich ſich wider Ihre Mjt. vergangen, gebühren ſollen. Dannenhero, und weil Ihre Mjt. bereits noch zuvor zu Annotirung und Confiscirung der Rebellen-Güter Dero ins Land abgeordneten Inquiſitions-Commiſſarium, Doctor Hafner, deputirt, demſelben auch zu Ihrer Mjt. Beliebung auf Seiten Churbaiern der Doctor Jußlander adjungirt, und die Commiſſarii darauf ihre fleißige Obacht zu halten in ihrer Inſtruction angewieſen worden: alſo ſollen ſie hierüber dem Statthalter vermelden, daß er ſich für ſich ſelbſten allein, und zuwider Ihrer Mjt. Verordnung der Confiscationen nicht unterfangen, wie auch im übrigen die ungewöhnliche Beſchreibung der Unterthanen und Inwohner des Landes unterlaſſen ſolle. Auf den ſechſten Punkt, betreffend die Beſchreibung und Zuſammenführung des Getreidvorrathes in allen vier Vierteln des Landes, ſo iſt zu vermuthen, daß dadurch daſſelbe gar aus dem Lande zu großem Abbruch und Mangel der Landesinwohner geführet werden möchte. Derohalben Ihre Mjt. den Commiſſarien allergnädigſt aufgetragen, darüber gewiſſe Erkundigung einzuziehen, und darob zu ſeyn, daß die Zuſammenführung gänzlich un-

unterlaſſen, auch ſonſt dießfalls alle Bedrängniß verhütet werde." Khevenhiller bezeuget ausdrücklich, daß dieſe kaiſ. Reſolution vollzogen wurde.

Die Unterſuchung und Verhören der in Linz verhafteten Rädelsführer dauerten unterdeſſen immer noch fort. Rebellen von minderer Bedeutung wurden bei ihren Landgerichten unterſucht. Wurden durch ihre Ausſagen angeſehene Bürger als ſchuldig angegeben, ſo wurden eigene Deputirte dorthin abgeſandt, um ſie zu unterſuchen, wie dieſes in Steyr der Fall war, wo mehr als zwanzig Bürger plötzlich gefangen genommen, und examiniret wurden. Der vormalige Stadtrichter, Himmelberger, befand ſich unter ihnen. Die Ausſagen der Hauptrebellen waren bereits erhoben, als bei den Executions-Commiſſären die Frage entſtand: "Ob man die Thäter am Leibe, und zugleich auch am Gut beſtrafen könne, oder nicht?" m) Ihr Gutachten, welches ſie dem Kaiſer übergaben, von dem Doctor Hafner der Verfaſſer war, und das auch die kaiſerliche Beſtätigung erhielt, gieng dahinaus, daß ſich die Bauern des Laſters der beleidigten Majeſtät und des Hochverrathes nicht ſchuldig gemacht haben, — "dieweil ſie die Waffen wider Ihre Mjt. nicht ergriffen

m) Khevenhiller p. 1470.

ſen, noch auch Dieſelbe irgend für Dero Herrn und Landesfürſten nicht erkennen wollen: ſondern dieſer Aufruhr hat vielmehr ſeinen Urſprung und Anfang daher genommen, daß die Delinquenten von denen im Lande der Zeit anweſenden Churbairiſchen Miniſtris (ihrem, der Bauern, Vermeinen nach) etwas zu ſcharf gehalten, und wider dieſelben rigoroſe (ſcharf) verfahren worden ſeyn ſolle. Und obwohl ſie ſich hernach auch wider Ihrer Mjt. Kriegsvolk mit bewaffneter Hand geſetzt, ſo iſt doch ſolches allein aus vorerzählten Urſachen, und daß man ihnen Abbruch und Widerſtand gethan, erfolget, daß alſo die Commiſſarii einmal nicht recht ſehen, oder erachten können, daß die Delinquenten das Laſter der beleidigten Majeſtät, wohl aber des Aufruhrs begangen haben. Auf welche Vorausſetzung ſie dann auch gehorſamſt nicht erachten können, daß die Verbrecher nebſt der Todesſtrafe auch zur Confiscation ihrer Güter ſollten verurtheilet werden, welche letztere Strafe doch nur jenen gebührt, die ſich des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig gemacht haben. Damit aber gleichwohl Ihre Mjt. an der Confiscation nichts hierdurch vergeben, ſo könnte bei der Begnadigung auch dieſes geſetzt und vermeldet werden, daß Ihre Kay. Mjt. ſich die Confiscation der Güter gegen einen und den andern fürzunehmen gänzlich vorbehalten haben wollen."

Durch

Durch dieſes Gutachten der Commiſſäre ſind viele Familien vor dem größten Elende bewahret worden, welches ihnen durch die Confiscation bevorſtand. Zugleich aber erhellet auch daraus wieder, daß die Bairiſche Regierung die Haupturſache geweſen ſei, daß die Bauern zu den Waffen gegriffen haben. Wären ihre Ausſagen nicht allgemein dahinaus gegangen, ſo hätten es die kaiſ. Commiſſäre in Gegenwart der Bairiſchen nicht wagen dürfen, in ihrem Gutachten, das mit Einverſtändniß der Erſteren verfaßt wurde, dem Kaiſer zu ſagen: — "Dieſer Aufruhr hat vielmehr ſeinen Urſprung und Anfang daher genommen, daß die Delinquenten von den im Lande der Zeit anweſenden Churbairiſchen Miniſtris, ihrem, der Bauern, Vermeinen nach, etwas ſcharf gehalten ſeyn ſollen." Der Zwiſchenſatz, "ihrem Vermeinen nach," mußte wohl aus Höflichkeit eingeſchaltet werden. Weitere Bemerkungen über dieſes gefällte Urtheil der Commiſſäre ſind ſchon in der Einleitung zur gegenwärtigen Geſchichte vorkommen. Dadurch, daß der Kaiſer den Rebellen die Confiscation erließ, hat der Churfürſt an ſeiner Pfandſumme nichts verlohren. Freilich wünſchte er, daß die Rebellen ſtrenger möchten behandelt werden, und wollte es auch nicht geſchehen laſſen, daß Helmhard Jörger, und Eraſam von Starhemberg ihre Güter wieder bekämen, deren ſie wegen der ſtändiſchen Empörung für verluſtiget erkläret,

jetzt

jetzt aber wieder aus Gnade des Kaiſers theilhaftig wurden: aber es wurde ihm die ausdrückliche Verſicherung gegeben, "daß ihm anderwärts an ſeinen Prätenſionen gut gemacht werden ſoll, was er wegen dieſer relaxirten Güter nicht empfahet" n). Wie unangenehm muß es für den Kaiſer geweſen ſeyn, daß er gezwungen war, wegen einer jeden Gnade, die er ſeinen Unterthanen durch Vergebung eines begangenen Fehlers erweiſen wollte, mit dem Churfürſten in Unterhandlung zu treten, welcher nichts mehr wünſchte, als ſtrenge Gerechtigkeit und Strafen, durch die ihm die Güter der Oeſterreicher zu Theil werden ſollten.

Die durch Pappenheims Waffen erzwungene Ruhe wäre im Monathe Jänner ganz unverſehens bald wieder durch einen neuen Aufſtand geſtöret worden. Hundert Bairiſche Soldaten wurden beordert, nach Weyr ins Quartier verlegt zu werden, und dort Garniſonsdienſte zu thun. Auf ihrem Marſche hinein quälten ſie muthwillig die Bauern, forderten Brandſchatzungen, und plünderten. — "Worauf ſich die Bauern verſammelt, den Maximilian Luckner zu Loſtain in ſeiner eigenen Behauſung todt geſchlagen, und in die Enns geworfen, und

n) Khevenhiller p. 1469.

und um dieſelbige Gegend wieder aufgetrieben, ſich in den Bergen verſchanzt, und eine neue Rebellion erweckt haben. Dieſe Baurn ſind faſt ein Monath lang aufrühriſch geweſt, aber hernach gleichwohl in der Güte beſänftiget worden. Die Soldaten hat man wiederum aus Weyr heraus genommen. In einem halben Jahr hernach, da die Bauern vermeinet, es ſei dieſer Handel ſchon vergeſſen, hat man die Rädlführer bei dreißig Perſonen heraus aufs Schloß Steyr in Verhaft geführt; ſind theils davon gerichtet, theils des Landgerichts verwieſen, und etliche nach langer Gefängniß wiederum auf freien Fuß geſtellet worden."

Als die Executions-Commiſſäre mit den Verhören der Delinquenten im Reinen waren, wurde den 26. März 1627. die erſte Execution vorgenommen. Khevenhiller o), und andere erzählen ſie. Die eigenen Namen, die oft ſehr verdorben angegeben werden, verbeſſere ich theils aus den eigenen Unterſchriften der Anführer der Bauern, wie ſie mir in den Acten vorkommen, theils aus einem gleich-

zeiti

o) l. c. p. 1471; Theatrum Europ. p. 1010. und die Steyriſche Chronik.

zeitigen Verzeichniße der Ausſchüſſe, Kriegsräthe, und der geheimen Räthe der Bauern.

Khevenhiller erzählet ſo: "Nachdem die Verbrecher wohl examinirt worden, iſt zu Linz den 26ten März wider acht der vornehmſten Rädelsführer die Execution vorgenommen, die Stadt ſelben Morgen geſperret, und die Thäter auf eine auf dem Platze aufgerichtete Bühne geführet, und ſie alldort nach gefälletem Urtheile in Beiſeyn einer ſtarken Wache zu Roß und Fuß vom Leben zum Tode gebracht worden. Sieben von benennten acht Verurtheilten haben ſich zu der katholiſchen Religion begeben, und früh in der Pfarrkirche bei den Jeſuiten gebeichtet und communiziret; der achte aber iſt bei ſeiner Opinion verblieben. Das Urtheil iſt ihnen auf dem Rathhauſe vorgeleſen worden, welches anfangs etwas zu ſcharf verfaſſet, hernach aber von Ihrer Mjt. gemildert worden."

"Worauf der erſte, Achatz Wiellinger, ſo Landmann im Ritterſtande und der Bauern Oberhauptmann geweſen, mit dem Schwerte gerichtet, der Leib in einen Sarg gelegt, und der Kopf abends mit Proceſſion begraben worden." Die Steyriſche Chronik ſetzt hinzu: "War Einer von Adel, durfte ihn der Scharfrichter nicht berühren, ſondern wur-

de ſein Leichnam durch die P. Jeſuiten in einen Sarg gelegt, und ehrlich zur Erden beſtattet."

"Der Andere, Wolf Madlſeder, geweſter Stadtrichter zu Steyr, als der die Ketten, ſo man über die Donau gezogen, zu machen angegeben, auch dem Sculteto, Däniſchen Geſandten, ausgeholfen: iſt auch enthauptet, und der Kopf nach Steyr gebracht, allda er auf den Thurm (auf einen Spieß) geſteckt worden; welchem

der Dritte, Lazarus Holzmüller, (ein Doctor zu Steyr), und der Vierte, Hanns Hausleitner, der Pfleger zu Parz war *p*), folgte. Der Fünfte, Hanns Virſche oder Vieſche, ein Bauer, ſo auch Oberhauptmann geweſen, und, wie oben gemeldet, in ſeiner Opinion verblieben; dann ſind auch die übrigen drei gefolget: Balthaſar Mayr, Hanns Leitner und Angerholzer, — "der vorhero ein Bäck zu Steyr allhier, hiernach aber der rebelliſchen Bauern Hauptmann geweſen iſt."

Den Wiellinger ausgenommen, wurden alle nach damaliger Sitte geviertheilet, und ihre Köpfe

oder

p) Der Name iſt p. 1173. recht, hier aber von Khevenhiller irrig angegeben worden.

oder Viertheile auf den Straſſen, oder an ſolchen Orten auf Spieße geſteckt, in welchen ſie ihre Verbrechen begangen haben. Die Köpfe des Madlſeder und Holzmüller brachte der Scharfrichter nach Steyr, wo ſie vor dem Rathhauſe beim Pranger auf zwei Spieße geſteckt wurden. Die Köpfe der übrigen Enthaupteten wurden in Linz bei der Donau auf die nämliche Weiſe zur Schau ausgeſtellt. Die Viertheile kamen auf die Straſſen nach Weis, Steyr ein Ufer bei Linz und an andere Orte.

Den 23ten April würde die zweyte Execution in Linz gehalten, bei welcher Folgende hingerichtet wurden:

Hanns Himmelberger, Stadtkämmerer zu Steyr, welcher einige Zeit her auch das Amt eines Stadtrichters verſah. Auf vieles Bitten wurde ihm das Urtheil dahin gemildert, daß ſein Kopf zu Steyr durfte aufgeſteckt werden. Er wurde enthauptet, und ehrlich begraben.

Tobias Meyer von Gmunden, und N. Forauer, Richter zu Neumarkt. Wolf Wurm, welcher Enns belagert hatte. Er wurde, wie die übrigen, enthauptet, ſein Kopf aber auf dem Thurm in Enns, und ſeine Viertheile in der Stadt und auf dem

Aichberg, wo er die Schanzen hatte, auf Spieße geſteckt.

Reuter, Richter zu Landberg (bei anderen heißt es Lasberg), und Hanns Aubreck, Wachtmeiſter der Bauern. Vätterer, ein Bauer, der ſich Obriſt-Furier nannte.

David Spatt, welcher die Preuneriſchen Soldaten bei Leonfelden ſchlug, und Kloſter Schlögel, das Aigen Beilſtein, und Schloß Perg abgebrennet hat, wurde enthauptet und verbrennet.

Ringel, welcher ſich bei der Belagerung von Linz auszeichnete, und Hochbaum, zwei Bauern, wurden auf einen doppelten Galgen aufgehenkt. — "Andere, ſo ſich mit dieſer Rebellion vergriffen, ſind theils nach den Gränzhäuſern, theils in den Stadtgraben zu Wien, und theils zu einer Geldſtrafe verurtheilet worden. Sonſten haben Ihre Kaiſ. Mjt. allen Bauern ob der Enns, weil ſie um Verzeihung gebethen, Pardon ertheilet, doch mit dem Gedinge, daß ſie ſich zur katholiſchen Religion bequemen ſollten." Wie der Prädikant geheiſſen habe, der nach Carafas Zeugniß ebenfalls mit dem Tode beſtraft wurde, weil er die Bauern

zum Aufruhr verleitet hatte, und wann, und wo er hingerichtet wurde, iſt mir unbekannt q).

Das Hausruckviertel bath durch Ausſchußmänner um Vergebung, und ſtellte dem Freiherrn von Teufel, und Abbt Anton, in Linz am 30ten April 1627 den Revers aus, welchen die übrigen drei Viertel ſchon im September verfloſſenen Jahres ausgeſtellet haben. In ihrem Revers mußten die Hausruckviertler einige Dinge berühren, die ſie ganz ausſchließend betrafen r). Der Hof des Stephan Fadinger wurde durch die Soldaten vom Grunde aus zerſtöret, aber im folgenden Jahre nicht ferti von der vorigen Stelle wieder aufgebauet.

Zum Beſchluſſe verdienen diejenigen erwähnet zu werden, die unter tauſend Gefahren ihre Anhänglichkeit an den Landesfürſten, und ihre Liebe zum Vaterlande auf eine lobenswerthe Weiſe gezeigt haben. Was die Stände in Linz, Steyr und Wels,

und

q) Carafa p. 278. Solis plebeis praefectis aliquot, et uno praedicantium, a quo nunquam non fuerant inſtigati idiotae, extremo ſupplicio condemnatis, exiſtimabant proceres, ſe libertatem religionis conſervaturos.

r) Sieh hierüber Nicolai Helvici theatrum hiſtoriae p. 550 et ſeq.

und einige ihrer Mitglieder in einem ganz vorzüglichen Grade zum Beſten des Landes gethan haben, iſt bereits in häufigen Stellen dieſer Geſchichte vorgekommen; ſie bedürfen keines weiteren Lobes. Aber auch gemeine Bürger thaten ſich durch Patriotismus hervor, deren Andenken ihren Nachfolgern zum Beiſpiele dienen ſoll, zu welchen Opfern derjenige brave Unterthan bereit ſei, welcher ſeinen Landesfürſten und das Vaterland liebt. Die Steyrl'ſche Chronik enthält mehrere ſchöne Handlungen von Bürgern zu Steyr, die ſich vom allgemeinen Strome des Aufruhrs nicht fortreißen oder ſich bewegen ließen, einem Madlſeder oder Holzmüller beizuſtimmen. Vor allen übrigen bewies Herr Zettel, ein Rathsherr, ſeine Treue, die ihn aber auch öfters den äußerſten Lebensgefahren ausſetzte. Nur durch vieles Bitten, und durch die Fürſprache ſeines alten Freundes Himmelberger, der doch ſelbſt dem Monarchen untreu geworden iſt, konnte er von dem grauſamen Urtheile befreiet werden, das über ihn ſchon geſprochen war: er ſollte täglich ein Paar Schüſſe in die Füſſe bekommen, und ſo eines langſamen Todes ſterben. Eben ſo ſchwer wars, ſich von der zweiten angekündigten Strafe zu befreien, daß ihm die Naſe und die Ohren ſollten abgeſchnitten werden. Was er litt, hatten die meiſten von den wenigen katholiſchen Bürgern in Steyr mit ihm zugleich zu erdulden.

In Schwannenſtadt hielt ſich Martin Ehrmann auf, welchen Kaiſer Leopold 1665 in den Adelſtand erhob. In dem darüber ausgefertigten Diplom heißt es, daß Ehrmann anfangs bei der katholiſchen Liga als Cornet gedienet habe. — "Nachdem er auf erhaltenen Abſchied Anno 1622 ſich in unſerer Stadt Schwannenſtad im Land ob der Enns häuslichen niedergelaſſen, hat er in wenig Jahren hernach ſeine zu unſerm löbl. Erzhaus Oeſterreich tragende eifrige Devotion in deme noch mehrers ſcheinen laſſen, als in den Jahren 1626 und 1632 in unſerem Erzherzogthum Oeſt. ob der Enns ſich große Baurnaufſtänd und Rebellionen erhebt, er als Bürger zu Schwannenſtadt auch des Kriegs und Lands erfahrner Mann, um willen er denen Rebellen auf gehabte vielfältige Bemühung nicht beifallen wollen, endlich aus Forcht, mit Gewalt dazu gezwungen zu werden, mit Hinterlaſſung Weib, Kinder, Haus, Hab und Gut aus dem Land zum andern Mal entwichen, und ſich jedesmal an Ort und End bei den kaiſ. Völkern, mit welchen dieſen übermüthigen und freventlichen Rebellen Wiederſtand gethan, und ſie zum Gehorſam gebracht worden, eingefunden, und denenſelben, wie dieſem Feind zu begegnen, mit Rath und That, auch in Ausfällen und Scharmützeln mit Darſetzung Leib und Lebens perſönlich beygewohnt hat, inmaſſen uns davon glaubwürdige Atteſtata beigebracht worden." Deswegen erhob ihn

der

der Kaiſer in den Adelſtand, und gab ihm das Prädicat: von Falkenau, weil er das Landgut gleiches Namens damals beſaß.

Es fehlte auch im Bauernſtande nicht an einzelnen ſchönen Beyſpielen der Ergebenheit an den Landesfürſten, wie es ein Diplom des Kaiſers Ferdinand von 1632 beweiſet, welches dem Wolfgang Kaiſermair verliehen wurde. Das Original iſt im Kaiſerhof in der Pfarr Peurbach noch vorhanden, von welchem ich eine Abſchrift erhielt, die ich der Seltſamkeit wegen als Beilage mittheile *). Den Nachtheil, welcher für die Grundobrigkeit durch die Begünſtigung des Kaiſermair hätte entſtehen müſſen, wird der Kaiſer auf andere mir unbekannte Wege erſetzt haben. Ohne Zweifel haben ſich damals noch viele andere um das Vaterland verdient gemacht, aber aus Mangel der Belege hierüber, welche entweder die Zeit geraubt hat, oder die an manchen Orten noch verborgen liegen, bin ich nicht im Stande, ihre theuren Namen der Vergeſſenheit zu entreiſſen, und hier ihre ſchönen Thaten anzuführen. Deſſen ungeachtet giebt es ſolcher rühmlichen Handlungen bereits genug, daß es uns an Beiſpielen niemals fehlen kann, wenn es dar-

*) Beilage N. XXXVI.

darauf ankommt, für den Monarchen und fürs Vaterland mit vereinigten Kräften zu ſtehen, und für unſere Nachkommen Muſter der Treue und des willigen Gehorſams aufzuſtellen, wie wir ſie von unſeren Vorfahren erhalten haben. Unſere Enkel werden in unſere Fußſtapfen treten, und ſo, wie wir, ihren Ruhm darein ſetzen, ihren Monarchen und ihr Vaterland zu lieben, und dadurch ſich glücklich zu machen.

Bei

Beilagen

zur

Geſchichte des Bauernkrieges.

Beilage Nro. I.

Bericht des Magiſtrates von Grieskirchen an die Unterſuchungs-Commiſſion in Linz.

"Soviel die Bürger wiſſen, die noch leben, und zum innern oder äußern Rath gehören, deren nur mehr ſechs ſind, denn der Burgermaiſter iſt anjetzo zu Linz, und der Stadtrichter außer Land geſtorben, ſo wars den 19. Mai 1626, daß die Waldbauern um Neukirchen und derſelben Orten herum bei etlich Tauſend in der Nacht ungefähr um zehn Uhr allhero unverhoffter und unbewußter Weis ſeyn ankommen, und uns alſo eilends überfallen, wie dann das Zulaufen die ganze Nacht gewähret. Und ſobald ſie in die Stadt ſeyn hinein gekommen, ſeyn ſie alsbald mit Gwalt in die Häuſer gelaufen, und der Burgerſchaft, ſo dazumalen noch bei ihren Häuſern geblieben, mit großem Gewalt bei Henken, Mord, Ausplünderung und Brand aufgebothen, daß die Burger mit ihren beſten Wehren ſich ſollen fertig machen, und mit ihnen halten und laufen, und welcher nit mit fort wöllen, ſich nit mehr ſehen laſſen dürfen, und alſo unter Weib und Kind großen

großen Jammer und Schrocken gemacht, daß Gott zu erbarmen möchte geweſen ſeyn; unangeſehen doch die loſen Baurn mit Gwalt der Burgerſchaft ihre Wehren genommen, welches ſie doch zuvor wohl gewußt, daß von der Burgerſchaft alle Wehren durch die Commiſſär ſeyn abgefodert, und bis auf weiter Gſchaid allhie in ein gemaurtes Gewölb verſperrt worden. Wie ſie dann auch ſolchen Gwalt nit allein zu Parz, ſondern auch in den umliegenden Schlöſſern, als Trattneck und Galſpach ebnermaſſen auch alſo geübt haben."

"Als es nun Tag geworden, haben ſich in der Nacht die mehreſten Burger verſteckt, und hin und her verloffen, die Baurn aber von hinnen aufgebrochen, und nach Peirbach verraiſet und geloffen, auch die unter Wegs liegende Baurſchaft, was ſie nur angetroffen, und bei den Häuſern daheim gefunden, auch mit fort müſſen, wie ſie dann als blinde wilde Leut keines verſchont haben, und alſo in der Blindheit ſind fortgeloffen. Wie es ſich aber hernach weiter verloffen, können wir dieſer Zeit ordentlicher nit berichten, in Bedenkung, unſer Hr. Burgermaiſter obverſtandner maſſen zu Linz iſt, welcher dann jederzeit als eine Amtsperſon daheim verblieben, ihme auch hin und her in währender Rebellerei die Ordinanzen wegen Hinausbegehren der Burgerſchaft ſeyn zugeſchickt worden, inmaſſen Hr.

Burger

Burgermaiſter ſolche ſchriftliche Ordinanzen bei ſich hat, und hierinn den mehreſten und beſten Bericht kann geben." — Zuletzt bitten die Bürger, man möchte ihren Burgermeiſter bald ſeines Arreſtes in Linz entlaſſen, weil er gewiß nie mit den Bauern gehalten hat. — Grieskirchen den 19. März 1627.

Beilage Nro. II.

Bericht des Magiſtrates zu Peurbach an die Unterſuchungs-Commiſſion.

"Zu gehorſamen Vollzug der gnädigen Anbefehlung ſollen Eur Gnaden wir hiemit zu antwortlichen Bericht nit verhalten, daß den 20. Mai ain Stund zwo oder drei Vormittag ſich unſer gnädiger Herr Pfleger mit etlichen Herrn Hauptmanns von Tamazoll Befehlshabern vor den Markt begeben, die nächſt um die Herrſchaft gelegene Baurn, deren eine ziemliche Anzahl geweſt, durch die Amtsleut erfodert, und aufs beweglichſt, ja ganz väterlich vor der angefangenen und vor Augen ſchwebenden Rebellion mit Einführung vieler Exempel ſich zu hüten vermahnet, mit angehängter Tommination, daß alle Rebellionen einen blutigen Ausgang gewinnen, gänzlich verhoffend, ſie wurden ſolche treuherzige Vermahnung in ſchuldige Obacht nehmen. Es ſeyn aber

abrr hierauf faſt um zwei Uhr Nachmittags unverſehens ſo eine große Anzahl bewehrter Bauern für das Schloß und Markt Peirbach mit ungewöhnlichem Raſen und Wüthen, auch ſolchen Wehren, als Eur Gnaden vor der Hauptſtadt Linz werden geſehen haben, erſchienen. Als nun die darin gelegenen Knecht, (Soldaten zu Fuß) deren ſich aus eingezogenem Bericht den 18. und 19. dito anvor von etlichen Tamazolliſchen Quartieren in die zwei hundert fünfzig ungefähr mit dem Leutenambt Pannſtigl dahin retirirt, und ſo viel müglich und gelegentlich an den Thoren verbollwerkt, ſich auf den Thürmen und der Maur zur Wehr erzaigt, iſt unverſehens das Schießen, nit wiſſen wir, welcher Thail den Anfang gemacht, angangen, und alsbald darauf die Brunſt an vielen Orten zugleich erfolgt. Als nun dieſelbe in Mangel der zu geringen Rett, aber nur ſonderlich vorm Markt beſchehenen Forthelfuug über Hand genommen, haben ſich theils Burger in Gewölb und Kellern erhalten, theils aber vorm Markt. Die Soldaten aber haben ſich erſtlich auf den Kirch, oder Freidhof, und von dannen ins Schloß begeben, von deme aus Vorverwahrung der Thore und Thüren ſich gegen die Baurn bis andern Tags faſt auf Mittag mit Schießen gewehrt, hernach ſich dem Gewalt ergeben."

"Die, ſo nit erſchlagen worden, haben gegen Ihr gräflich Gnaden wohlermeldten Herrn Statthal-

ter

ter neben den Bauern vor oder unterm Markt, allda der unglückhafte Scharmützel erfolgt, zur Wehr ſeyn müſſen, von denen dann der meiſte Theil hernach ainzigerweis (einzeln) bei Tag und Nacht, wie wir berichtet worden, erſchlagen worden. Das iſt alſo der uns wiſſentliche kurze, doch mit Grund erzählte Verlauf des hochſchädlichen Bauernrebellions-Anfangs, deſſen wir mit unſerem höchſten Verderben ſchmerzlich genug empfinden. Was auf gedachte Brunſt und Scharmutzirung weiter erfolgt, werden Eur Gnaden ander Orten anvor ſattſam berichtet worden ſeyn. Peirbach den 29. März 1627."

Der Brand von Peurbach iſt auf einem Bilde abgemahlet, das dort in der Kappelle nächſt der Pfarrkirche hängt. Die Aufſchrift ſagt, daß am Tage vor der Auffahrt unſers Herrn, nämlich am 20. Mai, 1626 der Markt, das Schloß, und die Pfarrkirche abgebrannt ſei; nur die Kapelle blieb ſtehen.

Beilage Nro. III.

Patent der Verordneten an die Bauern vom 22ten Mai.

"Wir N. N. gemeiner Landſchaft des Erzh. Oeſterreich ob der Enns Verordnete geben hiemit

N.

N. N., allen und jeden Unterthanen, denen dieß offen Schreiben fürgebracht und verleſen wird, zu vernehmen, daß wir jetzigen derſelben Aufſtand um des darauf beſorgenden großen Unheils und Lands⸗verderbens willen ganz ungern vernommen. Wann aber zu vermuthen, daß vielleicht bemeldte Baur⸗ſchaft ihre habende Beſchwerden ſowohl in dem Weltlichen, als der Religion halber fürwenden möch⸗te, ſo haben wir nicht unterlaſſen, uns deswegen mit dem Herrn Statthalter allhier zu unterreden, der ſich dann lauter dahin erkläret und erbothen, wann die Baurſchaft entweder jemand, es ſei aus dem Herrn⸗ Ritter⸗ oder Burgerſtand, oder ande⸗re von Pflegern, Amtleuten, und dergleichen Per⸗ſonen, wer ihnen diesfalls gefällig iſt, ſelbſt benen⸗nen und fürſchlagen, die man ihnen zuſchicken kann und will, oder aus ihnen einen gevollmächtigten Ausſchuß, der ſich auf Ertheilung ſicheres Geleits hieher begebe, erkieſen, und bemeldte ihre Beſchwe⸗rungen fürbringen: ſo wolle ſich wohlgedachter Herr Statthalter vermög von Ihrer churfürſtl. Durch⸗laucht in Baiern, unſerm gnädigſten Herrn, tra⸗genden Statthalteramts Gewalt mit den anweſenden churfl. Herrn Räthen alſo darauf entſchlieſſen, und die Baurſchaft verſichern, daß nicht nur ihren Ob⸗lagen und Beſchwerden gebührlichen abgeholfen, ſon⸗dern auch die Religionsreformation in einen anderen Stand geſtellt, und keiner wider ſein Gewiſſen, in⸗

maſſen

maſſen die bevorſtehende Handlung mehrers mit ſich bringen wird, beſchwert werden ſolle, neben fernerem angehängten Erbiethen, daß, weilen höchſternennte churfl. Durchlaucht ſich ohne das auch allbereit gnädigſt reſolviert, mehrertheils der Garniſon oder Soldaten aus dem Land zu führen, und das bisher gereichte Garniſongeld zum halben Theil aufzuheben, ſo wolle er, Hr. Statthalter, durch ein offenes Schreiben Ihr churfl. Durchlaucht gehorſamiſt erſuchen, daß ſie inmittelſt währender Tractation und Handlung mit Herabſchickung des anziehenden Bairiſchen und Salzburgiſchen Kriegsvolks gnädigſt inhalten wollen, und zugleich Verordnung thun, daß hinzwiſchen kein Soldat aus ſeinem Quartier komme, oder ſonſten was Widriges gegen ihnen fürnehmen, des Verſehens, es werde auch die Baurſchaft mit Plündern, Rauben, Brennen, Todtſchlagen und andern weder wider Geiſt- noch Weltliche ichtes Feindliches im Werk erzeigen; wie dann auch, da ſie ſich zur Ruhe, wieder von einander, und zu Haus begeben, und ſich künftig ſtill, gehorſam, und gewärtig verhalten, gegen ihnen geſammt und ſonders, oder auch denjenigen, die ſich bei ihnen gebrauchen laſſen, nichts geahndet, geäffert, oder geſtraft werden, ſondern alles hin, ab, und vergeſſen ſeyn ſolle."

"Demnach wir nun nicht zweifeln, die Unterthanen und jetzt verſammelte Baurſchaft werden mit

dieſem

dieſem gnädigen Erbiethen wohl zufriedən ſeyn, als wollen wir ſie hiemit auch ſammentund jeden in: ſonderheit ganz ernſtlich und aufs höchſt ermahnet haben, daß ſie dieſe angebothene hohe Gnade, darauf ſie ſich wohl zu verlaſſen, mit Gehorſam, unterthänig, und gebührender Folge annehmen, dabei ihr Gewiſſen, Eid, und Pflicht, mit denen ſie Gott dem allmächtigen, und der Obrigkeit verbunden ſind, in allweg bedenken, ihrer unſchuldigen Weiber, Kinder, und Blutsverwandten zu verſchonen, auch ferners Blutvergießen und weiteres Landsverderben zu verhüten, und alſo ihr zeitlich und ewiges Heil wohl zu erwegen, und in ſchuldige Obacht zu nehmen bedacht ſeyn wollen, inmaſſen wir es für unſere Perſonen, als die meiſten ihres Glaubens Genoſſen diesfalls mit ihnen und den ihrigen anders nit, dann aufrecht und treulich meynen; daher wir uns auch zu ihnen keines Widrigen verſehen, in Bedenken, daß in Religionsſachen auf erfolgten Gehorſam ſolche Vermittlung geſchehen ſolle, welche ſie mit ihrem Vorhaben wohl nicht erlangen, hergegen aber ſich und das Land in äußeriſtes Verderben bringen wurden. Und ſind hierauf ihrer eigentlichen Erklärung, was ſie hierinen zu thun oder zu laſſen geſunnen, erwartend. Actum Linz den 22. Mai 1626."

Beilage

Beilage Nro. IV.

Bittſchrift des Abbtes Johann von Lambach, in welcher er den Kaiſer bittet, daß ſeinem Kloſter die Steuern möchten nachgelaſſen werden, weil es durch die Bauern und Soldaten außerordentlich viel gelitten hat.

Vom Bauernkriege kommt in ſelber folgendes vor:

"Den 25ten Mai 1626 ſeind die rebelliſchen Baurn von allen vier Vierteln diß Landes Oeſterreich ob der Enns um vier Uhr von Wels und Schwans (jetzt Schwannenſtadt) allhie im Markt Lambach ungefährlich in die dreißig Tauſend, oder noch ſtärker, mit gewehrter Hand ſammt den bei ſich habenden Stücken ankommen, zu mir Abbten durch einen abgeordneten Ausſchuß von der rebelliſchen Baurſchaft begehrt; hierüber ich zu ihnen auf das Thor aus dem Kloſter hinaus gangen: haben ſie durch einen Wilheringiſchen Amtmann, der Holzmann genannt, fürbringen laſſen: Was Ihro Gnaden zu thun gedacht? ob ſie auch mit ihnen halten wollen, oder nicht? Darauf ich geantwortet: Was andere Herrn Prälaten im Land thun, deme will ich auch ingleichen nachkommen; mit welchem Erbiethen der Amtmann zufrieden geweſt. Hierüber derſelbe ſich im Namen der Baurſchaft erbothen, es

ſolle weder im Kloſter noch Markt Niemanden kein Leid geſchehen; ſie ſeyen, weilen ſie nunmehr ain ſo lange Zeit hero in vielerlei Weis bedrangt, verurſacht worden, das Wort Gottes zu ſuchen, und ausgezogen; ſie wollen kein Kind beleidigen. Alſo haben ſie das Kloſter eingenommen, und darin ihrem Gefallen nach Quartier gemacht, hernach alsbald drei Faß Wein aus dem Kloſter hinaus in den Markt auf den Platz nit allein ziehen, und unter ſie ſelbſten austheilen laſſen, ſondern es hat ihnen auch die Burgerſchaft und Gemain in den Häuſern, jeder ſeinem Vermögen nach, Eſſen und Trinken nach ihrem Gefallen ſo lang, als ſie nur gemöget, ingleichen auch im Kloſter geben müſſen, bis dieſelbe toll und voll worden."

"Als nun zu Morgens früh den 26. Mai der Tag angebrochen, da haben ſich die rebelliſchen Baurn gewaltthätiger Weis unterſtanden, die obere und untere Abbtei, wie auch alle Zellen im Convent, Kanzlei, Kammerei, ſamt den Zimmern, Kuchel, Gewölber, Fleiſchhaus, und an anderen Gewölbern alle Thüren aufgehacket, Truhen und Käſten muthwilliger Weis zerſchlagen, was ſie auch in Geld, Silbergeſchmeid, Lein- und Tiſchgewand gefunden, und alle Rüſtungen von Röhren, Wehren, Harniſch und Spieß, in Summa, was ihnen gefällig geweſen, alles hinweg genommen. Wenn

der

der Erbfeind im Kloſter geweſen wäre, wärs nit zu glauben, daß er daſſelbe alſo verderbt, und ausgeraubt hätte."

Kurz vor ihrem Abzuge nach Wels mußte jeder Hausbeſitzer einen Mann ſtellen. Die täglichen Durchzüge, die Hauptleute und Auftreiber verurſachten dem Kloſter und dem Markte außerordentliche Unköſten, denn oft mußte der Abbt den Kriegsräthen der Bauern Geſchenke machen, um die Verſchonung des Kloſters und Marktes zu bewirken. Das Quartier der Bauern blieb in Lambach ſo lang, bis die Kaiſerlichen den Ort wieder beſetzten. Den Einfall der Bauern in die Stadt Vöcklabruck berichtete der Magiſtrat dem Hrn. Statthalter alſo: — "Die Baurn ſeind Anfangs dieſer Rebellion mit ainer ziemlich groſſen Manſchaft, deren etliche Tauſend geweſt, ſo unverhoffter Weis vor dieſes Stadtl gekommen, daß ſie mit Gewalt eingedrungen, ihnen ſelbſt nit allein Quartier gemacht, ſondern auch ihnen Speis und Trank zu geben verſchafft. Als ſie nun im Aufbruch geweſt, haben wir anderſt nit verhofft, ſie werden ihrem Vorhaben nach ihren Weg weiter nehmen; haben ſich aber alsbalden wiederum gewendet, und in die Stadt begeben, alsdann dieſe Gewaltthätigkeit verübt: nit allein des Herrn Beern als Stadtrichter, ſo ſelbiger Zeit unz bis dato nit bei der Stell, ſeine Be-

hauſung, ſondern gar unſer Rathkammer, deſſen Gewalt wir uns nit erwehren können, eröffnen müſſen, ſpoliert, der Burgerſchaft abgefoderte Wehren mit ſich genommen, und haben auch die Burgerſchaft genöthigt und bezwungen, welche wider ihren Willen hat mit ihnen ziehen müſſen." — Ganz beſonders ſchlimm haben ſich dort die Auftreiber betragen; einem jeden Bauernbuben mußte ein Pferd hergeſchaffet werden.

Beilage Nro. V.

Die Beſchwerden der Bauern, welche ſie dem Hrn. Sigmar ſchriftlich übergaben.

"Verzaichnuß der Beſchwär Puncten, warumben die Paurſchaften im Erzherzogthum Oeſterreich ob der Enns zu dem yetzigen Aufſtand, und deswegen die Burgerſchaften und Gemainen in den Städten und Märkten zu ſich zu ziehen verurſacht und gedrungen worden, wie hernach zu vernemben.

1. Erſtlich, daß Hr. Statthalter das Religionsreformations Weſen im Land angefangen, alle evan-

evangeliſche Prediger, und die andern evangeliſchen Leut aus dem Land geſchaft und vertrieben.

2. Daß man wegen der Verſtorbenen das Erdreich über die Maaß theuer kaufen muß, und ſich die katholiſchen Pfarrer und Meſner mit keinem billigen Seelſchatz und Beſoldung vergnügen laſſen.

3. Daß man den ausgeſchaften evangeliſchen Leuten ſo überaus große Nachſteur, als zwanzig, dreißig, und mehr Gulden von hundert abgedrungen, alſo, daß mancher, und gar viel ehrliche Leut, die wegen der Religion vertrieben worden, anjetzo mit Weib und Kindern das Bettelbrod eſſen müſſen.

4. Daß vor einem Jahr auch von wegen der Religion der Hr. Statthalter, und der Abraham Grünbacher zu Zwiespaln und Vöcklamarkt viel ehrliche Leut unſchuldiger aufhenken, ſpießen, ſchlaiſſen, und verbrennen laſſen; daraus die Baurſchaft zu beſorgen, man möchte mittlerweile mit ihnen auch alſo procediren und handeln, ſonderlich wann ſie ſich vor Ausführung dieſer Sachen, und wirklicher Abhelfung ihrer Beſchwerungen voneinander ließen, und die Wehren niederlegten.

5. Daß man nun viel Jahr hero die Baurn, Burger und Gemainen mit dem monathlichen Garniſon=

niſongeld und denen Traid ⸗ Heu ⸗ und Stroh ⸗ Zufuhren alſo beſchwert, daß man mit ſolchen Gaben nun eine geraume Zeit nit mehr gefolgen kann, und dennoch von denſelben Foderungen nit ausgeſetzt werden will.

6. Daß die Soldaten hin und wider im Land auf die Baurn zu ihren Häuſern geſtraift, ihnen viel Geld, und bei jedem Haus einen, zwei, bis in die vier und ſechs Reichsthaler abgenöthigt; wann mans nit zu geben gehabt, die Baurn und ihre Leut geſchlagen, ihnen eingebrochen, Trühen und Käſten aufgeſchlagen, und alles ausgeplündert, zu geſchweigen des Viehes und andrer Sachen, ſo mit Gewalt weggenommen worden, und daß Burgern und Baurn auch vor den geringſten Soldaten keine Roß in den Ställen mehr ſicher geweſt. Wie ſonderlich auch die Burger und Gemainen in den Städten und Märkten in ihren Häuſern viel Jahr hero mit der Koſtfreihaltung, übermäßigen Speiſen, Wein, und andern Getrank, auch mit Ehrenſchmähungen, Schläg und Straichen, oft mit Gefahr Leib und Lebens ſammt Weib, Kindern, und Geſind von den Soldaten tribulirt worden, das iſt landkundig. Und wo man gar darwider geklagt, iſt ihnen doch dieſe troſtloſe Antwort geben worden, man könne ihnen nit helfen."

"Hier⸗

"Hierauf werden die Röm. Kay. Mjt. und Ihr Churfl. Durchlaucht in Baiern unſere allergnädigiſt und gnädigiſte Herrn von ermeldten Baurn, Bürgerſchaft, und Gemainen ainhellig mit herzlichen Flehen und Seufzen um Gottes und ſeiner Barmherzigkeit willen allerunterthänigiſt und in tiefiſter Demuth angeruft und gebethen, jetztermeldten ihren Beſchwerungen und Gewiſſensbedrangnuſſen aus mildreichen väterlichen Gnaden abzuhelfen, und ſonderlich

1. fürs Erſte die evangeliſchen Prediger und Schutzperſonen nit allein an allen und jeden Orten, in den Städten, Märkten, und Schlöſſern, auf dem Land, wo ſie vor der Reformation, und noch vor vierzig oder funfzig Jahren im Land geweſt, ſondern auch wo es ſonſt die evangeliſchen Chriſten hierinnen im Land bedörfen und begehren, wiederum aufſtellen, und alſo die evangeliſche Religion mit Kirchen und Schulen frei und unverwerth paſſiren zu laſſen, auch den evangeliſchen Ständen ihre abgenommene Einkommen und Güter, ſo zur Unterhaltung der evangeliſchen Kirchen und Schulen gehören, wiederum einzuraumen.

2. Die Soldaten zu Roß und Fuß alſobald aus dem Land ohne allen Entgelt, und Beſchwerung derſelben, auch ganz und gar ohne alle Wehr

und

und Waffen abzuführen, und das Land nit weiter mit Kriegsvolk zu belegen.

3. Das monathliche Garniſongeld durch das ganze Land aufzuheben und abzuſtellen.

4. Daß Ihr Kay. Mjt., und auch Ihr Churfl. Durchl. in Baiern, unſre allergnädigſt und gnädigſte Herrn dieſen der Baurſchaften, Burger, und Gemainen nothgedrungenen und gezwungenen Aufſtand zu ewigen Zeiten nit ahnden, noch rächen, ſolches auch durch Niemand andern thun laſſen wollen.

5. Schließlich, daß dieſe jetzt geſetzte Puncten und Begehrn nit allein unverzogenlich, und noch vor ihrem Abzug und Niederlegung der Wehren ins Werk gerichtet werden, ſondern auch von höchſtgedachter Ihrer Kay. Mjt. und Churfl. Durchl. allergnädigſt uud gnädigſt ihnen darüber gnuegſame und annehmliche Verſicherung beſchehe. Dargegen, wann ihnen, den Baurn, Burgern, und Gemainen, dieſer Beſchwerpuncten abgeholfen wird, ſo erbiethen ſie ſich, der hohen landesfürſtlichen, und allen nachgeſetzten Obrigkeiten in allen andern billichen Sachen allen müglichſten Gehorſam zu leiſten, auch in aller pflichtigen Treu zu leben und zu ſterben, wie

uns

uns dann unſer Glaub und Religion auf kain Anders anweiſt.

Leinhardt leirer in Gunſtkircherer Pfarr.

Wolf hoherſfridter.

Michel Mayr zu Oedt.
Paul Obermair zu frahâmb, Bede in Effertinger Pfarr.

Wolf Eſtshoffer Auf dem Mairgutt zu Tieling in Paten Pacher Pfar.

Wolf Weingardt Mayr am Pruckhoff in Dalhamber Pfar.

Beilage Nro. VI.

Auszug aus der Steyriſchen Chronik.

"Allhier zu Steyr lagen noch hundert Soldaten, welche ſich mit Gewehr, Stucken, und Munition in das Schloß, ſich zu wehren begaben. Es kam aber vom Hr. Statthalter Ordre, daß ſie alle Stuck, und Munition, und Gewehr aufs Waſſer bringen, und hinab auf Enns fahren, und daſelbſt ſich gegen die Baurn in Poſtur ſetzen ſollen. Den 28. Mai ſind alle Geiſtliche und Mönche ſammt dem Prälaten zu Gerſten von hier entwichen, dieweilen die Baurn mit denen Geiſtlichen ſo übel umgiengen, und viel umgebracht haben. Es wich auch hinweg

Hr.

Hr. Burgermaiſter Johann Mayr, Hr. Stadtrichter, Stadtſchreiber, und andere vornehme katholiſche Herrn; einige Rathsherrn blieben. Es wurde mit anbrechendem Tag Rath gehalten: da hatte ſich gleich Hr. Wolf Madlſeder alles Regimentes und Gewalts unternommen."

"Es wurde ein Schreiben von der rebelliſchen Baurn Oberhauptmann Stephan Fadinger ſammt einem Ausſchuß an die Stadt geſchickt, welches Schreiben im Rath abgeleſen worden, dieſes Inhalts: Sie thäten ſich hiemit anfragen, ob ein ehrſamer Rath die Stadt gutwillig aufgeben, und ſich der geſammten Baurſchaft unterthänig machen, oder ſich gegen ſie wehren wolle? Worauf die Reſolution gegeben worden, daß man ihnen die Stadt aufgeben wolle, dieweilen die Soldaten das Geſchütz, Gewehr, und Munition alles auf Enns abgeführt haben."

Madlſeder iſt alſogleich mit Einigen zu den Bauern abgereiſet.

"Den 29. dito hat der Fadinger ſammt der ganzen Baurſchaft fünfzig Baurn als einen Vortrab auf Steyr geſchickt, welche vom Hr. Madlſeder, als ihme gar angenehme Gäſte, ſtattlich empfangen worden. Er ließ ihnen gleich gute Quartier-

tier, Eſſen und Trinken verſchaffen. Die Bauern giengen in der ganzen Stadt herum, und beſichtigten den Pfarrhof und die Klöſter, ob ſie nicht Geiſtliche antreffen möchten. In dem Prediger Kloſter fanden ſie den Bruder Sigmund; den fragten ſie um alle Sachen in dem Kloſter aus. Es waren auch bei denen Baurn im Kloſter etliche Meſſerer, und anders ſchlimmes Geſind, das alles ausgeſpühret; nahmen auch den Bruder Sigmund gefangen, und führten ihn ins Schloß; aber das Kloſter wurde auf Befehl des Herrn Madlſeder aufs beſte verſperrt."

"Nachmittag kam von der ganzen Baurſchaft ein Schreiben, darum gleich Rath gehalten wurde, und ſolches abgeleſen, deſſen Inhalt war: daß ſie morgen früh zu Kremsmünſter würden aufbrechen, und mit ihrer ganzen Armada allhero auf Steyr marſchiren; ſolle ſich dahero die Stadt mit Fleiſch und Brod gnugſam verſehen, damit kein Abgang gefunden werde, dieweilen ſie bei vierzig tauſend Mann ſtark waren. Dahero vom Rath den Bäkken und Fleiſchhackern anbefohlen worden, Brod zu backen, und Vieh zu ſchlachten; bei denen Wirthen wurden auch die Weine viſirt." "Den 31. Mai Abends iſt die ganze Baurſchaft und Schwarm ihrer Armada um ſechs Uhr ankommen, haben ihr Lager auf dem Feld beim Gottesacker geſchlagen,

nahmen

nahmen das Stroh bei den umliegenden Baurshöfen, brachen die Zäun nieder, machten ihnen Hütten in ſo ſchöner Ordnung, als wenn es ein rechtes Kriegsheer geweſen wäre, und hatten zwanzig Stuck bei ſich; aber ihr Oberhauptmann Fadinger und die fürnehmſten Radlführer hatten ihr Quartier in der Stadt. Ihr Redner und Feldſchreiber, wie ſie ihn nannten, war ein allhieſiges Kind; ſein Zunamen war Kühnaſt. Sie nahmen noch dieſen Abend das Kloſter Garſten ein, beſetzten ſelbes mit dreiſſig Bauern, nahmen alle Rüſtungen heraus, ſowohl auch Pferde, Ochſen, und anders Vieh, und was ſie nur fanden, wie auch die Weine. Auf ſolche Weis hauſeten ſie auch zu Gleink, und bei der Herrſchaft Steyr, und in dem Pfarrhof zu Sierning, und beſetzten alle Orte mit Baurn." "Dieſen Tag giengen die katholiſchen Burger auf Bohemberg, in die Kirche, dieweil kain ainziger Geiſtlicher mehr in Steyr war. Den 1. Juni, als am Pfingſtmontag ließ der Fadinger mit Trommel und Pfeiffen umſchlagen, ſowohl auch durch die Viertelmaiſter anſagen, daß ſich die ganze Burgerſchaft und alle Inwohner auf das Rathhaus verfügen ſollen. Wie ſie nun beiſammen waren, iſt ihnen im Nahmen des Fadinger und der geſammten Baurſchaft durch ihren Feldſchreiber vorgetragen worden, daß die ganze Burgerſchaft und dero Inwohner mit Aufreckung zweier Finger denen Baurn einen Eid-

ſchwur

ſchwur ſchwören ſollen, daß ſie bei der Baurſchaft ihr Leib und Leben, Gut und Blut zuſetzen, und in allen unterthänig ſeyn wollen. Hr. Jakob Zettl aber, und andere katholiſche Burger, (unter welchen auch der Verfaſſer dieſer Chronik war) haben unrecht verſtanden, und ſeind dieſen Tag in der Früh auf die Seiten gangen, damit wir nit haben ſchwören dörfen. Den 2. Juni haben die Baurn einen kranken Croatiſchen Reiter bekommen, denſelben alsbald genommen, und über die Brücke in die Enns geworfen. Den 3ten haben ſie einen Prädikanten, Herrn Andre, bekommen; führten ihn in einem Wagen in ihr Lager, ſaß bei ihm Hr. Doctor Holzmüller, und that den Bauern eine Predigt; war ein groſſer Zulauf von Burgern und Baurn, und zeigten eine groſſe Freude. Den 5ten haben die Baurn die ganze Burgerſchaft aufs Rathhaus fodern laſſen, und im beſetzten Rath, dabei auch zehn Baurn ſaßen, ihr vorgetragen, wie daß er, Oberhauptmann Fadinger, welcher den Vorſitz im Rath hatte, entſchloſſen ſei, von ſeiner Armada drei hundert Mann allhier in Beſatzung zu laſſen, denen die Burgerſchaft ihr gutes Quartier, und die Unterhaltung geben ſolle; entgegen begehren ſie zwei hundert Mann von der Burgerſchaft, welche mit ihnen marſchiren müſſen. Worauf ſie um Mittagszeit aufgebrochen, und nach St. Florian und Ebelsberg ihren Marſch genommen; allhier aber ſind vier hun-

dert

dert Mann unter dem Commando des Neumüller, welche alle in Lahkircher Pfarr anſäßig und wohnhaft waren, im Quartier verblieben. Neumüller iſt ein Wirth von Lahkirchen geweſen."

Beilage Nro. VII.

Zweite Aufforderung des Fadinger an Enns, und Antwort der Stadt.

"Edl, veſt, Ehrenveſt, auch Ehrſame, inſonders liebe Herrn und Freund, denen ſeind unſer nachberliche Dienſt zuvor. Was uns verſammlete Baurſchaft und Gemain, ſo viele deren in dieſem chriſtlichen Feldleger allhie zu Steyr, ſowohl in allen andern Quartieren in dieſem Land verſammlet ſeind, zu dieſem laidigen Aufſtand verurſacht, das haben ſie aus Abſchrift dieſer verfaßten Beſchwerpuncten, ſo wir der Röm. Kay. Mjt. und der Churfl. Durchl. in Baiern, als unſern allergnädigiſten und gnädigſten Herrn allbereit gehorſamiſt durch die löblichen Ständ diß Lands einhändigen laſſen, mit mehrerm zu vernehmen. (Er legte ihnen eine Abſchrift der Beſchwerden bei, die Sigmar aus Wels den Ständen einſchickte.) Dieweilen dann die andern Städt diß Lands, außer der Stadt Enns und Linz, ſich in ſolchen Beſchwernuſſen gleichmäßig befunden,

funden, und ſolche mit und neben uns, ſo weit Gottes Ehr und des gemeinen Vaterlands Wohlfahrt betriſt, mit uns zu halten, und um Abſtellung ſolcher allergehorſamiſt anzulangen ſich erklärt, und euch, ob ihr ſolches ebenmäſſig zu thun gedacht, damit wir zu Verſchonung Ungelegenheiten und andere daraus entſtehende Gefahr, auch auf der löblichen Ständ allhie Herrn Commiſſarien ſtarkes Anhalten mit unſerm ganzen Feldleger zu ihnen zu kommen, und ſie, dieweil ohne das ſolche Stadt dieſe Jahr herum viel ausgeſtanden, verſchont bleiben können: erwarten hierüber bei Zaigern dieſem ſchriftlich und gnuegſame Antwort, auch von ihnen alsbald einen gevollmächtigten gnuegſamen Ausſchuß, darnach wir uns alsdann zu richten wiſſen. Thun dieſelben dem Schutz des Allerhöchſten befehlend. Steyr in unſern chriſtlichen Feldleger den 3 Juni Anno 1626.

Der Herrn und Eur
Dinſtwilliger
Stephan Fädinger
Oberhauptmann.

Alles, was in dieſem, oder auch in anderen Schreiben der Bauern undeutſches vorkommt, ſteht eben ſo in den Originalen, oder in den alten Abſchriften, aus welchen ich dergleichen Stücke anführe.

Der

Der Magiſtrat von Enns antwortete dem Fadinger:

"Edl, Ehrnveſter, ſonders lieber Herr Hauptmann; unſer willige Dienſt bevor. Des Herrn an uns abermalen abgefertigtes Schreiben de dato 3 Juni haben wir anheunt durch dero Abgeſandte zu recht wohl empfangen, und wie der Herr hievor von uns bericht worden, daß wir der kaiſerlichen Herrn Commiſſarii Tag und ſtündlich hieher erwarten, und drauf bis zu ihr Ankonft um Stillſtand gebethen: alſo thun wir uns dahin nochmals referiren. Wann nun, Gott Lob, vielleicht alle Sachen ſich zu guter Deciſion, damit dem ganzen Land und der armen Baurſchaft ihren Beſchwernuſſen abgeholfen werden kann, anſehen laßt, und zu dem Ende heunt Abends die kaiſerlichen Commiſſarii vermüg ihres Schreibens, davon Abſchrift hiebei, allhie ankommen, und gute Tractation Zweifels ohn, wie ſolches ihr Schreiben vermag, dem Land zum Beſten pflegen werden: alſo erſuchen wir den Herrn, ſowohl die ganze verſammlete Baurſchaft, hiemit Kraft der Herrn kaiſerlichen Commiſſarien Schreiben ganz freundlich, ſich zu gedulden, und was etwa von wohlermeldten kaiſerlichen Commiſſarien längiſt morgen ihnen ſchriftlich zukommen wird, dahin zu bequemen, und entzwiſchen nichts feindthätiges oder unverhofftes wider allhieſig arme Stadt fürzunehmen. Und was alſo mehr wohlgedachte Herrn

Com-

Commiſſarii tractiren und ſchließen, werden wir denſelben allerſeits gehorſamen Vollzug leiſten wollen. Hiemit göttlicher Allmacht alles befelchend. Datum Enns den 3 Juny Anno 1626.

Des Herrn dienſtwillige
N. Richter, Rath, und ganze
Burgerſchaft allda.

Beilage Nro. VIII.

Abſchriften einiger ſogenannten Ordinanzen des Fadinger, und anderer Hauptleute.

Von dergleichen Befehlen der Bauern ſind im Archive des Stiftes St. Florian, und an mehreren anderen Orten noch viele Originale vorhanden. Sie ſind in Rückſicht ihrer Schreibart ſehr verſchieden, je nachdem ſie von dem Ausſchuſſe der Bauern, unter welchem ſich auch gebildetere Leute befanden, oder von der Kanzlei des Fadinger, oder von irgend einem anderen Hauptmanne ausgefertiget wurden. Einige ſind in einer ſo gebrochenen Sprache geſchrieben, daß ſie kaum zu verſtehen ſind. Daß St. Florian nicht ſo behandelt wurde, wie alle übrigen Klöſter in Oberöſterreich, iſt dem Herrn Propſt zuzuſchreiben, der ein Bauersſohn war, und vielleicht auch dem Umſtande, daß die Unterthanen ſtets

ſchonend behandelt wurden, wie dieſes von den Bauern nach geendigter Rebellion im Jahre 1597 vor den kaiſerlichen Commiſſären verſichert wurde, wovon an einem anderen Orte Meldung geſchehen wird.

Befehl des Ausſchuſſes der Bauern an das Stift St. Florian.

"Das würdige Kloſter bei St. Florian wierdet hiemit freundlich erſüchet und gebethen, daſſelb wolle, wie von andern Orten ebemäſſig beſchehen, auf die allhie zu Steyr liegende ſtarken Armada der Baurſchaft von Proviant an Korn und Mehl, wie auch Habern und Wein, die Nothdurft alſobald hieher liefern laſſen, und dadurch andere Ungelegenheit verhüten helfen. Steyr den 2 Juny 1626.

N. die anweſige Verorndte Commiſsarii.

Fadinger begehrt vom Stifte Schlachtvieh.

"Ehrwürdige, in Gott Geiſtliche, auch Edl und Veſte; ehrſamb und fürnembe Benachbärte! Aus höchſt gedrungener Noth der großen Armade iſt unſer höchſtes Bitten und Begehrn; ſie wollen ein Hilf und Beyſteur mit vier Ochſen, Küh, Kälber, wie es im Fall der Noth vorhanden; dardurch von dem großen Leger, ſo ein große Anzahl Volks, nit ein Rebellerey oder Aufſtand erfolgen möchte, laiſten. Bitt euch als liebe Chriſtenhait, und erindere

dere euch treuherzig, mehrers Ungelegenheit zu verhüten, auch alſo mit und neben uns der reichen Belohnung von Gott dem allmächtigen gewarten. Datum in unſerm chriſtlichen Feldleger Eblſperg den 7. Juny.

(L. S.) Stephan Fättinger Oberhauptmann daſelbſt.

P. S.

Wo etwas oder nichts vorhanden, iſt mein ernſtlicher Befehl, wann ſich der Commiſſ-Fleiſchhacker wurde mit Geld beſchlagen laſſen, daß ſolches nit mein Willen und Begehrn, ſondern wurde dadurch geſtraft werden.

Fadinger ſtellte gewöhnlich ein Zeugniß über den richtigen Empfang der eingelieferten Sachen aus, und drückte demſelben ſein Siegel auf. Er verſprach auch manchmal, daß er dem Stifte die gemachten Lieferungen bei der allgemeinen Landſteuer, die er auszuſchreiben Willens war, wieder abrechnen werde.

Hauptmann Wurm, der Enns belagerte, hatte verſchiedene Launen; er führt bald eine höfliche, bald eine drohende Sprache. Er hielt ſich öfter

im Markte St. Florian auf, und machte viele Forderungen an das Stift.

„Edler und veſter Herr Hofrichter. Wir wünſchen euch ein guten Abend, und wollet bald ein ſechs Metzen Habern alsbald herab ſchicken auf die Roß, dann wir es hoch bedürftig ſeyn. Actum St. Florian den 19 Juny Anno 1626.

Wolf Wuermb haubtman.

„Edler und veſter Herr Hofrichter, dem Herrn ſeyn mein ganz willige Dienſt allbereit zuvor. Ich kann nit unterlaſſen, den Herrn mit meinem geringen Brieflein zu erſuchen aus gedrungener Noth von wegen eines Weins; der Herr wolle doch auf das wenigiſt ein neun oder acht Emer herunter ſchicken, dann wir ſolches hoch bedürftig ſeyn und haben müſſen. Bitt den Herrn, der Herr wolle ſolches befürdern, und noch heunt in das chriſtliche Feldgleger überliefern. Wo aber das nit wird beſchehen, ſo müßt ich bey meiner Seel mit der ganzen Armatha hinauf, und ſolches ſelbſt befürdern und hinweg nehmen. Muß doch der Herr in andere chriſtliche Feldgleger überliefern. Bitt den Herrn, der Herr wölle ſich ſolches nit beſchuldigen, und wird ſich vor Schaden hüten, und ſolches heunt noch überliefern. Gleichfalls wird der Herr ohne Zweifel ſelbſt noch wohl wiſſen von wegen einer

Kuffe

Kuſſe Salz, das wird der Herr heunt mit dem Wein herunter ſchicken, und ſolches nit unterlaſſen. Actum bei Enns am Aichberg den 25 Juny 1626.

Hauptmann Wuermb.

Wurm hat die Befehle gewöhnlich eigenhändig geſchrieben. Bei andern dergleichen Schriften ſind unterſchrieben: Kaſpar Pruckner Hauptmann; den ſiebenten Juli unterſchrieb ſich "Paul Steger der Zeit Oberhauptmann;" er hat aber dieſe Würde bald wieder verlohren, da Wiellinger erſter Befehlshaber wurde. Den 10. Juli unterſchrieb ſich "Zacharias Wolf haubtmann über das gemaine Volk in dieſen mihl vnd machland fiertl." Bartholome Hoffmann, Andre Hämel, Sebald Hayden, Oberhauptmann im Traunviertel, und noch mehrere haben ähnliche Befehle wegen Lieferungen ergehen laſſen. Es kommen auch Beiſpiele vor, daß einige Hauptleute Lebensmittel gegen bare Bezahlung einkauften, wenn ihnen bereits ſtarke Lieferungen unentgeldlich ſind gemacht worden.

Beilage Nro. IX.

Patent des Kaiſers an die Bauern.

"Wir Ferdinand ꝛc. ꝛc. entbiethen N. der anjetzo in unſerm Erzherzogthum Oeſterreich ob der

Enns

Enns verſammelten Baurſchaft unſer Gnad, und fügen euch hiemit gnädigſt zu wiſſen, daß wir vernehmen, welcher maſſen ihr euch als unſere von Gott anvertraute natürliche Erbunterthanen durch andere friedhäſſige Leute zu einem unverhofften Aufruhr und Aufſtand bewegen und aufwiegeln laſſen, die Waffen ungebührlicher Weis ergriffen, bereits etliche Ort feindthätig bemächtiget, und noch andere unſere ruhig und friedliche Unterthanen mit allerhand ſtarken Bedrohungen zu euch ziehet, welches alles euch nit allein im wenigſten nit geziemt, und als Erbunterthanen wider Gott, eure Obrigkeit, und aller Völker Recht aignet, ſondern vielmehr, zum Fall ihr auf einen oder den andern Weg beſchwert worden wäret, und deswegen wider jemanden Klag einzüwenden gehabt, ihr dieſelb zu Erzeigung eures ſchuldigen Gehorſams Uns als eurem Erbherrn und Landesfürſten vorhero fürzutragen gebührt hätte, darauf Wir alsbalden alle billiche Abſtellung verſchafft und anbefohlen haben wollten. Dannenhero und um daß ihr euch zu ſolchem Aufruhr und böſen Thaten verleiten und anführen laſſen, thun Wir darob nit unbillich ein ſonder ungnädiges Mißfallen tragen, wären auch mit gebührender Beſtrafung alſobalden fürzugehen wohlbefugt. Damit ihr aber gleichwohl von Uns zu ſehen und zu verſpühren, daß wir es mit euch und mit den Eurigen väterlich, aufrecht, und wohl meynen, auch

allen

allen verderblichen Landsruin zu verhüten begehren; als haben wir Unſere Commiſſarien, den ehrſamen geiſtlichen, Unſern lieb andächtigen, auch edlen ehrſam, gelehrten, und unſern lieben getreuen, Ignatium, Abbten des Gottshaus Lilienfeld, unſern Rath, und einer ehrſamen Landſchaft unſers Erzherzogthums Oeſterreich unter der Enns Verordneten; Karl Fuchs von Fuchsberg ꝛc. ꝛc.; Wolf Niclaſen von Grünthal auf Kremseck und Reinsberg, beede unſere Reichshofräth; und Martin Hafner, der Rechten Doctorn, unſern Niederöſt. Regimentsrath zu dem Ende mit dieſem unſerm kaiſerlichen Patent zu euch abgeordnet, daß ſie euch von eurem böſen und ganz unverantwortlichen Beginnen beweglichſt abmahnen, und zu dem Uns ſchuldigen Gehorſam anweiſen ſollen.

"Befehlen euch demnach hiemit gnädigſt, daß ihr gedachten unſern Commiſſarien in Fürtragung unſerer gnädigſten und euch zum Beſten gemainten väterlichen Vermahnung gehorſamſte Vollziehung leiſtet, die ergriffene Waffen alsbalden niederleget, und zu ihren Handen überliefert, darüber unverlängt von einander ziehet, und ein jeder ſich friedlich zu ſeinem Hausweſen wiederum begebe, euch auch weiter einiche Ungelegenheit, Widerwillen, oder Aufruhr im wenigſten zu verüben nit unterſtehet. Da entgegen Wir zu eurer Verſicherung bereits die gemeß-

gemeßne Verordnung gethan, daß euch, nachdem ihr wiederum von einander zu Ruh und Frieden getreten, einich Drangſal nit zugefüget, auch eure Beſchwer, da ihr deren in einem oder dem andern rechtmäßig habt, vernommen, und der Billichkeit nach abgeſtellet werden ſoll. Wie wir euch dann auch hiemit gnädigſt zugelaſſen und verwilliget haben wollen, daß ihr ſolche eure Klag und Beſchwernuſſen entweder vor unſeren verordneten Commiſſarien, oder aber bei uns ſelbſten durch einen Ausſchuß gebührlich für und anbringen möget, darüber ihr ſodann der Nothdurft nach gehört, und euch zu dieſem allen nicht allein freie Sicherheit und Glait ertheilet ſeyn, ſondern ihr auch unſre kaiſerliche und landsfürſtliche Gnad und Sanftmüthigkeit im Werk verſpühren ſollet. Da ihr aber wider Verhoffen noch ferner in eurem böſen Fürſatz verharren wurdet, habt ihr ſelbſt leichtlich zu erachten, daß Wir weniger nit thun könnten, als diejenigen Mittel und Weg für und an die Hand zu nehmen, ſo Uns als dem Haupt und der höchſten Obrigkeit in dergleichen Fällen obliegen und gebühren, auch im wenigſten nit ermangeln, welche Wir aus ſondern Gnaden zu Verſchonung eurer Weib, Kinder, und Unſchuldigen, auch zur Verwehrung Blutsvergießung und Landsverderbens gern verhüten, und viel lieber unſere väterliche Lieb und Milde euch erzeigen wollten."

"Ver-

"Verſehen Uns hierauf zu euch gnädigſt, ihr werdet dieſe Unſere friedliebende väterliche Warnung und Abmahnung wohl zu Gemüth und Herzen gehen laſſen, und darüber alſobalden von allen ferneren böſen Beginnen wirklich abſtehen. Ihr erſtattet auch hieran zu eurer und der Eurigen ſelbſt eigenen Wohlfahrt und erſprießlichen Nutzen Unſern gnädigſt gefälligen, auch ernſtlichen Willen und endliche Meinung. Geben in Unſerer Stadt Wien den 27. Mai 1626."

Ferdinand.

Beilage Nro. X.

Die Bauern ſchreiben an die kaiſ. Commiſſäre, und an die Stände.

"Hochwürdige in Gott, wohlgebohrne Herrn, auch wohledl und geſtrenge Herrn, edl, ehrnveſt, fürſichtig und weiſe Herrn. Eur Gnad und Herrlichkeit werden hiemit von einer geſammten Baurſchaft erindert, nachdeme ihr chriſtliches Feldleger dermaſſen ſo ſtark, und je länger je mehrer ſtärker wird, daß auf ſolche Menig Volk ein merklicher Proviant ergehen würdet: damit nun aber der Stillſtand zu gütlicher Tractation, und alles Unheil verhütet werde, wäre gedachte Baurſchaft gedacht, wenn

ſie von den Herrn kaiſ. Commiſſari und geſammten löblichen Ständen gnugſame Caution und Verſicherung haben, daß ſie vor einem Einfall, ſo wohl auch, daß diejenige, ſo ſich in dieſem Weſen dem Land zum Beſten brauchen laſſen, an Leib, Hab, und Gut verſichert ſeyn ſollen, dem maiſten Volk abzudanken. Werden alſo die Herrn kaiſ. Commiſſari und löblichen Herrn Stänð dieſem Mittel ohne Maßgeben zum Beſten nachzutrachten wiſſen. Und thut ſich hierüber beſagte Baurſchaft denſelben zu unbeſchwerter Antwort befehlen. Actum im chriſtlichen Feldleger den 8, Juny 1626.

Eur Gn. und Herr:
unterthänig und gehorſame N. und N. die geſammte Baurſchaft im Land ob der Enns."

Auf dieſe Aeußerung der Bauern ſtellte der Statthalter den Ständen folgende Verſicherung aus:

"Ich Adam Graf von Herberſtorf, Herr der Grafſchaft Ort am Traunſee, Freiherr zu Herberſtorf und Kalſtorf, Herr zu Pernſtein, Tauſchetin ꝛc. ꝛc. Röm. Kaiſ. Mjt., auch churfl. Durchlaucht in Baiern Kammerer, Rath, General Wachtmeiſter, Obriſter in Roß und Fuß, auch Statthalter in Oeſterreich ob der Enns, bekenne und verſprich als der Churfl. Durchlaucht in Bairn beſtell-

ter

ter Statthalter und Obriſter hiemit in Kraft dieß Briefs denen löblichen vier Ständen von Prälaten, Herrn, Ritterſchaft, und Städten dieß Erzh. Oeſt. ob der Enns. Demnach ſich wohlermeldte Ständ gegen der verſammelten Baurſchaft Ausſchuß dahin obligirt und verſprochen, daß ſie ſammt den Ihrigen frei ſicher Gleit in Ab- und Zuziehen und anderwerts, ſo oft ſie ſich oder andere für Ausſchuß gebrauchen laſſen, haben, und ſich keiner Ungelegenheit oder Gefahr weder von den Soldaten, noch jemand andern im Land, wer der auch ſey, nicht zu beſorgen, ſondern ſie und die ihrigen bei dem ertheilten Gleit, maſſen Gleitsrecht vermag, allerdings geſchutzt und handgehabt werden ſoll: daß ich mich hingegen bei meinen gräflichen Ehren, Treu und Glauben gegen wohlermeldten löbl. Ständen gleichfalls verobligirt haben will, daß die Baurſchaft ins Gemain, wie ſie jetzo beiſammen, oder bei ihren Häuſern, offnen Arbeit, uf dem Feld, Straßen, Wochenmärkten, und andern ihren Handlungen, wie es immer Namen haben, oder erdacht werden mag, ſich befinden möchten, weder durch mich und mein im Land liegendes Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß, oder in ander Weg feindlich angegriffen, offendirt, oder beleidiget, weniger ein ausländiſches Volk ins Land eingeführt werden, ſondern alles bis zu völliger Endung der angeſtellten gütigen Tractation in Fried und Ruh bederſeits ver-

verbleiben, auch alle diejenigen, ſo ſich auf der Baurſchaft Seiten in dieſem Weſen dem Land zum Beſten mit Conſens der kaiſ. Herrn Commiſſarien bereits brauchen, und noch ins künftig werden brauchen laſſen, an Leib, Hab, und Gut verſichert ſeyn ſollen. Deſſen zu Urkund hab ich mich mit eigner Hand unterſchrieben und mein gräflich Secret fürſtellen laſſen. Linz ufm Schloß den 9. Juny Anno 1626.

A. G. v. Herberſtorf Statthalter.

Von den kaiſ. Commiſſären erhielten die Bauern eine ähnliche Verſicherung.

"Wir hernach Benannte, Ignatius Abbt zu Lilienfeld ꝛc., Karl Fux von Fuxberg ꝛc., Wolf Niclas von Grünthal ꝛc., und Martin Hafner ꝛc., als der Röm. Kay. Mjt. unſers allergnädigſten Herrn abgeordnete Commiſſarii, bekennen in Kraft dieß Briefs offentlich vor männiglich: als eine verſammlete Baurſchaft in dem Erzh. Oeſt. ob der Enns vermög ihres ſchriftlichen Anbringens vom achten dieß gehorſamlich begehrt, daß wir erſtlich unterſchiedliche Perſonen, die ſie bereits namhaft gemacht, oder noch namhaft machen möchten, ſo ſich in dieſem Weſen dem Land zum Beſten brauchen laſſen, an Leib, Hab, und Gut: andertens: ſie, die Baurſchaft, in währender Tractation vor Einfall verſichern ſollen: welches wir demnach in Kraft unſers

ſers habenden Commiſſions-Befehls, und der Röm. Kay. Mjt. unſers allergnädigſten Herrn und Landesfürſten Namen hiemit bei unſern wahren Worten, Treue und Glauben verſprechen und zuſagen, daß alle und jede uns bereits namhaft gemachte Perſonen, oder die uns künftig benennt werden möchten, ſo auf gemeldter Baurſchaft Erhandlung in dieſem Weſen dem Land zum Beſten ſich werden gebrauchen laſſen, an Leib, Hab, Ehr, und Gut einigen Nachtheil, Schaden, oder Präjudicium im wenigſten nit leiden ſollen."

"Ingleichen verheißen wir der Baurſchaft ſammt und ſonders, daß ihnen, nachdem die anerbothene Abdankung beſchehen ſeye, und ſie ſich zu Haus begeben haben werden, einige Drangſal nicht zugefügt, ſondern ſie alles Einfalls und Angriffs von dem kaiſ. Volk befreiet, und dieſes unſers Verſicherungsbriefs ruhig in währender Tractation genießen, und ſich darauf zu verlaſſen haben ſollen. Treulich und ohne Gefehrde. Des zu Urkund haben wir unſere Inſiegl und Handſchriften hierunter geſtellt. Actum Linz den 9. Juny Anno 1626."

Beilage Nro. XI.

Patent der kaiſ. Commiſſäre an die Bauern im Ufer bei Linz:

„Wir unterſchriebene von der Röm. Kaiſ. Mjt. abgeordnete Commiſſari geben der Baurſchaft, ſo ſich aus dem Machlandviertel nächſt der Stadt Linz am Ufer anjetzo finden läßt, hiemit zu vernehmen, daß, demnach wir durch offen Patent in höchſtgedachter Ihrer Kay. Mjt. Namen von der Baurſchaft, ſo in dieſem Erzh. unverhoffter Weis aufgeſtanden, aus allen vier Vierteln Ausſchüſſe für uns erfordert, dieſelb auch aus dem Traun⸗ und Hausruckviertel erſchienen, Ihrer Kay. Mjt. allergn. Willen von uns angehört, deren allergn. Original⸗Patenta aus unſeren Handen empfangen, und nunmehr dem Vaterland zum Beſten gütige Handlung zu pfl gen, und den meiſten Theil nach Haus abzulaſſen angefangen, wir mit ſonderer Befremdung vernehmen müſſen, daß ihr euch der Hauptſtadt Linz feindthätig zugenaht. Dieweilen aber ſolches weder gegen den gerechten Gott, noch deſſen nachgeſetzter Obrigkeit dem Römiſchen Kaiſer unſerm allergn. Herrn, eurem angebohrnen Landsfürſten und Erbherrn, noch ſonſten der ganzen Chriſtenheit verantwortlich, als haben in höchſtgedachter Ihr Kay. Mjt. Namen wir euch hiemit ernſtlich vermahnen wollen, daß ihr euch alsbald zurück und nach Haus begebet,

begebet, die ergriffne Waffen ablegt, von aller Thätigkeit euch gänzlich enthaltet, und da ihr rechtmäßig Beſchwer zu haben vermeynt, ſolche durch einen engen Ausſchuß, inmaſſen die andern Viertel ſich bereits erbothen, und die Verſicherung und Gleitsbrief darümen in Handen haben, bei uns fürbringt; denn im widrigen Fall wurdet ihr nit allein Gottes unausbleiblichen Zorn auf euch laden, ſondern auch auf ſolchen Fall Urſach geben, daß wir uns länger allhie nit aufhalten, ſondern nothwendig uns nach Hauſe begeben, und der Röm. Kaiſ. Mjt. dieſen Frevel klagen müßten. Verſehen uns aber, ihr werdet es dazu nit kommen laſſen, ſondern die Zeit der Gnad in Acht nehmen, und die angebothene kaiſ. Gnad nit ausſchlagen, Erwarten hierüber bei Zeigern dieß eure unverlangte Antwort. Linz den 9. Juni 1626."

Die Stände erließen Folgendes an die Bauern:

"Wir N. einer löbl. Landſchaft des Erzh. Oeſt. ob der Enns Verordnete geben im Namen der anweſenden löbl. Stände und für uns ſelbſt der verſammelten Baurſchaft jenſeits der Donau zu vernehmen. Nachdem wir vernommen, daß ſie ſich anheunt nicht allein dem Ufer Linz zugenahet, ſondern auch gar mit offenem Spiel und ihren Uiberwehren auf die Brucken kommen, ſolches aber ſowohl

wohl der angeſtellten friedlichen Tractations-Handlung, und der Zuſag ihres Oberhauptmanns allerdings zuwider, als zumal auch den anweſenden kaiſ. Herrn Commiſſarien zu nicht geringem Schimpf und Verkleinerung gereichen thut, daher wir nicht umgehen können, Zeigern dieß, der löbl. Ständ beſtellten Heerpauckern, mit dieſem offenen Schreiben abzuordnen, und ſie von dergleichen unverhofften Thätigkeit abzumahnen: als wollen wir uns hierauf gänzlichen verſehen, ihr werdet bei ſo beſchaffnen Sachen ſolches alſobald einſtellen, euch ſowohl, wie von der verſammelten Baurſchaft dieſſeits beſchieht, ingleichen wieder zuruck begeben, benebens ſtill und eingezogen verhalten, und allein euren Ausſchuß zur Fortſetzung bemeldter gütiger Handlung hieher ſchicken, und alſo dießfalls Ihrer Röm. Kay. Mjſt. unſerm allergn. Erbherrn und Landsfürſten, und dann Dero abgeordneten kaiſ. Herrn Commiſſarien euren allerunterthänigſten Gehorſam und Schuldigkeit in höchſte Obacht nehmen, und dieſer unſeren treuen Vermahnung wirklich nachgeleben. Linz den 9. Juni 1626."

Beilage Nro. XII.

Schon damals, als die Bauern gegen Gmunden zogen, und das Schloß Ort plünderten, haben

ben die Verordneten an ſie ein Patent ergehen laſſen, deſſen Inhalt eine gut gemeinte Warnung geweſen iſt, daß ſie ja gewiß das Kammergut verſchonen ſollen, weil es unmittelbar ein Eigenthum des Landesfürſten iſt. Da deſſen ungeachtet immer Klagen eingiengen, daß ſich einzelne Bauern unterſtehen, dort Unfug zu treiben, ſo gab der Ausſchuß zu Ebelsberg, von den Ständen aufgefordert, folgendes Patent heraus:

"Wir N., die der Zeit einer ehrſamen Gmain und Baurſchaft im Erzh. Oeſt. ob der Enns anweſend und erkieſte Ausſchüß fügen hiemit N. allen und jeden bemeldten Gmainden und Baurſchaften, wie auch deren verordneten Befehlshabern und Vorgeſetzten zu wiſſen. Nachdem das löbl. Salzamt Gmunden durch dero Abgeordnete nit allein münd- und ſchriftlich bei uns angebracht, und ſich bedankt, daß es bis dato von der Gmain und Baurſchaften im Land, wie auch von dero Befehlshabern und Vorgeſetzten durch Haltung guten Regiments verſchont, und in kain Weg feindſelig noch thätig beſchwert worden, ſondern auch um ferneren Schutz, und daß alle Kammerguts-Zugethane bei Haus gelaſſen werden, auch frei ſichern Paß und Gleit zur Salz Aus- und Gegenfuhr, wie auch zu aller Proviant Zufuhr, und was deme zugehörig, forderiſt für alle deren Beamten und Zugehörigen Ha-

 ben,

ben, dann auch in kein Weg gegen Niemand nichts feindſeliges noch thätiges fürgenommen, noch geſtattet werden müge, gebührend gebethen: als haben wir hiemit wiſſentlich bei mehr beſagten Salzkammergut hoch und niedern Offiziern und insgemein ihren dabei Intereſſirten frei ſichers Gleit und Paß, daß ſie in dem Amt und ihren Behauſungen unturbirt ſeyn und wohnen, und das Amt nach ihrem Belieben dem Landsfürſten zum Beſten ohne Irr, Verhinderung, und Einred inskünftig wie vor dieſem und bishero diſponiren und verwalten ſollen und mügen; wie nit weniger auch bemüßigen wir alle und jede beſagte Salzkammerguts-Arbeiter und Zugethane insgemein, ſo der Zeit bei uns und in unſern Legern anzutreffen, daß ſie frei und unaufgehalten nach Haus paſſiren, und ihrer Arbeit abwarten mügen, geſtalten dann wir ſie und alle andere vor künftigem Aufboth und Zuzügen hiemit befreiet haben wollen. Und weilen in den oberen Salzflecken, als Ebenſee, Iſchl, Laufen, und Hallſtadt groſſer Mangel an Proviant ſeyn ſoll: als befelchen wir hiemit ernſtlich und wollen, daß dieſe Oerter und Gegend mit bemeldten Gmainen und Baurſchaften nit bezogen noch belegt, wie auch mit Sperrung ihrer nothdurftigen Nutriment durch jemand nit beſchwert werden ſollen, bei Leibs und Guts Straf. Zu Urkund haben wir dieſen Glait und Paß oder Verſicherungsbrief verfertigter dem löbl.

Salz-

Salzamt eingehändigt. Geben Ebersberg den 10. Juny Anno 1626."

Fadinger und einige Ausſchußmänner haben dieſem Patente ihre Siegel aufgedrückt, Wolf Madlſeder hat es ganz allein unterſchrieben.

Daß dieſer Befehl von den Bauern wenig oder gar nicht beobachtet wurde, wird die folgende Geſchichte zeigen.

Beilage Nro. XIII.

Patent der Bairiſchen Commiſſäre an die Bauern.

"Wir hernach Benannte, der Churfl. Durchlaucht in Baiern, unſers gnädigiſten Churfürſten und Herrn Verordnete, Obriſtleutenant, Hof- und Kriegsrath, auch reſpective Pfleger zu Schongaw, Johann Walther von Stinglhaimb, Victor Adam von Seiboldſtorf, und Doctor Martin Bayr, thun kund hiemit jedermänniglich. Demnach wir von höchſternannt unſerm gnädigiſten Churfürſten und Herrn auf inſtändig unterthänigiſtes Anlangen, Flehen, und Bitten der geſammten Landſchaft des Erzh. ob der Enns verordneten Landſtänden zu fried-

fertig⸗gut⸗ und ſchiedlicher Ab⸗ und Hindanlegung deren unlängſt von der geſammten Baur⸗ und Burgerſchaft vorberührtes Erzherzogthums ob der Enns mit unſern beihabenden Dienern, pagaglien, und andern nacher Linz gnädigiſt abgeordnet worden, mit dieſem ausdrücklichen Befelch und Mainung, daß wir unſern Weg nacher Paſſau uf dem Innſtrom, und von dannen erſt weiter bis nacher Linz vor Handen nehmen: ehe und dann wir aber von gedachtem Paſſau noch fürbaß uf Linz abfahren, uns vorhero von ermeldter aufgeſtandner Baurſchaft unſers Auf⸗ und Abzügs, paſsirens und repaſsirens halber ſowohl in unſern als der Unſerigen Namen zu ſtatten Cotento und Begnügen aſsecuriren und verſichern laſſen ſollen; daß wir nun zu Befürderung dieſes ſonderlich den durch ſolchen Aufſtand in viel merkliche Weg damnificirten Land und Leuten angeſehenen gemeinnützigen Werks uns ſolcher auferladenen churf. Commiſsion gehorſamiſt unterfangen, unſern Weg zu obberührtem Ende bis nach Paſſau wirklich an⸗ und vorgenommen haben; dieß gleichmäßigen ohngeänderten beraiten Willens, in Vollziehung derſelben noch weiter zu fürfahren, und den Sachen, ſo viel uns möglich, und es die Zeiten, und der Unterthanen ſelbſt aigne accomodation ertragen würdet, wirklich nachzuſetzen; zu welchem Ende wir nun von ofternannten ufgeſtandenen Unterthanen vorde-

riſt

riſt begehren, daß ſie nit allein unſre Perſonen ſammt unſern Dienern, Schifleuten, pagaglien, und andern ſammt und ſonders ohne allen Aufenthalt, Gwalt oder Entgeld ſowohl jetzt hinab, als auch mit der Zeit wieder herauf ſicherlich paſsiren und repaſsiren, entzwiſchen auch uns an allerhand zu unſer und der Unſrigen Nothdurft und Aufenthalt erforderten Victualien, wie die Namen haben möchten, in die Stadt Linz, wie auch ſonſt bis zu unſerer Wiederzurückkunft die Gebühr zukommen, und alſo im Auf- und Abziehen jedesmals ufrichtig, ſicher, und anſehnlich begleiten; weilen auch vermuthlich unter ſolcher tractation neue Klagen, Beſchwerden, und Ahndungen einlangen möchten, davon obhöchſtgedacht Ihre churfl. Durchlaucht noch zur Zeit keine Nachricht haben künnten, und es alſo unſerer Seits die unumgängliche Nothdurft erfordert, daß deroſelben dergleichen oder etwann auch die Beſchaffenheit des vorhergehenden gütlichen tractats je nach geſtaltſam des Erfolgs und etwann ereignenden ſucceſses von uns oder ſchriftlich durch aignen Bothen, Corrier, oder unſre ſelbſt Perſonen insgeſammt, oder deren ain oder die andere abgeſondert, nothwendig unterthänigiſt bericht, und von dannen aus darüber ferrern Beſchaids gewärtig ſeyn müſſen, daß ſie auf ſolchen Erfolg auch uns insgeſammte, oder unſerer jeden abſonderlich, wie auch unſerer jederweilen hierunter abgeordnet

und

und gebraucht Corrier und Bothen mit ihren Verrichtungen und bei ſich habenden Schreiben ohnangelangt, die Schreiben auch ganz ſicher und uneröffnet hin und her, auf und ab fortpaſſiren laſſen; zu ſolchem Ende auch ſowohl aus ihrem Mittel, als auch ſonſten und beforderiſt andere unſers Standes angeſeſſene Herrn oder adlichen Standsperſonen, darumben ſie ſonder Zweifel ſich wohl werden zu bewerben wiſſen, in dieſes herobige Land zu Bayrn nacher Ried und fürders alsdann, wo es die daſelbſt hin verordnete Kriegs- und andere Offizier für gut anſehen wurden, gegen und mit unſerer Hinabkunft inmittelſt zu Geiſeln herauf vermögen, ſchicken, und verordnen ſollen. Auf welchen Erfolg wir nun alsdann unſern Weg ohnufenthaltlich von hinnen weiter bis nacher Linz nehmen wollen.

So wir nun mehrbedeuter Oberennſeriſcher Burger- und Baurſchaft zu ihrer Nachricht und Befürderung ſelbſt eigner Wohlfahrt wohlmainlich nit verhalten, und gegenwärtiges unſer ufgetragenes Begehren mit unſern hieraufgedruckten Petſchaften und unterzogenen Handſchriften bekräftigen wollen. Datum Paſſau den 14 Juni Anno 1626.

Joh. v. Stinglhaimb Victor Adam von M. Bayer D.
Ob. leut. Seyboltſtorff.

Daß

Daß dieſes Patent nicht nur keine gute, ſondern vielmehr eine ſchlimme Wirkung hervorbrachte, als es den Bauern im Lager verleſen wurde, iſt meiner Meinung nach vielleicht auch daher gekommen, daß der größte Theil derſelben den Inhalt nicht verſtehen konnte.

Beilage Nro. XIV.

Die Landſtände an die Bauern.

"Wir N. N., die der Zeit allhie anweſende Landſtände von Prälaten, Herrn, Ritterſchaft, und den Städten des Erzh. Oeſt. ob der Enns, und derſelben Verordnete, geben der verſammelten Baurſchaft zu vernehmen. Wir kommen wider beſſeres Verſehen in Erfahrung, als ob ihr euch unterſtanden, die kaiſ. Herrn Commiſſarien zu Ebelsberg an ihrem Durchreiſen nach Enns aufzuhalten. Ob wir nun zwar demſelben keinen Glauben geben wollen, in ſonderbarer Betrachtung, daß ſolche gefährliche und gewaltthätige Aufhaltung eurem Verſprechen, (indem ihr nicht allein denen kaiſ. Herrn Commiſſarien nach Inhalt Gleitsrechts das Gleit nach Enns zugeſagt, ſondern auch über das wohlermeldte Commiſſarien in euer Gleit wirklich genommen, und ſelbige von hier aus begleitet) allerdings zuwider wäre: denn ſollte es ſich alſo verhalten, ſo würdet

ihr

ihr wider aller Völker Recht handeln, welches vermag, daß die Abgeſandten, und wer ſonſten in dergleichen Fällen hin und wider geſchickt wird, vor allem Gewalt frei und ſicher ſeyn ſollen; und wäre dieſer Exceß um ſo viel unverantwortlicher, weil wohlermeldte kaiſ. Commiſſarien dem Land, und euch, und den Eurigen zum Beſten, und allein zu dem End herauf geſchickt worden, daß ſie euch mit euren Beſchwerungen vernehmen, denſelben aller Billichkeit nach abhelfen, und das Land in vorige Ruh und Sicherheit bringen, und hingegen deſſelben Ruin verhindern ſollen. So ſind mehr wohlgedachte kaiſ. Herrn Commiſſarien nicht allein für ſich anſehnliche, und um das Haus Oeſterreich wohlverdiente Perſonen, ſondern auch von dem höchſten Haupt der ganzen Chriſtenheit, dem Römiſchen Kaiſer, als unſerm allergnädigſten natürlichen Erbherrn und Landesfürſten aus väterlicher Fürſorg in dieſes Land herauf geſchickt worden. Sollte nun denſelben dergleichen Gewalt erzeiget werden, ſo habt ihr und männiglich leichtlich zu erachten, daß Ihre Kaiſ. Mjt. ſolches nicht allein hoch empfinden und ahnden, ſondern auch mit allen Ungnaden aufnehmen würden. Zudem würden auch der Churfl. Durchlaucht in Baiern unſers gnädigſten Herren anſehnliche Herrn Commiſſarien, ſo bereits zu Paſſau ankommen, nicht unbillich bedenken, ſich dergeſtalt ins Land zu begeben; es würde auch dadurch alle gütige Handlung

zu

zu des Landes und deſſen Inwohner äuſſerſten Verderben aufgehebt. Was nun für ein groſſes Unheil, welches ihr weder gegen Gott, der kaiſ. Mjt. der Churfl. Durchl. in Baiern, und männiglich würdet können verantworten, daraus entſtehen würde, habt ihr bei euch ſelbſt unſchwer zu ermeſſen."

"Damit ihr aber von uns zu ſehen und zu verſpühren habet, daß wir es anders nicht, dann mit euch und den Eurigen wohl und zum Beſten meynen, auch allen verderblichen Landesruin zu verhüten begehren: als erſuchen wir euch hiemit abermalen auf das höchſt und beweglichſt, ihr wollet als Erbunterthanen die gütigen Mittel und angebothene kaiſ. Gnad und Milde nicht ausſchlagen, ſondern die kaiſ. H. Commiſſarien alſobald wiederum auf freien Fuß ſtellen, und denſelben in ihrer anbefohlenen Commiſſion einige fernere Irr oder Hinderung nicht erzeigen, nicht weniger auch der churfl. Durchlaucht in Baiern unſers gnädigſten Herrn anſehnliche Herrn Commiſſarien, ſo allbereit zu Paſſau ankommen, ſicher herab reiſen, ihre Commiſſion ohne alle Hindernuß frei im Land verrichten, die Kurier, Bothen, und Schreiben, ſo Ihr churfl. Durchlaucht ihnen herab, oder ſie hinauf ſchicken, unaufgehalten und uneröffnet fortbringen, wie ſie auch alsdann ihren Weg wieder nach Haus ohne

ihr

ihr und der Ihrigen Hindernuß ſicher und frei nehmen laſſen."

"Wie nun ſolches euch, als gehorſamlichen Unterthanen, gebührt in fleißige Obacht zu nehmen, als verſehen wir uns zu euch, ihr werdet dieſe unſere friedliebende Warnung und Abmahnung euch wohl zu Gemüth und Herzen gehen laſſen, und darüber alsbald bei vorſtehender Tractation mit Loslaſſung aller und jeder bis dato aufgehaltenen Perſonen von aller ferneren Thätigkeit abſtehen, welches euch und den Eurigen zu ſelbſt eigner Wohlfahrt und erſprießlichen Nutzen gereichen werd. Auf den unverhofften widrigen Fall aber proteſtiren wir vor Gott und der ganzen Welt, daß wir an allem Unheil, ſo dies Orts dem Land und den Eurigen daraus entſtehen wurde, allerdings wollen unentgolten ſeyn. Sind alſo eurer ſchriftlichen Erklärung hierüber bei Zeigern dieſes erwartend. Actum Linz den 16. Juni 1626."

Beilage Nro. XV.

Die Bauern fordern den Adel auf, mit ihnen gemeinſchaftliche Sache zu machen. Hauptmann Zeller ließ im Namen Fadingers

dingers Folgendes im Mühlviertel bekannt machen.

"Ich Stephan Fadinger General Obriſter Hauptmann ernſtlichen befehlchen unverzogenlich im ganzen Mühlviertl auf alle Schlößer, Höf, und Märkt Patenta, wo ſich ein Edlmann oder Landsmann befindt, abzuholen, und zu ſich zu nehmen, und ob ſie nit mit wollen, ihnen andeuten, daß ſie ohne ainzige Entſchuldigung ſollen ihre Güter in Brand geſteckt werden, und ſie zu Tod geſchlagen werden, darnach habt ihr euch zu richten, und wißt ihme nachzukummen. Actum im chriſtlichen und löblichen Leger Eblſperg den 25. Juni 1626.

P. S.
Auch an alle und jede Richter, auch ſtellen bei Leib und Lebensſtraf, und Verhütung Haus, Hof, Weib, und Kind, wo ſie ſich nit ſtellen, alsbalden in Brand geſteckt und zu Tod geſchlagen."

Chriſtoph Zeller Oberhauptmann im Mühl- und Machlandviertel.
Stephan Fadinger General Obriſter im ganzen Land ob der Enns.

Hauptmann Zeller führte in den Befehlen, die er ſelbſt verfaßte, gewöhnlich ſo eine undeutſche rohe Sprache; es geſchah aber öfter, daß ſo unver-

ſtändliche

ſtändliche Concepte der Hauptleute in Fadingers Kanzlei umgeſchmolzen, und von neuem in einer beſſeren Form bekannt gemacht wurden, welches auch mit obigem Patent des Zellers der Fall geweſen iſt. Um den Unterſchied der Schreibart zu zeigen, ſetze ich eine Abſchrift davon her.

"Wir N. und N. General Obriſte, Ober- und Unterhauptleute der allgemeinen verſammelten Baurſchaft des Erzh. Oeſt. ob der Enns geben hiemit freundlich zu vernehmen, wie daß ſich der bewußte Aufſtand von dem gemeinen Volk im Land erhoben, und nunmehr etlich Wochen fortgewähret, bis dato aber die Herrn im Land der Baurſchaft in ſolchen Gelegenheiten wenig beigeſtanden. Wann ſie aber nunmehr für rathſam geachtet, daß ſich alle Landleut, Herrn, Ritter, und vom Adl zu ihnen bequemen, in dieſem Werk, welche ihre Seligkeit gleichermaſſen antreffen thut, beizuſpringen: als haben wir ſolches nicht unterlaſſen wollen, gedachten Herrn, Rittern, und Adl dieſe Anmahnung zu thun, daß ſich ein jeder, was Würden und Standes der auch iſt, alsbald und unverzogentlich zu uns, wo er das nächſte Hauptquartier befinden wird, verfüge, welches wir hoffen zu beſchehen. Im widrigen Fall aber, ſo wollen wir ſie gewarnt haben, welcher dieß Begehren nicht würde Statt thun, daß ohne alles Verſchonen ihre Güter ſollen

in

in Brand geſteckt, und mit den Perſonen übel umgangen werden, darvor ſie ſich haben zu hüten, und darnach zu richten. Geben im chriſtlichen Hauptquartier Schadt Linz (Ufer) den 25. Juni 1626."

Beilage Nro. XVI.

Die Stände antworten den Bauern, welche die Stadt Linz zur Uibergabe aufgefordert haben.

"Wir ꝛc. geben einer ganzen verſammleten Baurſchaft hiemit zu vernehmen, daß wir euer Schreiben vom vorgeſtrigen Dato empfangen, und daraus derſelben Thun und Vorhaben, daß nämlich der vor Augen ſtehende Anzug vor das kaiſ. Schloß und Hauptſtadt Linz der Röm. Kay. Mjt. als unſerm allergnädigſten Erbherrn und Landesfürſten, noch ainichen Menſchen, der es mit euch väterlich, chriſtlich, treuherzig, und wohl meynt, zu einiger Beleidigung, ſo ihr mit Gott bezeugt, nicht angeſehen und vermaynt ſei, gern vernommen, wie dann ſolches an ihme ſelbſten chriſtlich und löblich iſt. Soviel aber eure übrige Begehrn betrifft, daß wir nämlich euch den Herrn Statthalter mit ſeiner Perſon alſobald hinaus ſtellen, die hier inliegende Soldaten mit Sack und Pack und ihren Seitenwehren abzie-

abziehen laſſen, euch die Stadt in eure Beſatzung überantworten, damit ihr im Einzug verſichert ſeid, fünfzig ehrliche Mann zu Geißel, ſo ebenfalls von euch auch beſchehen ſoll, in Angeſicht nach Empfahung dieß hinaus ordnen, da wir aber des Herrn Statthalters oder ſeiner Soldaten nicht mächtig wären, ſich die Ständ, Burger, Baurn und Inwohner ſammt ihren Weib und Kindern, auch Habe und Gütern hinaus entweder nach Ebelsberg ins Schloß, oder in die Stadt Wels, allda ihnen gnugſame Salva Guardia ſoll zugeſtellt werden, begeben, und dieſes euer Erbiethen alsbald mit der Trumel offentlich zu jedermänniglichеs Wiſſen publiziren laſſen ſollen, mit angehängter Proteſtation, da dieſes euer Begehren und Warnung nicht verfangen wollte, ihr vor Gott und der Welt, daß ihr an der Ruin unſchuldig, auch deſſen bei Ihrer Kay. Mjt. unentgolten ſeyn wollet."

"Wir erindern euch hierauf, daß, wie wir uns euer, und der Eurigen Wohlfahrt anderſt nicht, als treuen Obrigkeiten gegen ihre liebe Unterthanen, und Vätern gegen ihre Kinder gebührt, zu befördern aufs höchſt angelegen ſeyn laſſen, auch eben darum zu eurem und dem gemeinen Weſen zum Beſten mit Hindanſetzung unſerer eigenen Geſchäfte und Wirthſchaften hieher an den gewöhnlichen Ort verfüget, und auf Mittel und Wege be-

dacht geweſen, und noch ſind, wie die Sach dahin zu richten, damit durch kaiſerliche und churfl. allergnädigſte und gnädigſte Reſolutionen dieſem gefährlichen und weit ausſehenden Werk ſchleunig und gütig Rath geſchafft, und eurz Beſchwerungen nach Möglich- und Billichkeit abgehandelt werden möchten; begehren auch euretbalben noch ferner uns äußerſt zu bemühen, und ſowohl bei Ihr Kay. Mjt. und churfl. Durchlaucht unſern allergn. und gnädigſten Herrn, und wo es die Nothdurft erfordert, in allen billichen und gebührlichen Sachen, ſo weit wir Gewiſſens und Ehren halber können und vermögen, das Unſere chriſtlich, väterlich, und aufrecht zu thun, deſſen ſich eine verſammelte Baurſchaft gewißlich zu verſehen haben ſoll: als können wir euch aus dieſem chriſtlichen, aufrechten, väterlichen, und ganz treuherzigen Wohlmeynen nicht verhalten, daß wir euer Schreiben reif und wohl erwogen, daraus aber ſoviel befunden, daß die Begehrn eurem guten Vorſatz und beſchehenen Erbiethen nachfolgender Geſtalt zuwider und entgegen ſind."

"Denn was erſtlich den Herrn Statthalter betrifft, habt ihr euch genugſam zu erinndern, wesgeſtalt Ihr churfl. Durchlaucht unſer gnädigſter Herr als damalen hochanſehnlichſter Commiſſarius, Dero wir im Namen Ihrer Kay. Mjt. die Interimspflicht unterthänigſt geleiſtet, wohlgedachten Herrn Statthalter

halter ſelbſt in eigner Perſon den gehorſamen Ständen und dem Land fürgeſtellet, und an Dero Statt hinterlaſſen, und männiglich hoch und niedern Stands mit allem Gehorſam und Reſpect an ihn gewieſen: alſo habt ihr daraus leichtlich abzunehmen, daß uns keineswegs gebühren will, uns einiger Juriſdiction oder Gwalts über ſeine, Herrn Statthalters Perſon, als welcher mit dem Land und uns, und nicht hingegen wir mit ihm zu ſchaffen, im wenigſten anzumaßen. Dahero wir wohl verhofft, und uns zu euch verſehen hätten, ihr würdet die Sach wegen wohlgedachten Herrn Statthalters, als welcher der Kay. Mjt. und der churfl. Durchlaucht Perſon repräſentirt, mit mehrerer Beſcheidenheit angebracht, und die hohe landesfürſtliche Obrigkeit, als welche dadurch höchlich beleidiget wird, in beſſeren und mehrern Reſpect genommen haben; und ob ihr wohl erhebliche Beſchwer und Klagen wider vorwohlgedachten Herrn Statthalter zu haben, und dadurch dieß eures unbefugtes Begehren zu entſchuldigen vermeynet, ſo iſt es euch doch unverborgen, was geſtalt ſich die Kay. Mjt. und churfl. Durchlaucht durch dero hochanſehnliche Herrn Commiſſarien allergn. und gnädigſt dahin reſolviret, daß ſie allen und jeden euren Beſchwerungen, wie dieſelben mit Ordnung fürgebracht werden, ohne Anſehen einiger Perſon, wider welche ihr zu klagen haben werdet, anhören, und euch derſel-

ben nach Befindung der Sachen aller Billich : und Müglichkeit nach abhelfen wollen. Inmaſſen ihr dann allbereit eure Beſchwerungen übergeben, und deswegen zu der Kay. Mjt. euren Ausſchuß ge- ſchickt, und man nicht weniger mit den churfl. Herrn Commiſſarien zu tractiren im Werk iſt. Es will ſich dannenhero bei ſolcher Beſchaffenheit in allweg gebühren, daß ihr als Unterthanen des Erfolgs in allerunterthänigſtem Gehorſam und Geduld erwartet, in den Sachen, da ihr beſchwert zu ſeyn vermey- net, euer ſelbſt Richter nicht ſeid, und euch nach dem Scepter und Schwert, ſo einig und allein der weltlichen hohen Obrigkeit zuſtändig iſt, zu greifen nicht unterſtehet; wie ihr dann ſolches weder bei Gott dem gerechten Richter, bei der Röm. Kay. Mjt. als dem höchſten Haupt der Chriſtenheit, und der churfl. Durchlaucht in Baiern, unſern allergn. und gnädigſten Herrn, noch euren Glaubensgenoſſen nicht wurdet verantworten können. Und weil ihr zu dieſem eurem Aufſtand wegen Bedrangnuß in der Religion und Gewiſſen bewegt zu ſeyn fürgebet, habt ihr ſelbſt chriſtlich zu erwägen, daß ſich die Religion und Gewiſſensſach mit dergleichen eigen = und gewaltthätigen Vorhaben gar nicht vertheidigen oder behaupten läßt; wie dann die heilige Schrift durch und durch klärlich bezeigt, und bei Vermei- dung zeitlicher und ewiger Straf erfördert, daß man der Obrigkeit, wie auch Allen, ſo von derſel-

den uns fürgeſetzt werden, als einer göttlichen Ordnung um des Gewiſſens willen, ja ſogar den harten und wunderlichen Obrigkeiten zu gehorſamen, ſie zu ehren und zu reſpectiren ſchuldig ſei; deme dann auch die kaiſ. Geſatz und Rechten, ja aller Völker, ob ſie auch ſchon des chriſtlichen Namens und Glaubens nicht ſind, Statuten und Ordnungen beifallen."

"Was fürs Anderte die Aufforderung der Hauptſtadt Linz anlangt, wißt ihr ſelbſten wohl, daß ſolche der Röm. Kay. Mſt. unſerm allergn. Erbherrn und Landsfürſten mit Eigenthum, der Zeit aber der churfl. Durchlaucht in Baiern als Pfandsinhaber dieſes ganzen Erzh. Oeſt. ob der Enns zuſteht, und daß wir hierinnen weiter und mehrers nicht, als der löblichen Landſchaft Landhaus, und unſere Häuſer und Wohnungen inhaben und beſitzen. Dahero, weil wir über die Stadt weder einiges Gebieth noch Commando haben, dieſelbe auch nicht von unſerm, ſondern der churfl. Durchlaucht Volk, deren Aus- und Abzug eben ſo wenig in unſerer Gewalt und Macht ſteht, beſetzt und verwahrt iſt: als könnt ihr ſelbſt leichtlich ſchließen, daß uns in dieſem Fall, wie auch wegen Publication mit der Trummel nichts kann zugemuthet und begehrt werden. So will uns auch nicht gebühren, aus wohlermeldter Landſchaft hochprivilegirtem Landhaus allhie,

die, in welchem der löblichen Stände Freiheiten, und andere hochwichtige Sachen, die ſowohl euch als uns zu Nutzen kommen, verwahret werden, zu merklichem Schaden, und Präjudicio der geſammten löbl. Stände zu weichen; wie wir uns dann zu euch keineswegs verſehen, daß ihr uns, die wir allein eurer und des ganzen Lands Wohlfahrt halber allhier beiſammen uns befinden, einige Gewaltthätigkeit oder Bedrangnuß anthun oder zufügen werdet."

"Wann wir es dann mit euch anderſt nicht, als väterlich, treulich, und aufrecht meynen, und ihr dieß Orts, weil ihr euer Vertrauen in uns geſetzt, zu einiger Proteſtation keine Urſach habt: als ermahnen und bitten wir euch ſammt und ſonders aufs höchſt, als wir können, ihr wollet euer Seel und Ehr, euren Leib und Leben, Hab und Gut, eure Pflicht, damit ihr eurer von Gott euch fürgeſetzten ordentlichen Obrigkeit verbunden ſeid, ja euer ewiges Heil, Glück; und Unglück in dieſem vorhabenden Werk wohl bedenken, euch ſelbſt nicht verkürzen, vielmehr aber nach Fried, Ruh, und Einigkeit trachten, den kaiſ. und churfl. angebothenen Gnadenweg ergreifen, deroſelben allergn. und gnädigſt vertröſten Reſolution mit Geduld erwarten, nicht weniger die kaiſ. Herrn Commiſſarien an ihrer Abreis nach Enns Kraft Ihrer Kay. Mjt. unterſchiedlichen allergn. Befehlen, und der Baurſchaft

 Aus-

Ausſchuß anjetzo von Wien deswegen abgegangenen ganz beweglichen Schreiben weiter nicht aufhalten, ſondern ſelbige alsbald frei und ſicher ohne einige Irr oder Hindernuß fortpaſſiren laſſen, allermaſſen wir euch vorhin vom ſechzehnten dieß durch Patent hiezu ſtark vermahnet, und anjetzo weiter vermahnen, die Nothdurft auch ſeithero eurem allhero abgefertigten Ausſchuß mit guter Ausführung mündlich zu Gemüth geführt haben; von eurem widrigen Begehren, und all anderm feindlichen Beginnen, (dadurch wir und zugleich viel Unſchuldige in äußerſte Gefahr und Verderben geſetzt werden möchten, endlich aber euch, eure Weib und Kinder, Geſind und Angehörige am meiſten treffen, und ihr alsdann den leidigen Ausgang mit allzuſpäter Reu und unwiederbringlichem Schaden, welchen wir euch und den Eurigen mit Gott bezeugend ſo wenig gönnen wollen, als ihr es hoffentlich ſo weit nicht werdet kommen laſſen, zu beklagen haben würdet) gänzlich abſtehen, euch von andern friedhäßigen böſen Leuten, die mehr auf ihren als den gemeinen Nutzen und Wohlſtand ſehen, nicht verführen laſſen, und fürohin alles mit wohlbedachtem Muth und Rath, wie chriſtlichen Leuten gebührt, handeln und fürnehmen, in ſonderbarer Erwägung, da ihr euer Vorhaben gar mit Gewalt hindurchdringen ſollt, welches doch ſchwerlich zu glauben iſt, wurdet ihr doch ſolches gegen ſo mächtige hohe Potentaten zu behalten

und

und hinaus zu bringen gar viel zu gering und ſchwach ſeyn, und gar zeitlich eines ſo langwierigen Kriegs, als ſich in ſolchen Fällen zu beſorgen iſt, müd werden. Inmaſſen ſich denn in den Hiſtorien einiges Exempel nicht befindet, daß dergleichen Aufſtand einen glücklichen Ausgang genommen hätte. Auf den widrigen Fall aber werden wir endlich und ſchließlich zur Gegenproteſtation verurſacht, und beſchieht dieſelbe hiemit in allerbeſter Form, Maß und Weis, ſo hoch wir können und mögen; und weilen wir bishero gethan, was wir Ehren und Gewiſſens halber zu thun ſchuldig geweſt, und an uns nichts erwinden laſſen: als wollen wir auch vor Gott dem Allmächtigen, der Röm. Kay. Mjt., dem ganzen hochlöblichen Haus Oeſterreich, Ihrer churfl. Durchlaucht in Baiern, unſern allergn. und gnädigſten Herrn, ja auch vor der ganzen werthen Chriſtenheit, an allen Enden und Orten der Welt, wo ſolches erſchallen wird, jezt als dann, und dann als jezo entſchuldiget, und ſowohl für der geſammten Stände, als auch unſere Perſonen, unſere Erben und Nachkommen alles daraus erfolgenden Nachtels, Schadens, Untergangs und Verderbens allerdings unentgolten ſeyn. Actum Linz den 27. Juny 1626."

Bei=

Beilage Nro. XVII.

Uiber die Verwundung Fadingers haben die Verordneten dem Herrn von Poſſheim nach Steyr Folgendes berichtet:

"Seit unſerm jüngſten Schreiben hätten wir Demſelben gern von Zeit zu Zeit den ferneren Verlauf erindert, damit die kaiſ. Commiſſäre hätten Nachricht haben können; weil aber den 28 Juni abends auf den Fadinger von den im Landhaus liegenden Soldaten gleich oberhalb unſerer Rathſtube am Vorbeireiten Feuer gegeben, ſein Roß erſchoſſen, und er am Fuß geſchädigt worden, iſt bald darauf die Stadt geſperrt, niemand ein oder ausgelaſſen, auch wegen beiderſeits ſtättigen Schießen in und vor der Stadt ganz unſicher worden, inmaſſen uns dann die Baurſchaft unſre Trompeter, ſo ſich gleich damalen bei ihnen drauſſen befunden, aufgehalten, und uns alſo an Mitteln gemangelt, die Schreiben an einen oder andern Ort ſicher fortzubringen."

Die Steyriſche Chronik erzählet das Nämliche alſo: "Den 28 Juni um vier Uhr nachmittag, als die Bauern ihre Wacht zu Linz auf dem Graben in der Vorſtadt haben aufgeführt, hat der Herr Statthalter zum erſten Mal ſowohl auf dem Schloß, als auch allerſeits von denen Mauern in der

der Stadt heraus ſchießen laſſen. Hat die ganze Nacht hindurch gewähret bis auf den Morgen, wodurch die Bauern großen Schaden erlitten, darunter ihr alſo genannter aller Gottsöbriſter oder Oberhauptmann Stephan Fadinger durch einen Fuß, das Pferd aber unter ihm todt geſchoſſen worden. Weilen ihm aber der Fuß durch die Kugel ſo ſtark zerſchmettert worden, mußte er nach achttägig erlittenen großen Schmerzen ſein eine kurze Zeit geführtes Guberno und bediente Generalitäts Stelle mit dem Leben zugleich aufgeben. Wurde nachmals dieſer Bauernheld bei dem Kirchl Kleinmünchen nächſt Eblſperg begraben."

Aus allen Berichten erhellet, daß der Statthalter das Schießen angefangen habe, und alle übrigen gleichzeitigen und ſpäteren Erzählungen, als wäre Fadinger bei einem auf das Landhaus gewagten Sturm verwundet worden, ſind falſch. Er drohte zwar mit einem Sturm, und ritt um das Landhaus recognoſciren, aber die Bauern hatten die eigentliche Belagerung oder den Sturm noch mit keinem Schuſſe angefangen, als Fadinger vom Pferde herunter geſchoſſen wurde. Das Theatrum Europ. p. 938, und die Relatio hiſt. p. 69. iſt nach dem Geſagten zu berichtigen. Der Platz, wo Fadinger fiel, iſt bei dem Landhaus-Thor gegen die Herrengaſſe zu ſuchen, wie es aus einem Schreiben

ben des Magiſtrates von Linz an den Landeshauptmann erhellet, in welchem gegen die Stände geklagt wird, daß ſie 1631 dieſes Thor mit kaiſerlicher Bewilligung ausbrechen ließen, denn dadurch werde einem Feinde die Eroberung der Stadt erleichtert, — "wie es die rebelliſchen Baurn eben an dem Ort zu tentiren Vorhabens geweſt, wenn es nicht Gott gnädiglich abgewendet hätte," — wobei auf Fadingers Niederlage angeſpielet wird.

Beilage Nro. XVIII.

Die Stände an die Bauern.

"Wir, die der Zeit allhie anweſende Landſtänd des Erzh. Oeſt. ob der Enns; und derſelben Verordnete, geben der verſammelten Baurſchaft zu vernehmen, daß wir ſehr ungern vernommen, daß ihr zuwider unſerer treuherzigen oft wiederholten Ermahnungen der landesfürſtlichen Reſidenz und hieſiger Hauptſtadt ſo nahe herbei geruckt, und euch gar in der Vorſtadt nicht allein hin und wider haufenweis loſirt, ſondern auch, wie wir berichtet worden, mit böſen, üppigen, und ſchimpflichen Reden gegen die Soldaten erzeigt, ja gar mit Begehrn, daß die Soldaten auf euch ſchießen ſollen, ſie angereizt, welches dann Herr Statthalter zum höchſten Spott an und

auf-

aufgenommen. Und weilen ihr eures Theils zu dem geſtrigen Lärmen ſelbſt Urſach geben, hat wohlgedachter Herr Statthalter, welchen wir ſonſt bis dato mit allen glimpflichen Mitteln dahin vermügt, daß er und ſeine Soldaten gegen euch nichts Feindthätliches fürgenommen, länger nicht an ſich halten oder gedulden wollen, daß ihme euer Oberhauptmann, der Fadinger, zu unterſchiedlichen Malen ſo nahe vor ſeinen Augen ganz trutziger Weis fürgeritten; und hätten wir unſers Theils, daß es bei dem Anſtand und gütiger Tractation verblieben wäre, viel lieber geſehen, ſintemal die ganze heilige Schrift bezeugt, daß, wer ſich der Obrigkeit widerſetzt, ſich derſelbe Gott ſelbſt widerſetzen thue. Und haben ſich dergleichen Leut auf Gottes Beiſtand, welcher die Aufruhr zum höchſten haſſet, keineswegs zu verlaſſen; können und ſollen ſich auch des Volkes Anhangs oder Zulaufs nichts vertröſten, denn auch in guten Sachen, wann das Glück umſchlägt, ohnehin nichts unbeſtändiger iſt, als der gemeine Pöfel. Bleibt alſo dergleichen Aufſtand ſammt derſelben Aufwieglern nimmer ungeſtraft, wie ein augenſcheinliches Exempel und Straf Gottes an eurem Oberhauptmann und Andern zu ſehen iſt. Sollen derohalben die frommen und getreuen Unterthanen ſich keineswegs der Aufrührer wider ihre von Gott fürgeſetzte Obrigkeit annehmen, ſondern ſelbige davon aller Müglichkeit nach abmahnen. Wann euch

aber

aber hingegen bewußt iſt, daß wir zween Landſchafts-trompeter mit ausführlichen und ganz beweglichen Patenten zu euch abgefertiget, mit Begehrn, ihr wollet unter andern unſern dabei einverleibten ganz väterlichen, treuherzigen, und wohlmeinenden Vermahn- und Warnungen euren Ausſchuß auf Ihr churfl. Durchlaucht in Baiern, unſers gnädigſten Herrn an uns abgangenes, aber durch euch eröffnetes Schreiben alsbald zu uns herein abordnen, und wir uns dannenhero zu euch gänzlich verſehen hätten, ihr wurdet ſolchem unſern chriſtlichen und billichen Begehrn, ſo einig und allein euch ſelbſt, den Eurigen, und dem ganzen Land zum Beſten vermeint geweſen, wirklich nachkommen ſeyn, in ſonderbarer Erwegung und Beherzigung, weilen ihr von eurem Ausſchuß zu Wien verſtanden, daß nicht allein die Röm. Kay. Mjt. unſer allergn. Herr und Landesfürſt gedachten euren Ausſchuß vor aller Gefahr drunten genugſam verſichert, und mit guter Loſirung und mit nothwendiger Unterhaltung zu verſehen, auch bei deroſelben geheimen Rath und Hofkanzler Audienz zu geben allergnädigſte Verordnung gethan, ſondern ihr habt auch aus dem churfl. eröffneten Schreiben, davon ihr acht Abſchriften, für jedes Viertel zwei, hiebei zu dem End zu empfahen, daß ihr ſolches der Baurſchaft insgemein öffentlich ableſen laſſen ſollet, vernommen, wie gut und gnädigſt es höchſtgedacht Ihr churfl. Durchl. mit euch

meynen,

meynen, und wie wir uns bisher jederzeit dahin äuſerſt beflieſſen, wie dieſe Unruh in der Güte wiederum geſtillt und hingelegt werden möchte."

"Alſo haben wir wohlgedachten Herrn Statthalter nochmals dahin vermögt, daß er ſich erbothen, wann ihr euch von hieſiger landsfürſtlichen Reſidenz und Hauptſtadt Linz zuruck begeben, und euch friedlich und ſchiedlich, wie ſich ſolches bei vorſtehender guter Tractation ohnedas nicht anders gebührt, halten und erzeigen, unſere Trompeter, Bothen, und wer von uns geſchickt wird, unaufgehalten paſſiren laſſen, und in Summa von aller Feind- und Gewaltthätigkeit werdet abſtehen, daß es Herr Statthalter allerdings bei vorigem Stillſtand wolle verbleiben laſſen, und weder er für ſich ſelbſt, noch ſeine Soldaten etwas Feindſeliges gegen euch nicht fürnehmen werden. Auf welches Erbiethen, und andern dabei von uns vor dieſem beſchehenen ganz wohlmeinenden Erinnerungen iſt an euch abermalen unſer ganz beweglich und höchſtes Begehren und Vermahnen, weil die Fexung (Aernde) nunmehr an der Hand, daran euch und männiglich im Land merklich viel gelegen iſt, ihr auch beinebens leichtlich zu erachten habt, wann ihr in ſolchem eurem Vorhaben und unchriſtlichen Vorſatz wider beſſeres Verhoffen verharren, und den oft fürgeſchlagenen kaiſ. und churfl. Gnadenweg nicht ergreifen, ſondern ſelben

ſelben muthwillig ausſchlagen werdet, daß es dergleichen großen Potentaten an Mitteln und Weg, euch zum ſchuldigen Gehorſam zu bringen, nicht manglet, und auf ſolchen Fall fremdes Kriegsvolk, wie zu beſorgen iſt, ins Land gebracht, ihr aber und die Eurigen ſammt dem ganzen Land in das äußerſte Unheil und Landsverderben geſetzt würdet."

"Ihr wollet führohin einige Feind- und Gewaltthätigkeit weder mit Werken und Worten, vorderiſt weil die Tractation bereits auf guten Weg ſteht, nicht verüben; inmaſſen wir dann nochmalen vor Gott und der Welt hiemit öffentlich proteſtirt haben wollen, daß wir an allen väterlichen und treuherzigen Erinderungen, Warnungen, und Vermahnungen nichts unterlaſſen, ſondern das Aeußerſte bei dieſem Werk gethan, auch noch weiter zu thun geſonnen ſind, und dannenhero ihr das daraus entſtehende Unheil Niemand anderm, als euch ſelbſt werdet zu klagen und zu verantworten haben. Actum Linz den 29. Juni 1626."

Beilage Nro. XIX.

Fadinger an die Stände.

"Hochwürdig in Gott Geiſtliche ꝛc. ꝛc. Euer Gnaden Antwortſchreiben und Patent vom 27, wie auch

auch vom 29. Juni haben wir zurecht empfangen. Befinden daraus, daß Eur Gnaden dero unſer und der Unſrigen Wohlfahrt, und dieſe ſchwere vor Augen ſchwebende Sachen anderſt nit, als treuen Obrigkeiten gegen ihre Unterthanen, und Vätern gegen ihre Kinder, auch ehrlichen und chriſtlichen Landſtänden gegen alle Gemainen im Land gebührt und wohl anſteht, auf das Höchſte wollen angelegen ſeyn laſſen, und deswegen von uns begehren, ſonderlich auf Ihr churfl. Durchl. in Baiern vom 20ten dieß an Eur Gnaden abgegangenes Schreiben, daß wir alsbald ſowohl aus den Unſrigen als der Gemain einen Ausſchuß auf ſicheres Geleit in Linz hinein abordnen ſollen, damit Eur Gnaden ſich mit uns desjenigen, was uns und den Unſrigen, auch dem ganzen Vaterland, und der Wiederbringung des liebſeligen Friedens befürderlich und nützlich ſeyn möge, der Nothdurft nach bereden können."

"Nun wär uns freilich der Weg nach Linz nit zu weit, ſonderlich um guten unpartheiiſchen Rath, weil aber der Statthalter angefangen, inmittelſt mit uns und den Gemainen noch ferner feindlich zu verfahren, und Linz ohne das zur freien Tractation aus gewiſſen Urſachen kein Ort ſeyn kann, weil auch die hochanſehnlichen Commiſſarien zu Steyr ſich aufhalten, und alle heilſamſte Be-

rath-

rathſchlagung, wie in einem und andern die Sachen componirt werden ſollen, am ſicherſten und bequemſten in Steyr fürgehen kann: als bitten wir Eur Gnaden nochmals um Gottes willen, ſie wollen ihrem eigenen Erbiethen und Schuldigkeit, wie auch Ihr churfl. Durchl. in Bayrn gemeſſenen Vermahnung nach das Ihrige bei den Sachen nit allein mit Worten thun, wie ſie es vor Gott und der Welt wegen ſo viel hundert tauſend hochbedrangten Seelen ſchuldig ſind, ſondern auch ohne alle fernere Entſchuldigung dero zu Linz habendes Collegium heraus nach Steyr wirklich anordnen; oder im Fall es aus Verhindernuß des Statthalters und ſeines in Linz habenden Kriegsvolks nit ſeyn könnte, die herauſſern Herrn Ständ im Land alſobald nach Steyr beſchreiben, damit ſowohl die Tractation mit den hochanſehnlichen kaiſ. Herrn Commiſſarien dem ganzen lieben Vaterland zum Beſten berathſchlagt, wie auch der churfl. Durchl. Commiſſarien halber nichts verabſäumet werden möchte. Allermaſſen dann viel Unkoſten, Schaden, und Unheil wäre hinterſtellig blieben, wenn Eur Gnaden mit dero Authorität und wirklichen Interpoſition ihrer Schuldigkeit nach, ſonderlich gegen ſo viel hundert tauſend hochbedrangten Seelen, dieſe Sachen zu unterfangen niemals nichts unterlaſſen. Zumalen wir vor Gott und aller Welt bezeugen, daß wir nur den lieben Frieden im Land, und Ihrer Röm.

Röm. Kay. Mſt. unſers allergn. Erbherrn Nutzen ſuchen, auch lieber bei unſerer Hausarbeit und der lieben herzukommenden Fexung abwarten wollten, ja niemals zuſammen kommen wären, wenn wir durch Eur Gnaden mit freien Gewiſſen von des Statthalters ohne Urthel und Recht von ihm ſtatuirten und gegen uns vorgehabten Verfahren, ſeinem neu und in der ganzen Chriſtenheit unerhörten Menſchen-Henken, Stricken, und Foltern verwahrt und verſichert hätten ſeyn können. Im Widrigen bleiben wir bei unſern eingewendten Proteſtationen, und kann Eur Gnaden vermeinte Gegenproteſtation ohne alle fernere Ausführung ex praemiſsis nit Statt finden. Beſchehen in unſerm chriſtlich evangeliſchen Hauptleger den letzten Juni 1626.

Stephan Fadinger Oberhauptmann, und eine ganze evangeliſche Gmain und Baurſchaft in Oeſterreich ob der Enns.

Beilage Nro. XX.

Brief des berühmten Mathematikers, Johann Keppler, an die Stände. Keppler befand ſich mit ſeiner Familie während der Belagerung

rung in Linz a), und büßte durch die große Feuersbrunſt einen Theil ſeines berühmten mathematiſchen Werkes ein, welches eben ſollte gedruckt werden, wie er dieſes in dem gleich folgenden Briefe ſelbſt ſaget. Gelegenheit zu dieſem Schreiben gab der kaiſ. Befehl, daß die Stände ihre proteſtantiſchen Beamten entlaſſen ſollten. Sie ſchickten dem Keppler Abſchriften von dieſem Befehl und von den Reformations-Decreten, und forderten eine Aeußerung von ihm, was er als ſtändiſcher Mathematiker zu thun Willens wäre.

Er antwortete ihnen:

"Hochwürdige, auch Wohlgebohrne Herrn ꝛc ꝛc. Eur Gnaden ſind meine unterthänige gehorſamſte Dienſte jeder Zeit bevor. Eur Gnaden an mich nacher Ulm ausgefertigtes Miſſiv unterm Dato Linz den 19 October 1627 iſt allererſt den 10. Februar jetzt laufenden Jahrs durch einen Linzerbothen nacher Prag überbracht, und allda von dem edlen und geſtrengen

a) Epiſtolae ad Ioannem Kepplerum, die Hanſchius 1728 herausgegeben hat, p. XXX., und Käſtner in der Geſchichte der Mathematik.

ſtrengen Herrn Carl Chriſtoph von Schallenberg mir eingehändigt worden, in welchem Eur Gnaden gnädiges Begehren an mich iſt, daß E. Gn. ich ſchriftlich aufs ehiſt erindern ſolle, was auf Vernehmung zweier der Röm. Kay. Mjt. Herrn Commiſſarien reformationis abſchriftlich beigeſchloſſenen Decreten, (anlangend einer löbl. Landſchaft Offizier, da ſie ſich der publizirten kaiſ. Religions-Reformation nit accomodiren wollten, Abdank- und Stellerſetzung) ich der Accomodation halben zu thun gedenke, mit Anhang, weiln die Sache mich gleichwohl concernire, daß E. Gn., da mit ex mora eine Ungelegenheit daraus entſtehen würde, deſſen gänzlich unentgolten ſeyn wollen. Hierauf thue gegen E. Gn. ich mich der gnädigen ganz väterlichen Fürſorg, Warn- und Erinderung wegen gehorſamlich bedanken: nachmals Dero gnädigen Begehrn zu gehorſamer Folg zu ſchreiten."

"Ob ich zwar mich ſchuldig erkenne, meines durch die Gnad Gottes, des heil. Geiſtes, bis daher ergriffenen und beſtrittenen Chriſtenthums zum Nothfall eine pünktliche Bekanntnuß zu thun, mit verwährlicher Abſchneidung allerhand Mißverſtands, welchen dieß Zumuthen eines kurzen verzuckten Ja- oder Nein-Wortes auf ſo viel und differente puncta reformationis mir auferwecken möchte gewiſſer Hoffnung, daß die Herrn Reformations

Commiſſarien an derſelben mir nichts auszuſtellen haben wurden. Jedoch, weil in den angezogenen zweien Decreten, ſodann auch in denen längſt publizirten Reformations Punkten fürnemlich auf Pflanzung des offentlichen ſichtiglichen Cultus im Land gegangen, und dies Orts die Herrn Commiſſarien deren Perſonen halber, ſo zur Stelle, und in publicis officiis gebraucht werden müſſen, auch dahero ein mehreres Aufſehen haben, verſichert zu ſeyn begehren: alſo erkläre ich mich dies Orts zu erwähnten Intento, und zu männiglichs genugſamer Nachrichtung dahin, daß nit allein anfänglichen, noch Anno 1611 und 1612 ich mit zweier Römiſchen Kaiſern, Rudolphen und Mathiä hochlöblichſten Angedenkens, Vorwiſſen und allergnädigſter Einwilligung, und bei continuirender kaiſ. Hofbeſoldung, mich in einer löblichen Landſchaft Dienſte, und von beſſerer Ruhe wegen nacher Linz zu Vollführung meiner anbefohlenen Studien begeben, von dannen auf jedes der Kay. Mjt. Erfordern nacher dero kaiſ. Hof erſchienen, ſondern auch hernach der jetzt regierenden Kay. Mjt. ſchon vor langen, und von dem Tag an meiner Hofbeſtallungs Continuations Einhändigung, nämlich Anno 1621 mich allerunterthänigſt accomodirt, und auf empfangenen damaligen kaiſ. Befehl (ſo im Mauthamt Linz zu finden) nacher dem kaiſ. Hof zu ziehen im Werk geweſt, bald aber Ihrer kaiſ. Mjt. ander-

werter

werter durch Herrn Reichs-Vicekanzlern mir inſinuirten Ordinanz, mich abermalen gehorſamſt accomodirt, und zu Linz geblieben, in meinen ſtudiis fortfahrend bis auf fernere Ordinanz."

"Als endlich dieſe einer löbl. Landſchaft an mir erwieſene hochrühmliche Liberalität ſo weit gefruchtet, daß ich vermittelſt deroſelben Anno 1624 mit meinem Werk Tabularum Rudolphi fertig worden, und es nun zum Druck kommen, hab ich mich abermalen meiner Wohnung halben Ihrer Kay. Mjt. mich zu accomodiren beflieſſen. Bin derowegen nacher dem kaiſ. Hof gereiſet, allergnädigſte Reſolution ſuper loco geſucht; und als ſelbe abermalen nacher Linz ergangen, hab ich mich Dero wirklich accomodirt, und Anno 1625 die praeparatoria zum Druck dahin dirigirt, auch Anno 1626 einen Anfang gemacht. Es haben auch dieſer particulär Reſolution die Herrn Reformations-Commiſſarien gehorſamſte Statt gegeben, und mir auf mein Anmelden taugliche Leut zum Druck bis auf Vollendung deſſelben ohne Unterſcheid der Religion zu halten erlaubt. Als darauf die Bauern-Aufruhr entſtanden, und durch Belägerung Linz mein Druck zerſtöhret worden, hat es fürder meiner Wohnung halber in Linz keiner Accomodation mehr bedürft, allweilen Ihr Kay. Mjt. mir auf mein gehorſamſtes Suchen mit Weib und Kindern, auch

allem, ſo mir zuſtändig, mich nacher Ulm zu begeben kaiſerliche Paßbrief ertheilet, allda ich meinen von Ihr Kay. Mjt. mir anbefolchenen Druck mit Beihilf einer löbl. Landſchaft continuirender Besoldung Gottlob glücklich verrichtet, und zu Präſentirung der Exemplarien von dorten mich ſtracksweg nacher dem kaiſ. Hof begeben. Anlangend den andern mir auch anbefohlenen Druck Obſervationum Tychonis Brahe bin ich allbereit im Werk, fernere kaiſ. Reſolution des Unkoſtens und Orts halben auszubringen."

"Da nun Ihr kaiſ. Mjt. entweder den Ort Linz, ſo nunmehr in guter Ruh, und zu Verfertigung dieſes Werkes für tauglich erkennen wurden, oder aber einen andern Ort, etwa im Reich, Dero belieben laſſen wollen, bin ich abermaligen gehorſamſten Fürhabens, Ihr Kay. Mjt. auf einem oder anderm Weg mich allerunterthänigſt zu accomodiren, allwo dann mir meine von einer löbl. Landſchaft noch habende Beſtallung, ungeacht ich wo immer, auch außer Lands ſeyn mag, nit weniger wie bishero zu ſonderem Troſt und Fortſetzung der mathematiſchen ſtudiorum gedeihen wird. Ich will auch nit dafür halten, daß die vielerwähnte Reformations-Decreta mich, der ich zu keinem publico officio im Land gebraucht werde, auch meine

ne Stell zu erſetzen unnoth iſt, dergeſtalt concerniren, daß auf erſten Fall die Herrn Reformations-Commiſſarien mir die Wohnung zu Linz (in denen terminis, wie Ihr Kaiſ. Mjt. mir dieſelbe anitzo privatim vergunnen möchten) wegen ihrer General-Commiſſion allererſt hernach zu difficultiren Urſach haben werden, oder daß im anderten Poſten einer löbl. Landſchaft durch die praetendirte Reformations-Decreta eingeſtellt worden ſei, ihre hochrühmliche Liberalität gegen meine Perſon auch außer Lands zu continuiren, allweilen es offen am Tag iſt, daß ſolche auch dieſes Wegs zur Beförderung guter Künſten, zu welchen die Röm. Kay. Mjt. mich beſtellt, auch eine beſondere kaiſerliche Beliebnuß tragen, und als Dero zu unterthänigſten Ehren gemeynt, auch in alle Weg ſowohl als bishero, ob Gott will, dahin gedeihen wird."

"Soviel hab E. Gn. ich zu gnädig begehrter Antwort in unterthänigem Gehorſam zuzuſchreiben nit unterlaſſen wollen, angehängten unterthänigen Bittens, weil meine Abfertigung allhie ſich in etwas verweilet, derowegen ich noch nit perſönlich erſcheinen kann, mir aber unterdeſſen an Geld gebricht, E. Gn. wollen mir mit einer ergiebigen Penſion von meiner übers Jahr ausſtändigen Beſoldung aus dero Einnehmeramt gnädig zu Hilf kommen, und

dero

dero Dienern Wetzlmair einhändigen laſſen, der mirs zu befördern Gelegenheit finden wird.

Eur Gnaden mich gehorſamlich empfehlend. Prag den 11 Februar 1628.

Johann Keppler Mathematikus.

Wozu ſoll dieſer langweilige Brief dienen? wird mancher Leſer fragen. Er wird ſeine Leute finden, die ihn gern leſen. Nicht Alles kann Alle intereſſiren. Wenn nur ein jeder etwas findet, das ihn ergötzt, ſo fordert es die Billigkeit, irgend eine Stelle geduldig zu überſchlagen.

Beilage Nro. XXI.

David Corner, Conventual des Stiftes Göttweih, ſchreibt am ſechzehnten Auguſt, an welchem Tage er durch die kaiſ. Soldaten ſeine Freiheit erhielt, aus Freiſtadt ſeinem Prälaten, und erzählet ihm, was er dort von den Bauern auszuſtehen hatte.

Reverendiſſime Praeſul!

Benedictus Deus, cujus miſericordia factum eſt, quod non ſumus conſumpti. Reſponſum mortis quotidie habuimus in cordibus noſtris a Calendis Julii, quibus facti ſumus captivi ruſticorum,

rum, non hominum, ſed revera belluarum; ſed hodie laqueus contritus eſt, et nos liberati ſumus, et hoc beneficium poſt Deum debemus militi Caeſariano ſub auſpiciis Illuſtriſſimi Domini Preiner militanti. Nunquam hactenus ſub vitae periculo manum calamo admovere ſum auſus: nunc audeo, atque id circo (ut religioſum addecet filium) totam calamitatis noſtrae, immo etiam felicitatis hiſtoriam fideliter, ſed compendio, referam. Mallem omnia copioſe in ſinum paternum coram effundere: ſed pericula praeſentiſſima itineris; religioſi habitus, ſine quo apparere extra oppidum non ſuſtineo; hoſtilis privatio; tot gemitus, obſecrationes, et lachrymae civium Freyſtadienſium, et multa alia me huic infelici loco adhuc per aliquot dies includunt: veniam tamen, ſi Deus et natura permiſerit, certo certius ante finem hujus menſis. Interea hoc mitto praeludium noſtrae tragoediae.

Ex illa die, qua poſtremo amicam Revmae Dominationis Veſtrae manum Lincii exoſculatus ſum, et inde Freyſtadium redii, injunctam provinciam pro viribus ſuſtinere conatus ſum, et quidem, Deo conatus meos proſperante, tanto cum ſucceſſu, ut cives omnes vix ſex exceptis tran-

tranſitum ad noſtra ſacra ad feſtum inſtans Pentecoſtes promiſerint magna cum voluntate. Controverſias neceſſarias omnes ſolita mihi moderatione ita nervoſe tractaveram, ut nihil amplius reſtaret, niſi ut animas ad devotam confeſſionem et communionem peragendam diſponerem, id quod per dies rogationum feci ſex concionibus tam felici eventu, ut ne optare quidem potuiſſem feliciorem. Comitabantur proceſſiones et ſupplicationes noſtras ad loca ſatis diſſita mille circiter haeretici, non coacti, ſed benevole duntaxat a me invitati. Ipſemet praecinebam hymnos catholicos tanto cum haereticorum affectu, ut una cantiuncula abſoluta multis precibus urgerent, ut pergerem. Res erat hisce locis a ſeptuaginta circiter annis nemini viſa, maxime cum tanta frequentia. Ego ad tam felicem ſucceſſum eximie laetabar, grates habebam Altiſſimo, et jam tunc videbar mihi portare manipulos praemium laborum, quos una cum Rma Dominatione Veſtra inſumpſeram, quando euntes ivimus, et flevimus mittentes ſemina pro futura meſſe.

Sed ecce! ipſo dominicae Aſcenſionis feſto inimicus homo omne conſilium noſtrum invertit, dum ſeditioſos ruſticos in nos, et ſanctam reli-

religionem noſtram concitavit. Miſſus eſt ab Illuſtriſſimo Gubernatore (Herberſtorf) Dominus Albertus Soccolowsky Capitaneus, qui hanc civitatem contra furioſum hoſtem defenderet; ſed militem habuit nondum luſtratum, adeoque militari ſacramento magna ex parte nondum obligatum. Centum forte erant, aut paulo plures milites Soccolowskii, quibus poſtea quinquaginta acceſſerunt Domini Appiani. Inter hos omnes maxime novelli ſuſpectae fidei. Civitas de repente cincta eſt a ruſticis, ut vix ulli Dominica poſt Aſcenſionem pateret effugium. Quid facerem? functionem meam desererem? non poteram tuto, nec feciſſem honeſte. Miles, et maxime cives in officio retinendi erant efficacibus ſermonibus, id quod omnino praeſtiti et publice, et in privatis congreſſibus. Nec dubium erat, quin civitas defenſa fuiſſet contra hoſtem, ſi cives, ut faciebant initio, in fide perſtitiſſent ſenatus; et Catholici omnes, imo cives plerique parati erant extrema perpeti, antequam ruſticis ſeſe dederent, et in hanc rem quinquies repetito homagio durante obſidione ſe obligarunt. Sed ſemper aliqui ex illis muliebribus lamentis fracti, datae fidei immemores, non ſolum cum ruſticis colluſerunt, verum etiam militem praeſidiarium, qui catholicus non erat,

ad

ad ſuas partes traxerunt, ut non niſi invitus et coactus excubias ageret. Accedebat annonae, munitionis, et armorum, maxime pulveris tormentarii inopia, ita, ut tandem res in apertam feditionem apud cives haereticos, qui foeminarum perſuaſione in fide jam tunc lubricabant, inciperet inclinare, et cum viri id non auderent, ipſae foeminae arma corripere, et Capitaneum cum praeſidio perimere, civitatemque ruſticis ſe dedere velle minabantur. Ad haec tamen omnia non frangebamur, ſed militem et praecipuos cives et pretio in officio continebamus ſemperque ſenatus fideliſſime ſuas egit partes, et maxime Dominus Soccolowsky Capitaneus nihil prorſus, quod ſui muneris erat, intermiſit. Sed dum bonus miles tanta fide agit, ne civitatem valde munitam perfido hoſti occupandam tradat, ecce, incautius dum hoſtem ſpeculatur, ſclopeto caput transfigitur, et ipſo illo ictu perimitur, ita, ut ne gemitum emiſerit quidem, poſtquam octiduo ante pia exomologeſi animam apud me ad talem eventum expiarat.

Inſecuta hujus mors civitati attulit excidium; continuo namque peſſimi civis proditione ruſticis innotuit, qui ſine intermiſſione (nemine fere,

fere, aut pauciſſimis militibus reſiſtentibus, multis etiam civibus auxilia ſuppeditantibus) civitatem oppugnarunt, et circa tertiam matutinum prima Julii occuparunt. Ad hanc irruptionem aedes aliquae catholicae, maxime conſulis, ſpoliatae. Conſul alius, qui pridie ſacra ſacramenta, maxime praecedente nocte extremam unctionem a me acceperat, jamjam moribundus lethali vulnere trucidatur; milites, et aliquot catholici arctae cuſtodiae includuntur, decem circiter necantur. Haec in civitate.

Interea nos in ſacello Arcis in preces nos dedimus, et ſacra confeſſione animas expiavimus iterum, ut gratam Deo hoſtiam adferre poſſemus, nihil enim praeſentius poſt Deum habere videbamur, quam exquiſitiſſimum ſupplicium, quod nobis ruſtici, oppidum adhuc obſidentes, minitati fuerant. Eramus omnino quinque, tres Capucini, pietiſſimus Dominus Kogler, et ego. Circa horam quartam ruſtici fores Arcis vi, et minis perfringunt, neque enim quisquam tantae multitudini (quatuor millia erant) reſiſtere poterat, militibus trucidatis, aut fuga dilapſis. Neque ulla tunc, ut apud alium hoſtem fieri ſolet, valebant vel preces, vel compoſitio, vel ſigna amici animi: ita omnes furibundi ruſtici et nos,

et

et maxima bona Kogleri jam devorarant. Revera ſub religionis praetextu ſpolia tantummodo petebant. Occupata arce tanta furia nos in ſacello orantes invadunt, ut ipſa mors multo mihi foret tolerabilior, quam iterum tantam rabiem ſuſtinere. Primo ictu in ſacello crucem Salvatoris, quam P. Andreas praeferebat, framea truncarunt; inde ipſum Patrem et Confratrem Franciſcum diris verberibus vulnerarunt; tum me pugnis primum et pedibus, poſt etiam ſclopeto verberaverunt. Adſtabat penes me Fr. Placidus Capucinus, qui invidenda prorſus charitate, videns me atrocius tractari, ſuomet corpore ſeſe mihi ſuperjecit, ac ita a me ſupplicium in ſemet ipſum avertit. Dominus Kogler jam tunc infirmus maledictis duntaxat, ſed omni verbere durioribus, exceptus eſt.

Interim diripitur ſacra ſuppellex. Exuor ego habitu quantumvis cruore foedato, et ita omnibus omnino rebus ſpoliatus cum Domino Kogler captivus ducor ſeminudus. Capucini ad ulteriores contumelias in ſacello relinquuntur, et tam crudeliter tractantur, ut de vita P. Andreae adhuc exigua valde ſpes ſuperſit. Fr. Franciſco oculus ſiniſter peremptus, naſus diſſectus cum fronte. Sed ope chyrurgi naſus utcunque reſtitutus eſt; aures omnibus ſunt illaeſae.

Dei

Dei miſeratione factum eſt, ut in aedes Dominae Riſiae captivi traheremur, non quidem vincti, ſed tamen inter eundum centum maledictis, et multorum etiam fruſtraneis ictibus petebamur, et ad necem, Capitaneo vix vim propellente, per mille turbas expetebamur. Ibi arcto cubiculo quinque includebamur, non tamen ſtabulo, ut falſo ſparſum eſt. Capucini ex illa hora a nobis ſeparati ſunt, neque unquam usque ad hodiernum diem ad noſtrum colloquium admiſſi, niſi ſemel, cum ad P. Andreae valde periclitantis confeſſionem excipiendam clanculum admiſſus ſum. Adjungebantur nobis pro captivis duo nobiles milites, Dominus de Sebach, et quidam Manſtain. qui parentem ſuum Rmae Dominationi Veſtrae optime notum fuiſſe ait. Dominus Sebach poſtridie arctiori adhuc cuſtodiae incluſus fuit. Manſtain ad tempus cum illis impiis hominibus correſpondere coactus fuit, gratiam, ut illi volebant, conſecutus, quod Lutheranus eſſet. Dominus Kogler cum affine, et ego, quinque diebus in arcto illo cubiculo excluſi tenebamur, donec morbus optimi viri periculoſe ingraveſceret, et tunc, multorum precibus inducti, ſpatioſiori loco nos incluſerunt. D. Kogler, in quem multo quam in me ſaeviores fuerunt, ſemel duntaxat in forum ad tumultuantem

tuantem ruſticum perductus eſt, non tamen vinctus.

Me prima die extreme exagitavit quidam praedicans Bohemus, homo prorſus bardus, qui me ſibi a ruſticis mancipio datum jactabat, et ni mille florenis vitam vellem redimere, cutem certo certius ſequenti die mihi detractum iri minabatur. Cum me monachum profiterer, et ne mille quidem numos habere regererem, octingentos a me exigebat; cumque nil poſsem polliceri, poſt multa in me, tanquam in Jeſuitam, contumelioſe dicta furibundus abſceſsit, et necem in ſequentem diem differri tantum ajebat. Pauca etiam diſputare coepit tam ſtolide, ut vir quidam Lutheranus egregie doctus, qui colloquio, vel potius convitiis ipſius aderat, vehementer ea de cauſa confunderetur. Is poſtea Capitaneum, me inſcio adiit, hominis barbaram converſationem, et ineptam concertationem aperuit, et me eximie doctum eſse depraedicavit, futurumque, ut ulterioribus hujus modi congreſsibus ipſorum religio ludibriis exponeretur, indicavit. Ad hoc praecavendum inhibitus eſt Praedicanti ad me acceſsus, uti et reliquis duobus, qui hic fuere; homines nullius plane pretii, et quorum extreme pudet ipſosmet haereticos.

Quanta

Quanta interea paſsi ſimus, quot probra maxime, et quanta pericula, facile eſt conjicere. Luſus fuit captivitas illa, quam ante quingennium fidei et Caeſaris cauſa ſuſtinui a Bohemis. Sed nulla virtus in ſchola ruſticorum magis inculcatur, quam patientia. Domino Kogler omnia ſua penitus ablata ſunt; ad viginti millia florenorum aeſtimatur jactura. Arx ita vaſtata, ut nullus hominum in ea habitare poſsit. Mihi quoque omnia mea, veſtes, ſcripta, libri, et maxime Breviarium ablata ſunt, vita ſola relicta. Saluti mihi fuere tum cives, tum magna ruſticorum pars, qui meas audierant conciones; fatebantur namque me tanta cum modeſtia ac charitate (novit Rma Dominatio Veſtra meum agendi modum) tractaſse controverſias, ut nullam potuerint habere cauſam mihi ſuccenſendi. Illud duntaxat urgebant initio, quod Ieſuita eſsem, Caeſaremque ad reformationem inſtigaſsem cum ſociis. Cauſa hujus ſuſpicionis erat tum vulgaris perſuaſio, quod apud haereticos nemo noſtrorum doctus habeatur, niſi Ieſuitae, tum modeſtior converſatio et vita religioſa, tam vel maxime, quod aliquoties incidenter pro concione de Societate honorifice locutus fueram, aut exempla, quae de patribus vel legeram, vel videram, ut fieri ſolet, adduxeram. Neque initio admodum

negavi,

negavi, niſi quod dicerem: me non Ieſuitam quidem, ſed ipſorum in religione conſortem eſse; ipſi vero pro ſua prudentia diſcrimen hoc capere non poterant, ne Praedicans quidem, donec Medicus ipſis tandem, me inſcio, ſcrupulum hunc ademit.

Laborarunt interea cives vehementer, ut me liberarent, et jam ducentos thaleros obtulerant ruſticis, ut me dimitterent, et jam plerique conſenſerant: ſed ſubito et in horas ſententias mutabant; plane enim ſtolidiſſime homines ſibi perſuaſerant, ſe omnes omnino ſacerdotes, non ſolum in hac Provincia, ſed in inferiori etiam Auſtria, adeoque in Bohemia etiam interfecturos, aut certe ejecturos: immo ipſum Imperium ſpe jam devorarant, et incredibiles a Friderico et Mansfeldio copias ac ſuppetias jactabant. Hinc ita inſoleſcebant, ut nos pro canibus haberent, et vix alloquio ſuo dignos judicarent: Et profecto ſolo pane et aqua vivere nos volebant: ſed plentiſſima Domina Riſia non ſecus, ac ſi ipſa nos genuiſſet, pro nobis ſolicita, quacunque potuit beneficentia, nos juvit, et meliorem victum nobis praebuit, quam domi optare potuiſſemus, quamvis hoc ipſo graviſsimo ſeſe periculo et invidiae tumultuantis ruſtici expoſuit; et

revera,

revera, ſi ſucceſsus ruſticorum duraſsent, aedes ipſius noſtri cauſa exſpoliatae fuiſsent. Itaque ne amplius in nos poſset eſse benefica, ante dies quatuordecim ex aedibus Dominae Riſiae in alias, nempe Domini Landshutter, ad quas Rma D. Veſtra divertit, traducti ſumus. Sed cum optima illa Domina non minus quam altera in nos eſset liberalis, atque ipſemet etiam Landshutter ſaepe graviter pro partibus Caeſarianis locutus fuerat contra ruſticos, ſequenti hora tumultuari incipiunt ruſtici, aedesque, in quas incluſi eramus, ſpoliare voluerunt. Itaque iterum ad priorem domum repedare cogimur, ut iſthic in oculis Capitanei tanto diligentius obſervaremur.

Interea mandatum Caeſareum, ut ſubintelleximus, ſatis ſeverum ad illos penetravit, et mei etiam cauſa ſeſe valde efficaciter interpoſuit Dominus Zech in Ips; itaque factum jam a duodecim diebus, ut liberius in aedibus Dominae Riſiae et liberalius haberemur; nec tamen deerant quotidianae minae mortis, maxime quoties de nece ſuorum aliquid audiebant, omnem furorem in nos et Capucinos transfundere volebant. Itaque ad mortem quotidie nos paravimus, et in profeſto S. Laurentii ſacra Synaxi

ſumpta clandeſtine nos Deo devovimus. Sed ex illa die res ruſticorum ſemper magis magisque inclinare coeperunt.

Am Ende des Briefes erzählt Corner die Eroberung von Freiſtadt durch die kaiſ. Soldaten, welches an ſeinem Orte wird nachgetragen werden.

Beilage Nro. XXII.

Die Bauern in dem Lager zu Weiberau ſchreiben an die Stände in Linz.

"Hochehrwürdig in Gott, Hoch und Wohlgebohrne Herrn Herrn ꝛc. ꝛc. Daß Eur Gnaden und Herrlichkeit Schreiben ſammt den Einſchlüſſen durch ihren eigenen Trompeter nit ſelbſten nach Paſſau gelangt, iſt dieß die Urſach, dieweilen wir an allhieſigen Gränzen aus Bairn nicht allein allerlei Ungelegenheiten verſpühren, ſondern von den Soldaten, welche Hungers halber und darumen, weil ſie nicht Geld kriegen, täglich zu zwanzig und dreiſſig herein laufen, dieſe Nachrichtung haben, wie ſich ſelbiger Churfürſt täglich mit großem Volk und Bereitſchaft verſehe, ja auch dieß vorgeben, daß es unmöglich ſei, ſich wegen des großen Hungers noch wenig Tag zu erhalten, ſondern uns gewiß verſichern,

chern, daß wir ihn, den Churfürſten, ehiſt im Land haben werden. Sagen auch dieſes: wenn ſie wüßten, ob ihnen hier Quartier oder Unterhaltung geben wurde, und ſie nur wegen der Wachten beſſer könnten, daß noch mehrere ausreiſſen, und hieher wollten laufen, welches wir dieß Orts zwar nicht begehren, in Bedenkung, daß ohnedas des Volkes ein großer Uiberfluß, wir auch verſpühren, daß es ſchlechte Kerls und nur Handwerksburſch ſind, welche gleichſam per forza Soldaten zu werden gezwungen worden. Derowegen, weil aus Bairn ſolche Aviſo, ſo nur Unfried anzeigt, einkommen, und man von Steyr aus allweil mit Verdruß wegen einer vermeinten Friedenstrattation, welche uns aber nur, ſich allerſeits zu ſtärken und Aufſchub zu machen, anſehen will, vertröſtet: als hat die Gemain ſehr hohe Bedenken, jemanden hinaus zu laſſen, ſondern iſt vielmehr reſolvirt, die Päß dermaſſen zu verſichern, daß ohne ihr Wiſſen nicht ein Hund, alſo zu ſagen, aus und einkommen ſollte können."

"Ob dem erwartenden Einfall zwar iſt man dieß Orts ganz unerſchrocken, in Bedenkung, die Vorſehung, wie gemeldt, und Bereitſchaft alſo beſchaffen iſt, daß zu erachten, daß wegen der furioſiſchen Gemath, die ſchwerer Noth ohnedas zu erhalten, der Feind gewiß den ſechsjährigen Weg nit

treffen wurde, in Bedenkung wegen des verdrüßlichen Friedenstractiren, daraus keine Gewißheit ſich ſehen läßt, ſie ſo übel zufrieden, daß ſie einmal entſchloſſen, wann nur die Erndt fürüber, welche Gottlob mit reichen Segen meiſtens verrichtet iſt, ſie dieſe Plätz mit genugſamen Volk beſetzt laſſen, und in die zwanzig oder dreißig tauſend Mann ſtark aus dieſem Viertel in Unteröſterreich, ihre Landsleut, welche vielleicht nit ſehr zu bitten ſeyn wurden, in gleiche Verbindnuß zu bringen, und zu wiſſen, was man dieß Orts ernſtlich entſonnen ſei. Wann dann dieß geſchehen, welches zu enthalten (zurück zu halten) in die Läng unmöglich wäre, ſo iſt dieſes weitausſehenden Anfangs kein End zu hoffen. Derohalben an Eur Gnaden unſer ſehr fleiſſig Bitten, da an ihnen etwas erwunde, mit treuherzigſtem Vorſchub und Befürderung dieſes Werks das Aeußerſte zu thun, damit doch dem lieben Vaterland zum erſprießlichen Frieden geholfen, und allerlei frembes und mehrers Unheil verhütet werde. Alle Rathſchläg ſollen dahin gerichtet werden, ſintemal man die Steyriſche langweilige, abgeſchmackte, und vielmehr zum Freſſen als Frieden geneigte Tractation ſehr haſſet, und im hieſigen Leger nit gern davon höret."

"Was aber die nöthigen Brief nach Paſſau und Bairn betrifft, ſollen ſolche gewißlich ohne Verzug

zug von hier oder Sallát aus befürdert werden; welches wir E. Gn. und Herrlichkeit unverhalten anfügen wollen. Neben dienſtgehorſamen Gruß alles dem getreuen lieben Gott in ſeinen Gnadenſchutz befelchend. Actum im chriſtlichen evangeliſchen Feldleger Weiberau den 10. Juli Anno 1626.

Eur Gnaden und Herrlichkeit
gehorſame
N. die obriſten Hauptleut
und verordnete Räth.

Beilage Nro. XXIII.

Die Stände antworten den Bauern auf ihr obiges Schreiben.

"Wir N., die der Zeit allhie anweſende Landſtänd des Erzh. Oeſt. ob der Enns und derſelben Verordnete, geben N. einer ganzen verſammelten Baurſchaft zu vernehmen, daß wir euer Schreiben vom geſtrigen Dato zu recht empfangen, und vernommen. Wie wir uns nun die ganze Zeit her eure und der Eurigen Wohlfahrt mit hieher angeſtellter Verſammlung, Rathſchlagen, Schreiben, Sandungen, Vermahnungen und Warnungen, und alſo mit Rath und That zu befördern aufs höchſt angelegen ſeyn laſſen, inmaſſen ihr aus unſern bis-

her

her fürgeloſſenen Actionen und Unterhandlungen, die euch Zweifels ohne der zu Steyr und allhier verſammelten Baurſchaft Ausſchuß ſchrift- und mündlich erindert, genugſam verſtanden, und deſſen in euren Gewiſſen ſelbſt überzeugt ſeyn könnet; ſo müſſen wir doch hingegen vernehmen, daß ſolch unſere treue und väterliche Fürſorg, auch zu Tag und Nacht angewendte Müh und Fleiß von euch übel aufgenommen werden will. Daß aber die Schuld nicht uns, ſondern vielmehr euch ſelbſt zuzumeſſen, habt ihr folgender Geſtalt leichtlich zu ſchließen, indem ihr eurerſeits, zuwider unſern unausſetzlichen väterlichen Warnungen und Vermahnungen, auch in angeſtellten gütigen Handlungen alle Feindſeligkeiten verübt, die kaiſ. anſehnlichen Herrn Commiſſarien (inmaſſen noch dato zuwider Ihrer Kay. Mjt. unſers allergn. Herrn und Landesfürſten Willen und Verordnung beſchiebt,) wider aller Völker Recht aufgehalten, wie auch Ihrer churſt. Durchl. in Baiern, unſers gn. Herrn, Commiſſarien, ſo Sie euch und dem ganzen Land zum Beſten abgeordnet, das begehrte Gleit und Verſicherung bis dato nicht geleiſtet, und hiedurch bederſeits wohlgedachte Herrn Commiſſarien an Verrichtung ihrer allergnädigſt anbefohlenen Commiſſion ganz unverhofft verhindert worden; mit welchen Gewaltthätigkeiten es auch noch kein End hat, ſondern einen Weg als den andern gegen den Klöſtern, Schlöſſern, Städten

und

und Flecken, insonderheit aber mit vorhabender und continuirlicher Belagerung hieſiger landesfürſtlicher Reſidenz und Hauptſtadt Linz, Enns und Freiſtadt, auch Sperrung der Proviant fortgefahren, dadurch dann wegen bisher fürgangenen, von euch fürgenommenen Brand, Raub, und Mord das Land und viel unſchuldige Leut in äußerſtes Verderben geſetzt worden."

"Neben dem werden auch die Briefe allenthalben eröffnet, und diesfalls gar der churfl. Durchlaucht in Baiern unſers gn. Herrn Schreiben nicht verſchonet, unſere, und anderer Curier, Trommeter und Bothen, ſo hin und wider in und außer Lands geſchickt werden, an ihrer Reis, wie dießmal und vorher öfter beſchehen, zurück gehalten, und auch in dieſem Fall die Mittel, deren wir zu Beförderung des Lands Wohlfahrt, und bei itzigem gefährlichen Zuſtand keineswegs entbehren kann, wider allen Fug und Recht abgeſchnitten; ja wie ihr euch im jetzigen euren Schreiben drohlich vernehmen laßt, ſeid ihr auch entſchloſſen, wann die Erndt fürüber, die Päſſe mit genugſamen Volk beſetzen zu laſſen, und mit zwanzig oder dreißig tauſend Mann ſtark aus einem Viertel ins Unteröſterreich zu ziehen, und eure Landsleut in gleiche Verbindnuß zu bringen, deſſen wir uns aber, weil es kein ziemlich, billich, noch chriſtliches Vorhaben, ſon-

ſondern wider Gott, Gewiſſen, Ehr und Pflicht wäre, zu euch im wenigſten verſehen wollen."

"Nun ſind wir ungeacht deſſen allen von dem vorhabenden heilſamen Werk der gütigen Unterhandlung vermög der kaiſ. und churfl. Schreiben auszuſetzen noch nicht bedacht, ſondern einen Weg als den andern unſer äußerſtes, ſo viel möglich; wie bis dato, alſo auch hinfür dabei zu erzeigen Willens; inmaſſen wir dann Vorhabens, allein zu ſolchem End unſer liebes Mitglied und Verordneten, Herrn Hanns Niklas Sigmar zu Schließlberg jetzo nach Steyr zu den kaiſ. Herrn Commiſſarien, auch denen daſelbſt anweſenden Mitgliedern und der Baurſchaft Ausſchuß auf erfolgendes ſicheres Geleit, und dann nach dieſem zu allerhöchſt ernannter Kay. Mjt. wie auch ein anderes Landmitglied zu Ihrer churfl. Durchlaucht in Bairn nach München allerunterthänigſt und gehorſamſt abzuordnen. Es beruhet alſo an dem, daß ihr euch auf Ihrer Kay. Mjt. und churfl. Durchl. allergnädigſte Intention, ſo einig und allein zu Fried, Ruhe, und Einigkeit gereicht, allerunterthänigſt accomodirt, alle oberzählte Thätlichkeiten einſtellet, und euch von andern hergeloffenen Leuten, welche nicht des Vaterlands Wohlſtand, ſondern nur ihr eigenes Intereſſe dabei ſuchen, nicht verführen laſſet, ſondern Ihrer Kay. Mjt. und churfl. Durchl. allergn. Reſolution, wie nicht weni-

ger

ger unſerem, der Stände wohlmeinenden treuen Rath mehrers, als ihren ungleichen Muthmaſſungen und böſen Verdacht, ſo ihr ganz unſchuldiger Weiſe auf uns faſſet, folget, und nicht alles gleich auf die große Macht und Spitze ſtellet, ſintemal der Ausgang des Krieges, und ſonderlich dergleichen Aufſtänd wider ihre ordentliche Obrigkeit, ganz zweifelhaftig und ungewiß, und vielmehr das böſe und unglückſelige End, angeſehen der großen Gewalt zweier ſo mächtigen Potentaten, als des Röm. Kaiſers und der churfl. Durchlaucht, welche auszuharren ihr viel zu ſchwach ſeid, zu befahren, als des guten Ausgangs, wie ihr meynen möcht, ſich zu getröſten iſt, benebens auch, was zu Gottes Ehr, der geiſt= und weltlichen Obrigkeit zu ſchuldigem Reſpect und Gehorſam, und dem Nächſten zu Nutz und Dienſt gereicht, in fleißige Obacht nehmen, und in Summa all eure Räth, Anſchläg, und Fürnehmen mit zeitigem wohlbedachten Muth und guter Vernunft ins Werk ſetzet; ſonderlich weilen vorher bereits von Ihrer Kay. Mjt. und churfl. Durchl. durch jüngſtes Schreiben vom 20. Juni, (deſſen glaubwürdige Abſchriften in den vier Vierteln nunmehr publizirt, und ihr euch mit andern Baurſchaften davon zu unterreden geraume Zeit und Weil genug gehabt) allergn. Wort und Erbiethen beſchehen, darein ihr einiges Mißtrauen, wo ihr euch

anders

anders der Gebühr nach bequemet und haltet, ſo wenig als wir zu ſetzen Urſach habet."

"Dannenhero an euch ſammt und ſonders unſer ganz bewegliches Erſuchen, Vermahnen und Bitten, ihr wollet ſolche kaiſ., churfl. und landesfürſtliche angebothene Gnad wohl erwägen, und ſelbe nicht ausſchlagen, ſondern die Sach für euch ſelbſt, und bei der andern Baurſchaft ehiſt dahin richten, daß oftwohlernennte kaiſ. Herrn Commiſſarien in ihrer Commiſſion weiter nicht aufgehalten, und den churfl. Herrn Commiſſarien das begehrte ſichere Geleit ertheilet, wie nicht weniger die hieſige Hauptſtadt Linz, Enns und Freiſtadt von der Belagerung wieder befreiet, Proviant ihnen zugelaſſen, und alſo dermalen eins zur gütigen Tractation, daran auch den Eurigen, und dem ganzen Land merklich viel gelegen iſt, geſchritten, und alles zum erwünſchten friedlichen und förderlichen End gebracht werden möge. Welches wir euch wohlmeinend zur Nachricht anfügen wollen. Actum Linz den 11. Juli 1626."

Die Stände hatten von der Eroberung von Freiſtadt noch keine Nachricht erhalten, weil Linz ſehr eng eingeſchloſſen war, und auch keine Urſache vorfiel, ins Mühlviertel einen Curier abzuſchicken. Dieſes iſt die Urſache, daß ſie im gegenwärtigen Patente

Patente ſo ſehr darauf dringen, daß die Bauern die Belagerung von Freiſtadt aufheben ſollen.

Beilage Nro. XXIV.

Die Bauern fordern Linz zur Übergabe auf, und laden die Stände ein, die Stadt zu verlaſſen.

"Wohlgebohrne ꝛc. ꝛc. Ob wir wohl verhofft, es würden ſowohl die Herrn, als andere fürgebende Friedens-Commiſſarien zu Nutz und Erhaltung des allgemeinen Vaterlands und ihrer ſelbſt dahin bedacht und bemühet ſeyn, damit der bewußte gemeine Auszug wiederum geſtillt, die Urſacher aber gebührlich zur Straf gezogen wurden, wie ſie ſich dann bis dato her ſolchergeſtalt der Gemain, doch unwirklich, erbothen: ſo befinden wir aber täglich, und beweiſt es der Augenſchein, daß man nur durch ſolche Frieds-Tractation das arme Volk muthwilliger und verdächtiger Weis aufziehen, der Feind ſich zu ſtärken, und einen Vortheil einzuräumen, uns aber in Leib und Lebens Gefahr zu bringen vermeint, wie dann ſolches des Statthalters continuirende Feindſeligkeit mit Schießen, Brennen, und andern merklich bezeigt. Damit wir aber nebſt Gott dieſem unſern endlichen Ruin vorkommen: als ſind

ſind wir gänzlich entſchloſſen, hinfüro mit gleicher Feindesmacht zu begegnen, und die Stadt mit Gewalt zu bezwingen."

"Dieweilen aber darinnen viel unſchuldige Herzen und Chriſten gleichſam gefangen und eingeſperrt ſind, mit denen, wie auch mit Ihr Gnaden, wir treues Mitleiden tragen, und inniglich wünſchen, daß ſie bei uns in Sicherheit wären: derohalben iſt nochmalen zu höchſtem Uiberfluß unſre freundliche Warnung und Bitten, unſre gnädige und geliebte Herrn wollen ohne weitere Ausflucht die Stadt ſammt Herrn Stadthalter und ſeinen Leuten in unſre Hand liefern und einraumen. Wo aber ſolches nicht gethan werden wollt, benanntes unſchuldiges Volk auf freien Fuß heraus ſtellen. Wo aber in dieſem auch nicht parirt wurde, ſo proteſtiren wir hiemit zum förmlichſten vor Gott, der Welt, und bei Verantwortung am jüngſten Gericht, daß wir alle Friedlichkeit, Langmuth, und Verzug zum öftermal fürgewendet, aber weder mit Bitten noch Drohen nichts erlangen mögen, damit vorſtehendes Blutvergießen verſchont hätte werden mögen; und wiſſen die Herrn darauf unſer endliches peremptoriam reſolutionem: ſo uns Gott die Stadt in unſre Hand durch Gewalt geben wird, daß wir alsdann keines Menſchen, Lutheriſchen noch katholiſchen, ja Weib und Kinds, andern zum merklichen

lichen ewigen Exempel, nicht verſchonen wollen, welches ſie aber als Väter und Patronen des Vaterlands verhüten, und zu ſolcher blutigen Tragödie nicht Urſacher ſeyn werden."

"Dieſes haben wir hiemit freundlich anzeigen, und wo Ihr Gnaden unſerm Anerbiethen pariren werden, beſtändigiſten Pardon verſprochen: im widrigen aber alle Friedlichkeit aufſagen, und die möglichſte Macht zu tentiren anſagen wollen. Geben im chriſtlichen evangeliſchen Feldleger vor Linz den 15. Juli 1626.

N. und N. die Verordneten, und eine ganze geſammte Gemain."

Beilage Nro. XXV.

Die Stände zu Linz antworten den Bauern auf ihre Aufforderung der Stadt Linz.

"Wir N. die der Zeit allhie anweſende Landſtänd des Erzh. Oeſt. ob der Enns und derſelben Verordnete geben einer ganzen geſammten Gemain im Feldleger vor hieſiger Stadt Linz zu vernehmen, wie daß wir euer Schreiben vom geſtrigen Dato ſelbigen Tags empfangen, nicht ohne ſonderbare Befremdung aber vernommen, daß ihr uns in Stillung

lung des gemeinen Aufſtands und Zurſtrafziehung der Urſacher unvollzogener Vertröſtung beſchuldiget, und in dem Gedanken ſtehet, als ob es allein zum Aufzug, Stärkung, und Vortheil, euch in Leib und Lebens Gefahr zu bringen, angeſehen ſei, und Herrn Statthalters immerwährendes Schießen und Brennen bezeige dieſes augenſcheinlich; dahero ihr gedacht, mit gleicher Feindesmacht zu begegnen, die Stadt mit Gewalt zu bezwingen, mit dem Begehren, euch die Stadt, Herrn Statthalter und ſeine Leute zu liefern, oder uns und das unſchuldige Volk, als mit welchen ihr Mitleiden tragt, auf ſichern Perdon hinaus zu begeben; im widrigen wollt ihr alle Friedlichkeit aufgeſagt haben, und ſeid weiter reſolvirt, da ihr der Stadt mächtig wurdet, ohne Unterſchied der Religion keines Menſchen, ja auch Weib und Kinds zum ewigen Exempel nicht zu verſchonen: welcher unbedachtſamen Beſchuldigungen, Mißtrauens, Zumuthung, und Bedrohungen ihr um ſoviel weniger Urſach habt, weil wir uns mit höchſtem Fleiß und Sorgfältigkeit nichts höhers als dieſes angelegen ſeyn laſſen, wie dieſer euer Aufſtand auf das ſchleunigſte geſtillt, euren Beſchwernuſſen nach aller Billichkeit möglichſt abgeholfen, ihr wieder zu eurem Haus und Hof, Weib und Kindern gebracht, und zu allgemeiner Wohlfahrt wir allerſeits des werthen Landfriedens uns zu erfreuen hätten."

"Dieweil

"Dieweil an euch und einem jedweden die Vernunft ſelbſt zeigt, daß in den Fällen, wo es zu den Waffen kommt, als zu welchen ihr eures Theils gegriffen, nur zween Wege ſeien, dadurch man zu dem Friedſtand wieder gelangen kann: als haben wir aus nachfolgenden Urſachen euch von der Gewaltthätigkeit zur Güte aus aufrechten getreuen, und väterlichen Herzen und Gemüth ſowohl durch Abgeſandte, als unterſchiedliche offene Schreiben wohlmeinend und beweglich jederzeit abgemahnet, indem wir euch zu Gemüth geführt, daß Gottes geoffenbahrtes Wort, ſich der Obrigkeit zu widerſetzen, ernſtlich verbiethet; daß die evangeliſche Religion durchs Schwert zu erlangen, Lutherus ſelbſt dawider gelehrt und geſchrieben; daß, wo ſolche Gewalt eingeführt wird, ſie keinen Beſtand habe; daß alle der Bauern Aufſtänd bei und über Menſchen Gedenken nach Ausweiſung der Hiſtorien auf ihren Theil einen böſen Ausgang genommen, und ihre Beſchwerden gemehrt und nicht gelindert; daß die Ausſchlagung der Güte fremdes Kriegsvolk und gemeine Landsverderbung verurſachen würde; auf eine große Anzahl, (dabei große Confuſion und deſto zeitlicher Mangel an Munition und Proviant ſich begebe) ſei kein Datum zu machen, denn eure Macht in einer des Kriegs unerfahrnen, und theils übel bewehrten Baurſchaft beſteht; ihr habt euch auf derſelben Anzahl in dem Nothfall darumen nicht

zu

zu verlaſſen, dieweil die Katholiſchen, ſonderlich da den politiſchen Beſchwerungen auf churfl. Vertröſtung abgeholfen, und fremdes Volk in das Land rücken wird, ſich von euch abſöndern, auch ein guter Theil der Evangeliſchen, die ob dieſem Werk kein Gefallen haben, ſondern durch Gewalt und Bedrohung ſich der Zeit unter euch befinden, auf Verſicherung des Perdons nach Haus begeben werden. Wenn ihr auch die, ſo Alters halber zum Krieg nicht tauglich ſind, ausmuſtern werdet, ſo werdet ihr ſelber befinden, daß auch die übrige Anzahl zur Beſetzung der Städte und ſo weiter Landgränzen, und noch dazu ein Feldlager zu haben, nicht erklecklich iſt. Was ihr euch auf die Soldaten, ſo als Gefangene ihr Leben zu retten ſich zu euch ſchlagen, zu verlaſſen habt, könnt ihr ſelbſt leicht erachten. An kriegsverſtändigen Häuptern habt ihr großen Mangel, erfahret es auch ſelber, daß ihr taugliche Perſonen nicht haben könnt; und weil des einzigen Fadingers Stell, da doch ſich noch keine Noth oder Gefahr erzeigt hat, in ſo langer Zeit von euch nicht hat können erſetzt werden, ſo habt ihr wohl zu bedenken, wie es alsdann hergehen wurde, wann euch, da es zu einem völligen Krieg und Gegenmacht kommen wurde, dergleichen Verluſt begegnete. So beſteht eure Macht auch einig und allein in der inländiſchen Baurſchaft Anzahl, die nicht allein durch Sonderung der Katholi-

ſchen

ſchen, nach Haus Begebung der Friedfertigen, und Ausmuſterung der Untauglichen, ſondern auch durch den Krieg ſelber nicht wächſt, ſondern von Zeit zu Zeit gemindert wird, da euch entgegen ſolche anderwerts her zu ſtärken die Mittel abgeſchnitten ſind. Auf fremde ausländiſche Hülf, die gemeiniglich ungewiß iſt, und zu ſpät kommt, ſich zu verlaſſen, wird euch kein Vernünftiger nimmermehr rathen, wohl aber ehe dadurch euch zu verführen. Eben ſo wenig ſollt ihr euch einbilden laſſen, daß ihr die Bairiſche Gränz, derer von Weiberau Schreiben nach, zu Genüge durch Verhau und Verſchanzung vor fremden Truppen ſperren, und nicht weniger auch mit zwanzig oder dreißig tauſend Mann in Unteröſterreich einfallen könnet, weil ſolche Gränz allein, der andern zu geſchweigen, etlich Meil Wegs begreift, die Verhau und Verſchanzungen aber ohne genugſame Beſatzung vergebens ſind."

"Ohne iſts zwar nicht, daß ihr bisher euch der meiſten Städt bemächtiget habt, auch auf dem Land nach eurem Willen fortfahret: wann ihr aber den Unterſchied bedenkt, der zwiſchen einem Gewalt ohne Gegenmacht, und eurem Gewalt mit Gegengewalt iſt, ſo werdet ihr nicht Urſach befinden, euch die Gedanken zu machen, daß ihr auf dieſen Fall, wie bisher, euer Haus, Hof, Weib und Kind in gleicher Sicherheit werdet hinterlaſſen, einander ab-

wechſeln, und zuweilen bei dem Haus zuſehen, wann die Proviant aufgezehret, friſche abholen, und in eure Lager oder Quartier bringen, auch von einem Ort zu dem andern Kundſchaft oder Ordinanz geben könnet; und weil aller Kriegsausgang ungewiß iſt, ſo habt ihr zu erwägen, in was beſorgender Gefahr, und da es mißlingen wurde, in was Jammer, Noth, und Elend ihr eure eignen Perſonen, all euer Vermögen, Weib und Kind, und zugleich das ganze Land durch dieſen Aufſtand und gewaltthätiges Vorhaben ſetzet, und daß durch den Gewalt, es ſchlage die Sach aus, wie da wolle, euch dannoch nicht geholfen ſei; denn da ihr euch ſchon des ganzen Landes bemächtiget, habt ihr doch euer Intent weder in Gewiſſens, noch in politiſchen Sachen nicht erlanget, weil ſich dergeſtalt kein evangeliſcher Prediger wurde rufen, noch auf eure Vocation brauchen laſſen. Anſtatt des Garniſongeldes und der im Land gelegenen Soldaten wurdet ihr ſelbſt müſſen Soldaten geben, zumalen nichts gewiſſers, als daß die kaiſ. Mjt. und churfl. Durchl. in Baiern dieſen Gewalt mit Gewalt zu widertreiben, auch die Benachbarten zu möglichſter Hilf zu vermögen nicht unterlaſſen wurden; daher keiner von euch in ewige Zeit ſein Stück Brod mit den Seinigen bei Haus in Ruhe eſſen, keine Stund ſicher ſchlafen, ſondern in immerwährender Furcht und Sorg alſo ſtehen wurde, daß einem leichter

geſche-

geſchehen wurde, Haus und Hof zu verlaſſen, als in ſolcher immerwährender Qual ſein Leben zuzubringen. Was es endlich dannoch für einen Ausgang gewinnen wurde, kann auch der Einfältigſte unter euch, der Gott fürchtet, die evangeliſche Religion, und was dieſe von einem evangeliſchen Chriſten fordert, in Acht nimmt, die ſchweren Sünden, wo man ſich am unſchuldigen Blut und fremden Gut vergreift, bedenket, ihme die Exempel vergangener Zeiten einen Spiegel ſeyn läßt, und dann des Röm. Kayſers und der churfl. Durchl. Macht und Gewalt gegen die eurige hält, ganz leichtlich und klar bei ſich ſelbſt abnehmen und ſchlüßen."

"Dieweil dann das andere Mittel der gütigen Tractation ein ſolcher Weg iſt, der nicht allein Gott wohlgefälliger und chriſtlicher, auch von ſich ſelbſt bei allen vernünftigen und chriſtlichen Gemüthern dergeſtalt den Vorzug hat, daß alle und jede gütige Mittel, ehe und zuvor man zu dem Schwert und Gewalt greift, zu verſuchen und vorzunehmen ſind, weil dadurch nicht allein alle vorerzählte Beſchwernuß, Gefahren, und Landsverderben nebſt vielen großen Sünden, welche der Krieg mit ſich zieht, vermieden bleiben, zudem, weil man auch durch den gütigen Weg am ſchleunigſten zu dem erwünſchten End gelangt, ihr auch keinen andern Weg zur kaiſ. und churfl. Gnade, vielweniger aber noch eurer

Prätenſion und Begehren Verſicherung zu hoffen habt, wir auch ein anderes Mittel, euch dahin und wieder in Ruhe und Frieden zu dem Eurigen zu verhelfen, einmal nicht befinden: als haben wir, alſobald ſich dieſer Aufſtand erhebt, die kaiſ. Mjt. und churfl. Durchlaucht allerunterthänigſt und gehorſamſt erbethen, dieſen gütigen Weg Ihnen belieben zu laſſen, auch ſo viel vermöcht, daß beede Potentaten zu ſolchem End ihre anſehnliche Commiſſarien deputiret, euch auch ſo mündlich als ſchriftlich von dem Gewalt ab, und gütiger Handlung zu pflegen treuherzig und beweglich vermahnet, nicht weniger eurer und gemeiner Wohlfahrt halber uns höchlich erfreuet, da ihr uns hierin zu folgen euch erkläret habt, daraus wir mehrers nicht verlangt, als daß wir unſer Erbiethen (welches dieſes geweſen, daß wir bei der kaiſ. Mjt. und churfl. Durchl. bei ſolcher gütiger Tractation das Unſrige treulich thun wollen, damit in Güte euren Beſchwerungen nach Billichkeit möge abgeholfen, und in währender Tractation durch Einfall kein Schaden zugefügt werde) je eher je beſſer in das Werk richten möchten; allermaſſen ihr dann vor einem Anzug fremdes Kriegsvolks oder Einfall zur Zeit der gütigen Handlung ſowohl von Ihr kaiſ. Mjt. als churfl. Durchl. theils ſchriftliche Verſicherung erlanget habt. Sodann iſt euch ſelbſt bewußt, daß es zu ſolcher hochverlangten gütigen Tractation auf Theil der kaiſ. Mjt.

Mjt. bisher darinn nicht kommen iſt, dieweil höchſtgedachter kaiſ. Mjt. deputirte Commiſſarien anderer Orten nicht, als zu Enns, zu tractiren Gewalt und Befehl gehabt haben, die churfl. Herrn Commiſſarien aber ohne begehrte genugſame Verſicherung zur Tractation ins Land zu kommen Bedenken getragen, ihr aber dieſen die begehrte Verſicherung nicht geleiſtet, dagegen jene vier Wochen lang aufgehalten; euch beinebens unentfallen ſeyn wird, wie inſtändig wir euch zur Erlaſſung der kaiſerlichen, und Verſicherung der churfl. Herrn Commiſſarien vermahnt und gebethen, auch unter andern Motiven zu Gemüth geführet haben, daß ihr im widrigen Fall die gütige Handlung zu eurem eigenen Schaden ſperret, verhindert, und aufzieht. Es iſt uns leid genug geweſen, haben es auch wegen eurer und gemeiner Wohlfahrt hoch bedauret, daß nicht allein unſer treuer Rath nicht verfangen hat, ſondern auch, daß wir obgedachtes unſer Erbiethen wider unſern Willen nicht haben in das Werk ſetzen können. Wie wir aber nochmals nichts höheres verlangen, als daß es dermal einſt zur gütigen Tractation gelange, euch auch, keiner andern Sach, als dieſer, nachzuſetzen treuherzig und väterlich vermahnen: alſo laſſen wirs auf ſolchen Fall nochmalen bei unſerm öftern Erbiethen verbleiben; erbiethen uns auch, bei der kaiſ. Mjt. und churfl. Durchlaucht, auch derſelben Herrn Commiſſarien das unſrige,

rige, ſoviel wir Ehren und Gewiſſens halber thun können, nach höchſter Möglichkeit in aller Unterthänigkeit zu thun, damit euren Beſchwerungen in Güte nach Möglichkeit abgeholfen werde, wie wir dann ſowohl zu Ihrer kaiſ. Mjt. als churſ. Durchl. einen Abgeſandten abzuordnen allbereit im Werk geweſen, auch nochmals zu thun bedacht ſind, da wir anders nicht wegen Unſicherheit des Paſſes und bedrohenden Gewalts durch euch nicht verhindert wurden. Und dieſes iſts, ſoviel die Urſach betrifft, warum wir euch anderſt nicht, als zur gütigen Handlung gerathen, Gewalt und Feindthätlichkeiten dagegen widerrathen, auch was die verhinderte gütige Handlung und unſre gute Intention und Erbiethen wider unſern Willen verhindert hat. Fürs Erſte."

"Daß wir uns für das Anderte erbothen haben ſollen, daß die Urſacher gebührlich zur Straf ſollen gezogen werden, ſo haben wir, als die keine Obrigkeit noch Jurisdiction über ſie haben, uns ſolches Erbiethens nicht, wohl aber dieſes zu erindern, daß die kaiſ. Mjt. ſelbſt allergnädigſt dahin beſchieden, daß ihr ſammtlich und ein jeder von euch entweder derſelben Herrn Commiſſarien oder Ihro kaiſ. Mjt. ſelbſt die Klag und Beſchwernuß fürbringen möget, und hat ſich aller Billichkeit darüber erbothen, wie auch nicht weniger die churſ. Durchl.

der-

dergeſtalt gethan, daß ſie ſich nach Befindung der Sachen ohne Anſehn der Perſon der Beſtrafung erbothen, auch ohne Zweifel (da ihr allein in terminis werdet verbleiben, und mit unterthänigſtem Reſpect, wie euch als Dero Unterthanen gebührt, die Reſolution ſolicitiren) allergn. und gnädigſt thun werden. Unſers Theils haben wir, wie euch bewußt iſt, eure uns den dreißigſten Mai zugeſchickte gravamina generalia der kaiſ. Mjt. und churfl. Durchl. alſobald überſchickt, darüber auch euch die churfl. Reſolution vom zwanzigſten Junius mitgetheilet, und ihr hierüber an uns derentwegen weiter nichts habet gelangen laſſen."

"Wie wir auch für das Dritte die gütige Handlung und Commiſſion ſelbſt procuriret, die Hinderniſſen aus dem Weg zu raumen gerathen, gemahnt und gebethen: alſo können wir um ſo weniger eines verdächtigen Aufzugs oder einer gefährlichen Handlung von euch verargwohnet werden, weil wir nicht allein in dieſem ganzen Werk, wie es Gott bekannt iſt, eurer Weib und Kinder, wie auch des ganzen Landes Schaden und Verderben zu verhüten, dagegen eure und der Eurigen, auch allgemeine Wohlfahrt, Fried, Ruhe, und Aufnehmen ſuchen, daran ihr dann unter andern ſoviel weniger zu zweifeln habt, weil ihr genugſam wiſſet und verſtehet, daß euer Aufnehmen und Wohlfahrt, und da ihr bei

Haus

Haus bleibet, und gute Stiftleut abgebet, wir ſelbſt zu genießen, des Widrigen aber zu entgelten haben."

"Herrn Statthalters für das Vierte angezogene continuirende Feindſeligkeit mit Schießen, Brennen, und andern, daraus ihr obangezogenen Verdacht ſchöpfet, betreffend, wünſchen wir unſers Theils, daß beederſeits alle Feindthätlichkeiten unterlaſſen wurden; wir ſehen aber, daß eures Theils unſre treue Abmahnung, wie abermalen das Exempel mit der Freiſtadt beweiſet, nichts verfange. Alſo ſind wir vielweniger des Statthalters, als unter dem wir ſelbſten ſtehen, nicht mächtig, können auch ihme weder Maß noch Ordnung geben. Gleichwohl iſt Herr Statthalter keineswegs beſtändig, daß die Brunſten durch ihn oder die Seinigen beſchehen ſeien."

"Euer Begehren für das Fünfte belangend, die hieſige Stadt, Herrn Statthalter, und ſeine Leut in eure Hand zu liefern: haben wir ſchon vor dieſem beantwortet, daß uns dieſes deren keins ſo wenig gebühre, als ſolches in unſerer Macht, Gewalt, und Möglichkeit ſteht, dieſe, oder das unſchuldige Volk, wie ihrs ſelbſt nennet, auf freien Fuß hinaus zu ſtellen; zumalen die ganze Stadt, auch wir und alle Andere ſelbſt in Herrn Statthalters Handen ſind, und nicht Eine Perſon ohne deſſen Willen aus oder ein kann."

"So-

"Soviel aber des Herrn Statthalters Perſon in ſpecie betrifft, wißt ihr ſelbſt, habt es auch unlängſt aus unſerm den 27. Juni gethanen offenen Schreiben vernommen, daß wohlermeldter Herr Statthalter von Ihr churfl. Durchl. in Baiern unſerm gnädigſten Herrn, als damalen hochanſehnlichen Commiſſario, in eigner Perſon uns und dem ganzen Land für eine nachgeſetzte Obrigkeit fürgeſtellet, und männiglich hohen und niedern Standes mit allem ſchuldigen Gehorſam und Reſpect auf ihn, Herrn Statthalter, gewieſen worden. Daher uns keineswegs gebühren will, uns einiger Jurisdiction oder Gewalt über ſeine Perſon, als welcher mit dem Land und uns, und nicht wir mit ihme zu ſchaffen, zu unterfangen. Werdet demnach von uns abermalen ganz beweglich erſucht, ihr wollet von ſolchem euren unchriſtlichen Beginnen ablaſſen, und nicht begehren, euer ſelbſt eigener Richter zu ſeyn."

"Daß ihr nun fürs Sechſte auf den Fall der Nichtvollziehung jetzt gedachtes eures unmöglichen Begehrens die Stadt mit Gewalt zu bezwingen, alsdann weder evangeliſche noch katholiſche, ja auch Weib und Kind nicht zu verſchonen drohet, das können wir euren Ernſt zu ſeyn darum nimmermehr glauben, weil wir uns gegen euch als Chriſten, denen es um die evangeliſche Religion zu thun ſeyn ſoll, ſolches keineswegs verſehen, in Betrachtung,

daß

daß nicht allein dergleichen Blutbad wider eure Obrigkeit, eine ganze gemeine Burgerſchaft und Inwohner, die ihr ſelbſt unſchuldig nennet, zu üben nicht bald erhöret, noch weniger vor Gott und der Welt verantwortlich wäre, ja wider eure ausdrückliche und hochbetheurte ſchriftliche Erklärung wäre, vermög welcher euer Anzug vor hieſige kaiſ. Hauptſtadt und Schloß Linz der Röm. Kay. Mjt. als unſerm allergn. Erbherrn und Landesfürſten, noch einigem Menſchen, der es mit euch väterlich, chriſtlich, treuherzig, und wohl meinet, zu einiger Offenſion oder Beleidigung, ſo ihr auch mit Gott bezeugt, nicht angeſehen noch gemeinet ſei, ſondern daß ihr nur den lieben Fried im Land, und Ihrer Kay. Mjt. Nutzen ſuchen, auch lieber eurer Hausarbeit abwarten wollet." — (N. Dieſe ganze Stelle iſt aus der Aufforderung der Bauern der Stadt Linz vom 25. Junius wörtlich genommen.)

"Schließlichen können wir anderſt nicht dafür halten, als daß in eurem Schreiben mit dem Wort, Perdon, ſei geirret worden, welches wir allein erindern, und alſo euer Schreiben der Nothdurft nach haben beantworten wollen, mit nochmaliger, väterlichen und treuherzigen Vermahnung, ihr wollet, ja ſo lieb euch eure eigene und aller Eurigen Wohlfahrt iſt, euch dahin nicht bereden laſſen, daß ihr die von der kaiſ. Mjt. und churfl. Durchl. allergn.

und gnädigſt eingewilligte und angewendete gütige Tractation ausſchlaget, und die Sach mit Gewalt hinauszuführen euch einbildet, ſondern wollet vielmehr den angebothenen kaiſ. und churfl. Gnadenweg, dieweil die Thür deſſelben noch offen ſteht, und wir euch hiezu nochmalen ganz treuherzig und väterlich wollen ermahnet haben, ergreifen, in ſonderbarer Betrachtung, daß bloß diejenigen, ſo ſich hiezu bequemen, und ihre Ehr und Pflicht aller Schuldigkeit nach in fleißige Obacht nehmen werden, deſſen zu genießen haben ſollen. Auf welchen Fall wir dann bei dem erſten Weg uns als treue Väter nach Möglichkeit erzeigen, und ſoviel an uns iſt, bei der kaiſ. Mjt. und churfl. Durchl. das Unſrige alles Fleißes zu thun, uns nochmalen antragen. In dem widrigen unfolgſamen Fall können wir bei unſerer Wahrheit und Gewiſſen einmal keinen andern, als euch und dem Land ſchädlichen Ausgang mit Leid und Schmerzen vor uns ſehen, dabei wir uns nichts anders zu getröſten haben, als daß aufs wenigſt wir vor ſolchem Unheil an treuer Warnung, Ermahnung, und Erinderung nichts unterlaſſen haben. Der getreue Gott wolle eure Herzen und Gemüther durchdringen laſſen, damit ihr in deſſen Schutz, auch kaiſerlichen und churfl. Hulden und Gnaden, bei Haus und Hof, Weib und Kindern, als gehorſame Unterthanen friedlich und glücklich die übrige Zeit eures Lebens zubringen möget, dieſe

unſere

unſere aus treuen Herzen beſchehene Erinderung zu Gemüth ziehet, und ſo wohl aufnehmet, als es von uns wohl, und euch zum Beſten vermeinet iſt. Actum Linz den 16. Juli 1626."

Beilage Nro. XXVI.

Die Bauern antworten auf das ſtändiſche Schreiben vom 16. Julius.

"Hochehrwürdig und Geiſtlich, Wohlgebohrne Herrn Herrn ꝛc. ꝛc. Eur Gnaden und Herrlichkeit den ſechzehnten dieß datirtes, und uns geſtriges Tags überliefertes Patent haben wir ſammt den darin begriffenen und unterſchiedlichen Punkten nach allerlängſt in unſerem chriſtlichen Feldlager vernommen, und daraus ſonderlich derſelben nochmaligen Rath, aller friedlichen Tractation und Handlung Statt zu thun, dabei ſie ſich auch als treue Väter nach Möglichkeit zu erzeigen, und ſoviel an ihnen iſt, bei Ihr Kay. Mjt. und churfl. Durchl. das Ihrige alles Fleißes zu thun erbiethen, mit mehrern verſtanden. Wie wir uns nun ſammentlich als friedliebende und gehorſame Unterthanen gegen ihre Obrigkeiten und getreue Landesväter ihrer angebothenen Wohlmeinung gehorſamlich und alles Fleißes bedanken, auch vor Gott, unſerem Obriſten, und aller

Welt

Welt bezeugen, daß wir kein anderes ſuchen und begehren, dann nur allein, daß wir forderiſt in unſerm Gewiſſen nicht weiter ſo unerhört beſchweret, ſondern bei unſerer reinen evangeliſchen Religion ſammt Weib und Kind und deren Nachkommenſchaft geſchützt und frei gelaſſen werden, auch unter der Röm. Kay. Mjt. unſers allergn. Erbherrn und Landsfürſten Regierung verbleiben können, und dannenhero ſelbſt die gütige Tractation ſonders gern ſehen und wünſchen, auf daß doch dermal einſt das höchſtbedrangte Vaterland vor aller weiterer Tyrannei verwahrt, ſowohl auch in demſelben beides, arm und reich, mit Weib und Kind wiederum in beſtändige Ruh und erwünſchte Sicherheit geſtellt und erhalten werden möge: als bitten wir Eur Gnaden und Herrn unſers Theils wiederum über voriges auch hiemit nochmalen um die Barmherzigkeit Gottes willen, die wollen zur Verhütung ſonderbaren Blutvergießens und mehrern Landsverderbens mit ihrem anerbothenen Rath und Hilf ohne einigen längern Verzug uns in der That dermaſſen wirklich beiſpringen, damit wir uns deſſen zu erfreuen und zu genießen haben; wie wir dann gänzlich hoffen, es werden die hochanſehnlichen kaiſ. Herrn Commiſſarien neben unſern Abgeſandten nunmehr täglich mit Glück und guter Verrichtung ankommen, und ſolche allergn. Reſolution der Vollmachten halber mit ſich bringen, auf welche wir

auch

auch bishero mit herzlichem Verlangen, wiewohl mit unſerer allerhöchſter Ungelegenheit gewartet, damit man doch nunmehr ohne einige weitere Verſaumung der Zeit und unſerer Feldarbeit zur gütigen Tractation ſchreiten möge, da wir dann alle Stund gefaßt ſind, unſere ausführliche Beſchwerſchrift hernach in Gehorſam zu überreichen. Fürs Erſte."

"Was für das Anderte den Statthalter und ſeine Perſon belangt, als welcher mit der Reformation nicht bei dem verblieben, was die kaiſ. Patenta ausgewieſen haben, ſondern weiter aus denſelben geſchritten, und uns arme, ja ſeine ſelbſt eigenen Unterthanen aufs äußerſt an Leib, Gut, und Blut unerhört und tyranniſcher Weis verfolgt, auch dasſelbe noch gegen uns hochbedrangten Bauersleuten im jüngſten Treffen mit denen durch den Scharfrichter mitgeführten Hacken und Stricken blutdürſtig weiter verüben wollen, inmaſſen ſolches nunmehr aller Welt kundig iſt, und noch über alles Verſprechen von einigerlei Feindthätlichkeit nicht ablaſſen will, wie er dann eben geſtern, da der Schluß obberührtes Eur Gnaden, Geſtreng, und Herrn uns überſchickten Patents im offenen Leger völlig ſollte abgeleſen worden ſeyn, dieſen neuen Schwurbl erweckt hat, indem er gewältthätiger Weis fünf Zillen mit Volk, Munition, und Proviant nach Linz ankommen

ankommen laſſen, als auch des täglich unaufhörlichen Schießens kein End machen, ſondern noch dazu ſein ſelbſt eignes Brennen und Ausfallen auf unſer chriſtliches Leger herumſchieben will, da wir doch vor Gott und aller Welt uns hierinnen unſchuldig wiſſen, auch darumen die verdächtigen Perſonen, und zum Theil Gefangene bekommen haben: alſo iſt ja handgreiflich, daß nicht wir arme Unterthanen an ſolchem Unheil Schuld tragen, ſondern derjenige, der ſolches verurſacht, und gegen Gott ſowohl, als den Röm. Kaiſer ſchwere Verantwortung auf ſich hat, welchen wir auch hiedurch einmal anderſt nicht, als für unſern höchſten Feind in der Welt ganz billich halten, und uns gegen ihn an Leib und Leben den natürlichen Rechten nach, welches auch das unvernünftige Vieh nicht unterließe, ſoviel möglich durch Gottes Gnad verwahren müſſen, da wir doch ſonſt lieber, wann anders bei ihm ein Ausſetzen wär, mit der äußerſt verurſachten Gegenwehr noch länger gehorſamen Stillſtand halten wollten. Zum Fall aber ja nichts verfangen will, bezeugen wir nochmalen vor Gott, daß wir am weitern feindlichen Verlauf nicht Urſacher ſind, ſondern höchſt unvermeidentlich dazu gedrungen werden. Welches wir dieß Orts allein kürzlich vermelden, und die fernere genugſame und mit Wahrheit gegründete Ausführung bis auf Uibergebung unſerer Hauptbeſchwerſchrift verſchoben haben wollen. Hierüber Eur

Gna-

Gnaden, Streng, und Herrn uns als theuren Vätern, das übrige alles dem allerhöchſten barmherzigen Gott zu Schutz und Schirm befehlend. Geben im chriſtlichen evangeliſchen Feldleger vor Linz den 19 Juli 1626.

N. und N. die Verordnete, und eine ganze geſammte Gemain und Baurſchaft.

Beilage Nro. XXVII.

Patent des Kaiſers an die Bauern.

"Wir Ferdinand der Ander ꝛc. ꝛc. geben der anjetzo in unſerm Erzh. Oeſt. ob der Enns verſammleten Baurſchaft hiemit zu vernehmen. Wiewohl wir über unſer ſo vielfältig ſowohl von unſern zu euch hievor abgefertigten Commiſſarien, als unſern Patenten zum öftern anerbothene kaiſ. und landsfürſtliche Milde und Gütigkeit, auch darin jedesmal beſchehene ganz väterliche Abmahn = und Verwahrungen Urſach genug hätten, wegen eurer ſo beharrlichen Widerſetzigkeit und noch immerdar verübenden Feindthätlichkeiten alſogleich mit unſerer Kriegsmacht zu Dämpfung eures erzeigenden Frevels und Ungehorſams gegen euch zu verfahren: ſo haben Wir doch zu allem Uiberfluß unſre angebothene Güte und

und Langmüthigkeit dem Ernſt und der Schärfe noch zur Zeit zu ſondern Gnaden fürziehen, und zur Bezeigung unſers friedliebenden Gemüths, auch daß wir es mit euch ganz väterlich, aufrecht, und wohl meynen, über vorige zu euch abgeordnete, aber bereits anjetzo expirirte Commiſſion eine andere gütige Tractation und Handlung mit Vollmacht durch die hoch und wohlgebohrnen, ehrſamen, geiſtlich, gelehrt, unſer lieb andächtigen, auch edl, und unſer liebe und getreuen, Leonhard Helfreich Graf von Meggau, Freiherrn auf Kreuzen, Ritter des Ordens des gulden Fluß, Obriſt-Erbland-Hofmaiſter in Oeſt. ob der Enns, unſern Kammerer und obriſten Hofmaiſter; Antoni, Abbt des Gottshaus Kremsmünſter, der heiligen Schrift Doctorn, unſern Hofkammer-Präſident, beede unſre geheimen Räth; Karl Fux von Fuxberg zu Taufenberg, Freiherr zu Freidenſtain, Löbenberg, und St. Valentin, Herrn auf hohen Eppan; und Wolf Niclaſen von Grünthal zu Kremseck und Reinsberg, beede unſre Reichshofräth, nochmalen anzuſtellen, und mit euch zu halten verwilligt, euch auch dieſelben durch dieß unſer kaiſ. Patent hiemit ankünden wollen. Befehlen euch demnach feſtiglich und ernſtlich, daß ihr durch eure Ausſchüß aus allen vier Vierteln des Lands mit allem Gewalt für gedachte unſre geheime und Reichshofräth als verordnete Commiſſarien an Ort und End, wo ſie euch erfordern, gehorſam

willig erſcheinet, eure etwa habende Beſchwer zur Abhelfung für und anbringet, darauf demjenigen, ſo ſie euch in unſerm Namen fürhalten werden, nicht allein allen völligen Glauben ſetzet, ſondern auch demſelben euch gehorſamiſt bequemet, und ſchuldigſte Vollziehung leiſtet; wie Wir euch dann nochmalen ganz väterlich vermahnt haben wollen, daß ihr nunmehr in euch ſelbſten gehet, den lieben werthen Frieden dem Unfrieden fürziehet, und euch der Güte alſo ergebet, damit Wir euch in Unſerer Gnad und landsfürſtlichen väterlichen Schutz und Schirm zu eurem und der Eurigen ſelbſt eignen Nutzen und Wohlfahrt lang erhalten und lieben können."

"Benebens gebiethen Wir euch auch ernſtlich, daß ihr unter währender dieſer gütigen Tractation von allen Hoſtilitäten gegen unſeren Städten, Geiſt- und Weltlichen, hohen und niedern Standsperſonen, und deren Hab und Güter abſtehet, auch unſern verordneten Commiſſarien und denen bei ſich habenden Perſonen und Leuten, wie ingleichen unſerm Kriegsvolk keine Verhinderung erzeiget; alle Päſſe zu Waſſer und Land offen haltet, auch ſowohl unſers freundlichſt geliebten Vettern und Schwagern, des Churfürſten in Baiern, Volk und Beamte mit Widerſetzung, oder in ander Weg einiche Ungelegenheit nicht zufüget, ſondern allenthalben gänzlichen Stillſtand haltet. Da entgegen auch dann unſerer

Seits,

Seits, als auch des Churfürſten in Baiern haben- den Kriegsvolks alles Ausfallen und andere Be- ſchwerungen gleichfalls allerdings verwehrt und ver- bothen ſeyn ſollen. Und geſchieht hieran unſer gnä- digſter Willen und Meinung. Geben in unſerer Stadt Wien den 24. Juli 1626."

Ferdinand.

Befehl des Kaiſers an den Statthalter.

"Wir Ferdinand ꝛc. ꝛc. Wohlgebohrner, lie- ber, getreuer. Nachdem uns gnädigſt für gut an- geſehen, mit der in unſerm Erzh. Oeſt. ob der Enns aufrührigen Baurſchaft, ehe und zuvor Wir etwa auf ihren beharrlichen Ungehorſam und Widerſäßig- keit mit Ernſt und Kriegsmacht zu verfahren geden- ken, nochmalen eine anſehnliche gütige Tractation und Handlung anzuſtellen: als haben Wir hiezu die hoch und wohlgebohrnen (Titel und Namen wie oben) mit Vollmacht zu Commiſſarien erkieſet und fürgenommen, dich auch deſſen hiemit zum Wiſſen erindern wollen, mit dem allergn. Begehrn, da und zum Fall ſie, unſere geheime Räth und Commiſſa- rii, bei und unter ihrer Verrichtung ichtes an dich gelangen laſſen wurden, du denſelben alle unverläng- te willige Vollziehung leiſteſt, benebens auch dasje- nige, was ſich etwa hiezwiſchen der Bauern halber in einem und dem andern zutragen möchte, und ge-

dachten unſern vollmächtig verordneten Commiſſarien zu wiſſen vonnöthen, du ihnen daſſelbe jederzeit alles angelegnen Fleißes communicireſt, auch ſonſten auf ihr Begehrn, ſo viel an dir iſt; alle möglichſte Hülf und Aſſiſtenz erzeigeſt, und deswegen mit ihnen gute Correſpondenz halteſt, inmaſſen dann unſer gnädigſtes Vertrauen in deine Perſon geſtellet iſt. Seind dir benebens in kaiſ. und landsfürſtlichen Gnaden wohlgewogen. Geben in unſerer Stadt Wien den 24. Juli 1626."

Ferdinand.

Der Kaiſer an die Stände.

"Ferdinand ꝛc. ꝛc. Ehrſam, Geiſtlich, Gelehrt, lieb, andächtig, auch Wohlgebohrn, Edl, liebe und getreue. Euch iſt zu Benügen wiſſend, wie ſorgfältig Wir uns bishero angelegen ſeyn laſſen, damit die in unſerm Erzh. Oeſt. ob der Enns unverſehens entſtandene Unruhe wiederum gedämpft, und alles in den vorigen ruhigen Stand gebracht werden möchte. Ob nun wohl dieſe unſere wohlmeinend und ganz väterliche Sorgfältigkeit bei ermeldter unruhiger Baurſchaft noch zur Zeit wenig gefruchtet, ſondern ſie in ihrem widerſetzigen Ungehorſam und verübenden feindlichen Gewaltthätigkeiten noch immerdar, auch je länger je mehr ver-

verfahren thun, dahero wir mit Gewalt und Kriegsmacht gegen ihnen zu procediren, und ſie dadurch zum ſchuldigen Gehorſam zu bringen Urſach genug hätten: ſo haben wir jedoch unſre Güte und Langmüthigkeit der Schärfe noch zur Zeit fürziehen, und mit ihr, der Baurſchaft, nochmalen eine anſehnliche gütige Tractation und Handlung durch die hoch und wohlgebohrn (Titel wie oben) mit Vollmacht anſtellen, und euch deſſen hiemit zum Wiſſen erindern wollen, mit dem allergn. Befehl, da und zum Fall ermeldte unſre geheime Räth und verordnete Commiſſarii bei und unter ihrer Verrichtung ichtes an euch gelangen laſſen wurden, ihr denſelben alle unverlängte gehorſam willige Vollziehung leiſtet, ſonderlich aber bei euren Unterthanen auf alle mögliche Weg darob und daran ſeiet, daß ſie ſich wiederum zur Ruhe und Frieden begeben, und dieſe ihnen und den Ihrigen zum Beſten gemeinte Commiſſion fruchtbarlich verfangen laſſen. Da ſich auch hiezwiſchen in einem oder dem andern der Bauern halber ichtes zutragen möchte, und gedachten unſeren gevollmächtig verordneten Commiſſarien zu wiſſen vonnöthen, ihr ihnen daſſelb jederzeit unverlängt communiciret, auch ſonſten auf ihr Begehrn alle Hülf und Aſſiſtenz leiſtet, und deswegen mit ihnen gute Correſpondenz haltet. An deme erſtattet ihr unſern gnädigſt gefälligen Willen und Meinung.

Geben

Geben in unſerer Stadt Wien den 24. Juli 1626."

Ferdinand.

Beilage Nro. XXVIII.

Der Statthalter an die Bauern.

"Aus dem von Wien den 24. Juli unter der Röm. Kaiſ. Mjt. unſers allergn. Herrn Herrn Secret und Handſchrift gefertigten, publizirten, und der Baurſchaft dieß Lands bereits inſinuirten kaiſ. Patent werden die verſammlete Baurſchaft Dero allergn. Willen, und dabei das vernommen haben, daß höchſtgedachte Kai. Mjt. allergn. gebiethen, daß ſie unter währender gütigen Tractation von allen Hoſtilitäten gegen alle Deroſelben Städte abſtehen, alle Päß zu Waſſer und Land offen halten, geiſt- und weltlichen, hohen und niedern Standsperſonen, auch der churfl. Durchl. in Bairn Volk und Beamten mit Widerſetzigkeit einige Ungelegenheit nit zufügen ſollen. Wie nun Herr Statthalter dieß Erzh. Oeſt. ob der Enns ſich keines andern verſehen, als es wurde die geſammlete Baurſchaft dieſer kaiſ. allergn. Verordnung und Geboth allerſchuldigſter maſſen ſich accomodirt, zu Erzeigung ihres Gehorſams, und daß ſie den lieben Frieden verlangen, von hieſiger kaiſ. Hauptſtadt und Reſidenz alsbalden abgezogen ſeyn, und den Paß geöffnet haben: ſo weiſet doch die

die Erfahrung ein Anderes. Wann nun durch dieſes die vorhabende Tractation nit befördert, ſondern dem ganzen Land und den Inwohnern zu merklichem Nachtheil verhindert wird: als erindert Herr Statthalter die geſammte Baurſchaft hiemit wohlmeinend, daß ſie ſich zwiſchen heut und morgen von hieſiger kaiſ. Reſidenz- und Hauptſtadt begeben, ihr Lager gleichwohl an ein ander Ort ſchlagen, und die Päß höchſtgedachter Kaiſ. Mjt. Willen und Befehl gemäß öffnen wollen, auf welchen Fall Herr Statthalter ſich erbiethet, einen gänzlichen Stillſtand zu halten, und keinen Soldaten aus der Stadt zu laſſen, auch ſoviel an ihme ſeyn wird, alles dasjenige zu befördern, was zur Fortſetzung obgemeldter gütiger Tractation immer dienlich ſeyn wird, wodurch auch die Baurſchaft zu billiger Satisfaction gelangen mag. Da ſie aber wider Verhoffen unter benennter Zeit ihren Abzug von hier nit nehmen ſollten, iſt Herr Statthalter keineswegs bedacht, einigen Stillſtand zu halten, wie ihme dann die kaiſ. Mjt. ein ſolches auf ſolchen Fall auch nit auferladen. Proteſtirt dabei vor Gott und der Welt, daß, was darüber ihnen und dem ganzen Land für Nachtheil und Schaden erfolgen möcht, daß darzu Niemand Urſach, als die Baurſchaft ſelbſt giebt. Wird alſo ihre Erklärung hierüber erwartet. Linz den 3. Auguſt 1626."

Bei-

Beilage Nro. XXIX.

Ex illa die (nempe vigilia S. Laurentii) res ruſticorum magis magisque inclinare coeperunt.

Milites namque Illuſtriſſimi D. Preuner, ductore potiſſimum Capitaneo, Lutherano quidem, ſed egregio, Helwig Echzell de Bützbach, tribus levibus velitationibus quadringentos circiter mactarunt; qua caede animi ruſticorum mire conciderunt. Commodum vero accidit, ut ruſtici, qui in civitate erant, pene omnes evocarentur ad tuendos limites contra militem Caeſaris; vix quinquaginta erant in praeſidio relicti, illique inermes. Hoc animadverſo coepi cum quibusdam civibus, quos nôram fideles, tractare, (jam tum mitigato enim arreſto ad colloquium admittebantur) ut hoſti ruſticano ad civitatem revertenti portas praecluderent, relictos ruſticos reprimerent: et feciſſent hoc cives, ni Capitaneus Echzell explorato civitatis ſtatu noſtrum conſilium antevertiſſet; nam decima ſexta Auguſti (dies erat dominicus) paulo ante ſextam matutinam de repente cum ſuo milite (mille circiter ducebat tum equites, tum pedites) adeſt ante portam, poſtulatque dedi civitatem. Conſternatus Capitaneus Haiden triduanas poſcit inducias: ille ne

qua-

quadrantem quidem horae concedere vult. Fit clamor civium, ut fieri ſolet; tum ego non impetrata licentia a ruſticis (videbam enim dilapſas eſſe excubias, et ruſtici effracta alia porta magna ex parte diffugerant) prodeo in forum. Clamant omnes, maxime foeminae: hic nobis ſaluti eſſe poterit; traduntur mihi claves civitatis, ut eas Caeſareanis offeram. Tum ego cum D. Kogler et ſenatoribus plerisque per portas loquor, direptiones ac caedem innocentis civis deprecor. Promittit Capitaneus; aperio portas, introducitur cum tripudio miles Caeſaris, campanae pulſantnr omnes. Hoc pacto civitas Caeſari, ego libertati cum ſociis paſſionum reſtituimur.

Caetera omnia, quae operae pretium eſſet referre, differo ad meum reditum, dies namque deficeret, ſi ſingula narrare, nedum ſcribere vellem, quae ab inſano hoc hominum genere attentata ac peracta ſunt. Urgeor ad componenda alia; itaque hodie ſic finio, et ad paternos amplexus avidiſſima ſpe jamjam anhelo; cuperem vero minimum octiduo ante Natale B. Virginis per exercitia ſpiritualia Gottwici me recolligere; itaque cum primum itinera ſecuriora eſſe reſcivero, veniam, dummodo veſtire prius me potero.

Haec,

Haec, ut videt, raptiſſimo calamo ignoſcat obſecro, ipſa namque manus ut ad amplexum deſideratiſſimi Praeſulis mei, ita etiam ad ſcripturam feſtinat. Millies ſaluto amicos meos, maxime deſideratiſſimos mihi confratres.

Freiſtadii 16. Auguſti 1626.

Plurimum ſalutatur a D. Kogler et Capucinis, viris Deo dilectis, qui revera animus ſuas poſuerunt pro nomine Jeſu.

Beilage Nro. XXX.

Der Statthalter an die Bauern im Ufer.

"Herr Statthalter des Landes Oeſt. ob der Enns hat von der rebelliſchen Baurſchaft, ſo ſich der Zeit im Urfar befindet, Abgeordneten nicht ohne geringes Befremden verſtanden, daß ſie ſich ſo vermeſſentlich unterſtehen derfen, deroſelben des Stillſtands halber Erinderung zu thun; da ſie doch ſelbſt, ſowohl die auf der andern Seite, mit Schießen, Schanzen und andern Hoſtilitäten immerfort continuiren, und darbei wiſſen, daß der Anſtand auf denen Conditionen beſtehet, daß ſie ſich zuvor gegen der Röm. Kay. Mjt. unſers allergn. Herrn hochanſehnlichen Herrn Commiſſarien erklären ſollen, ob ſie, ſo lang der Anſtand währet, die Nothdurft Pro-

Proviant und Victualien in die Stadt laſſen wollen. Weilen dann auch ſonſt dieſer abgeordneten Perſonen halber ſolche verſchiedene Bericht ihres Verhaltens einkommen, daß man Urſach hat, ſie ſo lang zu halten, bis man ſieht, ob die Conditionen des Friedensanſtands eingegangen werden, oder nit: als hat man den Trummelſchlager, welcher auf der Baurn Begehren und erfolgten Trummelruf allein herüber zu laſſen verwilligt worden, dießeits dem Kriegsbrauch nach ſicher Geleit geben, und mit den Schiffleuten repaſſiren laſſen, ſolches der verſammelten rebelliſchen und zuſammen gerotteten Baurſchaft auch zur Nachrichtung hiemit andeuten wollen. Linz ufm Schloß den 22. Auguſt. 1626."

Beilage Nro. XXXI.

Der Statthalter an die Bauern.

"Herr Statthalter dieſes Erzh. Oeſt. ob der Enns giebt an alle und jede zuſammen rottirte rebelliſche Bauern zu vernehmen, daß es nunmehr am Tag ſei, und die Erfahrenheit mit ſich bringe, welcher Geſtalten ſie, die rebelliſchen Baurn, von dem Kriegsvolk etlicher Orten tractiret werden. Dahero, damit noch mehrers Unheil, Landsverderben, und unſchuldiges Blutvergießen, welches alles Herr Statthalter die ganze Zeit dieſer währenden Rebellion,

lion, ungeachtet deſsjenigen, was er von friedhäſſigen Leuten unerfindlich bezüchtiget wird, gern verhütet geſehn, und noch an dem Seinigen nichts erwinden laſſen will, unterwegen verbleiben könnte: alſo ermahnet, warnet, und bittet obbemeldter Herr Statthalter die zuſammen rottirte Baurſchaft hiemit ganz väterlich und treuherzig, ſie wollen denjenigen Unterthanen, welche ſich in ihrer Nachbarſchaft (N. nämlich um Freiſtadt, und in einigen Gegenden des oberen Mühlviertels, wie auch im Machland, wo Obriſt Preuner Beſatzungen hingegeben hatte,) der Röm. Kay. Mjt. als Erbherrn, und der churfl. Durchl. in Bairn als Pfandinhabern allergn. Willen und Befehlen allerunterthänigſter und ſchuldigſter Maßen accomodiren, unverzogentlich nachfolgen, die Waffen niederlegen, mehrers dieſer treuherzigen Erinderung, als etlicher verdorbener Leute, ſo nur durch anderer Leut Schaden ſich zu bereichern gedenken, Rathſchlägen Statt thun, und zu Haus ſich begeben. Da nun ſolches beſchehen, und ſich einer oder mehrere bei dem commandirenden Leutenant im Ufer anmelden, und gehorſam zu ſeyn verſprechen werden, ſollen ſie vor Todtſchlagen, Rauben, Brennen, und Plünderungen verſichert ſeyn, und ihnen Salva Guardia ertheilet werden. Welche ihnen aber die ſo treuherzige Erinderung nit zu Gemüth gehen laſſen, ſondern in ihrem verſtockten Vorhaben verharren, die werden die Reu mit ihrem Schaden

zu

zu ſpät empfinden; darüber Herr Statthalter abermal vor Gott und der ganzen Welt proteſtirt haben will, daß ihme auf erfolgende weitere Ungelegenheiten von keinem ehrbaren Menſchen einige Schuld mit Grund nit zugemeſſen werde. Datum Linz ufm Schloß den 25. Auguſt 1626."

Beilage Nro. XXXII.

Die Stände ermahnen die Bauern zur Ruhe.

"Wir N. die der Zeit allhie anweſende Landſtände des Erzh. Oeſt. ob der Enns und derſelben Verordnete geben der Baurſchaft im Machland- und Mühlviertel hiemit zu vernehmen: Ihr habt euch noch gütermaſſen zu erindern, was unlängſt eurem Ausſchuß durch unſre liebe Mitglieder zu Wels (als ſie unſere Meinung von ihren zu uns allhero abgeordneten zweien Mitgliedern wegen Quittirung des kaiſ. Schloßes und der Hauptſtadt Linz, deren Proviantirung, Verſicherung der Bothen und Schreiben, Abhaltung von ferneret Thätlichkeit, und Abmahnung zum Gehorſam vernommen,) ganz beweglich fürgehalten und angedeutet worden, darauf wir dann bisher derſelben anerbothenen ſchriftlichen Erklärung ſtündlich erwartend geweſen. Weilen aber ſelbige bis dato nit erfolgt, und wir benebens vernehmen, daß ein guter Theil aus euch ſich nun-

nunmehr zum ſchuldigen Gehorſam und Niederlegung der Waffen erklärt haben ſoll, daran ihr dann eures Theils ganz recht und wohl thut, zumalen ihr bisher aus unterſchiedlichen Exempeln leider mit eurem ſelbſt eigenen Schaden und Verderben in der That erfahren und wahrgenommen, wie übel es euch bei dieſem ungebührlichen und verbothenen Aufſtand, Ungehorſam, und Widerſetzlichkeit, ſo weder gegen Gott und der weltlichen Obrigkeit zu verantworten iſt, gelungen, und wie hart euch Gott als ein gerechter Richter darumen zu unterſchiedlichen Malen augenſcheinlich geſtraft: als können wir aus ſchuldiger, väterlicher, und chriſtlicher Lieb nicht unterlaſſen, euch ganz treuherzig und wohlmeinend zu erſuchen und zu vermahnen, ihr wollet in ſolchem eurem guten und chriſtlichen Vorhaben verharren, euch durch keinerlei Anhetzung friedhäßiger und muthwilliger Leut davon abhalten laſſen, weiter unſchuldiges Blutvergießen und Landsverderben verhüten, den angebothenen kaiſ. Gnadenweg ergreifen, und die Baurſchaft auf dieſem Land dahin vermahnen und bewegen, daß ſie ſich alsbald von hier weg, und gleichfalls zu Fried und Ruh begeben, die Proviant weiter nit ſperren, ſondern von allen Feindthätlichkeiten gegen die Geiſt- und Weltlichen, hoch und niedere Standsperſonen, und deren Hab und Güter wirklich abſtehen, und hierdurch in der That erweiſen, daß ſie zur gütigen

Tra-

Tractation ihrem vorigen münd- und ſchriftlichen Erbiethen gemäß eine ſonderbare Begier, Luſt, und Verlangen tragen. Wann nun ſolches beſchieht, und ihr alſo den lieben werthen Frieden Ihrer Kay. Mjt. unſers allergn. Erbherrn und Landesfürſten ausgangenem allergn. Patent gemäß, dem Unfrieden allergrhorſamſt vorziehen, euch in währender Tractation friedlich erweiſen, nicht weniger auch unſern unterſchiedlichen, ſonderlich vom 16 Juli abgangenen offenen Schreiben, Vermahnungen und Warnungen im Werk werdet nachkommen: ſo iſt alsdann kein Zweifel, ihr werdet dadurch euren bei den hochanſehnlichen kaiſ. Herrn Commiſſarien habenden Ausſchuß zu ihrer Verrichtung nicht allein gute Befürderung machen, und bei der hohen Obrigkeit deſto leichter Gnad und Ausſöhnung erlangen, ſondern werdet auch überdieß von Gott dem Allmächtigen mit leiblicher Nahrung und allerhand zeitlicher Wohlfahrt reichlich geſegnet werden. Wie nun aber ſolches alles dem gemeinen lieben Vaterland, euch und den Eurigen zum Beſten vermeint und angeſehen iſt: als leben wir der tröſtlichen und unfehlbaren Hoffnung, ihr werdet euch allerhöchſtgedachter Kay. Mjt. allergn. Intention, Befehl, Will und Meinung aus ſchuldiger Pflicht und Treu allerunterthänigſt accomodiren, und euch führohin friedlich, ruhig, beſcheiden, und wie gehorſamen Unterthanen gebührt, erzeigen. Dieſes wollten

wir

wir euch nochmalen ganz treuherzig und väterlicher Meinung nach nicht verhalten, und ſind hierauf eurer ſchriftlichen unverlangten Antwort auf den zu Wels durch unſere Mitglieder beſchehenen Fürhalt und dieß unſer offenes Schreiben erwartend. Linz, den 26. Auguſt 1626."

Beilage Nro. XXXIII.

Der Statthalter an die Bauern.

"Ich Adam ꝛc. ꝛc. Statthalter dieſes Erzh. Oeſt. ob der Enns gieb allen und jeden Baurn und Unterthanen hiemit zu vernehmen. Obwohlen ich Urſach über Urſachen hätte, erſtbemeldte Baurn und Unterthanen ihrem Verdienſt nach zu tractiren, und mit Schwert und Feur äußeriſt zu verfolgen, wie ſie dann auch ſolches wegen ihres Meineids, Treuloſigkeit, und verübten greulichen Muthwillens verdient hätten: jedoch, damit ſie ſehen, daß ich nit derjenige Tyrann, für welchen ich durch etliche unwahrhafte leichtſinnige Leut ohne Grund ausgeſchrien und diffamirt worden, bin ich die Güte der Schärfe vorzuziehen nochmalen entſchloſſen. Erklär mich derowegen hiemit, welche Baurn oder Unterthanen die Waffen von ſich legen, von den rebelliſchen Unterthanen ſich abſondern, mit denſelben ferners einige Gemeinſchaft nit pflegen, ſondern Gnad begehren, der Röm. Kay.

Mjt.

Mjt. als Erbherrn, und der churfl. Durchlaucht in Bairn als Pfandinhabern hold und treu zu ſeyn, nit weniger allen Gehorſam zu leiſten zuſagen und verſprechen, und ſich allhie bei mir gehorſamlich anmelden werden: daß denſelben von den Soldaten an Leib, Leben, Hab und Gut weder durch Abbrennen und Plündern, noch in ander Weg, was Thätliches zugefügt werden ſoll. Welches ich ihnen, den Baurn und Unterthanen, aus väterlichem wohlmeinenden Gemüth nochmalen, und zu allem Uiberfluß aber endlich unangedeut nit laſſen wollen. Linz ufm Schloß den 29. Aug. 1626."

Beilage Nro. XXXIV.

Patent der kaiſ. Commiſſäre an das Militär.

"Wir N. von der Röm. Kay. auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Mjt. ꝛc. ꝛc. unſerm allergn. Herrn zur gütigen Tractation mit der verſammleten Baurſchaft im Erzh. Oeſt. ob der Enns verordnete gevollmächtigte Commiſſarien entbiethen N. allen jeden höchſternannten Ihrer Kay. Mjt. Obriſten, Obriſtleutenanten, Rittmeiſtern, Hauptleuten, Leutenanten, Fähndrichen, Quartiermeiſtern, Feldwäbeln, Foriren und Gemainen, allen und jeden Befehlshabern und Soldaten unter dem kaiſ. Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß, was Nation, Wür-

den, und Stands die ſind, unſre Dienſt, Gruß, und alles Guts, und geben denſelben hiemit zu vernehmen, wie daß uns mehrmal mit höchſter Beſchwerd fürkommen, daß den armen Unterthanen in Städten, Märkten, Flecken, und einſchichtigen Häuſern von den Soldaten zu Roß und Fuß mit Raub, Plünderung, Schätzung, und Wegführung des Viehes nicht allein groſſer Schaden zugefügt, ſondern auch dergleichen vom Vieh, Fahrnuß, und Andern geraubtes Gut nachmals um geringen Werth wieder verkauft, und häufig aus dem Land geführt, nit weniger dem armen Mann ſein mit blutſaurer Arbeit geſammletes Getreid, davon er ſich und die Seinigen erhalten, die auf ihn geſchlagene Contribution auf das Kriegsvolk reichen, und das Feld wieder anbauen ſolle, in den Stadeln, und wo ſie es finden, ausgedroſchen, mit Gewalt hinweg genommen, und gleichſam auf einmal verſchwendet, auch dermaſſen ſonſten tribulirt werde, daß ſie aus Armuth und groſſer Bedrangnuß bei ihren Häuſern und Höfen nit verbleiben, und ihrer Feldarbeit abwarten können. Wann aber dieſes zu merklichem und groſſen Verderben des ganzen Landes gereicht, und dergleichen unziemliche Beginnen keineswegs, ſonderlich bei jetzt gemachter ordentlichen Proviantirung und Zuführung allerhand Nothdurften ferner zu geſtatten, und dieß Land zuwider mehr allerhöchſt gedachter Ihrer Kay. Mjt. allergn. Willen durch

de ro

dero eignes Volk in gänzlichen Ruin ſtürzen zu laſſen: demnach befehlen wir aus habender kaiſ. Vollmacht in erſt allerhöchſt ermeldter Ihr Kay. Mjt. Namen obbeſagten allen und jeden, inſonderheit denen hoch und niedern Befehlshabern hiemit ernſtlich, daß ſie nit allein für ſich ſelbſten bei höchſter kaiſ. Straf und Ungnade dergleichen nit fürnehmen, ſondern auch bei ihren unterhabenden Soldaten zu Roß und Fuß allen Auslauf, Ausreiten, Rauben, Plündern, Schätzen der armen Leut, und Wegnehmung des Viehs, ingleichen Ausdreſchung und Abführung des Traides, und andere verübende Inſolenzen und Exorbitanzien alles Fleißes verhüten, und bei Leib und Lebensſtraf gänzlich einſtellen, wie nit weniger ernſtlich darob ſeyn, daß nichts von Vieh, Fahrnuß, Traid, und andern im Land geraubten Gütern weder denen Marketändern, fremden oder einheimiſchen Perſonen verkauft, noch von jemand erkauft, und aus dem Land geführt werde; wie dann gegen Einen und Andern, ſowohl den Verkaufer als Kaufer neben Confiſcir- und Einziehung der an ſich gebrachten Sachen mit ernſter Leibsſtraf unnachläſſig verfahren, auch denen Eigenthumern das Ihrige, wo und bei wem ſie es jetzt oder künftig finden, auf Anſprechen wieder reſtituiret, und ohne Reichung eines Pfennings zugeſtellt, nit weniger gegen den Verbrechern, und die über dieſes auf einer oder anderer That ergriffen und

angezeigt werden, die wirkliche und ernſtliche Leibs und Lebensbeſtrafung ohne Reſpect und Anſehen vorgenommen werden ſolle. Actum Enns den 12. September Anno 1626."

Helfridt Gv. Meggau.	Anton Abbt zu Kremsmünſter.	Karl Fuchs Freiherr.

Wolf Niclas von Grünthal.

Beilage Nro. XXXV.

Revers, welchen die Bauern den kaiſ. Commiſſären ausgeſtellet haben.

"Vor des Allerdurchlauchtigſten ꝛc. ꝛc. unſers allergn. Herrn und Landesfürſten gevollmächtigten hochanſehnlichen Herrn Commiſſarien ꝛc. ꝛc. erſcheinen wir zu Ende Unterſchriebene, als arme Erbunterthanen für uns, auch im Namen und anſtatt aller Viertel dieſes Erzherz. Oeſt. ob der Enns intereſſirten Baurſchaft und Gemain hiemit allerunterthänigſt demüthigſt, mit bereuenden Herzen und Gemüth erkennend und bekennend, daß wir ja einmal wider alle geiſt - welt - und natürliche Rechte, auch die ausdrückliche Lehre und Einſetzung Gottes wider allerhöchſternennte Ihre Kaiſ. Mjt., als unſern natürlichen Erbherrn und Landsfürſten, dann Ihre churfl. Durchl. in Bairn, als der Zeit Pfand-

inha-

inhabern dieſes Landes, unſern auch gnädigſten Herrn, ohne einige gehabte rechtmäßige Urſache, oder vorher angezeigte unſere Beſchwerde die Wehren und Waffen ergriffen; einen ganz unverantwortlichen Land verderblichen Aufſtand erweckt; uns über öftere ernſtliche Verbothe zuſammen rottiret; die friedlich verbliebenen gehorſamen Unterthanen mit Gewalt überfallen und zu uns gezwungen; die landesfürſtlichen Städte eingenommen; dieſelben mit Garniſon belegt; den Rath ab und eingeſetzet; diejenigen Städte, ſo ſich unſerm Willen nicht ergeben wollen, ſonderlich die Hauptſtadt und Schloß Linz, und höchſternennter churfl. Durchl. darin habende hohe Beamte lange Zeit feindlich belagert, beſchoſſen, und mit großer Hungersnoth beängſtiget, ja mit ſtürmender Hand und aller Gewalt feindlich angegriffen; Klöſter, Pfarrhöfe, und der katholiſchen Obrigkeiten Schlöſſer eingenommen, beſetzet, und mehrern Theils ausgeplündert; die Kirchen gewaltthätiger Weiſe beraubet; Bilder verwüſtet; Gräber und Grüfte eröffnet, und gar der Todten mit ſchmählicher Handanlegung nicht verſchonet; ja ſoweit eigenmächtiger Weiſe in die landesfürſtliche Hoheit, Jurisdiction, und Regalien gegriffen, daß wir die Päſſe zu Waſſer und Lande verſperret; den Donauſtrom mit Ketten und Seilen überzogen; die Gewerbe verhindert; Ihrer Kay. Mjt. Kammergut und der churfl. Durchl. in Bairn verſchiedene Pfandſchaf-

ſchaftengefälle merklich geringert; zur Behauptung unſers böſen Vorhabens die Gültpferde im Lande, ja den perſönlichen Zuzug der Stände, geiſt- und weltlicher, als unſerer ſelbſt unmittelbaren Obrigkeiten bei Bedrohung Mord und Brandes aufgefordert, auch wirklich mit Sengen und Brennen an unterſchiedlichen Orten muthwillig und fürſetzlich verfahren; viel unſchuldige Manns- und Weibsperſonen, ſonderlich Geiſtliche, erbärmlicher Weiſe ermordet; andere mit ſchweren Gefängniſſen beleget; ja gar an die kaiſerliche zu uns anfangs abgeſchickten anſehnlichen Herrn Commiſſarien mit ſchimpflicher Hindanſetzung und Verachtung der kaiſ. uns allergn. angebothenen väterlichen Milde und Güte wider aller Völker, ja der Heiden Recht, und zumal wider unſer eignes gethanes Verſprechen, Trauen und Glauben, die Hand angelegt, ſie in Arreſt genommen, bei Tag und Nacht mit beſchwerlichen Wachten darin erhalten, neben ſchmählichen Worten gar auf Leib und Leben gedrohet; mit allerhöchſt gedachter Ihrer Kaiſ. Mjt. offenen Feinden uns in gefährliche und weit ausſehende Correſpondenzen eingelaſſen; ſchädliche Verbindniſſe und Zuſammenſchwörung unter uns aufgerichtet; Deroſelben Kriegsvolk, das Sie auf genugſam vorgehende Warnung ins Land geſchickt, allen möglichen Widerſtand gethan; etliche gefangene Soldaten, ungeachtet auch unſerer Seits eine große Anzahl gefangen geweſen, nicht

auf

auf friſcher That, ſondern erſt lang hernach erſchröcklich und ſchändlicher Weiſe in der Stadt Wels auf offenem Platz zu einem Schauſpiel mit einem Schlachtſchwert niedergehauen, und in die Traun werfen laſſen: in Summa, ſolche unzählbare greuliche Laſter, feindliche Verhandlungen, und ganz vermeſſene Frevel und Muthwillen begangen, durch welche wir nicht allein unſer geliebtes Vaterland in äußerſten Ruin und Verderben geſtürzet, ſondern auch hierdurch die göttliche und höchſte Mjt. auf Erden alſo beleidiget, und gegen denſelben uns ſolchergeſtalt vergriffen haben, daß wir neben dem höchſten Zorn Gottes auch allerhöchſt gedachter Ihrer Kay. Mjt. als unſers allergn. Erbherrn und Landesfürſten, dann hochgemeldter Ihrer churfl. Durchl. in Bairn als wirklichen Pfandherrn dieſes Landes, ſchwere Ungnade wohl verdienet, Ehre, Habe, Gut, Leib und Blut verfallen, ja Sie genugſame Urſach hätten, uns als geweſte ungehorſame, der Treue und Pflicht vergeſſene Erbunterthanen mit Schwert und Feuer zu verfolgen, und zu vertilgen, auch uns ſammt Weib und Kind in das Elend zu verjagen und zu verſtoßen."

"Alldieweil wir uns aber der angebohrnen Clemenz, Milde und Sanftmüthigkeit Ihrer Kay. Mjt. unſers allergn. Erbherrn und Landesfürſten allerunterthänigſt vertröſten: als werfen Deroſelben

wir

wir uns hiemit allerdemüthigſt zu Füßen, unſre großen und ſchweren Verbrechen, mit welchen wir uns wider Gott den Allmächtigen, dann allerhöchſt ernannte Ihre Kay. Mjt. als unſern natürlichen Erbherrn und fürgeſetzte höchſte Obrigkeit der Welt, nicht weniger mehr höchſtgedachte Ihre churfl. Durchl. als nutznüßigen Beſitzer dieſes Landes ſchwerlich vergriffen, mit inniglicher herzlicher Reue nochmals erkennend, und Dieſelbe für uns und im Namen der ganzen Gemeine und Baurſchaft allerunterthänigſt fußfallend um Gottes Barmherzigkeit willen bittend, Sie geruhen uns als Dero arme Erbunterthanen mit gnädigen und väterlichen Augen anzuſehen, unſerer begangenen groben Mißhandlung allergn. nicht mehr zu gedenken, ſondern uns dieſelbe aus angebohrner Milde und Gütigkeit allergn. zu verzeihen, und darüber völligen Pardon zu ertheilen, wie auch uns ſammt Weib und Kind noch ferner in Dero kaiſ. landsfürſtlichen väterlichen Schutz und Schirm zu erhalten. Welche höchſte kaiſ. Gnade und Barmherzigkeit wir, unſre Kinder und Kindeskinder und Nachkommen mit emſigem Gebeth gegen Gott den Allmächtigen um langwierige glückliche Regierung Ihrer Kay. Mjt. und des ganzen hochlöblichſten Hauſes Oeſterreich, auch um Ihre churf. Durchlauchtigkeit allerunterthänigſt und gehorſamſt zu verdienen Zeit unſers Lebens nicht unterlaſſen wollen."

"Dane-

"Daneben wir für uns, auch im Namen und anſtatt mehr beſagter abweſender intereſſirten Gemein und Baurſchaft der obbemeldten vier Viertel dieſes Landes vor gegenwärtigen hochanſehnlichen gevollmächtigten kaiſ. Herrn Commiſſarien allerhöchſtgemeldter Ihrer Kay. Mjt. auf gebogenen Knien nicht allein mit Mund und Hand öffentlich, und vor aller Welt hiemit an Eides Statt angeloben, ſondern auch dieſen unter unſerer Handſchrift und Petſchaft verfertigten Revers gehorſamſt von uns, und darin bei unſerer Pflicht und Eid, auch Verliehrung Hab, Leib, Guts und Bluts uns auf das höchſte verbinden und obligiren wollen, alle die von unſerm gevollmächtigen verordneten Ausſchuß im Namen und anſtatt unſer, und der ganzen Gemein und Baurſchaft an Eides Statt ſo ſchrift- als mündlich denen hochanſehnlichen gevollmächtigten kaiſ. Herrn Commiſſarien angelobte Punkte in allen Clauſeln gehorſamſt zu vollziehen und beſtändig zu halten; unſer Lager und Schanzen, Städte, Schlöſſer, Klöſter, Häuſer, und andere Orte, ſo wir noch inne haben, alsbald zu quittiren und zu verlaſſen; die Päſſe zu Waſſer und Lande zu eröffnen, und uns von einander ruhig nach Hauſe zu begeben; unſere Waffen und Wehren ab, und zuſammt den Stücken und Munition an die beſtimmten Orte alsbald nieder zu legen; alles verdächtigen fernern Zuſammenlaufens und Rottirens uns gänzlich zu ent-

hal-

halten; über die bereits namhaft gemachte Urheber und Rädelsführer: da wir deren noch mehrere erkundigen, dieſelbe, ſoviel an uns ſelbſt, zu ſtellen; wie auch allen und jeden, ſo von uns an Ehren verletzt, und denen durch Plündern, Mord, Brand, oder auf andere Wege Schaden zugefügt worden, nach billigen Dingen alle möglichſte Genugthuung und Erſtattung zu leiſten; uns auch im übrigen mehr allerhöchſtgedachter Ihr Kaiſ. Mjt. allergn. ferneren Diſpoſition und Verordnung allerunterthänigſt zu vertrauen, und uns hinführo weder mit Rath noch That des jetzigen, oder, (welches Gott gnädiglich verhüten wolle) eines künftigen Aufſtandes und Rebellionen zu ewigen Zeiten auf keinerlei Wege theilhaftig zu machen; keinen dergleichen ſchädlichen Zuſammenkünften beizuwohnen, noch den geringſten Anlaß oder Vorſchub zu geben, ſondern uns, wie treu und gehorſamen Erbunterthanen eignet und gebühret, alſo friedlich und unſerer ſchuldigſten Pflicht gemäß, mit der wir allerhöchſt ernennter Ihrer Kay. Mjt. als unſerm natürlichen Erbherrn und Landesfürſten, dann höchſtermeldter Ihrer churfl. Durchl. als Pfandherrn dieſes Landes verbunden ſind, zu verhalten; Ihr Kay. Mjt., Deroſelben Erben, wie auch Ihr churfl. Durchl. und denen nachgeſetzten landesfürſtlichen Obrigkeiten jederzeit alſo gehorſam und treu zu verbleiben, daß dieſelbe mit uns allergn. und gnädigſt zufrieden

ſeyn,

ſeyn, und uns in Dero kaiſ. landesfürſtlichen und väterlichen gnädigſten Schutz zu nehmen und zu erhalten Urſache haben können. Deſſen wir dann zu mehrer Urkund und Verſicherung unſers Gehorſams dieſen Revers im Namen und anſtatt oft erwähnter ganzen Gemein und Baurſchaft dieſes Erzh. Oeſt. ob der Enns mit unſerer Handſchrift und Petſchaft verfertiget, und hochwohlermeldten kaiſ. gevollmächtigten Herrn Commiſſarien gehorſamſt angehändiget." Actum Linz 1627 … 30. April

Ich würde dieſen höchſt langweiligen Revers nicht hergeſetzt haben, wenn in ihm nicht manche Anſpielungen auf Handlungen der Bauern enthalten wären, die ſonſt niemals erwähnet werden; z. B., "daß ſie die Gräber und Grüfte eröffnet" u. ſ. w. Nebſtdem kommt auch noch manches hierin vor, was zur Beglaubigung der bereits erzählten Geſchichte ganz gut tauget.

Beilage Nro. XXXVI.

Diplom, welches der Kaiſer dem Beſitzer des Kaiſerhofes in der Pfarr Peurbach ertheilet hat.

"Wir Ferdinand der Ander rc. rc. Nachdem die Juſtitia und Gerechtigkeit aus ſelbſt eigner

Kraft

Kraft und Eigenſchaft diejenigen, welche ſich zur Erweckung landsverderblicher Rebellionen und Empörungen gebrauchen laſſen, mit gebührender Straf beleget: entgegen die, ſo zur Dämpf- und Stillung dergleichen dem gemeinen Weſen höchſt ſchädlichen Unruhen durch Fürkehrung aller erſprießlichen Mittel ſich unverdroſſen gebrauchen laſſen, mit ſondern proemiis begabet, damit alſo beedes, das Böſe beſtraft, auch das Gute belohnet werde: und Uns nun durch glaubwürdige Zeugniſſe gehorſamſt referirt und fürgebracht worden, wie daß ſich Wolfgang Kaiſermayr, Kirchpropſt zu Peurbach, in unſerm Erzh. Oeſt. ob der Enns ſeßhaft, nicht allein in der 1626 geweſten ob der Ennſeriſchen Baurnunruh, um willen er denen Rebellen nicht beifallen wollen, von Weib und Kind, und mit Verlaſſung alles des Seinigen zu unſerm damals geweſten Landshauptmann ſich begeben, und neben andern in mancherlei Weg den erhebten Aufſtand, ſo viel an ihme war, accomodiren helfen, ſondern auch bei der jetzt jüngſtlich wiederum entſtandenen Baurnrebellion von unſerm Landshauptmann in unterſchiedlichen Verſchickungen zu Verſicherung der Päß, und in anderweg zur Erhaltung unſerer landsfürſtlichen Authorität unangeſehen des an ſeinen Gütern erleidenden Schadens auf ſeine eigne Koſten und Speſa bei Tag und Nacht ganz willig und unverdroſſen, auch unangeſehen Leibs und Lebens Gefahr

Gefahr ſolang gebrauchen laſſen, bis endlich ſolches Feuer der Rebellion wiederum gedämpft worden."

"Als haben Wir in Betrachtung ſolcher ſein Kaiſermayrs angenehmen, getreuen, aufrechten, auch nutz- und wohl erſprießlichen Dienſt, ſo er Uns und dem gemeinen Weſen zum Beſten bei berührten Baurnunruhen mit Darſetzung Leib, Gut, und Bluts, wie ihme deſſen von unſern abgeordneten Commiſſarien gnugſame Zeugniß gegeben wurde, gehorſamiſt, willig, und mit rühmlicher Standhaftigkeit erzeigt und bewieſen, mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath, und rechtem Willen ihme Kaiſermayr die Gnad gethan, und demſelben, auch ſeinen Erben und Nachkommen, ihr habendes Gut, Kayſerhof, von allen und jeden, jetzig oder künftigen Grund- und Obrigkeiten, Stiften, Steuren, Robathen, und andern Anlagen, (außer der landesfürſtlichen Schuldigkeit) gänzlich eximirt, entledigt, und dahin befreiet, daß er Kaiſermayr, ſeine Erben und Nachkommen auf ſolchem befreiten Gut und Hof einen als den andern Weg alle und jede Gewerb, wie die immer Namen haben, mit Kaufen und Verkaufen, Einleg- und Verſilberung der Weine, doch gegen Reichung der gebräuchigen Zapfenmaß, und ſonſt andern Handthier- und Handlungen in alle redliche Weg üben und treiben möge. Thun das auch aus Kayſer- und Landsfürſtlicher

Machtvollkommenheit hiemit wiſſentlich in Kraft dieß Briefs, meynen, ſetzen, und wollen, daß ſich ermeldter Kaiſermayr, ſeine Erben und Nachkommen dieſer unſrer ihme ertheilten Gnad und Befreiung auf obberührtem Hof ruhiglich erfreuen, gebrauchen, und denſelben hinfüro einiche Stift-Steur, Robathsdienſt, noch ander Anlagen, außer unſrer Landesfürſtlichen Schuldigkeit, nicht eingefordert, noch ſie darmit belegt, ſondern allerdings frei gelaſſen werden ſollen."

"Gebiethen darauf allen und jeden unſern nachgeſetzten geiſt- und weltlichen Obrigkeiten, inſonderheit aber allen jetzigen und künftigen Landshauptleuten, Prälaten, Grafen, Freiherrn, Rittern, Knechten, Hauptleuten, Vizdomen, Burggrafen, Vögten, Pflegern, Verweſern, Landrichtern, Amtleuten, Burgermaiſtern, Richtern, Räthen, Burgern, Gemainen, und ſonſt allen andern unſern Unterthanen und Getreuen, inſonderheit aber allen denjenigen Landleuten und Poſſeſſoren, unter deren Diſtriet obberührter Kayſerhof gelegen, was Würden, Stands, oder Weſens die ſind, ernſtlich und veſtiglich mit dieſem Brief, und wollen, daß ſie obgenannten Wolfen Kaiſermayr, ſeine Erben und Nachkommen bei dieſer unſer Exemption und Befreiung ruhiglich verbleiben, derſelben freuen, gebrauchen, nutzen, und genießen laſſen, damider nit bekümmern oder beſchwe-

beſchweren, noch das jemand andern zu thun geſtatten, in kein Weis noch Weg, als lieb einem jeden ſei, unſer ſchwere Ungnad und Straf zu vermeiden, und dazu ein Pön, nämlich zehen Mark löthigs Golds, die ein jeder, ſo oft er freventlich hierwider thäte, Uns halb in unſer Kammer, und den andern halben Theil vielgedachtem Kaiſermayr, ſeinen Erben und Nachkommen, zu bezahlen verfallen seyn ſolle."

"Mit Urkund dieß Briefs, beſiegelt mit unſerm kaiſerlichen anhangenden Inſiegl, der geben iſt in unſerer Stadt Wien den 29. Decembris nach Chriſti unſers lieben Herrn Seligmachers gnadenreichen Geburth im tauſend ſechs hundert und zwei und dreißigſten Jahr . . . . .

Ferdinand.

Ad Mandatum Sacrae Caeſ.
Reg. Majeſtatis proprium.
Tobias Gertinger.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

NRICH
nderei
urg/